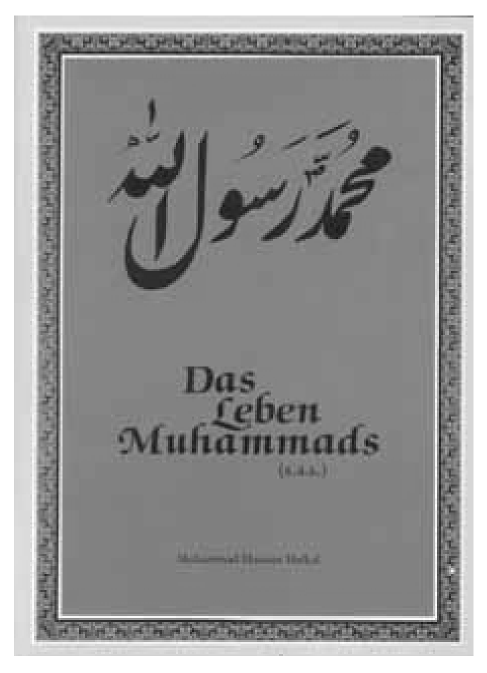
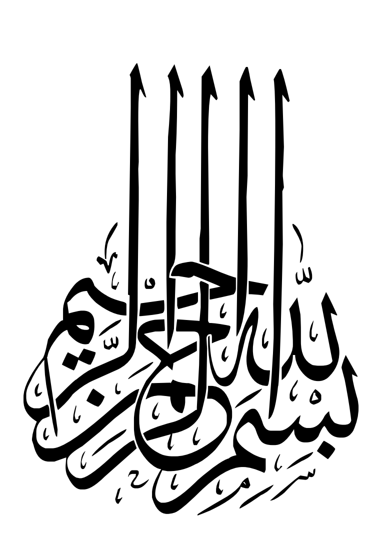
DAS LEBEN DES PROPHETEN

MUHAMMAD





nach M. H. Haikal–– **ISBN: 3-980-1560-0-1**


بسم الله الرحمن الرحيم


محمد صلى الله عليه وآله وسلم



Inhalt

Muhammad ﷺ und die Entstehung des Islam

Die wahre Größe des Propheten ist in der westlichen Welt so gut wie unbekannt. Ursache hierfür sind nicht nur alte Vorurteile, sondern auch die Tatsache, dass es für einen Nicht-Muslim schwer ist, die Rolle eines geistig-religiösen Archetyps zu verstehen, der sich auch auf sozialem, politischem und wirtschaftlichem Gebiet betätigte. Muhammad ﷺ beschränkte sich nicht nur darauf, unter großen Schwierigkeiten mit seinem Leben Zeugnis abzulegen für die Wahrhaftigkeit der von Allah (t.) empfangenen Offenbarung, den Qur'ān. Er selbst wurde sein getreuer Botschafter, übte aber gleichzeitig auch das Amt des Gesetzgebers und Führers der muslimischen Gemeinschaft, der Umma, aus.

Über ihn wurde folgendes geschrieben: "Nie übernahm ein Mensch je freiwillig oder unfreiwillig eine erhabenere Aufgabe, eine Aufgabe, die übermenschlich war: den Aberglauben auszuschalten, der sich zwischen die Schöpfung und den Schöpfer gestellt hat, Gott den Menschen und die Menschen Gott zurückzugeben, den nationalen und heiligen Gedanken der Gottheit im Chaos der materialisierten und entstellten Götter der Idolatrie wiederherzustellen. Wohl nie unternahm ein Mensch mit so geringen Mitteln ein derart die menschlichen Kräfte übersteigendes Werk, wobei zu bedenken ist, dass ihm bei der Konzeption und Ausführung eines so großen Planes keine anderen Werkzeuge zur Verfügung standen als er selbst und eine Handvoll Barbaren in einem verlassenen Fleck der Wüste.

Ebenso gelang es keinem Menschen je, eine so große und dauerhafte Revolution in der Welt zu verwirklichen; bereits weniger als zwei Jahrhunderte, nachdem er gepredigt hatte, regierte der Islam teils durch Bekehrung, teils durch Waffengewalt nicht nur die drei Teile Arabiens, sondern hatte auch Persien, Khorasān, Transoxanien, Spanien und einen Teil Galliens, sowie den Kaukasus, das westliche Indien... erobert.

Nimmt man den Umfang des Planes, die Geringfügigkeit der Mittel und das ungeheure Ausmaß des Erfolges als Maßstab für das Genie eines Menschen, wer wagt es dann, auf menschlicher Ebene eine bedeutende Persönlichkeit der Geschichte mit Muhammad ﷺ zu vergleichen? Die berühmtesten Männer haben sich darauf beschränkt, Heere, Gesetze, Kaiserreiche zu erschüttern, oder (wenn sie als Gründer auftraten) nur materielle Machtbereiche zu schaffen, die oft noch vor ihnen zusammenbrachen. Muhammad ﷺ hingegen erschütterte Heere, Gesetzgebungen, Kaiserreiche, Völker, Dynastien, Millionen von Menschen auf einem Drittel der bewohnten Welt; hinzu kommt, dass er Altäre, Götter, Religionen, Ideen, Überzeugungen, Seelen ins Wanken brachte. Er hat auf einem Buch, von dem jeder Buchstabe Gesetz geworden ist, eine geistige Nation gegründet, die Völker aller Sprachen und Rassen umfasst; er hat als unauslöschliche Eigenschaft dieser muslimischen Nation den Hass gegen die falschen Götter sowie die Leidenschaft für den Einen Allah (t.) erweckt. Ein solcher Patriotismus und der Wille, die Entweihung des Himmels zu rächen, waren Tugenden der Erben Muhammadsﷺ: die Eroberung eines Drittels der Erde war ein Wunder, aber wahrscheinlich nicht so sehr ein durch einen Menschen, sondern mehr durch eine Idee bewirktes Wunder. Einmal-ausgesprochen, wirkte die Idee von dem Einen Gott wie eine

Explosion, die die Tempel der Idole in Brand setzte und ein Drittel der Welt mit ihrem Schein erfüllte.

Sein Leben, seine innere Sammlung, seine heroischen Verdammungen gegen den Aberglauben in seinem Land, der beim Angriff der Götzendiener bewiesene Mut, die Ausdauer, sie fünfzehn Jahre in Mekka zu dulden, das Akzeptieren der Rolle des öffentlichen Ärgernisses und praktisch des Opfers unter seinen Landsleuten, schließlich die Flucht, das unaufhörliche Predigen, der ungleiche Krieg, der Glaube an den Erfolg, der ganz auf eine Idee und sicher nicht auf Macht gerichtete Ehrgeiz, das Gebet ohne Ende, das mystische Gespräch mit Gott, der Tod und der Sieg über das Grab hinaus...

Philosoph, Redner, Apostel, Gesetzgeber, Eroberer von Ideen, Wiederhersteller von Dogmen, Gründer zwanzig irdischer Imperien und eines geistigen Reiches, das ist Muhammad ﷺ. Welcher Mensch ist... erhabener als er?"

Diese leidenschaftliche Huldigung stammt nicht von einem Muslim, sondern von Alphonse de Lamartine (1790-1869), niedergeschrieben in seiner "Histoire de la Turquie". Diese Huldigung macht gleichzeitig deutlich, warum nach über dreizehn Jahrhunderten alle Muslime mit Dankbarkeit in ihren Gebeten den Abgesandten Allahs ins Gedächtnis rufen. Sie rufen ihn ins Gedächtnis, sie rufen ihn nicht an, denn das Gebet ist nur für Gott bestimmt.

Arabien vor dem Islam

Die Wiege der menschlichen Kultur

Die Erforschung von Ursprung und Geschichte der Menschheit ist bis heute noch nicht abgeschlossen. Lange nahm man an, dass Ägypten vor mehr als sechstausend Jahren die Wiege der menschlichen Kultur gewesen sei. Alles Davorliegende weise auf ein vorgeschichtliches Zeitalter hin, dessen genaue wissenschaftliche Erforschung nicht möglich sei. Derzeit haben Archäologen im Irak und in Syrien jedoch erneut mit Ausgrabungen begonnen, um den Ursprung der mesopotamischen und phönizischen Kultur zu entdecken. Aber auch, um das Alter beider Kulturen vergleichen zu können und, insbesondere, um festzustellen, ob sie länger als die pharaonische ägyptische Kultur existierten und auf sie einwirkten oder umgekehrt. Wie auch immer die Resultate der archäologischen Forschungen über diese geschichtliche Epoche ansehen mögen, ein Faktum, das nie durch eine Forschung in China oder im Fernen Osten bezweifelt wurde, bleibt bestehen: die Wiege der ersten menschlichen Kultur, ob nun in Ägypten, Phönizien oder Mesopotamien, stand in Verbindung mit dem Mittelmeer. Und Ägypten als mächtigstes Zentrum gab diese Kultur an die Griechen und Römer weiter.

Selbst die heutigen Kulturen der Welt sind noch immer eng mit jener ersten verknüpft. Die Forschung im Fernen Osten über die Kulturgeschichte jener Region kann bislang keinen bestimmten

Einfluss auf die Kulturen Ägyptens, Griechenlands und Mesopotamiens nachweisen.

Es ist gar keine Frage, dass diese Kulturen und ihre Entfaltung von der Kultur des Islam beeinflusst wurden. Sie wirkten aufeinander ein und formten sich gegenseitig. Und die Kultur der Welt, die die Menschheit gegenwärtig beherrscht, ist das Erbe jener wechselseitigen Einflussnahme.

Die Becken des Mittelmeeres und des Roten Meeres

Jene Kulturen, die sich vor einigen Jahrtausenden über die Mittelmeerküste bzw. über das anliegende Ägypten, Mesopotamien und Griechenland erstreckten, standen in einer Blüte, die selbst heute noch die Verwunderung und das Erstaunen der Welt hervorruft; sei es auf dem Gebiet der Wissenschaft, des Handwerks, der Landwirtschaft, des Handels, der Kriegsführung oder irgendeines sonstigen Zweiges menschlicher Aktivitäten.

Immer war die Religion der Boden, aus dem die Kulturen entstanden und ihre Stärke bezogen. Gewiss wandelte sich diese Grundlage von der Dreieinigkeitslehre des alten Ägypten, wie sie in den Mythen von Osiris, Isis und Horus des Weiterbestehens des Lebens im Tod und Wiederauferstehens und der ewigen Fortdauer durch die Generationen hindurch geprägt war, bis zum griechischen Heidentum, das in der empfindsamen Darstellung von Wahrheit, Güte und Schönheit, die der Beobachtung der Schönheit im Dasein entsprang, zum Ausdruck kam; die sich danach aber derart veränderte, dass sie in den Zeiten des Zerfalls ins Weltliche absank. Trotz allem blieb die Religion stets Grundlage dieser Kulturen, die das Schicksal-der Welt bestimmten; und sie wirkt auch auf unsere Zeit deutlich ein. Unsere Zivilisation versucht zwar, sich zuweilen

von der Religion loszusagen und ihr mit Nachdruck entgegenzutreten; dennoch wendet sie sich ihr von Zeit zu Zeit wieder zu. Und wer weiß! Vielleicht wird sie früher oder später einmal-erneut in ihr aufgehen. In diesem Lebensraum, den die Menschen seit Tausenden von Jahren mit der Religion als Grundlage bewohnten, traten die Verkünder der Botschaft mit den bis heute wohlbekannten Religionen auf. In Ägypten erschien Moses; er wurde im Haus des Pharao aufgezogen und unterrichtet. Unter der Obhut seiner Priester und der Religionsgelehrten Ägyptens lernte er die göttliche Einheit und die Geheimnisse des Seins kennen. Als Allah (t.)[1] ihn zur Rechtleitung seines Volkes im Land, in dem er lebte, aufrief, erklärte Pharao seinen Untertanen: "Ich bin euer höchster Herr."[2] Moses stritt unaufhörlich mit Pharao und seinen Zauberern, bis er dann schließlich gezwungen war, mit den Kindern Israels nach Palästina auszuziehen. Dort erschien Jesus, der Geist Allahs (t.) und SEIN Wort, das ER der Maria gegeben hatte. Als Allah (t.) Jesus, den Sohn der Maria, zu sich erhoben hatte[3], riefen seine Jünger weiter zum Christentum, das er verkündet hatte, auf. Die Jünger und ihre Anhänger gerieten jedoch in schwerste Bedrängnis. Als Allah (t.) das Christentum sich schließlich verbreiten ließ, nahm sich der Kaiser

---

[1] "Allah" als der Name des Einen Gottes wird in der Übersetzung beibehalten, da er im Gegensatz zu dem Begriff "Gott" auf kein anderes Wesen als diesen Einen Gott anwendbar ist.

[2] Sure 79; Āya 24.

[3] Im Qur’ān heißt es: "Und ihre Rede: "Wir haben den Messias Jesus, den Sohn der Maria, den Gesandten Allahs, gewiss getötet; sie haben ihn aber nicht getötet, und sie haben ihn nicht gekreuzigt, vielmehr ist es ihnen nur so erschienen. Fürwahr, jene, die darum uneins sind, sind gewiss darüber im Zweifel. Sie besitzen darüber kein Wissen, sondern folgen bloß einer Vermutung; sie haben ihn mit absoluter Sicherheit nicht getötet.

von Rom[4], damaliger Weltherrscher, seiner an. Das Römische Reich bekannte sich zur Religion Jesu, und das Christentum breitete sich nach Ägypten, Syrien und Griechenland aus. Von Ägypten kam es nach Abessinien und nahm durch Jahrhunderte ständig an Einfluss zu. Wer auch immer den Schutz Roms suchte und nach seinem Zeitstil sowie nach guten Beziehungen mit ihm trachtete, stellte sich in den Schutz des Christentums.
Allah hat ihn vielmehr zu SICH erhoben; und Allah ist allmächtig und allweise. " (Qur'ān, Sure 4, Āya 156-157).

Christentum und Mazdaglaube[5]

Dieser christlichen Religion, die sich im Schutz und Einflussbereich Roms ausbreitete, stand der Mazdaglaube Persiens gegenüber, gestärkt durch die moralische Kraft des Fernen Ostens und Indiens. Assyrien und die Kultur Ägyptens, die sich bis Phönizien ausdehnte, hatten viele Menschenalter hindurch verhindert, dass die Glaubensvorstellungen und Kulturen des Westens und Ostens aufeinandertrafen. Die Annahme des Christentums durch Ägypten und Phönizien ließ dieses Hindernis jedoch verschwinden; und das Christentum des Westens und den Mazdaglaube des Ostens unmittelbar aufeinandertreffen.

Jahrhunderte lang standen Ost und West miteinander in Verbindung, ohne dabei die eigene Religion mit der der anderen

[4] Der Ausdruck "Ar Rum", der in der vorislamischen Zeit als auch später verwendet wurde (Sure 30; Āya 2), bezieht sich auf Rom, dem römischen Imperium und dem oströmischen Reich bzw. auf Byzanz. Arabische Historiker sagen "Rom", wenn sie "Byzanz meinen.

[5] Beim Mazdaglauben handelt es sich um die altpersische Religion, die vom Zarathustra gegründet worden war

Seite zu vermischen. Jeder empfand vor der Religion des anderen eine solche Furcht, dass eine moralische Schranke die alte, die von den Kulturen der alten Mittelmeerländer errichtet worden war, ersetzte. Deshalb wurde jede Seite gezwungen, sich in Ihren geistigen Anstrengungen auf sich selbst zu beschränken. In keinster Weise trat einer dem Aufruf des anderen zu seinem Glauben und seiner Kultur entgegen, wenn auch zwischen ihnen im Lauf der Jahrhunderte zahlreiche Kriege stattfanden. Obwohl Persien über Rom den Sieg davontrug sowie Syrien und Ägypten beherrschte und vor den Toren Byzanz" stand, dachten seine Könige niemals an die Ausbreitung des Mazdaglaubens oder daran, das Christentum zu übernehmen. Vielmehr respektierten sie die Religionen der Beherrschten und halfen ihnen, ihre Gotteshäuser, die der Krieg zerstört hatte, wiederaufzubauen. Ferner ließen sie ihnen die Freiheit, ihre religiösen Bräuche zu verrichten. Alles, was Persien unternahm, war lediglich, das "Heilige Kreuz" zu beschlagnahmen und bei sich aufzubewahren, bis sich der Krieg gegen sie wandte und die Römer es von ihnen zurück gewannen. So blieben die geistigen Errungenschaften des Westens auf den Westen beschränkt und die des Ostens auf den Osten. Die moralische Schranke war somit gleichermaßen wirksam wie die geographische und sicherte die Gleichartigkeit der beiden Kräfte in geistiger Hinsicht und verhinderte ihr Zusammenprallen.

Byzanz, der Erbe Roms

Diese Situation blieb bis zum sechsten nachchristlichen Jahrhundert unverändert. In der Zwischenzeit verstärkte sich die Rivalität zwischen Rom und Byzanz. Rom, dessen Herrschaft sich viele Generationen lang über die Gebiete Europas bis nach Gallien

und England erstreckte und das vor der Welt unkblässlich mit dem Zeitalter Julius Caesars prahlte, begann nach und nach seinen Ruhm einzubüßen. Byzanz übernahm schließlich allein die Herrschaft und wurde somit zum Erben des in seiner Ausdehnung gewaltigen römischen Imperiums. Durch den Angriff der barbarischen Vandalen und die Übernahme der Macht verschlechterte sich die Lage Roms, was sich natürlich auf das Christentum, das sich im Schoße Roms entwickelt hatte, auswirkte. Unter jener Herrschaft mussten die, die an Jesus glaubten, unter größten Opfern Tyrannei ertragen.

Die christlichen Sekten

Die Glaubensrichtungen dieses Christentums begannen immer zahlreicher zu werden, und jede dieser Glaubensschulen spaltete sich im Laufe der Zeit in Sekten und Parteien, wovon jede andere Vorstellungen über die Prinzipien der Religion und ihre Grundlagen hatte. Diese Gruppierungen stritten sich heftig aufgrund ihrer unterschiedlichen Ansichten, was sich zu persönlicher Feindjaft auswuchs, wo auch immer Charakterschwäche und Mangel an Verstand sich in ihre Seelen einschlichen. Und schnell wurden daraus Einschüchterung, blinder Fanatismus und mörderische Verhärtung. Unter den christlichen Gruppierungen gab es zu jener Zeit einige, die bestritten, dass Jesus einen Körper besessen habe, der mehr war als ein Scheinbild, durch das er sich den Menschen zeigte. Andere stellten zwischen seiner Person und seiner Seele eine geistige Verbindung her, die zu begreifen es einer gewaltigen Anstrengung der Vorstellungskraft und des Geistes bedarf. Wieder andere beteten Maria an, während einige leugneten, dass sie nach der Geburt Christi noch Jungfrau geblieben war. So spiegelte die Auseinandersetzung

unter den Anhängern Jesu das Stadium der Auflösung wieder, wie sie in jeder Nation und jedem Zeitalter auftritt: sie gründete sich auf Aussprüche und Aufzählungen, denen Bedeutungen und Geheimnisvolles zugeschrieben und die mit Vorstellungen angereichert wurden, denen es an Logik mangelte und die nur endlose sophistische Diskussionen erlaubten.

Einer der Mönche der Kirche berichtete: »Sämtliche Außenbezirke der Such waren voll von Auseinandersetzungen; man konnte dies auf den Märkten beobachten, bei den Verkäufern von Bekleidung, den Geldwechslern und den Lebensmittelhändlern. Man möchte ein Stück Gold eintauschen und findet sich bei einer Auseinandersetzung darüber wieder, was erschaffen wurde und was nicht. Man erkundigt sich nach dem Brotpreis, und der Gefragte gibt Antwort: »Der Vater ist dem Sohn unterlegen, und der Sohn ist ihm untergeordnet«. Man fragt nach seinem Bad und ob das Wasser warm ist, und der Diener gibt zur Antwort: »Der Sohn wurde aus dem Nichts erschaffen««.

Diese Auflösung, die dem Christentum plötzlich widerfuhr und bewirkte, dass es in Gruppen und Sekten zersplitterte, blieb jedoch ohne merkliche Auswirkung auf den politischen Bestand des Römischen Reiches. Es blieb mächtig und gefestigt, während die Sekten unter seinem Schutz weiter in einer Art Wettstreit lebten, mit Wortstreitereien und unergiebigen Konferenzen, die zur Entscheidung der einzelnen Streitpunkte einberufen wurden. Keine dieser Gruppen verfügte über das nötige Durchsetzungsvermögen, um ihre Entscheidung den anderen aufzwingen zu können. Das Imperium schützte sie ausnahmslos und gewährte ihnen die Freiheit zur Auseinandersetzung, wodurch die Macht des Kaisers zunahm, ohne dass sein religiöses Ansehen geschmälert wurde. Jede Sekte stützte sich auf sein Wohlwollen und war davon überzeugt, dass er

ihr Schirmherr sei. Diese Festigkeit im Bestand des Reiches war es, die es dem Christentum gestattete, sich bis in die entferntesten Winkel auszubreiten. Vom römischen Ägypten gelangte es nach Abessinien, dem unabhängigen Verbündeten Roms, und gab dem Becken des Roten Meeres die gleiche Wichtigkeit wie dem des Mittelmeeres. Von Syrien und Palästina verbreitete es sich, nachdem es ihre Einwohner sowie die Araber von Ghassān, die dorthin ausgewandert waren, angenommen hatten, bis hin zu den Ufern des Euphrat. Dort bekehrte es die Einwohner von Hīra und die Banū Lakhm und Banū Mundhīr. Letztere waren aus der unfruchtbaren Wüste dorthin eingewandert und hatten sich in den fruchtbaren und gedeihenden Städten niedergelassen. Nachdem sie zunächst unabhängig gewesen waren, wurden sie später von Persien und seinem Mazdaglauben beherrscht.

Der Niedergang des Mazdaglaubens

In Persien traf den Mazdaglauben inzwischen das gleiche Schicksal-des Niedergangs wie das des Christentums im Römischen Reich. Wenngleich die Feueranbetung den Schein der Religion wahrte, so teilten sich seine Anhänger hinsichtlich der Götter des Guten und Bösen und ihrer Ehrerbietung doch in unzählige Sekten und Parteien. Die politische Stellung Persiens blieb trotz allem stark; die religiöse Auseinandersetzung über die Art und Weise sowie die allgemeinen Ansichten, die sich darum bewegten, hatten hierauf keinen Einfluss. Der persische Herrscher nahm die verschiedenen religiösen Gruppierungen alle unter seinen Schutz und gewann durch ihre Zerstrittenheit immer mehr an Macht; denn jetzt besaß er die Möglichkeit, sie gegeneinander auszuspielen, wenn er befürchten

musste, dass eine von ihnen dem Königreich oder gegenüber einer anderen zu mächtig würde.

Arabien zwischen den beiden Kräften

Diese beiden aufeinandertreffenden Kräfte, das Christentum und der Mazdaglauben bzw. der Osten und der Westen, und die mit ihnen verbundenen sowie ihren Einflüssen unterliegenden Staaten, umschlossen zu Beginn des sechsten nachchristlichen Jahrhunderts die arabische Halbinsel. Jede der beiden Parteien hatte ehrgeizige Bestrebungen nach Kolonialisierung und Expansion, und natürlich unternahmen die Vertreter beider Religionen intensive Anstrengungen, ihren Glauben zu verbreiten. Die Halbinsel war jedoch mit Ausnahme einiger ihrer Randbezirke und weniger Stämme wie eine unzugängliche und kriegsgeschützte Oase, sicher vor der Verbreitung der religiösen Aufrufe des Christentums oder Mazdaglaubens. Diese Erscheinung wäre in der Geschichte ein offenbares Wunder, würde sie nicht erklärt durch die Lage und Natur Arabiens und den Einfluss, den diese auf das Leben seiner Bewohner und auf ihren Charakter, ihre Neigungen und ihre Einstellungen hatten.

Die geographische Lage der Halbinsel

Die arabische Halbinsel hat die Form eines unregelmäßigen Rechteckes. Nördlich von ihr liegen Palästina und die Wüste Syriens, östlich von ihr al-Hīra, der Tigris, der Euphrat und der Persische Golf, südlich von ihr der Indische Ozean und der Golf von Aden und westlich von ihr das Rote Meer. Somit ist sie im Westen und Süden durch das Meer und im Norden und Osten durch die Wüste bzw.

den Persischen Golf geschützt. Diese Unzugänglichkeit war nicht das Einzige, was sie vor kolonialistischem oder religiösem Eindringen bewahrte, vielmehr schützte sie gleichermaßen ihre unermessliche Weite: Die Länge der Halbinsel beträgt mehr als tausend Kilometer, und auch ihre Breite reicht an nahezu tausend Kilometer. Darüber hinaus schützte sie ihre Unfruchtbarkeit, eine Dürre, die jeden Eroberer seinen Blick abwenden ließ. Es gibt in diesem ausgedehnten Gebiet nicht einen einzigen Fluss und keine bekannten Regenzeiten, auf die Verlass wäre und auf die die Landwirtschaft ausgerichtet werden könnte. Mit Ausnahme des im Süden gelegenen Jemen, der sich durch die Fruchtbarkeit seines Bodens und die hohen Niederschlagsmengen auszeichnet, besteht Arabien aus Bergen, Hochlandebenen und Tälern ohne Bewuchs mit einem so harten Klima, das Sesshaftigkeit nicht leicht macht und zu keiner anderen Lebensweise ermutigt als der der Beduinen: mit dem Kamel als Wüstenschiff ständig auf Wanderschaft zu sein, stets von neuem auf der Suche nach Weiden für die Kamele, sich auf ihnen niederzulassen, bis die Kamele sie abgegrast haben, um dann wieder zu wandern und nach frischen Weiden zu suchen. Diese Weiden gedeihen im Umkreis von Quellen, die sich aus dem Regenwasser bilden, das in den steinigen Boden einsickert, und hier und da vereinzelt Vegetation aufkeimen lassen.

Mit Ausnahme des Jemen ist die arabische Halbinsel unerforscht

Für ein Land, das so beschaffen ist wie die große afrikanische Wüste, ist es natürlich, dass sich niemand auf Dauer dort niederlässt und dass menschliches Leben dorthin kaum vordringt. Und es ist auch natürlich, dass es demjenigen, der sich in dieser Wüste niederlässt, nicht um mehr geht, als um ihre Erforschung und seinen

Schutz vor ihr. Davon ausgenommen sind die Bewohner jener wenigen Oasen, die Gras und Weideland hervorbringen. In der Regel blieben diese Oasen den Leuten unbekannt, von einer Minderheit abgesehen, die ihr Leben wagten, um sie zu erforschen. Mit Ausnahme des Jemen war Arabien jener Alten Welt praktisch unbekannt. Seine Lage schützte Arabien vor Verarmung und Entvölkerung. In jenen alten Zeiten waren die Menschen auf dem Meer noch nicht sicher genug, um n ihren Handel und ihre Reisen zu befahren. Dies geht aus uns überlieferten arabischen Redewendungen hervor, die uns mitteilen, dass die Furcht der Menschen vor dem Meer ihrer Furcht vor dem Tode gleichkam. Somit musste für den Handel ein anderer Weg als der des Meeres, der gefährlich war und gefürchtet wurde, gefunden werden. Der bedeutendste Handelsweg lag damals zwischen Rom im Westen und Indien im Osten und ihrem jeweiligen Hinterland. Von Ägypten bzw. (nach Überquerung der am Eingang des Persischen Golfs gelegenen Meerenge) vom Persischen Golf aus führte diese Handelsstraße durch Arabien. So wurden die Beduinen der arabischen Halbinsel natürlich die Herren der Wüste, so wie die Seeleute zu Herren der Meere wurden, als die Seewege an die Stelle der Landrouten traten. Und ebenso selbstverständlich legten die Herren der Wüste die Karawanenstraßen so fest, dass auf ihnen keine Gefahr zu befürchten war, so wie die Herren der Meere die Schiffsrouten so festlegten, dass sie weit entfernt von Meeresriffen und anderen Gefahrenquellen lagen.

»Der Weg der Karawanen«, sagt Heeren, »war keine Sache freier Wahl, sondern durch Gewohnheiten bestimmt«. In der weiten Steppe der Sandwüste, die die Karawanen zu durchqueren hatten, hatte die Natur dem Reisenden spärlich einige wenige, verstreute Ruhestätten zugeteilt, an denen der Händler und sein Lasttier sich unter dem Schatten von Palmbäumen und neben kühlen Brunnen

erfrischen konnten. Solche Raststätten wurden zu Umschlagplätzen des Handels und nicht selten zu Stätten von Tempeln und Heiligtümern, unter deren Schutz der Händler seinen Handel durchführte und zu denen die Pilger strömten.

Die beiden Karawanenstraßen

Die arabische Halbinsel war kreuz und quer von Karawanenstraßen durchzogen, worunter sich zwei Hauptrouten befanden. Die erste verlief entlang des Persischen Golfs, dann entlang des Tigris[6] und durchquerte dann die Syrische Wüste bis nach Palästina. Wegen ihrer Nähe zu den Ländern des Ostens wurde sie die »östliche Straße« genannt. Die zweite grenzte ans Rote Meer und wurde deshalb die »westliche Straße« genannt. Über diese beiden Hauptstraßen wurden die Erzeugnisse des Westens mit den Erträgen des Ostens miteinander ausgetauscht. Sie belebten die Wüste und begründeten Wohlstand und sorgenfreies Leben. Dies vermehrte die Kenntnis der Bewohner des Westens über die Länder, durch die ihr Handel führte, jedoch keineswegs. Nur wenige von den Menschen des Ostens und des Westens hatten sie durchquert; denn ihre Durchquerung bedeutete eine Beschwerlichkeit, die nur jene ertrugen, die derartiges von frühester Jugend an gewohnt waren, oder Abenteuerlustige, die ihr Leben geringschätzten. Und viele von ihnen gingen sogar bei solch einer Mission in dieser Wüstenei zugrunde. Jemand, der den Komfort zivilisierter Städte und Dörfer gewohnt ist, kann die Mühsal-dieser kargen Gebirgszüge, die vom

[6] Möglicherweise meinte der Verfasser den Euphrat, denn es ist schwer zu verstehen,
weshalb eine westorientierte Karawane am Tigris entlang ziehen sollte.

Roten Meer nur durch den engen Korridor von Tihama[7] getrennt werden, nicht auf sich nehmen. Wenn der Reisende sie in jenen Tagen, in denen als Fortbewegungsmittel nur das Kamel bekannt war, erreichte, dann musste er einen Gipfel nach dem anderen erklimmen, bis er zu den Anhöhen des Nadjd-Hochlandes herabkam. Und von jemandem, der ein politisches Ordnungssystem gewohnt ist, das allen Bürgern Sicherheit garantiert, kann kaum erwartet werden, den Fluch dieser Wüste zu ertragen, deren Bewohner keinerlei politisches Ordnungssystem kannten, sondern jeweils in Stämmen, Familien oder gar als Einzelpersonen lebten.
Ihre Beziehungen zu anderen wurden durch nichts geregelt als die Bande der Familien oder Stammeszugehörigkeit, die Kraft eines Bündnisses oder den Schul/ der Nachbarschaft, von derber Schwache die Hilfe des Starken erhoffte. Das Wüstenleben war zu allen Zeiten ein Leben bar jeder Ordnung, wie sie die Zivilisation kennt. Es war ein Leben, das sich auf das Vergeltungsrecht stützte, die Beantwortung von Feindseligkeit mit Feindseligkeit und die Ermordung des Schwachen, der niemanden fand, der ihn unter seinen Schutz stellte. Nach solch einem Leben zu streben oder es im Detail kennenzulernen, ermutigt niemanden. Deshalb blieb die arabische Halbinsel der damaligen Welt unbekannt, bis die göttliche Vorherbestimmung nach dem Erscheinen Muhammads ﷺ gebot, durch auswandernde Bewohner die Informationen über sie den anderen Völkern zukommen zu lassen.

[7] Es handelt sich um den engen Landschaftsstreifen entlang der Ostküste des Roten Meeres, der dieses von der Gebirgskette des Hidjās und der dahinterliegenden Wüste trennt.

Die Kultur des Jemen

Nur der Jemen und die an den Persischen Golf angrenzenden Länder entzogen sich der Unkenntnis der Welt. Dies lag aber nicht daran, dass sie nahe am Persischen Golf bzw. Indischen Ozean oder Roten Meer lagen, sondern vielmehr daran, dass sie nicht wie der Rest der Halbinsel aus öden Wüsteneien bestanden und der Welt nicht schadeten; sie waren nicht wie der Rest der Halbinsel, die bei keinem Staat freundjaftliche Beziehungen hervorrief und die bei keinem Kolonialisten Begierden weckten. Im Gegenteil, sie waren Gegenden mit fruchtbarem Boden und regelmäßigen Niederschlägen und von daher Gebiete mit festgegründeter Kultur, dicht besiedelten Städten und lange standhaltenden Tempeln. Ihre Bewohner, die Banū Himjar, waren intelligent und verstanden es, den Regen zu ihrem besten Nutzen so zu sammeln, dass er nicht über die abfallende Erde ins Meer fließen konnte. Sie errichteten den Damm von Marib, wodurch sie den natürlichen Lauf des Wassers auf eine Weise abänderten, wie es das kulturelle und sesshafte Leben erforderte. Vor der Errichtung dieses Dammes fiel der Regen auf die hohen Berge des Jemen und floss dann in die im Osten der Stadt Marib gelegenen Täler. Er kam zwischen zwei Bergen zu beiden Seiten des Tals herab, die etwa 400 Meter auseinander lagen. Wenn er dann Marib erreichte, verzweigte sich der Strom, so dass das Wasser sich darin verlor, wie es sich im Staubereich des Oberlaufes des Nil verliert. Als dann die Bewohner des Jemen durch Erkenntnisse und Verstandesschärfe zum Bauen des Damms von Marib geführt wurden, errichteten sie an der engsten Stelle des Tals eine Steinmauer mit Öffnungen, durch die die Ableitung des Wassers und seine Verteilung dahin möglich wurden, wohin es die Menschen wollten, um die Erde zu bewässern und ihre Fruchtbarkeit und ihren Ertrag sicherzustellen. Was bisher an Überresten dieser

Himjāri-Kultur im Jemen zutage gefördert wurde und noch heute zutage gefördert wird-, ist Beweis dafür, dass sie zeitweise auf einer achtbaren Höhe stand und den Härten der Zeit in einem für den Jemen schwierigen Zeitalter trotzdem.

Judentum und Christentum im Jemen

Diese Kultur, die gegründet war auf Fruchtbarkeit und Sesshaftigkeit, gereichte dem Jemen dennoch zu Schaden, vor dem der mittlere Teil der Halbinsel aufgrund der Dürre bewahrt wurde. Die Königsherrschaft im Jemen blieb bei den Banū Himjar; mal-wurde sie vererbt, mal-riss sie ein Himjāri aus dem Volk an sich, bis Dhu Nuwas König wurde. Dieser neigte der Religion Mose zu und verabscheute das Heidentum, in das sich sein Volk verstrickt hatte. Er hatte diese Religion bereits von den Juden angenommen, die in den Jemen eingewandert und dort sesshaft geworden waren. Von diesem Dhu Nuwas Al-Himjāri behaupten die Historiker, dass er es sei, den die Geschichte von den Gefährten des Grabens meine, über die die folgenden Qur'ānverse geoffenbart wurden: »Die Gefährten des Grabens, des Feuers voll von Brennstoff, wurden getötet, als sie davor saßen und dessen, was sie den Gläubigen antaten, Zeugen waren. Und sie hegten ihnen gegenüber nur deshalb rachsüchtige Gefühle, weil sie an Allah, den Allmächtigen, den Rühmenswerten, glaubten.«[8]

Es ist dies in Kurzfassung die Geschichte von einem rechtschaffenen Mann unter den Anhängern Jesu namens Kaimijun, der aus dem Imperium Roms ausgewandert war und sich in Nedjran niedergelassen hatte; dessen Einwohner folgten ihm, als sie seine

[8] Sura 85; Āya 4-8.

Rechtschaffenheit sahen. Sie nahmen an Zahl ständig zu und erlangten ernstzunehmende Bedeutung. Als Dhu Nuwas über sie Kunde erhielt, begab er sich nach Nedjran und rief dessen Bevölkerung auf, zum Judentum überzutreten, andernfalls würden sie getötet. Als sie sich weigerten, ließ er für sie einen Graben ausheben, setzte ihn in Flammen und warf sie hinein. Wer im Feuer nicht umkam, wurde mit dem Schwert getötet und mit ihm verstümmelt. Den Berichten der Biographien zufolge wurden 20.000 von ihnen umgebracht. Einer dieser Christen, der der Hinrichtung und Dhu Nuwas entkommen war, reiste zum römischen Kaiser Justinian und bat um Hilfe gegen Dhu Nuwas. Da Rom aber vom Jemen zu weit entfernt war, schrieb der Kaiser an den Negus von Abessinien, er solle Rache am König des Jemen nehmen. Zu jener Zeit – im sechsten Jahrhundert n. Chr. – waren Abessinien und der Negus auf der Höhe ihrer Macht. Unter ihrem Befehl stand eine umfangreiche Handelsflotte, die die Meere befuhr und ihren Einfluss auf die angrenzenden Länder ausdehnte. Abessinien war der Verbündete des Byzantinischen Reichs und der Fahnenträger des Christentums am Roten Meer, so wie es Byzanz am Mittelmeer war.

Als der Negus des Kaisers Brief erhalten hatte, entsandte er mit dem Jemeniten, der ihm den Brief überbracht hatte, ein Heer unter dem Oberbefehl von Arjat. Unter den Soldaten war auch Abraha Al-Aschram[9] . Arjat eroberte den Jemen und herrschte in ihm im Namen des Herrschers von Abessinien, bis Abraha ihn ermordete und an seine Stelle trat. Abraha war der »Herr des Elefanten«, der einen Kriegszug gegen Mekka unternahm, um die Kaᶜba zu zerstören; sein Vorhaben scheiterte jedoch, wie wir in einem späteren Kapitel sehen werden.

[9] Wörtlich übersetzt: »Der Mann mit der Hasenscharte«.

Nach Abraha regierten dessen Söhne im Jemen und verbreiteten dort ihre Willkürherrschaft. Als dieser Zustand nicht mehr zu ertragen war, zog Saif Ibn Dhu Jazan Al-Himjāri zum Kaiser Roms, klagte ihm ihr Los und bat ihn, jemanden aus Rom zu senden, der die Herrschaft im Jemen führen solle. Wegen des Bündnisses zwischen ihm und dem Negus wehrte der Kaiser ab, ohne die Klage Dhu Jazans anzuhören. So zog Dhu Jazan zu Nu'man Ibn Al-Mundhīr, dem Statthalter Khosroes in Al-Hira und den umliegenden Ländern des Irak.

Die Herrschaft Persiens über den Jemen

Als Al-Nu'man vor Khosroes Parwez trat, wurde er von Saif Ibn Dhu Jazan begleitet. Khosroes saß in der Halle seines Palastes, in dem der Thron des Darius aufgebaut war; dieser war verziert mit den Sternbildern der Milchstraße. Um ihn herum hingen Vorhänge aus Pelz, die umgeben waren von Kronleuchtern aus Silber und anderen aus Gold, die mit warmem Wasser angefüllt waren. Darüber befand sich eine gewaltige Krone, in der Saphire, Chrysolithen und Perlen in Gold und Silber eingelassen waren; sie waren mit einer Kette aus Gold an der Decke befestigt. Er war in Goldgewebe gekleidet und trug goldenen Schmuck. Sobald jemand seinen Sitzungssaal-betrat, überwältigte ihn sein ehrfurchtgebietendes Äußeres schon beim ersten Anblick. Dies geschah auch mit Saif Ibn Dhu Jazan. Als er sich wieder gefasst hatte und Khosroes ihn über sein Anliegen befragte, erzählte er ihm von Abessinien und der Unterdrückung des Jemen. Khosroes zögerte zunächst mit seiner Entscheidung, sandte aber dann doch ein Heer unter dem Oberbefehl von Wahriz, der aus einer der besten Familien Persiens stammte und einer der Ritterlichsten und Tapfersten war. Die Perser

vertrieben die Abessinier aus dem Jemen, nachdem sie dort zweiundsiebzig Jahre geherrscht hatten. Der Jemen blieb unter persischer Herrschaft, bis der Islam kam und alle Länder Arabiens der Religion Allahs (t.) und dem Islamischen Reich beitraten.

Cyrus' Herrschaft über Persien

Dennoch unterstanden die Perser, die über den Jemen herrschten, nicht unmittelbar der Macht des persischen Königs. Dies galt in besonderem Maße, nachdem Cyrus seinen Vater Khosroes Parwez getötet und dessen Thronfolge angetreten hatte. In seiner Unbedachtheit bildete er sich ein, alle Welt richte sich nach seinen Wünschen und die Königreiche der Welt seien tätig, um seine Schatzkammern zu füllen und die Annehmlichkeiten, denen er sich maßlos hingab, zu mehren. Sodann gab dieser jugendliche König viele Reichsangelegenheiten zu Gunsten genüsslichen Zeitvertreibs und seines Vergnügens auf. Er zog in einem Prunk auf die Jagd, desgleichen ein Auge noch nie gesehen hatte: Er pflegte in Begleitung junger Prinzen in roten, gelben und violetten Kleidern loszuziehen. Um ihn herum waren Falkenträger und Diener, die zahme Geparden mit Maulkörben führten, parfümtragende Sklaven, Kammerjäger und Musikanten. Um sich in der Kälte des Winters das Gefühl der Frühlingspracht geben zu können, saßen er und sein Gefolge gewöhnlich auf einem großen Teppich, auf dem die Wege des Königreichs und seine Gärten mit Blumen verschiedener Arten und Farben aufgezeichnet waren – mit Wäldern und grünen Niederungen und silberfarbenen Flüssen im Hintergrund. Trotz Cyrus" Vergnügungssucht bewahrte Persien seinen Ruhm und seine Rolle als Machtrivale gegenüber der Macht Byzanz und der Verbreitung des Christentums. Das Verblassen dieses Ruhmes ließ

die Thronbesteigung Cyrus" jedoch bereits voraussehen; sie bereitete später den Muslimen den Weg für die Eroberung Persiens und die dortige Verbreitung des Islam.

Bruch des Dammes von Marib

Diese Auseinandersetzung, deren Schauplatz der Jemen seit dem vierten Jahrhundert n. Chr. war, hatte schwerwiegende Auswirkungen auf die geschichtliche Entwicklung der arabischen Halbinsel hinsichtlich der Bevölkerungsverteilung: Es wird berichtet, dass der Damm von Marib, durch den die Himjāri den natürlichen Verlauf zum Vorteil ihres Landes geändert hatten, aufgrund einer gewaltigen Flut brach. Der ständige Unfriede zwischen den Menschen und das ständige Aufeinanderfolgen der Regierungen, hielten von der Instandhaltung des Dammes ab, so dass er so brüchig wurde, dass er jene Wassermengen nicht mehr halten konnte. Ferner wird überliefert, der römische Kaiser habe eine Flotte zusammenstellen lassen, als er erkannt hatte, dass der Jemen Schauplatz der Auseinandersetzungen zwischen ihm und Persien war und sein Handel dadurch bedroht wurde. Diese Flotte sollte das Rote Meer zwischen Ägypten und dem Fernen Osten durchqueren, um die Handelsgeschäfte Byzanz" zu tätigen und um dadurch von den Karawanenstraßen unabhängig zu sein. Die Historiker erwähnen ein Ereignis, das sie einmütig als historisch anerkennen, über dessen Ursache sie aber unterschiedlicher Meinung sind. Es geht hierbei um die Auswanderung des Stammes Azd aus dem Jemen nach Norden. Alle von ihnen erwähnen diese Auswanderung; einige schreiben sie jedoch der Verarmung vieler Städte des Jemen aufgrund des Zurückgehens des durch ihn führenden Handels zu, während andere sie auf den Zusammenbruch des Damms von Marib

und die dadurch erzwungene Auswanderung vieler Stämme aus Furcht vor dem Untergang zurückführen. Wie auch immer der wahre Sachverhalt sein mag, in dieser Auswanderung liegt der Grund für die Verbindung des Jemen mit den anderen Ländern Arabiens, eine Verwandtschaftsbeziehung und Zusammensetzung, die die Forscher bis heute noch näher zu bestimmen versuchen.

Die gesellschaftliche Ordnung der Halbinsel

Wie wir gesehen haben, war die politische Ordnung im Jemen aufgrund der Umstände, in denen sich das Land der Himjāri befand, und aufgrund der kriegerischen Auseinandersetzungen schon gestört; in den restlichen Ländern der Halbinsel war ein politisches System erst gar nicht bekannt. Jedes System, das eine politische Ordnung darstellte, so wie wir sie heute oder die kultivierten Nationen in jenen Tagen in ihrer Bedeutung verstehen bzw. verstanden, war in den Gegenden von Tihama, Hidjās, Nedjd und jenen weitreichenden Gebieten, aus denen sich Arabien zusammensetzte, unbekannt. Ihre Bewohner waren – wie die meisten von ihnen auch heute noch –Nomaden, die die Sesshaftigkeit nicht gewohnt waren und denen ein Aufenthalt an irgendeinem Ort nicht zusagte. Sie kannten nichts außer ständiges Wandern auf der Suche nach Weideflächen und Befriedigung ihrer Leidenschaft, wie es dem Nomadenleben eigen ist und zu keinem anderen Leben passt.

Das Nomadenleben gründet sich auf den Stamm, in welchen Ländern der Erde auch immer es angetroffen wird. Und die immerfort umherziehenden Stämme kennen kein Gesetz, wie wir es kennen, unterwerfen sich keiner Ordnung gleich der, der wir uns unterwerfen, und dulden nichts neben der völligen Unabhängigkeit

des einzelnen, der Sippe und des Stammes. Die sesshaften Leute sind im Namen der Ordnung mit der Abtretung eines Teils ihrer Freiheit an die Gemeinschaft oder einen absoluten Herrscher im Austausch für das, was sie dadurch an Sorglosigkeit und Wohlstand genießen, einverstanden. Den Wüstenmenschen aber tröstet dies kein bisschen über die Aufgabe auch nur eines Teils seiner vollständigen Freiheit hinweg. Er entsagt dem Wohlstand, ist der Ruhe der Sesshaftigkeit überdrüssig und akzeptiert nur die völlige Gleichheit zwischen ihm und allen anderen Angehörigen seines Stammes sowie zwischen seinem Stamm und anderen Stämmen. Wie alle anderen Menschen regelt er sein Leben mit dem Willen zum Überleben und zur Selbstverteidigung; nur tut er dies unter der Voraussetzung, dass es mit den Grundsätzen des Edelmuts übereinstimmt, die das freie Wüstenleben bestimmen. Deswegen haben die Bewohner der Wüste niemals ein ihnen zugefügtes Unrecht ertragen, sondern sich mit aller Kraft dagegen verteidigt. Und falls sie dies nicht konnten, verließen sie ihre Heimat und zogen, wenn diese Wanderung unausweichlich war, auf der gesamten Halbinsel umher. Deshalb fiel diesen Stämmen auch nichts leichter als der Kampf, wenn Auseinandersetzungen aufkamen, die nicht nach den Grundsätzen der Ehre, der Mannhaftigkeit und des Edelmuts beigelegt werden konnten.

Die Charaktereigenschaften der Wüstenbewohner

Aus genannten Gründen entwickelten sich bei vielen dieser Stämme Charaktereigenschaften wie Edelmut, Tapferkeit, Unerschrockenheit, Nachbarschaftshilfe und Nachsicht der Mächtigen. Diese Eigenschaften sind gefestigt im Menschen, wenn er dem Wüstenleben verbunden ist, jedoch schwach und spärlich, wenn

er in der Zivilisation verwurzelt ist. Deswegen und aufgrund der bereits erwähnten wirtschaftlichen Gründe verlangten weder Byzanz noch Persien danach, außer dem Jemen eines der Länder der Halbinsel zu unterwerfen; denn diese zogen das Verlassen der Heimat der Unterdrückung vor, und ihre Menschen und Stämme fügten sich keiner Unterwerfung unter eine beständige Ordnung oder irgendeiner über sie gesetzten Herrschaft.

Diese Eigenarten der Wüstenbewohner beeinflussten im hohen Maße die wenigen kleinen Städte, die auf der ganzen Halbinsel durch den Handel der Karawanen, wie wir ihn bereits beschrieben haben, entstanden waren. Die Händler suchten sie auf und ruhten sich von den Mühen ihrer erschöpfenden Reisen aus; sie fanden in ihnen Tempel, in denen sie den Göttern dankten, dass sie ihnen ein Entkommen aus den Gefahren der Wüste gewährt und ihre Handelsgüter wohlbehalten hergebracht hatten. Solche Städte waren Mekka, At-Tā'if, Yathrib und ähnliche zwischen den Bergen und Sandflächen der Wüste verstreute Oasen. Was die Ordnung der Stämme und Sippen und ihre Charaktereigenschaften sowie ihre Abneigung gegen jede Begrenzung ihrer Freiheit betrifft, so richteten sich diese Städte mehr nach der Wüste als nach der Zivilisation aus. Trotzdem zwang sie die Sesshaftigkeit zu einer Form des Lebens, die sich von der, die die Wüstenbewohner gewohnt sind, unterscheidet. Dies wird in späteren Kapiteln über Mekka und Yathrib im einzelnen dargelegt.

Arabisches Heidentum und seine Gründe

Diese natürliche Lage und die sich daraus ergebenden ethischen, politischen und gesellschaftlichen Verhältnisse hatten auch auf die Religion Auswirkungen. Wurde also der Jemen durch die Berührung

mit dem Christentum Roms und der Religion Zarathustras in Persien von diesen beiden Religionen beeinflusst, und beeinflusste er damit die übrigen Länder der Halbinsel? Dies scheint zunächst so, insbesondere was das Christentum angeht.

Den Missionaren der Religion Jesu war zu jener Zeit dieselbe Aktivität im Aufruf zu ihrer Religion und deren Verkündung eigen wie heute. In der Natur des Wüstenbewohners findet sich eine gewisse Wachheit religiöser Vorstellungen, die die Natur des Menschen in der Zivilisation nicht kennt. Im Leben der Wüste steht der Mensch mit dem Sein in Verbindung, nimmt die Unendlichkeit des Universums in seinen verschiedenen Formen wahr und verspürt das Bedürfnis nach einer Ordnung dessen, was zwischen ihm und dem Sein in seiner Unendlichkeit ist. Dagegen lässt den durch die Zivilisation geprägten Menschen seine ständige Geschäftigkeit diese Unendlichkeit nicht wahrnehmen. Denn im Austausch gegen eine teilweise Abtretung seiner Freiheit an die Gemeinschaft nimmt er ihren Schutz in Anspruch. Indem er sich nun aber der Macht und dem Schutz des Herrschers unterstellt, wird er unfähig zur Verbindung mit dem, was außer eben diesem Herrscher an wirksamen Naturkräften das Leben bestimmt. Und deshalb verkümmert bei ihm der Sinn für die Beziehung zu den Elementen der ihn umgebenden Natur. Dagegen bleibt beim durch die Wüste geprägten Menschen die religiöse Vorstellung, die das Wüstenleben in seiner Seele weckt, erhalten.

Hier mag man fragen, ob das Christentum – mit seinen vielfältigen Aktivitäten seit seinen Anfangszeiten – aus all diesen Gegebenheiten für seine Ausbreitung Nutzen zog. Es wäre vielleicht so gewesen, wenn nicht andere Umstände hinzugekommen wären und ganz Arabien sowie den Jemen im Heidentum, der Religion ihrer Väter

und Urväter, belassen hätten. So folgten aber nur wenige Stämme dem Ruf des Christentums.

Christentum und Judentum

Wie wir sahen, befand sich die bedeutendste Kultur der Welt zu jener Zeit im Umkreis des Mittelmeeres und des Roten Meeres. Das Christentum und das Judentum waren in diesem Gebiet unmittelbare Nachbarn, und wenn es auch keine offene Feindjaft gegeneinander gab, so bestand doch keine offenherzige Zuneigung zueinander. Damals wie heute erinnerten sich die Juden des Aufstands Jesu gegen sie und seines Angriffs auf ihre Religion. So taten sie insgeheim alles, was sie konnten, um die weitere Verbreitung des Christentums, das sie aus dem Gelobten Land vertrieben hatte, zu verhindern. In den arabischen Ländern gab es viele jüdische Ansiedlungen, die meisten von ihnen im Jemen und in Yathrib. Auf der anderen Seite stand der Mazdaglaube in Persien dem Christentum gegenüber und verhinderte, dass es den Euphrat nach Persien überquerte, und unterstützte durch seine geistige Kraft überall die Stellung des Heidentums.

Die Selbstzerfleischung der christlichen Sekten

Durch den Fall Roms, das Schwinden seiner Macht und den Wechsel der Metropole der Weltkultur nach Byzanz wurden die christlichen Sekten immer zahlreicher. Wie wir schon erwähnten, zerstritten sie sich untereinander und bekämpften sich. Vom hohen Niveau des Glaubens fielen sie ab in Diskussionen, die nur noch Formen und Formulierungen zum Inhalt hatten, sowie das Ausmaß der Heiligkeit Marias und ihres Vorranges vor ihrem Sohn, dem

Messias, bzw. dessen Vorrangs vor ihr. Diese Auseinandersetzungen – wo immer sie auch auftraten – zeigen den Grad der Erniedrigung und des Verfalls christlichen Gedankenguts und christlicher Praxis.Äußerlichkeiten wurde soviel Aufmerksamkeit geschenkt, dass das Wesentliche unter ihrer undurchschaubaren Fülle verschwand und die Menschen das Christentum nicht mehr verstehen konnten.

Die Auseinandersetzungen der Christen von Asch Scham[10] waren von anderer Art als etwa die der Einwohner von Hira oder Abessinien. Die Juden, die mit den Christen natürlich Kontakt hatten, unternahmen nichts, um diesen Streit beizulegen oder die Gemüter zu beruhigen. Die Araber wiederum kamen bei den Sommer- und Winterkarawanen sowohl mit den Christen aus Asch Scham als auch mit denen aus dem Jemen und aus Abessinien zusammen. Deshalb wollten sie natürlich weder für die eine noch für die andere Sekte Partei ergreifen und blieben ihrem Heidentum, in das sie hineingeboren waren und in dem sie ihren Vorfahren folgten, treu. Das Götzentum stand nicht nur bei ihnen selbst in Blüte, sondern wirkte sich sogar auf ihre Nachbarn, die Christen in Nedjran und die Juden in Yathrib, aus. Diese tolerierten ihre Götzenanbetung und freundeten sich schließlich sogar mit ihr an. Dies geschah der guten Handelsbeziehungen wegen, die zwischen ihnen und jenen Arabern bestand, und um sie durch Einschmeicheln Allah (t.) näher zu bringen.

[10] Unter Asch Scham ist das Gebiet zu verstehen, das jetzt als Syrien, Libanon, Palästina und Jordanien bekannt ist.

Die Ausbreitung des Götzentums

Vielleicht war die Zerstrittenheit der christlichen Sekten nicht der einzige Grund für das Beharren der Araber auf ihrem Heidentum. Verschiedene Formen des Götzentums blieben auch bei jenen Völkern erhalten, bei denen sich das Christentum verbreitet hatte. Das ägyptische und das griechische Heidentum traten bei den verschiedensten, ja selbst bei christlichen Glaubensrichtungen zutage. Die Schule von Alexandrien und ihre Philosophien hatten weiterhin einen gewissen Einfluss, wenngleich weitaus geringer als zur Zeit der Ptolomäer und zu Beginn derchristlichen Ära. Diese Lehren hatten jedenfalls nie aufgehört, tief ins Bewusstsein der Menschen einzudringen. Ihre scheinbar glänzende Sprachgewandtheit, wenn auch hauptsächlich sophistisch, blieb verlockend für dieses Heidentum der Vielgötterei, dessen Götter der Macht des Menschen so nahe standen und ihm deshalb so lieb waren. Ich vermute sehr stark, dass es dieser Polytheismus ist, der schwache Menschen zu jeder Zeit – auch in unserer heutigen – heftig nach dem Heidentum verlangen lässt. Denn ein willensschwacher Mensch ist am wenigsten fähig, sich hoch genug zu erheben, um mit dem umfassenden Sein in Berührung zu kommen, auf dass er die Einheit des totalen Seins erfasse, die Einheit, die repräsentiert wird durch das, was größer ist als alles Existierende, nämlich durch Allah (t.), den Erhabenen. Und dieser schwache Mensch bleibt stehen vor einer äußeren Erscheinungsform dieses Seins, wie z.B. der Sonne, dem Mond oder dem Feuer; seine Vorstellungskraft reicht nicht aus, diese Erscheinungsform als Teil des Ganzen zu betrachten.

Diese schwachen Menschen begnügen sich mit einem Götzenbild, in dem sich für sie eine unklare Bedeutung manifestiert und das Sein und die Einheit verloren gehen lässt; sie treten mit ihm in eine Beziehung und verleihen ihm den Anschein von Heiligkeit. Das ist

in allen Ländern der Welt immer wieder anzutreffen, obwohl diese Welt wissenschaftlichen Fortschritt und ein hohes kulturelles Niveau für sich in Anspruch nimmt. Ein Beispiel sehen diejenigen, die die St.-Peter-Kathedrale in Rom besuchen: sie sehen ein Standbild eines Heiligen, dessen Fuß von den Gläubigen in Verehrung geküsst und dadurch so abgenutzt wird, dass er von der Kirche von Zeit zu Zeit ausgewechselt werden muss. Im Bewusstsein dessen müssen wir jenen Menschen, die Allah (t.) noch nicht zum wahren Glauben geführt hat und die die Zerstrittenheit ihrer christlichen Nachbarn und die Überbleibsel des Heidentums unter ihnen sahen und an der Anbetung von Götzen festhielten, die bereits ihre Väter angebetet hatten, mit Nachsicht begegnen und dürfen sie nicht verurteilen. Wie sollten wir es ihnen auch nicht nachsehen, da doch dieser Zustand in der Welt ein bis heute tief verwurzeltes Relikt geblieben ist, das jedes Heidentum erklärt und selbst heutige Muslime in ihrer Religion billigen, obwohl es doch gerade der Islam ist, der jeder Götzenanbetung den Krieg ansagte und jeder Anbetung neben der Anbetung Allahs (t.), des Erhabenen, ein Ende bereitete!

Anbetung der Götzen

Die heute schwer nachzuvollziehen sind. Der Prophet zerschlug die Götzen und befahl seinen Gefährten, sie zu zerschlagen, wo immer sie sie auch fänden. Die Muslime nahmen davon Abstand, über Götzen zu sprechen, nachdem sie ihre Spuren beseitigt und in der Historie und in der Literatur alles, was mit ihnen in Verbindung stand, entfernt hatten. Was vom Götzen turn im Qur'ān erwähnt wird und was die Geschichtsschreiber im zweiten Jahrhundert nach

der Hidjra[11] darüber berichteten, zeugte vom hohen Stellenwert, den es vor dem Islam hatte, und von seinen verschiedenen Formen und weist darauf hin, dass die Götzen sich im Grad der Heiligkeit voneinander unterschieden. Jeder Stamm hatte seinen eigenen Götzen, den er anbetete. Die altheidnischen Abgötter unterteilten sich in Götzenbilder aus Metall oder Holz, die menschliche Gestalt hatten, in solche, die ihre Gestalt in Stein zeigten und in Steingötzen, die Felsbrocken ohne bestimmte Gestalt waren. Einige Stämme gaben ihnen einen anbetungswürdigen Rang, da sie ihnen himmlischen Ursprung zuschrieben; denn es handelte sich um vulkanisches Gestein oder desgleichen. Die am feinsten gearbeiteten Statuen besaßen die Bewohner des Jemen, was nicht verwundert, denn deren kultureller Fortschritt war weder den Bewohnern des Hidjās noch denen von Nedjd und Kinda bekannt. Dennoch teilen die Werke über Götzen nichts Genaues über die Gestalt jener Abgötter mit. Nur über Hubal-wird berichtet, dass er in Menschengestalt und aus Karneol gearbeitet war und dass sein Arm einst zerbrach und die Quraish ihn gegen einen aus Gold auswechselten. Hubal-war der Oberste von den Göttern der Araber und hatte seinen Standort in der Kaᶜba zu Mekka; die Menschen pilgerten zu ihm aus allen Richtungen.

Die Araber begnügten sich mit diesen großen Götzen, denen sie ihre Gebete und Opfer darbrachten, keineswegs; vielmehr nahmen die meisten von ihnen ein Götzenbild oder einen Steingötzen in ihre Häuser, den sie umschritten, wenn sie zu einer Reise aufbrachen und von ihr zurückkehrten. Und sie führten ihn bei ihren Reisen mit sich, wenn er ihnen diese erlaubt hatte. All diese Götzen, ob sie sich

[11] Die Auswanderung des Propheten Muhammad ﷺ von Mekka nach Medina, die den Beginn der islamischen Zeitrechnung bildet.

in der Ka^c^ba oder um sie herum oder an verschiedenen Orten Arabiens bzw. bei verschiedenen Stämmen befanden, wurden als Mittler zwischen ihren Verehrern und dem obersten Gott betrachtet. Deshalb sahen die Araber die Götzenverehrung als Einschmeichelei bei Allah (t.) an, wenn sie auch über die Verehrung jener Abgötter die Anbetung Allahs (t.) vergessen hatten.

Die Stellung Mekkas

Obwohl der Jemen hinsichtlich der Kultur wegen seiner Fruchtbarkeit und der guten Verteilung der Wasserressourcen das fortgeschrittenste Land der gesamten Halbinsel war, sahen die Bewohner der unermesslich weiten Wüstengebiete in ihm kein erstrebenswertes Ziel. Auch fanden keine Pilgerfahrten zu den Anbetungsstätten des Jemen statt. Ziel der Wallfahrt waren Mekka und seine Ka^c^ba, das Haus Ismaels. Dorthin zog es die Männer, und dorthin richtete sich ihr Blick. Das Einhalten der heiligen Monate[12] wurde dort starker als sonst irgendwo beachtet. Aus diesem Grund und darüber hinaus wegen seiner ausgezeichneten Lage für den Handel Arabiens insgesamt wurde Mekka als Hauptstadt der Halbinsel betrachtet. Ferner sollte es nach Allahs (t.) Willen später der Geburtsort Muhammads ﷺ, des arabischen Propheten, werden und Jahrhunderte hindurch die Blicke der Welt auf sich ziehen. Sein altes Haus behielt seine Heiligkeit, und den Quraish blieb darin eine erhabene Stellung. Dennoch standen sie den Härten des Wüstenlebens, dem sie seit Jahrtausenden ausgesetzt waren, auch weiterhin sehr nahe.

---

[12] Vier Monate des Mondjahres waren besonders heilig; in ihnen waren jede kriegerische Handlung und sonstige Ausschreitungen verboten.

Mekka, die Kaᶜba und die Quraish

Die geographische Lage Mekkas

Auf halbem Wege der Karawanenstraße, die entlang des Roten Meeres zwischen dem Jemen und Palästina verläuft, erhebt sich etwa 80 Kilometer von der Wüste entfernt eine Anzahl von Bergketten. Sie umschließen ein enges Tal-mit nur drei Ausgängen, Dies sind die Verbindungen zur Straße nach dem Jemen, zu der nahe am Roten Meer gelegenen Straße beim Hafen von Djidda und zur Straße nach Palästina. In diesem von Bergen umschlossenen Tal-liegt Mekka. Es ist schwierig, Einblick in die Geschichte seiner Entstehung zu bekommen. Allem Anschein nach sind seitdem Tausende von Jahren verstrichen. Fest steht jedoch, dass in seinem Tal-schon zuvor eine Raststätte für die Karawanenreisenden errichtet worden war, da es dort einige Quellen gab. Auf dem Weg vom Jemen nach Palästina machten diese Reisenden jenen Platz zu ihrem Lagen Es ist höchstwahrscheinlich, dass Ismael, der Sohn Abrahams, der erste war, der es zum ständigen Aufenthaltsort nahm, nachdem es für die Karawanen lediglich ein Lagerplatz und ein Markt für den Tauschhandel zwischen denen, die aus dem Süden der Halbinsel kamen, und denen, die es von ihrem Norden aus erreichten, gewesen war.

Abraham (a.s.)

Wenn Ismael auch der erste war, der Mekka zum ständigen Wohnort nahm, so bleibt dennoch Mekkas frühe Geschichte völlig im Dunkeln. Vielleicht lässt sich sagen, dass es bereits zum Ort der Anbetung gewählt worden war, bevor Ismael dorthin kam und sich niederließ. Um über Ismaels Ankunft berichten zu können, müssen wir die Geschichte seines Vaters Abraham (a.s.) zusammenfassend darstellen. Abraham wurde im Irak als Sohn eines Tischlers, der vom Volk angebetete Götzenbilder herstellte und verkaufte, geboren. Als Abraham heranwuchs und die vom Vater angefertigten Götzenbilder sah und bemerkte, wie sie sein Volk anbetete und diesem Stück Holz, das durch seine und seines Vaters Hände ging, Heiligkeit zusprachen, kamen ihm Zweifel. Er fragte seinen Vater, wie er sie anbeten könne, wo sie doch das Werk seiner Hände seien. Abraham sprach darüber auch mit den Leuten, so dass sein Vater anfing, sich um ihn zu sorgen und zu befürchten, er werde den Ruin seines Handels herbeiführen. Abraham jedoch verließ sich auf seinen Verstand und wollte die Menschen durch Argumente veranlassen, von seiner Ansicht überzeugt zu sein. So nutzte er einst die Unachtsamkeit der Leute aus, ging zu ihren Götzen und schlug sie, mit Ausnahme des Obersten, in Stücke. Nachdem die Leute dies bemerkt hatten, und er vor sie gebracht worden war, fragten sie ihn: »Bist du es, der dies unseren Göttern angetan hat, o Abraham?« Er entgegnete: »Mitnichten; dies hat der Oberste von ihnen getan. Fragt sie nur, wenn sie reden können.«[13]

Abraham handelte so, nachdem er über die Irrlehre der Götzenanbetung und darüber, wem die Anbetung gebührt, nachgedacht hatte. ﴾Als aber die Nacht über ihn hereinbrach, sah er

[13] Sura 2l; Āya 62-63.

einen Stern. Er sprach: »Das ist mein Herr. Als er aber unterging, sprach er: »Ich liebe nicht, was untergeht.« Und als er den Mond aufgehen sah, sprach er: »Das ist mein Herr.« Und als er unterging, sprach er: »Wahrlich, hätte mein Herr mich nicht rechtgeleitet, wäre ich gewiss einer der Irrenden.« Und als er die Sonne aufgehen sah, sprach er: »Das ist mein Herr; das ist das Größte.« Als sie jedoch unterging, sprach er: »O, mein Volk, ich bin fürwahr frei von dem, was ihr an Götzen beigesellt. Ich wende gewiss mein Gesicht als Rechtgläubiger zu DEM, DER die Himmel und die Erde erschuf; und ich gehöre nicht zu den Götzendienern.«﴿[14]

Abraham und Sara in Ägypten

Abraham hatte mit der Rechtleitung seines Volkes keinen Erfolg; im Gegenteil, sie straften ihn, indem sie ihn ins Feuer warfen. Allah (t.) rettete ihn jedoch daraus. Daraufhin zog Abraham in Begleitung seiner Frau Sara nach Palästina. Von dortreiste er nach Ägypten, wo damals die Könige der Amalekiter (Hyksos) herrschten. Sara war eine hübsche Frau; und da die Hyksos-Könige schöne, verheiratete Frauen zu ergreifen pflegten, gab Abraham aus Angst, der König würde sie nehmen und ihn töten lassen, vor, Sara sei seine Schwester. Der König wollte Sara dennoch zur Frau nehmen, sah jedoch im Traum, dass sie verheiratet war. Nachdem er Abraham getadelt hatte, gab er sie an Abraham zurück und machte ihm Geschenke, darunter eine Sklavin namens Hadjar[15] . Als Sara nach langer Ehe

---

[14] Sura 6; Āya 76-79.

[15] Haikal berichtet hier über einen typischen Fall des Judentums in der muslimischenÜberlieferung. Mit geringfügigen Änderungen ist diese Geschichte aus der Genesis durch Juden, die zum Islam konvertiert waren, in muslimische Texte eingegangen. (vgl. 1. Mose, Kapitel 20).

mit Abraham noch kein Kind geboren hatte, drängte sie ihn, Hadjar beizuwohnen. Dies tat er, und es dauerte nicht lange, bis sie ihm Ismael gebar. Als Ismael zum Jüngling herangewachsen war, wurde Sara schwanger und gebar Isaak.

Wer war der zu Opfernde?

Hinsichtlich der Opferung und der Auslösung Ismaels gehen die Meinungen der Überlieferer auseinander. War es vor der Geburt Isaaks oder danach? Geschah es in Palästina oder im Hidjās? Die Geschichtsschreiber der Juden behaupten, der zu Opfernde sei Isaak gewesen, nicht Ismael. Es ist hier nicht der Platz, diese Meinungsverschiedenheiten zu untersuchen. Der Lehrmeister Scheich Abdul Wahhab An Naddjar meint in seinem Buch »Prophetengeschichten«, der zu Opfernde sei Ismael gewesen. Er entnimmt dies der Thora[16] ,in der der zu Opfernde als Abrahams einziger Sohn beschrieben wird. Und bis zur Geburt Isaaks war Ismael der einzige Sohn. Die Billigung dieser Darstellung setzt voraus, dass sich die Opfergeschichte in Palästina ereignete. Ebenso verhält es sich, wenn der zu Opfernde Isaak gewesen wäre, denn dieser blieb mit seiner MutterSara in Palästina und zog nicht in den Hidjās. Die Überlieferung, das Opfer und die Auslösung hätten auf dem Berg Minna[17] stattgefunden, lässt jedoch Ismael als den zu Opfernden erscheinen. Im Qur'ān wird der Name des zu Opfernden

---

[16] Die fünf Bücher Mose. Siehe 1. Buch Mose, Kapitel 22; Āya 2; hier wird Isaak »einziger Sohn« genannt.

[17] Im Hidjās (Innerarabien) bei Mekka.

nicht erwähnt[18] , weshalb die muslimischen Geschichtsschreiber hierüber uneinig sind.

Die Geschichte der Auslösung im Qur´ân

Die Geschichte des Opfers und der Auslösung lautet, dass Abraham im Traum sah, wie Allah (t.) ihm befahl, er solle IHM seinen Sohn als Opfer darbringen. So zogen er und sein Sohn am Morgen aus. "Als er das Alter erreicht hatte, mit ihm zu gehen, sprach er: "O mein kleiner Sohn, ich habe im Traum gesehen, dass ich dich opfern soll, so sag mir, was du meinst." Er sprach: "O mein Vater, tu, was dir befohlen ward, du wirst mich, so Allah es will, standhaft finden." Als sie sich beide also gefügt hatten und er ihn auf die Stirn legte, riefen WIR ihm zu: "O Abraham, du hast den Traum bereits erfüllt; wahrlich; so lohnen WIR denen, die Gutes tun." Wahrlich, dies war eine deutliche Prüfung. Und WIR lösten ihn durch ein gewaltiges Opfer aus."[19]

Die Erzählung in der Geschichtsschreibung

Einige Überlieferungen stellen diese Geschichte in dichterisch ausgeschmückter Form dar. Ihr kunstvoller Stil veranlasst uns, sie hier wiederzugeben, auch wenn der Bericht über Mekka ihre Erzählung nicht erfordert. So wird erzählt, dass Abraham, nachdem er im Traum gesehen hatte, dass er seinen Sohn opfern solle, und sich überzeugt hatte, dass dies der Befehl seines Herrn war, zu seinem Sohn gesagt habe: "O mein kleiner Sohn, nimm ein Seil und

---

[18] Im Sura 37; Āya 112, wird Abraham die Geburt Isaaks jedoch erst nach dem Opfer seines ersten Sohnes Ismael verkündet

[19] Qur´ān. Sure 37; Āya 102-107.

ein Messer und gehe mit mir zu diesem Hügel, damit wir für unsere Familie Brennholz sammeln." Der Junge folgte seinem Vater und tat dies. Da nahm der Satan die Gestalt eines Mannes an, kam zur Mutter des Jungen und sagte: "Weißt du, wohin Abraham mit deinem Sohn geht?" Sie antwortete: "Er ging mit ihm, um für uns Brennholz zu sammeln." Der Satan sprach: "Bei Allah, er ging mit ihm nur, um ihn zu opfern." Die Mutter erwiderte: "Aber nein! Er ist äußerst besorgt um ihn und voll heftiger Liebe zu ihm!" Der Satan sagte: "Wahrlich, er ist in dem Glauben, Allah habe ihm dies befohlen." Da entgegnete die Mutter: "Wenn Allah es ihm befohlen hat, so soll er dem Befehl seines Herrn gehorchen." So wurde der Satan abgewiesen, und er entfernte sich.

Dann begab er sich zum Sohn, der seinem Vater folgte. Und Iblis[20] trug ihm vor, was er zuvor dessen Mutter erzählt hatte; und der Sohn gab ihm das gleiche zur Antwort. Da wandte sich der Satan Abraham zu und teilte ihm mit, der Traum, den er gesehen habe, sei eine Täuschung des Satans, auf dass er seinen Sohn opfere und dies dann bis an sein Lebensende zutiefst bereue. Abraham jagte ihn fort und verfluchte ihn. Iblis drehte sich auf den Fersen um, betrübt und verärgert, dass er weder von Abraham noch von seiner Frau oder seinem Sohn das erhalten hatte, was er wollte. Als hierauf Abraham seinem Sohn den Traum mitteilte und ihn nach seiner Meinung fragte, sagte dieser: "O Vater, tu, was dir befohlen ward." In einer noch phantastischeren Version heißt es: "O Vater! Wenn du mich opfern willst, so fessele mich, auf dass du keinen Spritzer von meinem Blut abbekommst und so mein Lohn geschmälert würde. Wahrlich, der Tod ist schwer, und ich bin nicht sicher, dass ich ruhig bleibe, wenn ich seine Berührung spüre. So schärfe deine Klinge,

---

[20] Eigenname des Satans; aus diesem Namen werden das griechisch/lateinische diabolus und daraus das englische devil und das deutsche Teufel abgeleitet.

damit du mir den Gnadenstoß geben kannst. Und wenn du mich hinlegst, so lege mich auf das Gesicht und nicht auf die Seite, denn ich fürchte, wenn du mein Gesicht siehst, lässt dich die Sanftmut innehalten und den Vollzug des Befehls deines Herrn an mir verhindern. Und wenn du mein Hemd meiner Mutter zurückzugeben gedenkst, auf dass es ihr vielleicht ein Trost über mich sei, so tu es." Abraham antwortete ihm: "Welch eine vorzügliche Hilfe bist du, o mein Sohn, in der Ausführung von Allahs Befehl!" Als er dann mit der Durchführung begann und die Hände des Jungen band und ihn auf die Stirn warf, um ihn zu löten, wurde ihm zugerufen: "O Abraham, du hast den Traum bereits erfüllt." Und der Junge wurde durch einen prächtigen Widder ausgelöst, den Abraham in der Nähe fand, opferte und verbrannte. Dies ist die Geschichte des Opfers und der Auslösung. Es ist die Geschichte der Unterwerfung unter den Befehl Allahs (t.) bis zum äußersten und der vollständigen Fügung in SEINE Anordnung.

Die Reise in das Tal-von Mekka

Isaak wuchs an der Seite Ismaels heran, und des Vaters Zuneigung war für beide gleich stark. Diese Gleichheit zwischen ihrem Sohn und dem Sohn Hadjars, die ihre Sklavin und nicht ihre Vertraute war, verärgerte Sara. Als sie sah, dass Ismael seinen Bruder schlug, schwor sie, nicht mehr mit Hadjar und deren Sohn zusammenleben zu wollen. Abraham merkte, dass das Leben nicht angenehm sein konnte, solange beide Frauen an einem Ort waren. Deshalb zog er mit Hadjar und Ismael gen Süden, bis sie das Tal-erreichten, in dem heute Mekka liegt. Wie wir schon erwähnten, war dieses Tal-zu den Zeiten, da die Karawanen zwischen dem Jemen und Asch Scham Rast machten, ein Lagerplatz, in der übrigen Zeit des Jahres war es

ganz oder nahezu verlassen. Abraham ließ Ismael und dessen Mutter dort zurück und mit ihnen etwas, womit sie ihr Leben fristen könnten. Hadjar baute eine Hütte aus Zweigen, in der sie mit ihrem Sohn wohnte, und Abraham kehrte dorthin zurück, von wo er gekommen war.

Zamzam

Als Wasser und Proviant zu Ende gegangen waren, unternahm Hadjar einen Erkundungszug in ihrer Umgebung, bei dem sie aber nichts fand. Sie rannte bis ansEnde des Tals auf der Suche nach Wasser, und sie hielt nach der Überlieferung in ihrem Lauf zwischen As Safa und Al-Marwa nicht inne, bis sie nach siebenmaligem Hin- und Herlaufen zu ihrem Kinde zurückkehrte. Verzweiflung war sie bereits überkommen, und sie versuchte, sich damit abzufinden. Da scharrte Ismael mit seinem Fuß den Boden auf, und Wasser sprudelte daraus hervor[21] . Sie löschten ihren Durst, und Hadjar fasste die Quelle ein, so dass sie sich nicht im Sand verlieren konnte. Beide blieben dort, und die Araber kamen auf ihren Reisen zu ihnen und gaben ihnen Güter, die ihnen zum Leben reichten, bis die nächste Karawane ankam.

Das hervorströmende Wasser Zamzams veranlasste einige Stämme, sich in seiner Nähe niederzulassen. Djurhum war der erste Stamm, der dort sesshaft wurde, und in einigen Berichten wird behauptet, er sei dort schon vor der Ankunft Hadjarsund Ismaels gewesen. Nach

---

[21] Der siebenmalige Lauf zwischen diesen beiden Hügeln As Safa und Al Marwa ist zur Erinnerung an den Lauf Hadschars und an die Gnade und unerwartete Wasserversorgung durch Allah (t.) ein Bestandteil des Rituals der islamischen Pilgerfahrt. Von dieser Quelle, die Zamzam genannt wird, schöpfen die Mekkapilger auch heute noch.

anderen Überlieferungen ließ er sich jedoch erst nieder, als Zamzam entsprang und das Leben in diesem öden Tal-ermöglichte. Ismael wuchs heran und heiratete ein Mädchen von Djurhum. Er lebte mit ihr und dem Stamm der Djurhum an diesem Ort, an dem das Baitul Haram[22] errichtet wurde, um das herum später Mekka entstand.

Ismaels Heirat

Es heißt, Abraham habe Sara eines Tages um Erlaubnis für einen Besuch Ismaels und dessen Mutter gebeten; sie gab ihre Zustimmung, und er trat die Reise an, Abraham fand auf Fragen das Haus seines Sohnes und fragte dessen Frau: "Wo ist dein Ehemann?" Sie sagte: "Er ging auf die Jagd, von der wir leben." Da fragte er sie, ob sie Speise und Trank für ihn habe, und sie verneinte. Bevor er die Rückreise antrat, sagte er zu ihr: "Wenn dein Gatte kommt, so übermittle ihm meine Grüße undmeine Nachricht für ihn: "Ändere die Schwelle deines Hauses" Als sie Ismael die Botschaft seines Vaters ausgerichtet hatte, sprach er ihr die Scheidung aus und heiratete ein anderes Mädchen vom Stamm der Djurhum, nämlich Bint Mudas Ibn Amr. Als Abraham einige Zeit später erneut zu einem Besuch seines Sohnes kam, behandelte ihn diese zweite Frau gastfreundlich und erwies ihm Ehre. Als er ging, bat er sie, ihren Gatten von ihm zu grüßen und ihm zu sagen: "Die Schwelle deines Hauses ist nun gerade." Ismael wurden aus dieser Ehe zwölf Söhne geboren, die die Väter der späteren Araber sind; jener Araber, die über die Onkel mütterlicherseits von Djurhum, mit den arabisierten Arabern, den Söhnen von Jarub Ibn Kahtan, verwandt sind. IhrVater Ismael, der Sohn des Abraham, stand mütterlicherseits mit Ägypten in enger Verwandtschaftsbeziehung und väterlicherseits mit dem

[22] die Kaᶜba.

Irak und Palästina und den Ländern, zu denen Abraham auch immer gelangte.

Erörterung der Geschichte

Von den vielen überlieferten Geschichten ist man sich über diese Geschichte der Wanderung Abrahams und Ismaels nach Mekka im ganzen einig, wenn es auch Meinungsverschiedenheiten bei Einzelheiten gibt. Jene, die Einzelheiten derEreignisse in dieser Überlieferung kritisieren, berichten die Geschichte wie folgt: Hadjar zog mit Ismael in das Tal, in dem heute Mekka liegt. Dort habe es bereits Quellen gegeben, an denen die Djurhum sich niedergelassen hatten. Als Abraham mit Hadjar und ihrem Sohn kam, sei sie von ihnen willkommen geheißen worden. Als Ismael zum Jüngling herangewachsen war, habe er ein Mädchen von Djurhum geheiratet, und sie habe ihm Söhne geboren. Diese Verbindung zwischen Ismael, dem ägyptischen Hebräer, und jenen Arabern verlieh seinen Nachkommen die Entschlossenheit, den stark ausgeprägten Mut und alle Tugendender Araber, Hebräer und Ägypter. Alles, was über Hadjars Ratlosigkeit berichtet wird, als ihr das Wasser ausgegangen war, und über ihren siebenmaligen Lauf zwischen As Safa und Al-Marwa sowie über Zamzam und wie das Wasser daraus entsprang, stößt bei jenen Kritikern auf Skepsis.

Sir William Muir zieht die Wanderung Abrahams und Ismaels in den Hidjās in Zweifel und verwirft die Geschichte von Grund auf. Er vertritt die Meinung, sie sei eine der Israelismen, die die Juden lange vor dem Islam erfunden hätten, um sich auf diese Weise mit den Arabern durch die ihnen allen gemeinsame Vaterschaft Abrahams zu vereinigen. Isaak war ja der Vater der Juden; wenn also dessen Bruder Ismael der Vater der Araber war, dann waren sie Vettern,

und somit oblag den Arabern eine gute Behandlung der jüdischen Siedler unter ihnen, was wiederum den Handel der Juden auf der Halbinsel erleichterte. Der englische Historiker stützt diese seine Ansicht darauf, dass die Anbetungsgebräuche in Arabien keine Beziehung zur Religion Abrahams aufwiesen, da sie ganz und gar heidnisch wären, während Abraham ein rechtgläubiger Muslim war.

Wir halten eine solche Erklärung nicht für ausreichend, um einen historischen Tatbestand zu leugnen. Das Heidentum der Araber viele Jahrhunderte nach dem Tod Abrahams und Ismaels beweist nicht, dass sie auch Heiden waren, als Abraham in den Hidjās kam und er und Ismael gemeinsam die Kaᶜba erbauten. Und selbst wenn es damals das Heidentum gab, wie diese Ansicht von Sir William Muir bekräftigt, so betete bereits das Volk Abrahams Götzen an, weshalb er sie zu ihrer Rechtleitung führen wollte, ohne dabei jedoch Erfolg zu haben. Wenn er die Araber zu dem aufgerufen hätte, zu dem er auch sein Volk aufgerufen hatte, und er hätte keinen Erfolg gehabt, und die Araber wären Götzenanbeter geblieben, hätten sie das Kommen Abrahams und Ismaels nach Mekka nicht hingenommen. Die Logik jedoch stützt den Geschichtsbericht. Abraham, der aus dem Irakausgewandert war, um vor seinem Volk nach Palästina und Ägypten zu fliehen, war ein Mann, der das Reisen und Wüstendurchquerungen gewohnt war. Der Weg zwischen Palästina und Mekka wurde seit Urzeiten von den Karawanen oft benutzt. Es gibt deshalb keinen Grund, an einem geschichtlichen Ereignis, über das im großen und ganzen Einvernehmen besteht, zu zweifeln.

Sir William Muir und jene, die in dieser Frage seine Ansicht teilen, sprechen von der Möglichkeit, dass sich später einige der Söhne Abrahams und Ismaels von Palästina nach Arabien begaben und sich mit den Arabern durch Verwandtschaftsbeziehungen verbunden

hätten. Was sollen wir davon halten: Wenn diese Möglichkeit für die Söhne Abrahams und Ismaels bestand, warum sollte sie für die beiden Männer selbst nicht bestanden haben! Und wie sollte sie nicht mit Bestimmtheit erwiesen sein, obwohl sie der Geschichtsbericht doch ausdrücklich bestätigt! Wie kann an etwas Zweifel aufkommen, das auch der Qur'ān erwähnt und andere heilige Schriften berichten!

Die Errichtung der Kaᶜba durch Abraham und Ismael

Abraham und Ismael legten die Fundamente des Baitul Haram. "Wahrlich, das erste für die Menschen errichtete Haus ist das bei Bakka[23] , gesegnet und eine Rechtleitung für alle Welt. In ihm sind klare Zeichen, die Stätte Abrahams, und wer es betritt, ist sicher."[24] Und Allah (t.), der Erhabene, spricht ferner: "Und als WIR das Haus zu einem Versammlungsort für die Menschen und zu einem Schutz machten: "Und nehmt Abrahams Stätte als Gebetsplatz und WIR Abraham und Ismael verpflichten: "Reinigt MEIN Haus für die, die es umwandeln und darin verweilen, und sich beugen und niederwerfen!" Und als Abraham sprach: "Mein Herr, mache dies zu einer sicheren Stadt und versorge mein Volk mit Früchten, wer davon ihnen an Allah und an den Jüngsten Tag glaubt", sprach ER: "Und wer nicht glaubt, dem will ICH wenig geben; als dann will ICH ihn stoßen in die Feuerspein; und schlimm ist die Bestimmung. "Und als Abraham und Ismael die Fundamente des Hauses legten :"O unser Herr, nimm es von uns an; DU bist fürwahr der Allhörende, der Allwissende."[25]

---

[23] Bakka ist ein anderer Name für Mekka

[24] Sura 3; Āya 96-97.

[25] . Sura 2; Āya 125-127.

Wie kam es, dass Abraham das Haus als Treffpunkt und Ort der Sicherheit für die Menschen errichtete, damit sich die Menschen darin Allah (t.) zuwandten und an IHN allein glaubten, und es danach zu einem Hort der Götzen und ihrer Verehrung wurde? Wie sah das Anbetungsritual-aus, das darin nach Abraham und Ismael vollzogen wurde, und in welcher Form geschah dies? Wann änderten sich diese Gebräuche und gingen im Heidentum auf? Darüber berichtet uns die bekannte Geschichte nichts. Alles, was wir darüber finden, sind lediglich Annahmen, die ihre Urheber für eine Darstellung von Fakten halten.

Die Sabäer, die die Sterne anbeteten, hatten großen Einfluss in Arabien. Wie es heißt, hatten sie zunächst nicht die Sterne selbst angebetet, sondern allein Allah (t.), und die Sterne als äußeres Zeichen SEINER Schöpfung und SEINER Macht verehrt. Da die Mehrheit der Menschen nicht über den nötigen Intellekt verfügte, um die übersinnliche Natur der Gottheit zu erfassen, nahmen sie sich die Sterne zu Göttern. Einigen vulkanischen Steinen schrieben die Menschen zu, vom Himmel gefallen bzw. von Sternen heruntergekommen zu sein. Sie wurden für äußere Erscheinungsbilder jener Götter in der Höhe gehalten und als solche geheiligt. Später geschah dies ihrer selbst wegen, und auf diese Weise wurden schließlich Steine angebetet. Sie erlangten eine derart hohe Bedeutung, dass es dem Araber nicht genügte, den schwarzen Stein der Ka^{c}ba zu ehren, sondern dass er irgendeinen Stein der Ka^{c}ba mit sich auf seine Reisen nahm, zu dem er dann betete und den er um Erlaubnis für Aufenthalt oder Reise bat. Ihm wurden nun alle Anbetungshandlungen zuteil, die einst den Sternen und ihrem Schöpfer entgegengebracht worden waren. Aufgrund dieses Werdegangs etablierte sich das Heidentum, und so wurden die Statuen geheiligt und ihnen Opfer dargebracht.

Dies ist das Bild, das einige Historiker der religiösen Entwicklung in Arabien geben, nachdem Abraham die Ka^{c}ba zur Anbetung Allahs (t.) erbaut hatte. Heredot, der Vater der Geschichtsschreibung, erwähnt bereits die Anbetung von Al-Lat in Arabien; und der Sizilianer Diodor erwähnt das Haus zu Mekka, das die Araber verehrten. All das weist auf die lange Vergangenheit des Heidentums auf der Halbinsel hin und darauf, dass die Religion Abrahams nicht lange beachtet wurde.

Die arabischen Propheten

Während dieser Jahrhunderte erschienen bereits Propheten, die ihre Stämme in Arabien zur alleinigen Anbetung Allahs (t.) aufriefen. Die Araber wiesen sie jedoch ab und beharrten auf ihrem Heidentum.

So erschien z.B. Hud und rief den Stamm Ad, der im Norden von Hadramaut lebte, zur Rechtleitung auf, aber nur wenige glaubten ihm. Die meisten aus seinem Volk waren überheblich und sagten zu ihm: "O Hud, du hast uns keinen klaren Beweis gebracht, und wir lassen unsere Götter nicht deiner Rede wegen, und wir glauben dir nicht."[26] Hud lud sie noch viele Jahre lang ein, aber ihr Hochmut und Stolz nahmen nur noch mehr zu.

Salih erschien, um den Stamm Thamud zum Glauben aufzurufen, der in Al-Hidjr zwischen dem Hidjās und Asch Scham zum Tal-von Al-Kura hin im Südosten der Gegend von Madjan in der Nähe des Golfs von Akaba wohnte. Der Ruf Salihs an Thamud trug aber nicht mehr Früchte als der Ruf Huds.

---

[26] Qur´ān. Sure 11; Āya 53

Das Volk von Madjan, das im Hidjās lebte, rief Schuaib zu Allah ﷾ auf. Aber sie hörten nicht auf ihn und gingen wie vorher Ad und Thamud zugrunde. Der Qur'ān berichtet über weitere Propheten und deren Geschichten und Aufrufe an ihre Völker zur alleinigen Anbetung Allahs ﷾ sowie über den Stolz ihrer Völker und ihrem Verharren im Götzentum und der Zuwendung ihrer Herzen zu den Statuen der Kaᶜba, zu denen sie jedes Jahr aus allen Teilen Arabiens pilgerten. Darüber offenbarte Allah ﷾, der Erhabene, SEIN Wort: "Und WIR pflegten nicht eher zu strafen, bis WIR einen Gesandten geschickt hatten."[27]

Die zur Kaᶜba gehörenden Ämter

Gehörten nun zur Kaᶜba seit ihrer Errichtung Ämter wie jene, die Kusaij Ibn Kilab in der Mitte des fünften nachchristlichen Jahrhunderts innehatte, als er die Herrschaft über Mekka ausübte? Kusaij vereinigte auf sich die Hidjaba – das Wächteramt, das heißt die Verwaltung der Schlüssel, die Sikaja – die Tränkung der Pilger mit frischem Wasser, das in Mekka knapp war, und mit Dattelwein, die Rifada – die Versorgung aller Pilger mit Nahrung, die Nadwa – der Vorsitz bei Versammlungen zu jeder Zeit des Jahres, den Liwa – die Flagge, die sie auf einen Speer steckten und als Heereszeichen hissten, wenn sie dem Feind gegenüberstanden – und die Kijada der Befehl über die Armee, wenn sie zum Krieg auszog. All diese Ämter wurden in Mekka als zur Kaᶜba gehörig betrachtet, der Blickrichtung aller Araber in ihrer Anbetung. Ich nehme an, dass sie nicht alle auf einmal-bei Errichtung der Kaᶜba, sondern eins nach dem anderen eingeführt wurden; ein Teil unabhängig von der religiösen Bedeutung der Kaᶜba, ein Teil von Natur aus mit ihr verbunden.

[27] Sura 17; Āya 15

Mekka ging bis zur Errichtung der Ka^{c}ba, soweit wir es uns vorstellen können, nicht über die Stämme von Al-Amalik und Djurhum hinaus. Nachdem Ismael sich dort niedergelassen und mit seinem Vater Abraham das Fundament des Hauses errichtet hatte, verging in der Entwicklung Mekkas eine lange Zeit, bis es eine Stadt oder eine Art Stadt bildete. Wir können von Mekka nicht als Stadt sprechen, solange im Wesenseiner Bewohner verschiedene Überreste des frühen Beduinendenkens verblieben. Einige Historiker scheuen sich nicht zu erwähnen, dass es sein Nomadendasein fristete, bis im fünften Jahrhundert n. Chr. die Herrschaft über Mekka Kusaij zufiel.

Es ist schwer vorstellbar, dass Mekka nomadisch blieb, während sein altes Haus im gesamten umliegenden Land verehrt wurde. Es gilt als historisch sicher, dass die Verwaltung des Hauses nach Ismael lange Zeit in den Händen von Djurhum, seinen Schwägern, lag – einem Volk, das dort ununterbrochen lebte, und Mekka mit den Karawanenstraßen nach dem Jemen, Al-Hira, Asch Scham und dem Nedjd sowie durch das nahe Rote Meer mit dem Welthandel in Verbindung stand. Es ist ferner schwer vorstellbar, dass Mekka, dem diese Bedeutung zukam und das mit der Welt in Kontakt war, dadurch nicht den Rang einer Stadt hätte bekommen sollen. Es ist sicherlich berechtigt anzunehmen, dass Mekka, das von Abraham Stadt genannt wurde und für das er Allah ﷿ anrief, dass es ein Ort der Sicherheit werde, das sesshafte Leben bereits viele Generationen vor Kusaij kannte.

Der Aufstieg der Quraish

Die Herrschaft über Mekka blieb bis zur Übernahme durch Mudad Ibn Al-Harith bei Djurhum, die zuvor die Amaliker besiegt hatten. Während dieser Generationen erfuhr der Handel Mekkas einen so

gewaltigen Aufschwung, dass er Wohlstand und Komfort herbeiführte und sie darüber vergessen ließ, dass sie sich in einem unfruchtbaren Tal-befanden und sie deshalb fortwährenden Eifers und ständiger Wachsamkeit bedurften. Ihre Nachlässigkeit führte schließlich dazu, dass das Wasser Zamzams versiegte und die Araber vom Stamm der Chuzaa daran dachten, die Herrschaft über die Heilige Stadt an sich zu reißen.Mudads Warnung an sein Volk vor den Folgen des Überflusses, in dem sie versanken, war vergebens. Da er jetzt davon überzeugt war, dass sie die Herrschaft verlieren würden, ging er zur Zamzam-Quelle und grub ein tiefes Loch, worin er zwei goldene Gazellen und den Reichtum des heiligen Hauses in der Hoffnung versteckte, die Herrschaft und der Reichtum würden eines Tages an ihn zurückfallen. Er verließ Mekka mit den Nachkommen Ismaels, und der Stamm der Chuzza übernahm dort die Macht. Sie vererbten sie weiter, bis sie auf Kusaij Ibn Kilab überging, den Großvater des Propheten Muhammad ﷺ in fünfter Generation.

Kusaij Ibn Kilab (400 n. Chr.)

Die Mutter von Kusaij, Fatima Bint Sad Ibn Sail, hatte Kilab geheiratet und ihm Zuhra und Kusaij geboren. Kilab starb, als Kusaij noch ein Säugling in der Wiege war. Darauf heiratete Rabia Ibn Haram Fatima und reiste mit ihr nach Asch Scham, wo sie ihm Darradj gebar. Kusaij wuchs heran und kannte nur Rabia als seinen Vater. Später kam zwischen ihm und der Familie Rabias Streit auf, und sie beschimpften ihn, weil er ein Fremdling sei und keiner von ihnen. Kusaij klagte seiner Mutter, was sie ihm vorwarfen, worauf sie sagte: "O mein Sohn, du bist bei Allah von edlerer Abstammung als

sie. Du bist der Sohn von Kilab Ibn Murra, und dein Volk wohnt in Mekka beim Baitul Haram."

Kusaij zog darauf nach Mekka und ließ sich dort nieder. Er war bei den Mekkanern für Ernsthaftigkeit und als ein Mann von Einsicht und Urteil bekannt, was ihm Respekt bei ihnen und seinen Angehörigen einbrachte. Die Bewachung des heiligen Hauses oblag unter den Chuzaa dem Hulail Ibn Hubschija, einem Mann von Scharfblick und hoher Urteilskraft. Als Kusaij bei ihm um die Hand seiner Tochter Hubba anhielt, hieß er ihn sogleich willkommen und gab sie ihm zur Krau. Kusaij blieb unermüdlich in der Arbeit und im Handel. Sein Vermögen und die Zahl seiner Kinder nahmen zu, und sein Ansehen unter seinem Volk wuchs gewaltig. Hulail starb, nachdem er den Schlüssel des Baitul Haram der Gattin Kusaijs, Hubba, anvertraut hatte. Hubba wollte damit jedoch nichts zu tun haben und gab den Schlüssel an Abu Ghibschan Al-Chuzai. Abu Ghibschan war allerdings ein Trinker, und als es ihm einmal-an einem Getränk fehlte, verkaufte er den Schlüssel der Ka[c]ba für einen Schlauch Wein an Kusaij. Die Chuzaa ahnten, was ihrer Stellung in Mekka widerfahren würde, wenn die Aufsicht über die Ka[c]ba bei Kusaij bliebe, zumal-dessen Reichtum angewachsen war und der Stamm der Quraish begonnen hatte, sich umihn zu sammeln. Sie bestritten, dass jemandem außer ihnen eines der Ämter des Baitul Haram gehören dürfe. Kusaij rief die Quraish zum Kampf auf und wurde von einigen Stämmen als der weiseste und urteilskräftigste Bewohner Mekkas anerkannt. Sie schlössen sich ihm an und vertrieben Chuzaa aus Mekka. Kusaij vereinigte alleÄmter des heiligen Hauses auf sich, und das Volk erklärte sich mit seiner Herrschaft über sie einverstanden.

Errichtung von Wohnungen in Mekka

Wie wir schon erwähnten, behaupten einige, es habe in Mekka so lange keine festen Gebäude außer der Ka^{c}ba gegeben, bis Kusaij die Herrschaft übernommen habe. Sie begründen dies damit, dass Chuzaa und Djurhum vorher nicht wollten, dass sich in der Nachbarschaft des Hauses Allahs ﷾ andere Gebäude befanden. Zudem verbrachten sie die Nacht nicht im heiligen Bezirk selbst, sondern nur außerhalb von ihm. Ergänzend sagen sie, Kusaij habe, als er die Herrschaft in Mekka übernahm, die Quraish versammelt und ihnen befohlen, dort zu bauen, und er selbst habedamit begonnen und ein Rathaus errichtet. Darin versammelten sich die Ältesten der Mekkaner unter seinem Vorsitz, um über die Angelegenheiten ihrer Stadt zu beraten. Denn es gehörte zu ihren Bräuchen, dass nichts ohne einmütigen Beschluss vollzogen wurde. Keine Frauen oder Männer wurden vermählt, es sei denn in diesem Haus. Die Quraish bauten auf Anordnung Kusaijs hin ihre Häuser um die Ka^{c}ba und ließen ausreichend Platz für die Umschreitung des Hauses. Jeweils zwischen zwei Häusern blieb ein Weg, über den man zum Platz der Umschreitung gelangte.

Die Söhne von Kusaij

Von Kusaijs Söhnen war Abdud Dar zwar der Älteste, sein Bruder Abdu Manaf aber war geachteter und geehrter bei den Leuten. Als Kusaij alt wurde und schwach, fühlte er sich nicht mehr in der Lage, die Angelegenheiten Mekkas zu verwalten. Er übergab die Hidjaba (das Wächteramt) an Abdud Dar, und händigte ihm den Schlüssel des Hauses aus. Ferner übertrug er ihm die Sikaja (die Tränkung der Pilger), den Liwa (die Flagge des Heeres) und die Rifada (die Versorgung der Pilger mit Nahrung). Die Rifada war ein Betrag, den

die Quraish jedes Jahr von ihrem Vermögen an Kusaij ablieferten. Zur Zeit der Wallfahrt ließ er von diesem Geld Nahrung bereiten, die diejenigen erhielten, die weniger bemittelt waren. Kusaij war der erste, der den Quraish die Rifada zur Pflicht machte, nachdem er sie um sich gesammelt und die Chuzaa mit ihrer Hilfe aus Mekka vertrieben hatte. Er sagte zu ihnen: "O ihr Quraish! Ihr seid die Nachbarn Allahs, und die Bewohner SEINES Heiligtums. Der Pilger ist der Gast Allahs und Besucher SEINES Hauses, und er hat das größte Anrecht auf Gastfreundjaft. Deshalb versorgt sie an den Tagen der Wallfahrt mit Speise und Trank, bis sie von euch gehen."

Die Nachkommen von Abdu Manaf

Abdud Dar verwaltete die Ämter der Kaᶜba, wie sein Vater es befohlen hatte, und seine Söhne übernahmen sie nach ihm. Die Söhne Abdu Manafs waren jedoch bei den Leuten angesehener und beliebter als sie es waren. Hāshim, Abdu Schams, Al-Muttalib und Naufal, die Söhne Abdu Manafs, kamen deshalb zusammen, um sich zu nehmen, was in den Händen ihrer Vettern war. So spalteten sich die Quraish in zwei Lager, von denen jedes eine Partei unterstützte. Die Nachkommen Abdu Manafs schlössen den "Bund der Parfümierten"; denn sie tauchten ihre Hände in Parfüm, kamen damit zur Kaᶜba und schworen, ihr Bündnis nicht zu brechen. Die Nachkommen von Abdud Dar schlössen den "Bund der Verbündeten". Beide Seiten waren nahe daran zu kämpfen, was zur Selbstvernichtung der Quraish hätte führen können. Sie fanden aber folgende Lösung: Den Banū Abdu Manaf wurden die Sikaja und die Rifada zugesprochen, und den Banū Abdud Dar verblieben die Hidjaba, der Liwa und die Nadwa. Beide Parteien waren damit zufrieden, und es blieb dabei, bis der Islam kam.

Hâshim (464 n. Chr)

Hāshim war das Oberhaupt seines Volkes und ein sehr wohlhabender Mann. Erübte die Ämter der Sikaja und der Rifada aus. Wie schon sein Großvater Kusaij rief auch er die Menschen dazu auf, zur Wallfahrt mit einem Teil ihres Vermögens zur Verpflegung der Pilger beizutragen: Besucher und Pilger zum Hause Allahs ﷻ seien Allahs ﷻ Gäste, und der Gast, der das größte Anrecht auf Gastfreundjaft habe, sei der Gast Allahs ﷻ. So wurden die Pilger gespeist, bis sie Mekka verließen.

Das Aufblühen des Lebens in Mekka

Dabei ließ es Hāshim aber nicht bewenden: Seine Güte und Freigebigkeit erstreckten sich auch auf die Bewohner Mekkas. Als sie in einem Jahr von einer Dürre heimgesucht wurden, brachte er ihnen Speise und bereitete ihnen Tarid[28] , so dass sie das Leben wieder mit lächelndem Gesicht betrachten konnten. Ebenso war es Hāshim, der die Winterkarawane nach dem Jemen und die Sommerkarawane nach Asch Scham einführte. Durch all diese Regelungen blühte Mekka auf und erreichte eine hervorragende Stellung auf der ganzen Halbinsel, bis es gar als anerkannte Hauptstadt galt.

In diesem blühenden Zustand Mekkas schlössen die Söhne Abdu Manafs mit ihren Nachbarn Sicherheits- und Friedensverträge. Hāshim selbst schloss mit dem Römischen Reich und mit dem Fürsten von Ghassan ein Abkommen auf gute Nachbarschaft und Freundjaft. Er erlangte vom Römischen Reich die Erlaubnis für die Quraish, Asch Scham in Sicherheit und Frieden durchqueren zu

[28] Tarid ist ein Gericht aus eingeweichtem Brot, Fleisch und Brühe

dürfen. Abdu Schams traf eine Handelsvereinbarung mit dem Negus von Abessinien, Naufal-und Al-Muttalib schlössen ein Bündnis mit Persien und einen Handelsvertrag mit den Himjāri im Jemen. Der Ruhm Mekkas nahm mit wachsendem Wohlstand zu, und die Mekkaner erreichten im Handel eine so ausgeprägte Fertigkeit, dass keiner ihrer Zeitgenossen mit ihnen darin konkurrieren konnte. Die Karawanen kamen aus allen Richtungen nach Mekka und verließen es zu den Winter- und Sommerreisen. Zur Abwicklung des Handels wurden um Mekka Marktplätze errichtet. Somit sammelten die Mekkaner Erfahrungen im Kredit- und Zinswesen und in allem, was im allgemeinen mit dem Handel zusammenhängt.

Selbst als Hāshim älter wurde, blieb er unangefochten das Oberhaupt Mekkas, bis sein Neffe Umaija Ibn Abdu Schams sich einbildete, er habe bereits eine Position erreicht, die ihm eine gewisse Rivalität gestatte. Er war jedoch unfähig und unterlag mit seinem Ansinnen – die Herrschaft blieb bei Hāshim. Umaija zog daraufhin für zehn volle Jahre nach Asch Scham.
Auf einer seiner Reisen nach Asch Scham sah Hāshim bei einer Rast in Yathrib eine Frau von edler Abkunft, wie sie zu den Leuten ging, die für sie Handel trieben. Es handelte sich um Salma Bint Amr vom Stamm der Khazradj. Sie gefiel Hāshim und er fragte sie, ob sie mit jemandem verheiratet sei. Er erfuhr, dass sie geschieden war und dass sie keinen Gatten akzeptiere, es sei denn, sie bliebe unabhängig. Er stellte ihr direkt einen Heiratsantrag, und sie war einverstanden, da sie seine Stellung bei seinem Volk kannte. Eine Zeit lang blieb sie mit ihm in Mekka; dann kehrte sie nach Medina zurück und gebar ihm einen Sohn namens Schaiba, der bei ihr in Yathrib blieb.

Al-Muttalib

Einige Jahre später starb Hāshim auf einer seiner Sommerreisen in Ghazza, undsein Bruder Al-Muttalib wurde in seinen Ämtern sein Nachfolger. Al-Muttalib war zwar jünger als sein Bruder Abdu Schams, stand aber bei seinem Volk in hohem Ansehen und hoher Wertschätzung. Die Quraish nannten ihn wegen seines Großmutes und seiner Güte den "überaus Freigebigen". Aufgrund dieses seines Prestiges war es nur natürlich, dass sich auch weiterhin alles ruhig und gedeihlich entwickelte. Eines Tages dachte Al-Muttalib an den Sohn seines Bruders Hāshim. Er reiste nach Yathrib und bat Salma, sie möge ihm den inzwischen erwachsen gewordenen Jungen überleben. Al-Muttalib setzte den Jungen hinter sich auf sein Kamel und kam so mit ihm in Mekka an. Die Quraish hielten ihn für einen seiner Diener und nannten ihn Abdul Muttalib[29] . Al-Muttalib sagte: "Wehe euch! Es ist der Sohn meines Bruders Hāshim, mit dem ich von Yathrib gekommen bin!" Aber der Spitzname für den Jungen setzte sich durch, und der Name Schaiba, mit dem er seit seiner Geburt gerufen worden war, geriet in Vergessenheit.

Al-Muttalib wollte seinem Neffen Hāshims Vermögen zurückgeben, aber Naufal-weigerte sich und nahm es für sich selbst in Beschlag. Als Abdul Muttalib stark geworden war, bat er seine Onkel in Yathrib um Beistand gegen seinen Onkel in Mekka, ihm sein Recht zu verschaffen. Achtzig Reiter von den Khazradj kamen ihm aus Yathrib zu Hilfe und zwangen Naufal, ihm sein Vermögen zurückzugeben. Nach dem Tode seines Onkels Al-Muttalib übernahm Abdul Muttalib Hāshims Ämter, nämlich die Sikaja und die Rifada. Bei der Ausübung dieser Ämter, insbesondere bei der

---

[29] Das arabische Wort "Abd" bedeutet "Diener, Sklave".

Abdul MutTālib (495 n. Chr.)

Sikaja, traf er auf nicht geringe Schwierigkeilen, da er außer Al-Harith keine weiteren Söhne hatte. Seitdem Zamzam versiegt war, wurde das Wasser für die Tränkung der Pilger verschiedenen, verstreut um Mekka gelegenen Brunnen entnommen und in Wasserbecken nahe der Ka[c]ba gefüllt. Eine Vielzahl vonKindern war sicher eine Hilfe für die Erleichterung und Überwachung dieser Arbeit. Da nun Abdul Muttalib aber nur einen Sohn hatte, bereitete ihm diese Angelegenheit Sorgen und ließ ihn intensiv darüber nachdenken.

Die Ausgrabung Zamzams

Die Araber dachten unaufhörlich an die Zamzam-Quelle, die Mudad Ibn Amr Al-Djurhumi Generationen zuvor zugeschüttet hatte, und wünschten, sie könnte wieder zum Fließen gebracht werden. Mehr noch als alle anderen grübelte aufgrund seiner Stellung Abdul Muttalib und hoffte, dass sie wieder fließen möge. Dieser Wunsch quälte ihn so sehr, bis ihm im Schlaf jemand zurief und ihn drängte, er solle nach der Quelle graben, die unter den Füßen seines Ahnen Ismael entsprungen war. Die Hartnäckigkeit des Rufenden ließ ihn vermuten, dass sie noch vorhanden war. Er bestand nun seinerseits darauf, Zamzam zu suchen, bis er es schließlich zwischen den beiden Götzen Isaf und Naila fand. Unterstützt von seinem Sohn Al-Harith fing er an zu graben, bis das Wasser hervorsprudelte und die beiden Gazellen aus Gold und die Schwerter Mudads von den Djurhum zum Vorschein kamen. Die Quraish wollten einen Anteil am Brunnen und an dem, was er darin gefunden hatte. Da sagte er zu ihnen: "Nein! Lasst uns vielmehr zu einer gerechten Lösung zwischen mir und euch kommen. Wir wollen Lospfeile ziehen und der Ka[c]ba zwei, mir zwei und euch zwei

geben. Und wessen Los auf etwas fällt, der soll es erhalten, und wessen Los leer ausgeht, der bekommt nichts." Sie waren mit seinem Vorschlag einverstanden. Die Lose wurden beim Götzen Hubal-im Innern der Kaᶜba gezogen. Die der Quraish gingen leer aus, die Schwerter fielen an Abdul Muttalib und die Gazellen an die Kaᶜba. Abdul Muttalib verwendete die Schwerter zum Schmieden einer Tür für die Kaᶜba und brachte an der Tür die beiden Gazellen als Dekoration für das Baitul Haram an. Das Amt der Sikaja konnte er nun durch Zamzam mit Leichtigkeit bewältigen.

Das Gelöbnis und seine Erfüllung

Abdul Muttalib spürte, dass aufgrund seiner begrenzten Kinderzahl seine Macht beim Volk eingeschränkt war. Er gelobte für den Fall, dass ihm zehn Söhne geboren und diese dann bei ihm aufwachsen würden, so dass sie ihm bei Dingen wie bei der Ausgrabung von Zamzam helfen könnten, dass er einen von ihnen Allah ﷻ bei der Kaᶜba zum Opfer bringen würde.

Es geschah tatsächlich, dass ihm zehn Söhne zu jungen Männern heranwuchsen, in denen die Kraft steckte, ihm zu helfen; so rief er sie zur Einlösung seines Gelöbnisses, und sie akzeptierten es. Im Rahmen dieser Erfüllung schrieb jeder der Söhne seinen Namen auf einen Lospfeil, und Abdul Muttalib ging damit zum Ausloser bei Hubal-im Innern der Kaᶜba. Die Araber pflegten jedes Mal, wenn sie in einer Sache keinen Rat mehr wussten, diese dem Ausloser vorzulegen, damit er den größten Götzen mittels Los befrage. Abdullah Ibn Abdul Muttalib war der jüngste von Abdul Muttalibs Söhnen und diesem deswegen der liebste. Als der Ausloser die Pfeile mit den Namen der Söhne zog, damit Hubal-wählen möge, wen der Vater zu opfern hätte, da fiel das Los auf Abdullah. Abdul Muttalib

nahm den Jungen bei der Hand und ging mit ihm zum Platz bei Zamzam zwischen Isaf und Naila, an dem die Araber zu opfern pflegten, um dort nun seinen Sohn zu opfern. Da erhoben sich alle Quraish, die sich versammelt hatten, und bedrängten ihn, es nicht zu tun. Er solle vielmehr Hubal-dafür, dass er das Opfer nicht brachte, um Entschuldigung bitten. Abdul Muttalib wurde aufgrund ihres Drängens schwankend und fragte sie, was er denn tun könne, um die Götter zufrieden zu stellen. Al-Mughira Ibn Abdullah Al-Machzumi sagte: "Wenn seine Auslösung mit unserem Geld möglich ist, werden wir ihn auslösen." Er beriet sich mit den Leuten und entschloss sich auf deren Rat, zu einer Wahrsagerin in Yathrib zu gehen, die in solchen Fällen weiterwisse.

Sie kamen zur Wahrsagerin, die um Aufschub bis zum nächsten Tag bat; dann fragte sie: "Wie hoch ist bei euch das Blutgeld?" Sie antworteten: "Zehn Kamele." Sie erwiderte: "So kehrt in euer Land zurück. Geht dann zu eurem Götzen und bringt zehn Kamele vor ihn, dann zieht für den Jungen und für die Kamele das Los: Wenn es auf euren Gefährten fällt, vermehrt die Zahl der Kamele so oft, bis euer Gott zufrieden ist" Sie taten, wie ihnen geheißen, und das Los fiel auf Abdullah; so vermehrten sie die Zahl der Kamele, bis sie hundert erreichte. Dann fiel das Los auf die Kamele. Da sagten die Quraish zu Abdul Muttalib, der während all diesem Tun im Gebet stand: "Dein Herr ist nun zufrieden, o Abdul Muttalib." Er aber erwiderte: "Nein, bei Allah, noch nicht, erst wenn das Los dreimal-auf die Kamele gefallen ist!" Das Los fiel dreimal-auf die Kamele, und er war sich nun sicher, dass sein Herr zufrieden sei. Er opferte die Kamele, dann wurden sie liegen lassen und weder Mensch noch Tier von ihnen abgehalten.

So geben es die biographischen Bücher wieder und beschreiben auf diese Weise einige Gebräuche der Araber, ihre Glaubenssätze und

Formen dieser Glaubensvorstellungen. Sie zeigen gleichzeitig, welch ehrenvollen Platz Mekka in Arabien durch sein Baitul Haram einnahm. At Tabari, der von der Geschichte dieser Auslösung wusste, berichtet, eine Frau unter den Muslimen habe gelobt, bei einem bestimmten Ereignis ihren Sohn zu opfern. Als dieses Ereignis eintraf, ging sie zu Abdullah Ibn Umar, der ihr aber kein Rechtsgutachten erstellen konnte. Sie ging deshalb zu Abdullah Ibn Al-Abbas, und er fällte über sie den Spruch, sie solle 100 Kamele opfern, wie es bei der Auslöse von Abdullah Ibn Abdul Muttalib geschehen war. Als Marwan, der Gouverneur von Medina, davon erfuhr, hob er das Urteil auf und sagte: "Es gibt kein Gelöbnis, das eine Sünde beinhaltet!"

Die Stellung Mekkas mit seinem Baitul Haram verleitete einige entfernte Länder zur Errichtung von Gebetshäusern, auf dass die Menschen von Mekka und seinem Haus abgebracht würden. Die Ghasasina errichteten ein Haus in Al-Hira, und Abraha Al-Aschram ein anderes im Jemen. Dies ließ die Araber jedoch kein Ersatz für das Haus in Mekka sein und nicht von der heiligen Stadt abhalten. Abraha hatte auf das Haus im Jemen besondere Sorgfalt verwandt und es mit einer prächtigen Ausstattung versehen. Er glaubte, damit nicht nur die Araber, sondern auch die Mekkaner dorthin ziehen zu können. Als er aber erkennen musste, dass die Araber auf sein Haus verzichteten und nur ihre Wallfahrten nach Mekka als gültig betrachteten, sah der Statthalter des Negus die rettende Lösung nur in der Zerstörung des Hauses von Abraham und Ismael und der Vorbereitung zum Krieg. Auf einem großen Elefanten reitend führte er ein gewaltiges Heer aus Abessinien an.

Das Jahr des Elefanten (570 n. Chr.)

Die Araber hörten hiervon und fürchteten den Ausgang. Es war etwas Unerhörtes für sie, dass ein Abessinier sich erdreistete, das Haus ihrer Wallfahrt und den Ort ihrer Götzen einreißen zu wollen. Ein Mann, der bei den Jemeniten hohes Ansehen genoss und Dhu Nafar genannt wurde, rief sein Volk und die übrigen Araber zum Kampf gegen Abraha auf, um ihn dadurch von der beabsichtigten Zerstörung des Hauses Allahs ﷻ abzuhalten. Aber Dhu Nafar wie auch Nufail Ihn Habib Al-Chathami, der Führer der beiden Stämme Schahran und Nahis, vermochten der Stärke Abrahas nicht standzuhalten und wurden besiegt und gefangengenommen. Nufail erbot sich sogar als Führer für Abraha und dessen Heer. Als Abraha nach At-Tā'if kam, sagten ihm dessen Bewohner, dass ihr Haus nicht das sei, das er suche. Es sei vielmehr das Haus von Al-Lat. Sie schickten jemanden mit ihm, der sie nach Mekka führen konnte.

Kurz vor Mekka entsandte Abraha berittene Boten aus dem Heer, um die Lage für ihn zu erkunden. Sie brachten ihm Besitztümer der Bewohner Tihamas von den Quraish und anderen, darunter hundert Kamele von Abdul Muttalib Ibn Hāshim. Die Quraish und die übrigen Bewohner Mekkas beabsichtigten zunächst, ihn zu bekämpfen, erkannten aber sehr schnell, dass dies über ihre Kräfte ging. Abraha schickte einen seiner Männer namens Chunata Al-CHimjāri, der nach dem Herrn von Mekka fragen sollte. Er wurde zu Abdul Muttalib Ibn Hāshim geführt und überbrachte ihm die Botschaft Abrahas: Dass er nicht des Krieges wegen gekommen sei, sondern um das Haus niederzureißen; und wenn Mekka sich ihm nicht widersetze, gäbe es keinen Grund, das Blut seiner Bewohner zu vergießen. Abdul Muttalib erklärte, dass sie keinen Krieg wollten, und Chunata kehrte mit ihm und einigen seiner Söhne und den Oberen Mekkas zum Heerlager zurück.

Abraha und die Kaᶜba

Abraha ehrte die Delegation Abdul Muttalibs und gab ihm seine Kamele zurück. Er weigerte sich jedoch strikt, die Frage der Kaba und seinen Verzicht auf ihre Zerstörung zu erörtern, und wies zurück, was ihm die Delegation hinsichtlich des Ablieferns von einem Drittel des Reichtums von Tihama an ihn anbot. Abdul Muttalib und seine Leute kehrten nach Mekka zurück. Er riet den Menschen, die Stadt in Richtung der Berge zu verlassen; er fürchtete, Abraha und sein Heer würden in die heilige Stadt einmarschieren, um dann das alte Haus zu zerstören. Es war eine finstere Nacht, in der das Volk erwog, seine Stadt kampflos zu verlassen. Abdul Muttalib machte sich mit einer Schar der Quraish auf, umfasste den Türring der Kaᶜba und ließ sie die Götter gegen den Angriff auf das Haus Allahs ﷾ um Hilfe anrufen. Als sie fortgingen und Mekka hinter ihnen verlassen zurückblieb und es für Abraha an der Zeit war, sein Heer vollenden zu lassen, wozu er entschlossen war, und das Haus niederzureißen und in den Jemen zurückzukehren, breiteten sich im Heer die Pocken aus und begannen, die Reihen mit einer bis dahin nicht erlebten Schnelligkeit zu lichten. Vielleicht waren die Krankheitserreger mit dem Wind aus der Richtung des Meeres gekommen. Die Krankheit befiel auch Abraha, und er entschloss sich, seinem Volk die Rückkehr in den Jemen zu befehlen. Jene, die den Weg gezeigt hatten, flohen, und einige von ihnen starben. Die Seuche nahm mit jedem Tag an Heftigkeit zu, und jeden Tag starben Soldaten, ohne dass einer von ihnen darauf vorbereitet gewesen wäre.

Als Abraha Sana[30] erreichte, war sein Körper durch die Krankheit bereits verfallen. Er lebte nur noch kurz, bis er schließlich denen, die

---

[30] die damalige Hauptstadt des Jemen.

aus seinem Heer bereits gestorben waren, in den Tod folgte. Die Mekkaner gaben aufgrund dieses Ereignisses jenem Jahr in ihrer Zeitrechnung den Namen "das Jahr des Elefanten". Und der Qur'ān verewigt es durch seine Worte:"Hast du nicht gesehen, wie dein Herr mit den Elefantenbesitzern verfuhr? Führte ER nicht ihren Anschlag in die Irre und sandte gegen sie Schwärme von Vögeln, die sie mit Steinen aus Ton bewarfen? Und so machte ER sie gleich abgefressenen Halmen."[31]

Die Stellung Mekkas nach dem Jahr des Elefanten

Dieses einzigartige und erstaunliche Ereignis stärkte sowohl die religiöse Stellung Mekkas als natürlich auch seine Bedeutung für den Handel. Es ließ seine Bewohner nur noch an die Erhaltung dieses erhabenen und besonderen Ranges und an die Bekämpfung eines jeden denken, der sie zu mindern oder anzugreifen versuchte.

Der Wohlstand der Mekkaner

Das Streben der Mekkaner nach einer Stellung für ihre Stadt, die ihnen Überfluss und Wohlstand – soweit man sich dies in jener öden kahlen Wüstengegend vorstellen kann – ermöglichte, nahm immer mehr zu. Sie hatten ein heißes Verlangen nach Wein und fanden am durch ihn hervorgerufenen Rausch berückende Glückseligkeit, eine Glückseligkeit, die es ihnen erleichterte, ihren Leidenschaften Lauf zu lassen und in den Sklavinnen und Sklaven, die sie dingten und kauften, um Annehmlichkeiten zu finden, die sie im höchsten Maß begehrten. Dieses wiederum erweckte in ihnen das Verlangen nach

[31] Sura 105; Āya 1-5.

ihrer Freiheit und der Freiheit ihrer Stadt sowie nach Wachsamkeit und der Verteidigung derselben und in der Abwehr eines jeden ruchlosen Angreifers, der Feindjaft gegen Mekka hegte.

Am liebsten war es ihnen, ihre nächtlichen Unterhaltungen und Trinkgelage in der Stadtmitte um die Ka^{c}ba herum abzuhalten. Dort saßen in der Nähe von dreihundert oder mehr Götzen, von denen jedem der Stämme einer oder mehrere gehörten, dieOberen der Quraish und die Ältesten Mekkas. Jeder von ihnen berichtete über Neuigkeiten der Wüste, des Jemen und der Sippe Al-Manadhira in Al-Hira und der Al-Ghasasina in Asch Scham, über das, was die Karawanen zurückgebracht hatten, und was die Wüstenbewohner einander erzählten. Ein Stamm gab sie an den anderen weiter, und jeder Stamm hatte einen drahtlosen Sender und Empfänger, der die Nachrichten empfing und weiterverbreitete: Er erzählte alles, worauf er an Neuigkeiten der Wüste stieß, und gab die Berichte seiner Nachbarn und Gefährten wieder, trank seinen Wein und bereitete sich nach der nächtlichen Unterhaltung bei der Ka^{c}ba auf eine seine Begierden noch mehr befriedigende und seine Lüste noch mehr zufriedenstellende nächtliche Unterhaltung vor.

Die Götzen schauten mit ihren steinernen Augen auf all diese Versammlungen herab, und die Teilnehmer befanden sich dort im Schutz, den die Ka^{c}ba als heiliges Haus und Mekka als sichere Stadt boten. Die Götzen hatten für sie dafür zu sorgen, dass kein Schriftbesitzer Mekka betrat, es sei denn ein Bediensteter, der nicht über seine Religion bzw. seine heilige Schrift sprach. Deswegen gab es dort auch keine Kolonien von Juden wie in Yathrib oder von Christen wie in Nadjran. Vielmehr war seine Ka^{c}ba das Allerheiligste des Heidentums, das es vor jedem Angriff schützte und vor jedem Feind Zuflucht bot. Somit war Mekka in sich selbst so unabhängig, wie es auch die arabischen Stämme in sich selbst waren und ließ sich

seine Ungebundenheit durch nichts nehmen. Er war an keinem anderen Leben als diesem der Unabhängigkeit im Schütze seiner Götzen interessiert. Kein Stamm fügte einem anderen Schaden zu, und keiner der Stämme dachte an einen Zusammenschluss, um eine starke, nach Beherrschung und Eroberung strebende Gemeinschaft wie die Römer oder die Perser zu bilden. Deshalb blieben alle Stämme, denen nur die Lebensweise der Wüste eigen war, dabei, im Schatten der Weide ihre Zuflucht zu nehmen. Sie lebten in ihrem Schutz ein raues Leben, das sie aber all das lieben ließ, was es an Unabhängigkeit, Freiheit, Stolz und Reitkunst beinhaltete.

Die Wohnungen der Mekkaner

Die Häuser der Mekkaner standen im Kreis um die Ka^{c}ba und waren je nach Verehrungswürdigkeit und Bedeutung der einzelnen Familien und Stammesabteilungen mehr oder weniger von ihr entfernt. Die Quraish hatten die Häuser am nächsten und die engste Verbindung zu ihr, so wie sie auch ihr Wächteramt (sidana) und das Amt der Tränkung (sikaja) durch das Wasser vonZamzam und sämtliche Ehrentitel des Heidentums innehatten. Wegen jener Ämter und Titel waren Kriege entbrannt, in deren Verlauf Bündnisse und Friedensverträge zwischen den Stämmen geschlossen wurden, deren Niederschriften in der Ka^{c}ba aufbewahrt wurden. Ihre Götter sollten bezeugen, was darin stand, auf dass ihr Zorn auf die falle, die die Bestimmungen verletzten.

Hinter den Wohnungen der Quraish kamen die der weniger bedeutenden Stämme, dann die der Sklaven und der Verachteten. Die Christen und Juden waren in Mekka wie schon erwähnt – Sklaven. Ihr Platz war in denen von der Ka^{c}ba entfernten, an die Wüste angrenzenden Wohnungen. So war alles, was sie von ihren

religiösen Geschichten erzählten, weit genug entfernt, um die Ohren der Edlen und der Quraish und der angesehenen Bewohner der heiligen Stadt zu erreichen. Diese Entfernung erlaubte es ihnen, ihre Ohren davor zu verschließen, was auch bewirkte, dass es sie nicht beunruhigte. Sie hatten desgleichen bereits auf ihren Reisen gehört, wenn sie an einem der Klöster oder einer der Mönchsklausen vorbeigekommen waren.

Was man sich jedoch von einem Propheten zu erzählen begann, der unter den Arabern erscheinen sollte, raubte manchem den Schlaf. Abu Sufjan tadelte eines Tages Umaija Ibn Abu As Salt wegen dessen ständigen Wiederholens, was die Mönche hierüber berichteten. Vielleicht war es gar nicht so ungerechtfertigt von Abu Sufjan, zu seinem Gefährten zu sagen: "Diese Mönche reden das, weil sie über die Dinge ihrer eigenen Religion in Unkenntnis sind, und deshalb bedürfen sie eines Propheten, der sie entsprechend unterrichtet. Wir aber haben unsere Götzen, damit sie uns Allah ﷻ näher bringen, und darum brauchen wir so etwas nicht. Es ist unsere Pflicht, dass wir jedem derartigen Bericht entgegentreten" Er hatte das Recht, so zu sprechen, denn in seiner fanatischen Begeisterung für Mekka und sein Heidentum konnte er nicht ahnen, dass die Stunde der Rechtleitung gekommen war. Dass das Prophetentum Muhammads ﷺ unmittelbar bevorstand und dass vom abgelegenen heidnischen Arabien die ganze Welt vom Licht des Monotheismus und vom Wort der Wahrheit erleuchtet werden sollte.

Abdullah Ibn Abdul Muttalib

Abdullah Ibn Abdul Muttalib war ein Jüngling von besonders schönem Aussehen. Deshalb bewunderten ihn die Frauen Mekkas. Die Geschichte von der Auslöse und den hundert Kamelen, deren

weniger den Gott Hubal-nicht zufrieden stellten, vermehrte ihre Bewunderung. Die göttliche Vorsehung hatte Abdullah jedoch bereits für die ehrenvollste Vaterschaft, die die Geschichte kannte, und Amina Bint Wahb dafür ausersehen, die Mutter von Abdullahs Sohn zu sein. So heiratete er sie. Nur wenige Monate danach starb er, und keine Auslöse – gleich welcher Art – konnte ihn vor dem Tod retten. Amina blieb zurück, um Muhammad ﷺ zu gebären und zu sterben, als er noch ein kleines Kind war.

Muhammad ﷺ: Von seiner Geburt bis zu seiner Heirat

Abdullahs Heirat mit Amina

Abdul Muttalib hatte die siebzig bereits überschritten oder gerade erreicht, als Abraha den Angriff auf Mekka und die Zerstörung des alten Hauses versuchte. Sein Sohn Abdullah war vierundzwanzig Jahre alt, als er sich entschied, ihn zu verheiraten. Er wählte für ihn Amina aus, die Tochter des Wahb Ibn Manaf Ibn Zuhra, der damals das Oberhaupt und der Angesehenste des Stammes der Banū Zuhra war. Er zog mit ihm zum Lager der Banū Zuhra, trat bei Wahb ein und hielt für Abdullah um dessen Tochter an. Einige Historiker behaupten, er sei zu Aminas Onkel Uhaib gegangen, da ihr Vater bereits verstorben war und sie unter der Obhut ihres Onkels stand. Am selben Tag, an dem Abdullah Amina heiratete, vermählte sich Abdul Muttalib mit der Tochter ihres Onkels, Hala, und sie gebar ihm Hamza, des Propheten gleichaltrigen Onkel.

Abdullah blieb dem Brauch der Araber entsprechend mit Amina drei Tage im Haus ihrer Angehörigen, als die Heirat im Haus der Braut vollzogen wurde. Als er mit ihr ins Lager der Banū Abdul Muttalib gezogen war, lebte er noch nicht lange mit ihr zusammen, als er schon eine Handelsreise nach Asch Scham antrat und sie schwanger zurückließ.

Die Berichte über Abdullah, und ob er neben Amina noch andere Frauen heiratete oder andere Frauen ihn heiraten wollten, gehen auseinander. Der Wissensstand reicht jedoch kaum aus, um derartigen Berichten genauer auf den Grund zu gehen. Alles, was mit Sicherheit gesagt werden kann, ist, dass Abdullah ein gutaussehender und kräftiger Jüngling war. So ist es nicht verwunderlich, dass andere Frauen neben Amina auf eine Heirat mit ihm hofften. Als er sie heiratete, wurde den anderen zunächst einmal-die Grundlage dieser Hoffnung entzogen. Aber wer weiß! Vielleicht warteten sie lediglich auf die Rückkehr von seiner Reise nach Asch Scham, um neben Amina seine Gattinnen zu werden.

Abdullah verweilte auf seiner Reise einige Monate in Ghazza. Auf seinem Rückweg machte er bei seinen Onkeln in Medina halt, um sich von den Mühen der Reise auszuruhen und danach mit einer Karawane nach Mekka aufzubrechen. Er wurde jedoch bei ihnen krank, und seine Gefährten ließen ihn zurück und unterrichteten nach ihrer Ankunft in Mekka seinen Vater über seine Krankheit. Daraufhin entsandte Abdul Muttalib sogleich Al-Harith, den ältesten seiner Söhne, nach Medina, damit er mit seinem Bruder nach dessen Genesung zurückkehre.

Tod und Hinterlassenschaft Abdullahs

Als Al-Harith Medina erreichte, erfuhr er, dass Abdullah einen Monat nach der Abreise der Karawane nach Mekka gestorben und dort begraben war. Er kehrte um, den Tod seines Bruders seinen Angehörigen zu verkünden. Die Herzen von Abdul Muttalib und Amina wurden von Kummer und Traurigkeit bewegt, denn Amina verlor ihren Gatten, von dessen Leben sie sich Glück und Wohlstand erhofft hatte, und Abdul Muttalib hatte ihn so sehr geliebt, dass er

ihn von seinen Göttern durch eine derartige Auslösung errettet hatte, wie es die Araber zuvor noch nie gehört hatten. Abdullah hinterließ fünf Kamele, eine Schafherde und die Sklavin Umm Aiman, die später den Propheten aufzog. Vielleicht war diese Hinterlassenschaft kein umfangreiches Vermögen, aber sie lässt genauso wenig auf Armut und Elend schließen. Zudem war Abdullah in der Blüte seiner Jahre und zum Erwerb, zur Arbeit und zur Bildung eines ausgedehnten Vermögens in der Lage. Darüber hinaus lebte sein Vater noch und hatte ihm noch nichts von seiner Erbschaft übergeben.

Muhammads ﷺ Geburt (570 n. Chr.)

Aminas Schwangerschaftszeit und die Geburt verliefen normal. Nach der Entbindung sandte sie nach Abdul Muttalib, der sich bei der Kaᶜba aufhielt, ihn zu unterrichten, dass ihm ein Enkel geboren war. Den alten Mann überkam große Freude, als er dies erfuhr, und er gedachte seines Sohnes Abdullah. Sein Herz war von Glückseligkeit über seinen Nachkommen erfüllt, und er eilte zu seiner Schwiegertochter, nahm ihr Kind in seine Arme und lief mit ihm in die Kaba, wo er es Muhammad ﷺ nannte. Dieser Name war unter den Arabern zwar unüblich, aber durchaus bekannt. Der Großvater brachte das Kind seiner Mutter zurück und wartete mit ihr auf Ammen vom Stamm der Banū Sad, damit sie ihren Sohn einer von ihnen übergebe; so war es der Brauch der vornehmen Araber unter den Mekkanern. Die Historiker sind über das Geburtsjahr Muhammads ﷺ uneins. Die meisten von ihnen sind der Ansicht, es sei das "Jahr des Elefanten "gewesen (570 n. Chr.). Ibn Abbas sagt, es war am "Tag des Elefanten". Andere meinen, fünfzehn

Jahre davor oder einige Tage, Monate oder Jahre danach; einige schätzen dreißig, andere siebzig.

Ebenso im unklaren ist man sich über den Monat, Die Mehrzahl nimmt jedoch an, Muhammad ﷺ sei im Monat Rabiul Auwal- geboren. Des weiteren wird versichert, es sei im Muharram oder im Safar gewesen. Manche von ihnen halten den Radjab für wahrscheinlich, andere den Monat Ramadan.[32]

Ferner wird über den Tag von Muhammads ﷺ Geburt gestritten. Es wird behauptet, er wurde in der zweiten Nacht des Monats Rabiul Auwal, aber auch, in der achten oder neunten[33] geboren. Allgemein ist man jedoch der Ansicht, dass es am achtzehnten Rabiul Auwal- war, wie es z.B. Ibn Ishak und andere feststellten. Schließlich ist man sich über die Geburtszeit uneinig: Wurde Muhammad ﷺ am Tag oder in der Nacht geboren? Strittig ist auch Mekka als Ort seiner Geburt. Gaussin de Perceval-hält in seinem Buch über die Araber für wahrscheinlich, dass Muhammad ﷺ im August 570 n. Chr., also im "Jahr des Elefanten", in Mekka im Haus seines Großvaters Abdul Muttalib geboren wurde.

Am siebten Tag nach Muhammads ﷺ Geburt ließ Abdul Muttalib ein Schlachtkamel bringen, das geopfert wurde, und lud die Männer der Quraish ein. Sie kamen und aßen, und als sie von ihm erfuhren, dass er das Kind Muhammad ﷺ nannte, fragten sie ihn, warum er auf die Namen seiner Väter verzichtet habe. Er antwortete: "Ich

---

[32] Das islamische Mondjahr beginnt mit dem Monat Muharram, es folgen die Monate Safar, Rabiul Auwal, Rabiuth Thani, Dschumadal Auwal, Dschumadath Thani, Radschab, Schaban, Ramadan, Schauwal, Dhul Kida und Dhul Hiddscha.

[33] Der neue Tag des islamischen Kalenders beginnt abends nach Sonnenuntergang. Die zweite Nacht des Rabiul Auwal bezeichnet also den 3. Rabiul Auwal usw.

wollte, dass er im Himmel von Allah und auf Erden von SEINER Schöpfung gepriesen werde."[34]

Die Ammen

Amina erwartete die Ankunft der Ammen von den Banū Sad, damit sie dem Brauch der Vornehmen Mekkas gemäß Muhammad ﷺ einer übergebe. Dieser Brauch wird bei den Vornehmen Mekkas noch immer befolgt: Sie senden ihre Söhne am achten Tag nach der Geburt in die Wüste und lassen sie nicht in die Stadt zurückkehren, bis sie das achte oder zehnte Lebensjahr erreicht haben. Einige Stämme haben wegen ihrer Ammen einen besonders guten Ruf, darunter der Stamm der Banū Sad. Bis zum Eintreffen der Ammen übergab Amina das Kind Thuwaiba, der Sklavin seines Onkels Abu Lahab. Sie stillte ihn eine Zeit, wie sie es auch mit Hamza tat, so dass sie Milchbrüder wurden. Und obwohl Thuwaiba ihn nur wenige Tage säugte, erinnerte er sich ihrer stets mit Zuneigung und gab ihr Geschenke, solange sie lebte. Als sie im siebten Jahr nach der Hidjra[35] nach Medina verstarb, fragte Muhammad ﷺ nach ihrem Sohn, der auch sein Milchbruder war, damit er ihm an ihrer Stelle Geschenke gebe. Er erfuhr aber, dass dieser bereits vor ihr gestorben war.

Die Ammen der Banū Sad kamen nach Mekka, um nach Kindern zu fragen, die sie säugen könnten. Und da sie auf großzügige

[34] Muhammad ﷺ bedeutet übersetzt "der Gepriesene".

[35] Hidschra bedeutet "Auswanderung"; die Auswanderung des Propheten Muhammad ﷺ von Mekka nach Medina ist in der islamischen Geschichte als markanter Wendepunkt von der Zeit der Unterdrückung zur Zeit der Entfaltung und Staats- und Gesellschaftsbildung von solch bemerkenswerter Bedeutung, dass sie den Beginn der islamischen Zeitrechung bildet.

Entlohnung der Väter hofften, pflegten sie sich von den Waisenkindern abzuwenden. Die Hoffnung für die Waisen war somit sehr gering; keine dieser Ammen nahm Muhammad ﷺ deshalb an. Jede ging mit einem Kind, von dessen Angehörigen sie reichlich Gutes erhofften.

Halima Bint Dhuaib

Halima Bint Dhuaib As Sadija, die sich zunächst wie die anderen auch von Muhammad ﷺ abgewandt hatte, fand niemanden, der ihr ein Kind übergab. Denn sie war von schwächlicher körperlicher Verfassung, weshalb die Mütter sie nicht akzeptierten. Als sich ihre Leute versammelten, um Mekka zu verlassen, sagte sie zu ihrem Gatten Al-Harith Ibn Abdul Uzza: "Bei Allah, ich sollte zu diesem Waisen gehen und ihn nehmen!" Ihr Gatte antwortete ihr: "Mache dir keine Gedanken, wenn du es tust, vielleicht macht Allah ihn zu einem Segen für uns." Halima nahm Muhammad ﷺ, und sie zogen mit ihren Leuten in die Wüste. Sie berichtete, dass sie in ihm, seit sie ihn genommen hatte, jeglichen Segen gefunden habe. Ihre Schafe und Ziegen wurden fett, und sie gaben mehr Milch. Allah ﷻ segnete sie in allem, was sie hatte.

Muhammad ﷺ blieb zwei Jahre in der Wüste, während der ihn Halima säugte und ihre Tochter Asch Schaima in die Arme nahm. In der Reinheit der Wüstenluft und der Härte des Wüstenlebens fand er, was sein Wachstum beschleunigte und die Anmut seiner äußeren Erscheinung und Schönheit seiner Gestalt förderte. Als er sein zweites Lebensjahr vollendet hatte und zu diesem Zeitpunkt entwöhnt war, ging Halima mit ihm zu seiner Mutter. Beide kehrten aber zusammen in die Wüste zurück: einem Bericht zufolge auf Wunsch der Mutter, einem anderen zufolge auf Halimas Wunsch.

Sie kehrte mit ihm zurück, damit er zu einem kräftigen Jungen heranwachse, die Angst um ihn wegen der Seuche, die damals in Mekka wütete, war ein weiterer Grund.

Das Kind blieb zwei weitere Jahre in der Wüste, wo es sich in der Wüstenluft einer uneingeschränkten Wachheit des Geistes erfreute, die keine geistige noch materielle Einschränkung kannte.

Die Geschichte von der Öffnung der Brust

In diesem Zeitraum und bevor er sein drittes Lebensjahr erreichte, soll Muhammadﷺ der Überlieferung zufolge mit seinem gleichaltrigen Milchbruder auf der Weide seiner Angehörigen hinter ihrem Lager gewesen und sein Milchbruder aus dem Stamm der Sad angerannt gekommen sein und seinem Vater und seiner Mutter gesagt haben: "Diesen meinen Bruder von den Quraish haben zwei Männer in weißen Gewändern genommen und ihn auf den Boden gelegt und seinen Bauch geöffnet und ihn umgedreht."

Von Halima wird berichtet, sie habe über sich selbst und ihren Gatten gesagt: "Ich und sein Vater rannten hinaus und fanden ihn, wie er kreidebleich dastand; wir verharrten dort und fragten ihn: "Was ist dir, o unser Sohn?" Da sagte er: "Zwei Männer in weißen Gewändern kamen und legten mich auf die Seite, dann öffneten sie meinen Bauch und suchten darin etwas, aber ich weiß nicht was"." Halima und sein Vater kehrten zu ihrem Zelt zurück. Der Mann fürchtete, ein Djinn[36] habe den Jungen befallen. Sie brachten ihn deshalb zu seiner Mutter nach Mekka zurück. Ibn Ishak berichtet zu diesem Ereignis einen Hadith vom Propheten, der aus der Zeit nach

[36] Geisteswesen aus reinem Feuer erschaffen (Sura 72; Āya 14); es gibt unter ihnen Gläubige und Ungläubige.

dessen prophetischen Sendung stammt. Ibn Ishak war jedoch, nachdem er diese Geschichte erzählt hatte, vorsichtig genug zu erwähnen, dass der Grund für die Rückgabe an seine Mutter nicht die Schilderung von den beiden Engeln war. Nach dem, was Halima Amina berichtete, geschah es vielmehr aus folgendem Grund: Abessinische Christen sahen ihn, als sie mit ihm nach seiner Entwöhnung zurückkehrte; da sagten sie: "Lasst uns diesen Jungen nehmen und mit ihm zu unserem König in unser Land gehen. Denn mit diesem Jungen hat es, wie wir wissen, eine besondere Bewandtnis." Beinahe hätte Halima ihn nicht von ihnen wegbringen können.

Ebenso überliefert At Tabari die Geschichte, aber er erweckt Zweifel an ihr dadurch, dass er sie diesem dritten Lebensjahr Muhammads ﷺ zuschreibt und sie dann nochmals erwähnt, dabei aber sagt, sie habe sich kurz vor der prophetischen Sendung ereignet, als er also vierzig Jahre alt war.

Die Orientalisten sowie eine Gruppe der Muslime verlassen sich nicht auf die Geschichte von diesen beiden Engeln und halten ihre Überliefererkette für schwach. Der, der die beiden Männer dem Bericht der biographischen Bücher zufolge sah, war ein Knabe von nur wenig über zwei Jahren, und ebenso alt war Muhammad ﷺ in jenen Tagen. Die Überlieferungen stimmen darin überein, dass Muhammad ﷺ beim Stamm Sad bis zu seinem fünften Lebensjahr blieb. Wenn dieses Ereignis stattgefunden hätte, als er zweieinhalb Jahre alt war, und Halima und ihr Gatte ihn damals seiner Mutter zurückgegeben hätten, gäbe es zwischen den beiden Berichten einen nicht hinnehmbaren Widerspruch. Folglich glauben einige Geschichtsschreiber, er sei mit Halima ein drittes Mal- zurückgekehrt.

Der Orientalist Sir William Muir gab sich nicht damit zufrieden, auf die Geschichte von den beiden Männern in den weißen Gewändern hinzuweisen; er erwähnte: sollten Halima und ihr Gatte bemerkt haben, dass dem Kind etwas widerfahren sei, ist es vielleicht eine Art Nervenzusammenbruch gewesen, die seine gute gesundheitliche Verfassung nicht zu beeinträchtigen vermochte.

Andere mögen sagen, es habe niemals die Notwendigkeit bestanden, ihm den Bauch oder die Brust zu öffnen, da Allah ﷾ ihm bereits am Tag seiner Erschaffung versprochen habe, dass er SEINE Offenbarung empfangen werde. Dermenghem glaubt, diese Geschichte habe als einzige Grundlage die wörtliche Auslegung der Qur'ān-Āya: "Haben WIR dir nicht die Brust geöffnet und dir deine Last abgenommen, die deinen Rücken drückte?"[37] Er glaubt ferner, dass der Qur'ān auf einen rein geistigen Akt hinweise, dessen Zweck die Läuterung und die Reinigung dieses Herzens war, auf dass es die heilige Botschaft aufrichtig entgegennehme und sie in reiner Wahrhaftigkeit weitergebe und die schwere Last der Botschaft trage.

Die Orientalisten und die muslimischen Denker sehen sich zu ihrer Stellungnahme zu diesem Ereignis deshalb veranlasst, weil das Leben Muhammads ﷺ ganz und gar menschlich war und er zur Bestätigung seiner Prophetenschaft nicht in Wundern Zuflucht nahm, wie es die ihm vorausgegangenen Propheten getan hatten. Und sie finden darin Rückhalt bei jenen arabischen Historikern und Muslimen, die nichts vom Leben des arabischen Propheten wissen wollten, was nicht vom Verstand erfasstwerden kann. Sie betrachten solche Überlieferungen als unvereinbar mit dem, zu dem der Qur'ān hinsichtlich der Betrachtung von Allahs ﷾ Schöpfung aufruft; und unvereinbar damit, dass es in den Gesetzen Allahs ﷾ keine

[37] Qur´ān. Sure 94; Āya 1-3.

Veränderung gibt. Siesehen darin keine Übereinstimmung mit den Worten des Qur'ān an die Götzendienern, dass diese nicht begreifen, dass sie keine Herzen hätten, mit denen sie zur Einsicht kämen.

Muhammad ﷺ in der Wüste

Muhammad ﷺ blieb bis zu seinem fünften Lebensjahr bei den Banū Sad und atmete mit der reinen Wüstenluft den Geist der Freiheit und der seelischen Unabhängigkeit ein. Er lernte von diesem Stamm die Sprache der Araber in mustergültiger Form, so dass er später zu seinen Gefährten sagte: "Ich bin der Arabischste von euch; ich bin ein Quraish und wurde bei den Banū Sad Ibn Bakr gestillt."

Diese fünf Jahre hinterließen in seinem Wesen die schönste und dauerhafteste Spur, so wie Halima und ihre Angehörigen sein Leben lang der Gegenstand seiner Liebe und Ehrerbietung blieben: Nach der Heirat Muhammads ﷺ mit Khadīdja traf die Menschen eine Dürre. Halima kam zu ihm und kehrte von ihm mit einem wassertragenden Kamel und einer vierzigköpfigen Schafherde aus dem Besitz Khadīdjas zurück. Jedes Mal-wenn sie zu ihm kam, breitete er für sie als Zeichen der Hochachtung seinen Umhang aus, damit sie sich darauf setze. Ihre Tochter Asch Schaima war unter denen, die nach der Belagerung von At-Tā'if zusammen mit den Banū Hawazin gefangengenommen wurden. Als sie vor Muhammad ﷺ gebracht wurde und er sie erkannte, ehrte er sie und ließ sie ihrem Wunsch entsprechend zu ihren Angehörigen zurückkehren.

In der Obhut seines Großvaters Abdul Muttalib
Nach diesen fünf Jahren kehrte er zu seiner Mutter zurück. Es ist überliefert, Halima habe ihn gesucht, als sie mit ihm zu seinen Angehörigen gehen wollte, ihn aber nicht gefunden. Sie sei zu Abdul

Muttalib gekommen und habe ihn unterrichtet, dass sie ihn im oberen Teil Mekkas verloren habe. Er sandte aus, ihn zu suchen, bis ihn den Berichten zufolge Waraka Ibn Naufal-zurückbrachte. Abdul Muttalib sorgte für seinen Enkel, brachte ihm große Liebe entgegen und schenkte ihm all seine Aufmerksamkeit. Diesem alten Mann, dem Oberhaupt der Quraish und von ganz Mekka, pflegte im Schatten der Kaba ein Polster ausgebreitet zu werden, und seine Söhne saßen aus Ehrerbietung für ihren Vater darum herum. Wenn dann Muhammad ﷺ kam, zog ihn Abdul Muttalib an sich und ließ ihn auf dem Polster sitzen, er streichelte ihm den Rücken und zeigte Zeichen der Zuneigung, was Muhammads Onkel hinderte, ihn an ihren Platz zurückzuziehen.

Das Verwaistsein

Die Liebe des Großvaters für seinen Enkel nahm zu, so dass Amina mit ihrem Sohn nach Medina ging, um den Jungen dort den Onkeln seitens seines Großvaters bei den Banū An Naddjar vorzustellen. Sie nahm Umm Aiman mit sich, die Dienerin, die Abdullah zurückgelassen hatte. Als sie dort waren, zeigte sie dem Jungen, wo sein Vater gestorben und begraben war. Dies war das erste Gefühl von Verwaistsein, das sich in der Seele des Jungen einprägte. Vielleicht erzählte ihm seine Mutter ausführlich von diesem geliebten Vater, der sie nach wenigen Tagen, die er mit ihr verlebte, verließ und bei seinen Onkeln vom Tod überrascht wurde. Der Prophet erzählte nach seiner Hidjra seinen Gefährten die Geschichte dieser ersten Reise mit seiner Mutter nach Medina und die Geschichte dessen, der Medina liebte und um seine Angehörigen, die in den dortigen Gräbern lagen, trauerte. Als sie sich in Yathrib einen vollen Monat aufgehalten hatten, entschloss sich Amina zur

Rückkehr, und sie, Umm Aiman und Muhammad ﷺ ritten auf ihren beiden Kamelen, auf denen sie von Mekka gekommen waren.

Aminas Tod

Auf dem Weg zwischen den beiden Städten wurde Amina bei Abwa[38] krank; sie starb und wurde dort begraben. Umm Aiman kehrte mit dem weinenden und alleingelassenen Kind zurück. Er empfand das doppelte Ausmaß seines Verwaistseins, und das Gefühl der Einsamkeit und des Schmerzes nahm zu. Wenige Tage zuvor hatte er bei seiner Mutter den Schmerz über den Verlust seines Vaters vor seiner Geburt erfahren. Und nun musste er mit eigenen Augen den Tod seiner Mutter erleben, und dass sie seinen kleinen Körper zurückließ, der die Last des vollständigen Verwaistseins zu tragen hatte.

Dies ließ die Zuneigung des Großvaters für ihn noch mehr wachsen. Dennoch grub sich die Erinnerung an sein Verwaistsein als ein tiefer Schmerz in seine Seele ein. Es ist sogar im Qur'ān zu finden, dass Allah ﷻ SEINEN Propheten an die Gnade ihm gegenüber erinnert und sagt: "Hat ER dich nicht als Waise gefunden und Obdach gegeben, und fand dich irrend und zeigte den rechten Weg?"[39]

Der Tod von Abdul Muttalib

Vielleicht wäre die Heftigkeit dieses Gefühls des Verwaistseins etwas gemildert worden, wenn Abdul Muttalib älter geworden wäre.

---

[38] Ein Ort zwischen Medina und Dschahfa, 23 Meilen südlich von Medina.
[39] Qur´ān. Sure 93; Āya 6-7.

Er starb jedoch in seinem achtzigsten Lebensjahr, als Muhammad ﷺ gerade erst acht Jahre alt war. Muhammad ﷺ trauerte über den Tod seines Großvaters so tief wie über den Tod seiner Mutter. Er trauerte so sehr, dass er fortwährend weinte, als er seiner Totenbahre auf dem Weg zu seinem Grab folgte. Ungeachtet dessen, was er danach in der Obhut seines Onkels Abu Tālib an Fürsorge, Zuneigung und Schutz über seine prophetische Sendung hinaus bis zu dessen Tod fand, gedachte er stets seines Großvaters. Der Tod Abdul Muttalibs war in Wahrheit ein harter Schlag für die Banū Hāshim insgesamt. Es gab niemanden von seinen Söhnen, der ein solches Ansehen wie er genoss und über Entschlossenheit, Stärke, Urteilskraft, Großmut und Einfluss unter allen Arabern wie er verfügte. Pflegte er nicht die Pilger zu ernähren und zu tränken und sämtlichen Bewohnern Mekkas Wohltaten zu erweisen, wenn sie Unheil und Schaden traf? Seine Kinder dagegen konnten eine solche Position nicht einnehmen. Denn die Armen unter ihnen konnten nichts geben, und die Reichen waren zu sehr auf ihr Vermögen bedacht. Deshalb zögerten die Banū Umaija nicht, sich auf das Erlangen der Machtstellung, die sie schon früher einmal-erstrebt hatten, vorzubereiten, ohne nunmehr die Banū Hāshim als einen ernstzunehmenden Rivalen fürchten zu müssen.

In der Obhut seines Onkels Abu Tâlib

Muhammad ﷺ kam nun in die Obhut von Abu Tālib, obwohl dieser nicht der älteste unter seinen Brüdern war. Der älteste war Al-Harith; allerdings war er nicht sehr vermögend. Der Bemittelste war Al-Abbas unter ihnen; er war jedoch nur auf sein Geld bedacht. Deshalb hatte er nur das Amt der Sikaja inne, das der Rifada dagegen nicht. Es ist also kein Wunder, dass von ihnen Abu Tālib trotz seiner

Armut der großmütigste und der am meisten geschätzte und geehrte Mann unter den Quraish war. Und es überrascht auch nicht, dass Abdul Muttalib für den Fall seines Todes die Obhut Muhammads ﷺ ihm in die Hände legte. Abu Tālib liebte seinen Neffen so sehr wie Abdul Muttalib ihn geliebt hatte; er zog ihn sogar seinen eigenen Söhnen vor. Er fand in ihm eine Vortrefflichkeit, Intelligenz, Tugendhaftigkeit und Gutmütigkeit, die seine Verbundenheit mit ihm verstärkten.

Die erste Reise nach Asch Scham

Als Muhammad ﷺ in seinem zwölften Lebensjahr stand, wollte Abu Tālib eines Tages zu einer Handelsreise nach Asch Scham aufbrechen. Es war nicht seine Absicht, Muhammad ﷺ mitzunehmen, da er sich wegen der Mühen der Reise und der Durchquerung der Wüste um ihn Sorgen machte. Aber Muhammad ﷺ zeigte ein solch aufrichtiges Verlangen, seinen Onkel zu begleiten, dass alles Zaudern Abu Tālibs beseitigt wurde und der Junge die Karawane bis nach Busra im Süden von Asch Scham begleitete. Die biographischen Bücher berichten, dass er auf jener Reise mit dem Mönch Bahira zusammentraf und dieser bei ihm die Zeichen der Prophetenschaft erkannte, für die ihn die Vorankündigungen der christlichenSchriften als Beweismittel dienten. In einigen Überlieferungen heißt es, der Mönch habe Abu Tālib geraten, ihn nicht bis ins Landesinnere von Asch Scham mitzunehmen, da er fürchtete, dass die Juden diese Zeichen an dem Jungen erkennen und ihm Schaden zufügen könnten.

Auf dieser Reise fielen die schönen Augen Muhammads ﷺ auf die Weite der Wüste und hingen an den leuchtenden Sternen ihres klaren Wüstenhimmels. Er kam an Madjan, dem Tal-von Kura und

den Stätten von Thamud vorbei, und seine scharfen Ohren lauschten der Unterhaltung der Araber und der Wüstenbewohner über diese Wohnstätten und ihre Geschichte. Auf dieser Reise stand er aber auch in Asch Scham vor den blühenden Gärten, die jene von At-Tā’if bei weitem übertrafen.Dieser Anblick ließ ihn die Gärten am Rande von der Öde der unfruchtbaren Wüste und die kahlen Berge in der Umgebung Mekkas vergessen.

In Asch Scham erfuhr Muhammad ﷺ ferner einiges über die Römer und ihr Christentum, hörte von ihrer Offenbarungsschrift, vom Streit der feueranbetenden Perser mit ihnen und dem zu erwartenden Krieg zwischen beiden. Wenn er auch erst zwölf Jahre alt war, so verfügte er doch über eine Größe des Geistes, Gescheitheitdes Herzens, Überlegenheit des Verstandes, Feinheit der Wahrnehmung, ein starkes Erinnerungsvermögen und dergleichen Vorzüge, die ihm die göttliche Vorsehung in Vorbereitung auf das gewichtige Prophetenamt verliehen hatte, dass er auf die Dinge und Menschen um ihn herum mit dem Blick eines Prüfenden und Hinterfragenden schaute. Er verließ sich nicht auf alles, was er hörte und sah, sondern prüfte in seinem Inneren und fragte sich: "Wo liegt bei all dem die Wahrheit?"

Wahrscheinlich brachte Abu Tālib diese Reise nicht viel Erlös, denn er unternahm danach keine derartige Reise mehr. Er war mit seinem Los zufrieden und blieb in Mekka, wo er mit seinen begrenzten finanziellen Mitteln seine vielen Kinder versorgte. Zufrieden mit seinem Geschick lebte Muhammad ﷺ mit seinem Onkel so wie seine Altersgenossen. Während der heiligen Monate blieb er in Mekka bei seinen Angehörigen oder brach mit ihnen zu den benachbarten Märkten in Ukaz, Madjanna und Dhul Madjaz auf, wo er den Rezitationen der Vertreter der Mudhahhabat- und

Muallakat-Dichtungen[40] zuhörte. Seine Ohren folgten ihrer Sprachgewandtheit in ihrer Liebespoesie, ihrer Prahlerei und ihren Erinnerungen an ihre Abstammung, Moral, Ehre und Huld. Dann verarbeitete er dies verstandesgemäß und verwarf alles, was er davon nicht richtig fand, und bewunderte alles, was sein Wohlgefallen hervorrief.

Er hörte den Reden der Juden und Christen zu, die das Heidentum ihrer arabischen Brüder scharf kritisierten und von den Schriften Jesu und Mose erzählten und sie zu dem aufriefen, was sie für die Wahrheit hielten. Muhammad ﷺ wog dies in seinem Inneren ab, und er hielt es für besser als jenes Heidentum, in das sein Volk versunken war, aber zufrieden war er auch damit nicht. So lenkte die göttliche Vorsehung seine Seele seit seiner frühesten Jugend auf den Weg, der ihn für jenen bedeutungsvollen Tag rüstete, den Tag der ersten Offenbarung, da ihn sein Herr dazu aufrief, SEINE Botschaft zu verkünden: die Botschaft der Rechtleitung und Wahrheit für die gesamte Menschheit.

Der "Fidjar Krieg"[41]

So wie Muhammad ﷺ die Karawanenstraßen in der Wüste durch seinen Onkel kennen lernte und so wie er den Dichtern und Rednern auf den Märkten um Mekka während der heiligen Monate zusammen mit seinen Angehörigen lauschte, so lernte er auch, Waffen zu tragen, als er im "Fidjar-Krieg" an der Seite seiner Onkel

---

[40] Al Mudhahhabat (=die Goldenen) ist die Bezeichnung für eine Gedichtform, die besonders treffliche Sinnsprüche enthält. At Muallakat heißt wörtlich "die Hängenden". Es handelt sich hierbei um Gedichte, die bei einem Wettstreit mit einem Preis ausgezeichnet und dann an die Mauern der Kaba gehängt wurden.
[41] der "unsittliche" Krieg.

stand. Der Fidjar-Krieg war einer der Kriege, die immer wieder zwischen den Stämmen Arabiens ausbrachen. Er wurde Al-Fidjar genannt, weil er in die heiligen Monate fiel, während derer die arabischen Stämme den Kampf einstellten und in Ukaz zwischen At-Tā'if und Nachla sowie in Madjanna und Dhul Madjaz in der Nähe von Arafat Märkte für ihren Handel abhielten. Dort tauschten sie Waren, Prahlereien und Debatten aus, um anschließend zu ihren Götzen in der Kaba zu pilgern. Der Markt von Ukaz war der berühmteste in Arabien. Auf ihm trugen die Vertreter der Muallakat-Dichtung ihre Gedichte vor, hielt Kuss[42] seine Reden und unterhielten sich die Juden, Christen und Götzendiener allesamt über ihre Ansichten, und zwar in Sicherheit, denn es waren ja die heiligen Monate.

Al-Barrad Ibn Kais Al-Kinani achtete diese Heiligkeit jedoch nicht, indem er während dieser Zeit die Sorglosigkeit des Urwa Ar Rahhal-Utba Al-Hawazini ausnutzte und ihn tötete. Dies hatte seinen Grund darin, dass An Numan Ibn Al-Mundhir jedes Jahr eine Karawane mit Moschus von Al-Hira nach Ukaz entsandte, die im Austausch dafür mit Fellen, Seilen und Brokatstoffen aus dem Jemen zurückkam. Da bot sich ihm Al-Barrad Al-Kinani an, die Karawane im Bereich seines Stammes Kinana zu führen. Urwa Al-Hawazini schlug vor, auf der Straße des Nedjd zum Hidjās vorzurücken. An Numan entschied sich für Urwa, was Al-Barrad so sehr kränkte, dass er ihm folgte, ihn ermordete und seine Karawane übernahm. Al-Barrad unterrichtete Bischra Ibn Abu Hazim, auf dass der Stamm der Hawazin nun an den Quraish seine Rache nähme. Die Hawazin holten die Quraish ein, bevor sie den heiligen Bezirk betreten hatten. Sie kämpften miteinander, aber die Quraish wichen zurück und

[42] Kuss war ein bekannter arabischer Redner seiner Zeit sowie Erzbischof von Nadschran.

nahmen vor den Siegenden im heiligen Bezirk Zuflucht. Da schworen ihnen die Hawazin den Krieg bei Ukaz im kommenden Jahr.

Dieser Krieg wütete vier aufeinanderfolgende Jahre zwischen beiden Parteien und endete mit einem der üblichen Friedensschlüsse der Wüste. Das bedeutete: wer weniger Tote zu verzeichnen hatte, musste Blutgeld zum Ausgleich für das Mehr an Toten der anderen Seite bezahlen. Die Quraish zahlten das Blutgeld für zwanzig Mann der Hawazin, und Al-Barrad galt von da an als Beispiel unlauteren Verhaltens. Die Historiker konnten das Alter Muhammads ﷺ zur Zeit des Fidjar-Krieges nicht ermitteln. Man sagt, er war fünfzehn bzw. zwanzig. Der Grund für diese Differenz liegt vielleicht darin, dass dieser Krieg vier Jahre dauerte; bei Kriegsbeginn wäre er dann fünfzehn Jahre, bei Kriegsende zwanzig Jahre alt gewesen. Auch nicht einig ist man sich über die Tätigkeit Muhammads ﷺ in diesem Krieg. Manche sagen, er sammelte die Pfeile ein, die von den Hawazin abgeschossen worden waren, und händigte sie seinen Onkeln aus, um sie gegen ihre Gegner zurückzuschießen. Andere glauben, dass er aktiv teilnahm und selbst Pfeile abschoss. Da dieser Krieg sich über einen Zeitraum von vier Jahren hinzog, gibt es nichts, was die Stimmigkeit beider Behauptungen ausschließen würde: zunächst sammelte er die Pfeile für seine Onkel ein, und später schoss er selbst. Der Gesandte Allahs erwähnte den Fidjar-Krieg Jahre nach seiner Berufung zum Propheten und sagte: "Ich nahm an ihm mit meinen Onkeln teil und schoss dabei Pfeile ab; wie sehr wünschte ich, ich hätte es nicht getan!"

Das "Fudul-Bündnis"

Die Quraish begriffen nach dem Fidjar-Krieg, dass alles, was sie und was Mekka insgesamt nach dem Tod von Hāshim und von Abdul Muttalib heimsuchte, an ihren Wortstreitereien lag und an ihrer Zersplitterung. Einst waren sie ohne Frage die Führenden Arabiens und unangreifbar; jetzt strebte jede Gruppe danach, Inhaber der Befehlgewalt zu sein und ihnen ihre Autorität zu entziehen. Da lud Az Zubair Ibn Abdul Muttalib die Banū Hāshim, Zuhra und Taim ins Haus von Abdullah Ibn Djudan ein und bereitete ihnen ein Mahl. Sie einigten sich und schworen bei Allah ﷻ, dem Vergeltenden, dass sie auf der Seite des Unterdrückten stehen wollten, bis ihm sein Recht zurückgegeben werde. Muhammad ﷺ war bei diesem Bündnis zugegen, das die Araber "Bündnis der Gnade" nannten. Er sagte: "Ich würde das Bündnis, bei dem ich im Haus von Ibn Djudan zugegen war, nicht gegen eine Herde Esel eintauschen wollen, und wenn ich zu ihm gerufen würde, würde ich dem Ruf nachkommen."

Der Fidjar-Krieg dauerte, wie wir gesehen haben, in jedem Jahr nur wenige Tage. In der übrigen Zeit des Jahres kehrten die Araber zu ihrer Arbeit zurück. Sie setzten sie fort, ohne dass der Krieg in ihnen Bitterkeit zurückließ, die sie am Handel, Wucherzins, Trinken, Zeitvertreib und an reichhaltigen und verschiedenartigen Vergnügungen hätte hindern können. Nahm nun Muhammad ﷺ gemeinsam mit ihnen daran teil? Oder ließen ihn seine Armut und die Fürsorge seines Onkels ihm gegenüber davon absehen, nach Wohlstand zu trachten? Nach dem, was die Geschichte bezeugt, blieb er all dem vielmehr fern. Aber nicht, weil er nicht in der Lage gewesen wäre, daran teilzunehmen. Sogar die am äußersten Ende Mekkas lebenden Ausgestoßenen und die, die nur einen begrenzten Lebensunterhalt hatten, fanden die Mittel dazu; einige von ihnen

waren sogar noch schlimmer in Hingabe undÜbertreibung als die Angesehenen Mekkas und die Edlen der Quraish. Muhammads ﷺ Seele war jedoch ganz damit beschäftigt zu schauen, zu lauschen und zu ergründen. Dass er vom Unterricht ausgeschlossen war, den einige seiner Altersgenossen von den Söhnen der Vornehmen erhielten, verstärkte seinen Wissensdrang. Die kraftvolle Seele, deren Einfluss später gewaltig sein sollte und deren Licht die Welt noch immer erfüllt, verschmähte in ihrem Streben nach Vollkommenheit jenen Zeitvertreib, nach dem die Mekkaner trachteten. Die Wahrheit führte sie zum Licht des Lebens, das sich in jeder Manifestation des Lebens offenbart. Sie war der Erforschung dessen zugewandt, was diese Erscheinungen aufzeigte und wovon diejenigen sprachen, denen Wissen gegeben war. Deshalb trat Muhammad ﷺ von früher Jugend an mit solch einem vollkommenen Charakter und einer Zuverlässigkeit auf, dass ihn alle Mekkaner "Al-Amin" ("den Glaubwürdigen") nannten.

Der Hirte

Die Beschäftigung Muhammads ﷺ mit dem Hüten der Schafe in jenen Jahren seiner Kindheit ließ seine Hinwendung zum Nachdenken und Betrachten stärker werden. Er hütete die Schafe seiner Verwandtschaft und die der Mekkaner. Seiner Hirtenzeit gedachte er stets voller Freude. Er pflegte zu sagen: "Allah hat keinen Propheten gesandt, der nicht ein Schafhirt gewesen wäre" Und ferner sagte er: "Moses ward entsandt, und er hütete Schafe; und David ward entsandt, und er hütete Schafe; und ich ward entsandt, und ich hütete die Schafe meiner Verwandtschaft bei Adjjad."

Der intelligente Schafhirt findet in der Weite des offenen Himmels während des Tages und im Funkeln der Sterne während der Nacht

Gelegenheit zum Nachdenken und Betrachten. Er ergründet das Weltall, indem er danach trachtet, das Dahinterliegende zu erkennen, und in den verschiedenartigen Erscheinungen der Natur eine Erklärung für dieses Sein und seine Erschaffung sucht. Solange er tiefsinnig genug ist, sieht er sich selbst als einen Teil dieses Kosmos und keineswegs von ihm losgelöst. Atmet er nicht seine Luft und hört auf zu leben, wenn er sie nicht atmet! Beleben ihn nicht die Strahlen der Sonne und bettet ihn nicht das Licht des Mondes ein! Ist nicht seine Existenz mit den Gestirnen und dem Universum, das er in der Weite des Kosmos vor sich sieht, eins mit dem anderen in vollendeter Ordnung verbunden? "Der Sonne steht es nicht an, den Mond einzuholen, und der Nacht nicht, dem Tag voranzueilen!"[43]

Wenn die Ordnung dieser Schafherde von Muhammad ﷺ seine ganze Wachsamkeit erforderte, damit der Wolf nicht ein Schaf überfalle oder nicht eines von ihnen sich in der Wüste umherirrend verlaufe, welche Aufmerksamkeit und welche Gewalt wacht dann über die Ordnung der Welt mit höchster Perfektion! Solches Nachdenken und Betrachten bringt den Menschen von Gedanken an die weltlichen Leidenschaften und davon ab, ihnen Vorrang zu geben; denn die Vergänglichkeit ihrer Zier wird ihm dadurch vor Augen geführt. Deshalb unterließ Muhammad ﷺ in seinem Tun und Verhalten alles, was den Namen beeinträchtigt hätte, der ihm in Mekka gegeben wurde und den er behielt: "Der Glaubwürdige". Alles, was er von sich berichtet, belegt dies.

Es heißt z.B., dass er die Schafe mit einem Gefährten weidete und er sich eines Tages vornahm, sich wie die anderen Jugendlichen zu vergnügen. So teilte er diesem seinem Gefährten am Abend mit, er wolle nach Mekka hinuntergehen und sich dort den Vergnügungen

[43] Sura 36; Āya 40.

der Jugendlichen in der Dunkelheit der Nacht anschließen und bat ihn deshalb, für ihn seine Schafe zu hüten. Er hatte jedoch das obere Mekka noch nicht erreicht, als seine Aufmerksamkeit auf eine Hochzeitsfeier fiel; so hielt er dort inne. Es dauerte nicht lange, und er schlief ein. Er kam aus demselben Grund in einer anderen Nacht erneut nach Mekka herab, und seine Ohren füllten sich mit ausgezeichneten musikalischen Klängen, als sei es die Musik des Himmels. Er setzte sich, um zu lauschen, und schlief dann bis zum Morgen. Wie sollte es auch möglich sein, dass die Verlockungen Mekkas auf ein reines Herz und eine ganz dem Nachdenken und Betrachten ergebene Seele wirkten! Wie hätten es diese Verlockungen auch vermocht, da sie doch selbst andere als Muhammad ﷺ, denen er um ein Vielfaches im voraus war, nicht zufrieden stellten! Deswegen blieb er unmoralischen, minderwertigen Dingen fern und fand für sich
keine schönere Freude als das Nachdenken und Betrachten.

Das Leben des Nachdenkens und Betrachtens

Das Leben des Nachsinnens und Meditierens sowie eine zufriedenstellende einfache Tätigkeit wie Schafe hüten ist kein Leben, das eine gesicherte Versorgung bietet oder die Tore des Wohlstands öffnet. Muhammad ﷺ sorgte sich nicht darum. Sein Leben lang blieb er der enthaltsamste Mensch hinsichtlich materieller Dinge und des Strebens danach. Er fand dafür kein Interesse; die Enthaltsamkeit war Teil seiner Natur. Er brauchte nicht mehr zum Leben, als ihn unbedingt am Leben erhielt! Sagte er nicht: "Wir sind Leute, die erst essen, wenn sie hungrig sind, und wenn wir essen, sättigen wir uns nicht!" War er nicht sein Leben lang

dafür bekannt, dass er auf eine harte Lebensführung bedacht war und die Menschen dazu aufrief?

Diejenigen, die nach Reichtum streben und sich um dessen Erlangen willen abmühen, erstreben es zur Befriedigung von ausschweifenden Begierden, die Muhammad ﷺ sein Leben lang nicht kannte. Das größte seelische Vergnügen, das des Genießens der Schönheit im Dasein und der darin enthaltenen Aufforderung zum Betrachten; dieses gewaltige Vergnügen, das nur die wenigsten kennen, aber Muhammads ﷺ Nahrung seit seiner Jugend war und seit das Leben für ihn von frühester Kindheit an Erinnerungen schuf, die in seiner nach Entsagung des Lebens verlangenden Seele eingeprägt blieben – zuerst den Tod seines Vaters vor seiner Geburt, dann den Tod seiner Mutter und den seines Großvaters –; dieses Vergnügen verlangt nicht nach materiellem, sondern nach großem seelischen Reichtum, durch den der Mensch erfährt, wie er sich auf sich selbst besinnt und mit sich und seinem Inneren lebt. Wäre Muhammad ﷺ am Tag, als sein Innerstes mit ihm um Materielles stritt, allein gelassen worden, wäre er dennoch mit seiner Lage zufrieden gewesen, als ein nachdenkender Hirte, der das Sein in sich schließt.

Khadîdja

Wie wir schon erwähnten, war Muhammads Onkel Abu Tālib jedoch einer von denÄrmeren und hatte viele Familienmitglieder zu ernähren. Deshalb glaubte er für seinen Neffen eine ergiebigere Lebensgrundlage finden zu müssen als das, was er von den Eigentümern der von ihm zu hütenden Schafe bekam. Eines Tages erfuhr er, dass Khadīdja Bint Chuwailid Männer der Quraish für ihren Handel dingen wollte. Khadīdja war eine Handelsfrau von

Ansehen und Vermögen. Sie verpflichtete die Männer gegen Entlohnung, für sie mit ihrem Geld Handel zu treiben. Es hatte ihren Reichtum vermehrt, dass sie – sie war vom Stamm der Banū Asad - bereits zweimal-innerhalb der Banū Machzum geheiratet hatte; sie war dadurch zu einer der reichsten Frauen unter den Mekkanern geworden. Sie lebte von ihrem Geld unter helfender Anleitung ihres Vaters Chuwailid und einiger ihrer Vertrauten. Sie hatte den Heiratsantrag einiger von den Oberen der Quraish zurückgewiesen, weil sie davon überzeugt war, dass sie nach ihrem Reichtum trachteten, und sich entschlossen, ihre Anstrengungen auf die Mehrung ihres Reichtums zu richten.

Als Abu Tālib erfuhr, dass sie die Entsendung einer Handelskarawane nach Asch Scham vorbereitete, rief er seinen Neffen, der damals 25 Jahre alt war, und sagte zu ihm: "Mein Neffe, ich bin ein Mann ohne Geld, und die Zeiten sind für uns härter geworden. Ich habe erfahren, dass Khadīdja jemanden für zwei junge Kamele angedungen hat; aber wir werden für dich nicht damit zufrieden sein, was sie ihm gab. Möchtest du, dass ich mit ihr rede?" Muhammad ﷺ erwiderte: "Wie du wünschst!" So machte sich Abu Tālib auf den Weg zu ihr und fragte sie: "Hast du Interesse daran, o Khadīdja, Muhammad ﷺ in deinen Dienst zu nehmen? Wir haben erfahren, dass du jemanden für zwei Kamele angedungen hast; wir sind für Muhammad ﷺ jedoch nicht unter vier jungen Kamelen zufrieden" Khadīdjas Antwort lautete: "Selbst wenn du dies für einen verhassten Fremden gefragt hättest, hätten wir es getan, wie also, wo du es für einen geliebten Verwandten gefragt hast!" Der Onkel kehrte darauf zu seinem Neffen zurück, um ihm alles zu erzählen, und sagte: "Das ist ein Geschenk, das dir Allah zukommen lässt."

Muhammad ﷺ im Dienste von Khadîdjas Handel

Muḥammad ﷺ zog mit Maisara, einem ihm von seinen Onkeln empfohlenen Diener Khadīdjas, aus. Die Karawane bewegte sich auf der Wüstenstraße nach Asch Scham, wobei sie am Tal-von Kura, an Madjan, den Stätten von Thamud und jenen Orten vorbeikam, an denen Muḥammad ﷺ als zwölfjähriger mit seinem Onkel Abu Tālib vorbeigekommen war. Diese Reise rief seine Erinnerungen an seine erste Reise wach. Es ließ ihn Betrachtungen anstellen und nachdenken über alles, was er zuvor an religiösen Handlungen und Bekenntnissen in Asch Scham oder auf den Märkten, die Mekka umgaben, gesehen und gehört hatte. Als er Busra erreichte, traf er mit Christen von Asch Scham zusammen und unterhielt sich mit ihren Mönchen und Bischöfen. Es sprach ihn auch ein Nestorianer an, und er hörte ihm zu; und vielleicht führte dieser oder ein anderer Mönch mit Muhammad ﷺ über die Religion Jesu ein Streitgespräch, diese Religion, die sich damals bereits in Sekten und Parteien aufgesplittert hatte, wie wir schon darlegten.

Muḥammad ﷺ gelang es aufgrund seiner Zuverlässigkeit und Leistungsfähigkeit, mit dem Geld Khadīdjas einen einträglicheren Handel abzuschließen als irgendeiner vor ihm. Mit seiner angenehmen Wesensart und ausgeprägten Güte konnte er die Liebe und Achtung Maisaras gewinnen. Als für sie die Zeit zur Rückkehr gekommen war, hatte er für Khadīdja aus den Handelsgeschäften in Asch Scham alles gekauft, worum sie ihn gebeten hatte. Als die Karawane auf ihrem Rückweg den Engpass von Az Zahran erreicht hatte, sagte Maisara: " Muḥammad, eile zu Khadīdja und teile ihr mit, was Allah durch dich für sie getan hat; sie wird dir dafür gewiss ihre Anerkennung aussprechen!" Muhammad ﷺ machte sich eilends auf den Weg, bis er Mekka um die Mittagszeit erreichte. Khadīdja war in ihrem oberen Zimmer und sah ihn auf seinem Kamel. Sie

ḥammad ﷺ und seinen liebenswürdigen Charakter und sein anmutiges Wesen, was ihren Wissensstand um seineÜberlegenheit gegenüber den anderen Jugendlichen Mekkas erhöhte.

Es dauerte nicht lange, bis sich ihre freudige Zufriedenheit in Liebe wandelte. Sie, die vierzig Jahre alt war und zuvor von den Quraish die höchsten an Adel und Abstammung zurückgewiesen hatte, wollte diesen jungen Mann, dessen Blicke und Worte tief in ihr Herz gedrungen waren, heiraten. Einer Version zufolge sprach sie darüber mit ihrer Schwester, einer anderen zufolge mit ihrer Freundin Nufaisa Bint Munja. Nufaisa ging heimlich zu Muḥammad ﷺ und fragte ihn: "Was hindert dich daran zu heiraten?" Er erwiderte: "Ich besitze nichts, um heiraten zu können." Sie sagte: "Und wenn dir dies erlassen würde und du zu Schönheit, Geld, Ansehen und Angemessenem eingeladen würdest, würdest du nicht darauf reagieren?" Er fragte: "Und wer ist sie?" Nufaisa antwortete mit einem einzigen Wort: "Khadīdja." Muhammad ﷺ sagte: "Wie kann ich zu solcher Ehre kommen?" Auch er mochte Khadīdja, und wenn ihm seine Seele nicht den Gedanken eingegeben hatte, sie zu heiraten, so weil er um ihre Abweisung der Edlen und Reichen der Quraish wusste. Als Nufaisa ihm als Antwort auf seine Frage sagte: "Lass mich nur machen", zögerte er nicht, seine Zustimmung zu erklären. Khadīdja teilte sofort die Stunde mit, zu der er mit seinen Onkeln bei ihr erscheinen solle, um ihre Angehörigen bei ihr anzutreffen und die Heirat zu vollziehen.

Ihr Onkel Umar Ibn Asad vermählte sie, da ihr Vater Chuwailid bereits vor dem Fidjar-Krieg gestorben war. Die Berichte, er sei anwesend und mit der Heirat nicht einverstanden gewesen und Khadīdja habe ihm Wein zu trinken gegeben, bis sie ihn überredete und er sie mit Muhammad ﷺ vermählte, sind Lügen. Hier beginnt ein neuer Abschnitt im Leben Muhammads ﷺ, das Leben der Ehe und Vaterschaft; der seinerseits und seitens Khadīdjas allseits harmonischen und glücklichen Ehe; und der Vaterschaft mit den Schmerzen des Verlustes der Söhne, die Muhammad ﷺ durch den Verlust seiner Eltern schon in seiner Kindheit kennen gelernt hatte.

Von der Heirat bis zur Prophetenberufung

Muhammad ﷺ heiratete Khadīdja, nachdem er ihr eine Mitgift von zwanzig jungen Kamelen gegeben hatte. Er zog in ihr Haus, auf dass er und sie eine neue Seite im Buch ihres Lebens aufschlagen würden. Eine Seite der Ehe und Vaterschaft, um mit ihr die Liebe eines fünfundzwanzigjährigen jungen Mannes auszutauschen, und um von ihr Söhne und Töchter zu erhalten. Diese Liebe kannte nicht das Ungestüme und Unbeständige der Jugend. Es war keine leichtfertige Liebe, die beginnt, als sei sie ein flammendes Feuer, deren Kraft dann aber schnell erlischt. Seine beiden Söhne Al-Kasim und Abdullah At Tahir At Taijib starben, was in ihm heftige Trauer und brennenden Schmerz zurückließ. Es blieben ihm seine Töchter, zu denen er gütig und mitfühlend war und die ihn ehrten und aufrichtig liebten.

Muhammad ﷺ war von anmutigem Aussehen, von mittlerer Gestalt und hatte einen schönen Kopf mit tiefschwarzem herabhängendem Haar, einer breiten Stirn über zwei dichten, gebogenen, durchgehenden Augenbrauen und große schwarze Augen, deren Weiß an den Seiten leicht gerötet war und die durch lange, tiefschwarze Wimpern an Anziehungskraft und Klugheit in ihren Blicken noch zunahmen. Er hatte eine gleichmäßige, feine Nase, wohlgeordnete Zähne, einen dichten Vollbart, einen langen, schönen Hals, eine breite Brust und breite Schultern, helle Hautfarbe und kräftige Hände und Füße. Er ging, den Körper leicht vorgebeugt, mit schnellen und sicheren Schritten.

Seine Gesichtszüge trugen die Zeichen des Nachdenkens und der Betrachtung, und in seinem Blick lag die Stärke eines Befehlshabers, dem die Menschen gehorchen. Bei dieser seiner Art wundert es nicht, dass Khadīdja ihre Liebe für ihn mit dem Gehorsam ihm gegenüber verband, und es erstaunt nicht, dass sie ihm die Verwaltung ihres Vermögens erließ und sich darum selbst kümmerte, wie sie es vor ihrer Heirat zu tun pflegte. Sie ließ ihm so viel Zeit zum Nachdenken und zur Betrachtung, wie er es wollte.

Nachdem Allah ﷻ ihm durch die Heirat mit Khadīdja zur erhabenen Abstammung auch noch ein umfangreiches Vermögen geschenkt hatte, lebte Muhammad ﷺ von allen Bewohnern Mekkas geliebt und geachtet. Er war mit dem, was Allah ﷻ ihm aus SEINER Gnade heraus geschenkt hatte und was ihm Khadīdjas Fruchtbarkeit an rechtschaffenen Nachkommen versprach, zu sehr in Anspruch genommen, um sich mit ihnen zu beschäftigen. Dies hielt ihn jedoch nicht davon ab, sich unter sie zu mischen und am öffentlichen Leben teilzunehmen, soweit er dies zuvor schon getan hatte. Sein Rang und seine Stellung unter ihnen wurden höher und seine schon ausgeprägte Bescheidenheit wurde noch gefestigt. Trotz seinerhohen Intelligenz und deutlichen Überlegenheit folgte er ihren Unterhaltungen aufmerksam und wandte nie sein Gesicht von jemandem ab. Er begnügte sich nicht damit, jemandem, der mit ihm sprach, zuzuhören, sondern wandte sich ihm in seiner ganzen Person zu.

Er sprach wenig, hörte viel zu und neigte zu ernsthafter Rede, wenngleich er sich nicht weigerte, an einem Spaß teilzunehmen oder selbst zu scherzen. Dabei sprach er jedoch immer die Wahrheit. Manchmal-lachte er, bis seine Backenzähne sichtbar wurden. Wenn er sich ärgerte, sah man davon keine Spur außer dem Hervortreteneiner Ader zwischen seinen Augenbrauen, denn er

unterdrückte seinen Ärger und wollte nicht, dass sein Zorn sichtbar wurde. Er neigte zu Geduld, aufrichtiger Anteilnahme und Gewissenhaftigkeit gegenüber den Menschen sowie zu Güte, Freigebigkeit und Gemeinschaftssinn und zu der ihm eigenen festen Entschlossenheit, Willensstärke, Tapferkeit und Durchsetzungskraft, die keine Unschlüssigkeit kannten. Diese in ihm vereinten Eigenschaften hinterließen einen tiefen Eindruck bei allen, die mit ihm zusammentrafen; und wer ihn sah, empfand sofort Ehrfurcht, und wer mit ihm zu tun hatte, liebte ihn. Diese Eigenschaften wirkten jedoch am stärksten in der vollkommenen Treue, Wahrhaftigkeit und der Liebe zwischen ihm und seiner Gattin Khadīdja.

Abriss und Wiederaufbau der Kaba

Muhammad ﷺ zog sich also vom Umgang mit den Mekkanern und von der Teilnahme am öffentlichen Leben nicht zurück. Sie wurden damals durch etwas beschäftigt, das die Kaba betraf: Eine gewaltige Flut, die von den Bergen herabkam, hatte sie überschwemmt und ihre schwach gewordenen Mauern zerbrochen. Die Quraish hatten schon zuvor über die Angelegenheit der Kaba nachgedacht: Sie war nicht überdacht und deshalb ein Objekt für Diebe, die raubten, was sie an Kostbarkeiten enthielt. Die Quraish fürchteten jedoch, dass sie im Falle, dass sie ihr Mauerwerk festigten und sie mit einer Tür und einem Dach versähen, seitens des Herrn der heiligen Kaba Unheil und Schaden treffen würde. Sie war zu verschiedenen Zeiten des vorislamischen Heidentums von Mythen umgeben worden, die die Menschen sich davor fürchten ließ, irgendetwas an ihr zu ändern; denn dies wäre als verbotene Neuerung betrachtet worden. Als die Flut die Kaba überschwemmte, blieb jedoch keine andere Wahl, als

den Mut aufzubringen, wenn auch Furcht und Widerstreben blieben.

Es fügte sich, dass das Meer damals ein Schiff, das aus Ägypten gekommen war und einem römischen Händler namens Pachomius gehörte, ans Land geworfen und zerschmettert hatte. Dieser Pachomius war Baumeister mit einigen Kenntnissen im Schreinerhandwerk. Als die Quraish von ihm hörten, zog Walid Ibn Al-Mughira mit einer Gruppe von ihnen nach Djidda, kaufte dem Römer das Schiff ab und bat ihn, mit ihnen nach Mekka zu kommen, um ihnen beim Bau der Kaba behilflich zu sein. Pachomius willigte ein. In Mekka gab es einen Kopten, der sich auf die Zimmerei verstand, und er war einverstanden, dass er für sie arbeiten und Pachomius helfen sollte.

Sodann verteilten die Quraish die vier Seiten des Hauses unter sich so auf, dass jeder Stamm eine Seite einreißen und wieder aufbauen sollte. Sie zauderten jedoch vor dem Abriss aus Furcht, ein Unglück könne sie treffen. Walid Ibn Al-Mughira begann ängstlich, betete zu seinen Göttern und riss einen Teil der jemenitischen Wand ein. Des Abends warteten die Leute, was Allah ﷻ mit Al-Walid tun werde. Als ihm am nächsten Morgen nichts passiert war, begannen sie, die Mauern einzureißen und Steine herbeizuschaffen. Muhammad ﷺ holte mit ihnen Steine herbei, bis der Einriss bei grünen Steinen ein Ende fand; sie schlugen auf sie mit Spitzhacken ein und ließen dann von ihnen ab. Sie nahmen sie als Fundament für das Gebäude darüber, und die Quraish begannen mit dem Bau. Als er bis auf Mannshöhe errichtet war und es an der Zeit war, den heiligen schwarzen Stein auf seinen Platz an der Ostseite zu legen, stritten die Quraish, wem von ihnen die Ehre gebühren sollte, den Stein dort zu platzieren. Der Streit wurde so hitzig, dass seinetwegen beinahe ein Bürgerkrieg ausgebrochen wäre. Die Banū Abdud Dar und die Banū

Adij verbündeten sich und schworen, jedem anderen Stamm diese große Ehre zu verwehren. Sie schworen darauf die allerhöchsten Eide, bis dass die Banū Abdud Dar sogar eine mit Blut gefüllte Schale brachten und zur Bekräftigung ihres Eides ihre Hände darin eintauchten. Sie wurden deshalb "die Blutlecker" genannt.

Muhammads ﷺ Urteilsspruch im Streit um den schwarzen Stein

Als Abu Umaija Ibn Al-Mughira Al-Machzumi, der Älteste seines Volkes, erkannte, worauf die Leute zusteuerten, sagte er, der er Ansehen und Einfluss unter ihnen genoss, zu ihnen: "Macht den ersten, der durch das Tor von As Safa hereinkommt, zum Schiedsrichter über das, worüber ihr uneinig seid." Als sie sahen, dass Muhammad ﷺ der erste war, der hereinkam, sagten sie: "Das ist Al-Amin, wir sind mit seinem Urteilsspruch einverstanden." Sie erzählten ihm ihre Geschichte, und er hörte ihnen zu und sah die Feindjaft, die in ihren Augen stand. Er dachte ein wenig nach und sagte dann: "Bringt mir ein Gewand." Er nahm es und breitete esaus. Dann nahm er den Stein, legte ihn darauf und sagte: "Der Älteste eines jeden Stammes soll jeweils eines der Enden dieses Gewandes nehmen." So brachten sie den Stein gemeinsam an die Stelle des Gebäudes, an die er gehörte. Muhammad ﷺ nahm ihn darauf vom Gewand herunter und legte ihn an seinen Platz. Dadurch wurden der Streit beigelegt und Unheil vermieden.

Die Quraish vollendeten den Bau der Kaba, bis sie achtzehn Ellen hoch war. Sie brachten ihre Türe erhöht über den Boden an, damit es von ihrem Willen abhinge, wer eintrete und wer nicht. Im Inneren der Kaba errichteten sie sechs Pfeiler in zwei Reihen zur Stabilisierung der Decke und bauten an der Nordseite eine Treppe, die zum Dach führte. Im Inneren der Kaba wurden Hubal-aufgestellt

und dieKostbarkeiten aufbewahrt, die vor der Erbauung der Kaba und ihrer Überdachung der Gier der Diebe ausgeliefert waren.

Es besteht Uneinigkeit über das Alter Muhammads ﷺ zur Zeit der Errichtung der Kaba und seines Urteilsspruchs im Streit zwischen den Quraish über den Stein. Es heißt, er war fünfundzwanzig. Ibn Ishak sagt: Er war fünfunddreißig. Gleich, ob der erste oder letztere von diesen beiden Berichten zutrifft, das sofortige Einverständnis der Quraish mit seinem Urteilsspruch, als er als erster durch das Tor hereinkam, und sein Vorgehen, dass er den Stein nahm und auf das Gewand legte, um ihn an seinen Platz in der Wand der Kaba zu legen, zeigt, dass er eine hohe Stellung im Ansehen der Bewohner Mekkas hatte und große Wertschätzung genoss. Sie kannten die Erhabenheit seiner Seele und die Lauterkeit seiner Absicht.

Zerfall der Macht in Mekka und die Folgen

Dieser Streit zwischen den Stämmen, dieses Bündnis zwischen den "Blutleckern" und diese Wahl dessen zum Richter, der als erster das Tor von As Safa durchschreitet, das alles weist auf einen Zerfall der Macht in Mekka hin. Niemandem von ihnen war geblieben, was Kusaij oder Al-Hāshim oder Abdul Muttalib an Macht besessen hatten. Der Machtkampf zwischen den Bann Hāshim und den Banū Umaija nach dem Tod Abdul Muttalibs hatte darauf ohne Zweifel seine Auswirkung. Der Zerfall der Macht hätte Mekka sicher geschadet, wäre da nicht die Heiligkeit des alten Hauses in den Herzen aller Araber verwurzelt gewesen. Eine natürliche Folge war die Zunahme an Freiheit der Menschen, nachzudenken und ihre Ansicht zu äußern. Auch wuchs der Mut der Juden und Christen, die bisher den jeweiligen Machthaber gefürchtet hatten, den Arabern die Götzenanbetung vorzuwerfen.

Dies führte bei vielen der Bewohner Mekkas und selbst bei den Quraish dazu, dass die Verehrung der Götzen schwand, wenngleich die Adligen und Angesehenen Mekkas vorgaben, sie weiter heilig zu halten und anzubeten. Sie fanden ihre Rechtfertigung bei denen, für die die bestehende Religion ein Mittel zur Aufrechterhaltung der Ordnung und zur Vermeidung eines Gedankenwirrwarrs war. In der Götzenanbetung bei der Kaba sahen sie etwas, das Mekka seine religiöse und im Handel begründete Stellung erhalten würde. Mekka erfreute sich durch diese Position weiterhin des Wohlstands und guter Handelsbeziehungen; dies änderte jedoch nichts am allmählichen Schwinden der Götzenanbetung bei den Mekkanern.

Beginn des Zerfalls der Götzenanbetung

Es wird berichtet, die Quraish hätten sich eines Tages in Nachla versammelt, um die Anbetung der Göttin Al-Uzza zu feiern. Vier von ihnen blieben insgeheim fort: Zaid Ibn Amr, Uthman Ibn Al-Huwairith, Abdullah Ibn Djahsch und Waraka Ibn Naufal. Sie sprachen zueinander: "Bei Allah, wisset: das Volk versteht nichts; sie sind vielmehr gewiss vom rechten Weg abgewichen. Wir aber werden keinen Stein umkreisen, der weder hört noch sieht, weder schadet noch nützt, und von dem das Blut der Opfer herabfließt! O Leute, sucht euch eine andere Religion als die, der ihr jetzt angehört!"

Waraka trat dem Christentum bei, und es wird gesagt, er habe einen Teil des Evangeliums ins Arabische übertragen. Ubaidullah Ibn Djahsch verharrte in seinen Zweifeln, bis er den Islam annahm und mit den Muslimen nach Abessinien auswanderte. Dort trat er zum Christentum über und starb als Christ. Seine Frau Umm Habiba Bint Abu Sufjan blieb beim Islam und wurde später eine der

Frauen des Propheten und Mütter der Gläubigen[44]. Zaid Ibn Amr floh vor seiner Frau und seinem Onkel Al-Chattab und zog in Asch Scham und im Irak umher. Er kehrte dann zurück, trat aber weder dem Judentum noch dem Christentum bei; er trennte sich jedoch von der Religion seines Volkes und hielt sich von den Götzen fern. Er pflegte, an die Kaba gelehnt, zu sagen: "O Allah, wenn ich wüsste, wie DU am liebsten verehrt werden willst, würde ich DICH auf diese Weise verehren, aber ich weiß es nicht."

Uthman Ibn Al-Huwairith, der ein naher Verwandter von Khadīdja war, ging nach Byzanz, wurde Christ und bekleidete eine hohe Stellung beim römischen Kaiser. Es heißt, er wollte Mekka der Oberherrschaft Roms unterwerfen und dort Statthalter des Kaisers sein. Die Mekkaner verjagten ihn. Daraufhin suchte er Zuflucht bei den Ghasasina in Asch Scham und wollte von dort dem Handel Mekkas den Weg abschneiden. Doch die Ghasasina erhielten Geschenke von den Mekkanern, und Ibn Al-Huwairith starb bei ihnen durch Vergiftung.

Muhammads ﷺ Söhne

Die Jahre verstrichen; Muhammad ﷺ nahm mit den Bewohnern Mekkas am öffentlichen Leben teil und fand in Khadīdja tatsächlich die beste aller Frauen, die ihn liebte und ihm Kinder schenkte. Sie gab sich ihm hin und gebar ihm die Söhne Al-Kasim und Abdullah – der die Beinamen At Tahir und At Taijib trug – und die Töchter Zainab, Rukaija, Umm Kulthum und Fatima. Von Al-Kasim und Abdullah ist nur bekannt, dass sie als Kinder zur Zeit des

[44] Titel, der jeder Frau des Propheten gegeben wurde.

vorislamischen Heidentums starben und keine bleibende bzw. erwähnenswerte Spur im Leben hinterließen. Dagegen hinterließ ihr Tod in den Seelen ihrer Eltern zweifellos eine tiefe Wirkung und in der Seele Khadīdjas bleibende Wunden, da ihr Mutterherz betroffen war. Und zweifelsohne wandte sie sich beim Tod eines jeden von ihnen zur Zeit des vorislamischen Heidentums an ihre Götzen und fragte sie, was mit ihr sei, dass sie sie nicht mit ihrer Barmherzigkeit und Güte umfassten. Und was mit ihr sei, dass sie sich nicht ihres Herzens erbarmten, so dass ihr wieder und wieder ein Kind geraubt wurde und Trauer ihr Herz zerbrach. Und es besteht ferner gar kein Zweifel, dass ihr Gatte mit ihr den Schmerz über den Tod seiner beiden Söhne empfand, so wie in sein Herz der nicht ruhende Schmerz schnitt, der sich in seiner Frau widerspiegelte und den er jedes Mal-sah, wenn er nach Hause zurückkehrte und bei ihr saß. Es ist nicht schwierig für uns, uns die Tiefe dieser schweren Trauer vorzustellen, in einer Zeit, in der die Töchter lebendig begraben wurden und das Streben nach männlichen Nachkommen dem Streben nach dem Leben gleichkam – oder es sogar überwog. Um diesen Schmerz zum Ausdruck zu bringen, genügt es, dass Muhammad ﷺ den Verlust nicht lange ertragen konnte. Als Zaid Ibn Haritha zum Verkauf angeboten wurde, bat er deshalb Khadīdja, ihn zu kaufen, was sie auch tat. Sodann ließ er ihn frei und adoptierte ihn. Er wurde Zaid Ibn Muhammad ﷺ genannt, lebte unter dem Schutz Muhammads ﷺ und gehörte später zu seinen treuesten Anhängern und Gefährten.

Muhammad ﷺ trug noch heftigere Trauer, als sein Sohn Ibrahim starb, nachdem der Islam das Lebendigbegraben der Töchter verboten und das Paradies als unter den Füßen der Mutter liegend erklärt hatte. Ohne Zweifel hinterließen diese Heimsuchungen in Muhammads ﷺ weiterem Leben und in seinem Denken Spuren. Und ohne Zweifel wurden Muhammads ﷺ Denken und seine

Aufmerksamkeit bei jedem dieser Unglücksfälle davon in Anspruch genommen, dass Khadīdja sich an die Götzen der Kaba wandte und Hubal, Al-Lat, Al-Uzza und Manat – der dritten, anderen Göttin – opferte. Sie wollte dadurch den Schmerz des Kindestodes loswerden; aber die Opfer brachten nichts ein.

Muhammads ﷺ Töchter

Was seine Töchter betraf, so lag es Muhammad ﷺ am Herzen, für sie geeignete Ehemänner zu finden: Er verheiratete Zainab, die älteste von ihnen, mit Abu Al-As Ibn Ar Rabi Abd Schams, dessen Mutter eine Schwester von Khadīdja war. Er war ein junger Mann, der von seinem Volk wegen seiner Aufrichtigkeit und seinem erfolgreichen Handel geschätzt wurde. Diese Heirat war glücklich, trotz der Trennung nach dem Islam, als Zainab von Mekka nach Medina auswandern wollte, wie wir später im einzelnen sehen werden.

Rukaija und Umm Kulthum verheiratete er mit Utba und Utaiba, den Söhnen seines Onkels Abu Lahab. Diese beiden Frauen blieben nach dem Islam nicht bei ihren Ehegatten, denn Abu Lahab befahl seinen Söhnen, sich von ihnen zu scheiden. Uthman heiratete danach beide, eine nach der anderen. Fatima war noch ein Kind und heiratete Ali erst nach dem Islam.

Muhammad ﷺ führte in diesen Jahren ein zufriedenes und friedliches Leben. Wären nicht seine Söhne gestorben, wäre es ein mit der Liebe und Treue Khadīdjas und ein mit glücklicher Vaterschaft gesegnetes Leben gewesen. Es war für Muhammad ﷺ deshalb nur natürlich, seiner Naturveranlagung des Nachdenkens und Betrachtens freien Lauf zu lassen und bei seinem Volk

anzuhören, worauf er in ihren Gesprächen über ihre Götzen aufmerksam gemacht wurde und was die Christen und Juden ihnen darauf erwiderten. Von seinem ganzen Volk war er derjenige, der am meisten nachsann und nachdachte. Dieser starke, ihm eingegebene Geist, durch den die göttliche Vorsehung ihn vorbereitet hatte, den Menschen später die Botschaft seines Herrn zu übermitteln und das geistige Loben der Welt auf die Wahrheit auszurichten, konnte sich nicht mit dem Irrtum zufrieden geben, in dem die Menschen völlig versanken. Er musste unbedingt im Kosmos nach Rechtleitung suchen, auf dass Allah ﷾ ihn auf diese Weise darauf vorbereite, ihm SEINE im Verborgenen vorbestimmte Botschaft anzuvertrauen. Trotz seiner gewaltigen Veranlagung für diesen geistigen Bereich und seiner festen Beziehung zu ihm wollte er weder zu den Priestern gehören noch zu einem Weisen werden, wie Waraka Ibn Naufal-und seinesgleichen es waren. Er strebte vielmehr für sich nach der Wahrheit und dachte deswegen viel nach, stellte lange Betrachtungen an und teilte anderen wenig mit über das, was sich aufgrund dieses Nachdenkens und Betrachtern in seiner Seele regte.

Das Suchen religiöser Läuterung

Es war damals ein Brauch der Araber, dass die Nachdenklichen unter ihnen jedes Jahr eine Zeit der Kontemplation wählten, die sie weitab von den Menschen in der Zurückgezogenheit verbrachten und in der sie sich durch Enthaltsamkeit und Gebet ihren Göttern näherten und sich ihnen mit ihren Herzen zuwandten, um bei ihnen nach dem Guten und der Weisheit zu suchen. Sie nannten diese Trennung um der Gottesverehrung willen "das Suchen nach der wahren Religion" bzw. "das Suchen religiöser Läuterung". Muhammad ﷺ fand darin die beste Möglichkeit ungestörter

Betrachtung und Meditation. Außerdem fand er in der Zurückgezogenheit Seelenruhe und die Befriedigung seiner Leidenschaft, indem er den Zugang zu dem suchte, wonach seine Sehnsucht ständig verlangte: die Erforschung des Bestehenden und Ergründung des Seins.

In der Höhle Hira

Auf dem Gipfel des Berges Hira, zwei Meilen nördlich von Mekka, befand sich eine Höhle, die für die Zeit der Trennung und Läuterung am besten geeignet war. Dorthin ging er jedes Jahr den ganzen Monat Ramadan lang und begnügte sich dort mit der kargen Verpflegung, die ihm gebracht wurde. Er gab sich der Betrachtung und Meditation hin, weitab vom lärmenden Treiben der Menschen und vom lautstarken Leben, auf der Suche nach der Wahrheit, der Wahrheit allein. Er vertiefte sich bei dieser Suche so sehr in die Betrachtung, dass er sich selbst, sein Essen und sogar die ganze Welt vergaß; denn das, was er im Leben der Menschen um ihn herum sah, war nicht wahr. Dort überdachte er alles, was er in seinem Gedächtnis bewahrt hatte, und die sonderbaren und falschen Vorstellungen der Menschen vermehrten in ihm das Verlangen, die Wahrheit zu erfahren.

Suche nach der Wahrheit

Er hoffte, die Wahrheit, nach der er suchte, nicht in den Geschichten der Erzähler und den Büchern der Mönche zu finden, sondern in diesem Sein, das ihn umgab: im Himmel und in seinen Sternen, seinem Mond und seiner Sonne; in der Wüste während der Stunden ihres sengenden Brandes im Flimmern der blendenden,

strahlenden Sonne und während der Stunden ihrer einzigartigen Ungetrübtheit, in denen sie der Mondjein bzw. der Sternenglanz mit ihrem Gewand der taufrischen Kühle überziehen; und schließlich im Meer mit seinen Wogen und in allem, was sich darüber hinaus mit dem Sein verbindet und die Einheit des Seins umfasst. In diesem Sein suchte er die höchste Wahrheit, und das Streben nach ihr hob seine Seele während der Zeit seiner Zurückgezogenheit empor, auf dass er zu diesem Sein in Beziehung trete und die Schleier seines Geheimnisses lüfte.

Er bedurfte keiner langen Betrachtungen, um zu erkennen, dass die Dinge des Lebens, über die sich sein Volk freute, und das, womit sie sich an ihre Götter richteten, nicht die Wahrheit beinhalteten. Was waren die Götzen, die weder schadeten noch nutzten, weder etwas erschufen noch für jemanden sorgten und von niemandem ein Unheil abwendeten, wenn es ihn traf! Hubal, Al-Lat und Al-Uzza und all diese Götzen und Standbilder im Inneren der Kaba oder um sie herum hatten noch nie auch nur eine Fliege erschaffen oder Mekka Gutes gebracht! Im Gegenteil! Wo also ist die Wahrheit zu finden? Wo liegt die Wahrheit in diesem grenzenlosen Universum mit seiner Erde, seinen Himmeln und seinen Sternen? Liegt sie in diesen glänzenden Sternen, die den Menschen Licht und Wärme senden und von denen der Regen herabkommt? Ermöglichen sie den Menschen und allen Geschöpfen auf der Erde durch Wasser, Licht und Wärme das Leben? Nein! Was sind diese Sterne außer Gestirne, der Erde gleich! Liegt die Wahrheit in dem, was hinter diesen Sternen im unbegrenzten, endlosen Universum liegt? Aber was ist das Universum? Und dieses Leben, das wir heute leben und das morgen endet: woher kommt es, was ist sein Ursprung? Ist es bloßer Zufall, dass es die Erde und uns darauf gibt? Aber die Erde und das Leben kennen feste Regeln, für die es keine Veränderungen gibt und deren Grundlagen nicht zufällig sein können. Und was die

Menschen an Gutem oder Schlechtem tun, tun sie es aus eigenem Antrieb und freiwillig? Oder ist es ein Teil ihrer Veranlagung, über den sie keine Macht und keine freie Entschlusskraft besitzen?

Über diese seelischen und geistigen Dinge dachte Muhammad ﷺ während seiner Zurückgezogenheit und Anbetung in der Höhle Hira nach; er wollte darin und im Leben insgesamt die Wahrheit erkennen. Sein Nachdenken erfüllte seine Seele, sein Herz, sein Innerstes, kurz sein ganzes Wesen. Es lenkte ihn deshalb von den Problemen des diesseitigen Leben vollständig ab. Wenn der Monat Ramadan zu Ende war, kehrte er, gezeichnet von den Spuren des Nachdenkens, zu Khadīdja zurück. Diese Spuren veranlassten sie, ihn zu ihrer Beruhigung zu fragen, ob er wohlbehalten und gesund sei.

Folgte Muhammad ﷺ während dieser seiner Läuterung in der Anbetung einem bestimmten religiösen Gesetz? Darüber sind sich die Islamgelehrten nicht einig. Ibn Kathir überliefert in seiner Geschichtsschreibung einen Teil ihrer Ansichten bezüglich des religiösen Gesetzes, nach dem er betete: Einige sagen, das Gesetz Noahs, andere, das Gesetz Abrahams, Mose bzw. Jesu, und wieder andere, alles, was für ihn als ein Gesetz festgestanden habe, habe er befolgt und ihm entsprechend gehandelt. Vielleicht ist diese letzte Aussage zutreffender als das Vorgenannte, denn sie steht im Einklang mit Muhammads ﷺ Neigung zum Betrachten und Meditieren über die Grundlagen eben dieser Betrachtung.

Die wahre Vision

Immer wenn ein Jahr vergangen war und der Monat Ramadan wieder kam, ging er zur Höhle Hira und widmete sich erneut seinem Meditieren. Es ließ ihn immer mehr reifen und seine Seele erfüllter

werden. Nach einigen Jahren ergriff diese höchste Wahrheit von seiner Seele Besitz. Er begann, im Schlaf wahre Visionen zu sehen, in denen vor seinen Augen das Licht der Wahrheit leuchtete, die er gesucht hatte; und er sah zugleich die Torheit des Lebens und die Nichtigkeit seines Schmucks. Dann war er sicher, dass sein Volk vom Weg der Rechtleitung abgeirrt und dessen geistiges Leben durch die Unterwerfung unter die Wahnvorstellungen von Götzen verdorben und die damit verbundenen Glaubensvorstellungen nichts als ein Irrtum waren. Und dass nichts von dem, was die Juden oder Christen vorbrachten, sein Volk von diesem Irrtum befreien konnte. In dem, was sie sagten, war Wahres enthalten, aber es gab darin ebenso vielfältige Irrungen und Formen des Heidentums, die nicht mit der reinen, schlichten Wahrheit übereinstimmen konnten. Der Wahrheit, die all diese fruchtlosen, einander widersprechenden Vorstellungen nicht kannte, denen sich die Schriftbesitzer hingaben. Diese Wahrheit ist Allah ﷻ, der Schöpfer des Seins, außer DEM es keinen Gott gibt. Diese Wahrheit ist, dass Allah ﷻ der Herr der gesamten Welt ist, ER ist der Allerbarmer, der Barmherzige. Diese Wahrheit ist, dass den Menschen gemäß ihren Werken vergolten wird: "Wer also eines Stäubchens Gewicht an Gutem tut, wird es sehen, und wer eines Stäubchens Gewicht an Schlechtem tut, wird es sehen."[45] Und das Paradies ist wahr, und für jene, die neben Allah einem anderen Gott dienen, ist die Hölle: welch üble Bleibe und welch übler Aufenthalt!

Als Muhammad ﷺ die Vierzig erreicht hatte und zur Höhle Hira ging, um sich zu läutern, war er bereits vom Glauben an das erfüllt, was er in seinen wahren Visionen gesehen hatte. Er hatte sich bereits völlig aller Falschheit entledigt. Sein Herr hatte ihn mit dem vorzüglichsten Charakter ausgestattet, und er hatte sich in seinem

[45] Sura 99; Āya 7-8.

Herzen bereits dem geraden Weg und der ewigen Wahrheit zugewandt; sich in seinem ganzen Wesen auf Allah ﷻ ausgerichtet, auf dass er sein Volk rechtleiten möge, nachdem es den Weg des Irrtums eingeschlagen hatte. Er durchwachte die Nacht, schärfte seinen Verstand und sein Herz und brachte lange Zeit mit Fasten zu, wodurch seine Betrachtungen angeregt wurden. Dann stieg er von der Höhle hinab zu den Wüstenstrassen und kehrte anschließend wieder in seine Zurückgezogenheit zurück, um von neuem zu prüfen, was ihm durch den Kopf ging und was ihm in seinen Visionen klar geworden war.

In diesem Zustand befand er sich sechs Monate, bis er sich zu fürchten begann. Da vertraute er Khadīdja seine Angst an und teilte ihr mit, was er sah und dass er fürchte, die Djinn trieben ihr Spiel mit ihm. Die aufrichtige, treue Gattin beruhigte ihn und redete auf ihn ein, dass er AL-Amin sei und dass die Djinn ihm nicht nahe kommen könnten. Doch es kam weder ihr noch ihm in den Sinn, dass Allah ﷻ SEINEN Ausgewählten durch diese geistigen Übungen auf den bedeutsamen Tag und die bedeutsame Kunde vorbereitete: den Tag der ersten Offenbarung; und dass ER ihn damit auf seine Entsendung und seine Prophetenschaft vorbereitete.

Der Beginn der Offenbarung (610 n. Chr.)

Als er eines Tages in der Höhle schlief, kam ein Engel mit einem Blatt in der Hand zu ihm und sprach: "Lies!" Er antwortete überrascht: "Ich kann nicht lesen!"[46] Es kam ihm vor, als würge ihn der Engel und ließe ihn wieder los, um dann zu ihm zu sagen: "Lies!" Muhammad ﷺ erwiderte: "Ich kann nicht lesen!" Da war ihm, als

[46] Oder (wie in der englischen Fassung): "Was soll ich lesen?"

würge ihn der Engel erneut und ließe ihn los und sagte: "Lies!" Muhammad ﷺ fragte aus Furcht, er würde ihn nochmals würgen: "Was soll ich lesen?" Der Engel sprach: "Lies im Namen deines Herrn, DER erschuf, den Menschen erschuf aus einem Klumpen Blut. Lies, und dein Herr ist der überaus Gütige, DER durch die Schreibfeder lehrte, den Menschen lehrte, was er nicht wusste."[47] Da las er diese Āya, und der Engel verließ ihn. Die Āya aber waren bereits in seinem Herzen eingraviert.
Es dauerte nicht lange, da wachte er erschrocken auf und fragte sich: "Was habe ich gesehen?" Hatte ihn die Besessenheit ergriffen, vor der er sich fürchtete? Er wandte sich nach rechts und nach links, sah aber nichts. Er verweilte einen Augenblick, vor Furcht erzitternd, und heftigste Angst überkam ihn; er fürchtete, es befände sich etwas in der Höhle, und floh völlig verwirrt aus ihr. Was er gesehen hatte, konnte er sich nicht erklären. Verwirrt stürzte er auf den Bergpfaden davon und fragte sich, von wem er genötigt worden sei zu lesen. Er hatte damals in seiner Läuterung bereits wahre Visionen gesehen, die seinen Betrachtungen entsprangen und seine Brust erfüllten. Visionen, die vor ihm aufleuchteten und ihm zeigten, wo die Wahrheit war, und für ihn die Schleier des Dunkels lüfteten, das die Quraish in ihr Heidentum und ihre Götzenanbetung getrieben hatte. Dieses Licht, das da vor ihm aufleuchtete, und diese Wahrheit, die ihn auf seinem Weg leitete, das war der EINZIGE, der EINE.

Die Angst

Wer aber war es, der ihn sowohl an IHN als auch daran erinnerte, dass ER es war, DER den Menschen erschuf, und dass ER der Allgütige war, DER den Menschen durch die Schreibfeder lehrte,

---

[47] Sura 96; Āya 1-5.

was er nicht wusste? Er war auf halbem Weg zum Berg herab und befand sich in diesem Zustand der Angst, Furcht und Ungewissheit, als er eine Stimme hörte, die ihn rief. Da erschrak er und hob seinen Kopf zum Himmel, und da war es der Engel in menschlicher Gestalt, der rief. Seine Angst nahm zu, und der Schreck ließ ihn auf der Stelle innehalten. Er versuchte, sein Gesicht abzuwenden, doch er sah ihn am gesamten Horizont des Himmels. Er ging vor und zurück, aber das Bild des schönen Engels wich nicht von ihm. Er verharrte so eine Zeitlang, währenddessen Khadīdja jemanden geschickt hatte, ihn in der Höhle zu suchen, ihn aber nicht fand. Als das Bild des Engels verschwunden war, kehrte Muhammad ﷺ zurück, nachsprechend, was ihm geoffenbart worden war; und sein Herz klopfte und war von Furcht und Schrecken erfüllt.

Khadîdjas aufrichtige Unterstützung

Er trat bei Khadīdja ein und sagte: "Hülle mich in Decken ein!", was sie tat. Er zitterte, als habe er Fieber. Als der Schreck von ihm wich, warf er einen Zuflucht- und hilfesuchenden Blick auf seine Frau und sagte: "Khadīdja! Was ist mit mir?!" Er erzählte ihr, was er gesehen hatte, und teilte ihr seine Befürchtungen mit, dass ihn seine Augen getäuscht haben könnten oder er vielleicht ein Wahrsager sei. Khadīdja war, wie sie es schon in den Tagen seiner Läuterung und seiner Befürchtung, er sei besessen, gewesen war, ein Engel der Barmherzigkeit und eine Zuflucht des Friedens für dieses von Furcht erfüllte Herz. Sie ließ ihm weder Furcht noch Zweifel, sondern schaute ihn bewundernd an und sagte: "Freue dich, Vetter, und sei standhaft! Bei DEM, in DESSEN Händen die Seele Khadīdjas ruht, ich hoffe, du bist ein Prophet für dieses Volk. Bei Allah, Allah wird dich nie entwürdigen, denn du pflegst die

Verwandtschaftsbeziehungen, sprichst die Wahrheit, stützt den Schwachen, bewirtest den Gast und verhilfst der Wahrheit zum Durchbruch."

Muhammads ﷺ Angst legte sich, und er warf Khadīdja einen Blick des Dankes und der Liebe zu. Dann verlangte sein ermüdeter Körper nach Schlaf, und er schlief sofort ein. Er schlief, um danach für ein geistiges, bis an die Grenze der Kraft gehendes Leben zu erwachen: ein Leben, das Blick und Verstand gefangen nehmen sollte, das jedoch ein Leben sein sollte, das sich aufrichtig für Allah ﷻ, die Wahrheit und die Menschheit aufopferte. Er sollte die Botschaft seines Herrn verkünden und die Menschen zu ihr auf die beste Art aufrufen, so dass Allah ﷻ sein Licht vervollständigte, so widerwillig die Ungläubigen auch wären.

Von der Entsendung bis zu Umars Annahme des Islam

Muhammad ﷺ schlief, und Khadīdja schaute ihn an. Ihr Herz war von mitfühlender Besorgnis über das Gehörte erfüllt. Als sie ihn im tiefen, ruhigen Schlaf versunken sah, ging sie hinaus. Was ihr Herz bewegte und ihre Besorgnis erregte, ließ ihr keine Ruhe. Sie dachte an das Morgen und hoffte Gutes für ihn. Sie wünschte, ihr Gatte sei der Prophet dieses arabischen Volkes, das im Irrtum versank – und dass er es zur Religion der Wahrheit leiten und ihm den geraden Weg zeigen würde. Andererseits fürchtete sie für diesen tugendhaften, treuen, vertrauten Gatten dieses Morgen aufs heftigste. Sie begann sich vor Augen zu führen, was er ihr erzählt hatte, und stellte sich den schönen Engel vor, der sich ihm am Himmel gezeigt hatte, nachdem ihm die Worte seines Herrn geoffenbart worden waren; der das ganze Sein vor ihm ausfüllte, als er ihn sah, wohin er sein Gesicht auch wandte. Sie wiederholte die Worte, die Muhammad ﷺ rezitiert hatte, nachdem sie in seiner Brust eingraviert waren. Sie vergegenwärtigte sich dies alles; einmal-ließen ihre Lippen ein hoffnungsvolles Lächeln erkennen, ein andermal-verfinsterte sich ihre Miene aus Furcht vor dem, was Al-Amin getroffen hatte. Sie konnte nicht lange allein bleiben, zwischen süßer, lächelnder Hoffnung und Zweifeln furchtsamer Besorgnis schwankend. Sie dachte deshalb daran, sich an jemanden zu wenden, von dem sie wusste, dass er Weisheit besaß und aufrichtigen Rat gab.

Warakas Unterhaltung mit Khadîdja

So eilte sie zu ihrem Vetter Waraka Ibn Naufal, der, wie wir bereits erwähnten, Christ geworden war, das Evangelium kannte und einen Teil davon ins Arabische übertragen hatte. Nachdem sie ihm berichtet hatte, was Muhammad ﷺ gesehen und gehört und ihr erzählt hatte, und was sie an Besorgnis und Hoffnung bewegte, schwieg er lange und sagte dann: "Beim Allmächtigen! Bei DEM, in DESSEN Hand Warakas Seele ruht, wenn du die Wahrheit gesprochen hast, o Khadīdja, dann ist zu ihm der Erzengel Gabriel (a.s.)gekommen, der schon zu Mose gekommen war, und dann ist er der Prophet dieses Volkes. Sage ihm, er solle standhaft sein!" Khadīdja kehrte zurück, trat bei Muhammad ﷺ ein, der immer noch schlief, und blickte ihn in voller Liebe, aufrichtiger Zuneigung und voller Sorge und Hoffnung an. Während er sich in tiefem Schlaf befand, schüttelte es ihn, sein Atem wurde schwer, und Schweiß trat auf seine Stirn. Er erhob sich, um dem Engel zuzuhören, der ihm die Offenbarung eingab: "O du Verhüllter, erhebe dich und warne und verherrliche deinen Herrn und reinige deine Kleidung und meide das Sündhafte und schenke nicht, um mehr zu bekommen, und gedulde dich für deinen Herrn!"[48]

Khadīdja sah ihn in diesem Zustand, und es mehrte ihre Sorge; sie bat ihn sanft und flehend, er solle ins Bett zurückkehren und schlafen, um sich auszuruhen. Seine Antwort lautete in etwa so: "O Khadīdja, die Zeit des Schlafens und des Ausruhens ist zu Ende. Gabriel hat mir befohlen, die Menschen zu warnen und sie zu Allah ﷻ und SEINER Anbetung zurückzubringen. Aber wen soll ich rufen? Und wer wird auf mich hören?" Khadīdja bemühte sich, ihn die Sache nicht so schwer nehmen zu lassen und ihn zu bestärken.

[48] Sura 74. Āya 1-7.

Sie erzählte ihm von der Mitteilung Warakas und was er zu ihr gesagt hatte. Dann erklärte sie ihm voller Erwartung und Ungeduld die Annahme des Islam[49] und ihren Glauben an seine Prophetenschaft.

Es war selbstverständlich, dass sie ihm sogleich glaubte, nachdem sie ja bereits sein Leben lang seine Zuverlässigkeit, Wahrhaftigkeit, Erhabenheit der Seele und Liebe für Tugend und Barmherzigkeit gesehen hatte und wusste, wie er sich in den Jahren seiner Läuterung mit der Wahrheit beschäftigt hatte, allein mit der Wahrheit, nach der er gesucht hatte. Er erhob sich dabei mit seinem Herzen, Geist und Verstand über den Irrglauben jener Menschen, die Götzen anbeteten und ihnen Opfer darbrachten und in ihnen Götter sahen, von denen sie glaubten, dass sie Schaden und Nutzen brachten, und die sie der Anbetung und Ehrerbietung fälschlicherweise für würdig erachteten. Sie hatte ihn während der Jahre seiner Läuterung gesehen, seinen Zustand bei seiner ersten Rückkehr aus der Höhle Hira nach der Entsendung, als er sich in tiefster Ratlosigkeit über sein Geschick befand. Sie bat ihn, ihr mitzuteilen, wenn der Engel käme. Als er ihn dann sah, setzte sie ihn auf ihr linkes Knie, dann auf ihr rechtes Knie, dann in ihren Schoß, und er sah ihn immer noch. Dann entblößte sie sich und warf ihren Schleier ab, und er sah in nicht mehr. Da waren sämtliche Zweifel bei ihr beseitigt: es war ein Engel und kein Teufel.

---

[49] Von der Wortbedeutung her ist Islam die Hingabe an Allah ﷻ und die Unterwerfung unter IHN, wodurch der Mensch Friede mit sich selbst und mit feiner Umwelt erfährt.

Waraka und Muhammad ﷺ

Eines Tages danach ging Muhammad ﷺ zur Umschreitung der Kaba und traf Waraka Ibn Naufal; er erzählte ihm von sich, und Waraka sagte: "Bei DEM, in DESSEN Hand meine Seele ruht, du bist fürwahr der Prophet dieses Volkes. Der Erzengel Gabriel, der schon zu Mose gekommen war, ist auch zu dir gekommen. Du wirst verleugnet, dir wird Schaden zugefügt, und du wirst vertrieben und bekämpft werden. Wenn ich diesen Tag erlebe, werde ich Allah gewiss auf IHM bekannte Weise helfen." Er näherte sich Muhammads ﷺ Kopf und küsste seine Stirn. Muhammad ﷺ spürte die Aufrichtigkeit Warakas in seiner Rede wie auch die Last, die ihm übertragen worden war. Er begann nachzudenken, wie er die Quraish zu DEM aufrufen sollte, an DEN er glaubte. Er wusste, dass sie so sehr auf ihrem Irrtum beharrten, dass sie dafür sogar kämpfen und sterben würden. Trotz allem waren sie seine Angehörigen und nächsten Verwandten.

Gewiss, sie befanden sich im Irrtum, und das, wozu er sie aufrief, war die Wahrheit. Er rief sie dazu auf, sich mit Herz und Geist zu erheben, um mit Allah ﷻ in Verbindung treten zu können, DER sie und vor ihnen ihre Väter erschuf. Um IHN aufrichtig in SEINER Religion mit reiner Seele anzubeten. Er rief sie dazu auf, sich Allah ﷻ zu nähern, indem sie rechtschaffen handelten und den Verwandten und den Reisenden gegenüber ihren Pflichten nachkamen; die Anbetung dieser Steine aufzugeben, von denen sie einige zu Götzen genommen hatten und von denen sie glaubten, sie würden ihnen das Vergnügen, den Frevel, den Wucher und die Aneignung des Vermögens der Waisen vergeben, so dass diese Anbetung ihre Seelen und Herzen versteinerter und verhärteter als die Götzen werden ließ! Er rief sie dazu auf zu betrachten, was von Allahs ﷻ Schöpfung in den Himmeln und auf Erden war. Sie sollten das alles aufnehmen

und SEINE Bedeutsamkeit und Herrlichkeit erfassen. Alsdann würde in ihrem Verständnis das Gesetz dessen, was in den Himmeln und auf der Erde ist, an Bedeutung gewinnen; und schließlich würde der Schöpfer dieses gesamten Seins, allein und ohne Teilhaber, in ihrer Anbetung an Bedeutung gewinnen. Sie sollten sich deshalb über alles Minderwertige erheben und über alles Niedere stellen. Sie sollten von Mitgefühl für jeden ergriffen werden, den Allah ﷻ nicht rechtgeleitet hatte, und für seine Rechtleitung arbeiten; und sie sollten gütig gegenüber jedem Waisen, jedem Leidenden und Schwachen sein.

Ja, sie dazu aufzurufen, hatte Allah ﷻ ihm befohlen. Aber diese verhärteten Herzen, diese rauen Gemüter erstarrten in einer Anbetung, der ihre Väter gefolgt waren. Und sie fanden darin einen Handel, der Mekka zum Wallfahrtszentrum der Götzenanbetung machte! Würden sie also die Religion ihrer Väter aufgeben und die Stellung ihrer Stadt dem aussetzen, dem sie ausgesetzt wäre, wenn niemand mehr an der Götzenanbetung festhalten würde?! Sodann, wie sollten ihre Herzen vom Schmutz der Leidenschaften gereinigt und befreit werden und von dem Verlangen, sich darin zur Befriedigung ihrer Brutalität herabzulassen, während er die Menschen ermahnte, sie sollten sich über ihre Leidenschaften und über ihre Götzen erheben? Und wenn sie ihm nicht glaubten, was könnte er tun? Das war die große Frage!

Das Ausbleiben der Offenbarung

Muhammad ﷺ wartete auf Rechtleitung durch die Offenbarung an ihn und damit auf Erhellung seines Weges. Als die Offenbarung aber ausblieb und Gabriel nicht zu ihm herabkam und Stille und Schweigen um ihn herum waren, bewirkte dies, dass er sich von den

Menschen und sich selbst zurückzog. Er kehrte zur selben Furcht zurück, die er vor der Herabsendung der Offenbarung gehabt hatte. Es wird berichtet, Khadīdja habe zu ihm gesagt: "Wie mir scheint, verabscheut dich dein Herr." Angst und Furcht überkamen ihn und trieben ihn erneut in die Höhle Hira zurück, wo er sich mit seiner ganzen Seele auf seinen Herrn ausrichtete und IHN fragte, warum ER ihn verabscheue, nachdem ER ihn erwählt habe. Khadīdja war nicht weniger besorgt und ängstlich als er. Er hätte sich aufrichtig den Tod gewünscht, wäre ihm nicht bewusst gewesen, was ihm anbefohlen war, so dass er zu sich selbst und dann zu seinem Herrn zurückkehrte. Es heißt, er habe daran gedacht, sich vom Gipfel des Berges Hira oder Abu Kubais zu stürzen. Was war dieses Leben noch wert, wenn diese seine größte Hoffnung verblüht und am Ende war!

Offenbarung der Sura ad-Duhâ

Er war von jenen Ängsten erfüllt, als die Offenbarung nach langem Ausbleiben wieder zu ihm kam und die Rede des Erhabenen auf ihn herabgesandt wurde: "Beim Vormittag und bei der Nacht, wenn sie still ist. Dein Herr hat dich nicht verlassen und dich nicht verabscheut. Und das Jenseits ist gewiss besser für dich als das Diesseits. Und geben wird dir dein Herr gewiss, und du wirst zufrieden sein. Hat ER dich nicht als Waise gefunden und Obdach gegeben und fand dich irrend und zeigte den rechten Weg, und fand ER dich nicht in Armut und gab Reichtum? Was aber die Waise betrifft, so unterdrücke sie nicht, und was den Fragenden betrifft, so weise ihn nicht zurück. Und was die Gnade deines Herrn betrifft, so berichte!"[50]

---

[50] Sura 93; Āya 1-11

Bei Allahs Herrlichkeit! Welche Beruhigung der Seele, Beglückung des Herzens und Entzückung des Inneren! Muhammads ﷺ Befürchtungen zerstreuten sich und all sein Schrecken schwand, auf seinen Lippen zeichnete sich das Lächeln der Zufriedenheit ab, und seine Zunge löste sich im Ausdruck des Lobpreisens und im Zeichen der Verehrung und Anbetung. Es blieb nichts von dem, was Khadīdja befürchtet hatte, dass nämlich Allah سبحانه وتعالى ihn verabscheue, und es blieb kein Platz für seine Angst und Beunruhigung. Vielmehr hatte Allah سبحانه وتعالى ihn und sie unter SEINEN Schutz genommen. Alle Furcht und Zweifel wichen von ihm.

Der Ruf zur alleinigen Wahrheit

Keine Ratlosigkeit also, sondern ein Leben des Rufens zu Allah سبحانه وتعالى, und nur zu Allah سبحانه وتعالى. Zu Allah سبحانه وتعالى, dem Erhabenen, Großen, vor DEM sich die Stirn neigt und vor DEM sich alles niederwirft, was in den Himmeln und auf Erden ist. ER allein ist die Wahrheit, und alles, zu dem außer ihm gerufen wird, ist Falschheit. Zu IHM allein wendet sich das Herz, auf IHN allein soll sich die Seele beziehen, und in IHM allein soll der Geist aufgehen, "und das Jenseits ist gewiss besser für dich als das Diesseits." Das Jenseits, in dem die Seele das gesamte Sein in der Vollkommenheit seiner Einheit umfasst, in dem Zeit und Raum aufhören und die Bekümmernisse des minderwertigen diesseitigen Lebens vergessen sind. Das Jenseits, in dem der Vormittag und das Leuchten seiner strahlenden Sonne sowie die Nacht und ihre tiefe Finsternis und die Himmel und die Sterne und die Erde und die Berge alle eins sein werden, verbunden mit dem angenehmen, zufriedenen Geist. Das ist das Leben, dem das Streben auf der Reise in diesem Leben gelten soll. Das ist die Wahrheit, und alles, was es daneben gibt, ist nur ein Abbild von ihr und kann sie

nicht ersetzen. Das ist die Wahrheit, die mit ihrem Licht den Geist Muhammads ﷺ erleuchtete und ihn erneut über den Ruf zu seinem Herrn nachdenken ließ.

Der Ruf zu seinem Herrn machte es erforderlich, dass er seine Kleidung reinigte, das Schlechte mied und erduldete, was ihn auf dem Weg des Rufes zur Wahrheit an Beeinträchtigungen treffen würde, für die unwissenden Menschen den Weg des Wissens erleuchtete und deswegen keinen Fragenden zurückwies und keine Waise unterdrückte. Es genügte ihm die Gnade, dass Allah سبحانه وتعالى ihn für sein Wort auserwählt hatte, auf dass er es verkünde. Es genügte ihm, dass Allah سبحانه وتعالى ihn als Waisen gefunden und in die Obhut seines Großvaters Abdul Muttalib und seines Onkels Abu Tālib gegeben hatte; dass ER ihn arm fand und durch seine Glaubwürdigkeit reich und ihm Khadīdja zur Gefährtin seiner Jugend, seiner Läuterung und seiner Entsendung gemacht hatte, zu einer liebenden, beratenden und nachsichtigen Gefährtin. Und dass ER ihn irrend gefunden und ihn durch SEINE Botschaft rechtgeleitet hatte. Dies genügte ihm, um unter allen Anstrengungen zur Wahrheit zu rufen. Das befahl Allah سبحانه وتعالى SEINEM Propheten, den ER auserwählt hatte. ER hatte ihn weder verlassen noch verabscheut.

Das Gebet (as-Salâh)

Allah سبحانه وتعالى lehrte SELNEM Propheten das Gebet, und Khadīdja betete mit ihm. Außer ihren Töchtern lebte Ali Ihn Abu Tālib mit ihnen, der noch ein Junge war. Dies verhielt sich so, weil die Quraish einmal-eine schwere Not traf und Abu Tālib viele Familienangehörige zu versorgen hatte. Muhammad ﷺ sagte zu seinem Onkel Al-Abbas, der unter den Banū Hāshim die meisten Mittel besaß: "Dein Bruder Abu Tālib hat viele Angehörige zu

versorgen, die Leute hat diese Not getroffen, die du siehst. Lass uns zu ihnen gehen, damit wir ihm seine Verpflichtungen erleichtern. Ich nehme einen seiner Söhne, und du nimmst einen, und wir versorgen sie für ihn." Al-Abbas nahm Djāfar in seine Obhut »und Muhammad ﷺ nahm Ali. Er war noch bei ihm, als Allah ﷾ ihn zum Gesandten machte. Als Muhammad ﷺ und Khadīdja eines Tages beteten, kam Ali plötzlich zu ihnen und sah, wie sie sich verbeugten und niederwarfen und von dem rezitierten, was Allah ﷾ Muhammad ﷺ damals aus dem Qur'ān geoffenbart hatte. Der Junge wartete verwundert, bis sie ihr Gebet vollendet hatten. Dann fragte er: "Vor wem habt ihr euch niedergeworfen?" Muhammad ﷺ antwortete ihm in etwa: "Wir haben uns vor Allah niedergeworfen, DER mich als Propheten entsandt und mir befohlen hat, die Menschen zu IHM zu rufen." Und Muhammad ﷺ rief Ali auf zur alleinigen Anbetung Allahs ﷾, DER keinen Teilhaber hat, und zu SEINER Religion, mit der ER SEINEN Propheten entsandt hatte, und zur Zurückweisung der Götzen wie Al-Lat und Al-Uzza. Muhammad ﷺ trug aus dem Qur'ān vor, was ihm möglich war, und Ali wurde in seiner Seele ergriffen, und die Schönheit der Āya und ihre Unnachahmlichkeit bezauberten ihn.

Die Annahme des Islam von Ali Ihn Abu Tâlib

Muhammads Vetter bat, ihm Zeit zu lassen, bis er seinen Vater um Rat gefragt hätte. Er verbrachte die Nacht unruhig, bis er ihnen am nächsten Morgen verkündete, dass er ihnen folgen werde, ohne vorher die Meinung Abu Tālibs hören zu müssen. Er sagte: "Allah hat mich erschaffen, ohne Abu Tālib um Rat zu fragen, also bedarf ich auch seines Rates nicht, um Allah zu dienen." So war Ali der erste Junge, der Muslim wurde. Nach ihm nahm Zaid Ibn Haritha, der

unter dem Schutz des Propheten stand, den Islam an. Damit blieb der Islam zunächst auf den Hausstand Muhammads ﷺ begrenzt: auf ihn, seine Frau, seinen Vetter und seinen Schützling. Seine Gedanken drehten sich weiter darum, wie er die Quraish dazu aufrufen könnte. Er wusste, wie mutig sie waren und in welch tiefgehender Verbundenheit mit den gottesdienstlichen Handlungen ihrer Väter und mit der Anbetung ihrer Götzen sie standen.

Abu Bakrs Annahme des Islam

Abu Bakr Ibn Abu Kuhafa At Taimi war ein enger Freund Muhammads ﷺ. Er vertraute ihm und kannte seine Rechtschaffenheit, Glaubwürdigkeit und Aufrichtigkeit. Deshalb war er der erste, den Muhammad ﷺ zur alleinigen Anbetung Allahs ﷾ und Aufgabe der Götzenanbetung rief, und der erste, dem er mitteilte, was er gesehen hatte und was ihm geoffenbart worden war. Abu Bakr zögerte nicht lange, Muhammads ﷺ Ruf zu folgen und daran zu glauben. Welcher der Wahrheit aufgeschlossene Mensch würde zögern, die Götzenanbetung zugunsten der alleinigen Anbetung Allahs ﷾ aufzugeben! Welcher Mensch, der etwas Erhabenheit besitzt, würde der Anbetung Allahs ﷾ die Anbetung eines Steins, gleich welcher Form, vorziehen! Welcher geläuterte Mensch würde zögern, Kleidung und Seele zu reinigen, dem Bittenden zu geben und gütig zur Waise zu sein! Abu Bakr machte seinen Glauben an Allah ﷾ und SEINEN Gesandten unter seinen Gefährten bekannt.

Abu Bakr war ein Mann, der folgendermaßen beschrieben wurde: "Er war seinem Volk angenehm und leicht umgänglich, war der edelste der Quraish an Abstammung und derjenige der Quraish, der am besten über sie und ihre guten und schlechten Seiten Bescheid

wusste. Er war ein Kaufmann mit ausgeprägtem Charakter und Ruf. Seine Stammesgefährten mochten ihn aus mehr als einem Grund: wegen seines Wissens, seines Handels und seines guten Umgangs."

Die ersten Muslime

Abu Bakr begann, aus seinem Volk Leute, denen er vertraute, zum Islam zu rufen, und Uthman Ibn Affan, Abdurrahman Ibn Auf, Talha Ibn Ubaidullah, Sad Ibn Abu Wakkas und Zubair Ibn Al-Auwam folgten ihm im Islam. Danach nahmen Abu Ubaida Ibn Al-Djarrah und viele andere Einwohner Mekkas den Islam an. Wenn einer von ihnen Muslim wurde, ging er zum Propheten und erklärte ihm seine Annahme des Islam und erhielt von ihm seine Unterweisung.

Die ersten Muslime pflegten sich aufgrund ihres Wissens um die Feindjaft, die die Quraish gegen jeden hegten, der sich von ihrem Heidentum lossagte, zu verbergen. Wenn sie beten wollten, so gingen sie zu den Anhöhen Mekkas und verrichteten dort ihr Gebet. Sie verhielten sich so drei Jahre lang, und der Islam breitete sich währenddessen unter den Bewohnern Mekkas immer mehr aus. In dieser Zeit wurden Offenbarungen auf Muhammad ﷺ herabgesandt, die die Muslime an Glaube und Standhaftigkeit bestärkten.

Muhammads ﷺ Beispiel sorgte am besten für die Verbreitung des Rufes: Er war rechtschaffen und barmherzig, voller Demut, von vollkommener Mannhaftigkeit, unterhaltsam, liebte die Gerechtigkeit, gab jedem das ihm zustehende Recht und sah auf den Schwachen, den Waisen, den Notleidenden und den Bedürftigen mit einem überaus väterlichen, zärtlichen, mitfühlenden und liebevollen Blick. In seinen nächtlichen Gebeten und Nachtwachen, in seiner Wiedergabe dessen, was ihm geoffenbart worden war, in seinem

ausdauernden Beschauen der Himmel und der Erde und der Berührung mit der Lehre im gesamten Sein und allem in ihm, in seiner beständigen Ausrichtung auf Allah ﷻ allein, in seiner geheimen Kenntnis der umfassenden Existenz des Seins im Innersten seiner Seele, und in der Art seines Lebens war er ein Beispiel.

Ein Beispiel, das diejenigen, die an ihn glaubten und ihm ihre Annahme des Islam erklärten, besonders auf ihren Islam bedacht sein ließ. Es stärkte sie in ihrer Glaubensüberzeugung im Gegensatz zur Selbsttäuschung und Unwissenheit ihrer Väter sowie im Ertragen der Unbill, der sie seitens der Götzendienern, deren Herzen vom Glauben noch nicht durchdrungen waren, ausgesetzt waren. Von den Kaufleuten Mekkas und seinen Edelleuten glaubten jene an Muhammad ﷺ, bei denen die Seele Reinheit, Rechtschaffenheit, Nachsicht und Barmherzigkeit kannte. Und alle Schwachen, Elenden und Verstoßenen glaubten an ihn; sein Anliegen verbreitete sich in Mekka, und die Menschen, Männer wie Frauen, nahmen einer nach dem anderen den Islam an.

Die Quraish und die Muslime

Die Menschen sprachen über Muhammad ﷺ und seinen Aufruf. Jedoch beachteten ihn die Mekkaner, soweit ihre Herzen verhärtet und verschlossen waren, zuerst nicht. Sie vermuteten, seine Rede würde den Reden der Mönche und Weisen wie KUSS, Umaija, Waraka und anderer nichts hinzufügen. Die Menschen würden gewiss zur Religion ihrer Väter und Großväter zurückkehren, und Hubal, Al-Lat und Al-Uzza sowie Isaf und Naila, bei denen geopfert wurde, würden schließlich die Sieger sein. Sie vergaßen dabei, dass

aufrichtigen Glauben niemand besiegen kann und der Wahrheit ewig der Erfolg beschieden ist.

Muhammads ﷺ nächste Verwandte

Drei Jahre nach der Entsendung befahl Allah ﷻ SEINEM Gesandten, offen zu legen, was er bisher geheimgehalten hatte, und kundzutun, was ihm von IHM mitgeteilt worden war. Es wurden die Offenbarungen herabgesandt: "Und warne deine nächsten Verwandten. Und nehme unter deinen Schutz, wer dir von den Gläubigen folgt. Und wenn sie sich dir widersetzen, so sprich, ich bin gewiss schuldlos an dem, was ihr tut!"[51] Und: "So tue kund, was dir geboten ward, und wende dich ab von den Götzendienern."[52]

Muhammad ﷺ lud seine Verwandten zu einem Essen in sein Haus ein und versuchte, mit ihnen als ein Rufer zu Allah ﷻ zu sprechen. Sein Onkel Abu Lahab unterbrach jedoch seine Rede und bat die Leute, aufzustehen. Am nächsten Morgen lud Muhammad ﷺ sie ein weiteres Mal-ein, und als sie gegessen hatten, sagte er zu ihnen: "Ich kenne niemanden unter den Arabern, der seinen Leuten etwas Besseres gegeben hätte als das, was ich euch gab. Ich brachte das Beste im Diesseits wie im Jenseits. Mein Herr befahl mir, euch zu IHM zu rufen. Wer von euch wird mir in dieser Sache beistehen?" Da schwiegen sie alle und schickten sich an, ihn zu verlassen; nur Ali, der noch ein Junge war, erhob sich und sagte: "Ich, o Gesandter Allahs, ich helfe dir. Wen du bekämpfst, werde auch ich bekämpfen." Die Banū Hāshim lächelten, und einige von ihnen lachten schallend. Sie ließen ihren Blick zwischen Abu Tālib und seinem Sohn wandern

[51] Sura 26; Āya 214-216.

[52] Sura 15. Āya 94.

und gingen spottend fort. Muhammad ﷺ wandte sich nun mit seinem Ruf von seinen nächsten Verwandten zu den Einwohnern Mekkas insgesamt. Eines Tages erklomm er den Hügel As Safa und rief: "O Quraish!" Da sprachen die Quraish: "Muhammad ist auf As Safa und ruft." Sie versammelten sich um ihn, um ihn zu fragen, was er habe. Es sagte: "Was meint ihr, wenn ich euch mitteile, dass sich eine Reitertruppe am Fuße dieses Berges befände: würdet ihr mir glauben?" Sie sagten: "Ja! Wir vertrauen dir, denn wir haben von dir niemals eine Lüge gehört." Er sagte: "Also denn, ich bin ein Warner vor heftiger Strafe. O Banū Abdul Muttalib, o Banū Abd Manaf, o Banū Zuhra, o Banū Taim, o Banū Makhzum, o Banū Asad: wahrlich, Allah hat mir befohlen, meine nächsten Verwandten zu warnen, und wahrlich, ich vermag euch weder im Diesseits Nutzen noch im Jenseits einen Anteil zu garantieren, es sei denn, ihr sprecht: "Es gibt keinen Gott außer Allah" (So oder ähnlich waren seine Worte.) Da erhob sich Abu Lahab – ein beleibter Mann, der leicht erzürnte – und schrie: "Vernichtung über dich den ganzen Tag! Hast du uns deswegen versammelt!" Es verschlug Muhammad ﷺ die Sprache, und er blickte seinen Onkel an; dann dauerte es nicht lange, bis die Offenbarung mit der Rede des Erhabenen kam: "Vernichtet sind die beiden Hände Abu Lahabs, und vernichtet ist er. Nichts nützt ihm sein Vermögen und was er erwarb. Er wird einem flammenreichen Feuer ausgesetzt sein."[53]

Islam und Freiheit

Weder der Zorn Abu Lahabs noch die Gegnerschaft anderer unter den Quraish verhinderten die Verbreitung des Rufes zum Islam unter den Mekkanern. Es verging kein Tag, an dem sich nicht einige

[53] Sura 111; Āya 1-3.

von ihnen Allah ﷾ hingaben. Die der Welt entsagten, nahmen den Islam bereitwilliger an, weder Handel noch Geschäfte lenkten sie von der Erwägung dessen ab, wozu Muhammad ﷺ sie rief. Sie sahen, dass er durch den Reichtum Khadīdjas und sein eigenes Vermögen unabhängig war, und doch bedeuteten ihm dieses Geld und dessen Zunahme und Vervielfältigung nichts. Er rief auf zu Liebe, Mitgefühl, Freundjaft und Nachsicht. Es kam gar die Offenbarung zu ihm, dass in der Mehrung des Reichtums ein Fluch für den Geist liegt. Sagte sie doch: "Das Mehr-Wollen lenkt euch ab, bis ihr die Gräber besucht. Aber fürwahr, ihr werdet bald wissen! Fürwahr, wüsstet ihr es doch mit Gewissheit! Ihr würdet die Hölle sehen. Ja, ihr würdet sie mit dem Auge der Gewissheit sehen! Sodann werdet ihr an jenem Tag gewiss über das Wohlleben befragt werden."[54]

Was ist besser als das, wozu Muhammad ﷺ aufruft! Ruft er nicht zur Freiheit! Zur uneingeschränkten Freiheit, die keine Grenzen kennt! Zur Freiheit, die der Seele des Arabers so wertvoll ist wie sein Leben! Ja! Befreit er die Menschen nicht von den Fesseln jeglicher Verehrung neben der alleinigen Anbetung Allahs ﷾ ! Sprengt er nicht alle Fesseln, die es zwischen ihnen und IHM gibt! Weder Hubal, Al-Lat oder Al-Uzza noch das Feuer der Anhänger des Mazdaglaubens, weder die Sonne der Ägypter noch die Sterne der Sternanbeter und weder die Jünger Jesu noch irgendein Mensch, Engel oder Geistwesen treten zwischen Allah ﷾ und den Menschen. Vor Allah ﷾, und nur vor IHM, DER keinen Teilhaber hat, wird der Mensch über das befragt, was er an Gutem oder Schlechtem getan hat. Allein die Taten des Menschen sind seine Fürsprecher. Sein Gewissen ist es, das seine Taten abwägt und allein über ihn Gewalt besitzt, und durch dieses Gewissen erhält er seine Abrechnung am Tag, da jeder Seele vergolten wird, was sie erwirkt hat. Welche

---

[54] Sura 102; Āya 1-8.

Freiheil hat größeren Spielraum als diese Freiheit, zu der Muhammad ﷺ rief?! Riefen Abu Lahab und seine Gefährten zu etwas Vergleichbarem?! Oder riefen sie die Menschen dazu auf, ihre Seelen in der Sklaverei und Verknechtung unter dem Irrglauben zu belassen? Dieser Irrglaube hängte sich wie ein Schleier über sie und trennte sie vom Licht der Wahrheit und Glanz der Rechtleitung!

Die Dichter der Quraish

Abu Lahab, Abu Sufjan, die Adligen der Quraish und ihre Helden, der Finanzadel und die Helden des Zeitvertreibs begannen zu erkennen, welche Gefahr der Ruf Muhammads ﷺ für ihre Stellung barg. Sie waren am Anfang der Meinung, sie sollten ihn dadurch bekämpfen, dass sie seine Sache verächtlich machten und seinen prophetischen Anspruch als Lüge darstellten. Das erste, was sie in dieser Hinsicht unternahmen, war das Aufhetzen ihrer Dichter gegen sie: Abu Sufjan Ibn Al-Harith, Amr Ibn AI As und Abdullah Az Zibarai hetzten gegen ihn und bekämpften ihn. Eine Gruppe muslimischer Dichter übernahm es, ihnen zu entgegnen, ohne dass Muhammad ﷺ ihres Wettstreites bedurft hätte.

Die Forderung an Muhammad ﷺ nach Wundern

Neben den Dichtern traten andere auf und fragten Muhammad ﷺ nach seinen Wundern, durch die seine Gesandtschaft bestätigt würde: Wundertaten wie etwa die Wunder Mose oder Jesu. Oder warum er nicht As Safa und Al-Marwa in Gold verwandle; und warum das Buch, von dem er sprach, nicht geschrieben vom Himmel auf ihn herabgesandt werde! Und warum ihnen nicht Gabriel erscheine, von dem Muhammads ﷺ Rede so oft handle! Warum er

die Toten nicht wieder zum Leben erwecke und die Berge nicht versetze, so dass Mekka nicht mehr zwischen ihnen eingeschlossen bliebe! Warum er nicht einen Quell mit noch wohlschmeckenderem Wasser als Zamzam entspringen lasse, obwohl er doch wisse, dass die Bewohner seiner Stadt des Wassers bedurften!

Die Götzendiener beschränkten sich nicht darauf zu spotten, indem sie nach diesen Wundern fragten, sondern fügten noch weiteren Spott hin/u und fragten ihn: Warum offenbart ihm sein Herr nicht die Marktpreise, so dass sie im voraus spekulieren könnten. Ihre Zudringlichkeit dauerte an. Da wies die Offenbarung ihre Hartnäckigkeit durch das zurück, was Muhammad ﷺ von der Rede des Erhabenen geoffenbart wurde: "Sprich: ich vermag für mich selbst weder Nutzen noch Schaden zu bewirken, es sei denn, was Allah will. Und hätte ich Kenntnis vom Verborgenen, hätte ich vomGuten gewiss im Überfluss, und das Übel träfe mich nicht. Doch ich bin nur ein Warner und ein Verkünder froher Botschaft für Menschen, die glauben."[55]

Ja! Muhammad ﷺ war nur ein Warner und ein Verkünder froher Botschaft. Wie also konnten sie von ihm fordern, was der Verstand nicht gelten lassen kann, wo er doch nur etwas von ihnen forderte, was der Verstand gutheißt, ja, was er sogar gebietet und zur Pflicht macht?! Wie konnten sie von ihm etwas fordern, was eine edle Seele von sich weist, wo er doch nur von ihnen forderte, der Eingebung der edlen Seele zu folgen ?! Wie konnten sie von ihm Wunder verlangen, wo doch dieses Buch, das ihm geoffenbart wurde und zur Wahrheit leitete, das Wunder der Wunder war?! Was war ihnen, dass sie die Bestätigung seiner Prophetenschaft durch etwas Außergewöhnliches forderten, um danach dennoch /u zweifeln, ob

---

[55] Sura 7; Āya 188

sie ihm folgen sollten oder nicht?! Was sie für Götter hielten, waren nur Steine und Götzen aus Holz, die in der Weite der Wüste aufgestellt waren und weder nutzen noch schaden konnten; die sie- aber trotzdem anbeteten, ohne von ihnen etwas zu fordern, was ihre Göttlichkeit bewiesen hätte! Und selbst wenn sie es gefordert hätten, so wären sie dennoch leb- und regungsloses Holz bzw. Gestein geblieben, das nichts bewirken und sich, wenn es jemand zerschlug, selbst nicht wehren konnte.

Muhammads ﷺ Vorgehen gegen die Götzen

Muhammad ﷺ fing an, über ihre Götzen zu sprechen, nachdem er sie vorher nicht erwähnt hatte; gegen sie Stellung zu beziehen, nachdem er sie zuvor nicht an den Pranger gestellt hatte. Die Lage wurde jetzt ernster für die Quraish und begann sie zu ängstigen. Sie fingen an, über die Angelegenheit dieses Mannes und ihre Beziehung zu ihm intensiv nachzudenken. Bis dahin hatten sie sich über seine Rede lustig gemacht. Und wenn sie in der Ratsversammlung oder um die Kaba mit ihren Götzen saßen und sein Name in ihrer aller Munde war, hatten sie nur ein Lächeln der Geringschätzung und des Spottes für ihn übrig. Da er nun aber ihre Götter verächtlich, sich über das, was sie und zuvor ihre Väter anbeteten, lustig und Hubal, Al-Lat und Al-Uzza und all ihre Götzen zum Gespött machte, blieb die Angelegenheit keine Sache der Geringschätzung und des Bespöttelns mehr. Dies entwickelte sich vielmehr zu einem ernsten Fall, der bestimmter Maßnahmen bedurfte. Wenn es diesem Mann beschieden wäre, die Einwohner Mekkas gegen sie aufzuhetzen und sie von ihrer Anbetung abzubringen, was sollte dann aus dem Handel Mekkas und seiner religiösen Stellung werden?

Muhammads Onkel Abu Tālib war der Religion Allahs ﷻ nicht beigetreten; ungeachtet dessen blieb er seinem Neffen ein ständiger Beschützer und ließ jeden seine Bereitschaft, ihn zu verteidigen, wissen. Deshalb gingen Männer von den Edlen der Quraish zu Abu Tālib, an ihrer Spitze Abu Sufjan Ibn Harb, und sagten: "O Abu Tālib, dein Neffe hat unsere Götzen beleidigt, unsere Religion verächtlich gemacht, uns für dumm erklärt und das Ansehen unserer Väter herabgesetzt. Entweder halst du ihn davon ab, oder du lässt uns freie Hand gegen ihn. Du bist doch derselben Ansicht wie wir; wir werden dir die Mühe mit ihm schon ersparen."

Abu Tālib wies sie höflich zurück. Muhammad verkündete weiterhin unermüdlich seine Botschaft und bekam immer mehr Unterstützung für seinen Ruf. Die Quraish verschworen sich gegen ihn und gingen ein weiteres Mal-zu Abu Tālib, diesmal-mit Umara Ibn Al-Walid Al-Mughira, dem kräftigsten und schönsten Jüngling der Quraish, Sie baten ihn, Umara zum Sohn zu nehmen und ihnen Muhammad ﷺ auszuliefern, doch er weigerte sich. Muhammad ﷺ setzte seinen Ruf fort, und die Quraish führten ihre Verschwörung weiter.

Schließlich gingen sie ein drittes Mal-zu Abu Tālib und sagten zu ihm: "O Abu Tālib,du hast unter uns den Rang eines Ältesten, Edlen und Geachteten, und wir haben dich bereits gebeten, deinem Neffen Einhalt zu gebieten, aber du hast ihn nicht von uns zurückgehalten. Bei Allah, wir dulden diese Beschimpfungen unserer Väter, die Herabsetzung unseres Verstandes und die Entehrung unserer Götter nicht. Entweder hältst du ihn nun endlich von uns ab oder wir nehmen mit ihm und mit dir den Kampf auf, bis eine der beiden Parteien zugrunde geht."
Die Abkehr seines Volkes und ihre Feindjaft bedrückten Abu Tālib. Weder war ihm der Islam seines Neffen angenehm noch fühlte er

sich wohl dabei, ihn im Stich zu lassen. Was sollte er tun? Er schickte nach Muhammad ﷺ und erzählte ihm von der Mitteilung der Quraish; dann sagte er zu ihm: "So verschone mich und dich selbst und belaste mich nicht mit etwas, was ich nicht ertragen kann."

Der weitere Verlauf der Geschichte

Muhammad ﷺ schwieg gesenkten Hauptes, derweil die Geschichte des gesamten Seins eine Weile verblüfft innehielt, ohne zu wissen, welche Richtung sie einschlagen sollte. In dem Wort, das über die Lippen dieses Mannes kommen würde, lag ein Urteil über die Welt: sollte sie im Irrtum verbleiben, in dem sie schwelgte, woraufhin die Religion Zarathustras über das uneinige und zerrüttete Christentum siegen und das Heidentum mit seinen wertlosen Unwahrheiten seinen schwachsinnigen, törichten Kopf erheben würde? Oder sollte vor ihr das Licht der Wahrheit aufleuchten und in ihr das Wort über den Glauben an den Monotheismus verkündet werden? Und sollten in ihr der Geist aus dem Zustand der Sklaverei und das Herz aus der Gefangenschaft der Einbildung befreit werden und die menschlichen Seelen sich in ihr erheben, um sich mit den himmlischen Heerscharen zu vereinen?

Dieser sein Onkel schien durch die Hilfe und den Beistand für ihn geschwächt und würde ihn im Stich lassen und ausliefern. Und die Muslime waren noch schwach und brachten die Kraft für einen Krieg nicht auf. Sie vermochten noch nicht, den mächtigen, vermögenden, gilt ausgerüsteten und zahlenmäßig starken Quraish Widerstand zu leisten. Es blieb ihm also kein Verbündeter außer der Wahrheit, in deren Namen er die Menschen rief, und außer seinem Glauben. Aber! Das Jenseits ist gewiss besser für ihn als das Diesseits! Sollte er also seine Prophetenschaft auf sich nehmen und

aufrufen zu dem, was ihm sein Herr befohlen hatte? Es war gewiss besser für ihn, im Glauben an die Wahrheit, die ihm geoffenbart worden war, zu sterben als sie zu verraten oder in ihr schwankend zu werden. Deshalb wandte er sich, erfüllt von Willensstärke, an seinen Onkel und sagte zu ihm: "O Onkel, bei Allah, wenn sie die Sonne in meine Rechte legten und den Mond in meine Linke, damit ich diese Sache aufgäbe – ich gebe sie nicht auf, bis Allah sie zum Sieg führt oder ich durch sie vernichtet werde!"

Welche Erhabenheit der Wahrheit und Herrlichkeit des Glaubens an sie! Der alte Mann war ergriffen, als er die Antwort Muhammads ﷺ hörte, und nun hielt er seinerseits verblüfft inne vor dieser heiligen Kraft und diesem erhabenen Willen über das Leben und das, was es beinhaltet. Muhammad ﷺ erhob sich, und die Warnung, mit der ihn sein Onkel überrascht hatte, hatte in ihm Verbitterung hervorgerufen, obgleich sich in seiner Seele keine Regung des Zweifels an diesem beschrittenen Weg gerührt hatte. Nur einen Augenblick schwankte Abu Tālib zwischen dem Zorn seines Volkes und dem Standpunkt seines Neffen ; dann rief er Muhammad ﷺ zu sie h. Als er kam, sagte er zu ihm: "Geh, o mein Neffe, und sage, was dir beliebt. Bei Allah, ich werde dich niemals zu etwas zwingen, was du ablehnst!"

Die Banû Hâshim schützen Muhammad ﷺ vor den Quraish

Abu Tālib teilte die Worte und den Standpunkt seines Neffen den Banū Hāshim und den Banū Muttalib mit. Sein Bericht über Muhammad ﷺ war voller Bewunderung für das, dessen er Zeuge war, und geprägt von Erhabenheit dessen, was er empfunden hatte. Er bat sie, Muhammad ﷺ vor den Quraish zu schützen. Sie willigten

allesamt ein außer Abu Lahab, der ihnen offen die Feindjaft erklärte und sich ihren Gegnern anschloss.

Zweifellos beschützten sie ihn beeinflusst durch das Gefühl der Stammeszugehörigkeit und durch die alte Feindjaft zwischen den Banū Hāshim und den Banū Umaija. Aber es war nicht nur die Stammeszugehörigkeit, die sie alle zur Verteidigung dieses Standpunktes gegen die Quraish veranlasste, in einer Angelegenheit, die so brisant war wie der Ruf zur Aufgabe ihrer Religion und der Glaubenssätze ihrer Väter. Es war vielmehr die Haltung Muhammads ﷺ ihnen gegenüber und die Kraft seines unbeirrbaren Glaubens. Und dass er die Menschen auf moderate Weise dazu aufrief, den EINEN und EINZIGEN anzubeten. Zudem war es damals unter den arabischen Stämmen allgemein bekannt, dass es für Allah ﷻ eine Religion gab, die anders war als die ihren. Sie betrachteten es deshalb als ein Recht ihres Neffen, dass er den Menschen seine Ansicht verkündete, wie es schon Umaija Ibn Abu As Sah und Waraka Ibn Naufal-und andere getan hatten. Wenn Muhammad ﷺ der Wahrheit folgte – woran sie allerdings nicht glaubten-, so würde die Wahrheit später siegen, und sie hätten einen Anteil an ihrem Ruhm. Wenn er aber nicht der Wahrheit folgte, dann würden sich die Menschen von ihm abwenden, wie sie sich vor ihm schon von anderen abgewandt hatten, und dann hätte sein Ruf keine Wirkung, und es gab keinen Grund, ihn entgegen ihrer Gepflogenheit seinen Gegnern auszuliefern, damit diese ihn töten.

Muhammad ﷺ nahm vor den Nachstellungen durch die Quraish Zuflucht bei seinem Stamm, so wie er zu Hause bei Khadīdja Zuflucht vor seinem seelischen Kummer nahm. Sie war mit ihrem aufrichtigen Glauben und ihrer tiefen Liebe eine aufrichtige Stütze, die ihn von all seinen Sorgen befreite und ihn bei jedem Erscheinen von Schwäche stärkte; Schwäche, die verursacht wurde durch die

Peinigung seiner Feinde und deren Anstrengungen, ihn zu bekämpfen, sowie das Obergreifen der Beeinträchtigung auf seine Anhänger.

Die Schikanierung der Muslime durch die Quraish

Die Wahrheit ist, dass die Quraish weder schliefen noch zu der uns bekannten früheren Ruhe ihres Wohllebens zurückkehrten. Jeder Stamm fiel vielmehr über die Muslime unter ihnen her und peinigte sie und versuchte, sie von ihrer Religion abzubringen. Einer von ihnen warf sogar seinen abessinischen Sklaven Bilal-in den Wüstensand unter brennender Sonne, legte einen Felsbrocken auf seine Brust und ließ ihn dort zurück, damit er sterbe. Und das nur, weil er auf dem Islam beharrte. Aber selbst in dieser Lage fuhr Bilal-fort, die Worte zu wiederholen: "Einer, Einer" und ertrug diese Pein um seiner Religion willen. Abu Bakr sah ihn eines Tages in dieser qualvollen Situation, kaufte ihn und ließ ihn frei. Abu Bakr kaufte viele Diener, die gepeinigt wurden, darunter eine Sklavin von Umar Ibn Al-Chattab, die er vor dessen Annahme des Islam von ihm kaufte.

Eine Frau wurde gequält, bis sie starb, weil sie nicht vom Islam zur Religion ihrer Väter zurückkehren wollte. Muslime, die keine Sklaven waren, wurden geschlagen und den heftigsten Formen der Erniedrigung ausgesetzt. Obwohl die Banū Hāshim und die Banū AI Muttalib Muhammad ﷺ schützten, entging auch er diesen Kränkungen nicht, Umm Djamil, die Frau Abu Lahabs, pflegte den Unrat vor sein Haus zu werfen; Muhammad ﷺ begnügte sich jedoch damit, ihn zu entfernen. Als er einmal-betete, warf Abu Djahl die Innereien einer Ziege auf ihn, die zum Opfer für die Götzen

geschlachtet worden war; er ertrug es und ging zu seiner Tochter Fatima, damit sie ihn säubere.

Die Geduld der Muslime

Dieser Abschnitt im Leben Muhammads ﷺ gehört zu den erstaunlichsten Dingen, die die menschliche Geschichte je kannte. Muhammad ﷺ und seine Anhänger verlangte es weder nach Geld, Ruhm, Herrschaft noch Macht, sondern nach der Wahrheit und dem Glauben an sie. Muhammad ﷺ wünschte sich die Rechtleitung für jene, die ihm Schaden zufügten, und ihre Befreiung von der Knechtschaft des minderwertigen Heidentums, das den Menschen in die Schmach der Niedrigkeit und Schande stürzte. Nur dieses erhabenen, geistigen Zieles wegen traf ihn der Schaden, beschimpften ihn die Dichter und verschworen sich die Quraish gegen ihn, bis sogar ein Mann versuchte, ihn bei der Kaba zu töten. Seine Wohnung wurde mit Steinen beworfen, und seine Familie und seine Anhänger wurden bedroht. Doch dies verstärkte nur seine Geduld und seinen Eifer für den Ruf. Die ihm folgenden Gläubigen wurden von seinen Worten erfüllt: "Bei Allah, wenn sie die Sonne in meine Rechte legten und den Mond in meine Linke, damit ich diese Sache aufgäbe – ich gebe sie nicht auf, bis Mäh sie zum Sieg führt oder ich durch sie vernichtet werde!" Ihnen allen erschienen große Opfer und der Tod für die Wahrheit und die Rechtleitung der Quraish gering. Dieser Glaube, der jene Mekkaner erfasste, ist erstaunlich, da die Religion noch unvollständig und bisher nur wenig vom Qur'ān geoffenbart worden war. Es scheint, dass die Persönlichkeit Muhammads ﷺ, seine edle Natur, sein angenehmes Wesen, seine Aufrichtigkeit, seine Unbeugsamkeit, seine Entschlusskraft und sein fester Wille die Gründe für all das waren.

Ohne Zweifel hatte das alles seinen Stellenwert, aber es gab darüber hinaus noch andere der Würdigung und Berücksichtigung werte Faktoren, die ebenfalls einen nicht geringen Anteil hatten.

Muhammad ﷺ befand sich in einem Land der Freiheit, das am ehesten einer Republik ähnelte, und genoss dort an Ansehen und Abstammung den ersten Rang. Er hatte soviel Geld, wie er wollte. Genauso verhielt es sich mit den Banū Hāshim. Sie vereinigten auf sich das Wächteramt der Kaba, die Tränkung der Pilger und alle von ihnen gewünschten religiösen Titel. Geld, Ruhm oder politische religiöse Stellung benötigte er deswegen nicht. Er unterschied sich darin von den ihmvorangegangenen Gesandten und Propheten. Moses wurde in Ägypten geboren, in dem es einen Pharao gab, den sein Volk als Gott anbetete und der unter ihnen ausrief: "Ich bin euer höchster Herr."[56]

Die Gruppe der Geistlichen half ihm bei der Unterdrückung der Menschen durch Unrecht, Ausbeutung und Tyrannei. Die Revolution, mit der sich Moses auf Befehl seines Herrn erhob, war eine Revolution gegen die politische und religiöse Ordnung zugleich. Wollte er nicht, dass Pharao und die Männer, die das Wasser mit dem Schaduf[57] aus dem Nil schöpften, vor Allah ﷻ gleich waren? Was sollten also die Göttlichkeit Pharaos und diese bestehende Ordnung! Es war nötig, dass all das zerschlagen wurde, und dazu bedurfte es zunächst einer politischen Revolution. Deswegen traf der Ruf Mose von Anfang an auf Krieg seitens des Pharao. Und die Wunder Mose bewirkten in verstärktem Maße, dass die Leute seinem Ruf folgten. Er warf seinen Stab, und dieser wurde zur dahineilenden Schlange, die verschlang, was die Zauberer Pharaos hervorgebracht hatten. Aber das half Moses nichts, und sowurde er

[56] Qur´ān. Sure 79; Āya 24.
[57] Schaduf ist ein ägyptisches Wasserschöpfgerät für Bewässerungszwecke.

zum Verlassen seiner Heimat Ägypten gezwungen. Bei seinem Auszug unterstützte ihn das Wunder, dass sich das Meer teilte und einen Weg durch das Wasser freigab.

Jesus wurde in Nazareth geboren, einer Provinz in Palästina, die damals der Herrschaft des römischen Kaisers, dem Unrecht der Kolonialisten und den römischen Göttern unterworfen war. Er rief die Menschen zur Erduldung des Unrechts auf, zur Nachsicht gegenüber den Reuigen und zur Barmherzigkeit, was die Befehlshaber als Revolution gegen ihre Zwangsherrschaft betrachteten. Jesus wurde unterstützt durch Wunder und die Wiedererweckung der Toten zum Leben und Heilung der Kranken, wobei ihm der Heilige Geist half. Es trifft zu, dass ihre beide Lehren von ihrem Inhalt her auf dasselbe hinausliefen wie der Ruf Muhammads ﷺ, trotz Unterschieden in Details, für deren Darlegung hier nicht der Platz ist. Aber diese verschiedenen Faktoren, und voran der politische Faktor, bestimmen ihre Ausrichtung. Muhammads Botschaft war entsprechend seiner von uns zuvor beschriebenen Lage verstandesmäßig und geistig. Ihre Grundlage war der Ruf zur Wahrheit, zur Güte undzur Schönheit, ein in seiner Äußerung und seinem Ziel selbstloser Ruf. Wegen seiner Zurückhaltung von jeder politischen Feindjaft störte er die in Mekka geltende republikanische Ordnung in keiner Weise.

Der Ruf Muhammads ﷺ und die moderne wissenschaftliche Methode

Der Leser mag überrascht sein, dass von einer deutlichen Ähnlichkeit zwischen dem Ruf Muhammads ﷺ und der modernen wissenschaftlichen Methode gesprochen wird. Diese wissenschaftliche Methode verlangt, dass man bei einer

beabsichtigten Forschung jede bestehende Ansicht und jede vorgefasste Meinung aus seinem Inneren verbannt und mit Beobachtungen und Versuchen beginnt. Es folgen das Abwägen und Einordnen und dann die Schlussfolgerungen, die sich aus diesen vorangegangenen wissenschaftlichen Tätigkeiten ergeben. Wenn man auf diese Weise zu einem Ergebnis gekommen ist, ist es ein wissenschaftliches, das zwarseiner Beschaffenheit nach der weiteren Forschung und Überprüfung unterworfen ist, aber wissenschaftlich bleibt, solange die Forschung nicht einen Irrtum nachweist, der sich in eine seiner Prämissen eingeschlichen hat. Diese Methode ist das Höchste, das die Menschheit auf dem Weg der freien Entfaltung des Denkens erreicht hat. Dennoch ist sie eben die Methode Muhammads ﷺ und die Grundlage seines Rufes. Wie also überzeugten sich seine Anhänger von seinem Ruf, so dass sie daran glaubten? Sie verbannten alle früheren Glaubenssätze aus ihrem Inneren und begannen über das, was vor ihnen war, nachzudenken. Jeder der arabischen Stämme hatte einen Götzen. Welcher Götze verkörperte Wahrheit und welcher Falschheit? Es gab in Arabien und den benachbarten Ländern Sabier, Angehörige der Religion Zarathustras, die das Feuer anbeteten, und Sonnenanbeter. Welche folgten der Wahrheit und welche dem Irrglauben?

Das Wesen von Muhammads ﷺ Ruf

Wir wollen also das alles beiseite lassen, seine Wirkung in unserem Inneren tilgen, uns jeder Ansicht und früheren Lehre entledigen und uns umschauen. Sich umschauen und beobachten sind von Natur aus gleich. Woran es keinen Zweifel gibt, ist, dass alles Sein mit allem Existierenden in Verbindung steht. Beim Menschen stehen z.B. seine Stämme und Völker untereinander in Verbindung. Der Mensch

steht mit den Tieren und den leblosen Dingen in Verbindung. Unsere Erde steht mit der Sonne, dem Mond und den anderen Gestirnen in Verbindung. Alles steht nach beständigen Regeln untereinander in Beziehung, die keine Wandlung noch Veränderung kennt. Der Sonne steht es nicht an, den Mond einzuholen, und der Nacht nicht, dem Tag zuvorzukommen. Die Wandlung oder Veränderung einer der Bestandteile dieses Universums würde eine Veränderung all dessen, was in diesem Universum ist, bewirken. Würde die Sonne der Erde nicht Licht und Wärme spenden – der Regel gemäß, der sie seit Millionen von Jahren folgt-, würden die Erde und der Himmel zu etwas anderem werden als sie es vorher waren. Solange sich dies nicht ereignet, muss es für das alles also ein geistiges Prinzip geben, das es zusammenhält; aus dem es hervorging und sich entwickelte und zu dem es zurückkehrt. Allein diesem geistigen Prinzip muss sich der Mensch unterwerfen. Der Mensch, das Universum, die Zeit und der Raum sind eine Einheit, und dieses geistige Prinzip ist ihr Wesen und ihr Ursprung. Dieser Kraft allein also steht die Anbetung zu. Auf diese Kraft müssen sich Herz und Gemüt ausrichten. Im gesamten Universum müssen wir mittels Beobachtung und Betrachtung ihre ewigen Gesetze suchen. Also ist das, was die Menschen neben Allah ﷾ anbeten – nämlich Götzen, Könige, Pharaone, Feuer und Sonne-, eine der menschlichen Würde nicht angemessene, falsche Vorstellung, die weder mit dem Verstand des Menschen noch mit seiner Fähigkeit, Allahs ﷾ Gesetze mittels Beobachten SEINER Schöpfung zu entdecken, im Einklang steht.

Darin liegt die Essenz von Muhammads ﷺ Ruf, wie ihn die ersten Muslime kannten. Er ward ihnen von der Offenbarung durch Muhammad ﷺ in einer Beredsamkeit verkündet, die ein Wunder ist und bleiben wird. Für sie wurden dadurch die Wahrheit und ihre Darlegung in vollkommener Schönheit vereinigt. Da wurden ihre Seelen und Herzen erhöht und ersehnten die Verbindung mit dieser

edlen Kraft. Muhammad ﷺ gab ihnen dahingehend die Rechtleitung, dass das Gute der Weg der Verbindung sei und dass ihnen am Tag, da sie ihre Pflichten in ihrem Leben in Gottesfurcht vollendet haben würden, dieses Gute vergolten würde, am Tag, an dem jeder Seele vergolten wird, was sie erwirkt hat. "Wer also das Gewicht eines Stäubchens an Gutem tut, wird es sehen, und wer das Gewicht eines Stäubchens an Schlechtem tut, wird es sehen."[58]

Welche Erhabenheit des menschlichen Verstandes ist gewaltiger als diese! und welche Vernichtung seiner Fesseln ist durchgreifender als diese! Es genügt dem Menschen, das zu begreifen und daran zu glauben und danach zu handeln, um die höchste Stufe des Menschseins zu erreichen. Auf dem Weg zu diesem Rang wird für den Gläubigen jedes Opfer geringfügig.

Aufgrund dieser Erhabenheit von Muhammads ﷺ Standpunkt und den seiner Anhänger verstärkten die Banū Hāshim und Banū Al-Muttalib den Schutz für ihn und die Abwehr des Schadens von ihm.

Hamzas Annahme des Islam

Abu Djahl kam eines Tages an Muhammad ﷺ vorbei, verletzte und beschimpfte ihn und hielt ihm vor, was er an seiner Religion nicht mochte, und setzte diese herab. Muhammad ﷺ wandte sich von ihm ab und antwortete ihm nicht. Hamza, sein Onkel und Milchbruder, hatte die Religion der Quraish noch nicht aufgegeben. Er war ein starker, furchterregender Mann und leidenschaftlicher Jäger, und wenn er von seiner Jagd zurückkam, umschritt er die Kaba, bevor er nach Hause zurückkehrte.

---

[58] Qur´ān Sure 99; Āya 7-8.

Als er an diesem Tag zurückkam und erfuhr, welche Verletzungen seinen Neffen durch Abu Djahl getroffen hatten, packte ihn die Wut. Erging zur Kaba, ohne innezuhalten, um irgendjemanden zu grüßen, wie es sonst seine Gepflogenheit war. Er betrat die Moschee, fand Abu Djahl und ging geradewegs auf ihn zu, um dann seinen Bogen zu heben und ihn damit zu schlagen. Er fügte ihm eine schlimme Kopfwunde zu. Die Männer der Banū Machzum wollten Abu Djahl helfen, aber er verwehrte es ihnen, um Schlimmes zu verhindern und aus Furcht vor den Folgen und gab zu, Muhammad ﷺ schmählich beleidigt zu haben. Darauf erklärte Hamza öffentlich seine Annahme des Islam und versprach Muhammad ﷺ, ihm zu helfen und auf dem Wege Allahs ﷻ bis zum Ende Opfer zu bringen.

Die Gesandtschaft von Utba Ibn Kabia

Es bedrückte die Quraish zu sehen, dass Muhammad ﷺ und seine Gefährten jeden Tag stärker wurden, so dass weder Peinigung noch Strafe sie von ihrem Glauben, ihrem offenen Bekenntnis, ihren Gebeten und der Erfüllung ihrer Glaubenspflichten abbrachten. Sie bildeten sich ein, sie könnten Muhammad ﷺ durch das, was sie für die Befriedigung seiner Absichten hielten, loswerden, vergaßen dabei aber dir Größe des islamischen Rufes, dessen erhabener geistiger Gehalt nichts mit politischer Streiterei gemein hatte.

Utba Ibn Rabia, einer der Führer der Araber, bat die Quraish während einer ihrer Ratssitzungen, mit Muhammad ﷺ sprechen zu dürfen und ihm verschiedene Dinge anzubieten, auf dass er vielleicht etwas davon annehmen würde. Utba sprach mit Muhammad ﷺ und sagte: "O mein Neffe, du hast unter uns den dir bekannten Rang der Abstammung. Du bist mit einer bedeutenden Sache zu deinem Volk gekommen, wodurch ihre Gemeinschaft zerbrochen ist. So höre mir

zu, ich werde dir verschiedene Dinge anbieten, damit du etwas davon annehmen mögest. Wenn du mit all dem nach Vermögen strebst, sammeln wir von unserem Vermögen, bis du der Vermögendste unter uns bist. Wenn du damit nach Ansehen strebst, machen wir dich zum Herrn über uns und treffen keine Entscheidung ohne dich. Wenn du König werden willst, machen wir dich zum König über uns. Und wenn das, was zu dir kommt, eine Heimsuchung von Djinn ist, die du glaubst, nicht von dir weisen zu können, suchen wir für dich ärztliche Behandlung und wenden unser Geld dafür auf, bis du geheilt bist."

Als er mit seiner Rede fertig war, trug Muhammad ﷺ ihm die Sure As Sadjda[59] vor, und Utba lauschte andächtig der wunderbaren Rezitation. Er sah vor sich einen Mann, der kein Verlangen nach Geld, Ansehen oder Königsherrschaft hatte und nicht krank war, sondern die Wahrheit äußerte, zum Guten aufrief und sich in unnachahmlicher Ausdrucksweise mit Besserem verteidigte. Als Muhammad ﷺ geendet hatte, ging Utba, ergriffen von der Schönheit dessen, was er gesehen und gehört hatte, und ergriffen von der Größe dieses Mannes und dem Zauber seiner Beredsamkeit zu den Quraish. Den Quraish gefiel die Sache mit Utba nicht, und seine Ansicht, sie sollten Muhammad ﷺ den Arabern überlassen, auch nicht; wenn sie ihn überwältigten, konnten die Quraish zufrieden sein, und wenn sie ihm folgten, gehörte sein Ruhm ihnen. Sie nahmen die Feindjaft mit Muhammad ﷺ und seinen Gefährten wieder auf und fugten ihnen Leid zu, vor dem er lediglich aufgrund der Stellung unter seinem Volk und aufgrund seines Schutzes durch Abu Tālib, die Banū Hāshim und die Banū Al-Muttalib gefeit war.

[59] Sura 32.

Die Auswanderung nach Abessinien

Die Verfolgung der Muslime nahm zu und reichte bis zum Mord, zur Folter und Verstümmelung. Da riet ihnen Muhammad ﷺ, sich in der ganzen Welt zu verteilen. Als sie ihn fragten, wohin sie gehen sollten, riet er ihnen, ins christliche Abessinien zu gehen: "Denn dort ist ein König, bei dem niemand Unrecht erleidet, und es ist ein Land der Wahrhaftigkeit, bis Allah euch einen Ausweg aus der Lage, in der ihr euch befindet, bereitet."

Also zog eine Gruppe der Muslime aus Furcht vor Anfechtungen ihrer Religion und sich zu Allah ﷾ flüchtend nach Abessinien. Die Auswanderung fand in zwei Etappen statt: Beim ersten Mal-waren es elf Männer und vier Frauen, die sich schutzsuchend aus Mekka fortstahlen und dann in guter Nachbarschaft mit dem Negus lebten. Sie blieben, bis sie die Nachricht erhielten, die Muslime in Mekka seien mittlerweile vor den Nachstellungen der Quraish sicher, so dass sie zurückkehrten, worauf wir später zurückkommen werden. Als sie aber auf vermehrte Bedrängnis und Peinigung seitens der Quraish trafen, kehrten sie mit 80 Männern – ihre Frauen und Kinder nicht mitgerechnet – nach Abessinien zurück und lebten dort bis nach der Auswanderung des Propheten nach Yathrib. Diese Auswanderung nach Abessinien war die erste im Islam.

Wer über Muhammads ﷺ Geschichte berichtet, hat ein Recht zu fragen, ob der einzige Zweck dieser Auswanderung der Muslime auf Befehl und Anraten Muhammads ﷺ die Flucht vor den Ungläubigen Mekkas und deren Verfolgung war; oder ob sie ebenso ein politisches, islamisches Ziel hatte, das Muhammad im Hinblick auf ein oberstes Ziel verfolgte und bedachte? Wer über Muhammads ﷺ Geschichte schreibt, hat das Recht diese Frage zu stellen, denn es hat sich in der Geschichte dieses arabischen Propheten durch alle

Etappen seines Lebens erwiesen, dass er ein weitsichtiger Politiker war – so wie er Träger der göttlichen Botschaft und einer vorzüglichen Verhaltensweise war, in der ihn kein anderer an Erhabenheit, Herrlichkeit und Größe übertraf.

Die Gesandtschaft der Quraish zum Negus

Die Geschichtsschreiber werden zu dieser Frage durch Berichte veranlasst, die besagen, dass die Einwohner Mekkas diese Auswanderung der Muslime nach Abessinien in Unruhe versetzte. Sie schickten zwei Männer mit wertvollen Geschenken zum Negus, um ihn dazu zu bewegen, die Muslime aus ihrer Heimat an sie auszuliefern. Abessinien und sein Negus waren Christen. Folglich fürchteten die Quraish sich in religiöser Hinsicht nicht davor, dass sie Muhammad ﷺ folgen würden. Waren sie also über die Angelegenheit besorgt und sandten zum Negus mit der Bitte um Rückgabe der Muslime, weil sie glaubten, der Schutz, den er ihnen nach ihrer Anhörung gewährte, könnte Einfluss darauf haben, dass die Bewohner der arabischen Halbinsel dir Religion Muhammads ﷺ annehmen und ihm folgen würden? Oder fürchteten sie, ihre Macht würde, wenn sie in Abessinien blieben, größer werden und sie würden später reich und zahlreich zurückkehren, um Muhammad ﷺ zu helfen?

Die beiden Gesandten waren Amr Ibn Al-As und Abdullah Ihn Abu Rabia. Sie überreichten dem Negus und seinen Patriarchen die Geschenke, auf dass er die Auswanderer nach Mekka zurückschicke, und sagten dann: "O König, von uns sind einige törichte Burschen in dein Land gekommen, die sich von der Religion ihres Volkes abgespalten haben, ohne deiner Religion beizutreten. Sie brachten eine Religion, die sie erfunden haben und die weder wir kennen

noch du. Ihretwegen haben uns die Edlen ihres Volkes aus den Reihen ihrer Väter und Onkel und Verwandten zu dir gesandt, damit du sie zu ihnen zurückschicken mögest. Sie kennen sie besser und wissen am besten, was sie ihnen vorhalten und vorwerfen. "Die beiden Gesandten waren nach Übergabe der Geschenke der Mekkaner mit den Patriarchen des Negus übereingekommen, dass sie ihnen bei der Rücksendung der Muslime an die Quraish helfen würden, ohne dass der Negus jene Muslime anhören würde. Doch der Negus weigerte sich, sie zurückzuschicken, bevor er sie angehört hatte, und schickte nach ihnen. Als sie kamen, fragte er: "Was für eine Religion ist das, durch die ihr euch von eurem Volk abspaltet, ohne meiner Religion oder einer Religion ähnlichen Bekenntnisses beizutreten?"

Die Entgegnung der Muslime auf die beiden Gesandten

Der, den der Negus angesprochen hatte, war Djāfar Ibn Abu Tālib. Dieser sagte: "O König, wir waren ein unwissendes Volk: wir beteten Götzen an, aßen Verendetes, begingen Schandtaten, brachen die Verwandtschaftsbande, verletzten die Nachbarschaft, und der Starke unter uns vernichtete den Schwachen. Dem war so, bis Allah uns einen Gesandten aus unserer Mitte schickte, dessen Abstammung, Aufrichtigkeit, Glaubwürdigkeit und Tugendhaftigkeit wir kannten. Er rief uns zu Allah, auf dass wir uns zu SEINER Einheit bekennen und IHN anbeten und uns lossagen von den Steinen und Götzen, die wir und unsere Väter neben IHM anzubeten pflegten. Er gebot uns wahrhafte Rede, getreues Handeln, Pflege der Verwandtschaftsbande, gute Nachbarschaft und Verzicht auf Verbotenes und Blut; er verbot uns Schändlichkeiten, falsche Rede, Aneignung des Geldes der Waisen und die Verleumdung unbescholtener Frauen. Er forderte uns auf, Allah anzubeten und IHM nichts beizugesellen, er befahl uns das Gebet, die Sozialabgabe und das Fasten, " – und er zählte ihm die Bestimmungen des Islam

auf – "und wir glaubten ihm darin und folgten ihm in dem, was von Allah zu ihm kam. Wir beten deshalb Allah allein an, ohne IHM etwas beizugesellen, halten uns von allem fern, was ER uns verbot, und erklären für gesetzlich erlaubt, was ER uns erlaubte. Da befeindete uns unser Volk, und sie peinigten uns und versuchten, uns von unserer Religion abzubringen, damit wir von der Anbetung Allahs zur Götzenanbetung zurückkehren und für erlaubt halten, was wir an Schlechtigkeiten zuvor für erlaubt zu erklären pflegten. Als sie Zwang auf uns ausübten, uns ungerecht behandelten und uns in die Enge trieben sowie zwischen uns und unsere Religion traten, wanderten wir in dein Land aus. Wir wählten dich wegen deiner Gerechtigkeit und baten um deinen Schutz und hofften, bei dir nicht ungerecht behandelt zu werden."

Der Negus sagte: "Hast du etwas von dem dabei, was er von Allah brachte, das ihr uns vorlesen könnt?" Djāfar bejahte dies und trug die Sure Marjam vom Anfang bis zu den Worten des Erhabenen vor: "Da deutete sie[60] auf ihn. Sie sagten: "Wie sollen wir mit jemandem reden, der noch ein Säugling in der Wiege ist?" Er[61] sprach: "Wahrlich, ich bin Allahs Diener, ER gab mir die Schrift, und ER machte mich zum Propheten, und ER machte mich gesegnet, wo immer ich auch sein mag, und ER trug mir das Gebet auf und die Sozialabgabe, solange ich am Leben bleibe. Und Ehrerbietung gegenüber meiner Mutter, und ER machte mich nicht hochmütig oder ungezogen. Und Friede war über mir am Tage, da ich geboren ward, und wird sein am Tage, da ich sterben werde, und am Tage, da ich zum Leben erweckt werde"[62]

---

[60] Maria

[61] Jesus

[62] Qur´ān Sure 19; Āya 29-33.

Die Antwort des Negus und der Patriarchen

Als die Patriarchen diese, das Evangelium bestätigende Rede gehört hatten, waren sie ergriffen und sagten: "Diese Worte entspringen der Quelle, der die Worte unseres Herrn Jesus Christus entsprangen/" Und der Negus sprach: "Dies und das, womit Moses kam, stammen gewiss aus einer Lichtquelle. Geht, ihr beiden; bei Allah, ich werde sie euch nicht ausliefern!"

Am nächsten Morgen kehrte Ibn Al-As zum Negus zurück und sagte zu ihm: "Wahrlich, die Muslime führen über Jesus, den Sohn der Maria, unerhörte Rede. Schicke nach ihnen und befrage sie über das, was sie über ihn sagen." Als sie bei ihm eintraten, sagte Djāfar Ibn Abu Tālib: "Wir sagen über ihn das, was unser Prophet brachte. Er sagt, er ist der Diener Allahs und SEIN Gesandter und SEIN Geist und SEIN der Jungfrau Maria gegebenes Wort." Da nahm der Negus einen Stock und zog damit eine Linie auf der Erde und sagte von unsagbarer Freude erfüllt: "Zwischen eurer Religion und unserer Religion ist nicht mehr als diese Linie."

Dem Negus war, nachdem er beide Seiten angehört hatte, dadurch klar geworden, dass diese Muslime Jesus anerkannten, das Christentum bestätigten und Allah ﷻ anbeteten. Sie fanden in der Nachbarschaft des Negus Sicherheit und Ruhe, bis sie zum ersten Mal-nach Mekka, wo sich Muhammad ﷺ noch befand, zurückkehrten, als sie gehört hatten, dass die Feindjaft der Quraish aufgehört habe. Sie mussten jedoch feststellen, dass dies nicht der Fall war. Männer, Frauen und Kinder kehrten nach Abessinien zurück.

Fanden diese ihre beiden Auswanderungen allein wegen der Flucht vor den Nachstellungen statt, oder hatten sie – wenn auch nur in der

Planung Muhammads ﷺ – ein politisches Ziel, das aufzuzeigen sich für die Geschichtsschreiber ziemt?

Die Muslime und das abessinische Christentum

Der Geschichtsschreiber hat ein Recht zu fragen: Wie konnte Muhammad ﷺ darauf vertrauen, dass diese seine Gefährten nach Abessinien gingen, wo das Christentum, eine Schriftreligion, die Religion seiner Bewohner war – deren Gesandter Jesus war, dessen Botschaft der Islam bestätigte-, ohne für sie eine Versuchung zu befürchten? Eine ähnliche Versuchung wie seitens der Quraish, wenn auch von anderer Art? Wie fühlte er sich vor dieser Versuchung sicher, da Abessinien im Gegensatz zu Mekka ein fruchtbares Land und die Beeinflussung dort stärker als seitens der Quraish war? In der Tat trat einer der Muslime, die nachAbessinien ausgewandert waren, zum Christentum über. Sein Übertritt zeigt, dass Muhammad ﷺ die Furcht vor dieser Versuchung hätte haben können, zudem er noch schwach war und seine Anhänger noch sehr stark an seiner Fähigkeit, sie zu beschützen oder ihnen gegen ihre Feinde zu helfen, zweifelten.

Höchstwahrscheinlich machte sich Muhammad ﷺ darüber Gedanken; denn sein umfassendes Verständnis, die Gescheitheit seines Herzens und seine Weitsicht standen der Erhabenheit seines Geistes, dem Edelmut seiner Seele, seinem gepflegten Benehmen und seiner Gutmütigkeit in nichts nach. Aber er war diesbezüglich vollkommen beruhigt. Der Islam war damals bis zum Tag, an dem der Prophet starb, in seinem Gehalt lauter, in seiner Reinheit ungetrübt und bar jeden Makels. Ins Christentum Abessiniens wie in das von Nedjran, Al-Hira und Asch Scham war bereits der Makel des Streits zwischen denen, die Maria, und denen, die Jesus vergötterten,

und ihren jeweiligen Widersachern eingedrungen; die Muslime, die von der reinen Quelle der Botschaft tranken, hatten von dieser Seite nichts zu fürchten.

Tatsächlich haben die meisten Religionen einen Zeitraum von mehreren Generationen nicht überstanden, ohne dass eine Form des Götzendienstes in sie eingedrungen wäre. Wenn es auch nicht jene damals in Arabien allgemein verbreitete Art war, so war es auf jeden Fall Götzendienst. Der Islam kam als Todfeind der Götzenanbetung in all ihren Formen und Erscheinungen. Zu jenem Zeitpunkt gestand das Christentum einer Gruppe von Geistlichen eine besondere Stellung zu, womit der Islam nicht im geringsten etwas gemein hat. Er war schon damals darüber hoch erhaben und von solchen Dingen frei. Er war es damals, und er blieb von seinem Wesen her eine Religion, die die menschliche Seele zu den höchsten Höhen erhebt. Nichts tritt in direkte Beziehung zwischen dem Menschen und seinem Herrn außer rechtschaffenes Handeln und Gottesfurcht, und dass der Mensch für seinen Bruder wünschen soll, was er für sich selbst wünscht. Keine Götzen, keine Priester, keine Wahrsager – nichts blieb, was den menschlichen Geist daran hindern konnte, sich mit dem gesamten Sein durch gute, vorbildhafte Verhaltensweise zu verbinden, auf dass seine Belohnung von Allah ﷻ sein Handeln um ein Vielfaches übertreffe.

Der Geist im Islam

Der Geist! Er ist von Allah ﷻ und mit der unendlichen Ewigkeit der Zeit verbunden. So lange er rechtschaffen handelt, gibt es zwischen ihm und Allah ﷻ keinen Schleier, und niemand außer Allah ﷻ hat Macht über ihn. Die Reichen, Mächtigenund Übeltäter vermögen den Körper zu strafen, ihm seine Annehmlichkeiten und

Neigungen zu verwehren und ihn zugrunde zu richten. Aber sie erreichen den Geist nicht, solange sich der Mensch durch ihn über die Macht des Materiellen und der Zeit erheben und mit dem gesamten Sein verbinden will. Denn dem Menschen wird an jenem Tag vergolten, da jeder Seele vergolten wird, was sie erwirkt hat. An jenem Tag nimmt weder der Vater seines Sohnes Stelle noch der Sohn seines Vaters Stelle ein, und weder wird der Vater seinem Sohn noch der Sohn seinem Vater etwas vergelten können; an jenem Tag nutzen weder den Reichen ihr Geld noch den Mächtigen ihre Macht noch den Redegewandten ihre Argumente. Es sind allein die Taten, die für oder gegen ihren Urheber Zeugnis ablegen. An jenem Tag hält dieses ganze Universum als wohlgeordnete Einheit in seiner unendlichen Ewigkeit inne. Dein Herr behandelt niemanden ungerecht. Und euch wird nur vergolten, was ihr getan habt.

Wie konnte Muhammad ﷺ die Versuchung für jemanden fürchten, den er diese Bedeutung gelehrt und in dessen Seele er sie gelegt haue, von wo sie in dasInnerste des Herzens, den Ort der religiösen Überzeugung und Glaubens eindringt! Und wie sollte er für sie die Versuchung fürchten, so lange ihnen sein Beispiel in seiner geliebten Person gegenwärtig war! So, dass ein jeder von ihnen ihn mehr als sich selbst, seine Kinder oder Angehörigen liebte ihn, der diese Glaubenslehre über die Herrschaft über die Erde, Himmel, Sonne und Mond stellte und zu seinem Onkel sagte: "Bei Allah, wenn sie die Sonne in meine Rechte legten und den Mond in meine Linke, damit ich diese Sache aufgäbe – ich gebe sie nicht auf, bis Allah sie zum Sieg führt oder ich durch sie vernichtet werde!" Ihn, der vom Licht des Glaubens, der Weisheit, der Gerechtigkeit, der Trefflichkeit, der Wahrheit und der Schönheit strahlte und zudem noch von Bescheidenheit, Rechtschaffenheit, Zuneigung und Barmherzigkeit erfüllt war!

Er war deshalb ob der Auswanderung dieser seiner Gefährten nach Abessinien vollkommen beruhigt. Ihre Sicherheit beim Negus und ihre innere Ruhe für ihre Religion bei einem Volk, das mit ihnen weder durch Verwandtschafts- noch durch Freundjaftsbande verbunden war, ließ die Quraish merken, welche Ungerechtigkeit, Drangsalierung und Schlechtigkeit in der Peinigung der Muslime lag, die doch von ihnen stammten und ihre Angehörigen waren und alle Arten der Nachstellungen ertrugen, die sich über die Peinigung erhoben und ihnen kein Leid zufügten, sondern im Erdulden des Elends Nähe zu Allah ﷻ und Vergebung von IHM sahen.

Die Annahme des Islam von Umar Ibn Al-Chattab

Umar Ibn Al-Chattab war damals ein Mann zwischen 30 und 35. Er verfügte über enorme Muskelkraft und Energie und besaß eine lebhafte Natur, wurde schnell zornig, liebte Spiel und Wein und zeichnete sich gegenüber seinen Angehörigen dennoch durch Güte und Zartgefühl aus. Er gehörte zu denen der Quraish, die den Muslimen den schlimmsten Schaden zufügten und sie am ärgsten bekämpften. Als er sah, dass sie nach Abessinien auswanderten und der Negus sie in Schutz nahm, fühlte er sich wegen der Trennung von ihnen verlassen; er empfand ihr Weggehen von der Heimat mit Schmerz, der in Herz und Seele schnitt.

Eines Tages versammelten sich Muhammad ﷺ und seine Gefährten, die noch nicht ausgewandert waren, in einem Haus bei As Safa. Unter ihnen waren sein Onkel Hamza, sein Vetter Ali Ibn Abu Tālib, Abu Bakr Ibn Abu Kuhafa und andere von den Muslimen. Umar wusste von ihrer Versammlung und machte sich zu ihnen auf den Weg; er wollte Muhammad ﷺ töten, damit wieder Ruhe und Einigkeit bei den Quraish einträten, nachdem er sie

gespalten, sie für dumm erklärt und ihre Götter schlechtgemacht hatte. Unterwegs traf er Nuaim Ibn Abdullah, der sein Vorhaben kannte und zu ihm sagte: "Bei Allah, du machst dir etwas vor, o Umar! Glaubst du, die Banū Abd Manaf lassen dich am Leben, falls du Muhammad tötest?! Willst du nicht lieber zu deinen Verwandten zurückkehren und erst einmal-deren Angelegenheiten ordnen?" Fatima, die Schwester Umars, und ihr Gatte Said Ibn Zaid waren nämlich bereits Muslime geworden. Als Umar von Nuaim darüber informiert worden war, drehte er sich um, um zu ihnen zurückzukehren.

Er betrat ihr Haus, als gerade jemand bei ihnen war, der ihnen den Qur'ān vorlas. Als sie merkten, dass sich jemand näherte, versteckte sich der, der gelesen hatte, und Fatima verbarg die Qur'ānseiten. Umar fragte: "Was war dieses Murmeln, das ich hörte?" Als die beiden es leugneten, fuhr er sie an: "Ich weiß, dass ihr Muhammad in seiner Religion folgt" und packte Said. Da erhob sich Fatima, um ihren Gatten zu schützen, und er schlug sie und verletzte sie am Kopf. Da gerieten die beiden Eheleute in Wut und schrieen ihn an: "Ja! Wir sind Muslime geworden, mache was du willst."

Umar war verwirrt, als er bei seiner Schwester Blut sah, und seine Güte und sein Mitleid überwältigten ihn. Er ließ von ihnen ab und bat seine Schwester, ihm die Seiten zu geben, die sie gelesen hatten. Und als er sie las, veränderte sie h sein Gesicht, und er zeigte tiefste Reue über sein Tun. Das, was er in den Seiten las, bewegte ihn, und ihre Unnachahmlichkeit und Erhabenheit und die Ehrwürdigkeit des Rufs ergriffen ihn, und die Güte gewann die Oberhand über ihn. Sanften Herzens und beruhigt ging er hinaus. Er machte sich auf den Weg zur Versammlung Muhammads ﷺ und seiner Gefährten bei Safa, bat um Einlass und verkündete seine Annahme des Islam. Die

Muslime fanden in ihm und Hamza eine Stärkung für den Islam und Schutz für sich selbst.
Umars Annahme des Islam schwächte die Quraish, und sie berieten sich erneut, was sie tun sollten. In der Tat stärkte dieses Ereignis die Muslime enorm. Die Position zwischen den Quraish und den Muslimen veränderte sich stark und zog eine neue, an Auswirkungen und Opfern reiche Politik sowie eine neue Stärke zwischen den beiden Parteien nach sich, die zur Hidjra führte und dazu, dass Muhammad ﷺ außer als Gesandter nun auch als Politiker auftrat.

Die Geschichte von den Kranichen

Rückkehr der Auswanderer aus Abessinien

Die nach Abessinien ausgewanderten Muslime blieben drei Monate, während derer Umar Ibn Al-Chattab Muslim wurde. Die Auswanderer hörten, dass als Folge seiner Annahme des Islam die Quraish ihre Schädigung Muhammads ﷺ und seiner Anhänger aufgegeben hätten. Verschiedenen Berichten zufolge kehrten daraufhin viele bzw. sogar alle nach Mekka zurück. Bei ihrer Ankunft sahen sie jedoch, dass die Quraish den Muslimen nun mehr nachstellten und sie mit heftigerem Eifer bekämpften als zuvor. Einige von ihnen wanderten erneut nach Abessinien aus, während andere in Mekka oder in der Nachbarschaft Unterschlupf fanden. Es heißt, dass jene, die zurückkehrten, eine Reihe anderer Muslime mit sich nahmen, die bis nach der Hidjra, als sich die Lage für die Muslime in Medina zum Guten wendete, in Abessinien blieben.

Was veranlasste die abessinischen Muslime nach drei Monaten ihres dortigen Aufenthaltes zur Rückkehr? Hier wird die Geschichte von den Kranichen erzählt, die Ibn Sad in seinen "At Tabakat Al-Kubra" und At Tabari in "At Tarich Ar Rusul Wa Al-Muluk" erwähnen. Sie wird auch von vielen muslimischen Kommentatoren und Biographen angeführt. Eine Reihe von Orientalisten greift sie befürwortend auf und setzt sich breit damit auseinander. Die Geschichte von den Kranichen lautet wie folgt: Muhammad ﷺ habe, als er sah, wie die Quraish ihn mieden und seinen Gefährten

Schaden zufügten, sehnsüchtig gesagt: "O wenn mir doch nichts geoffenbart würde, das sie von mir davonlaufen lässt." Er sei an sein Volk herangetreten und auf sie zugegangen und hätte eines Tages bei einem dieser geselligen Treffen um die Kaba mit ihnen gesessen und habe ihnen die Sure An Nadjm rezitiert, bis er die Worte des Erhabenen erreichte: "Habt ihr denn Al-Lat und Al-Uzza gesehen und Manat, die dritte, die andere?"[63]

Die erhöhten Kraniche

Danach habe er gelesen: "Dies sind die erhöhten Kraniche. Und auf ihre Fürsprache ist gewiss zu hoffen." Er sei dann mit der Rezitation der Sure fortgefahren und habe sich an ihrem Ende niedergeworfen. Da hätten sie alle mit ihm die Niederwerfung vollzogen. Und nicht einer von ihnen sei mit ihm uneinig gewesen. Die Quraish hätten ihre Zufriedenheit über das geäußert, was der Prophet gelesen hatte, und hätten gesagt: "Wir wussten, dass Allah Leben gibt und sterben lässt, erschafft und versorgt. Aber diese Götter legen für uns Fürsprache bei IHM ein. Da du ihnen also einen Anteil gibst, so sind wir mit dir."

So sei die Uneinigkeit zwischen ihm und ihnen beendet worden, und dies habe sich unter den Menschen verbreitet – bis nach Abessinien, woraufhin die Muslime gesagt hätten: "Unsere Sippen sind uns lieber" und zur Rückkehr aufgebrochen seien. Als sie nicht mehr weit von Mekka gewesen wären, hätten sie Reiter von Kinana getroffen, die sie befragten, und sie hätten gesagt: "Er hat unsere Götter positiv erwähnt, und alle folgen ihm." Dann habe er sich von ihnen abgewendet und sei dazu zurückgekehrt, ihre Götter zu

[63] Sura 53. Āya 19-20.

beleidigen, worauf sie wieder dazu übergegangen seien, ihm Schaden zuzufügen. Die Muslime hätten sich beraten, und da sie auf das Zusammentreffen mit ihren Angehörigen nicht verzichten wollten, hätten sie Mekka betreten.

Verschiedenen Berichten zufolge, die diese Nachricht bestätigen, hielt sich Muhammad ﷺ nunmehr davon fern, die Götter der Quraish positiv zu erwähnen, denn die Worte der Quraish: "Da du unseren Göttern einen Anteil gibst, sind wir mit dir" bedrückten ihn. Als er in seinem Haus saß, kam Gabriel zu ihm, als es Abend ward, und der Prophet legte ihm die Sure An Nadjm vor, und Gabriel fragte: "Habe ich dir diese beiden Worte gebracht?!", wobei er auf "dies sind die erhöhten Kraniche" und auf "und auf ihre Fürsprache ist gewiss zu hoffen" wies. Muhammad ﷺ sagte: "Ich habe Allah etwas zugeschrieben, was ER nicht gesagt hat!" Dann offenbarte ihm Allah ﷻ:

"Und beinahe hätten sie dich Versuchungen ausgesetzt hinsichtlich dessen, was WIR dir geoffenbart haben, damit du lügnerisch gegen UNS etwas anderes ersinnst, und dann hätten sie dich gewiss zum besten Freund genommen. Und hätten WIR dich nicht gefestigt, hättest du dich ihnen beinahe ein wenig zugeneigt. Dann hätten WIR dich das Doppelte im Leben und das Doppelte im Tode auskosten lassen, danach hättest du für dich keinen Helfer gegen UNS gefunden."[64]

Aufgrund dessen kehrte er dazu zurück, die Götter der Quraish negativ zu erwähnen und sie zu verfluchen, und die Quraish nahmen seine Bekämpfung und das Peinigen seiner Gefährten wieder auf.

[64] Qur´ān. Sure 17. Āya 73-75.

Unsinnigkeit der Geschichte von den Kranichen

Das ist die Geschichte von den Kranichen, die mehrere Biographen überliefern, auf die mehrere Kommentatoren verweisen und bei der viele der Orientalisten ausführlich verweilen. Es ist eine Geschichte von offenkundiger Unsinnigkeit, die bereits geringe Nachprüfung entkräftet. Sodann ist es eine Geschichte, die bestreitet,dass einem jeden Propheten Unfehlbarkeit in der Übermittlung der Botschaft seines Herrn eigen war. Es ist also erstaunlich, dass sie einige muslimische Biographen und Kommentatoren aufgriffen. Deshalb zögerte Ibn Ishak, als er darüber befragt wurde, nicht zu sagen: "Sie ist gewiss eine Erfindung der Ketzer."

Argumente der Befürworter

Einige von jenen, die sie aufgreifen, bemühen sich um ihre Rechtfertigung und berufen sich auf die Āya: "Und beinahe hätten sie dich Versuchungen ausgesetzt..." und auf die Worte des Erhabenen:

"Und WIR sandten vor dir keinen Gesandten und keinen Propheten, dem nicht, wenn er den Qur'ān rezitieren wollte, der Satan in seine Rezitation etwas hineinwarf; doch Allah hebt auf, was der Satan einwirft, dann bestätigt Allah SEINE Zeichen, und Allah ist allwissend und allweise. Auf dass ER das, was Satan einwirft, zu einer Versuchung für jene macht, in deren Herzen eine Krankheit ist und deren Herzen verhärtet sind; und wahrlich, die Frevler sind in äußerstem Zwist." [65]

---

[65] Sura 22. Āya 52-53.

Einige von ihnen erklären das Wort "tamanna" in der Āya mit der Bedeutung "rezitieren", andere deuten es im allgemein gebräuchlichen Sinn "Wunsch, Verlangen". Diese und jene behaupten – und die Orientalisten folgen ihnen darin-, dass die Peinigung seiner Gefährten durch die Götzendienern den Propheten sehr mitnahm: Als sie einen Teil von ihnen töteten und einen Teil in die Wüste warfen und im Feuer der sengenden Sonne brennen ließen, nachdem sie sie mit Steinen beschwert hatten – wie z.B. bei Bilal-, so dass er sich schließlich genötigt sah, sie zur Auswanderung nach Abessinien aufzurufen. Ferner belasteten ihn sehr stark die Abneigung seines Volkes gegen ihn und ihre Abwendung von ihm. Da er auf ihre Annahme des Islam und ihre Befreiung von der Götzenanbetung bedacht war, ging er auf sie zu, rezitierte die Sure An Nadjm und fügte ihr die Geschichte von den Kranichen hinzu. Als er sich dann niederwarf, warfen sie sich mit ihm nieder und zeigten ihm die Bereitschaft, ihm zu folgen, so lange er ihren Göttern einen Anteil mit Allah ﷾ gab.

Diesem Bericht verschiedener Biographie- und Exegesebücher fügt Sir William Muir ein Argument hinzu, das er zum Beweis der Richtigkeit der Geschichte von den Kranichen für entscheidend hält. Dass nämlich die Muslime, die nach Abessinien ausgewandert waren, nach ihrer Auswanderung nicht länger als drei Monate dort blieben, während derer der Negus sie aufs Beste schützte. Hätte sie nicht die Nachricht von der Versöhnung zwischen Muhammad ﷺ und den Quraish erreicht, hätte sie nichts zur Rückkehr bewegt, durch die sie mit ihren Angehörigen und ihren Sippen wieder zusammenkommen wollten. Wie konnte es aber eine Versöhnung zwischen Muhammad ﷺ und den Quraish gegeben haben, ohne dass sich Muhammad ﷺ darum bemüht hätte, zumal-er doch in Mekka zahlenmäßig unterlegen war und weniger Macht hatte und seine

Anhänger nicht in der Lage waren, sich gegen die Peinigungen der Quraish aus eigener Kraft zu wehren?!

Widerlegung dieser Argumente

Dies sind die Argumente, die jene anführen, die behaupten, die Geschichte von den Kranichen träfe zu; aber es sind schwache Argumente, die keiner Nachprüfung standhalten. Wir beginnen mit der Widerlegung des Orientalisten Muir.

Gründe für die Rückkehr der Auswanderer

Zwei Gründe veranlassten die Muslime zur Rückkehr von Abessinien nach Mekka: Der erste ist, dass Umar Ibn Al-Chattab kurz nach ihrer Auswanderung Muslim geworden war.

1. Umars Annahme des Islam

Umar trat der Religion Allahs ﷻ mit dem Eifer bei, mit dem er sie zuvor bekämpft hatte. Er verheimlichte seine Zugehörigkeit zum Islam keineswegs; er tat sie vielmehr der Öffentlichkeit kund und bekämpfte die Anführer damit. Er war nicht damit einverstanden, dass die Muslime sich versteckten und sich zu den Außenbezirken Mekkas davonstahlen, um das Gebet fern von den Quraish abzuhalten. Er beharrte vielmehr auf dem Bekämpfen der Quraish, so dass er sogar bei der Kaba betete und die Muslime mit ihm. Da waren die Quraish sicher, dass der Schaden, den sie Muhammad ﷺ und seinen Gefährten, zufügten, im Begriff war, einen Bürgerkrieg hervorzurufen, dessen Ausmaß und Ausgang niemand kannte. Es waren Männer von verschiedenen Stämmen und Sippen der Quraish Muslime geworden, so dass die Tötung eines von ihnen dessen Stamm aufbringen würde, auch wenn dieser einer anderen Religion

angehörte. Es war also unvermeidlich, in der Bekämpfung Muhammads ﷺ einen Weg zu finden, der sie nicht dieser Gefahr aussetzte. Bis die Quraish dazu in der Lage waren, schlössen sie mit den Muslimen einen Waffenstillstand und fügten niemandem etwas zu. Das war es, was den Auswanderern zu Ohren kam und veranlasste, an die Rückkehr nach Mekka zu denken.

2. Die Revolution in Abessinien

Vielleicht hätten sie mit dieser Rückkehr gezögert, hätte es nicht einen zweiten Grund gegeben, der ihren Entschluss bestärkte: in Abessinien brach nämlich seinerzeit eine Revolution gegen den Negus aus. Seine Religion und was er für die Muslime an Sympathie zeigte waren Teil dessen, was darin an Anklagen gegen ihn erhoben wurde. Die Muslime hofften inständig, Allah سبحانه وتعالى möge dem Negus gegen seine Feinde helfen. Sie konnten aber selbst an dieser Revolution nicht teilnehmen, da sie Fremde waren und erst eine kurze Zeit ihres Aufenthaltes in Abessinien vergangen war. Da sie die Nachricht vom Waffenstillstand zwischen Muhammad ﷺ und den Quraish erreicht hatte, einem Waffenstillstand, der die Muslime vor Verfolgung bewahrte, war es besser für sie, den Aufruhr hinter sich zu lassen und zu ihren Angehörigen zurückzukehren. Was sie dann auch taten, zumindest ein Teil von ihnen.

Als sie jedoch Mekka beinahe erreicht hatten, hatten die Quraish bereits beratschlagt, wie sie mit Muhammad ﷺ und seinen Gefährten verfahren sollten.Ihre Sippen hatten eine Übereinkunft getroffen und darüber eine Niederschrift angefertigt. Sie einigten sich auf den völligen Boykott der Banū Hāshim: Heirat untereinander und Handel miteinander sollten nicht mehr stattfinden. Mit dieser Niederschrift brach der nicht enden wollende Krieg zwischen den beiden Parteien wieder aus, und diejenigen, die

von Abessinien zurückgekehrt waren, kehrten wieder um. Wer sich ihnen anschließen konnte, zog mit ihnen. Diesmal-kamen sie in Bedrängnis, weil die Quraish versuchten, sie an der Auswanderung zu hindern. Es war also nicht die Versöhnung, auf die Muir verweist und die die Muslime zur Rückkehr aus Abessinien veranlasste, sondern dieser Waffenstillstand, der als Folgevon Umars Übertritt zum Islam und seines Eifers in der Unterstützung der Religion Allahs ﷻ zustande gekommen war. Die Bestätigung der Geschichte von den Kranichen anhand des Argumentes der Versöhnung ist folglich kein zwingender Beweis.

Die wahre Bedeutung der Qur'ānverse

Was das von den Biographen und Kommentatoren vorgebrachte Argument der Āya "Und beinahe hätten sie dich Versuchungen ausgesetzt...." sowie "Und WIR sandten vor dir keinen Gesandten und keinen Propheten dem nicht, wenn er den Qur'ān rezitieren wollte, der Satan in seine Rezitation etwas hineinwarf " betrifft, so ist es ein noch unsinnigeres Argument als das von Sir Muir. Und es genügt, dass wir von den ersteren Āya die Worte des Erhabenen erwähnen: "und hätten WIR dich nicht gefestigt, hättest du dich ihnen beinahe ein wenig zugeneigt", um zu erkennen, dass selbst dann wenn der Satan etwas in die Rezitation des Gesandten hineingeworfen hätte so dass er sich ihnen beinahe ein wenig zugeneigt hätte, Allah ﷻ ihn gefestigt hätte und er es dann nicht getan hätte. Und hätte er es doch getan, hätte Allah ﷻ ihn das Doppelte im Leben und das Doppelte im Tod auskosten lassen. Das Argument in diesen Āya ist also ein gegenläufiges Argument. Die Geschichte von den Kranichen beinhaltet, dass Muhammad ﷺ sich in der Tat den Quraish zuneigte und sie ihn wirklich abbrachten und er gegen Allah ﷻ etwas sagte, was ER nicht gesagt hatte. Die Āya hier aber beweisen, dass Allah ﷻ ihn festigte und er es nicht tat.

Wenn man ebenso bedenkt, dass die Bücher der Qur'ānexegese und Offenbarungsanlässe diese Āya in einem anderen Zusammenhang als dem zur Angelegenheit der Kraniche sehen, dann erkennt man, dass es ein unsinniges ja dürftiges Argument ist, diese Āya in einer Frage zum Argument zu nehmen, das derUnfehlbarkeit der Propheten in der Übermittlung ihrer geoffenbarten Botschaften und der gesamten Geschichte Muhammads ﷺ zuwiderläuft. Und was die Āya "Und WIR sandten vor dir keinen Gesandten.. " betrifft, so haben sie erst recht keinen Bezug zur Geschichte von den Kranichen. Abgesehen davon erwähnen sie, dass Allah ﷻ aufhebt, was der Satan auch immer einwirft und zu einer Versuchung für jene macht, in deren Herzen eine Krankheit ist und deren Herzen verhärtet sind; und dass Allah ﷻ SEINE Zeichen befestigt und Allah ﷻ allwissend und allweise ist.

Wissenschaftliche Unhaltbarkeit der Geschichte

Wir gehen nun zu einer wissenschaftlichen Untersuchung der Geschichte über, die ihre Falschheit nachweisen wird. Das erste, was darauf hinweist, ist die Vielzahl der Formulierungen Wie oben schon erwähnt, wurde folgendes überliefert: "tilkal-gharanikul ula wa inna schafaatahunna latutardja".

Vielzahl der Formulierungen

Einige geben sie so wieder: "al-gharanikul ula inna schafaatahum tutardja, und andere berichten "inna schafaatahum tutardja" ohne "al-gharaniku (die Kraniche;der Übersetzer) zu erwähnen. In einem vierten Bericht heißt es: "wa innaha lahija al-gharanikul ula" und in einem fünften: wa inna schafaatahunna lahija allati tutardja". In manchen Hadith-Büchern werden noch andere als diese fünf

Überlieferungen erwähnt. Diese Vielzahl von Berichten weist darauf hin, dass der Hadith erfunden ist. Und dass die Ketzer ihn erfunden haben, wie Ibn Ishak sagt, unddass er Zweifel an der Wahrhaftigkeit von Muhammads ﷺ Übermittlung der Botschaft seines Herrn bezweckt.

Der Verlauf der Sure An Nadjm weist die Berichte zurück

Einen anderen, noch stärkeren und stichhaltigeren Beweis bildet der Verlauf der Sure An Nadjm, der die Geschichte mit den Kranichen gar nicht zulässt. Die Worte des Erhabenen lauten wie folgt:

"Er hatte fürwahr von den Zeichen seines Herrn die größten gesehen. Habt ihr denn Al-Lat und Al-Uzza gesehen und Manat, die dritte, die andere? Ist denn für euch das Männliche und für IHN das Weibliche? Dies wäre dann eine ungerechte Teilung. Doch es sind nur Namen, die ihr ihnen gabt – ihr und eure Väter –; Allah ﷻ hat für sie keine Vollmacht herabgesandt; sie folgen nur einem Wahn und dem, was sie selbst begehren; und zu ihnen ist von ihrem Herrn die Rechtleitung bereits gekommen."[66] Dieser Kontext macht klar, dass Al-Lat und Al-Uzza Namen sind, die ihnen die Götzendiener und ihre Väter gaben, ohne dass Allah ﷻ dazu eine Vollmacht herabgesandt hätte. Wie sollte es dann möglich sein, dass die Sure wie folgt lautet: "Habt ihr denn Al-Lat und Al-Uzza gesehen und Manat, die dritte, die andere? Dies sind die erhöhten Kraniche. Und auf ihre Fürsprache ist gewiss zu hoffen. Ist denn für euch das Männliche und für IHN das Weibliche? Dies wäre dann eine ungerechte Teilung. Doch es sind nur Namen, die ihr ihnen gabt – ihr und eure Väter –; Allah hat für sie keine Vollmacht

[66] Qur´ān Sure 53, Vene 18-23

herabgesandt."? Ein solcher Verlauf enthält Fehlerhaftigkeit, Unstimmigkeit und Widersprüchlichkeit; er preist Al-Lat, Al-Uzza und Manat, die dritte und andere, und verurteilt innerhalb von vier aufeinanderfolgenden Āya, was kein Verstand billigen und kein Mensch sagen würde. Es besteht somit kein Zweifel, dass der Hadith von den Kranichen lügnerisch ersonnen wurde, von den Ketzern für ihre Zwecke erfunden. Wer alles Unverständliche hinnimmt und wessen Verstand anerkennt, was kein logisch denkender Geist hinnimmt, der erkennt ihn als wahr an.

Das sprachliche Argument

Ein anderes Argument, das der verstorbene Al-Ustadh Schaich Muhammad Abduh anführte, ist: es kommt weder in der Poesie noch in den Reden der Araber vor, dass sie ihre Götter als Kraniche bezeichnen. Von niemandem wird überliefert, dass diese Bezeichnung in ihrer Sprache geläufig war. Vielmehr tauchen "Al-Gharnuk" und "Al-Gharnik" als Namen für einen schwarzen oder weißen Wasservogel und als Bezeichnung für einen schönen, blonden Jüngling auf. Nichts davon passt auf die Vorstellung von den Göttern oder auf ihre Beschreibung durch die Araber.

Die Aufrichtigkeit Muhammads ﷺ widerlegt die Geschichte

Es bleibt ein weiteres stichhaltiges Argument aus dem Leben Muhammads ﷺ selbst, das wir als Beweis für die Unmöglichkeit dieser Geschichte von den Kranichen anführen. Denn schon in seiner Kindheit und seiner Jugend war ihm nie eine Lüge vorgehalten worden, so dass er "Al-Amin" genannt wurde, bevor er sein fünfundzwanzigstes Lebensjahr erreicht hatte. Seine Wahrhaftigkeit war bei allen unbestritten, so dass er eines Tages

nach seiner Entsendung die Quraish fragte: "Was meint ihr, wenn ich euch mitteilte, eine Reiterschar sei am Fuße dieses Berges, würdet ihr mir glauben?" Ihre Antwort war: "Ja! Du wirst bei uns wegen nichts verdächtigt, und wir haben von dir niemals eine Lüge gehört."

Wie kann man für wahr halten, dass der Mann, der für seine Wahrhaftigkeit gegenüber den Menschen von früher Jugend bis ins Alter bekannt war, Allah ﷾ etwas zuschreiben würde, was ER nicht gesagt hatte; und dass er die Menschen fürchten würde, wo Allah ﷾ doch ein größeres Recht hat, dass er IHN fürchtete! Dies ist etwas Unmögliches, was diejenigen erkennen, die diese starken, ausgezeichneten Seelen studiert haben, die eine Unbeugsamkeit in der Wahrheit kennen und sich nicht wegen irgendeiner Erwägung verstellen. Wie verstehen wir Muhammads ﷺ Worte, wenn die Quraish die Sonne in seine Rechte und den Mond in seine Linke legten, damit er diese Sache aufgäbe oder er sonst sterben würde, dass er es nicht täte! Wie, wenn er Allah ﷾ etwas zuschriebe, was ER ihm nicht geoffenbart hatte, und es sagte, um dadurch die Grundlage der Religion zu entkräften, mit der ihn Allah ﷾ als Rechtleitung und Freudenbotschaft für die ganze Welt entsandt hatte!

Wann also wandte er sich den Quraish zu, um ihre Götter zu loben? Nach zehn Jahren oder dergleichen nach seiner Entsendung, nachdem er und seine Gefährten um der Botschaft willen an Schaden und Opfern einiges ertragen hatten? Nachdem Allah ﷾ den Islam durch Hamza und Umar gestärkt hatte und die Muslime in Mekka zu einem Machtfaktor zu werden begannen und die Kunde über sie sich bis zu allen Arabern, nach Abessinien und in verschiedene Teile der Welt verbreitet hatte? Eine solche Aussage ist schwachsinnig und eine wahnwitzige Lüge. Jene, die sie erfanden, merkten, dass sie mit Leichtigkeit aufgedeckt werden könnte, und wollten sie mit den Worten verhehlen: Kaum hatte Muhammad ﷺ

die Worte der Quraish gehört, dass er ihren Göttern einen Anteil gegeben hatte, als ihm das unerträglich wurde, so dass er am ersten Abend in seinem Haus, als Gabriel zu ihm kam, reuig zu Allah ﷻ umkehrte.

Dieses Verschleiern ist jedoch noch geeigneter, sie bloßzustellen. So lange die Angelegenheit Muhammad ﷺ unerträglich wurde, sobald er die Worte der Quraish hörte, wäre es dann nicht angemessener gewesen, dass er sofort zur Offenbarung zurückgekehrt wäre! Und wäre es nicht angemessener für ihn gewesen, dass die Offenbarung ihm das Richtige in den Mund gelegt hätte! Die Grundlage für die Geschichte mit den Kranichen ist also nichts als eine Erfindung einer Gruppe derer, die nach Ablauf der Frühzeit des Islam durch hinterlistige Machenschaften dem Islam Abbruch tun wollten.

Eine Lüge gegen die monotheistische Lehre

Verwunderlich ist die Dreistigkeit dieser Verleumder, dass sie sich mit dieser Lüge der wichtigsten aller Fragen des Islam zuwandten: dem Monotheismus! In einer Sache, die den Menschen zu verkünden Muhammad ﷺ vom ersten Augenblick an entsandt worden war, in der er von jenem Augenblick an zu keinem Kompromiss bereit war und von der ihn nichts abbringen konnte, was die Quraish ihm auch unterbreiteten: dass sie ihm an Geld gäben, was er wolle, und ihn zum König über sie machen wollten. Sie boten ihm dies an, als nur wenige der Mekkaner zu seinen Anhängern zählten. Die Peinigung seiner Gefährten durch die Quraish konnte ihn nicht dazu veranlassen, den Ruf zur Sache seines Herrn den Menschen nicht mehr zu verkünden. Die Wahl dieses Themas seitens der Verleumder, bei dem dieUnnachgiebigkeit

Muhammads ﷺ das Äußerste von dem erreichte, was wir von ihm an Unnachgiebigkeit kennen, weist auf eine unbegreifliche Unverfrorenheit hin. Es beweist gleichzeitig, dass jene, die dazu neigten, ihnen zu glauben, in etwas getäuscht wurden, worin sich niemand täuschen lassen darf.

Es gibt folglich keinerlei Grundlage für die Geschichte von den Kranichen und keine Beziehung zwischen ihr und der Rückkehr der Muslime aus Abessinien. Sie kehrten vielmehr – wie wir bereits erwähnten – zurück, nachdem Umar Muslim geworden war und den Islam stärkte und die Quraish zu einem Waffenstillstand mit den Muslimen gezwungen worden waren. Und sie kehrten zurück, als in Abessinien eine Revolution ausbrach, deren Ausgang sie fürchteten. Als die Quraish von ihrer Rückkehr erfuhren, nahmen ihre Befürchtungen zu, dass die Sache Muhammads ﷺ unter ihnen an Gewicht gewinnen könnte, und sie beratschlagten, was sie tun sollten. Als Ergebnis legten sie ein Schriftstück nieder, in dem sie unter anderem beschlossen, mit den Banū Hāshim weder Heirats- noch Handelsbeziehungen noch sonstigen Umgang zu pflegen, so wie sie sich untereinander einigten, Muhammad ﷺ zu töten, sofern sie es vermochten.

Die Schlechtigkeiten der Quraish

Durch den Übertritt Umars zur Religion Allahs ﷻ mit einem Eifer, mit dem er sie zuvor bekämpft hatte, wurde die Position der Quraish weiterhin geschwächt. Weder versteckte er seinen Islam noch verhehlte er ihn; vielmehr verkündete er ihn vor aller Welt offen und bekämpfte sie damit. Er war ganz und gar nicht damit einverstanden, dass die Muslime sich versteckten und sich in die Außenbezirke Mekkas davonstahlen, um dort – unerreichbar für die Nachstellungen der Quraish – das Gebet zu verrichten. Er war vielmehr unermüdlich im Kampf mit den Quraish, so dass er sogar bei der Kaba betete und die Muslime mit ihm beteten.

Die Quraish gelangten zur Überzeugung, dass das, was sie Muhammad ﷺ und seinen Gefährten zufügten, die Annahme der Religion Allahs ﷻ durch die Menschen nicht verhindern würde, da diese nunmehr bei Umar, Hamza, in Abessinien oder bei jemand anderem, der ihnen Schutz gewähren konnte, Zuflucht nehmen würden. Sie berieten sich erneut, was zu tun sei, einigten sich und verfassten ein Schriftstück. Darin verpflichteten sie sich, den Kontakt mit den Bann Hāshim und Banū Abdul Muttalib zu meiden sowie Heirats- und Handelsbeziehungen zu verhindern, undhängten das Blatt dieser Übereinkunft zu seiner Bekräftigung und Aufbewahrung im Inneren der Kaba auf. Sie waren fest davon überzeugt, dass diese Verweigerungspolitik, die Politik des Aushungerns und Meidens wirksamer sein werde als die Politik der Nachstellungen und des Bedrängens, wenngleich sie auch damit

nicht aufhörten. Die Quraish belagerten die Muslime und die Banū Hāshim zwei oder drei Jahre lang. Währenddessen hofften sie, dahin zu gelangen, dass Muhammads ﷺ Leute sich von ihm zurückzögen, er dann isoliert wäre und sowohl er selbst als auch sein Aufruf keine Gefahr mehr darstellten.

Was Muhammad ﷺ betraf, so ließ ihn dies nur noch mehr an der Verbindung mit Allah ﷻ festhalten. Und es veranlasste seine Angehörigen und diejenigen, die an ihn glaubten, ihn und die Religion Allahs ﷻ verstärkt zu verteidigen. Es behinderte nicht die über die Grenzen Mekkas hinausgehende Verbreitung des Rufes zum Islam. Der Aufruf gelangte zu den Arabern und ihren Stämmen. Das führte dazu, dass das Gespräch über die neue Religion sich auf der Halbinsel verbreitete. Zuvor war die Religion zwischen den Bergen Mekkas eingeschlossen, und die Quraish überlegten nun noch angestrengter, wie sie diesen Mann, der gegen sie rebellierte und ihre Götter beleidigte, bekämpfen und die Verbreitung seines Rufes unter den Stämmen der Araber verhindern sollten. Jenen Stämmen, auf die Mekka und die auf Mekka im gegenseitigen Handel nicht verzichten konnten. Einem Handel, der von der Mutter der Städte[67] ausging und zu ihr zurückkehrte.

Die Propagandawaffe

Es überschreitet jede Vorstellungskraft, was die Quraish zur Bekämpfung dieser Rebellion alles aufwendeten und mit welcher Ausdauer und Geduld sie sich um die Beendigung dieses neuen Rufes bemühten. Sie bedrohten Muhammad ﷺ, seine Angehörigen und seinen Onkel. Sie spotteten über ihn und seinen Aufruf und

[67] Mekka

machten sich über ihn und seine Anhänger lustig. Sie sandten ihre Dichter, ihn zu verunglimpfen und zu verletzen. Sie fügten ihm Schaden zu und seinen AnhängernÜbel und Pein, Sie boten ihm Bestechungsgeschenke, Königsherrschaft und all das an, wonach es den Menschen verlangt. Sie vertrieben seine Anhänger aus der Heimat und verdarben ihnen Handel und Erwerb. Sie drohten ihm und ihnen Krieg und Gewalttätigkeit an und was diese an Auswirkungen und Zerstörung mit sich brächten. Sie zu belagern, um sie auszuhungern – sofern sie dies zu erreichen vermochten-, war ihr letztes Mittel.

Dennoch rief Muhammad ﷺ auch weiterhin mit Leidenschaft die Menschen in gütiger und freundlicher Weise zur Wahrheit, mit der Allah ﷻ ihn als Freudenbote und Warner zu den Menschen gesandt hatte. Würden die Quraish nun ihre Waffen niederlegen und Al-Amin glauben, den sie seit seiner Kindheit und seine ganze Jugendzeit hindurch als glaubwürdig kannten? Oder würden sie zu neuen Waffen des Gefechts greifen und sich einbilden, dadurch die Schlacht gewinnen zu können? Ihren Götzen den Rang der Gottheit, den sie ihnen zuschrieben, bewahren und in Mekka ein Museum für diese Götzen und einen Ort ihrer Heiligung erhalten können; damit Mekka all das erhalten bliebe, was es aufgrund dieser Götzen an Heiligkeit genoss?!

Nein! Es war noch nicht Zeit für die Quraish, sich zu unterwerfen und zu ergeben, die heftigste Angst hatten, dass sich Muhammads ﷺ Ruf, der sich in Mekka entfaltet halte, auch unter den Stämmen der Araber verbreiten würde. Es blieb ihnen eine Waffe, auf die sie von der ersten Stunde an zurückgegriffen hatten und die ihre Kraft noch nicht eingebüßt hatte und in deren Schärfe Hoffnung begründet lag, nämlich die Waffe der Propaganda: Propaganda mit allem, was sie an Debatten, Argumenten, Beleidigung, Verbreitung von Gerüchten,

Entkräftung der gegnerischen Argumente und Widerlegung von Beweisen durch Beweise beinhaltet. Propaganda gegen die Glaubenslehre und den, der sie vertritt, und sie ihm vorzuwerfen und ihren Inhalt Verdächtigungen auszusetzen. Der Propaganda, die nicht vor den Toren Mekkas Halt machte und derer Mekka nicht so sehr bedurfte wie die Halbinsel mit ihren Bewohnern. Die Einschüchterung, die Verführung, die Bedrohung und die Peinigung machten die Propaganda in Mekka zwar entbehrlich, aber keineswegs bei den Tausenden, die Mekka jedes Jahr zu Handels- oder Wallfahrtszwecken aufsuchten; und bei jenen, die sich bei den Märkten von Ukaz und Madjanna und Dhul Madjaz versammelten, um danach zur Kaba zu pilgern, sich ihren Götzen zu nähern, bei ihnen zu opfern und von ihnen Segen und Vergebung zu erbitten. Deshalb dachten die Quraish, seit die Feindjaft zwischen ihnen und Muhammad ﷺ entflammt war, an den Aufbau der Propaganda gegen ihn.

Verstärkt bemüht waren sie, seit er vorhatte, sich an die Pilger zu wenden, um sie zur Anbetung von Allah سبحانه وتعالى, DER keinen Teilhaber hat, aufzurufen. Er dachte daran bereits nach den ersten Jahren seiner Entsendung. Er begann schon ein Prophet zu sein, als die Offenbarung zu ihm kam, dass er seine nächsten Verwandten warnen solle. Und als er die Quraish gewarnt hatte und einige von ihnen Muslime geworden waren, andere aber im Unglauben und Eigensinn verharrten, wurde ihm aufgetragen, den Ruf an das gesamte Volk der Araber zu richten. Später erhielt er den Auftrag, den Ruf auf die ganze Menschheit auszuweiten.

Als er daran dachte, die Pilger der verschiedenen Stämme der Araber zu Allah سبحانه وتعالى zu rufen, versammelte sich eine Gruppe der Quraish bei Al-Walid Ibn Al-Mughira, um sich zu beraten, was sie den zur Wallfahrtszeit eintreffenden Arabern über Muhammad ﷺ

sagen könnten, damit sie sich nicht widersprächen und sich selbst der Lüge überführten. Einige schlugen vor, sie sollten sagen. Muhammad ﷺ sei ein Wahrsager. Al-Walid wies diese Ansicht mit der Begründung zurück, dass das, was Muhammad ﷺ sage, weder der geheimnisvollen Rede des Wahrsagers noch seiner Reimprosa entspräche. Andere schlugen vor zu behaupten, Muhammad ﷺ sei verrückt. Al-Walid wies auch diese Ansicht zurück, da sich bei ihm keine Symptome für diese Behauptung zeigten. Ein weiterer Vorschlag war, Muhammad ﷺ der Zauberei zu verdächtigen. Al-Walid verwarf dies ebenfalls, da Muhammad ﷺ weder auf den Knoten blies[68] noch sonst irgendeine Zauberhandlung darbrachte.

Zauberei der Beredsamkeit

Nach der Diskussion schlug Al-Walid ihnen vor, sie sollten zu den nichtmekkanischen Pilgern sagen: "Dieser Mann ist fürwahr ein Zauberer der Beredsamkeit. Was er sagt, ist eine Zauberei, die den Menschen mit seinem Vater, seinem Bruder, seiner Gattin und seinen Verwandten entzweit." Als Beweis für diese Aussage könnte ihnen gegenüber den Arabern das dienen, was sie in Mekka an Spaltung, Uneinigkeit und gegenseitigen Zänkereien befallen habe, nachdem Mekka zuvor ein Beispiel der Einigkeit und Bundesstärke gewesen war. Zur Wallfahrtszeit zogen die Quraish aus, um die Pilger davor zu warnen, auf diesen Mann und die Zauberei seiner Beredsamkeit zu hören, auf dass sie nicht heimsuche, was Mekka

---

[68] Eine zur Zeit des Propheten Muhammad ﷺ verbreitete Form der Zauberei war das Blasen über Knoten, das in der vorletzten Sure des Qur´ān ablehnende Erwähnung findet.

heimgesucht habe, und dann zu einem Aufruhr werde, dessen Feuer die ganze arabische Halbinsel verbrenne.

An Nadr Ibn Al-Harith

Diese Propaganda allein konnte jedoch nicht bestehen oder der Zauberei dieser Beredsamkeit, auf die sie hinwiesen, standhalten. Wenn mit dieser Beredsamkeit des Zauberers die Wahrheit kam, was sollte dann die Menschen davon abhalten, daranzu glauben?! War das Eingeständnis der eigenen Unfähigkeit und der Überlegenheit des Gegners je eine nützliche Propaganda?! Die Quraish würden also neben dieser Propaganda noch weitere Agitationen benötigen, die sie bei An Nadr Ibn Al-Harith suchen sollten.

Dieser An Nadr war einer der Teufel der Quraish. Er war bereits in Al-Hira gewesen und hatte dort die Berichte über die persischen Könige und ihre Anbetung und Reden über Gut und Böse und den Ursprung des Seins studiert. Jedes Mal, wenn Muhammad ﷺ in einer Runde saß, sein Volk zu Allah ﷾ rief und sie vor den Konsequenzen warnte – die vor ihnen schon jene Nationen getroffen hatten, die sich von der Anbetung Allahs ﷾ abgewandt hatten-, begann er, Muhammad ﷺ zu widersprechen und den Quraish dir Geschichte der Perser und ihrer Religion zu erzählen, um dann zu sagen: "Worin ist Muhammad besser an Rede als ich?! Liest Muhammad nicht aus Fabeln der Früheren vor, so wie ich daraus vorlese!" DieQuraish verbreiteten die Erzählungen An Nadrs in ihren Äußerungen als Gegenpropaganda zu dem, wovor Muhammad ﷺ die Menschen warnte und wozu er sie aufrief.

Djabr, der Christ

Muhammad ﷺ pflegte häufig bei Al-Marwa beim Laden eines christlichen Jungen zu sitzen, der Djabr hieß. Die Quraish behaupteten, dieser Christ sei es, der Muhammad ﷺ das meiste dessen lehrte, womit er daherkäme. Wenn es einem also schon danach wäre, die Religion der Väter zu verlassen, so sei doch wohl das Christentum vorzuziehen. Die Quraish brachten diese Behauptung in Umlauf, worauf die Worte des Erhabenen geoffenbart wurden: "Und WIR wissen fürwahr, dass sie sagen, es lehrt ihn nur ein Mensch. Die Sprache dessen, dem sie zuneigen, ist nichtarabisch, und dies ist klare arabische Sprache"[69] Mit dieser und ähnlichen Heimsuchungen begannen die Quraish, Muhammad ﷺ zu bekämpfen, in der Hoffnung, damit bei ihm mehr zu erreichen als Schädigung und Peinigung seiner Anhänger bewirkt hätten. Die Macht der Wahrheit in klarer und einfacher Weise – ausgesprochen durch Muhammads ﷺ Mund stand aber über ihrer Rede und hörte deswegen nicht auf, sich unter den Arabern jeden Tag mehr und mehr auszubreiten.

At Tufail Ibn Amr Ad Dausi

At Tufail Ibn Amr Ad Dausi, ein edler, dichterisch begabter und verständiger Mann, kam nach Mekka, und die Quraish gingen zu ihm und warnten ihn vor Muhammad ﷺ und seiner zaubergleichen Rede, die den Menschen mit seinen Angehörigen, ja sogar mit sich selbst entzweie. Sie sagten, dass sie für ihn und sein Volk ähnliches fürchteten wie das, was sie in Mekka getroffen hatte, und dass es das Beste sei, er rede nicht mit ihm und höre ihm nicht zu.

---

[69] Qur´ān. Sure 16; Āya 103.

At Tufail ging eines Tages zur Kaba, als Muhammad ﷺ dort war. Er hörte etwas von dessen Worten, und siehe, es war eine wohlgefällige Rede! Da sagte er zu sich selbst: "Wehe mir! Ich bin bei Allah ein einsichtiger Dichter, und ich kann das Schöne vom Hässlichen unterscheiden. Was hindert mich also zu hören, was dieser Mann sagt! Wenn es schön ist, nehme ich es an, und wenn es hässlich ist, verwerfe ich es!"

Und er folgte Muhammad ﷺ zu dessen Haus und legte ihm sein Anliegen und was sich in ihm regte dar. Muhammad ﷺ hieß ihn willkommen und trug ihm den Qur'ān vor. Da wurde er Muslim, bezeugte das Bekenntnis der Wahrheit und kehrte zu seinem Volk zurück, um es zum Islam aufzurufen. Ein Teil leistete ihm Folge, und ein Teil zögerte. Abu Tufail setzte sein Rufen jahrelang ununterbrochen fort, so dass die meisten von ihnen Muslime wurden und sich nach dem Sieg über Mekka und, nachdem die politische Ordnung im Islam eine bestimmte Form anzunehmen begann, dem Propheten anschlossen.

At Tufail Ad Dausi ist nur eines von vielen Beispielen. Es waren nicht nur die Götzenanbeter, die Muhammads ﷺ Ruf Folge leisteten. Als er in Mekka war, kamen zwanzig Männer der Christen zu ihm, da sie von ihm gehört hatten. Sie saßen bei ihm, fragten ihn und hörten ihm zu, antworteten ihm und glaubten an ihn und bezeugten, dass er die Wahrheit sprach, wodurch die Quraish verärgert wurden, sie beleidigten und zu ihnen sagten: "Allah lasse euch scheitern, ihr Reisegesellschaft! Die Angehörigen eurer Religion haben euch entsandt, damit ihr ihnen Kunde von dem Mann brächtet, und kaum habt ihr mit ihm zusammengesessen, verlasst ihr eure Religion und glaubt ihm!" Diese Rede der Quraish brachte die Delegation jedoch nicht davon ab, Muhammad ﷺ zu folgen, noch ließ sie sich vom Islam abwenden, sondern stärkte vielmehr ihren schon vorhandenen

Glauben an Allah ﷻ, da sie Christen waren und sich schon, bevor sie Muhammad ﷺ zuhörten, Allah ﷻ ergeben hatten.

Abu Sufjan, Abu Djahl und Al-Akhnas

Muhammads ﷺ Sache erreichte jedoch noch Gewaltigeres. Seine heftigsten Gegner unter den Quraish begannen sich selbst zu fragen: Ist es wahr, dass er zur richtigen Religion ruft und dass das, was er uns verspricht und wovor er uns warnt, zutrifft?

Abu Sufjan Ibn Harb, Abu Djahl Ibn Hischam und Al-Akhnas Ibn Scharik gingen eines Nachts, um Muhammad ﷺ in seinem Haus zuzuhören; und keiner von ihnen wusste von der Anwesenheit seines Gefährten. Muhammad ﷺ blieb bis auf einen Teil der Nacht wach und rezitierte den Qur'ān in Ruhe und Stille und wiederholte mit seiner wohlklingenden Stimme dessen heilige Āya, die Herz und Ohr der heimlichen Zuhörer berührten. Bei Anbruch der Morgendämmerung entfernten sich die Zuhörer und kehrten zu ihren Wohnungen zurück. Der Weg führte sie zusammen, und sie machten sich gegenseitig Vorwürfe und sagten zueinander: "Tut es nicht wieder! Wenn euch einige eurer Dummköpfe[70] sähen, würde das eure Sache schwächen und Muhammad gegen euch helfen."

In der zweiten Nacht trieb es einen jeden von ihnen zum selben Ort, als ob seine Füße ihn trügen, ohne dass er es verhindern könne. Auf dass er die Nacht dort verbringe und Muhammad ﷺ zuhöre, der das Buch seines Herrn rezitierte. Und wieder trafen sie einander auf dem Rückweg beim Anbruch des Morgengrauens und machten sich erneut Vorwürfe. Dies hinderte sie jedoch nicht, auch in der dritten Nacht dorthin zu gehen. Als sie erkannten, welche Schwäche sie für

[70] Damit meinten die Führer der Quraish ihre Untergebenen.

den Ruf Muhammads ﷺ hatten, gelobten sie einander, nicht mehr so zu handeln. Wenngleich das, was sie von Muhammad ﷺ gehört hatten, in ihnen etwas zurückließ, das sie veranlasste, sich einander über ihre Meinung zu dem, was sie gehört hatten, zu befragen. Jeder von ihnen war beunruhigt und fürchtete, schwach zu werden, obwohl er doch ein Gebieter seines Volkes war, so dass dann sein Volk mit ihm schwach würde und Muhammad ﷺ folgte.

"Er runzelte die Stirn und wandte sich ab"

Was hinderte sie, Muhammad ﷺ zu folgen? Er wollte weder Geld von ihnen noch Vorrang unter ihnen noch Königsherrschaft oder Macht über sie. Er war ein Mann voller Bescheidenheit und heftiger Liebe für sein Volk und des Wohlwollens ihnen gegenüber und des Verlangens nach ihrer Rechtleitung. Er ging streng mit sich selbst ins Gericht und fürchtete sogar, die Armen und Schwachen schlecht zu behandeln. Wenn er eine Peinigung, die er ertrug, vergab, war sein Herz zufrieden und beruhigte sich sein Gewissen.

Eines Tages war er mit Al-Walid Ibn Al-Mughira zusammen und hoffte auf dessen Annahme des Islam. Al-Walid war einer der Führer der Quraish. Da kam Ibn Umm Maktum, der Blinde, an ihm vorbei und bat ihn, ihm den Qur'ān vorzutragen. Er bestand darauf, bis Muhammad ﷺ seine Beharrlichkeit lästig wurde, da es ihn von dem ablenkte, worüber er mit Al-Walid sprach. Da wandte er sich von ihm ab und ging stirnrunzelnd fort. Als er dann mit sich alleine war, machte er sich Vorwürfe ob seines Handelns und fragte sich, ob er einen Fehler gemacht habe, bis dass die Offenbarung mit folgenden Āya auf ihn herabgesandt wurde: "Er runzelte die Stirn und wandte sich ab, da der Blinde zu ihm kam. Was aber lässt dich wissen, ob er sich vielleicht reinigen wollte und ermahnen lassen,

dass ihm das Ermahnen nützlich sein möge? Was nun den angeht, der genügend hat, dem wendest du dich zu, und du bist nicht verantwortlich dafür, dass er sich nicht reinigt. Was nun aber den angeht, der in Eifer zu dir kommt und voller Furcht ist, von dem wendest du dich ab. Nein! Dies ist fürwahr eine Ermahnung, und wer da will gedenke seiner[71] auf ehrwürdigen Seiten, erhöhten, lauteren, durch die Hände von Schreibern, edlen, frommen."[72]
Was hielt die Quraish, solange es so mit ihm stand, davon ab, ihm zu folgen und bei seinem Ruf zu helfen? Insbesondere, nachdem ihre Herzen weich geworden waren, da die Jahre, während der sie ihn bekämpft hatten, sie dir Aufrechterhaltung der alten Zustände der Verhärtung vergessen ließen und sie im Ruf Muhammads ﷺ Erhabenheit und Vollkommenheit sahen?!

Der Wunsch nach Vollkommenheit

Aber ist es wahr, dass die Jahre die Menschen ihre Verhärtung und ihre Aufrechterhaltung überkommener Zustände vergessen lassen? Gewiss trifft dies auf die Vortrefflichen zu und auf die, in deren Herzen ein beständiger Wunsch nach Vollkommenheit ist. Diese hören nicht auf, ihr gesamtes Leben hindurch Sachverhalte zu überprüfen, an die sie zuvor glaubten, um zu verwerfen, was in ihnen an Falschheit steckt, so ausgeprägt ihre Kultur auch sein mag. Als seien ihre Heizen und Gemüter wie ständig kochende Schmelztiegel, die alles Neue an Meinungen, das in sie hineingeworfen wird, aufnehmen. Es dann einschmelzen und läutern, das Schlechte daran verwerfen und aufbewahren, was darin an Gutem, Wahrem und Schönem liegt.

---

[71] D.h., diese Āya sind eine Ermahnung - und wer da will, gedenke dieses Qur´ān.
[72] Sura 80; Āya 1-16.

Sie suchen die Wahrheit in allem und überall und aus jedem Mund, doch sie sind in jeder Nation und in jeder Epoche eine erlesene Auswahl und deshalb stets wenige. Sie finden sich immer im Streit, der aufs heftigste zwischen ihnen, den Kapitalisten, Angesehenen und Mächtigen ausbricht. Denn diese befürchten von jeder Neuerung, sie schade ihrem Vermögen, ihrem Ansehen bzw. ihrer Macht, und kennen im Leben keine anderen spürbaren Wahrheiten. Alles, was es gibt, ist wahr, wenn es zur Vermehrung der genannten Dinge führt, und wertlos, wenn es ihrem Inhaber die leichtesten Schatten eines Zweifels in Bezug auf sie vermittelt:

Der Kapitalist meint, dass eine Tugend wahrhaftig ist, wenn sie sein Vermögen vermehrt, und schlecht, wenn sie es ihm verwehrt, und dass die Religion richtig ist, wenn er weiß, wie er sie seinen Neigungen unterwirft, und falsch, wenn sie diesen Neigungen im Wege steht und sie zerstört. Der Angesehene und der Mächtige sind darin den Kapitalisten gleich. In ihrer Feindjaft gegen alles Neue, das sie fürchten, hetzen sie die Massen, die ihnen Nutzen bringen, gegen den Verkünder dieser neuen Ansicht auf. Sie hetzen die Massen mittels der Heiligung der alten Schlösser auf, die bereits der Wurm zerfressen hat, nachdem der Geist aus ihnen gewichen ist. Sie errichten diese Schlösser in Form von steinernen Tempeln, um den unschuldigen Massen vorzumachen, dass der geheiligte Geist, den sie bereits in seine Leichentücher gehüllt haben, noch in seiner Herrlichkeit in diesen Tempeln eingeschlossen sei.

Die Massen helfen ihnen in den meisten Fällen, da sie vor allem auf ihre Versorgung schauen. Es fällt ihnen nicht leicht zu erkennen, dass keine Wahrheit zwischen den Mauern eines Tempels eingesperrt bleiben kann, wie erhaben ihre Schönheit und Pracht auch sein mögen; dass es in der Natur der Wahrheil Hegt, unabhängig und frei zu sein, um auf die Menschen einzuwirken und

sie zu nähren. Sie macht keinen Unterschied zwischen einem Herrn und einem Sklaven, und keine Ordnung steht ihr im Weg, wie verhärtet sie auch sein mag und wie stark ihre Vertreter sie auch schützen mögen.

Was die Quraish davon abhielt, Muhammad ﷺ zu folgen

Wie kann man also von jenen, die sich heimlich davonstahlen, um den Qur'ān zu hören, erwarten, an ihn zu glauben? Wo er sie doch in vielem anklagte, was sie trieben, und zwischen dem Blinden und dem, der sehr viel Reichtum angesammelt hatte, nur bezüglich der Reinheit der Seele unterschied und die Menschen insgesamt rief: "Wahrlich, der Geehrteste von euch vor Allah ist der Gottesfürchtigste von euch"[73] Wenn also Abu Sufjan und die mit ihm die Religion ihrer Väter beibehielten, so nicht aufgrund ihres Glaubens daran oder einer Wahrheit, die darin enthalten war; sondern aus Verlangen nach der alten Ordnung, die sie aufrechterhielt und ihnensodann in ihrem Schatten den Anteil am Überfluss des Geldes und Ansehens gewährte, den sie begehrten und gegen dessen Minderung sie das ganze Leben über ankämpften.

Neid und Rivalität

Neben diesem Verlangen waren Neid, Rivalität und Streit ein Hindernis für die Empfänglichkeit der Quraish, dem Propheten zu folgen. Umaija Ibn Abu As Salt war unter denen, die vor Muhammads ﷺ Auftreten von einem Propheten gesprochen hatten, der unter den Arabern erscheinen sollte, bis er sogar für sich selbst

---

[73] Sura 49; Āya 13.

auf die Prophetenschaft hoffte. Als die Offenbarung nicht auf ihn herabgesandt wurde, zerfraß Eifersucht sein Herz; und wegen der übergroßen Weisheit seiner Dichtung wollte er nicht jemandem folgen, den er für seinen Nebenbuhler hielt, so dass dieser ﷺ eines Tages sagte, als ihm diese Dichtung vorgetragen wurde: "Was Umaija betrifft, so glaubt seine Dichtung und leugnet sein Herz." Al-Walid Ibn Al-Mughira pflegte zu sagen: "Wird etwa dem Muhammad ﷺ geoffenbart, und ich, der Obere und Führer der Quraish, und Abu Masud Amr Ibn Umair At Thakafi, der Führer der Thaqif, werden übergangen, obwohl wir doch die beiden Mächtigen der beiden Städte[74] sind." Darauf weist die Rede des Erhabenen hin:

"Und sie sprachen: "Warum wurde dieser Qur'ān nicht auf einen mächtigen Mann aus den beiden Städten herabgesandt?" Verteilen sie etwa die Barmherzigkeit deines Herrn? WIR verteilen unter ihnen ihren Lebensunterhalt im diesseitigen Leben."[75]

Nachdem Abu Sufjan, Abu Djahl und Al-Akhnas gemäß der Geschichte, die wir erzählten, dem Qur'ān drei aufeinanderfolgende Nächte lang gelauscht hatten, ging Al-Akhnas zu Abu Djahl in dessen Haus und fragte ihn: "O Abu Al-Hakam, was halst du von dem, was wir von Muhammad gehört haben?" Abu Djahls Antwort war: "Was hast du gehört?! Wir und die Banū Abd Manaf wetteiferten um die Ehre: Sie und wir speisten die Pilger, sie und wir trugen Wasser zur Tränkung der Pilger herbei, sie gaben, und wir gaben, und als wir auf den Reittieren saßen, als ob wir uns in einem Reiterwettkampf befänden, da sagten sie: Unter uns ist ein Prophet, dem die Offenbarung vom Himmel kommt. Wann nun werden wir

---

[74] Mekka und At Taif.

[75] Qur´ān Sure 43; Āya 31-32.

desgleichen erreichen?! Bei Allah, wir werden niemals an ihn glauben und ihm niemals trauen."

Neid, Rivalität und Streit waren tief in diesen Beduinen verwurzelt, und es wäre ein Fehler, wenn man sie zu übersehen versuchte oder nicht genügend beachtete. Es genügt, daran zu erinnern, welche Macht diese Leidenschaften auf alle Menschen ausüben, um zu ermessen, dass der Befreiung von ihrem Einfluss eine lange Reinigung vorangehen muss. Eine Reinigung, die das Herz läutert und das Urteil des Verstandes über die Tendenzen zur Begierde erhebt und mit Gefühl und Ratio auf eine Ebene erhöht, auf der man erkennt, dass die Wahrheit aus dem Munde des Gegners, ja Feindes, auch die Wahrheit aus dem Munde des Vertrauten und Freundes ist. Und dass man durch den Besitz der Wahrheit reicher ist als durch das Geld von Krösus, den Ruhm Alexanders und die Macht Cäsars. Es sind die wenigsten, die diese Stufe erreichen, jene nur, deren Herzen Allah ﷿ zur Wahrheit leitete. Was die übrigen Menschen betrifft, so blendet sie das diesseitige Leben durch Reichtum und Besitz und macht sie blind für das Genießen der unmittelbaren Gegenwart und den Aufstieg zu jenen edlen Eigenschaften. Wegen dieses diesseitigen Lebens und des Jagens nach dem Augenblick bekämpften und töteten sie sich. Nichts hinderte jemanden von ihnen, seine Krallen und Zähne in den Nacken der Wahrheit, des Guten und der Tugend zu schlagen und den reinsten Ausdruck der Vollkommenheit unter seinen unreinen Füßen zu zertreten. Wie stand es wohl mit diesen Arabern der Quraish, als sie sahen, wie Muhammad ﷺ die Zahl seiner Anhänger jeden Tag vermehrte? Sie fürchteten einen Tag, an dem die Wahrheit, die er verkündete, Macht über sie und ihr Gefolge haben und sich darüber hinaus zu den Arabern in die verschiedensten Richtungen der Halbinsel verbreiten würde! Lieber sollten Köpfe rollen, wenn sie dies

vermochten! Lieber wollten sie massiv Propaganda, Boykott, Belagerung, Peinigung und Misshandlung über ihre Gegner bringen.

Die Angst vor der Wiedererweckung und Abrechnung am Jüngsten Tag

Es gab noch einen dritten Grund, der die Quraish hinderte, Muhammad ﷺ zu folgen: Ihre Angst vor der Wiedererweckung und der Höllenstrafe am Tage des Jüngsten Gerichts. Wir kennen sie als in verschwenderischer Weise dem Spiel zugeneigt, wozu sie sich durch Handel und Wucher Zugang verschafften. Der Reiche sah darin kein Laster, das zu meiden wäre. Sodann behaupteten sie hinsichtlich der Annäherung an ihre Götzen, dass dadurch ihre Schlechtigkeiten und Sünden gesühnt würden. Es genügte, vor einem Vorhaben bei Hubal-Lospfeile zu ziehen, um das, was die Pfeile anzeigten, als Befehl Hubais zu deklarieren. Es genügte, den Götzen zu opfern, damit sie Schlechtigkeiten und Sünden tilgten! Es war gestattet zu töten, zu rauben, Unzucht zu treiben und schändliche Rede zu führen, solange man in der Lage war, jene Götter durch Opfer zu bestechen! Dieser Muhammad ﷺ verkündete ihnen hingegen furchterregende Āya, von deren Schrecken die Herzen erfasst und das Innere beunruhigt wurde: dass ihr Herr auf sie warten und sie am Jüngsten Tag in einer neuen Schöpfung wiedererweckt würden und dass ihre Taten allein ihre Fürsprecher seien.

Die Darstellung des Jüngsten Tages im Qur´ân

Wenn aber der dröhnende Ruf kommt, am Tag, da der Mensch flieht von seinem Bruder und seiner Mutter und seinem Vater und

seiner Gattin und seinen Kindern. Jeder Mensch ist an jenem Tag durch etwas beschäftigt. An jenem Tag wird es strahlende Gesichter geben, lachende, fröhliche. Und an jenem Tag wird es staubbedeckte Gesichter geben. Finsternis wird sie umhüllen. Diese, das sind die Ungläubigen, die Frevler."[76] Und der dröhnende Ruf kommt: "An jenem Tag wird der Himmel wie geschmolzenes Erz sein, und die Berge werden wie farbige Wolle sein. Und ein Freund wird nicht seinen Freund fragen. Sie sehen sich; der Sünder wünscht, er könnte sich loskaufen von der Strafe an jenem Tag mit seinen Kindern und seiner Gattin und seinem Bruder und seiner Sippe, die ihn aufgenommen hat, und allen, die auf Erden insgesamt sind; das würde ihn dann retten. Doch nein! Es ist gewiss eine Flamme, die die Kopfhaut gänzlich entfernt, sie ruft den, der den Rücken kehrt und sich abwendet und ansammelt und hortet."[77]

"An jenem Tag werdet ihr vorgeführt, kein Geheimnis von euch wird verborgen sein. Was aber den betrifft, dessen Buch in seine Rechte gegeben wird, so spricht er: "Wohlan! Lest mein Buch, ich habe ja geglaubt, dass ich meiner Rechenschaft begegnen würde." Also ist er in einem zufriedenen Leben. In einem erhöhten Garten. Seine Früchte sind nah. "Esset und trinket zum Wohlsein für das, was ihr in den vergangenen Tagen vorausschicktet." Und was den betrifft, dessen Buch in seine Linke gegeben wird, so spricht er: "O wäre mir doch mein Buch nicht gegeben worden, und hätte ich doch nicht gewusst, was meine Rechenschaft ist. O hätte doch der Tod ein Ende gemacht! Nicht nützte mir mein Besitz. Vernichtet ist mir meine Macht." "Ergreift ihn und fesselt ihn! Sodann lasst ihn in der Hölle brennen! Kettet ihn dann an eine Kette, deren Länge siebzig Ellen ist! Denn er glaubte ja nicht an Allah ﷻ, den Allmächtigen.

[76] Sura 80; Āya 32-42.
[77] Sura 70; Āya 8-18.

Und hielt nicht zur Speisung der Armen an. Darum hat er heute hier keinen Freund. Und keine Speise außer vom Eiterfluss, den nur die Sünder verzehren."[78]

Hast du das gelesen! Hast du es gehört! Erfasst dich nicht der Schrecken, und überkommt dich nicht die Angst! Das ist nur ein bisschen von dem, womit Muhammad ﷺ sein Volk warnte. Du liest es heute und hast es schon zuvor oft gelesen und gehört. Wenn du es liest, rufst du dir die Darstellung der Hölle im Qur'ān ins Gedächtnis zurück: "An jenem Tag werden WIR zur Hölle sagen: "Bist du voll?", und sie wird antworten: "Gibt es noch mehr?"[79] "Sooft ihre Haut gar ist, tauschen WIR sie ihnen gegen eine andere Haut, damit sie die Strafe schmecken."[80]

Wenn einem bereits Furcht überkam, dann ist es leicht zu ermessen, was die Quraish und insbesondere die Prasser unter ihnen erfasste, als sie diese Worte hörten, nachdem sie sich – bevor er sie damit vor der Strafe warnte – im Schutz ihrer Götter und Götzen in Sicherheit wähnten. Es fällt hernach leicht zu ermessen, mit welchem Eifer sie Muhammad ﷺ als Lügner darstellten, ihm Widerstand entgegenbrachten und gegen ihn aufhetzten.

Im allgemeinen pflegten sie von der Wiedererweckung nichts zu wissen und nicht anzuerkennen, was sie davon hörten. Keiner von ihnen glaubte, dass ihm sein Tun in diesem Leben nach seinem Ableben vergolten werde. Ihre Angst vor der Zukunft bezog sich nur auf das diesseitige Leben. Sie fürchteten Krankheit und Verlust ihres Vermögens, ihrer Kinder, ihrer Stellung und ihres Ansehens. Das Leben war bei ihnen Selbstzweck, galt der Ansammlung von Mitteln

---

[78] Sura 69. Āya 18-37.

[79] Sura 50; Āya 30.

[80] Sura 4; Āya 56.

zum Unterhalt und der Bekämpfung all dessen, was sie in diesem Leben fürchteten. Somit lag die Zukunft ungewiss und verhüllt vor ihnen. Wenn sie nach einer schlechten Tat empfanden,dass etwas übersinnliches sie deswegen mit einem Übel heimgesucht hatte, betrachteten sie dies als gutes bzw. schlechtes Vorzeichen: Sie losten mit Pfeilen, warfen Steinchen, beobachteten den Vogelflug und opferten den Götzen. Durch all das schützten sie sich vor dem, was sie von dieser absehbaren Zukunft im Leben fürchteten.

Was nun aber die Vergeltung nach dem Tod betraf, die Wiedererweckung und Auferstehung am Tage, da in die Posaune gestoßen wird, das Paradies, das den Gottesfürchtigen, und die Hölle, die den Frevlern versprochen wurde, all das kam ihnen nicht in den Sinn. All das hatten sie bereits in der Religion der Juden und Christen gehört; sie hatten allerdings darüber keine so beeindruckende, erschreckende Darstellung gehört wie die, die sie die Offenbarung aus dem Munde Muhammads ﷺ vernehmen ließ. Die sie vor einer ewigen Strafe im Höllengrund warnte, wenn sie bei ihrem vergnügten Leben und ihrer Gewinnsucht blieben, die sie mittels Unterdrückung der Schwachen, Aneignung des Geldes der Waisen, Vernachlässigung der Armen und hohem Wucher befriedigten. Eine Strafe, die den Herzen Furcht einjagte ob ihres Schreckens, der allein schon der Erzählung innewohnte. Wie ist es aber erst, wenn man sie ständig nach den kurzen Schritten kommen sieht, die der Mensch aus dem Leben in den Tod tut mit darauffolgender Wiedererweckung und Auferstehung und Zufriedenheit bzw. Wehklage.

Die Quraish und das Paradies

Was Allah ﷻ den Gottesfürchtigen an einem Paradiesgarten versprach, dessen Weite die Himmel und die Erde umfasst, in dem man weder eitles Geschwätz noch sündhafte Rede, sondern nur die Worte: ""Friede, Friede" hört, in dem sich das befindet, was die Seelen begehren und woran die Augen sich erfreuen, daran zweifelten die Quraish. Und ihre Verbundenheit mit dem diesseitigen Leben, ihr Verlangen, diese Glückseligkeit als Tatsache für sie schon im Leben dieser Welt zusehen, und ihr Überdruss, auf den Tag der Vergeltung zu warten – abgesehen davon, dass sie an den Tag der Vergeltung nicht glaubten-, mehrten ihren Zweifel.

Der Kampf zwischen Gut und Böse

Man wird von Verwunderung ergriffen, wie die Herzen der Araber gegenüber der Darstellung des jenseitigen Lebens und der Vergeltung in ihm so verschlossen sein konnten. Obwohl doch der Kampf zwischen Gut und Böse in dieser menschlichen Welt seit Menschengedenken stattfand, ohne einen Tag nachzulassen oder zur Ruhe zu kommen. Die alten Ägypter gaben den Toten Tausende von Jahren vor der Entsendung Muhammads ﷺ Verpflegung für die jenseitige Wohnstätte mit und legten in ihre Leichentücher das "Buch der Toten" mit Gesängen und Ermahnungen darin und zeichneten in ihren Kultstätten die Bilder der Waage, der Vergeltung, der Reue und der Strafe.

Die Inder zeichneten die vollkommen zufriedene Seele im "Nirwana" und die Wanderung der schlechten Seele in Formen der Schöpfung, während derer sie Tausende und Millionen von Jahren gestraft wird, bis ihr die Wahrheit eingegeben werde. Worauf sie sich

reinige und erneut zu Gutem zurückkehre, auf das Erreichen des "Nirwana" hoffend.

Auch den Anhängern der persischen Religion des Zarathustra war der Kampf zwischen Gut und Böse und den Göttern der Dunkelheit und des Lichts nicht fremd. Die Lehren Mose und Jesu (s.a. über beide) beschrieben ebenfalls beide das Leben der Ewigkeit sowie das Wohlgefallen Allahs ﷿ und SEINEN Zorn. War von all dem nichts zu diesen Arabern gelangt, die doch Handelsleute waren und auf ihren Reisen und Fahrten mit den Angehörigen all dieser Glaubensrichtungen in Berührung kamen?! Wie sollte es möglich sein, dass es sie nicht erreichte? Wie kann es sein, dass sie davon nicht ein eigenes Bild hatten, da sie doch Wüstenbewohner waren, die am unmittelbarsten mit der Unendlichkeit in Berührung sind? Und der Vorstellung dessen am nächsten, was dieses Sein an Geistwesen in sich schließt, die in der Glut des Mittags und der Dämmerung zu Beginn der Nacht erscheinen?! An guten Geistern und an anderen, bösen! Den Geistern, von denen sie annahmen, dass sie im Inneren der Götzen wohnten, die sie Allah ﷿ durch Einschmeichelungnäherbrachten. Ohne Zweifel hatten sie über dieses sie umgebende Übersinnliche nachgedacht. Da sie jedoch Handelsleute waren, waren sie in höchstem Maße den Tatsachen des sinnlich Wahrnehmbaren zugeneigt; und da sie Leute des Spiels und Weines waren, missfiel ihnen die Vergeltung des Jenseits aufs heftigste. Sie dachten, das Gute oder Schlechte, auf das der Mensch in diesem Leben stößt, sei der Lohn seines Verhaltens. Und nach diesem Leben gebe es dafür keine Vergeltung.

Deshalb wurde das meiste, was von der Offenbarung an Warnung und Freudenbotschaft herabgesandt wurde, bereits in Mekka zu Beginn der Prophetenschaft Muhammads ﷺ herabgesandt und war auf die Rettung dieser Menschen ausgerichtet, aus deren Reihen

Muhammad ﷺ entsandt wurde. Es war angemessen, dass er ihnen kundtat, in welchem Fehlgehen und Irrtum sie sich befanden; und es war angemessen, dass er sie vom Götzendienst zur Anbetung Allahs ﷾, des EINEN, des Allmächtigen erhob.

Im Dienste der Erlösung

Wie wir bereits vorausschickten, ertrugen Muhammad ﷺ und die, die an ihn glaubten, im Dienste dieser geistigen Erlösung für sein Volk und die Menschen insgesamt vielfältige Peinigungen und Opfer, Schmerzen an Seele und Körper, Auswanderung aus der Heimat und Feindjaft seitens Familie und Kindern. Es schien aber, dass Muhammads ﷺ Liebe für sein Volk und Verlangen nach ihrer Erlösung zunahmen, sooft sie die Nachstellungen und Schlechtigkeiten gegen ihn verstärkten. Und der Tag der Wiedererweckung und der Vergeltung war dieentscheidende Āya, der ihnen verkündet werden musste, um sie vor dem Übel des Götzentums und der Verwicklung in ihre Sünden zu retten. Deshalb ließ die Offenbarung in den ersten Jahren nicht nach, sie damit zu warnen und ihnen dafür die Augen zu öffnen. Dennoch wehrten sie sich in ihrer Ablehnung und Abneigung dagegen, was sie zur Entfachung dieses mörderischen Krieges veranlasste, dessen Flammen sich zwischen ihnen und Muhammad ﷺ nicht legten, bis der Durchbruch des Islam endgültig war und Allah ﷾ SEINER Religion über alle Religionen den Sieg verlieh.

Von der Aufhebung des Schriftstücks bis Al-Isra

Das Aufrufen der Stämme zum Islam während der heiligen Monate

Die Niederschrift, in der sich die Quraish geeinigt hatten, Muhammad ﷺ zu meiden und die Muslime zu belagern, blieb drei aufeinanderfolgende Jahre in Kraft, während derer Muhammad ﷺ, seine Angehörigen und seine Gefährten in einer Bergschlucht am Rande Mekkas Zuflucht nahmen und Entbehrungen verschiedenster Arten erduldeten, ja zuweilen nicht einmal-die Nahrungsmittel fanden, ihren Hunger zu stillen. Es war weder Muhammad ﷺ noch den Muslimen vergönnt, Umgang mit den Menschen zu haben und mit ihnen zu sprechen außer in den heiligen Monaten, in denen die Araber als Pilger nach Mekka kamen und aller Streit ein Ende fand: Es gab weder Tötung, Peinigung, Angriff noch Rache. Während dieser Monate pflegte Muhammad ﷺ zu den Arabern zu gehen, sie zur Religion Allahs ﷻ aufzurufen sowie ihnen SEINEN Lohn zu verkünden und sie vor SEINER Strafe zu warnen. Was Muhammad ﷺ wegen seines Rufes zum Islam an Schaden getroffen hatte, brachte ihm bei vielen Sympathie ein, so dass sie seinen Ruf sogar vermehrt annahmen. Da er auch die Belagerung durch die Quraish geduldig ertrug, gewann er viele Herzen, in denen die Verhärtung nicht das Ausmaß erreicht hatte wie in den Herzen Abu Djahls und Abu Lahabs und ihresgleichen.

Die Belagerung der Muslime in der Schlucht

Die lange Dauer und das Ausmaß der Bedrängnis der Muslime durch die Quraish, die doch ihre Brüder, Schwäger, Söhne und Onkel waren, ließ viele schmerzlich erkennen, welche Ungerechtigkeit und Härte diese walten ließen. Wären unter den Mekkanern nicht Männer gewesen, die Mitleid mit den Muslimen gehabt und ihnen Nahrung zur Schlucht gebracht hätten, wären sie gewiss vor Hunger umgekommen. Hischam Ibn Amr war einer der gutherzigen der Quraish, die in diesem Elend Anteilnahme mit den Muslimen zeigten. Er belud häufig ein Kamel mit Nahrungsmitteln oder Weizen und brach damit mitten in der Nacht auf. Wenn er den Eingang der Schlucht erreichte, nahm er ihm die Zügel ab und schlug ihm auf die Flanke, so dass das Kamel in die Schlucht lief und so zu ihnen gelangte.

Aufhebung der Niederschrift

Bedrückt durch das, was Muhammad ﷺ und seine Gefährten ertrugen, ging Hischam Ibn Amr zu Zuhair Ibn Abu Umaija, dessen Mutter Atika Bint Abdul Muttalib war, und sagte: "O Zuhair, gefällt es dir, Speise zu essen, Kleidung zu tragen und Frauen zu heiraten, während du doch genau weißt, dass mit deinen Onkeln kein Handel und keine Heirat stattfindet. Ich meinerseits schwöre bei Allah ﷻ, wären sie die Onkel von Abu Al-Hakam Ibn Hischam, und du verlangtest von ihm sodann, was er von dir verlangte, er würde nimmermehr darauf eingehen!" Die beiden Männer kamen überein, das Schriftstück zu missachten sowie andere um Unterstützung zu bitten, die sie heimlich davon überzeugten. Al-Mu'tam Ibn Adij, Abu Al-Bahtari Ibn Hischam und Zama Ibn Al-Aswad stimmten mit ihnen überein, und die fünf vereinigten sich. Sie beschlossen, sich

gegen den Inhalt des Schriftstücks zu wehren, bis es aufgehoben werde.

Am Morgen zog Zuhair Ibn Umaija aus und umschritt die Kaba siebenmal, dann verkündete er den Menschen: "O Mekkaner, essen wir Speise und kleiden uns mit Gewändern, und die Banū Hāshim kommen um, da es keinen Handel mit ihnen gibt! Bei Allah, ich lasse nicht ab, bis dieses eindeutig ungerechte Schriftstück zerrissen ist." Kaum dass Abu Djahl ihn gehört hatte, fuhr er ihn an: "Du bist ein Lügner! Bei Allah, es wird nicht zerrissen!" Da schrieen Zama, Abu AI Bahtari, Al-Mu'tam und Hischam Ibn Amr allesamt, sprachen gegen Abu Djahl und standen Zuhair bei. Abu Djahl erkannte, dass die Sache über Nacht entschieden worden war und die Leute sich darauf verständigt hatten; und dass es schädlich war, ihnen zu widersprechen. Er empfand Furcht und zog sich zurück.

Al-Mu'tam erhob sich, um das Schriftstück zu zerreißen, fand jedoch, dass die Termiten es bereits bis auf seine eröffnenden Worte "In DEINEM Namen, o Allah " zerfressen hatten. Und damit wurde es Muhammad ﷺ und seinen Gefährten ermöglicht, aus der Schlucht nach Mekka zurückzukehren und mit den Quraish Handel zu treiben, wenngleich der Streit zwischen den beiden Parteien fortbestand, so wie ein jeder von ihnen auf den Tag wartete, da er den anderen überwältigen würde.

Muhammads ﷺ Unfehlbarkeit in der Übermittlung

Einige Biographen behaupten, diejenigen Götzendiener, die für die Aufhebung des Schriftstücks eingetreten waren, seien zu Muhammad ﷺ gegangen und hättenihn gebeten, sich zur Verhinderung des Übels mit den Quraish ein wenig zu versöhnen.

Indem er beispielsweise ihre Götter grüße, und sei es auch nur durch eine kleine Handbewegung. Ihre Freundlichkeit habe ihn dazu gebracht, zu sich selbst zu sagen: "Was spräche gegen mich, wenn ich es täte, denn Allah weiß, dass ich rechtschaffen bin."

Es wird auch behauptet, diejenigen, die das Schriftstück aufhoben, sowie einige andere hätten sich eine Nacht lang mit Muhammad ﷺ zurückgezogen, um mit ihm zu sprechen. Sie hätten ihn mit Achtung und als Herrn behandelt, seien ihm entgegengekommen und hätten zu ihm gesagt: "Du bist unser Herr, o unser Herr." Sie hätten nicht abgelassen, bis er fast einigen ihrer Wünsche entgegengekommen sei. Der erste dieser beiden Berichte wird von Said Ihn Djubair und der zweite von Katada überliefert, und sie erwähnen, Allah habe Muhammad ﷺ danach in Schutz genommen und ihm SEINE Worte geoffenbart:

"Und beinahe hätten sie dich Versuchungen ausgesetzt hinsichtlich dessen, was WIR dir geoffenbart haben, damit du lügnerisch gegen UNS etwas anderes ersinnst, und dann hätten sie dich gewiss zum besten Freund genommen. Und hätten WIR dich nicht gefestigt, hättest du dich ihnen beinahe ein wenig zugeneigt. Dann hätten WIR dich das Doppelte im Leben und das Doppelte im Tod auskosten lassen, danach hättest du für dich keinen Helfer gegen UNS gefunden."[81]

Auf diese Āya beriefen sich, wie wir sahen, bereits die Urheber der erlogenenGeschichte von den Kranichen. Beide Überlieferer führen sie auf die Geschichte von der Aufhebung des Schriftstücks zurück.

Einem von Ata nach Ibn Abbas überlieferten Hadith zufolge wurden diese Āya im Zusammenhang mit der Delegation von Thaqif geoffenbart, als diese Muhammad ﷺ aufforderte, er solle ihre Täler

[81] Sura 17; Āya 73-75.

heilig sprechen sowie Mekka, seine Bäume, Vögel und wilden Tiere heiligen. Der Prophet ﷺ habe gezögert, bis diese Āya geoffenbart wurden.

Was auch immer der wahre Anlass für die Offenbarung dieser Āya gewesen sein mag, es gehen daraus gewiss die seelische Erhabenheit und wahrhafte Aufrichtigkeit Muhammads ﷺ hervor. In diese Richtung gehen auch die Āya, die wir aus der Sure "Abasa" anführten; und Muhammads ﷺ gesamte Lebensgeschichte zeugt davon. Denn er verkündete den Menschen, dass er ein Mensch sei wie sie, dem Allah ﷾ die Offenbarung gesandt hatte, um sie rechtzuleiten. Dass er als Mensch ihresgleichen dem Fehlgehen ausgesetzt wäre, stünde er nicht unter Allahs ﷾ Schutz. Er machte in der Tat einen Fehler, als er angesichts Ibn Umm Maktums die Stirn runzelte und sich abwandte. Und er hätte beinahe einen Fehler begangen, als ihm in eigener Sache die Āya der Sure Al-Isra geoffenbart wurden und er beinahe von dem ihm Geoffenbarten abgebracht worden wäre und etwas anderes erdichtet hätte. Wenn ihn also die Offenbarung auf sein Verhalten gegenüber dem Blinden und auf diese Versuchung, zu der die Quraish ihn beinahe verleitet hätten, hinwies, sobestätigt die Übermittlung dieser Offenbarung an die Mitmenschen seineAufrichtigkeit in der Übermittlung der Botschaften seines Herrn. Weder Stolz noch Hochmut stellten sich ihm als Hindernis entgegen, die Wahrheit über sich selbst kundzutun, noch hielt ihn eine menschliche Rücksichtnahme davon ab – nicht einmal-eine, die selbst die vortrefflichsten Menschen gewöhnlich rechtfertigen würden. Also war die Wahrheit und allein die Wahrheit seine Botschaft. Wenn also nur gefestigte Menschen wegen ihres Glaubens die Nachstellungen anderer ertragen können, so hat doch keiner, nicht einmal-der Starke, es gern, dass die Bestätigung des Allmächtigen, er sei beinahe versucht worden, bekannt wird. Die meisten verbergen Dinge dieser Art und

begnügen sich damit, insgeheim streng mit sich selbst abzurechnen. Seine Größe und Stärke waren also noch überragender, dass sie seiner Seele diese Erhabenheit ermöglichten, die ganze Wahrheit zu zeigen. Das, was über die normale Größe und Stärke hinausging, ist die Prophetenschaft,die dem Gesandten wahrhaftige Aufrichtigkeit in der Übermittlung von der Botschaft der Wahrheit auferlegt, deren Erhabenheit durch nichts übertroffen wird.

Muhammad ﷺ und seine Begleiter kehrten nach der Zerstückelung des Schriftstücks aus der Schlucht zurück, und er sorgte sich erneut um die Verbreitung seines Rufes in Mekka und bei den arabischen Stämmen, die während der heiligen Monate kamen. Trotz der Vielzahl seiner Anhänger waren seine Gefährten vor den Nachstellungen der Quraish immer noch nicht sicher, und er vermochte nichts dagegen zu tun.

Der Tod Abu Tâlibs und Khadîdjas

Nur wenige Monate nach der Aufhebung des Schriftstücks trafen Muhammad ﷺ in einem einzigen Jahr zwei Schicksalsschläge, die ihn bewegten: die aufeinanderfolgenden Todesfälle Abu Tālibs und Khadīdjas.

Abu Tālib hatte damals die Achtzig erreicht. Als er krank wurde und die Quraish erfuhren, dass er sein Lebensende erreichte, fürchteten sie, dass sich danach die Lage zwischen ihnen und Muhammad ﷺ und seinen Gefährten, unter denen Hamza und Umar beide für ihre Strenge und Tapferkeit bekannt waren, verschärfen würde. Folglich gingen ihre Edlen zu Abu Tālib und sagten zu ihm: "O Abu Tālib, du genießt unter uns das dir bekannte Ansehen, und du weißt, was auf dich zukommt, und wir fürchten um dich. Du weißt, was zwischen uns und deinem Neffen steht. Rufe

ihn und nimm unser gegenseitiges Versprechen entgegen, dass wir voneinander ablassen und jeder von uns den anderen und seine Religion in Frieden lässt." Muhammad ﷺ kam, als die Leute in seines Onkels Gegenwart waren. Als er ihr Anliegen vernommen hatte, sagte er: "Ja! Ein einziges Wort ist es, wenn ihr es mir gebt, beherrscht ihr die Araber und unterwerfen sich euch die Nichtaraber!"[82] Abu Djahl sagte: "Ja, bei deinem Vater, auch zehn Worte!" Muhammad ﷺ sagte: "Sprecht: "Es gibt keinen Gott außer Allah " und gebt auf, was ihr neben IHM anbetet!" Einige von ihnen sagten: "Willst du, o Muhammad, die Götter zu einem einzigen Gott machen!" Dann sprachen sie zueinander: "Bei Allah, dieser Mann gibt euch nichts von dem, was ihr wollt" und gingen fort. Abu Tālib starb, und die Sache zwischen Muhammad ﷺ und den Quraish stand schlimmer als zuvor. Nach dem Tod Abu Tālibs starb auch Khadīdja, die Muhammad ﷺ mit ihrer Liebe und Güte, ihrem Mitgefühl, der Reinheit ihres Herzens und der Stärke ihres Glaubens eine Hilfe war. Khadīdja, die ihm jede Härte erleichterte und seiner Seele alle Furcht nahm, die ein Engel der Barmherzigkeit war, in deren Augen und auf deren Lippen er den Ausdruck des Glaubens an ihn sah, was seinen eigenen Glauben an sich selbst stärkte. Und Abu Tālib war gestorben, der für Muhammad ﷺ Schutz und Zuflucht vor seinen Gegnern und Feinden gewesen war. Diese beiden schmerzhaften Schicksalsschläge trafen Muhammad ﷺ schwer. Sie hätten dem stärksten Menschen eine schwächende Wunde zugefügt, und die Verzweiflung hätte ihr heimlich das Gift der Schwäche eingegeben und zu anhaltender Trauer und Betrübnis veranlasst. Und die Sticheleien des quälenden Kummers würden nicht aufhören und an nichts anderes mehr denken lassen.

[82] oder: Perser.

Die Quraish vermehren ihre Nachstellungen

Bald nachdem Muhammad ﷺ diese beiden Helfer verloren hatte, sah er sich vermehrter Nachstellungen durch die Quraish ausgesetzt. Es gehörte noch zum Geringsten darunter, dass einer dieser törichten Quraish ihm den Weg versperrte und sein Haupt mit Erde bewarf. Wie reagierte er wohl? Er betrat sein Haus, die Erde noch auf seinem Haupt, und seine Tochter Fatima begann, weinend die Erde von ihm abzuwaschen. Es gibt nichts Schmerzlicheres für uns, als unsere Söhne und noch mehr unsere Töchter weinen zu hören. Jede Träne des Schmerzes, die aus den Augenwinkeln der Tochter rinnt, ist ein Tropfen Lava, der auf unser Herz fällt und uns heftig aufschreien lässt.

Jeder Kummer, der sie trifft, ruft in unserem Inneren noch größeren Kummer hervor, der uns die Kehle zuschnürt und beinahe Tränen aus unseren Augen presst. Muhammad ﷺ war seinen Töchtern der gütigste und mitfühlendste Vater. Wie mag er reagiert haben, als diese seine Tochter, die vor kurzem ihre Mutter verloren hatte, wegen dem, was ihrem Vater widerfuhr, weinte? All dies führte nur dazu, dass er sich Allah ﷻ noch mehr mit seinem Herzen zuwandte und an SEINE Hilfe für ihn glaubte. Er sagte zu seiner Tochter, als aus ihren Augen die Tränen flössen: "Weine nicht, o meine Tochter! Denn Allah wird deinen Vater beschützen." Später pflegte er oft zu sagen: "Bei Allah, die Quraish fügten mir nichts Widerwärtigeres zu als nach Abu Tālibs Tod."

Muhammads ﷺ Aufbruch nach At-Tâ'if (628 n. Chr.)

Die Schlechtigkeiten der Quraish gegenüber Muhammad ﷺ nahmen danach so sehr zu, dass er es nicht mehr ertragen konnte.

Da brach er ganz alleine nach At-Tā'if auf, ohne dass jemand von seinem Unternehmen wusste. Er suchte bei den Thaqif Hilfe und Schutz gegen sein Volk und hoffte auf ihre Annahme des Islam, aber er erhielt schlimme Antwort von ihnen. Da bat er sie, sie möchten nichts davon erwähnen, dass er sie um Hilfe gebeten habe, damit sein Volk darüber keine Schadenfreude empfinde. Aber sie hörten nicht auf ihn, sondern hetzten vielmehr ihre Unverschämtesten auf ihn, die ihn beschimpften und hinter ihm herschrieen. Da floh er vor ihnen zum Garten von Rabias Söhnen Utba und Schaiba, wo er Schutz suchte. Er setzte sich in den Schatten eines Weinstockes, und die beiden Söhne Rabias sahen ihn und die heftige Bedrängnis, in der er sich befand. Als er sich beruhigt fühlte, hob er ﷺ sein Haupt demütig zum Himmel und sagte: "O Allah, DIR klage ich meine Schwäche, meine geringen Mittel und meine verachtete Stellung bei den Menschen, o Barmherzigster der Barmherzigen. DU bist der Herr der Unterdrückten, und DU bist mein Herr. Wem überlässt DU mein Schicksal? Einem Fremden, der mich finster anblickt, oder einem Feind, dem DU meine Sache in die Hand gibst? Wenn DU keinen Zorn gegen mich hegst, so kümmert es mich nicht, denn DEINE Zufriedenheit genügt mir vollauf. Ich nehme meine Zuflucht zum Licht DEINES Angesichts, das alle Finsternisse vertreibt und dem Diesseits und Jenseits Glück verleiht, auf dass DEIN Zorn nicht auf mich herabgesandt werde oder DU DEINEN Groll über mich bringst. In DEINER Hand liegt das Ergebnis: DU sollst zufriedengestellt werden. Und es gibt weder Macht noch Stärke als bei DIR."

Addas, der Christ

Der Blick der beiden Söhne Rabias ruhte weiter auf ihm. Da regte sich in ihnenErbarmen und Mitleid aufgrund dessen, was ihn an Übel getroffen hatte, und sie sandten ihren christlichen Diener Addas mit gepflückten Trauben aus dem Garten zu ihm.

Als Muhammad ﷺ zugriff, sagte er: "Im Namen Allahs ", dann aß er. Addas blickte verwundert und sagte: "Das sind Worte, die die Bewohner dieses Landes nicht sprechen!" Da befragte ihn Muhammad ﷺ über sein Land und seine Religion, und als er erfuhr, dass er ein Christ aus Ninive war, sagte er zu ihm: "Bist du aus der Stadt des frommen Mannes Jonas, Sohn des Matthäus?" Da fragte ihn Addas: "Was weißt du von Jonas, Sohn des Matthäus?" Muhammad ﷺ sagte: "Er ist mein Bruder; er war Prophet, und ich bin Prophet." Da beugte Addas sich vor Muhammad ﷺ nieder und küsste sein Haupt, seine Hände und seine Füße. Die beiden Söhne Rabias wunderten sich über das, was sie sahen, wenngleich sie das nicht von ihrem Glauben abbrachte und nicht hinderte, zu Addas zu sagen, als er zu ihnen zurückkehrte: "O Addas, dieser Mann soll dich ja nicht von deiner Religion abbringen, denn sie ist besser als seine."

Was Muhammad ﷺ an Schaden traf, schwächte wohl den Groll der Thaqif ab, änderte jedoch nichts an der Hartnäckigkeit in ihrer Abneigung, ihm zu folgen. Die Quraish erfuhren davon und verstärkten ihre Nachstellungen, was ihn jedoch nicht vom Ruf zur Religion Allahs ﷻ abbrachte.

Muhammad ﷺ richtet sich an die Stämme

Zu den Wallfahrtszeiten begann Muhammad ﷺ sich an die Stämme der Araber zu richten, sie zur Wahrheit zu rufen, ihnen kundzutun,

dass er ein entsandter Prophet war, und sie aufzufordern, ihm Glauben zu schenken. Sein Onkel Abdul Uzza Ibn Abdul Muttalib Abu Lahab, der ihn nicht lassen wollte, folgte ihm, wohin er auch ging. Er hetzte die Menschen auf, ihm nicht zuzuhören. Muhammad ﷺ begnügte sich nicht damit, sich während der Pilgerzeiten den Stämmen der Araber in Mekka zuzuwenden; er begab sich auch zu den Lagern der Stämme Kinda, Kalb, Banū Hanifa und Banū Amir Ibn Sasaa. Doch keiner von ihnen hörte auf ihn. Sie wiesen ihn allesamt auf unschöne Weise zurück, ja, die Banū Hanifa gar auf unverschämte Weise.

Zurückweisung seines Rufes durch die Stämme

Was die Banū Amir betraf, so hofften sie, wenn er durch sie siegen würde, auf dieÜbernahme der Herrschaft. Als Muhammad ﷺ ihnen aber sagte: "Die Herrschaft ist bei Allah, ER errichtet sie, wo immer ER auch will", wandten sie sich von ihm ab und wiesen ihn zurück, wie es andere getan hatten.

Beharrten diese Stämme aus denselben Gründen auf Widerstand gegen Muhammad ﷺ wie die Quraish? Wir haben bei den Banū Amir bereits gesehen, wie sie auf die Herrschaft hofften, sollten sie mit ihm siegen. Die Thaqif dagegen hatten eine andere Ansicht. At-Tā'if war nicht nur ein wegen seines angenehmen Klimas und der Süße seiner Trauben beliebter Sommeraufenthalt der Mekkaner, sondern auch eine Anbetungsstätte Al-Llats, der dort ein Götzenbild errichtet war, das angebetet und zu dem gepilgert wurde. Würden die Thaqif nun Muhammad ﷺ folgen, verlöre Al-Llat ihre Stellung. Zwischen ihnen und den Quraish würde Feindjaft aufkommen, was ohne Zweifel zur Sommerzeit wirtschaftliche Auswirkungen hätte. So hatte jeder Stamm einen eigenen ökonomischen Vorwand, der

stärkere Auswirkung auf ihre Ablehnung des Islam hatte als ihre Verbundenheit mit ihrer und ihrer Väter Religion und der Anbetung ihrer Götzen.

Muhammad ﷺ verlobt sich mit Â'isha

Durch die Hartnäckigkeit dieser Stämme nahm Muhammads ﷺ Isolation zu, und der Eifer der Quraish, seinen Gefährten zu schaden, ließ seinen Schmerz und seine Sorge anwachsen. Die Zeit der Trauer über Khadīdjas Tod war verstrichen, und er dachte daran, wieder zu heiraten, um vielleicht in seiner Gattin wie zuvor bei Khadīdja Trost zu finden.

Er dachte indes daran, die Bande zwischen ihm und den frühen Muslimen zu festigen, und bat deshalb Abu Bakr um die Hand dessen Tochter Ā'isha. Da sie noch ein Kind im siebten Lebensjahr war, schloss er den Ehevertrag mit ihr und vollzog die Ehe mit ihr erst nach zwei Jahren, als sie neun wurde.

Die Heirat mit Sauda

In der Zwischenzeit heiratete er Sauda, die Witwe einer der Muslime, die nach Abessinien ausgewandert, nach Mekka zurückgekehrt und dort gestorben waren. Ich denke, der Leser bemerkt in etwa, welche Bedeutung diese beiden Verbindungen haben, was später bei Eheverbindungen und Verschwägerungen Muhammads ﷺ deutlicher werden wird.

Al-Isra (621n. Chr.)

In diese Zeit fallen AI Isra und AI Miradj.[83]

Muhammad befand sich in der Nacht von Al-Isra im Hause seiner Base Hind, der Tochter von Abu Tālib, deren Beiname Umm Hani war. Hind sagte: "Der Gesandte Allahs übernachtete in dieser Nacht bei mir in meinem Haus und betete das Nachtgebet, dann schliefen er und wir. Kurz vor der Morgendämmerung weckte uns Allahs Gesandter. Nachdem er mit uns das Morgengebet gebetet hatte, sagte er: "O Umm Hani, ich betete mit euch das Nachtgebet, wie du sahst, an diesem Ort, dann ging ich zum Baitul Makdis[84] und betete darin; dann habe ich soeben mit euch das Morgengebet gebetet, wie ihr seht." Ich sagte zu ihm: "O Prophet Allahs, erzähle den Menschen nichts davon, damit sie dich danach nicht der Lüge bezichtigen und dir schaden." Er sagte: "Bei Allah, ich werde es ihnen erzählen." "

Geschah Al-Isra mit dem Geist oder mit dem Körper?

Jene, die sagen, Al-Isra und Al-Miradj hätten mit dem Geist Muhammads ﷺ stattgefunden, stützen sich auf diesen Bericht von Umm Hani und auf das, was Ā'isha sagte: "Der Körper des Gesandten Allahs ﷺ wurde nicht vermisst, vielmehr ließ Allah ihn mit seinem Geist reisen." Muawija Ibn Abu Sufjan sagte, als er über Al-Isra des Gesandten befragt wurde: "Es war eine wahre Vision von Allah." Sie führen für all das die Worte des Erhabenen an: "Und WIR

[83] Al Isra ist die nächtliche Reise Muhammads ﷺ nach Jerusalem. Al Miradsch der Aufstieg von dort zum siebenten Himmel.
[84] die heilige Moschee in Jerusalem.

haben das Gesicht, das WIR dich sehen ließen, nur zu einer Versuchung für die Menschen gemacht"[85]

Nach Ansicht anderer fand Al-Isra von Mekka zum Baitul Makdis mit dem Körper statt, wobei sie dazu auf das verweisen, was Muhammad ﷺ erwähnte, während seiner Reise in der Wüste gesehen zu haben – wovon noch berichtet wird –. Dagegen wäre Al-Miradj zum Himmel mit dem Geist gewesen. Wieder andere behaupten, Al-Isra und Al-Miradj hätten sich beide mit dem Körper ereignet. Die Erörterungen der Gelehrten über diese Meinungsverschiedenheit sind so zahlreich, dass darüber Tausende von Seiten geschrieben wurden. Wir haben zum Verständnis von Al-Isra eine Ansicht, die wir darlegen werden, ohne zu wissen, ob diese Ansicht schon jemand vor uns hatte oder nicht. Bevor wir diese jedoch darlegen, ja, um sie überhaupt darlegen zu können, ist es erforderlich, dass wir die Geschichte von Al-Isra und Al-Miradj so wiedergeben, wie sie in den biographischen Büchern dargestellt wird.

Die Darstellung von Al-Isra in den biographischen Büchern

Der Orientalist Dermenghem stellt diese Geschichte als Auszug aus verschiedenen Biographie-Büchern in wunderschöner Ausdrucksweise zusammen, derenÜbersetzung wie folgt lautet:

"Inmitten einer feierlichen, ruhigen Nacht, als sogar die Nachtvögel und die umherstreifenden Tiere still waren, als die Flüsse aufgehört hatten zu murmeln und kein Windhauch spielte, wurde Muhammad ﷺ von einer Stimme geweckt, die rief: "Schläfer, wach auf!" Und vor ihm stand der Engel Gabriel mit strahlender Stirn, einem Gesicht so

[85] Sura 17; Āya 60.

weiß wie Schnee, blondem, wallendem Haar und in Gewändern mit Perlen bestickt und in Gold eingefasst. Zahlreiche Flügel jeder Farbe standen bebend von seinem Körper ab.

Er führte eine fantastische Stute, Burak ("Blitz"), mit einem menschlichen Kopf und zwei Adlerschwingen; sie näherte sich Muhammad ﷺ, gestattete ihm, aufzusteigen, und war auf und davon wie ein Pfeil über die Berge Mekkas und die Sandflächen der Wüste in Richtung Norden... Der Engel begleitete sie auf diesem erstaunlichen Flug. Auf dem Gipfel des Berges Sinai, wo Gott zu Moses gesprochen hatte, ließ Gabriel Muhammad ﷺ zum Gebet anhalten und wiederum in Bethlehem, wo Jesus geboren war, bevor sie ihren Weg in der Luft fortsetzten. Seltsame Stimmen versuchten, den Propheten zurückzuhalten, der so in seine Sendung vertieft war, dass er fühlte, allein Allah ﷻ habe das Recht, seine Stute anzuhalten. Als sie Jerusalem erreichten, band Muhammad ﷺ Burak fest und betete auf den Ruinen des Tempels von Salomo mit Abraham, Moses und Jesus. Als er eine endlose Leiter am Fels Jakobs erscheinen sah, wurde der Prophet in die Lage versetzt, rasch in die Himmel aufzusteigen.

Der erste Himmel war aus reinem Silber, und die Sterne hingen von seinem Gewölbe an goldenen Ketten; in einem jeden lag ein Engel auf Wache, um die Dämonen davon abzuhalten, in die heiligen Wohngemächer aufzusteigen, und die Geistwesen davon, taktlos himmlischen Geheimnissen zu lauschen. Dort grüßte Muhammad ﷺ Adam. Und in den sechs anderen Himmeln traf der Prophet Noah, Aaron, Moses, Abraham, David, Salomo, Idris (Enoch), Jahja (Johannes der Täufer) und Jesus (a.s. über alle). Er sah den Engel des Todes, Izrail, so riesig, dass seine Augen 70.000 Tage Fußmarsches auseinander lagen. Er befehligte 100.000 Bataillone und verbrachte seine Zeit damit, in ein unermesslich

großes Buch die Namen derer, die starben oder geboren wurden, einzuschreiben. Er sah den Engel der Tränen, der wegen der Sünden der Welt weinte; den Engel der Rache mit ehernem Gesicht, mit Warzen bedeckt, der den Elementen des Feuers präsidiert und auf einem Thron von Flammen sitzt; und einen anderen gewaltigen Engel halb aus Schnee und halb aus Feuer, umgeben von einem himmlischen Chor, der unablässig rief: "O Allah, DU hast Schnee und Feuer und all DEINE Diener im Gehorsam gegenüber DEINEN Gesetzen vereint." Im siebenten Himmel, wo die Seelen der Gerechten wohnten, war ein Engel größer als die ganze Welt, mit 70.000 Köpfen ;jeder Kopf hatte 70.000 Münder, jeder Mund hatten 70.000 Zungen und jede Zunge sprach in 70.000 verschiedenen Mundarten, endlos das Lob des Allerhöchsten singend.

Während er diese außergewöhnlichen Wesen betrachtete, wurde Muhammad ﷺ zu den Wipfeln des Lotusbaumes des Himmels getragen, der zur Rechten von Allahs ﷻ unsichtbarem Thron blüht und unzählige, engelhafte Geistwesen beschattet. Dann, nachdem er in einem einzigen Augenblick die weitesten Meere, Gegenden des Zwielichts und der tiefsten Dunkelheit überquert hatte, durchquerte er Millionen von Wolken aus Hyazinthen, aus Gaze, aus Schatten, aus Feuer, aus Luft, aus Wasser, aus Leere, jede von der anderen 500 Jahre Fußmarsches entfernt; dannkam er an noch mehr Wolken vorbei aus Schönheit, Vollkommenheit, Überlegenheit, Unermesslichkeit und Einheit, hinter denen 70.000 Engelschöre waren, niedergebeugt und bewegungslos in völliger Stille. Die Erde begann sich zu heben, und er fühlte sich in das Licht seines Herrn gebracht, wo er erstarrt war und gelähmt. Von hier aus erschienen Himmel und Erde zusammen, als seien sie ganz klein für ihn, als seien sie zu einem Nichts zerschmolzen und zur Größe eines Senfsamenkornes in der Mitte eines Feldes zusammengeschrumpft. Folgendermaßen bezeugt Muhammad ﷺ, vor dem Thron des Herrn

der Welt gewesen zu sein: Er befand sich in der Gegenwart des Thrones in einer "Entfernung von zwei Bogenlängen oder noch näher" (Qur'ān, Sure 53), Gott mit den Augen seiner Seele wahrnehmend und Dinge sehend, die die Zunge nicht beschreiben kann, die alles menschliche Verständnis überschreitend. Der Allmächtige legte eine Hand auf Muhammads ﷺ Brust und die andere auf seine Schulter – bis ins Mark seiner Knochen spürte er eine eisige Kälte, gefolgt von einem unbeschreiblichen Gefühl der Ruhe und verzückten Auflösung.

Nach einer Unterhaltung, deren Unaussprechlichkeit man durch äußerst genaue Überlieferung nicht gerecht wird, erhielt der Prophet von Allah ﷾ den Befehl, dass alle Gläubigen fünfzig Gebete täglich sagen müssten. Als er vom Himmel herabkam, traf Muhammad ﷺ Moses (a.s.), der mit ihm über diese Angelegenheit sprach: "Wie kannst du hoffen, deine Anhänger fünfzig Gebete täglich sagen zu lassen? Ich hatte mit der Menschheit vor dir Erfahrung. Ich versuchte mit den Kindern Israels alles, was möglich war. Hör auf mein Wort, kehre zurück zu unserem Herrn und bitte um eine Verringerung."

Muhammad ﷺ kehrte zurück, und die Zahl der Gebete wurde auf vierzig verringert. Moses dachte, dass dies immer noch zu viel sei, und ließ seinen Nachfolger einige Male zu Allah ﷾ zurückkehren. Am Ende forderte Allah ﷾ nicht mehr als fünf Gebete.

Gabriel führte den Propheten (s.a.s. uber beide) dann zum Paradies, wo die Gläubigen sich nach ihrer Wiedererweckung erfreuen – einem ungeheuer großen Garten mit silbernem Boden, Kies aus Perlen, Bergen aus Amber, gefüllt mit goldenen Palästen und kostbaren Schließlich, nachdem er auf der leuchtenden Leiter zur Erde zurückgekehrt war, band Muhammad ﷺ Burak los, stieg in den Sattel und ritt auf der geflügelten Stute nach Jerusalem.

Ibn Hischams Bericht über Al-Isra

Dies war die Überlieferung des Orientalisten Dermenghem über die Geschichte von Al-Isra und Al-Miradj: Verstreut in vielen Biographien stößt man auf diese Erzählung, wenngleich man in allen Unterschiede findet, indem manche Aspekte hinzugefügt oder weggelassen wurden. So zum Beispiel der Bericht Ibn Hischams, dass der Prophet ﷺ, nachdem er Adam im ersten Himmel getroffen hatte, sagte:

Dann erblickte ich Männer mit Lippen wie denen von Kamelen. In ihren Händen hatten sie faustgroße glühende Steine, die sie sich in den Mund warfen und die aus ihrem Gesäß wieder herauskamen. "Wer sind sie, o Gabriel?" fragte ich. Er antwortete: "Dies sind jene, die den Besitz der Waisen ohne Recht aufgezehrt haben."

Sodann erblickte ich Männer in einer Art der Familie des Pharao mit Bäuchen, wieich sie noch nie gesehen habe. Über sie zogen Wesen hin wie vor Durst schmachtende Kamele, wenn sie dem Feuer ausgesetzt werden. Sie traten auf die Männer, ohne dass sich diese von ihrer Stelle hätten bewegen können. Ich fragte: "Wer sind diese Männer, o Gabriel?" Er erwiderte: "Dies sind jene, die sich vom Wucher genährt haben!"

Und dann sah ich Männer, vor denen neben fettem, gutem Fleisch auch mageres, stinkendes lag. Sie aßen nur von dem mageren, stinkenden und ließen das fette, gute liegen. "Wer sind diese, o Gabriel?" fragte ich. Er erklärte: "Das sind jene Männer, die sich nicht die Frauen nahmen, die Allah ihnen erlaubte, sondern zu jenen gingen, die Allah ihnen verbot."

Dann erblickte ich Frauen, die an ihren Brüsten aufgehängt waren, und ich fragte: "Wer sind diese, o Gabriel?" "Dies sind jene Frauen," antwortete er, "die ihren Männern Kinder unterstellten, die diese

nicht gezeugt hatten." Schließlich betrat er mit mir das Paradies. Dort erblickte ich ein Mädchen mit dunkelroten Lippen, und da es mir gefiel, fragte ich es: "Wem gehörtest du?" "Dem Zaid Ibn Haritha", erwiderte es mir. Der Gesandte Allahs ﷺ verkündete diese frohe Botschaft dem Zaid Ibn Haritha."

Weitere, vom Bericht des Ibn Hischam abweichende Überlieferungen, findet man in anderen Biographien und in den Büchern der Qur'ān-Erläuterung. Es steht dem Historiker zu, Genauigkeit und Zuverlässigkeit all dessen zu hinterfragen, sowie wasdavon mit einwandfreier Überlieferungskette auf den Propheten zurückgeführt werden kann und was der Vorstellungskraft der Sufis und anderer entsprang. Es ist hier nicht der Ort zur Beurteilung oder Erforschung der Aussagen über Al-Miradj und Al-Isra, ob sie beide mit dem Körper stattfanden, oder ob Al-Miradj sich mit dem Geist und die Al-Isra mit dem Körper ereignete, oder ob beide nur mit dem Geist stattfanden. Doch gibt es keinen Zweifel darüber, dass jede dieser Ansichten Rückhalt bei den Gelehrten hat und dass es kein Vergehen ist, wenn jemand ausschließlich eine dieser Ansichten vertritt. Wer die Ansicht vertreten möchte, Al-Isra und Al-Miradj hätten mit dem Geist stattgefunden, dem dient als Stütze das Vorausgeschickte und das, was im Qur'ān und in den Worten des Gesandten wiederkehrt:

"Ich bin indes nur ein Mensch wie ihr. Mir wurde geoffenbart, dass euer Gott ein einziger Gott ist"[86] , und dass das Buch Allahs ﷻ allein das Wunder Muhammads ﷺ ist, und "Allah vergibt gewiss nicht, dass IHM etwas beigesellt wird und vergibt abgesehen davon, wem ER will."[87]

[86] Sura 18; Āya 110.
[87] Sura 4; Āya 48.

Es steht dem Vertreter dieser Ansicht noch mehr als anderen die Frage nach der Bedeutung von Al-Isra und Al-Miradj zu. Wir wollen nun unsere Ansicht darstellen, ohne zu wissen, ob dies schon jemand vor uns tat.

Al-Isra und die Einheit des Seins

Al-Isra und Al-Miradj haben in Muhammads ﷺ geistigem Leben eine überausgroße Bedeutung. Eine Bedeutung, die größer ist, als die zitierten Überlieferer sie beschreiben und die einiges davon mit der fruchtbaren Vorstellungskraft der Philosophen sehr vermischt. Dieser starke Geist Muhammads ﷺ vereinte in sich zur Stunde von Al-Isra und Al-Miradj die Einheit dieses Seins in äußerster Vollkommenheit. Weder Zeit noch Raum noch irgendeine andere Art von Schleier, der aufgrund unserer verhältnismäßig beschränkten Wahrnehmungs- und Verstandeskraft unser Urteil beeinflusst, stand zu jener Stunde vor Muhammads ﷺ Intellekt und Geist. In dieser Stunde fielen sämtliche Schranken vor Muhammads ﷺ Einblick, und er vereinte das gesamte Sein in seinem Geist. Er umfasste es von seinem Anbeginn bis zur Ewigkeit. Es stellte sich ihm in seiner Einheit dar als Entwicklung hin zur Vollkommenheit hinsichtlich des Guten, derÜberlegenheit, der Schönheit und der Wahrheit, die durch die Gnade und Vergebung von Allah ﷾ das Schlechte, das Minderwertige, das Hässliche und die Falschheit bekämpfen und überwinden.

Nur eine übermenschliche Kraft ist zu dieser Erhabenheit imstande. Wenn also die Anhänger Muhammads ﷺ später nicht in der Lage sind, dieselbe Größe des Denkens zu erreichen und die Einheit des Seins in seiner Vollkommenheit zu erfassen wie er und ihm in seinen Anstrengungen zu folgen, diese Vollkommenheit zu

erreichen, so nimmt dies weder Wunder noch liegt darin ein Mangel. Unter den Ausgezeichneten und Begabten der Menschen bestehen Abstufungen. Wenn wir die Wahrheit erlangen wollen, stoßen wir ständig auf diese unüberwindbaren Grenzen. Wenn es trotz der Verschiedenheit ein Beispiel gibt, so wollen wir im Zusammenhang mit dem, was wir gerade erörtern, die Geschichte jener Blinden erwähnen, die wissen wollen, was ein Elefant ist. Einer von ihnen sagte: Es ist wie ein langes Seil, da er den Schwanz des Elefanten berührte. Der Zweite sagte: Es ist dick wie ein Baum, da er seinen Fuß berührte. Der Dritte sagte: Es ist spitz wie eine Lanze, da er seinen Stoßzahn berührte. Der Vierte sagte:

Es ist rund und bewegt sich schnell und viel, da er seinen Rüssel berührte. Vergleicht man diese Eindrücke mit dem tatsächlichen Aussehen des Elefanten, so sei uns der Vergleich mit dem Bewusstsein Muhammads ﷺ vom Wesen der Einheit des Seins und seiner Darstellung in Al-Isra und Al-Miradj erlaubt, wo er mit der Zeit von ihrem Anfang vor Adam bis zu ihrem Ende am Tag der Auferstehung in Berührung kam. Wo die Begrenztheit des Raumes schwand, als er beim höchsten Lotusbaum mit dem Blick der Einsicht auf dieses Sein blickte, das sich als ein Nebel vor ihm auftat.

Demgegenüber ist das Verständnis der Weisheit von Al-Isra und Al-Miradj bei vielen beeinträchtigt, indem sie sich bei Einzelheiten aufhalten, die in Bezug auf die Einheit des Seins und seiner Belebtheit nur die Partikelchen des Körpers sind und sogar das Verstehen verhindern: Welch großer Unterschied besteht doch zwischen diesen Partikelchen im Leben dieses Körpers und dem Schlag seines Herzens, der Ausstrahlung seines Geistes und dem Leuchten seines Verstandes und seiner Erfüllung mit Leben, das keine Grenzen kennt, da es aus dem Sein heraus mit dem ganzen Sein verbunden ist.

Al-Isra mit dem Geist ist in ihrer Bedeutung nicht geringer an Erhabenheit und Herrlichkeit als die Al-Isra und Al-Miradj mit Geist und Körper. Sie ist eine intensive Verbildlichung der geistigen Einheit vom Anfang des Seins bis zur Ewigkeit. Dieser Umweg über den Berg Sinai, wo Allah ﷻ mit Mose sprach, und Bethlehem, wo Jesus geboren wurde, und diese geistige Versammlung, in der Muhammad ﷺ, Jesus, Moses und Abraham (a.s. über alle) im Gebet vereinigt wurden, sind ein starker Ausdruck der Einheit des religiösen Lebens als Stütze der Einheit des Seins, während es sich beständig auf die Vollkommenheit zu bewegt.

Al-Isra und die moderne Wissenschaft

Die Wissenschaft unserer heutigen Zeit bekennt sich zu dieser Nachtfahrt und dem Aufstieg mit dem Geist. Denn wo sich ursprüngliche Kräfte treffen, verbreitet sich das Licht der Wahrheit, den Naturkräften gleich, die in bestimmter Form Marconi[88] gehorchten und mittels der Kraft der Wellen des Äthers die Stadt Sidney in Australien erleuchteten, als er von seinem Schiff aus, das bei Venedig vor Anker lag, einen besonderen elektrischen Strom einsetzte. In dieser unserer Zeit bestätigt die Wissenschaft die Theorien vom Gedankenlesen und was sie in sich schließen, sowie sie die Übertragung des Schalls durch den Äther mittels des Radios bestätigt.Ebenso die Übertragung von Bild und Schrift, was in Vergangenheit manche Wissenschaftszweige als Utopie betrachteten. Die verborgenen Kräfte des Seins werden für unsere Wissenschaft jeden Tag aufs neue entdeckt.

---

[88] Gughelmo Marconi (1874-1937) war ein italienischer Erfinder, der 1909 den Nobelpreis erhielt. Er gilt als Begründer des drahtlosen Nachrichtenverkehrs.

Wenn also ein Geist an Kraft und Macht erreicht, was die Seele Muhammads ﷺ erreichte, und ihn Allah ﷻ eines Nachts vom Masdjid Al-Haram in Mekka zum Masdjid Al-Aksa in Jerusalem reisen ließ, deren Umgebung ER heiligte, um ihm etwas von SEINEN Zeichen zu zeigen, so wird dies von der Wissenschaft zugestanden. Die Weisheit darin liegt in jenen erhabenen Vorstellungen voller Schönheit und Herrlichkeit, die Muhammad ﷺ die Einheit des Geistes und die Einheit des Seins als klares Bild erkennen ließen. Der Mensch kann zu diesem Verständnis gelangen, wenn er sich über die Täuschungen des Vergänglichen im Leben zu erheben versucht. Wenn er versucht, mit dem innersten Wesen der höchsten Wahrheit in Verbindung zu treten, um von ihr seine Bedeutung und die Bedeutung der ganzen Welt zu erfahren.

Zweifel der Quraish und Glaubensabfall einiger Muslime

Die Araber unter den Mekkanern vermochten diese Bedeutungen nicht zu verstehen. Deshalb verweilten sie, kaum dass Muhammad ﷺ ihnen von seiner Nachtreise erzählt hatte, bei der stofflichen Form dieser Nachtreise und ihrer Möglichkeit oder Unmöglichkeit. Sodann überkam selbst jene, die Muhammad ﷺ folgten und ihm glaubten, Zweifel an dem, was er sagte. Viele sagten: "Das ist bei Allah eine klare Sache. Bei Allah, ein Kamel ist auf dem Hinweg ohne Unterbrechung einen Monat von Mekka nach Asch Scham unterwegs und braucht einen Monat für den Rückweg. Legt Muhammad ﷺ diese Entfernung in einer einzigen Nacht zurück!?" Viele, die Muslime geworden waren, fielen vom Glauben ab.

Diejenigen, denen in der Sache Zweifel kamen, gingen zu Abu Bakr und trugen ihm Muhammads (s.a.s.) Geschichte vor. Da sagte Abu Bakr: "Ihr erzählt gewiss Lügen über ihn!" Sie erwiderten:

"Keineswegs, er selbst erzählt ja den Menschen in der Moschee davon." Abu Bakr sagte: "Bei Allah, wenn er es wirklich gesagt hat, dann stimmt es auch. Er berichtete mir, das Wort von Allah komme zu ihm vom Himmel zur Erde in einer Stunde der Nacht oder des Tages, und ich glaube ihm; und das ist weitgehender als das, worüber ihr euch wundert."

Abu Bakr kam zum Propheten und hörte zu, wie er die Heilige Moschee in Jerusalem beschrieb, in der Abu Bakr bereits gewesen war. Als der Prophet nun die Beschreibung der Moschee vollendet hatte, sagte Abu Bakr zu ihm: "Du hast wahr gesprochen, o Gesandter Allahs." Von diesem Tag an nannte Muhammad ﷺ Abu Bakr "As Siddik."[89]

Die Behauptung von Al-Isra mit dem Körper

Jene, die sagen, Al-Isra geschah mit dem Körper, verweisen zur Begründung ihrer Meinung darauf, dass die Quraish und die Gläubigen, als sie davon erfuhren, Muhammad ﷺ nach einem Zeichen dafür gefragt hätten, denn sie hätten desgleichen noch nie gehört. Da hätte er ihnen eine Karawane beschrieben, die er unterwegs getroffen und zu einem ihrer Tiere geführt hätte, das sich verirrt hätte. Bei einer anderen Karawane habe er aus einem Gefäß getrunken, das er danach verschlossen habe. Also fragten die Quraish bei den Karawanen nach, und diese beiden Karawanen bestätigten, was Muhammad ﷺ über sie berichtet hatte. Jene, die nun behaupten, Al-Isra habe mit dem Geist stattgefunden, sehen darin nichts Verwunderliches, nachdem ja die Wissenschaft unserer heutigen Zeit die Möglichkeit kennt, mittels Hypnose von Dingen,

[89] "As Siddik" wird derjenige genannt, der daran glaubt, dass das Wahre wirklich wahr ist

die weitab stattfanden, zu berichten. Wie also sollte dies dann nicht einem Geist möglich sein, der die Einheit des geistigen Lebens im gesamten Kosmos vereinigt?! Der durch die Kraft, mit der Allah ﷻ ihn ausgestattet hat, mit dem Geheimnis des Lebens vom Anfang des Seins bis in Ewigkeit in Verbindung treten kann!

Die zwei Abkommen von Al-Akaba

Die Schwächung der Muslime nach Al-Isra

Die Quraish und viele derer, die Muslime geworden waren, verstanden die von uns dargelegte Bedeutung von Al-Isra nicht. Deswegen wandten sich einige der Anhänger Muhammads ﷺ von ihm ab, nachdem sie ihm lange Zeit gefolgt waren. Infolgedessen verstärkte sich die schlechte Behandlung Muhammads ﷺ und der Muslime durch die Quraish so sehr, dass jene es nicht mehr ertragen konnten. Muhammad ﷺ blieb keine Hoffnung mehr auf Hilfe von den Stämmen, nachdem Thaqif ihn aus At-Tā'if mit negativer Antwort abgewiesen und ihn auch die Stämme Kinda, Kalb, Banū Amirund Banū Hanifa zurückgewiesen hatten.

Muhammad ﷺ spürte danach vollends die Hoffnungslosigkeit, auch nur einen der Quraish zur Wahrheit zu leiten.

Die Stämme, die in der Nachbarschaft Mekkas lebten und dorthin aus verschiedenen Gegenden Arabiens zur Wallfahrt kamen, sahen, in welche Isolation Muhammad ﷺ geraten war und mit welcher Feindjaft die Quraish ihn umgaben, indem sie jeden, der ihm half, zu ihrem Feind erklärten; dies bestärkte sie noch mehr, ihn zu meiden.

Trotz der Stärkung Muhammads ﷺ durch Hamza und Umar und trotz seiner Gewissheit, dass die Quraish ihm nicht mehr Schaden zufügen würden als zuvor, da er unter dem Schutz der Banū Hāshim und Banū Abdul Muttalib stand, erkannte er, dass die Botschaft

seines Herrn auf den Kreis derer, die ihm bis zu diesem Tag gefolgt waren, begrenzt bleiben würde. Aufgrund ihrer geringen Zahl und ihrer Schwäche waren sie nahe daran, vernichtet oder von ihrer Religion abgebracht zu werden, sollten zu ihnen nicht Hilfe und Sieg von Allah ﷻ kommen. Die Tage wurden Muhammad ﷺ lang, und seine Isolation bei seinem Volk und die Gehässigkeit der Quraish gegen ihn nahmen zu.

Muhammads ﷺ Standhaftigkeit

Schwächte ihn diese Isolation oder ließ sie ihn den Mut verlieren? Keineswegs! Vielmehr stärkte sie seinen Glauben an die Wahrheit, die er von seinem Herrn erhalten hatte. Er stand über solchen Gedanken, die die Kraft gewöhnlicher Menschen beeinträchtigten, aber untadlige Menschen nur an Erhabenheit und Glaube zunehmen lassen. So schwer seine Isolation auch war, Muhammad und seine Gefährten vertrauten weiter auf die Hilfe Allahs ﷻ für ihn und die Erhöhung SEINER Religion über alle Religionen. Die Stürme des Hasses ließen ihn nicht wanken. Er verbrachte im Gegenteil ein Jahr in Mekka, ohne sich darüber Sorgen zu machen, dass sein Geld und das Khadīdjas schwinden würden. Die Begrenztheit seiner Mittel schwächte ihn nicht. Er richtete seinen Geist ausschließlich auf den Sieg, den Allah ﷻ ihm schenken würde – daran hatte er keinen Zweifel. Wenn die Wallfahrtszeit kam, und sich Menschen von der ganzen Halbinsel in Mekka versammelten trat er vor die Stämme und rief sie zu der Wahrheit auf, die er brachte, ohne sich darum zu kümmern, dass diese Stämme Abneigung gegen seinen Aufruf und gegen ihn zeigen bzw. ihn auf unschöne Weise abweisen würden. Die Unbelehrbaren der Quraish fingen mit ihm Streit an, als er den Menschen die Botschaft seines Herrn verkündete, und sie beleidigten

ihn in bösartiger Weise; doch ihre Schlechtigkeiten änderten an seiner Gelassenheit und Gewissheit im Hinblick auf die Zukunft nichts. Allah ﷻ, der Herr der Herrlichkeit, hatte ihn mit der Wahrheit entsandt, also würde ER ohne Zweifel dieser Wahrheit zum Sieg verhelfen und ihm beistehen. ER hatte ihm bereits geoffenbart, er solle mit den Menschen über das diskutieren, was das beste ist, "und da ist der, zwischen dem und dir Feindjaft war, als sei er ein vertrauter Freund." [90]Er solle auf freundliche Weise mit ihnen reden, auf dass sie gedenken oder gottesfürchtig würden. So wollte er ihre Angriffe geduldig hinnehmen, denn Allah ﷻ ist mit den Geduldigen.

Erste Anzeichen des Erfolgs in Yathrib

Muhammad ﷺ musste nur einige wenige Jahre warten, bis sich am Horizont die ersten Anzeichen des Erfolgs zeigten, dessen Vorboten von Yathrib her kamen. Muhammads ﷺ Verbindung zu Yathrib war keine Handels-, sondern eine Verwandtschaftsbeziehung. Außerdem gab es dort ein Grab, das seine Mutter vor ihrem Tod jedes Jahr einmal-besucht hatte. Seine Verwandten in Yathrib waren die Banū An Naddjar, Onkel seines Großvaters Abdul Muttalib. Bei dem genannten Grab handelte es sich um das Grab seines Vaters Abdullah Ibn Abdul Muttalib. Zu diesem Grab zog Amina, die treue Gattin, und zog Abdul Muttalib, der Vater, der seinen Sohn in der Blüte seiner Jugend verloren hatte.

Muhammad ﷺ hatte seine Mutter in seinem sechsten Lebensjahr bereits nach Yathrib begleitet und mit ihr das Grab seines Vaters besucht. Doch Amina erkrankte auf der Rückreise und starb und

---

[90] Sura 41; Āya 34.

wurde in Al-Abwa auf halbem Weg zwischen Yathrib und Mekka begraben. Es war somit kein Wunder, dass die ersten Anzeichen des Erfolges für Muhammad ﷺ aus einer Stadt kamen, mit der er diese Verbindung hatte und in deren Richtung er sich zu wenden pflegte, wenn er betete, indem er die Al-Aksa-Moschee in Jerusalem, den Ort seiner Vorgänger Moses und Jesus, zu seiner Gebetsrichtung machte. Und es war kein Wunder, dass die göttliche Vorsehung für Yathrib dieses Geschick vorbereitete, auf dass die Hilfe für Muhammad ﷺ und der Sieg und die Ausbreitung des Islam dort ihre Vollendung finden sollten.

Al-Aus, Al-Khazradj und die Juden

Die göttliche Vorsehung bereitete für Yathrib dieses Geschick, das sie keiner anderen Stadt je bereitete. Die Stämme Al-Aus und Al-Khazradj – beide Götzenanbeter in Yathrib – lebten dort in der Nachbarschaft von Yathribs Juden, und ihre Nachbarschaft wurde von Hass und Kampf bestimmt: Die Geschichte überliefert, dass die Christen in Asch Scham zum oströmischen Reich gehörten und die Juden wegen derenÜberzeugung hassten, sie seien es, die den Messias gekreuzigt und misshandelt hätten. Jene Christen überfielen Yathrib, um die dortigen Juden zu töten. Als sie sie nicht besiegen konnten, baten sie Al-Aus und Al-Khazradj um Hilfe, um sie ins Verderben zu locken; daraufhin töteten sie eine nicht geringe Zahl von ihnen. Die Juden büßten ihre bisherige Vormachtsstellung ein, und die Araber von Al-Aus und Al-Khazradj gelangten in eine Position, die nicht mehr die der Dienstleistenden war, auf die sie zuvor beschränkt waren.

Die Araber versuchten ein weiteres Mal, die Juden anzugreifen, um in der an Landwirtschaft und Wasser reichen Stadt an Macht zu

gewinnen. Mit ihrem Plan hatten sie zum Teil auch Erfolg. Nun begriffen die Juden, dass sie von ihnen hintergangen worden waren. Seitdem herrschten gegenseitig Feindjaft und Hass zwischen den Juden und den Al-Aus und Al-Khazradj in Yathrib. Doch wie sollten die Anhänger Mose den Kampf erwidern, wenn Al-Aus und Al-Khazradj bei ihren arabischen Religionsbrüdern Hilfe gegen das Volk der Schrift fänden, was sie selbst in den Untergang stürzen würde. So verfolgten sie in ihrer Politik einen anderen Kurs als den Sieg auf dem Schlachtfeld: Sie griffen auf die Politik des Hinterhalts und der Spaltung zurück, indem sie sich zwischen Al-Aus und Al-Khazradj stellten und Feindjaft und Hass zwischen ihnen hervorriefen. Und damit jede Seite in beständige Bereitschaft zum Mord und Kampf versetzten. Auf diese Weise waren die Juden vor ihrer Feindjaft sicher. Ihr Handel und Reichtum nahmen zu, und sie erlangten zurück, was sie an Herrschaft und an Haus- und Grundbesitz verloren hatten.

Die geistige Auswirkung der Nachbarschaft der Juden

Die Nachbarschaft der Juden zu den Arabern in Yathrib hatte neben diesem Kampf um Herrschaft und Macht eine andere, tiefere Auswirkung auf Al-Aus und Al-Khazradj als auf die übrigen Bewohner der arabischen Halbinsel. Es war die geistige Auswirkung. Die Juden, ein Schriftvolk und zum monotheistischen Glauben rufend, hatten ihre heidnischen Nachbarn dafür getadelt, dass sie Götzen als Mittler zu Allah ﷻ nahmen. Sie hatten sie vor der Entsendung eines Propheten gewarnt, der ihnen ein Ende setzen und für die Juden Partei ergreifen würde. Dies führte aber dennoch aus zwei Gründen nicht zur Judaisierung der Araber:

Erstens begehrten die Juden von Yathrib wegen des Krieges zwischen Christentum und Judentum nichts mehr als den Frieden, der ihnen das Wachstum ihres Handels versprach. Und zweitens hielten sich die Juden für das auserwählte Volk Allahs﷾ und gestanden diesen Rang keinem anderen Volk zu. Deshalb riefen sie nicht zu ihrer Religion auf und wollten nicht zulassen, dass sie sich über die Kinder Israels hinaus erstreckte.

Trotz dieser beiden Gründe bewirkten die Nachbarschafts- und Handelsbeziehungen zwischen den Juden und den Arabern, dass die Al-Aus und Al-Khazradj von Yathrib mehr als die anderen Araber den Gesprächen über geistige und übrige Religionsangelegenheiten zuhörten. Dies gibt einen Hinweis darauf, warum die Araber nicht gleichermaßen auf den geistigen Ruf Muhammads ﷺ antworteten wie die Bewohner Yathribs.

Suwaid Ibn As Samit

Suwaid Ibn As Samit war einer der Vornehmsten von Yathrib, und sein Volk nannte ihn wegen seiner Ausdauer, Dichtkunst, Würde und Abstammung den "Vollkommenen". In diesem Zeitraum, über den wir berichten, kam Suwaid als Pilger nach Mekka. Muhammad ﷺ wandte sich an ihn und lud ihn zu Allah ﷾ und zum Islam ein. Da sagte Suwaid zu ihm: "Vielleicht ist das, was du hast, gleich dem, was ich habe!" Muhammad ﷺ sagte: "Was ist das, was du hast?" Er antwortete: "Die Weisheit Lukmans." Da bat ihn Muhammad ﷺ, sie ihm zu unterbreiten, was er auch tat. Da sagte Muhammad ﷺ: "Wahrlich, diese Rede ist gut, aber das, was ich habe, ist besser. Es ist der Qur'ān, den Allah mir als Rechtleitung und Licht geoffenbart hat." Und er trug ihm den Qur'ān vor und rief ihn zum Islam auf. Was er hörte, gefiel Suwaid, und er sagte: "Das ist gut." Er

ging und dachte darüber nach. Manche sagen, als die Al-Khazradj ihn töteten, sei er tatsächlich als Muslim gestorben.

Suwaid Ibn As Samit ist nicht das einzige Beispiel, das auf die geistige Auswirkung der Nachbarschaft zwischen den Juden und den Arabern in Yathrib hinweist. Zwischen Al-Aus und Al-Khazradj herrschte Feindjaft, die, wie wir wissen, die Juden entfacht hatten, und jeder von ihnen suchte Araberstämme als Bündnispartner, um den anderen zu bekämpfen.

Ijas Ibn Muadh

So geschah es, dass Abu Al-Haisar Anas Ibn Rafi auf der Suche nach einem Bündnis mit den Quraish gegen die Khazradj mit Jugendlichen der Banū Abd Al-Aschal-nach Mekka kam, unter ihnen Ijas Ibn Muadh. Muhammad ﷺ hörte von ihnen, ging und setzte sich zu ihnen, lud sie zum Islam ein und trug ihnen den Qur'ān vor. Ijas Ibn Muadh, der noch ein junger Bursche war, sagte: "O meine Leute! Das ist bei Allah besser als das, weswegen ihr gekommen seid." Die Leute kehrten nach Yathrib zurück, ohne dass außer Ijas jemand von ihnen Muslim geworden war. Denn sie waren zu sehr mit der Bündnissuche beschäftigt, um die Schlacht von Buath vorzubereiten, die sowohl Al-Aus als auch Al-Khazradj unter schweren Beschuss geraten ließ, kurz nachdem Abu Al-Haisar und die, die mit ihm waren, aus Mekka zurückgekehrt waren. Die Worte Muhammads ﷺ hinterließen bei ihnen nach dieser Schlacht jedoch eine Wirkung, die Al-Aus und Al-Khazradj veranlasste, in Muhammad ﷺ einen Propheten, Gesandten, Verbündeten und Führer zu sehen.

Die Schlacht von Buath

Die Schlacht von Buath fand kurz nach der Rückkehr von Abu Al-Haisar und denen, die mit ihm waren, nach Yathrib statt. Al-Aus und Al-Khazradj stritten darin in einem heftigen Kampf, den tief verwurzelte Feindjaft bestimmte; so dass sich sogar jeder Stamm fragte, ob sie im Falle eines Sieges ihre Gefährten schonen oder ausrotten sollten. Abu Usaid Hudair war der Anführer der Reiterabteilungen von Al-Aus, und er war mit äußerst heftigem Hass gegen Al-Khazradj erfüllt. Als der Kampf begann, wandte sich das Geschick gegen Al-Aus, und sie wandten sich fluchtartig nach Nadjd, woraufhin Al-Khazradj sie als Feiglinge hinstellten. AlsHudair ihre Äußerungen hörte, stach er mit der Spitze seines Speeres in seinen Oberschenkel, fiel vom Reittier und schrie: "Wehe mir! Bei Allah, ich rühre mich nicht von dieser Stelle, bis ich getötet werde! Wenn ihr mich im Stich lassen wollt, o ihr von Al-Aus, dann tut es!"

Da nahmen die Al-Aus den Kampf wieder auf, und der Schmerz über das, was sie getroffen hatte, ließ sie furchtlos der Todesgefahr trotzen und Al-Khazradj eine üble Niederlage zufügen. Al-Aus verwüsteten die Häuser und Palmenplantagen der Al-Khazradj, bis Sad Ibn Muadh Al-Aschhali ihnen beistand. Hudair wollte bei den Al-Khazradj Palast um Palast sowie Haus um Haus zerstören und sie töten und vernichten, bis nichts mehr von ihnen übrig bliebe. Wenn ihn nicht Abu Kais Ibn Al-Asiat im Dienste der Aufrechterhaltung ihrer Religion gehindert hätte: "Ihre Nachbarschaft ist besser als die der Füchse."

Die Juden erlangten nach diesem Tag ihre Stellung in Yathrib wieder. Die Sieger von Al-Aus wie die Besiegten Al-Khazradj sahen, was sie Schlechtes angerichtet hatten. Sie dachten über die Folgen

dieser ihrer Lage nach und strebten nach der Ernennung eines Königs über sie. Aufgrund seiner Stellung und seiner vorzüglichen Ansichten wählten sie deshalb Abdullah Ibn Muhammad von den besiegten Al-Khazradj. Jedoch entwickelte sich die Lage schnell anders, als sie wollten, da eine Gruppe der Al-Khazradj zur Wallfahrtszeit nach Mekka zog und Muhammad ﷺ diese traf und sie über ihre Angelegenheiten befragte, wohl wissend, dass sie mit den Juden in Verbindung standen.

Beginn des Islam in Yathrib

Die Juden in Yathrib pflegten ihnen, wenn sie sich mit ihnen zerstritten, zu sagen: "Ein Prophet wird entsandt werden, und seine Zeit ist bereits gekommen. Wir werden ihm folgen, und zusammen mit ihm werden wir euch töten wie früher die Stämme Ad und Iram."

Als also der Prophet zu dieser Gruppe sprach und sie zu Allah ﷻ einlud, schauten sie einander an und sagten: "Bei Allah, er ist der Prophet, mit dem euch die Juden gedroht haben, lasst sie euch also nicht bei ihm zuvorkommen..." Sie nahmen Muhammads ﷺ Einladung an, wurden Muslime und sagten zu ihm: "Wir haben eben erst unser Volk – nämlich Al-Aus und Al-Khazradj – verlassen, und es gibt kein Volk, unter dem mehr Feindjaft und Schlechtigkeit herrscht als unter ihnen. Vielleicht bringt sie Allah durch dich zusammen. Wenn ER sie unter deiner Führung vereint, dann gibt es keinen mächtigeren Mann als dich."

Diese Gruppe kehrte dann nach Medina zurück. Unter ihnen waren zwei von den Banū An Naddjar, den Onkeln Abdul Muttalibs, des Großvaters von Muhammad ﷺ, der ihn seit seiner Geburt in seine Obhut genommen hatte. Sie erzählten ihren Leuten, dass sie

Muslime geworden waren, und da fanden sie erfreute Herzen und Seelen, die sich nach einer Religion sehnten, die sie wie die Juden zu Monotheisten machte, ja besser noch als diese. Es gab kein Haus bei den Al-Aus und Al-Khazradj, in dem nicht der Name Muhammad ﷺ genannt wurde.

Das erste Abkommen von Al-Akaba

Als ein Jahr verstrichen war und die heiligen Monate und die Zeit der Wallfahrt wiederkehrten, kamen zur Pilgerzeit zwölf Männer von den Bewohnern Yathribs und trafen sich mit dem Propheten bei Al-Akaba. Sie schlossen "das erste Abkommen von Al-Akaba": Sie gelobten ihm, dass keiner von ihnen Allah ﷻ etwas beigesellen, nicht stehlen und nicht Ehebruch begehen, seine Kinder nicht töten und nicht mit einer von ihm willentlich ersonnenen Verleumdung daherkommen sowie in dem, was von Allah ﷻ als Recht festgesetzt worden ist, nicht ungehorsam sein werde. Sollte er dies einhalten, so gehörte ihm das Paradies; sollte er davon etwas missachten, so oblag sein Fall Allah ﷻ – wenn ER wollte, würde ER ihn bestrafen, und wenn ER wollte, würde ER vergeben.

Musᶜab Ibn u-ᶜUmair

Muhammad ﷺ schickte Musab Ibn Umair mit ihnen, damit er ihnen den Qur’ān verlese, den Islam lehre und sie im Glauben unterweise. Nach diesem Abkommen verbreitete sich der Islam in Yathrib immer mehr. Musab lebte unter den Muslimen von Al-Aus und Al-Khazradj, lehrte sie ihre Religion und sah erfreut das Anwachsen der Helfer für die Sache Allahs ﷻ und das Wort der Wahrheit. Als die Wiederkehr der heiligen Monate erneut

bevorstand, begab er sich nach Mekka und erzählte Muhammad ﷺ von den Muslimen in Medina und ihrem Einfluss und ihrer Stärke, und dass sie zur Wallfahrtszeit in diesem neuen Jahr in größerer Zahl und festerem Glauben an Allah ﷿ nach Mekka kommen würden. Die Nachrichten Musabs ließen Muhammad ﷺ lange über die Sache nachdenken. Diese seine Anhänger in Yathrib wurden tagtäglich zahlreicher und mächtiger, ohne seitens der Juden und der Götzendienern Nachstellungen ausgesetzt zu sein wie es ihre Glaubensbrüder in Mekka seitens der Quraish waren. Dort in Yathrib gab es zudem mehr Wohlstand als in Mekka sowie Kornfelder und Palm- und Weingärten. Wäre es nicht besser, wenn die mekkanischen Muslime zu ihren dortigen Brüdern auswanderten, um bei ihnen Schutz zu finden und vor der Anfechtung ihrer Religion durch die Quraish sicher zu sein! Muhammad ﷺ gedachte jener Gruppe aus Yathrib, die als erste den Islam angenommen und ihm erzählt hatte, welche Feindjaft zwischen Al-Aus und Al-Khazradj bestand und dass es keinen mächtigeren Mann gäbe als ihn, wenn Allah ﷿ sie durch ihn zusammenbrächte. Wäre es nicht besser, nachdem Allah ﷿ sie bereits durch ihn vereint hatte, dass auch er auswanderte! Er liebte es nicht, die Schlechtigkeiten der Quraish zu erwidern; und er wusste, dass er schwächer war als sie. Und dass die Banū Hāshim und die Banū Al-Muttalib, die ihn zwar vor den Demütigungen gegen ihn schützten, ihm bei einem Angriff nicht helfen noch seine Anhänger vor dem feindseligen Vorgehen der Quraish bewahren würden.

Muhammads ﷺ Gedanke an Auswanderung

Wenn auch der Glaube der stärkste Rückhalt ist, der uns alles andere vergessen und seinetwegen gerne Geld, Bequemlichkeit,

Freiheit und Leben opfern lässt, und wenn auch Peinigungen es mit sich bringen, dass sie den Glauben geradezu stärken, so halten andauernde Nachstellungen und ständige Opfer den Gläubigen doch von genauen Betrachtungen ab. Betrachtungen, die seinen Horizont erweitern und sein Verständnis für die Wahrheit stärken und vertiefen. Muhammad ﷺ hatte diejenigen, die ihm folgten, bereits zuvor angewiesen, ins christliche Abessinien auszuwandern, da es ein Land der Aufrichtigkeit sei und in ihm ein König herrsche, der niemanden ungerecht behandele. Umso naheliegender war es für die Muslime, nach Yathrib auszuwandern, um durch ihre dort lebenden muslimischen Gefährten an Stärke zu gewinnen und sich so gemeinsam gegen siemöglicherweise treffendes Übel zu verteidigen. Um so die Freiheit zur Besinnung auf ihre Religion zu erlangen und diese offen kundzutun, was ihr Ansehen heben und den Erfolg ihres Aufrufs zum Islam gewährleisten würde. Eines Aufrufs, der keinenZwang kennt; dessen Grundlagen vielmehr Zuvorkommenheit, Überzeugung und Diskussionen mit besseren Argumenten sind.

Die Pilger aus Yathrib waren in diesem Jahr – 622 n. Chr. – in der Tat zahlreich. Unter ihnen befanden sich fünfundsiebzig Muslime, dreiundsiebzig Männer und zwei Frauen. Als Muhammad ﷺ von ihrer Ankunft erfuhr, dachte er an ein zweites Abkommen. Das sollte aber nicht bei der Einladung zum Islam in der Art und Weise verbleiben, wie er dreizehn aufeinanderfolgende Jahre stets mit Freundlichkeit und Sanftmut zusammen mit dem Ertragen der verschiedensten Opfer und Schmerzen dazu eingeladen hatte. Es sollte darüber hinausgehen und ein Bündnis sein, durch das diese Muslime Schaden mit Schaden und die Feindjaft mit Feindjaft erwidern könnten.

Muhammad ﷺ nahm heimlich mit ihren Anführern Verbindung auf und erfuhr von ihren guten Vorbereitungen. Da verabredete er mit ihnen, sich mit ihm bei Al-Akaba mitten in der Nacht des zweiten Opfertages zu treffen. Die Muslime aus Yathrib hielten ihre Abmachung vor den Götzendienern, die mit ihnen waren, geheim. Sie warteten, bis ein Drittel von der Nacht ihres Treffens mit dem Propheten vergangen war und verließen ihr Lager, sich heimlich wie Flughühner davonstehlend und sich aus Angst, ihr Geheimnis werde entdeckt, verbergend. Bei Al-Akaba erklommen sie – und die beiden Frauen mit ihnen – den Bergpass, wo sie auf dieAnkunft des Übermittlers der Offenbarung warteten.

Das zweite Abkommen von Al-Akaba

Muhammad ﷺ traf ein und mit ihm sein Onkel Al-Abbas Ibn Abdul Muttalib, der sich noch zur Religion seines Volkes bekannte. Er wusste aber schon vorher von seinem Neffen, dass die Angelegenheit ein Bündnis beinhalte und dass sie eventuell zum Krieg führen würde. Er dachte daran, dass er bereits einen Bund mit denen von den Banū Al-Muttalib und den Banū Hāshim, die darin übereingekommen waren, geschlossen hatte, Muhammad ﷺ zu schützen. So wollte er sich für seinen Neffen und seine Leute vergewissern, dass es keine Katastrophe geben werde, die die Banū Hāshim und Banū Al-Muttalib in die Flammen eines Kriegsfeuers stürzen würde. Und sie dann seitens dieser Leute aus Yathrib keine Hilfe finden würden. Deshalb war es Al-Abbas, der als erster sprach: "O ihr Khazradj! Muhammads Stellung unter uns ist euch bekannt, und wir haben ihn sogar vor unserem eigenen Volk, das die gleiche Meinung über ihn hat wie wir, geschützt. Er genießt Ansehen unter seinen Leuten und Schutz in seiner Stadt.

Doch er wollte unbedingt zu euch gehören. Wenn ihr denkt, dass ihr ihm gegenüber einhalten könnt, was ihr ihm versprochen habt, und ihn vor seinen Widersachern schützen könnt, so ist es an euch, was ihr davon auf euch nehmt. Wenn ihr ihn aber nach seinem Aufbruch zu euch verratet und ihn im Stich lassen wollt, so verlasst ihn gleich."

Die Leute von Yathrib erwiderten auf die Rede von Al-Abbas: "Wir haben gehört, was du sagtest. Sprich also, o Gesandter Allahs, und nimm für dich und deinen Herrn, was du willst."

Da antwortete Muhammad ﷺ, nachdem er vom Qur'ān rezitiert und Interesse für den Islam geweckt hatte: "Ich schließe mit euch ein Abkommen, dass ihr mich vor dem schützt, wovor ihr auch eure Frauen und Kinder schützt."

Al-Bara Ibn Marur war der Oberste und Älteste von Al-Akaba und bereits nach dem ersten Abkommen von Al-Akaba Muslim geworden und befolgte alle Pflichten des Islam, außer dass er die Kaba zur Gebetsrichtung nahm –während Muhammad ﷺ und all die Muslime damals noch die Al-Aksa-Moschee in Jerusalem als Gebetsrichtung hatten. Als er und sein Volk sich stritten und die Sache dem Propheten bei ihrem ersten Eintreffen in Mekka zur Entscheidung vorlegten, brachte Muhammad ﷺ Al-Bara davon ab, die Kaba zur Gebetsrichtung zu nehmen. Als Muhammad ﷺ nun die Muslime aus Yathrib bat, ihn vor dem zu schützen, wovor sie auch ihre Frauen und Kinder schützten, streckte Al-Bara seine Hand aus, um ihm die Treue zu geloben, und sagte: "Wir geloben dir Treue, o Gesandter Allahs ! Wir sind bei Allah kriegserfahren und Leute des Schwertes, welches wir von unseren Ahnen erbten."

Wortwechsel vor dem Treuegelöbnis

Abu Al-Haitam At Taijihan hatte Einwände erhoben, bevor Al-Bara seine Rede vollendet hatte, indem er sagte: "O Gesandter Allahs, zwischen uns und den Männern – d.h. den Juden – gibt es Verträge. Wir werden sie nun brechen. Könnte es möglich sein, dass du, wenn wir das getan haben und Allah dir den Sieg verliehen hat, zu deinem Volk zurückkehrst und uns im Stich lässt?!" Da lächelte er und sagte: "Keineswegs! Blut ist Blut und Blutvergießen ist Blutvergießen"[91] Ihr gehört zu mir, und ich gehöre zu euch. Ich bekämpfe, wen ihr bekämpft, und schließe Frieden, mit wem ihr Frieden schließt."

Die Leute wollten gerade die Treue geloben, da hielt sie Al-Abbas Ibn Ubada zurück, indem er sagte: "O ihr Khazradj! Wisst ihr genau, worüber ihr mit diesem Mann ein Abkommen schließt? Ihr schließt mit ihm ein Abkommen über den Krieg mit den verschiedensten Menschen. Wenn ihr denkt, dass ihr, falls eure Reichtümer durch ein Unglück und eure Edlen im Kampf dahingerafft werden, ihn ausliefern würdet, dann verlasst ihn jetzt. Bei Allah, wenn ihr das tut, ist es eine Schmach im Diesseits und im Jenseits. Und wenn ihr denkt, dass ihr ihm gegenüber halten könnt, was ihr ihm versprecht, trotz Verlust der Reichtümer und Tötung der Edelleute, dann nehmt ihn auf. Und das ist bei Allah das Beste im Diesseits und im Jenseits." Seine Leute antworteten ihm: "Wir nehmen ihn trotz finanziellen Unglücks und Tötung der Edlen auf. Was wird uns dann zuteil, o Gesandter Allahs, wenn wir das einhalten?" Muhammad ﷺ antwortete ihnen ruhig: "Das Paradies." Sie streckten ihm ihre Hände entgegen, er streckte seine Hand aus, und sie gaben ihm das Versprechen.

---

[91] Der Autor des arabischen Textes erläutert in einer Fußnote, dass dieser Satz im arabischen Sprachgebrauch wie folgt zu verstehen ist: "Euer Blut ist mein Blut, und wer eures vergießt, vergießt das meine."

Als sie das Abkommen abgeschlossen hatten, sagte der Prophet zu ihnen: "Sucht mir unter euch zwölf führende Personen aus, die Bürgen für ihre Leute sind." Da wählten die Leute neun von Al-Khazradj und drei von Al-Aus. Der Prophet sagte zu diesen Führern: "Ihr seid die Bürgen für eure Leute entsprechend der Bürgschaft der Jünger gegenüber Jesus, dem Sohn der Maria, und ich bin Bürge für meine Leute." Dieses ihr zweites Abkommen bestand darin, dass sie sagten: "Wir versprechen, im Schweren und im Leichten sowie im Angenehmen und Unangenehmen zu hören und zu gehorchen und die Wahrheit zu sagen, wo immer wir sind, ohne um Allahs willen den Vorwurf eines Anklägers zu fürchten."

Das Abkommen

All das wurde mitten in der Nacht auf dem Hügel von Al-Akaba in Abgeschiedenheit von den Menschen und dem Volk im Vertrauen darauf, dass niemand außer Allah ﷻ sie beobachtete, vollzogen. Sie hatten es jedoch kaum vollendet, als sie eine Stimme hörten, die den Quraish zurief: "Muhammad ﷺ und die Abtrünnigen haben sich zum Krieg gegen euch versammelt." Es handelte sich um einen Mann, der für eine Besorgung ausgezogen war, und dem von dem Abkommen der Leute ein wenig zu Ohren gekommen war. Er wollte ihre Planung zunichte machen und bei ihnen Angst wecken, dass ihr Geheimnis bekannt geworden sei. Al-Khazradj und Al-Aus standen jedoch zu ihrem Abkommen, so dass Al-Abbas Ibn Ubada sogar zu Muhammad ﷺ sagte, als er diesen Spion hörte: "Bei Allah, DER dich mit der Wahrheit sandte, wenn du willst, ziehen wir morgen unsere Schwerter gegen die Bewohner von Mina!" Muhammads ﷺ Antwort war: "Das ist uns nicht befohlen worden, kehrt stattdessen in euer

Lager zurück." Da kehrten sie zu ihren Schlafstätten zurück und schliefen, bis der Morgen sie weckte.

Die Quraish und das Abkommen von Al-Akaba

Der Morgen war jedoch kaum angebrochen, als den Quraish die Kunde von diesem Abkommen zugetragen wurde. Sie wurden beunruhigt, und ihre Oberen suchten Al-Khazradj frühmorgens in ihrem Lager auf und sagten zu ihnen, dass sie keinen Krieg mit ihnen wollten; was ihnen also einfiele, sich mit Muhammad ﷺ zum Kampf gegen sie zu verbünden! Die Götzendienern von Al-Khazradj begannen bei Allah ﷻ zu schwören, dass nie derartiges geschehen sei. Die Muslime ihrerseits bewahrten Stillschweigen, als sie sahen, dass die Quraish geneigt waren, ihren Religionsbrüdern zu glauben. Die Quraish kehrten zurück, ohne dass die Nachrichtbestätigt oder dementiert worden wäre, und ließen ihre Überprüfung auf sich beruhen in der Hoffnung, der wahre Sachverhalt würde sich zeigen.

Die Leute aus Yathrib brachen ihr Lager ab und kehrten geradewegs in ihre Stadt zurück, bevor die Quraish über das Geschehene Gewissheit hatten. Als diese erfuhren, dass die Nachricht stimmte, und auszogen, die Leute von Yathrib zu verfolgen, trafen sie bis auf Sad Ibn Ubada niemanden von ihnen an. Sie brachten ihn nach Mekka zurück und misshandelten ihn, bis Djubair Ibn Mutim Ibn Adi und Al-Harit Ibn Umaija ihn in Schutz nahmen. Denn er war ihr Bediensteter, wenn sie durch Yathrib kamen, um Handel in Asch Scham zu treiben.

Die Quraish übertrieben kein bisschen mit ihrer Angst und Verfolgung derjenigen, die mit Muhammad ﷺ ein Abkommen zu ihrer Bekämpfung geschlossen hatten. Sie kannten ihn nun schon ununterbrochen dreizehn Jahre lang seit dem Beginn seiner

Prophetenschaft, und sie hatten viele Anstrengungen zu einem kalten Krieg unternommen und erkannten die gegenseitigen Bemühungen und den für beide Seiten resultierenden Schaden. Sie kannten diesen durch Allah ﷻ gestärkten Mann, der an der Botschaft der Wahrheit festhielt. Der weder nachgibt noch sich verstellt und dabei weder Schaden noch Schlechtigkeit noch Tod fürchtet. Die Quraish glaubten, dass sie – nachdem sie über ihn und seine Anhänger verschiedenartigsten Schaden gebracht und ihn dann in der Schlucht belagert und den Mekkanern insgesamt Schrecken eingejagt hatten, was sie davon abhielt, ihm zu folgen – nahe daran waren, ihn zu überwältigen sowie sein Wirken auf den engen Kreis der Anhänger zu beschränken, die an seiner Religion festhielten, und dass er und seine Anhänger bald erschöpft sein und gehorsam unter ihre Herrschaft zurückkehren würden.

Die für beide Seiten gespannte Lage

In Anbetracht des neuen Bündnisses hatte sich nun vor Muhammad ﷺ und seinen Anhängern eine Tür der Hoffnung auf den Sieg aufgetan. Oder wenigstens eine Tür der Hoffnung auf die Freiheit des Aufrufs zu ihrem Glauben und der Schmähung der Götzen und ihrer Verehrer. Wer konnte schon die Lage des Volkes später auf der gesamten arabischen Halbinsel voraussehen! Yathrib stand ihnen durch seine Stämme Aus und Khazradj bei, gab ihnen Sicherheit vor Feindjaft und gewährte ihnen Freiheit, die Pflichten ihrer Religion aufrechtzuerhalten und andere einzuladen, sich ihnen anzuschließen! Sollten die Quraish dieser Bewegung nicht von Anfang an Einhalt gebieten können, so würde die Angst vor der Zukunft nicht aufhören, sie zu verfolgen. Muhammads ﷺ Erfolg gegen sie würde fortwährend ihre Ruhe stören. Deshalb richteten

sich die Gedanken darauf, wie sie Muhammads ﷺ Vorhaben vereiteln und diese neue Bewegung vernichten konnten. Er seinerseits dachte nicht weniger nach als die Quraish. Diese Türe, die Allah ﷿ vor ihm aufgetan hatte, war schließlich die Türe der Macht für Allahs ﷿ Religion und der Erhöhung für das Wort der Wahrheit. Die nun zwischen ihm und den Quraish entbrannte Schlacht war heftiger als alles, was sich seit seiner Entsendung ereignet hatte. Es war für ihn wie für sie eine Schlacht auf Leben und Tod, und der Sieg gehörte ohne Zweifel den Wahrhaftigen. Also musste er sich sammeln und Allah ﷿ um Hilfe bitten, sollte der Plan der Quraish auch niederträchtiger sein als alles, was vorausgegangen war. Er musste es wagen, aber mit Weisheit, Bedacht und Feingefühl! Die Lage erforderte die Klugheit eines Politikers und des sich auf Überlistung verstehenden Führers.

Die Auswanderung der Muslime nach Yathrib

Er wies seine Gefährten an, sich den Helfern in Yathrib anzuschließen. Sie sollten Mekka einzeln verlassen, damit sie nicht die Wut der Quraish auf sich zögen. Die Muslime begannen, einzeln oder in kleinen Gruppen auszuwandern. Die Quraish bemerkten dies jedoch und versuchten, nach Mekka zurückzubringen, wen sie zu fassen bekamen, und ihn dann von seiner Religion abzubringen oder zu peinigen und zu misshandeln. Sie gingen dabei so weit, dass sie Zwietracht zwischen Ehegatten säten, wenn die Frau von den Quraish war, und sie nicht mit ihrem Mann weggehen ließen. Auch nahmen sie von denen, die ihnen nicht gehorchten, gefangen, wen sie konnten. Es waren ihnen jedoch dadurch Grenzen gesetzt, dass ein Bürgerkrieg zwischen den verschiedenen Stämmen aufkäme,

sobald sie einen der Angehörigen dieser Stämme zu töten beabsichtigten.
Die Auswanderung der Muslime nach Yathrib setzte sich fort, doch Muhammad ﷺ blieb, wo er war, und niemand wusste, ob er sich zum Bleiben oder Auswandern entschlossen hatte. Sie konnten das auch nicht wissen, da er seine Gefährten zuvor bereits zur Auswanderung nach Abessinien aufgerufen hatte und selbst in Mekka geblieben war und die übrige Bevölkerung zum Islam aufgerufen hatte. Endlich bat Abu Bakr ihn, nach Yathrib auswandern zu dürfen. Da sagte er zu ihm: "Tu es nicht, vielleicht gibt Allah dir einen Gefährten." Mehr fügte er nicht hinzu.

Die Quraish und die Auswanderung des Propheten

Die Quraish rechneten jedoch überaus stark mit der Auswanderung des Propheten. Die Muslime waren in Yathrib bereits so zahlreich, dass sie beinahe die Mehrheit besaßen, und die Auswanderer aus Mekka schlössen sich ihnen an und stärkten sie: Sollte Muhammad ﷺ, dessen Festigkeit, vortreffliche Einstellung und Weitsicht sie kannten, sich ihnen anschließen, fürchteten sie für sich selbst, dass die Bewohner Yathribs Mekka überfallen oder den Handelsweg nach Asch Scham abschneiden und sie aushungern würden. Genauso wie sie das Schriftstück über ihren Boykott niederlegten und sie zwangen, dreißig Monate in der Schlucht auszuharren.

Sollte Muhammad ﷺ aber in Mekka bleiben, und sollten sie seine Auswanderung verhindern, so hatten sie mit ähnlichen Nachstellungen seitens der Bewohner Yathribs zu rechnen, die ihren Propheten und Allahs Gesandten verteidigen würden. Es blieb ihnen also nichts übrig, als ihn zu töten, um gänzlich vor dieser

beständigen Sorge Ruhe zu haben. Wenn sie ihn jedoch töteten, würden die Banū Hāshim und Banū Al-Muttalib Rache für sein Blut fordern, und ein Bürgerkrieg würde sich in Mekka ausbreiten, der verheerender für sie wäre als die Bedrohung aus Yathrib. Die Leute versammelten sich im Rathaus, um über all das und die Möglichkeit, es zu vermeiden, nachzudenken.

Ein Sprecher unter ihnen sagte: "Legt ihn in Ketten und sperrt ihn ein, dann wartet auf das, was Dichter seinesgleichen vor ihm heimsuchte, wie Zuhair, An Nabigha und wer sonst noch von ihnen dahinging, auf dass ihn treffe, was sie traf." Diese Ansicht fand jedoch kein Gehör.

Ein anderer Sprecher sagte: "Wir vertreiben ihn aus unserer Mitte und weisen ihn aus unserem Land und kümmern uns danach nicht mehr um ihn." Sie hatten jedoch Angst, dass er sich nach Medina begeben und ihnen das zuteil lassen würde, wovor sie sich fürchteten.

Sie gelangten schließlich dazu, aus jedem Stamm einen kräftigen Jüngling zu wählen und jedem von ihnen ein schneidend scharfes Schwert zu geben, um ihn mit einem einzigen Schlag zu töten, damit sein Blut sich auf die Stämme verteilen würde. Dann könnten die Banū Abd Manaf sie nicht allesamt bekämpfen und wären mit dem Blutgeld für ihn zufrieden. Danach hätten die Quraish Ruhe vor dem, was ihre Einheit zerbrach und ihre Stämme in Parteien spaltete.

Diese Ansicht gefiel ihnen, und sie fühlten sich sicher. Sie wählten ihre Jünglinge aus und brachten die Nacht in der Annahme zu, dass Muhammads ﷺ Fall bereits erledigt sei und er und sein Ruf nach wenigen Tagen begraben sein würden. Dann würden jene, die nach Yathrib ausgewandert waren, zu ihrem Volk, ihrer Religion und ihren Göttern zurückkehren, womit für die Quraish und Arabien

auch die Einheit, die auseinandergebrochen war, wiederhergestellt und ihre beinahe verlorengegangene Stellung zurückgewonnen wäre.

Die Auswanderung des Gesandten

Befehl zur Auswanderung

Muhammad ﷺ erfuhr von den Mordplänen der Quraish, die seine Auswanderung nach Medina sowie seine damit verbundene Stärkung fürchteten und was dies für Mekka und für seinen Handel mit Asch Scham an Schaden und Einbußen mit sich brächte. Niemand zweifelte daran, dass Muhammad ﷺ die Gelegenheit ergreifen und auswandern werde. Dadurch, dass er Stillschweigen bewahrte, konnte jedoch niemand seine Pläne erfahren. Selbst Abu Bakr nicht, der, nachdem er den Propheten um Erlaubnis zur Auswanderung gebeten und dieser ihn gebeten hatte, abzuwarten, zwei Kamelstuten bereithielt, ohne Genaues zu wissen. Muhammad ﷺ blieb in Mekka, bis er vom Plan der Quraish Kenntnis erhielt und nur noch wenige der Muslime dort zurückgeblieben waren. Er wartete nun auf den Befehl seines Herrn, und siehe da, ER offenbarte ihm, auszuwandern. Da ging er zum Haus Abu Bakrs und unterrichtete ihn, dass Allah سبحانه وتعالى ihn aufgefordert habe, auszuwandern. As Siddik bat ihn, ihn dabei begleiten zu dürfen, und er willigte in seinen Wunsch ein.

Hier beginnt hinsichtlich Aussagekraft und Erlesenheit eine der größten Abenteuergeschichten für die Sache der Wahrheit, der Überzeugung und des Glaubens. Abu Bakr hatte seine beiden Kamelstuten bereitgehalten und Abdullah Ibn Uraikit auf Abruf zum Weiden übergeben. Als die beiden Männer beschlossen, Mekka

zu verlassen, hatten sie nicht den geringsten Zweifel, dass die Quraish sie verfolgen wurden. Deshalb beschloss Muhammad ﷺ, nicht die üblichen Wege einzuschlagen und seine Reise auch zu ungewöhnlicher Zeit anzutreten. Jene Jugendlichen, die von den Quraish auf seine Ermordung vorbereitet worden waren, belagerten sein Haus in der Nacht aus Angst, er könnte fliehen

Ali im Bett des Propheten

In der Nacht der Auswanderung flüsterte Muhammad ﷺ dem Ali Ibn Abu Tālib zu, er solle sich mit seinem grünen Gewand aus Hadramaut bedecken und in seinem Bett schlafen. Er wies ihn an, in Mekka zurückzubleiben, um die ihm anvertrauten Dinge den Leuten von ihm zu überbringen. Jene Jugendlichen der Quraish begannen, hin und wieder durch einen Spalt einen Blick auf die Schlafstelle des Propheten zu werfen. Als sie einen Mann im Bett liegen sahen, waren sie sicher, dass er noch nicht geflohen war.

In der Höhle Thaur

Im letzten Drittel der Nacht ging Muhammad ﷺ, ohne dass sie es bemerkt hatten, zu Abu Bakrs Haus, und die beiden Männer gingen durch eine Luke seiner Rückseite hinaus und entfernten sich gen Süden zur Höhle Thaur. Dass sie in Richtung Jemen zogen, würde niemand vermuten. Niemand wusste von ihrem Versteck in der Höhle außer Abdullah Ibn Abu Bakr, dessen beide Schwestern Ā'isha und Asma und ihr Schutzbefohlener Amir Ibn Fuhaira. Abdullah verbrachte den Tag unter den Quraish und lauschte, was sie gegen Muhammad ﷺ planten, um es in der Nacht dem Propheten und seinem Vater zu erzählen. Amir weidete die Schafe Abu Bakrs

und ruhte sich abends bei den beiden aus, währenddessen sie sie molken und schlachteten. Und wenn Abdullah Ibn Abu Bakr von ihnen zurückkehrte, folgte ihm Amir mit den Schafen und verwischte seine Spur.

Sie blieben drei Tage in der Höhle, während derer die Quraish unermüdlich ihre Suche betrieben. Sie mussten dies auch tun; sahen sie doch die ihnen drohende Gefahr für den Fall, dass sie Muhammad ﷺ nicht fassten und er nach Yathrib gelangte! Die beiden Männer ihrerseits blieben in der Höhle, und Muhammad ﷺ gedachte ununterbrochen Allahs﷾. IHM stellte er seine Sache anheim denn zu IHM gelangen alle Dinge. Und Abu Bakr achtete auf jedes Geräusch, um zu erfahren, ob diejenigen, die ihren Spuren folgten, vielleicht erfolgreich sein würden. Die Jugendlichen der Quraish näherten sich, aus jedem Stammesteil einer, mit ihren Schwertern, Stöcken und Prügeln und suchten die ganze Gegend ab. Sie trafen einen Hirten in der Nähe der Höhle Thaur, den sie fragten. Sei ne Antwort war: "Sie könnten in der Höhle sein, wenngleich ich niemanden dorthin gehen sah." Abu Bakr kam ins Schwitzen, als er die Antwort des Hirten hörte, und fürchtete, die Suchenden würden zu ihnen in die Höhle eindringen. Er hielt den Atem an und verharrte bewegungslos, sein Geschick Allah ﷾ anvertrauend.

Einige der Quraish näherten sich und kletterten zur Höhle hinauf. Sodann kehrte einer von ihnen wieder um, und seine Gefährten fragten ihn: Warum hast du denn nicht in die Höhle hineingeschaut?" Da sagte er: "Da die Spinne dort bestimmt schon vor Muhammads ﷺ Geburt da war und ich auch noch zwei wilde Tauben am Eingang der Höhle sah, war mir klar, dass niemand darinnen sein konnte." Muhammad ﷺ betete mit verstärkter Hingabe; Abu Bakrs Furcht wuchs, und er näherte sich seinem Gefährten und schmiegte sich dicht an ihn an; da flüsterte ihm

Muhammad ﷺ ins Ohr: "Gräme dich nicht! Allah ist gewiss mit uns!" In einem Bericht der Hadith-Bücher heißt es, Abu Bakr habe, als er das Nahen der Verfolger bemerkte, flüsternd gesagt: "Wenn einer von ihnen nach unten blickt, sieht er uns." Da habe ihm der Prophet geantwortet: "0 Abu Bakr! Was soll man von zweien halten, deren dritter Allah ist!"

Die Überzeugung der Quraish, dass niemand in der Höhle sei, verstärkte sich, als sie einen Baum sahen, dessen Zweige auf ihren Eingang wiesen, und Es keinen Weg gab, sie zu betreten, außer durch Entfernung dieser Zweige. Somit wandten sie sich ab, und die beiden sich Verbergenden hörten sie zur Rückkehr rufen. Da nahm Abu Bakrs Glaube an Allah und SEINEN Gesandten noch mehr zu. Muhammad ﷺ aber rief aus: "Preis sei Allah, Allah ist der Größte!"

Das Wunder der Höhle

Die Spinnwebe, die beiden Tauben und der Baum, dies sind die Wunder, von denen die biographischen Bücher über das Verbergen in der Höhle Thaur erzählen. Das Wunder besteht darin, dass nichts davon vorhanden war, als der Prophet und sein Gefährte in der Höhle Zuflucht suchten; doch dann beeilte sich die Spinne sogleich, ihr Netz zu weben, um die in der Höhle Befindlichen vor Blicken zu schützen; die beiden Tauben kamen und legten an ihrem Eingang Eier, und der Baum wuchs, wo zuvor nichts gewachsen war.

Zu diesem Wunder meint der Orientalist Dermenghem: "Diese drei Dinge allein sind das Wunder, von dem die authentische Geschichtsschreibung des Islam berichtet: ein Spinnennetz, die Liebe einer Taube und das Wachsen eines Baumes; es sind drei Wunder, von denen es jeden Tag auf Gottes Erde desgleichen gibt."

Einige Biographen übergehen diese Geschichte Dennoch wird dieses Wunder in Ibn Hischams Biographie nicht erwähnt. Das folgende ist vielmehr alles, was dieser Geschichtsschreiber zur Geschichte der Höhle erwähnt:

"Die beiden gingen zu einer Höhle bei Thaur – einem Berg unterhalb Mekkas – und betraten sie. Abu Bakr wies seinen Sohn Abdullah an, für sie tagsüber zu horchen, was die Leute über sie sagten, und ihnen dann am Abend die Neuigkeiten dieses Tages zu bringen. Ferner beauftragte er Amir Ibn Fuhaira, seinen Schutzbefohlenen, tagsüber seine Schafe zu weiden und sie dann am Abend bei ihnen in der Höhle ausruhen zu lassen. Asma, Abu Bakrs Tochter, brachte ihnen abends zu essen, damit sie wieder zu Kräften kamen.

Allahs Gesandter ﷺ blieb drei Tage in der Höhle. Als die Quraish ihn vermissten, hatten sie einhundert Kamelstuten als Belohnung ausgesetzt für den, der ihn zurückbringe. Abdullah Ibn Abu Bakr hielt sich tagsüber unter den Quraish auf und hörte, was sie konspirierten und was sie über Allahs Gesandten ﷺ und Abu Bakr sagten. Abends kam er dann zu ihnen, um zu berichten. Amir Ibn Fuhaira, der Schutzbefohlene Abu Bakrs, weidete auf den Weiden der Mekkaner dessen Schafe und ließ sie abends bei ihnen ausruhen. Sie molken und schlachteten dann. Wenn Abdullah Ibn Abu Bakr von ihnen nach Mekka ging, folgte Amir Ibn Fuhaira mit den Schafen seinen Fußspuren, um sie zu verwischen.

Als der dritte Tag schließlich verstrichen war und die Leute nicht mehr so intensiv nach ihnen suchten, kam ihr Gefährte zu ihnen, den sie mit ihren beiden und seinem Kamel angedingt hatten..." Das ist es, was Ibn Hischam von der Geschichte der Höhle erwähnt. Bis dahin zitiert, wo Muhammad ﷺ und sein Gefährte sie verließen.

Über die Verfolgung und beabsichtigte Tötung Muhammads ﷺ durch die Quraish und diese Geschichte der Höhle wurde folgendes Wort des Erhabenen geoffenbart:

"Und als die Ungläubigen nach einer List wider dich suchten, um dich festzunehmen oder zu töten oder zu vertreiben; und sie schmiedeten Listen, und Allah schmiedete Listen, und Allah ist der Listigste."[92]
Und das Wort des Allmächtigen, Allgewaltigen:
"Wenn ihr ihm nicht helft. so half ihm Allah bereits, als die Ungläubigen ihn als einen von zweien ver- trieben, als beide in der Höhle waren, als er zu seinem Gefährten sagte: "Sorge dich nicht, denn Allah ist mit uns." Da sandte Allah ﷻ SEINE Beruhigung über ihn und half ihm mit Soldaten, die ihr nicht seht. und machte das Wort der Ungläubigen zum niedrigsten, und Allahs Wort ist das höchste, und Allah ist allmächtig, allweise."[93]

Aufbruch nach Yathrib

Am dritten Tag, als sie wussten, dass die Leute von ihnen abgelassen hatten, kam ihr Gefährte mit ihren beiden Kamelen und seinem eigenen zu ihnen und Asma Bint Abu Bakr mit Verpflegung für sie. Als sie sich aufmachten, fand sie nichts, um Essen und Wasser an ihren Kamelsätteln festzumachen. Da zertrennte sie ihren Gürtel und befestigte die Lebensmittel mit der einen Hälfte und gürtete sich mit der anderen, weshalb sie "die mit den zwei Gürteln" genannt wurde. Jeder bestieg sein Kamel und führte seine

---

[92] Sura 8; Āya 30.
[93] Sura 9; Āya 40.

Verpflegung mit sich; Abu Bakr hatte auch sein gesamtes Vermögen von fünftausend Dirham bei sich.

Ihr Verstecken in der Höhle und ihr Wissen um ihre Verfolgung durch die Quraish veranlasste sie zu mehr Sorgfalt und Vorsicht; deshalb nahmen sie einen anderen Weg nach Yathrib als den, den die Leute gewohnt waren. Ihr Führer Abdullah Ibn Uraikit (einer vom Stamm der Ad Duil) zog mit ihnen gen Süden unterhalb Mekkas, dann in Richtung Tihama nahe der Küste des Roten Meeres. Als sie auf einem wenig bekannten Weg waren, wandte er sich mit ihnen nordwärts, parallel in einiger Entfernung zur Küste. Er schlug Wege ein, die kaum jemand zuvor benutzt hatte. Die beiden Männer und ihr Führer zogen die Nacht hindurch und den Beginn des Tages auf ihren Reittieren voran. Ohne dass sie sich um die Beschwerlichkeit kümmerten oder dass sie Müdigkeit überkam. Nichts fürchteten sie mehr als dass die Quraish sie von ihrem Ziel abbringen würden, dessen Erreichung sie um Allahs ﷻ und der Wahrheit willen erstrebten!

Es stimmt zwar, dass Muhammad ﷺ nie an Allahs ﷻ Hilfe zweifelte, aber man soll sich nie dem Verderben ausliefern. Allah ﷻ kommt dem Menschen zu Hilfe, solange er sich selbst und seinem Bruder hilft. Sie hatten die Tage in der Höhle bereits in Sicherheit hinter sich gebracht, aber das von den Quraish ausgesetzte Kopfgeld für den, der sie beide zurückbrachte oder einen Hinweis auf sie geben konnte, genügte, um die nach materiellem Gewinn gierigen Leute dazu zu verleiten, sie zu fangen, selbst wenn dies durch ein Verbrechen zustande käme. Wie sollte es auch anders sein, da diese Araber der Quraish Muhammad ﷺ ja als ihren Feind betrachteten! In ihren Seelen war eine angeborene Eigenart, die vor Meuchelmord des Unbewaffneten und Überfall der Wehrlosen nicht

zurückschreckte. Deshalb mussten sie äußerst vorsichtig sein und Augen und Ohren offen halten.

Die Geschichte von Sureka

Ihre Vermutung täuschte sie nicht. Ein Mann war zu den Quraish gekommen, der sie unterrichtete, dass er drei Reiter habe an sich vorbeiziehen sehen, die er für Muhammad ﷺ und seine Gefährten hielt.

Sureka Ibn Malik Ibn Djuschum war zugegen und sagte: "Das sind die Soundso", um den Mann irrezuführen und die Belohnung von hundert Kamelstuten zu erlangen. Er verweilte ein wenig bei den Leuten, dann kehrte er in sein Haus zurück und bewaffnete sich von Kopf bis Fuß. Er befahl, sein Pferd ins Innere des Tals zu bringen, damit ihn niemand zur Stunde seines Aufbruchs sehe; dann stieg er auf und trieb es in die Richtung, die jener Mann erwähnt hatte.

Muhammad ﷺ und seine Gefährten verweilten gerade im Schatten eines Felsens, um zu rasten und sich von den Härten, die sie bedrückten, zu erholen, und um zu essen und zu trinken, was ihnen Kraft und Ausdauer zurückgeben sollte. Die Sonne begann zu sinken, und Muhammad ﷺ und Abu Bakr dachten gerade daran, ihre Kamele zu besteigen, als sie Sureka zu sehen bekamen.

Surekas Pferd war aufgrund seiner großen Anstrengung bereits zweimal-mit ihm gestürzt. Als der Reiter sah, dass er dem Erfolg nahe war und die beiden Männer einholen und nach Mekka zurückbringen oder sie töten könnte, wenn sie sich zu verteidigen versuchten, vergaß er die beiden Stürze seines Pferdes und trieb es vorwärts, auf dass seine Hand die Stunde des Sieges zu fassen bekomme. Das Pferd jedoch strauchelte heftig und warf den Reiter

von seinem Rücken, worauf sich dieser in seinen Waffen wälzte. Sureka sah darin ein schlechtes Vorzeichen. Er redete sich ein, die Götter hielten ihn von seinem Vorhaben ab und er setze sich unerwarteter Gefahr aus, sollte er es zum vierten Mal-versuchen, sein Vorhaben auszuführen.

Er hielt inne und rief zu den Leuten: "Ich bin Sureka Ibn Djuschum, wartet auf mich, damit ich mit euch reden kann, denn ich werde euch bei Allah nicht beunruhigen, noch wird euch meinerseits etwas treffen, was euch missfällt." Als sie innehielten, um auf ihn zu warten, bat er Muhammad ﷺ, ihm ein Schreiben zu fertigen, das ein Zeichen zwischen ihnen beiden sei. Abu Bakr verfertigte auf Befehl des Propheten ein Schreiben auf einem Knochen oder einer Scherbe und gab es Sureka. Dieser nahm es, und kehrte auf dem gleichen Weg, auf dem er gekommen war, wieder zurück. Darauf bemühte er sich, alle irrezuführen, die Muhammad ﷺ nach ihm verfolgen wollten.

Die Mühen des Weges

Muhammad ﷺ und sein Gefährte zogen weiter, durchquerten Tihama in der brennenden Hitze, in der der Sand der Wüste erglühte. Sie überquerten Hügel und Niederungen und fanden meist nichts, sich vor dem Feuer der Mittagssonne zu schützen. Fanden keine Zuflucht vor der sie umgebenden Unbill und keine Sicherheit vor Unerwartetem außer in ihrer Geduld, in ihrem tiefen Vertrauen auf Allah ﷻ und ihrem starken Glauben an die Wahrheit, die ER SEINEM Gesandten geoffenbart hatte.

Auf diese Weise hielten sie sich sieben aufeinanderfolgende Tage in der Glut und Hitze auf und reisten die ganze Nacht auf dem Wüstenschiff. In der Stille der Wüste und im Glanz der leuchtenden

Sterne in ihrer Dunkelheit fanden sie, was ihre Herzen beruhigte und ihre Seelen befreite. Als sie den Ort des Stammes Banū Sahm erreichten und ihr Oberhaupt Buraida zu ihrer Begrüßung kam, schwand ihre Furcht, und ihre Herzen waren sich der Hilfe Allahs ﷻ sicher. Sie waren bis auf zwei Bogenschusslängen oder weniger an Yathrib herangelangt.

Die Muslime Yathribs in der Erwartung des Gesandten

Im Verlauf dieser ihrer erschöpfenden Reise war die Nachricht von der Auswanderung des Propheten und seines Gefährten, und dass sie sich ihren Gefährten in Yathrib anschließen wollten, dort bereits angelangt, und man wusste schon von der Bedrängnis und Verfolgung durch die Quraish. Deshalb blieben dieMuslime allesamt dort und warteten auf die Ankunft des Übermittlers der göttlichen Botschaft, erfüllt von der Sehnsucht, ihn zu sehen und ihm zuzuhören. Viele von ihnen hatten ihn noch nie gesehen, jedoch bereits von seiner Sache, derÜberzeugungskraft seiner Rede und seiner Entschlusskraft gehört. Dies erfüllte sie mit äußerst heftigem Verlangen, mit ihm zusammenzutreffen, und mit stark ausgeprägter Neugier, ihn zu sehen. Man kann sich in etwa vorstellen, was diese Menschen bewegte, wenn man weiß, dass es in der Oberschicht Yathribs solche gab, die Muhammad ﷺ nie zuvor gesehen hatten, ihm aber dennoch nachfolgten, nachdem sie seinen Gefährten zugehört hatten, die hinsichtlich des Rufes zur Religion Allahs ﷻ und der Liebe für Allahs Gesandten die stärksten Muslime waren. Sad Ibn Zurara und Musab Ibn Umair saßen einst in einem der Gärten der Banū Zafar und versammelten Männer um sich, die Muslime geworden waren. Die Kunde erreichte Sad Ibn Muadh und Usaid Ibn Hudair, damals beide Anführer ihres Stammes. Sad sagte zu Usaid: "Geh zu diesen beiden Männern, die in unser Land gekommen sind, um die Schwachen unter uns zu verdummen; weise

sie zurecht und gebiete ihnen Einhalt. Denn Sad Ibn Zurara ist mein Vetter, und ich kann schlecht etwas gegen ihn unternehmen." Usaid ging also zu ihnen, um sie zurechtzuweisen. Musab sagte: "Willst du dich nicht erst setzen und zuhören; und womit du zufrieden bist, das nimmst du an, und was du ablehnst, von dem siehst du ab?"

Die Verbreitung des Islam in Yathrib

Usaid sagte: "Das ist gerecht von dir", steckte seinen Speer in den Boden und setzte sich zu ihnen. Er hörte Musab zu, erhob sich als Muslim und kehrte mit verändertem Gesicht zu Sad zurück. Dies ärgerte Sad, und er begab sich mit demselben Anliegen wie sein Gefährte zu diesen beiden Männern. Die Folge war, dass Sad zu seinen Leuten ging und sagte: "O Banū Abd Al-Aschhai, wer bin ich für euch?" Sie sagten: "Unser Herr, unser Vertrauter, der mit der besten Ansicht unter uns und unser Auserlesenster." Er sagte: "So will ich nicht zu euren Frauen und euren Männern reden, bis ihr an Allah ﷻ und SEINEN Gesandten glaubt." So wurden die Männer und Frauen der Banū Aschhai allesamt Muslime.

Die Verbreitung des Islam in Yathrib und die Stärke der Muslime erreichten dort vor der Auswanderung des Propheten ein Ausmaß, von dem die Muslime in Mekka niemals träumten. Aufgrund dessen erlaubten sich einige junge Muslime, die Götzen der Götzendienern unter ihren Leuten zu verspotten.

Amr Ibn AI Djamuh hatte einen Götzen aus Holz, den er Manat nannte und in sein Haus genommen hatte, wie es die Edlen zu tun pflegten. Amr war einer der Oberen und Edelleute der Banū Salama. Als die Jugendlichen seines Stammes Muslime geworden waren, gingen sie des Nachts zu seinem Götzen, nahmen ihn mit sich und stellten ihn kopfüber in einen der Gräben, zu denen die Bewohner

Yathribs zur Verrichtung ihrer Notdurft hinauszogen. Als Amr am Morgen seinen Götzen nicht mehr sah, suchte er ihn, bis er ihn fand. Dann wusch und reinigte er ihn und brachte ihn an seinen Platz zurück, während er tobte und Drohungen und Verwünschungen aussprach. Die Jugendlichen wiederholten ihren Spott mit Manat Ibn AI Djamuh, und er wusch und reinigte ihn täglich. Als er es leid war mit ihnen, befestigte er sein Schwert am Götzen und sagte zu ihm: "Wenn etwas Gutes an dir ist, dann verteidige dich, dieses Schwert ist mit dir." Am Morgen suchte er ihn und fand ihn in einem Brunnen zusammen mit einem toten Hund, ohne dass das Schwert bei ihm war. Nachdem ihn die Männer seines Stammes angesprochen hatten, wurde er Muslim, nachdem er mit eigenen Augen gesehen hatte, welcher Irrtum im Götzendienst und Heidentum liegt, die die Seele ihrer Angehörigen in eine Tiefe stürzen, die eines Menschen unwürdig ist.

Man kann sich im Zusammenhang mit der hohen Bedeutung, die der Islam in Yathrib erreicht hatte, leicht vorstellen, wie seine Einwohner vor Sehnsucht nach der Ankunft Muhammads ﷺ entbrannten, nachdem sie von seiner Auswanderung aus Mekka gehört hatten. Sie zogen jeden Tag nach ihrem Morgengebet in die Außenbezirke Medinas, um nach ihm Ausschau zu halten, bis die Sonne sie an diesen heißen Julitagen in den Schatten zwang. Er erreichte Kuba – zwei Meilen von Medina entfernt – und blieb dort vier Tage zusammen mit Abu Bakr. In diesen vier Tagen gründete er die dortige Moschee.

Während sie dort waren, stieß Ali Ibn Abu Tālib zu ihnen, der die anvertrauten Dinge, die bei Muhammad ﷺ gewesen waren, ihren Besitzern unter den Mekkanern zurückgegeben und Mekka dann verlassen hatte, den Weg nach Yathrib zu Fuß zurücklegend, des Nachts reisend und sich des Tages versteckend. Diese aufreibende

Anstrengung hatte er zwei volle Wochen ertragen, um sich seinen Religionsbrüdern anzuschließen.

Muhammads ﷺ Einzug in Medina

Als die Muslime Yathribs eines Tages wie gewohnt warteten, rief ihnen ein Jude zu, der sie beobachtet hatte: "O Banū Kaila, dieser euer Gefährte ist gerade gekommen." Dieser Tag war ein Freitag, und Muhammad (s.a.s.) betete das Freitagsgebet in Medina. Dorthin, in die Moschee, die im Innern des Tals von Ranuna lag, kamen die Muslime Jahtribs zu ihm, und jeder versuchte, ihn zu sehen und ihm nahe zu kommen und seine Augen mit dem Anblick dieses Mannes zu füllen, den er nie zuvor gesehen hatte. Für den sich jedoch sein Inneres mit Liebe und Glaube an seine Botschaft ausgefüllt hatte und dessen er täglich mehrfach in seinem Gebet gedachte.

Einige der Führer Medinas schlugen ihm vor, bei ihnen in Anspruchnahme ihrer Fürsorge, Bereitschaft und Sicherheit zu bleiben, doch er entschuldigte sich bei ihnen, bestieg seine Kamelstute, ließ ihre Zügel los, und eilte auf den Wegen Yathribs dahin. Die Muslime um ihn herum bahnten ihr einen Weg durch die gewaltige Menschenmasse. Die übrigen Bewohner Yathribs von den Juden und Götzendienern schauten auf dieses neue Leben, das in ihrer Stadt Raum gewann, und auf diesen bedeutenden Ankömmling, der ihre bisherigen Todfeinde von AI Aus und AI Khazradj um sich versammelte. Niemanden von ihnen kam in diesem Moment, in dem die Waagschale der Geschichte sich in eine neue Richtung neigte, in den Sinn, welche Erhabenheit und Größe der göttliche Ratschluss ihrer Stadt verliehen hatte, die Bestand haben sollten bis ans Ende der Zeit.

Die Kamelstute lief weiter, bis sie beim Kamellagerplatz zweier Waisenknaben der Banū An Naddjar ankam. Sie kniete nieder, und der Gesandte stieg ab und fragte: "Wem gehört dieser Platz?" Muadh Ibn Afra antwortete ihm: "Er gehört Sahl und Suhail, den Söhnen des Amr." Sie seien zwei Waisen unter seiner Obhut, und er werde sie zufrieden stellen. Er bat Muhammad ﷺ, den Platz für eine Moschee zu nehmen. Muhammad ﷺ willigte ein und befahl, an diesem Ort seine Moschee und seine Wohnstätte zu bauen.

Die Anfangszeit in Yathrib

Gründe für den Empfang des Propheten durch die Einwohner Yathribs

Sowohl einzeln als auch in Gruppen zogen Männer und Frauen der Einwohner Yathribs zum Empfang Muhammads ﷺ aus. Sie hatten von seiner Auswanderung und der Verschwörung der Quraish gegen ihn gehört und dass er auf dieser erschöpfenden Reise zwischen den Sandhügeln und Felsen Tihamas, die die Sonnenstrahlen als flammende Glut zurückwarfen, übergroße Hitze ertragen hatte. Getrieben von Neugier zogen sie aus, denn die Kunde hatte sich über die Halbinsel verbreitet, dass sein Ruf die von den Vätern ererbten heiligen Glaubenssätze beseitigt hatte.

Ihr Auszug ist jedoch nicht nur auf diese beiden Gründe allein zurückzu- führen, sondern vielmehr darauf, dass er von Mekka nach Yathrib ausgewandert war, um sich in ihrer Stadt niederzulassen. Jede Gruppe und jeder Stamm der Bewohner Yathribs hatten im Hinblick auf diese Ansiedlung verschiedene politische und gesellschaftliche Motive. Diese veranlassten sie mehr als die Neugier, diesen Mann zu sehen und ob seine Erscheinung ihre Vorstellung bestätigen oder eine Berichtigung bewirken würde.

Somit waren die Götzendienern und die Juden nicht weniger am Empfang des Propheten interessiert als die Muhādjirūn und Ansār unter den Muslimen. Deshalb umringten sie ihn alle, wenn sich auch im Innern eines jeden die unterschiedlichsten Regungen über den

bedeutenden Ankömmling fanden. Als er die Zügel seiner Kamelstute losließ, folgten sie ihm in ungeordneter Weise, denn es drängte jeden danach, sein Antlitz zu betrachten. Und sich ein Bild von dem Mann zu machen, dem er zusammen mit denen unter den Bewohnern dieser Stadt, die geschworen hatten, gegebenenfalls jeden Menschen zu bekämpfen, den großen Schwur von Akaba geleistet hatte. Von dem Mann, der seine Heimat verlassen, sich von seinen Angehörigen getrennt und ihre Feindjaft und Nachstellungen dreizehn aufeinanderfolgende Jahre lang des Eins-Seins Allahs ﷻ willen ertragen hatte, das sich auf die Betrachtung des Kosmos und die daraus folgende Erkenntnis der Wahrheit gründete.

Errichtung der Moschee und der Wohnstätte des Gesandten

Die Kamelstute des Propheten ﷺ kniete beim Kamellagerplatz von Sahl und Suhail, den Söhnen des Amr, nieder, und Muhammad ﷺ erwarb ihn, um sich dort eine Moschee bauen zu lassen. Während ihrer Errichtung blieb er im Hause von Abu Aijub Khālid Ibn Zaid Al-Ansāri. Muhammad ﷺ legte beim Bau der Moschee selbst Hand mit an, und auch die Muslime der Muhādjirūn und Ansār wirkten bei ihrer Erbauung eifrig mit. Nach ihrer Vollendung errichteten sie um sie herum die Wohnstätte des Gesandten.

Der Bau der Moschee und der Wohnstätte überforderte niemanden, da sie gemäß den Anweisungen Muhammads ﷺ durchweg schlicht gehalten waren: Die Moschee bestand aus einem weiten Hof, dessen vier Wände aus Ziegeln und Lehm errichtet wurden. Ein Teil wurde mit Palmblättern überdacht, der andere freigelassen. Eine ihrer Seiten wurde der Beherbergung der Armen vorbehalten, die keine Wohnung hatten. Nachts wurde die Moschee nur zur Stunde des Nachtgebets durch angezündete Strohfeuer

erleuchtet. So blieb es neun Jahre lang; danach wurden Lampen an den Palmstämmen, die das Dach abstützten, angebracht. Die Wohnstätte des Propheten war nicht aufwendiger als die Moschee, jedoch naturgemäß abgeschirmter als diese.

Muhammad ﷺ erbaute seine Moschee und seine Wohnstätte und zog vom Hause Abu Aijubs dorthin. Dann begann er, über dieses neu begonnene Leben, das ihn und seinen Ruf erneut einen großen Schritt weiterbrachte, nachzudenken. Er hatte diese Stadt angetroffen, als unter ihren Sippen eine Zwietracht herrschte, die Mekka nicht kannte. Aber er hatte gefunden, dass ihre Stämme und Familien nach einem Leben voller Ruhe strebten, weswegen sie Hass und Streitigkeiten mieden, die sie in der Vergangenheit aufs übelste zerrissen hatten. Durch die künftige Ruhe hofften sie, wohlhabender und angesehener als Mekka zu werden.

Yathribs Wohlstand und Ansehen waren nicht Muhammads ﷺ erstes Anliegen, sondern nur etwas, was ihn teilweise beschäftigte. Sein erstes und.letztes Anliegen war die Botschaft, die Allah سبحانه وتعالى ihm anvertraut hatte, auf dass er sie verkünde, zu ihr aufrufe und durch sie warne. Die Mekkaner hatten ihn vom Tag seiner Entsendung an bis zum Tag seiner Auswanderung in einem entsetzlichen Krieg bekämpft. Dies hatte verhindert, dass alle Herzen mit dem Licht dieser Botschaft und dem Glauben daran erfüllt wurden; denn sie waren mit der Furcht vor den Nachstellungen und der Bedrängnis seitens der Quraish erfüllt. Diese Nachstellungen und diese Bedrängnis traten zwischen den Glauben und die Herzen, in denen der Glaube noch nicht eingezogen war.

Gewährleistung der Glaubensfreiheit

Es war deshalb erforderlich, dass sowohl die Muslime als auch andere daran glauben konnten, dass derjenige, der der Rechtleitung folgte und die Religion Allahs ﷻ annahm, vor Nachstellungen sicher war, damit die Gläubigen im Glauben gestärkt würden und die Unschlüssigen, Furchtsamen und Schwachen den Glauben annehmen könnten. Das war das erste, woran Muhammad ﷺ in der Ruhe seines Wohnortes Yathrib dachte. Darauf richtete er: seine Politik aus, und an dieser Ausrichtung muss sich seine Lebensbeschreibung orientieren. Er dachte weder an Herrschaft, Geld noch Handel. Sein einziges Anliegen bestand vielmehr darin, für diejenigen, die seiner Botschaft folgten, die Zuversicht zu verstärken und ihnen sowie auch anderen die Glaubensfreiheit zu gewährleisten. Muslime, Juden und Christen mussten die gleiche Glaubens-, Meinungs- und Verkündungsfreiheit haben. Allein die Freiheit ist der Garant für den Sieg der Wahrheit und dafür, dass die Welt zur Vollkommenheit in ihrer höheren Einheit voranschreitet. Jeder Krieg gegen die Freiheit stärkt die Falschheit und gibt den Kräften der Finsternis mehr Raum, so dass sie das im Menschen leuchtende Licht auslöschen. Das Licht, durch das er mit dem gesamten Sein vom Anbeginn bis in Ewigkeit Verbindung aufnimmt – ein Band der Harmonie, Liebe und Einheit und nicht ein Band der Entfremdung und des Untergangs.

Muhammads ﷺ Abneigung gegen den Kampf

Mit dieser Ausrichtung des Denkens war die Offenbarung seit der Auswanderung auf Muhammad ﷺ herabgekommen. Sie ließ ihn sich dem Frieden zuwenden und dem Kampf, den er sein ganzes Leben hindurch zielstrebig zu vermeiden suchte, gegenüber abgeneigt sein.

Nur im Notfall – zur Verteidigung der Freiheit, der Religion und des Glaubens – griff er auf das Mittel des Kampfes zurück.

Sagten die Einwohner Yathribs, die ihm das zweite Treuegelöbnis von Akaba gegeben hatten, nicht zu ihm, als sie den Lauscher hörten, wie er die Quraish gegen sie rief und ihre Sache verriet: "Bei Allah, DER dich mit der Wahrheit sandte, wenn du willst, ziehen wir morgen unsere Schwerter gegen die Bewohner von Mina"? Doch seine Antwort lautete: "Das ist uns nicht befohlen worden." Hatte nicht die erste Āya, der hinsichtlich des Kampfes geoffenbart wurde, folgenden Wortlaut: "Er ist denen erlaubt, die bekämpft werden, da sie unterdrückt wurden, und Allah hat gewiss Macht, ihnen zu helfen"?

War nicht die Āya, der dem ersten in der Angelegenheit des Kampfes folgte, das Wort des Erhabenen: "Und bekämpft sie, bis es keine Versuchung mehr gibt und die Religion völlig für Allah ist"?

Muhammads ﷺ Denken war folglich auf ein einziges oberstes Ziel ausgerichtet: die Gewährleistung der Glaubens- und Meinungsfreiheit, um derentwillen allein der Kampf erlaubt war. Zu ihrer Verteidigung war die Bekämpfung des Angreifers gestattet, bis niemand mehr wegen seiner Religion Versuchungen ausgesetzt und niemand mehr aufgrund seines Glaubens und seiner Ansicht unterdrückt würde.

Die Überlegungen der Bevölkerung Yathribs

Während Muhammad ﷺ so über die Angelegenheiten Yathribs und die dort zur Gewährleistung der Freiheit erforderlichen Maßnahmen nachdachte, stellte von denBewohnern dieser Stadt, die ihn empfingen, jede Gruppe andere Überlegungen an: Es lebten

damals in Yathrib Muslime von den Muhādjirūn und den Ansār, Götzendienern von den noch am Leben gebliebenen Al-Aus und AI Khazradj, zwischen denen die bekannte Feindjaft bestand, und die Juden, von denen die Banū Kainuka im Innern der Stadt, die Banū Kuraiza in Fadak, die Banū An Nadir in deren Nähe und die Juden von Khaibar nördlich von Yathrib wohnten. Was die Muhādjirūn und Ansār betraf, so hatte die neue Religion sie bereits mittels eines festen Bandes zusammengebracht. Dennoch machte sich Muhammad ﷺ Sorgen, dass der alte Hass zwischen ihnen eines Tages wieder ausbrechen könnte. Er versuchte, einen Weg zu finden, wie jeder Zweifel dieser Art beseitigtwerden könnte. Diese Überlegungen sollten später zum Tragen kommen. Die Götzendienern von den noch am Leben gebliebenen Al-Aus und Al-Khazradj fanden sich erschöpft von den stattgefundenen Kämpfen und geschwächt zwischen den Muslimen und Juden und setzten alles daran, Streit zwischen den beiden hervorzurufen.

Die Juden ihrerseits zögerten nicht, Muhammad ﷺ aufs beste zu empfangen. Sie nahmen an, es werde ihnen gelingen, ihn für sich zu gewinnen, und dass er in ihre Reihen treten würde und sie seine Hilfe bei der Vereinigung der arabischen Halbinsel in Anspruch nehmen könnten, um sich dann gegen das Christentum zu stellen, das die Juden, das auserwählte Volk Allahs ﷻ, aus Palästina, dem Gelobten Land und ihrer nationalen Heimat, vertrieben hatte.So beeilte sich jeder entsprechend seiner Überlegungen, den Weg für die Erreichung seines Ziels zu bahnen.

Hier beginnt im Leben Muhammads ﷺ ein neuer Abschnitt, wie es ihn im Leben der früheren Propheten und Gesandten noch nie gegeben hatte. Hier beginnt der politische Abschnitt, in dem Muhammad ﷺ so viel Geschick, Befähigung und Weisheit zeigte, dass es beim Betrachter zunächst Verwunderung hervorruft und ihn

dann mit vor Erhabenheit und Große gesenktem Haupt innehalten lässt. Muhammads ﷺ größtes Anliegen war, in Yathrib, seiner neuen Heimat, zu einer im Jemen zwar längst bekannten, im Hidjās aber bislang unbekannten politischen und organisatorischen Einheit zu gelangen. Er beriet sich mit Abu Bakr und Umar seinen beiden Wesiren, wie er sie zu nennen pflegte. Das erste, auf das er der Natur der Lage entsprechend seine Gedanken richtete, war die Ordnung der Reihen der Muslime und die Festigung ihrer Einheit – um jeden Zweifel zu beseitigen, dass die alte Feindjaft zwischen ihnen wieder ausbrechen könnte.

Die Verbrüderung unter den Muslimen

Zur Verwirklichung dieses Ziels rief er die Muslime auf, sich paarweise zu Brüdern in Allah سبحانه وتعالى zusammenzuschließen. So waren er und Ali Ibn Abu Tālib zwei Brüder. Sein Onkel Hamza und sein Schutzbefohlener Zaid waren zwei Brüder. Abu Bakr und Khadīdja Ibn Zaid waren zwei Brüder. Umar Ibn Al-Chattab und Itban Ibn Malik AI Khazradji waren zwei Brüder. Und desgleichen verbrüderte sich jeder einzelne der Muhādjirūn, deren Zahl in Yathrib groß geworden war, nachdem auch die in Mekka Zurückgebliebenen nach der Auswanderung des Gesandten dort eingetroffen waren, mit einem der Ansār in einer Brüderlichkeit, die der Gesandte der Blutsbruderschaft gleich achtete. Durch diese Bruderschaft nahm die Einheit der Muslime an Intensität zu.

Die Ansār zeigten ihren Brüdern von den Muhādjirūn große Gastfreundjaft, was diese zuerst freudig annahmen. Denn sie hatten Mekka verlassen und sich von ihrem Besitz an Geld und Lebensunterhalt getrennt und waren nach Medina gekommen, oft ohne das Nötigste zu haben. Niemand von ihnen war wohlhabend

und begütert außer Uthman Ibn Affan. Von den übrigen hatten nur wenige etwas von Mekka mitgebracht, das ihnen von Nutzen war. Sogar Hamza, der Onkel des Gesandten, ging eines Tages mit der Bitte zu diesem, Nahrung für ihn zu finden.

Abd Ar Rahman Ibn Auf und Sad Ibn Ar Rabi waren zwei Brüder, und Abd Ar Rahman besaß nichts in Yathrib. So bot Sad ihm an, sein Geld mit ihm zur Hälfte zu teilen. Abd Ar Rahman lehnte jedoch ab und bat ihn, ihn zum Markt zu führen, wo er Butter und Käse zu verkaufen begann. Durch Geschick im Handel kam er alsbald zu Wohlstand und konnte einer der Frauen Medinas die Mitgift zur Heirat geben und eine Handelskarawane unterhalten. Viele der Muhādjirūn neben Abd Ar Rahman taten es ihm gleich. Denn diese Mekkaner verfügten über eine solche Beschlagenheit in Handelsdingen, dass es über sie hieß, sie verwandelten durch Handel den Sand der Wüste in Gold.

Was nun aber jene betraf, die nicht im Handel tätig waren, wie Abu Bakr, Umar, Ali Ibn Abu Tālib und andere, so arbeiteten ihre Familien in der Landwirtschaft auf den Ländereien der Ansār in einem Pachtverhältnis.

Wieder andere erlitten ein Leben der Härte und des Leids. Aber sie weigerten sich, auf Kosten anderer zu leben. So verrichteten sie Schwerarbeit und fanden dadurch die Annehmlichkeit der inneren Ruhe für sich und ihren Glauben, die sie in Mekka nicht gefunden hatten.

Dennoch gab es eine Gruppe unter den Arabern, die nach Medina gekommen und Muslime geworden waren und sich im Zustand solcher Armut und solchen Elends befanden, dass sie noch nicht einmal-ein Obdach hatten. Ihnen wies Muhammad ﷺ die "Suffa" der

Moschee zu (einen überdachten Platz in ihr), wo sie übernachteten und Unterkunft fanden. Sie wurden deshalb "Ahl As Suffa" genannt.

Er verpflegte sie aus dem Vermögen der Muslime von den Muhādjirūn und Ansār, denen Allah ﷻ reichliche Versorgung gegeben hatte.

Muhammad ﷺ war mit der dieser Bruderschaft entspringenden Einheit der Muslime zufrieden. Es handelte sich zweifellos um eine politische Weisheit, die Urteilsvermögen und Weitsicht erkennen lässt. Dies werden wir ausführlich darlegen, wenn wir uns mit dem Versuch der Heuchler beschäftigen, Zwietracht zwischen Al-Aus und Al-Khazradj unter den Muslimen sowie zwischen den Muhādjirūn und den Ansār zu stillen, um deren Sache zu verderben.

Muhammads ﷺ Freundlichkeit gegenüber den Juden

Die wirklich bedeutsame politische Tat Muhammads ﷺ, die höchstes Urteilsvermögen zeigt, bestand jedoch darin, dass er die Einheit Yathribs verwirklichte und eine politische Ordnung unter Einbeziehung der Juden auf einer soliden Grundlage von Freiheit und Bündnisverhältnis erreichte.

Wir haben bereits gesehen, wie die Juden ihn aufs beste empfingen, in der Hoffnung, ihn für ihre Reihen zu gewinnen. Er hatte denn auch keinen Augenblick gezögert, ihren Gruß mit gleichem zu erwidern und seine Beziehung zu ihnen zu vertiefen. Er redete mit ihren Führern, und ihre maßgeblichen Persönlichkeiten bemühten sich um seine Gunst. In Anbetracht dessen, dass sie monotheistische Schriftbesitzer waren, schloss er sich mittels der Bande der Freundlichkeit mit ihnen zusammen. Dies ging so weit, dass er am Tag ihres Fastens fastete und seine Gebetsrichtung nach Jerusalem

war, wohin sowohl sie als auch die Kinder Israels ihre Blicke wandten. Jeden Tag nahmen Freundlichkeit und Nähe zwischen ihm und den Juden zu. Sein Verhalten, seine überaus ausgeprägte Bescheidenheit, sein tiefes Mitgefühl, sein gütiges Herz, seine überströmende Güte gegenüber den Armen, Leidenden und Verstoßenen und sein daraus resultierendes Prestige unter der Bevölkerung Yathribs führten zum Abschluss von Freundjaftsverträgen, Bündnissen und der Festlegung der Glaubensfreiheit zwischen ihm und ihnen: Verträgen, die zu den politischen Zeugnissen der Geschichte gehören, die Bewunderung verdienen.

In diesem Abschnitt des Lebens des Gesandten war er allen Propheten bzw. Gesandten voraus. Jesus, Moses und die ihnen vorangegangenen Propheten waren über den eigentlichen religiösen Aufruf, nämlich den Menschen die Religion sowohl durch Argumentationen als auch durch das Vollbringen von Wundern nahe zu bringen, nicht hinausgegangen. Sodann hatten sie es den Politikern und Machthabern nach ihnen überlassen, diesen Aufruf mittels politischer Macht und mittels Verteidigung der Glaubensfreiheit der Menschen und wenn nötig durch bewaffnete Verteidigung, also Kampf und Krieg, zu verbreiten.

Das Christentum breitete sich nach Jesus durch die Jünger aus. Sie und ihre Anhänger litten bis zum Kommen eines Königs, dessen Herz sich gegenüber dieserReligion geneigt zeigte und sie annahm und verbreitete, unter Peinigungen. Ähnlich verhielt es sich mit den übrigen Religionen der Welt.

Was nun aber Muhammad ﷺ betraf, so wollte Allah ﷾ die Verbreitung des Islam und den Sieg des Wortes der Wahrheit durch ihn selbst vollbringen lassen. ER wollte, dass er Gesandter, Politiker, Kämpfer und Eroberer sei für Allah ﷾ und das Wort der Wahrheit,

mit dem er entsandt worden war. In all dem war Muhammad ﷺ hervorragend und das Ideal-wirklicher menschlicher Vollkommenheit. Muhammad ﷺ fertigte ein gemeinsames Schriftstück für die Muhādjirūn und Ansār. Darin traf er mit den Juden eine Abmachung, die ihnen ihre Religion und ihr Vermögen zusicherte und ihre Rechte und Pflichten festlegte. Der Wortlaut dieses Dokumentes lautet wie folgt:

"Im Namen Allahs, des Allerbarmers, des Barmherzigen. Dies ist ein Vertrag von Muhammad ﷺ, dem Propheten, zwischen den Gläubigen und Muslimen von den Quraish und von Yathrib und denjenigen, die ihnen folgen, sich ihnen anschließen und sich mit ihnen bemühen: Sie bilden eine einzige Gemeinschaft unter Ausschluss der übrigen Menschen.

Die Muhādjirūn von den Quraish bezahlen ihrer Sitte gemäß das Blutgeld untereinander und lösen ihre Gefangenen mit dem geziemenden Entgegenkommen und der Gerechtigkeit unter den Gläubigen aus. Die Banū Auf bezahlen gemäß ihrer früheren Sitte ihr Blutgeld, und jede Sippe löst ihre Gefangenen mit dem geziemenden Entgegenkommen und der Gerechtigkeit unter den Gläubigen aus." Dann werden jede Sippe der Ansār und die Angehörigen eines jeden Hauses erwähnt: Banū Al-Harith, Banū Saida, Banū Djuscham, Banū An Naddjar, Banū Amr Ihn Auf und Banū An Nabit, bis es hiernach heißt: "Die Gläubigen lassen keinen mit Schulden Belasteten und kein Familienmitglied unter sich, ohne ihm in Billigkeit an Auslösung oder Sühnegeld zu geben. Kein Gläubiger verbündet sich mit dem Schutzbefohlenen eines Gläubigen ohne diesen Gläubigen. Die gottesfürchtigen Gläubigen sind gegen jeden von ihnen, der Unrecht, Sünden, Feindseligkeiten oder Schlechtigkeiten unter den Gläubigen begeht oder erstrebt, und sie helfen allesamt gegen ihn, selbst wenn es jemandes Sohn von

ihnen wäre. Kein Gläubiger tötet einen Gläubigen als Vergeltung für einen Ungläubigen, noch hilft er einem Ungläubigen gegen einen Gläubigen. Der Schutz Allahs ﷻ ist unteilbar, und der Niedrigstehendste von ihnen nimmt sie unter seinen Schutz. Die Gläubigen sind unter Ausschluss der übrigen Menschen einander verpflichtet.

Wer uns von den Juden folgt, dem stehen Hilfe und Gleichberechtigung zu: ihnen wird weder Unrecht getan, noch wird gegen sie Unterstützung gewährt. Der Friede der Gläubigen ist unteilbar: kein Gläubiger schließt ohne einen anderen Gläubigen im Kampf, der um Allahs ﷻ willen geführt wird, Frieden, es sei denn auf der Basis von Gleichheit und Gerechtigkeit unter ihnen. Jeder, der mit uns einen Kriegszug unternimmt, folgt jeweils dem anderen nach. Die Gläubigen vergelten jeweils das Blut für einen, das dieser um Allahs ﷻ willen hingegeben hat. Die gottesfürchtigen Gläubigen folgen dem Besten und Wahrhaftigsten an Rechtleitung.

Kein Polytheist nimmt Vermögen oder Personen der Quraish unter seinen Schutz, noch verhindert er es gegenüber einem Gläubigen. Wenn jemand einen Gläubigen ohne rechtlichen Grund erwiesenermaßen vorsätzlich tötet, so ist ihm Gleiches mit Gleichem zu vergelten, es sei denn, die Verwandten

des Ermordeten sich zufrieden geben; und die Gläubigen stehen alle zusammen gegen ihn, und nichts ist ihnen erlaubt außer, dass sie sich gegen ihn erheben. Keinem Gläubigen, der sich zu dem bekennt, was in diesem Vertrag steht, und an Allah ﷻ und den Jüngsten Tag glaubt, ist es gestattet, einem Verbrecher zu helfen oder ihn bei sich aufzunehmen. Wer ihm hilft oder ihn bei sich aufnimmt, über den kommen am Tag der Auferstehung der Fluch Allahs ﷻ und SEIN Zorn. Weder Bezahlung noch Redlichkeit werden von ihm

angenommen. Wenn immer ihr auch in etwas uneinig seid, so ist es Allah ﷻ und Muhammad ﷺ zu unterbreiten.

Die Juden geben mit den Gläubigen von ihrem Vermögen, solange sie beide Kriegsführende sind. Die Juden der Banū Auf sind im Verhältnis zu den Gläubigen eine Gemeinschaft: die Juden haben ihre Religion, und die Muslime,haben ihre Religion, und zwar sowohl ihre Schutzbefohlenen als auch sie selbst. Ausgenommen ist, wer Unrecht tut bzw. sündigt; und der ruiniert niemanden außer sich selbst und die Angehörigen seines Hauses.

Für die Juden der Banū An Naddjar, die Juden der Banū AI Harith, die Juden der Banū Saida, die Juden der Banū Djuscham, die Juden der Banū Al-Aus und die Juden der Banū Thalaba sowie für Djafna und die Banū Asch Schutaiba gilt das gleiche wie für die Juden der Banū Auf. Die Schutzbefohlenen der Thalaba sind ihnen gleich. Und das Gefolge der Juden ebenso.

Niemand von ihnen zieht ohne Genehmigung Muhammads ﷺ aus und begleicht eine Verletzung durch Vergeltung. Wer jemanden umbringt, bringt sich selbst und seine Familie um, mit Ausnahme dessen, dem Unrecht geschehen war, und Allah ﷻ steht auf der Seite des Besseren. Den Juden obliegen ihre Ausgaben und den Muslimen ihre Ausgaben. Sie helfen einander gegen jeden, der die an diesem Vertrag Beteiligten bekämpft. Unter ihnen herrschen Beratung und freundjaftliche Ermahnung und Güte anstelle von Schlechtigkeiten. Keinen trifft jedoch das Vergehen eines Verbündeten. Hilfe steht dem zu, dem Unrecht geschah. Die Juden geben mit den Gläubigen von ihrem Vermögen, solange sie beide Kriegsführende sind.

Das Innere Yathribs ist für die an diesem Vertrag Beteiligten ein unverletzlicher Ort. Der Nachbar ist einem selbst gleichgestellt, außer er fügt Schaden zu bzw. begeht Verbrechen. Niemand wird

ohne Zustimmung seiner Familie in Schutz genommen. Jeder Vorfall und jeder Streit, der sich unter den an diesem Vertrag Beteiligten ereignet und dessen Schlechtigkeit befürchtet wird, ist Allah ﷻ und Muhammad ﷺ, Allahs Gesandten ﷺ, zu unterbreiten; und Allah ﷻ ist mit der Gottesfurcht hinsichtlich dessen, was in diesem Vertrag steht, zufrieden. Weder die Quraish noch diejenigen, die ihnen helfen, werden in Schutz genommen. Man gewährt einander Unterstützung gegen jeden, der Yathrib überfällt, und wenn sie aufgerufen werden, Frieden zu schließen, so sollen sie Frieden schließen. Und wenn jene zu desgleichen aufrufen, so steht ihnen dies gegenüber den Gläubigen zu mit Ausnahme dessen, der die Religion bekämpft; jeder Gruppe ist ihr Anteil gemäß ihrer Stärke. Den Schutzbefohlenen der Juden von Al-Aus und ihnen selbst steht dasselbe zu wie den Beteiligten an diesem Vertrag einschließlich der aufrichtig erwiesenen Güte seitens der Beteiligten an diesem Vertrag.

Die Güte schließt jede Freveltat aus. "Niemand erwirkt etwas außer für sich selbst.

Allah verbürgt die Wahrheit und Gültigkeit dessen, was in diesem Vertrag steht, und ist damit zufrieden. Dieser Vertrag gibt einem Ungerechten oder einem Verbrecher keinen Schutz. Wer auszieht und wer zurückbleibt, jeder soll in dieser Stadt sicher sein mit Ausnahme dessen, der Unrecht oder Verbrechen begeht. Und Allah ist der Beschützer dessen, der fromm und gottesfürchtig ist."

Ein Neubeginn im politischen Leben

Das ist das politische Dokument, das Muhammad ﷺ vor vierzehn Jahrhunderten niederschrieb und das die Glaubens- und Meinungsfreiheit, die Unantastbarkeit der Stadt, des Lebens und des

Vermögens sowie das Verbot von Verbrechen festlegte. Dies stellt einen Neubeginn im politischen und zivilen Leben in der Welt der damaligen Zeit dar, jener Welt, in der Willkür herrschte und das Unrecht sein Unwesen trieb.
Wenn die Juden der Banū Kuraiza, Banū An Nadir und Banū Kainuka sich auch nicht an der Unterzeichnung dieses Dokumentes beteiligten, so dauerte es doch nicht lange, bis sie einen ähnlichen Vertrag zwischen sich und dem Propheten verfassten. So wurden Medina und sein Umland zu etwas Unantastbarem für ihre Bewohner. Es oblag ihnen, es zu schützen und gegen jeden Feind zu verteidigen sowie sich gegenseitig für die Beachtung dessen, was dieses Dokument an Rechten und Formen der Freiheit festlegte, zu verbürgen.

Die Heirat des Propheten mit Â'isha

Muhammad ﷺ war mit diesem Ergebnis zufrieden. Die Muslime fühlten sich in ihrer Religion sicher und begannen, deren göttliche Vorschriften sowohl in Gemeinschaft als auch als Einzelperson zu praktizieren, ohne Angst vor Schaden zu haben oder Anfechtung zu fürchten.

Zu dieser Zeit vollzog Muhammad ﷺ die Ehe mit Ā'isha, der Tochter von Abu Bakr, die zehn oder elf Jahre alt war. Sie war ein zartes Mädchen mit hübschen Gesichtszügen und angenehmen Umgangsformen. Sie entwickelte sich hinsichtlich ihrer Reife vom Kind zur jungen Frau, war voller Begeisterung für Spiel und Frohsinn und von schönem Wuchs. Sie fand in Muhammad ﷺ in der ersten Zeit ihrer Ehe in ihrer Wohnung, die neben der von Sauda dicht bei der Moschee lag, einen gütigen, mitfühlenden Vater und innigen, schonungsvollen Ehemann, der es ihr nicht untersagte, mit

ihrem Spielzeug zu spielen und sich damit die Zeit zu vertreiben. Sie lenkte ihn damit von seiner ständigen Beschäftigung mit der gewaltigen Bürde, die ihm aufgetragen war, und von den politischen Angelegenheiten Yathribs ab, die er gerade aufs beste auszurichten begonnen hatte.

Der Gebetsruf

In dieser Zeit, in der die Muslime sich in ihrer Religion sicher fühlten, wurden die Sozialabgabe und das Fasten zur Pflicht erklärt und die der menschlichen

Handlungsfreiheit gesetzten Grenzen festgelegt. Der Islam nahm in Yathrib an Stärke zu.

Als Muhammad ﷺ nach Medina gekommen war, versammelten sich die Menschen zu den Gebetszeiten ohne Gebetsruf um ihn. Er dachte nun daran, mit einer Trompete zum Gebet zu rufen, wie die Juden es taten. Die Trompete missfiel ihm jedoch, und er gab die Anweisung, eine Glocke zu verwenden, die für das Gebet geschlagen werden sollte, so wie es die Christen taten.

Nachdem er sich jedoch einer Überlieferung zufolge mit Umar und einer Gruppe von Muslimen beraten bzw. – einem anderen Bericht zufolge – Allah ﷻ ihm mittels Offenbarung einen Befehl gegeben hatte, wandte er sich auch von der Glocke ab und dem Gebetsruf zu und sagte zu Abdullah Ibn Zaid Ibn Thalaba: "Mach dich mit Bilal- auf und trage sie" – d.h. die Fassung des Gebetsrufes – "ihm vor. Dann soll er damit zum Gebet rufen, denn er hatte eine schönere Stimme als du."

Eine Frau von den Banū Naddjar besaß neben der Moschee ein Haus, das höher war als die Moschee, und Bilal-pflegte auf dessen

Dach zu steigen und von dort zum Gebet zu rufen. Von da an hörten alle Bewohner Yathribs vom Morgengrauen eines jeden Tages an den Ruf zum Islam mit schöner, wohlklingender Stimme in singend rezitierender Weise vorgetragen. Bilal-sandte seinen Ruf mit jedem Windhauch in alle Richtungen. Sein Ruf drang in das Ohr des Lebens:

"Allah ist am größten! Allah ist am größten! Allah ist am größten! Allah ist am größten! Ich bezeuge, dass es außer Allah keinen Gott gibt! Ich bezeuge, dass es außer Allah keinen Gott gibt! Ich bezeuge, dass Muhammad der Gesandte Allahs ist! Ich bezeuge, dass Muhammad der Gesandte Allahs ist! Kommt zum Gebet! Kommt zum Gebet! Kommt zum Heil! Kommt zum Heil! Allah ist am größten! Allah ist am größten! Außer Allah gibt es keinen Gott!"

So wandte sich die Furcht der Muslime in Sicherheit, und Yathrib wurde zur "Madina An Nabij". Die Nichtmuslime unter seiner Bevölkerung begannen, die Stärke der Muslime zu erkennen, eine Stärke, die der Tiefe der Herzen entsprang, die um des Glaubens willen Opfer erfahren und deswegen Schaden erlitten hatten. An diesem Tag wurden die Früchte der Geduld geerntet und die Glaubensfreiheit genossen, die der Islam bestimmt hatte: Dass kein Mensch vor einem anderen Vorrang hat; dass alle Religion und Anbetung allein für Allah ﷻ ist; und dass die Menschen vor IHM gleich sind und ihnen nur nach ihren Taten und der diesen Taten zugrundeliegenden Absicht vergolten wird.

Muhammad ﷺ erhielt weiten Spielraum, um seine Lehre zu verkünden, durch sein Leben und sein Verhalten das erhabenste Beispiel für diese Lehre zu sein und dadurch den Grundstein für die islamische Zivilisation zu legen.

Die Brüderlichkeit – Grundlage der islamischen Zivilisation

Dieser Grundstein war die menschliche Brüderlichkeit, die den Glauben eines Mannes erst vollkommen sein lässt, wenn er für seinen Bruder liebt, was er für sich selbst liebt, und mit ihm in dieser Brüderlichkeit zu Güte und Barmherzigkeit gelangt, die frei von Schwäche und Unterwürfigkeit ist.

Ein Mann fragte Muhammad ﷺ: "Wessen Islam ist am besten?" Er antwortete: "Wer zu essen gibt und den Gruß entbietet gegenüber dem, den er kennt, und dem, den er nicht kennt."

In seiner ersten Freitags? predigt, die er in Medina hielt, sagte er: "Wer sein Gesicht vor dem Feuer zu schützen vermag, und sei es nur durch ein Stück Dattel, soll es tun, und wer auch dies nicht findet, soll es durch ein gutes Wort tun, denn es wird ihm mit einer Wohltat zehnfach vergolten." Und in seiner zweiten Predigt sagte er: "Dient Allah und gesellt IHM nichts bei und fürchtet IHN, wie es IHM gebührt, und seid wahrhaftig gegenüber Allah durch tugendhafte Rede und liebt einander im Geiste Allahs ﷻ. Wahrlich, Allah ﷻ. zürnt, wenn SEIN Vertrag verletzt wird." Auf diese und auf ähnliche Art sprach er zu seinen Gefährten und predigte den Menschen in seiner Moschee, an einen ihr Dach tragenden Palmstamm gelehnt. Später ließ er sich ein Podest von drei Stufen errichten, auf dessen erster Stufe er stehend zu predigen und auf dessen zweiter Stufe er zu sitzen pflegte.

Die Brüderlichkeit Muhammads ﷺ und der Muslime

Seine Worte waren nicht die einzige Stütze des Aufrufes zu dieser Brüderlichkeit, die er zu einem Eckstein in der islamischen Zivilisation machte. Vielmehr verkörperten auch seine Taten und

sein Beispiel diese Brüderlichkeit in höchster Vollkommenheit. Er war der Gesandte Allahs, aber er lehnte es ab, wie ein Machthaber, König oder Führer auf Zeit aufzutreten. Er pflegte zu seinen Gefährten zu sagen: "Preist mich nicht, wie die Christen den Sohn der Maria preisen, denn ich bin der Diener Allahs ﷻ ; sagt also: der Diener Allahs ﷻ und SEIN Gesandter." Als er einmal-auf einen Stock gestützt zu einer Versammlung seiner Gefährten hinausging, standen sie für ihn auf. Da sagte er: "Steht nicht auf, wie die Nichtaraber aufstehen, um sich gegenseitig zu ehren."

Wenn er unterwegs auf seine Gefährten traf, setzte er sich in die hinterste Reihe ihrer Versammlung. Er pflegte mit seinen Gefährten zu scherzen, sich unter sie zu mischen, sich mit ihnen zu unterhalten, mit ihren Kindern zu spielen und sie auf seinen Schoß zu setzen sowie den Wünschen sowohl der Freien als auch der Sklaven, der Dienerin und der Armen gleichermaßen nachzukommen. Er besuchte die Kranken im entferntesten Teil Medinas, und wenn sich jemand entschuldigte, nahm er die Entschuldigung an. Wenn er jemanden traf, grüßte er zuerst, und seinen Gefährten gab er als erster die Hand. Niemand setzte sich zu ihm, wenn er betete, ohne dass er sein Gebet kurz fasste und ihn dann nach seinem Wunsch fragte; und erst, wenn er sich mit ihm befasst hatte, wandte er sich wieder seinem Gebet zu. Er war der Frohmütigste unter den Menschen und der, der am häufigsten lächelte, wenn ihm nicht gerade der Qur'ān geoffenbart wurde oder er ermahnte oder predigte. Zu Hause war er seiner Familie zu Diensten, reinigte seine Kleidung und besserte sie aus, molk sein Schaf, flickte seine Sandalen, sorgte für sich selbst, band das Kamel an, aß mit dem Diener und tröstete den Schwachen, Notleidenden und Armen. Wenn er jemanden in misslichen Umständen sah, zog er ihn sich und seiner Familie vor, sogar wenn sie selbst Mangel litten. Er hob deshalb nichts für das Morgen auf, und als er starb,

war sogar seine Rüstung für Nahrung für seine Familie bei einem Juden verpfändet.

Er war voller Demut und zutiefst treu. Als der Negus eine Delegation entsandte, erhob er sich, um sich ihnen dienstbar zu machen. Da sagten seine Gefährten zu ihm: "Lass es genug sein!" Doch er antwortete: "Sie haben unsere Gefährten geehrt, und ich möchte mich ihnen erkenntlich zeigen." Seine Treue ging so weit, dass er über Khadīdja nur das Beste erzählte, so dass Ā'isha zu sagen pflegte: "Aufgrund dessen, was ich ihn über sie sagen hörte, war ich auf keine Frau so eifersüchtig wie auf Khadīdja." Als einst eine Frau zu ihm kam, empfing er sie freundlich und fragte sie sehr höflich nach ihrem Befinden. Als sie gegangen war, sagte er: "Sie pflegte zur Zeit Khadīdjas zu uns zu kommen, und gute Bekanntschaft ist ein Bestandteil des Glaubens."

Muhammads ﷺ Güte zu Tieren

Seine Güte und Barmherzigkeit, die er zu Stützen der Brüderlichkeit gemacht hatte, auf deren Grundlage die neue Zivilisation ruhte, machten beim Menschen nicht Halt, sondern erstreckten sich ebenso auf die Tiere. Er pflegte selbst aufzustehen, um die Tür für eine Katze zu öffnen, die bei ihm Zuflucht suchte. Und er hatte dieGewohnheit, einen kranken Hahn selbst zu pflegen sowie sein Pferd mit dem Ärmel seines Hemdes abzureiben.

Ā'isha ritt einmal-auf einem widerspenstigen Kamel und behandelte es hart. Da sagte er zu ihr: "Sei gütig!" So war seine Barmherzigkeit allumfassend und barg jeden, der ihrer bedurfte, in ihrem Schatten.

Die Brüderlichkeit hinsichtlich Gerechtigkeit und Barmherzigkeit

Es war eine Barmherzigkeit, die weder aus Schwäche oder Unterwürfigkeit herrührtenoch durch den Makel der Vorhaltung oder der Überheblichkeit getrübt wurde. Es war vielmehr eine Brüderlichkeit um Allahs ﷻ willen zwischen Muhammad ﷺ und all seinen Anhängern. Von daher unterscheidet sich die Grundlage der islamischen Zivilisation in vielem von den übrigen Zivilisationen. Der Islam stellt die Gerechtigkeit an die Seite der Brüderlichkeit und geht davon aus, dass es Brüderlichkeit ohne Gerechtigkeit nicht gibt. "Und wenn euch jemand angreift, so greift ihn in gleichem Maße an wie er euch angreift."

"Und in der Vergeltung liegt für euch Leben, o ihr Verständigen." Es ist notwendig, dass allein der seelische Beweggrund, der absolut freie Wille und das Streben nach der Richtschnur Allahs ﷻ ohne irgendeine andere Erwägung der Ausgangspunkt der Brüderlichkeit und der von ihr geforderten Güte und Barmherzigkeit sind. Sie muss der starken Seele entspringen, die keine Unterwerfung denn unter Allah ﷻ kennt und im Namen der Frömmigkeit oder Gottesfurcht weder schwach wird noch ermattet. Weder Furcht noch Mutlosigkeit machen sich in ihr breit außer wegen begangenen Ungehorsams oder wegen einer verübten Sünde.

Die Seele ist nicht stark, solange sie fremdbeherrscht ist; noch ist sie stark, solange sie von ihren Begierden und Leidenschaften besiegt wird. Muhammad ﷺ und seine Gefährten waren ja aus Mekka ausgewandert, um der Beherrschung durch die Quraish zu entgehen und damit deren Nachstellungen niemanden von ihnen schwäche. Und die Seele unterwirft sich ihren Begierden und Leidenschaften, wenn der Körper über den Geist herrscht und die Leidenschaft über den Verstand die Oberhand gewinnt und wir dem äußeren Leben

Macht über das innere einräumen. Obwohl wir dessen unbedürftig sind und die Macht darüber besitzen!

Muhammads ﷺ Bewältigung des Lebens

Muhammad ﷺ war das beste Beispiel solch ausgeprägten Vermögens, das Leben meistern zu können, dass er nicht zögerte, jemand anderem alles zu geben, was er hatte. Einer von ihnen sagte: "Muhammad gibt wie einer, der keine Armut fürchtet." Damit nichts im Leben über ihn Macht haben konnte und stattdessen er alle Fähigkeit zur Bewältigung des Lebens besaß, war er bezüglich dessen materieller Dinge voller Entsagung. Denn er hatte heftiges Verlangen danach, das Leben völlig zu erfassen sowie seine Geheimnisse und die höchste Wahrheit ihm zu erkennen.

Enthaltsamkeit in Ernährung und Kleidung

Entsagung des Materiellen ging so weit, dass sein Lager, auf dem er schlief, aus einer mit Palmfasern gefüllten Lederhaut bestand; dass er sich niemals satt aß; dass er Gerstenbrot nicht an zwei aufeinanderfolgenden Tagen zu sich nahm; und dass Brei seine Hauptmahlzeit und Datteln seine Speise für den Rest des Tages zu sein pflegten. Tharid hatten er und seine Familie nie genug zum Essen. Er litt mehr denn einmal-Hunger bis zu einem Ausmaß, dass er einen Stein auf seinen Bauch drückte, um sein Magenknurren zu unterdrücken. Für diese Enthaltsamkeit bei seinem Essen war er bekannt; sie hinderte ihn jedoch nicht, manchen Leckerbissen zu genießen. Man wusste um seine Vorliebe für Lammkeule, Kürbis, Honig und Süßigkeiten. Seine Enthaltsamkeit in der Kleidung entsprach der im Essen. Eines Tages gab ihm eine Frau ein Gewand,

das er benötigte; und einer von ihnen bat ihn um etwas, das er als Leichentuch für einen Toten nehmen könnte. Da gab er ihm das Gewand. Seine übliche Kleidung waren ein langes Hemd und ein langes Gewand aus Wolle, Baumwolle oder Leinen. Dennoch war er zuweilen nicht abgeneigt, bei bestimmten Gelegenheiten ein prächtiges Gewand aus gewebtem Stoff aus dem Jemen anzuziehen. Er trug einfaches Schuhwerk und niemals Pantoffeln, bis der Negus ihm ein Paar Pantoffeln und Hosen schickte.

Diese Enthaltsamkeit und dieses Verschmähen der diesseitigen Welt waren weder Askese um ihrer selbst willen noch gehörten sie zu den Pflichten der Religion. Heißt es doch bereits im Qur'ān: "Esst von dem Gutem, mit dem WIR euch versorgten"", (2, V.57) und: "Erstrebe in dem, was Allah dir gab, die jenseitige Wohnstätte und vergiss nicht deinen Anteil am Diesseits und tu Gutes, so wie Allah dir Gutes tat." (2, V. 77)Und in der Überlieferung: "Ackere für dein Diesseits, als lebtest du ewig, und arbeite für dein Jenseits, als stürbest du morgen."

Muhammad ﷺ wollte den Menschen jedoch das erhabenste Beispiel für die Bewältigung des Lebens sein. Für eine Stärke, zu der die Schwäche keinen Zugang findet und deren Träger sich weder Hab und Gut noch Geld und Macht unterwirft noch sonst irgendetwas, was neben Allah ﷻ noch jemand anderem über ihn Herrschaft verleiht. Die Brüderlichkeit, die sich auf diese Stärke stützt und die Merkmale aufweist, für die Muhammad ﷺ das beste Beispiel gab, zeigt sich als echte Brüderlichkeit von besonders tiefer Aufrichtigkeit und Erhabenheit. Es ist eine ungetrübte Brüderlichkeit, denn die Gerechtigkeit ist in ihr eng mit der Barmherzigkeit verflochten und wer ihrer teilhaftig ist, möchte sie nur mit dem Willen zur völligen Freiheit in Beziehung setzen. Jedoch stellte der Islam, als er die Gerechtigkeit an die Seite der

Barmherzigkeit stellte, auch die Vergebung an die Seite der Gerechtigkeit. Aber eine Vergebung aus Stärke heraus, auf dass der Ausdruck der Barmherzigkeit aufrichtig und echt und das ihr entspringende Streben nach Versöhnung ehrlich sein mögen.

Muhammads ﷺ Handlungsweise

Diese Grundlage, die Muhammad ﷺ für die neue, von ihm errichtete Zivilisation festlegte, wird deutlich in einem Bericht von Ali Ibn Abu Tālib zusammengefasst. Er habe den Gesandten Allahs nach seiner Handlungsweise gefragt, woraufhin dieser geantwortet habe:

"Weisheit ist mein Kapital, der Verstand der Grundsatz meiner Religion. die Liebe mein Fundament, Sehnsucht mein Reittier, Gedenken Allahs mein Wegbegleiter, Vertrauen mein Schatz, Trauer mein Gefährte, Wissen meine Waffe, Geduld mein Gewand, Zufriedenheit meine Ausbeute, Armut mein Stolz, Enthaltsamkeit mein Handwerk, Gewissheit meine Stärke, Wahrhaftigkeit mein Fürsprecher, Gehorsam mein Hauptinhalt und Bemühung meine Wesensart; und meine Freude liegt im Gebet."

Erste Ängste der Juden

Diese Lehren Muhammads ﷺ und sein Beispiel sowie seine Fähigkeiten hinterließen tiefe Spuren bei den Menschen. So dass viele den Islam annahmen und die Muslime in Medina weiter an Macht und Stärke zunahmen. Da begannen die Juden aufs neue, über ihre Haltung gegenüber Muhammad ﷺ und seinen Gefährten nachzudenken. Sie hatten bereits einen Vertrag mit Ihm geschlossen

und hofften nun, ihn für sich zu gewinnen und durch ihn gegenüber den Christen an Widerstandskraft und Stärke zu gewinnen. Doch er war stärker als Christen und Juden zusammen, und der Einfluss seines Wortes stieg immer mehr. Zudem erinnerte er sich des Beispiels der Quraish, dass sie nämlich ihn und die Muhādjirūn aus Mekka vertrieben hatten und unter den Muslimen in seiner Religion anfochten, wen sie nur konnten. Würden die Juden es zulassen, dass sein Ruf sich verbreitete und seine geistliche Macht sich ausweitete? Sich mit der Sicherheit unter seinem Schutz zufrieden geben, einer Sicherheit, die ihren Handel und Wohlstand vermehren würde? Vielleicht hätten sie sich damit begnügt, wären sie sich sicher gewesen, dass sein Ruf sich nicht auf die Juden erstrecken und unter dem einfachen Volk um sich greifen würde. Bestanden sie doch auf ihrer Lehre, keinen Propheten außerhalb der Kinder Israels anzuerkennen.

Abdullah Ibn Salams Annahme des Islam

Als einer ihrer größten Rabbiner und Gelehrten, Abdullah lbn Salam, mit dem Propheten zusammentraf, zögerte er jedoch nicht, den Islam anzunehmen. Er gebot dies auch den Angehörigen seines Hauses, und sie wurden mit ihm Muslime. Abdullah fürchtete, wenn die Juden von seiner Annahme des Islam erfuhren, würden sie über ihn anders sprechen, als sie es zuvor zu tun pflegten. So bat er den Propheten, sie über ihn zu befragen, bevor jemand von ihnen über seine Annahme des Islam Bescheid wisse.

Sie sagten: "Er ist unser Gebieter und der Sohn unseres Gebieters, unser Rabbi und unser Gelehrter." Als dann Abdullah zu ihnen herauskam und ihnen klar wurde, was sich ereignet hatte, und er sie zum Islam aufrief, fürchteten sie die Folgen seines Falles. Sie

verunglimpften ihn, verbreiteten über ihn in sämtlichen Wohnvierteln der Juden Verleumdungen und einigten sich darauf, sich gegen Muhammad ﷺ zu verschwören und seine Prophetenschaft zu bestreiten. Sogleich scharten sich diejenigen der Al-Aus und Al-Khazradj um sie, die beim Polytheismus geblieben oder nur aus Heuchelei Muslime geworden waren, um dadurch Vorteil zu erlangen bzw. den Bundesgenossen und Mächtigen zufrieden zu stellen.

Die Wortfehde zwischen Muhammad ﷺ und den Juden

Nun begann ein Wortkrieg zwischen Muhammad ﷺ und den Juden, der verbissener und hinterlistiger als der zwischen ihm und den Quraish in Mekka war. In diesem Yathribinischen Krieg wirkten Intrige, Heuchelei und Wissen um die vorangegangenen Propheten und Gesandten zusammen; all dies setzten die Juden nacheinander ein, um Muhammad ﷺ, seine Botschaft und seine Gefährten von den Muhādjirūn und Ansār anzugreifen. Sie schmuggelten einige von ihren Rabbinern ein, die ihre Annahme des Islam zur Schau stellten und es vermochten, unter den Muslimen zu sitzen und in hohem Maß Gottesfurcht vorzutäuschen; danach äußerten sie dann und wann Zweifel und Verdacht und stellten Muhammad ﷺ Fragen, von denen sie annahmen, sie würden bei den Muslimen ihren Glauben an ihn und an die von ihm verkündete Botschaft der Wahrheit ins Wanken bringen.

Den Juden schloss sich eine Gruppe von den Aus und Khazradj an, die ebenfalls aus Heuchelei Muslime geworden waren, um Fragen zu stellen und Zwietracht unter den Muslimen zu stiften. Ihre Bemühungen gingen so weit, dass die Juden unter ihnen leugneten, was in der Thora stand. Und sie allesamt, die sie doch alle an

Allahﷻ glaubten, seien es nun die Kinder Israels oder die Götzendienern, die ihre Götzen nahmen, damit sie sie Allahﷻ näher brächten, fragten Muhammad ﷺ: "Wenn Allah die Schöpfung erschuf, wer erschuf dann Allah?!" Muhammad ﷺ antwortete ihnen mit den Worten des Erhabenen: "Sprich, ER ist Allah, ein Alleiniger, Allah, von DEM alles abhängt. ER zeugt nicht und ward nicht gezeugt, und keiner ist IHM gleich." (112, V.1-3)

Versuch der Zwietracht unter Al-Aus und Al-Khazradj

Die Muslime begriffen das Vorhaben ihrer Gegner und erkannten das Ausmaß ihrer Anstrengung. Eines Tages sahen sie sie in der Moschee, wo sie sich mit gedämpften Stimmen beratschlagten, und vertrieben sie auf Geheiß Muhammads ﷺ scheltend aus der Moschee. Dies hielt sie jedoch nicht von ihrem Plan und ihren Bemühungen ab, Zwietracht unter den Muslimen zu säen.

Einen von ihnen (Schas Ibn Kais), der an einer friedlich beieinandersitzenden Gruppe von Al-Aus und Al-Khazradj vorbeikam, ärgerte der Friede unter ihnen, und er sagte sich: die Gruppen der Banū Kaila haben sich in diesem Land bereits vereinigt. Wir werden in ihm nicht ruhig leben können, wenn sich ihre Gruppen in ihm einig sind. Er befahl einem Jüngling von den Juden, der bei ihnen war, die Gelegenheit zu ergreifen, den Tag von Buath und den Sieg der Al-Aus über Al-Khazradj zu erwähnen. Der Junge sprach darüber und erinnerte die Leute an diesen Tag, woraufhin sie sich zerstritten, prahlten, aneinander gerieten und zueinander sagten: "Wenn ihr wollt, wiederholen wir es."

Muhammad ﷺ erfuhr von dieser Angelegenheit, ging zusammen mit seinen Gefährten, die bei ihm waren, zu ihnen und erinnerte sie daran, dass der Islam ihre Herzen versöhnt und sie zu einander

liebenden Brüdern gemacht hatte. Er redete so lange weiter, bis die Leute weinten, sich einander umarmten und allesamt Allah ﷻ um Vergebung baten.

Der Streit zwischen Muhammad ﷺ und den Juden erreichte ein Ausmaß an Heftigkeit, das in den darüber im Qur'ān geoffenbarten Āya bezeugt wird. Die ersten 81 Āya der Sure Al-Bakara und ein großer Teil der Sure An Nisa wurden geoffenbart. Darin werden diese Leute der Schrift und ihre Verleumdung dessen, was in ihrer Schrift steht, erwähnt. Und sie werden aufs heftigste wegen ihres Unglaubens und ihrer Verleumdung verflucht:

"WIR gaben bereits Mose die Schrift und entsandten nach ihm Gesandte; und WIR gaben Jesus, dem Sohn der Maria, die deutlichen Zeichen und stärkten ihn mit dem Heiligen Geist. Seid ihr denn jedes Mal, wenn zu euch ein Gesandter mit dem kommt, was eure Seelen nicht begehren, hoffärtig und zeiht einige der Lüge und tötet einige? Und sie sagten: "Unsere Herzen sind verhüllt." Aber Allah verfluchte sie vielmehr ob ihres Unglaubens; so glauben nur wenige. Und als eine Schrift von Allah
zu ihnen kam, die bestätigte, was bei ihnen war – und sie hatten zuvor um Sieg über die Ungläubigen gefleht-, als dann zu ihnen kam, was sie kannten, leugneten sie es. Darum Allahs Fluch auf die Ungläubigen!" (2, V. 87-89)

Die Geschichte von Finhas

Der Wortstreit zwischen den Juden und den Muslimen erreichte eine Intensität, die trotz des Abkommens zwischen ihnen zuweilen bis zur handgreiflichen Feindjaft führte. Um das zu ermessen, genügt es zu erfahren, dass Abu Bakr, dessen sanften Charakter, Langmut und nachgiebige Natur wir kennen sich eines Tages mit

einem Juden namens Finhas unterhielt, um ihn zum Islam einzuladen, worauf Finhas ihm mit den Worten antwortete:

"Bei Allah, o Abu Bakr, wir bedürfen Allahs nicht, sondern ER bedarf wahrlich unser, und wir flehen IHN nicht an wie ER uns anfleht, und wir sind SEINER unbedürftig, und ER ist unser nicht unbedürftig. Wäre ER unser unbedürftig, würde ER uns nicht um ein Darlehen aus unserem Vermögen bitten, wie euer Gefährte es erklärt. ER verbietet euch den Zins und gibt ihn uns. Wäre ER unser unbedürftig, hätte ER ihn uns nicht gegeben."

Finhas bezog sich hier auf Allahs ﷻ Worte: "Wer ist es, der Allah ein schönes Darlehen! gibt, und ER vermehrt es ihm vielfach?" (2, V. 245)[94]

Die Juden begnügten sich nicht mit der Aussaat von Zwietracht unter den Muhādjirūn und den Ansār sowie den Aus und den Khazradj. Es genügte ihnen auch nicht, die Muslime in ihrer Religion anzufechten und zu versuchen, sie zum Polytheismus zurückzuführen, ohne sie jedoch zu Juden machen zu wollen. Nein, sie versuchten sogar, Muhammad ﷺ selbst in seiner Religion anzufechten. Ihre Rabbiner, Edelleute und Führer gingen zu ihm

[94] Unter einem "schönen Darlehen" wird ja gerade ein Darlehen ohne Erwartung auf Zins oder diesseitige Belohnung verstanden. Unter dieser Voraussetzung trägt es vielfachen Lohn im Jenseits. Abu Bakr vermochte diese Antwort jedoch nicht geduldig hinzunehmen, erzürnte, schlug Finhas heftig ins Gesicht und sagte: "Bei DEM, in DESSEN Hand meine Seele ist, gäbe es nicht das Abkommen zwischen uns und euch, hätte ich dir den Kopf abgeschlagen, o Feind Allahs!" Finhas beklagte sich darüber beim Propheten und leugnete, was er zu Abu Bakr über Allah ﷻ gesagt hatte. Da wurde die Rede des Erhabenen geoffenbart: "Allah hat bereits die Rede derer gehört, die sagten: "Wahrlich, Allah ist arm, und wir sind reich." WIR werden niederschreiben, was sie sagten, sowie ihr widerrechtliches Ermorden der Propheten und werden sagen: Schmeckt die Strafe des Feuers!" (3, V.181)

und sagten: "Du kennst unsere Verhältnisse und unsere Stellung. Wenn wir dir folgen, folgen dir die Juden und widersprechen uns nicht. Zwischen uns und einem Teil unseres Volkes gibt es einen Streit, und wir legen ihn dir zur Entscheidung vor; wenn du dann das Urteil zu unseren Gunsten fällst, folgen wir dir und glauben an dich." Da wurde über sie die Rede des Erhabenen geoffenbart:

"Und richte zwischen ihnen mit dem, was Allah geoffenbart hat, und folge nicht ihren Gelüsten und hüte dich vor ihnen, dass sie dich an einem Teil dessen versuchen, was Allah dir geoffenbart hat. Und wenn sie sich abwenden, so wisse, dass Allah will, dass ER sie für einen Teil ihrer Sünden bestrafe. Und viele von den Menschen sind gewiss Frevler. Erstreben sie denn die Rechtsprechung der Zeit der Unwissenheit? Und wer ist besser als Allah an Rechtsprechung für Leute, die fest in ihrem Glauben sind?" (5, V. 49-50)

Die Juden konnten Muhammad ﷺ nicht ertragen und dachten daran, sich gegen ihn zu verschwören und ihn zur Auswanderung aus Medina zu veranlassen, wie auch die Nachstellungen der Quraish ihn und seine Gefährten aus Mekka vertrieben hatten. Sie erinnerten ihn, dass alle Gesandten, die ihm vorangingen, nach Jerusalem gewandert seien und dort ihren Wohnort gehabt hätten und dass es, wenn er ein wahrer Gesandter sei, für ihn angemessen sei, es ihnen gleichzutun und Medina nur als Zwischenaufenthalt seiner Auswanderung von Mekka zur Stadt der Al-Aksa-Moschee zu betrachten. Muhammad ﷺ musste jedoch nicht erst lange über ihr Ansinnen nachdenken, um zu wissen, dass sie mit ihm ein falsches Spiel trieben

Neuorientierung der Gebetsrichtung zur Kaba

Damals, zu Beginn des siebzehnten Monats seines Aufenthalts in Medina, offenbarte ihm Allah ﷻ, seine Gebetsrichtung zur heiligen Moschee, dem Haus Abrahams und Ismaels, hin auszurichten. Es wurde in diesem Zusammenhang der Āya geoffenbart: "WIR sehen dich dein Antlitz zum Himmel richten, und WIR wollen dich zu einer Gebetsrichtung wenden, die dir zusagt. So wende also dein Antlitz in Richtung der heiligen Moschee, und wo auch immer ihr seid, wendet euer Antlitz in Richtung zu ihr." (2, V. 144)
Die Juden warfen ihm vor, was er getan hatte, und versuchten, ihn ein weiteres Mal-zu versuchen, indem sie sagten, sie würden ihm folgen, wenn er zu seiner Gebetsrichtung zurückkehre. Da wurde die Rede des Erhabenen geoffenbart: "Die Törichten unter den Menschen werden sagen: "Was hat sie von ihrer Gebetsrichtung abgebracht, die sie befolgten?" Sprich: "Allahs ist der Osten und der Westen, ER leitet, wen ER will, auf den geraden Weg." Und so machten WIR euch zu einer auserlesenen Gemeinschaft, auf dass ihr Zeugen wider die Menschen seid und der Gesandte Zeuge wider euch sei. Und WIR setzten die Gebetsrichtung, die du befolgtest, nur ein, um zu wissen, wer dem Gesandten folgt und wer sich auf seinen Fersen umdreht. Und es war gewiss etwas Schwieriges außer für die, die Allah rechtleitete." (2, V. 142-143)

Die Gesandtschaft der Christen von Nadjran

Zu jener Zeit, in der die Auseinandersetzung zwischen Muhammad ﷺ und den Juden zunahm, kam eine Gesandtschaft der Christen von Nadjran mit sechzig Reitern nach Medina. Unter ihnen war jemand, der Ansehen unter ihnen genoss, ihre Bücher studiert hatte und über ein ausgezeichnetes Wissen in ihrer Religion verfügte und den die

Könige Roms, soweit sie dem Christentum angehörten, geehrt und finanziert hatten und dem sie zu Diensten gewesen waren sowie Kirchen gebaut und sich ihm als großzügig erwiesen hatten. Vielleicht hoffte diese Gesandtschaft, als sie zur Stadt des Propheten kam und von der Auseinandersetzung zwischen ihm und den Juden erfuhr, diesen Zwist noch vertiefen zu können, bis dass dieser in Feindjaft münden und das benachbarte Christentum in Asch Scham und im Jemen von den Intrigen der Juden und der Feindseligkeit der Araber befreit sein würde.

Die drei Schriftreligionen trafen bei der Ankunft dieser Gesandtschaft und der Diskussion mit dem Propheten aufeinander, und es entstand ein erbittertes Wortgefecht zwischen Judentum, Christentum und Islam: Die Juden leugneten die Prophetenschaft Jesu und Muhammads ﷺ mit der bereits geschilderten Verbissenheit und behaupteten, Esra sei Allahs ﷻ Sohn. Die Christen wiederum sprachen von der Dreieinigkeit und der Göttlichkeit Jesu. Muhammad ﷺ dagegen rief zur Lehre des Eins-Seins Allahs ﷻ und zur geistigen Einheit auf, die die Welt von Anbeginn bis in Ewigkeit ordnet. Die Juden und Christen fragten ihn, an welchen der Gesandten er glaube, und er sagte:

"Wir glauben an Allah und an das, was uns geoffenbart wurde und was Abraham, Ismael, Isaak, Jakob und den Nachkommen geoffenbart wurde und was Mose und Jesus gegeben wurde und was den Propheten gegeben wurde von ihrem Herrn; wir machen keinen Unterschied zwischen einem von ihnen, und IHM sind wir ergeben." (2, V. 136)

Er machte ihnen mit Nachdruck alles zum Vorwurf, was sie an Zweifel am Eins-Sein Allahs ﷻ vorbrachten. Er wies sie daraufhin, dass sie den Worten dessen, was in ihren Büchern stand, ihren eigentlichen Sinn nahmen und etwas anderes vertraten als die

Propheten und Gesandten, deren Prophetenschaft sie anerkannten. Das, womit er gekommen sei, sei die ursprüngliche ewige Wahrheit. Die in ihrer herrlichen Klarheit und erhabenen Einfachheit jedem offenbar wird, der sich niemandem außer Allah ﷻ – DER erhaben ist in SEINER Einheit – unterwirft. Und der eine verbundene einzigartige Einheit im Dasein erkennt, die über die Neigungen des Augenblicks, Hoffnungen der Vergänglichkeit und Leidenschaften des Materiellen erhaben ist und sich loslöst von der blinden Unterwerfung unter die Vorstellungen der Allgemeinheit und der Vorvater.

Zusammenkunft der drei Religionen

Welche Zusammenkunft ist gewaltiger als jene Zusammenkunft in Yathrib, in der die drei Religionen zusammentrafen, die bis heute das Geschick der Welt bestimmen! Sie trafen in ihr des erhabensten Nachdenkens und des edelsten Ziels wegen zusammen. Es war keine Wirtschaftskonferenz noch hatte sie irgendein materielles Ziel gleich denen, an denen sich unsere heutige Welt vergeblich abmüht. Vielmehr war ihr Ziel ein geistiges, hinter dem allerdings im Fall des Christentums und des Judentums ehrgeizige Bestrebungen der Politik und Wünsche der Reichen, der Könige und Machthaber standen, während Muhammad ﷺ für das geistige, menschliche Ziel eintrat. Aufgrund dessen diktierte Allah ﷻ ihm die folgende Formulierung, die er den Juden, den Christen und allen Menschen vortrug: "Sprich: "0 Leute der Schrift, kommt her zu einem Wort, das gleich ist zwischen uns und euch: dass wir niemanden anbeten außer Allah und IHM nichts beigesellen und nicht die einen von uns die anderen anstelle Allahs zu Herren nehmen." Doch wenn sie sich abwenden, so sprecht: "Bezeugt, dass wir Muslime sind." " (3, V. 64)

Was können die Juden oder die Christen oder irgendjemand sonst zu diesem Aufruf sagen: Dass sie niemanden anbeten außer Allah ﷾ und IHM nichts beigesellen, und dass die einen von ihnen nicht die anderen anstelle Allahs ﷾ zu Herren nehmen! Was den aufrichtigen, wahrhaften Geist betrifft und was den Menschen betrifft, der durch Verstand und Empfinden ausgezeichnet ist, so vermag er nichts, als nur daran zu glauben.

Rückzug und Rückkehr der christlichen Gesandtschaft

Im menschlichen Leben stehen jedoch das Seelische und das Materielle Seite an Seite. Darin liegt die Schwäche, anderen Macht über uns zuzugestehen wegen eines Preises, für den sie unsere Seele, unseren Geist und unser Herz kaufen. Und darin ist die Gefahr enthalten, dass die Ehre, das Empfinden und das wirkende Licht der Seele abgetötet werden.

Diese sich in Geld, Ruhm und falschem Adel und Rang ausdrückende Seite war es, die Abu Haritha, den an Wissen und Kenntnissen Reichsten der Christen von Nadjran, dazu verleitete, gegenüber einem seiner Kameraden zu,äußern, dass er von dem, was Muhammad ﷺ sagte, überzeugt sei. Als ihn sein Kamerad jedoch fragte: "Was hält dich dann davon ab, wenn du das weißt?", antwortete er: "Es hält mich ab, was diese Leute für uns getan haben; sie ehrten, finanzierten uns und waren uns gegenüber großzügig; und sie wollen ihm unbedingt widersprechen. Würde ich es tun (den Islam annehmen), würden sie uns alles, was du siehst, wegnehmen."

Muhammad ﷺ warb bei den Juden und Christen um diesen Aufruf; andernfalls sollten die Christen den Verfluchungsschwur aussprechen. Denn was die Juden betraf, so gab es zwischen ihm und

ihnen einen Friedensvertrag. Also berieten sich die Christen und teilten ihm dann mit, sie seien der Ansicht, sie sollten den Fluch nicht auf ihn herabrufen, sondern sollten ihn bei seiner Religion lassen und selbst bei ihrer Religion bleiben. Sie erkannten jedoch Muhammads ﷺ Streben nach Gerechtigkeit, das seine Gefährten sein Beispiel nachahmen ließ. Sie baten ihn, jemanden mit ihnen zu schicken, der im Falle der Uneinigkeit zwischen ihnen richte. Daraufhin sandte Muhammad ﷺ den Abu Ubaida Ibn Al-Djarrah mit ihnen.

Das Nachdenken über die Quraish und Mekka

Muhammad ﷺ festigte die Zivilisation, für die er durch seine Lehren und sein Beispiel den Grundstein gelegt hatte. Er und seine Gefährten von den Muhādjirūn dachten über das nach, was sie seit ihrer Auswanderung aus Mekka nicht losgelassen hatte: Wie sie sich gegenüber den Quraish verhalten sollten. Viele Beweggründe veranlassten sie, darüber nachzudenken: In Mekka war die Kaba, das Haus Abrahams und der Ort ihrer Wallfahrt und der Wallfahrt aller Araber. Sollten sie etwas von dieser heiligen Pflicht aufgeben, die sie bis zum Tag ihrer Auswanderung aus Mekka aufrechterhalten hatten? Ferner hatten sie in Mekka immer noch Angehörige, denen sie zugeneigt waren und um deren Verharren im Polytheismus sie sich sorgten. Auch waren ihr Vermögen, ihr Hab und Gut und ihr Handel, von denen sie die Quraish seit ihrer Auswanderung abhielten, dort zurückgeblieben. Hinzu kam, dass Medina bei ihrer Ankunft vom Fieber verseucht war, was sie so sehr mitnahm, dass die Krankheit sie erschöpfte und sie sitzend beteten. Dies alles mehrte ihre Sehnsucht nach Mekka. Sie waren widerwillig, ja sogar quasi hilflos aus Mekka ausgewandert. Es lag nicht in der Natur

dieser Quraish, Unrecht zu erdulden oder sich in eine Niederlage zu fügen, ohne an Rache zu denken. Neben all diesen Gründen hatten sie noch einen natürlichen Beweggrund: das Verlangen nach ihrer Heimat, nach diesem Ort, an dem man geboren wurde und aufwuchs und dessen Erde, Ebenen, Berge und Wasser das erste Gespräch, die erste Freundjaft und die erste Liebe darstellen. Mit diesem Flecken Erde, der uns hervorbringt, wenn wir jung sind, und der unsere Ruhestätte ist, wenn wir alt sind, sind unser Herz und unsere Empfindungen verbunden. Ihn verteidigen wir mit unserer Kraft und unserem Vermögen und bringen unsere Mühen und unser Leben als Opfer dar und in ihm wollen wir nach unserem Tode begraben werden, um in seinen Staub zurückzukehren, aus dem wir hervorgingen. Dieser natürliche Beweggrund entbrannte in den Muhādjirūn stärker als alle übrigen Beweggründe und ließ sie nicht aufhören, über die Quraish nachzusinnen und wie sie sich ihnen gegenüber verhalten sollten. Diese Haltung sollte nicht eine Haltung der Unterwerfung oder Unterwürfigkeit sein, nachdem sie in Mekka insgesamt dreizehn Jahre lang die üblen Nachstellungen erduldet hatten. Die Religion, um derentwillen sie jene Peinigungen ertragen hatten und derentwegen sie ausgewandert waren, befürwortet weder Schwäche noch Verzweiflung noch Unterwerfung. Wenngleich sie Feindseligkeit verabscheut und ablehnt und Brüderlichkeit vorschreibt und dazu aufruft, so macht sie doch die Verteidigung der Person, der Würde, der Glaubensfreiheit und der Heimat zur Pflicht. Dieser Verteidigung wegen hatte Muhammad ﷺ mit den Bewohnern Yathribs das große Abkommen von Akaba geschlossen. Wie könnten die Muhādjirūn diese Pflicht erfüllen, die ihnen gegenüber Allah ﷻ, gegenüber SEINER heiligen Moschee und gegenüber ihrer von Herzen geliebten Heimat Mekka oblag? Dieser Frage wandte sich die Politik Muhammads ﷺ und der Muslime mit ihm zu, bis

durch ihn der Sieg über Mekka zustande kam und die Religion Allahs ﷻ und das Wort der Wahrheit in Mekka maßgebend waren.

Die ersten Expeditionstrupps und Gefechte

Die muslimische Politik in Medina

Einige Monate nach der Auswanderung hatten sich die Muslime in Medina fest niedergelassen, als die Sehnsucht der Muhādjirūn nach Mekka stärker zu werden begann. Sie fingen an, darüber nachzudenken, wen und was sie zurückgelassen und was die Quraish ihnen an Peinigungen zugefügt hatten. Was sollten sie nun tun? Die Mehrheit der Historiker behauptet, dass sie – Muhammad ﷺ ihnen voran daran dachten, sich an den Quraish zu rächen und ihnen Feindjaft und Krieg zu erklären. Einige andere behaupten jedoch, sie hätten seit ihrer Ankunft in Medina an diesen Krieg gedacht, und lediglich das Beschäftigen mit dem Herrichten ihrer Wohnstätten und der Organisation ihres Lebensunterhaltes habe sie davon abgebracht, ihn zu entfachen. Diese Gruppe von Historikern führt als Beweis an, Muhammad ﷺ habe das große Abkommen von Akaba ja gerade geschlossen, um alle Menschen zu bekämpfen. Es sei natürlich, dass die Quraish die ersten waren, auf die er und seine Gefährten sich konzentrieren würden. Denn die Quraish waren ja, als sie sich am Morgen von Akaba darüber klar wurden, bestürzt ausgezogen, um Al-Aus und Al-Khazradj darüber zu befragen.

Die beiden ersten Expeditionstrupps

Die genannten Historiker bekräftigen ihre Aussage mit einem Ereignis acht Monate nach der Niederlassung des Gesandten und der Muhādjirūn in Medina. Damals schickte Muhammad ﷺ seinen Onkel Hamza Ibn Abdul Muttalib mit dreißig Reitern von den Muhādjirūn ohne die Ansār zur Meeresküste in Richtung Al-Is, wo dieser auf Abu Djahl Ibn Hischam mit dreihundert mekkanischen Reitern traf. Hamza wäre zum Kampf gegen die Quraish bereit gewesen, hätte Madjdi Ibn Amr Al-Djuhani, der mit beiden Parteien gleichermaßen befreundet war, sie nicht getrennt.

Muhammad ﷺ entsandte auch Ubaida Ibn Al-Harith mit sechzig Reitern von den Muhādjirūn ohne die Ansār. Sie zogen zu einem Brunnen im Hidjās im Tal-Rabi, wo sie auf eine über zweihundert Mann starke Gruppe der Quraish mit Abu Sufjan an der Spitze trafen. Daraufhin zogen sie sich kampflos zurück. Es wird allerdings berichtet, dass Sad Ibn Abu Wakkas damals einen Pfeil abschoss, der dann "der erste im Islam abgeschossene Pfeil" war.

Einem Bericht zufolge entsandte Muhammad ﷺ zudem Sad Ibn Abu Wakkas mit acht von den Muhādjirūn; nach einem anderen Bericht waren es zwanzig. Sie zogen in das Gebiet des Hidjās und kehrten sodann zurück, ohne das zu erreichen, um dessentwillen sie ausgesandt worden waren.

Auszug des Propheten selbst

Die genannten Historiker erhärten ihren Beweis damit, dass der Prophet zu Beginn des zwölften Monats nach seiner Ankunft in Medina selbst auszog und Sad Ibn Ubada an die Spitze Medinas stellte. Er zog nach Al-Abwa, bis er Wadan erreichte. Er war auf die

Quraish und die Banū Damra aus, trat aber die Quraish nicht an, während die Banū Damra sich mit ihm verbündeten.

Einen Monat danach zog er an der Spitze von zweihundert Männern der Muhādjirūn und Ansār nach Buwat aus. Er hatte es dabei auf eine von Umaija Ibn Chalaf angeführte Karawane, bestehend aus zweitausendfünfhundert Kamelen, die von einhundert Kriegern beschützt wurde, abgesehen. Er erreichte sie jedoch nicht, denn sie hatte einen anderen als den gewöhnlich benutzten Weg der Karawanen genommen.

Zwei oder drei Monate nach seiner Rückkehr von Buwat aus Richtung Radwa setzte er Abu Salama Ibn Abdul Asad über Medina ein und zog mit mehr als zweihundert Muslimen aus, bis er bei Al-Uschaira im Tal-von Janbu Halt machte und dort den Monat Djumadal-Ula und einige Tage des Monats Djumadal-Achira des zweiten Jahres nach der Hidjra (Oktober 623 n. Chr.) verbrachte. Er wartete auf das Vorbeikommen einer Karawane der Quraish mit Abu Sufjan an der Spitze, doch sie entging ihm. Auf diesem seinem Streifzug gewann er die Freundjaft der Banū Mudladj und ihrer Verbündeten von den Banū Damra.

Nach seiner Rückkehr nach Medina hatte er dort nur zehn Tage verbracht, als Kurz Ibn Djabir Al-Fihri, der mit Mekka und den Quraish in Verbindung stand, einen Raubzug auf die Kamele Medinas unternahm und diese als Beute nahm. Hierauf zog der Prophet zu dessen Ergreifung aus und setzte Zaid Ibn Haritha als seinen Vertreter über Medina ein. Er führte seine Verfolgung fort, bis er ein Tal-namens Safawan bei Badr erreichte; doch Kurz entkam ihm, und er holte ihn nicht ein. Dieses Ereignis nennen die Biographen "den ersten Kriegszug von Badr".

Meinung der Historiker über die ersten Feldzüge

Ist mit all dem nicht der Beweis dafür erbracht, dass die Muhādjirūn – Muhammad ﷺ ihnen voran – daran dachten, sich an den Quraish zu rächen und ihnen Feindjaft und Krieg zu erklären? Nach Ansicht jener Historiker zeigt es zumindest, dass sie mit der Entsendung ihrer Expeditionstrupps und diesen ihren Anfangsstreifzügen zwei Ziele verfolgten: Das erste war, die Karawanen der Quraish auf ihrer Sommerreise nach oder von Asch Scham anzugreifen und von ihren Handelsreichtümern mitzunehmen, was sie konnten.

Das zweite Ziel war, den Karawanen der Quraish auf ihrer Reise nach Asch Scham mittels Freundjafts- und Bündnisverträgen mit den zwischen Medina und dem Roten Meer liegenden Stämmen den Weg zu versperren. Dies würde denMuhādjirūn den Überfall auf diese Karawanen erleichtern. Niemand von diesen Stämmen in der unmittelbaren Nachbarschaft würde die Karawanen vor Muhammad ﷺ und seinen Gefährten beschützen und die Muslime hindern, ihre Männer und ihr Vermögen auf gekonnte Art in die Hände zu bekommen.

Die Expeditionstrupps, die der Prophet ﷺ unter der militärischen Führung von Hamza, Ubaida Ibn Al-Harith und Sad Ibn Abu Wakkas zusammenstellte, sowie die Bündnisse, die er mit den Banū Damra, den Banū Mudladj und anderen schloss, bekräftigen die zweite Ansicht. Und sie beweisen, dass die Muslime unter anderem beabsichtigten, den Mekkanern den Weg nach Asch Scham zu versperren.

Unsere Ansicht über den Zweck der Expeditionstrupps

Dass sie mit diesen Expeditionstrupps, mit denen sie sechs Monate nach ihrer Niederlassung in Medina begonnen und an denen nur die Muhādjirūnteilgenommen hatten, einen Krieg gegen die Quraish und den Überfall ihrer Karawanen beabsichtigt hätten, kann ein nachdenkender und überlegender Mensch kaum annehmen. Hamzas Expeditionstrupp umfasste nicht mehr als dreißig Männer von den Muhādjirūn, Ubaidas Expeditionstrupp war nicht mehr als sechzig stark und der Trupp Sads überschritt einer Aussage zufolge nicht acht, einer anderen zufolge nicht zwanzig Personen.

Die mit dem Schutz der Karawanen der Quraish Beauftragten betrugen gewöhnlich ein Vielfaches dieser Zahlen, und die Quraish hatten sie an Zahl und Ausrüstung verstärkt, seit sich Muhammad ﷺ in Medina niedergelassen und begonnen hatte, mit den dortigen Stämmen und denen in seiner Nähe Bündnisse zu schließen. Wie groß auch immer der Mut Hamzas, Ubaidas und Sads unter den Anführern der Expeditionstrupps der Muhādjirūn war, die Ausrüstung ihrer Leute konnte diese nicht zum Krieg ermutigen, weshalb sie alle damit zufrieden waren, die Quraish einzuschüchtern, ohne sie zu bekämpfen – mit Ausnahme des erwähnten Pfeils, den Sad abgeschossen hatte.

Gefährdung des Handels der Quraish

Zwischen den Mekkanern, die die Karawanen der Quraish beschützten, und vielen der Muhādjirūn bestanden zudem Verwandtschafts- und Blutsbande, und es war nicht leicht für sie, einander zu bekämpfen. Sie würden auf beiden Seiten das Verlangen nach Vergeltung hervorrufen und sowohl Mekka als auch Medina

einem Bürgerkrieg aussetzen: vor dem sich die Muslime und die Götzendiener in Mekka dreizehn Jahre lang – vom Tag der Entsendung Muhammads ﷺ bis zum Tag seiner Auswanderung – hüten konnten.

Die Muslime wussten, dass das Abkommen von Akaba ein Verteidigungsabkommen war, in dem Al-Aus und Al-Khazradj verpflichtet wurden, Muhammad ﷺ zu schützen, und weder sie noch irgendeiner von denen, die mit ihnen waren, waren auf einen Angriff aus. Unter Berücksichtigung all dessen fällt es nicht leicht, diesen Historikern, die die Geschichte des Propheten erst etwa zwei Jahrhunderte nach seinem Tod zu schreiben begannen, zuzustimmen, dass mit diesen ersten Trupps und Streifzügen in der Tat der Kampf beabsichtigt wurde. Es bedarf also einer einsichtigeren Erklärung, die mit der Politik der Muslime in jener ersten Zeitspanne ihrer Niederlassung in Medina eher in Einklang steht. Eine Erklärung, die auch mehr mit der Politik des Gesandten übereinstimmt, die damals auf der Grundlage des gegenseitigen Verständnisses und des Einklangs mit den verschiedenen Stämmen beruhte, um die Freiheit des religiösen Aufrufes auf der einen und die gute gegenseitige Beziehung und Nachbarschaft auf der anderen Seite zu gewährleisten. Für mich ist es das Wahrscheinlichste, dass mit diesen ersten Expeditionstrupps nur beabsichtigt war, den Quraish zu verstehen zu geben, dass die Verständigung mit den Muslimen, die wegen der von ihnen erlittenen Verfolgungen zur Auswanderung aus Mekka genötigt worden waren, in ihrem eigenen Interesse lag. Eine solche Verständigung bewahrte beide Parteien vor dem Unheil der Feindjaft und des Hasses. Sie gewährleistete den Muslimen die Freiheit des Aufrufes zur Religion und den Bewohnern Mekkas die Sicherheit ihres Handels auf ihrem Weg nach Asch Scham.

Jener Handel, den Mekka und At-Tā'if gemeinsam trieben und der aus den Ländern des Südens nach Mekka kam, war sehr umfangreich. Manche Karawanen zogen gar mit zweitausend Kamelen aus, deren Lasten den Wert von fünfzigtausend Dinar überstiegen. Die jährlichen Ausfuhren Mekkas hatten nach Schätzungen des Orientalisten Sprenger einen Gegenwert von zweihundertfünfzigtausend Dinar, was etwa einhundertsechzigtausend Gold-Pfund entspricht. Sollten die Quraish nun davon überzeugt sein, dass diesem Handel von ihren nach Medina ausgewanderten Söhnen Gefahr drohte, würde dies sie veranlassen, an Verständigung mit ihnen zu denken. Von dieser Verständigung erhofften die Muslime die Freiheit, zu ihrer Religion aufzurufen, und die Freiheit zum Betreten Mekkas und zur Umschreitung seines altehrwürdigen Hauses.

Eine derartige Verständigung war unmöglich, solange die Quraish nicht erkannten, dass die Auswanderer unter ihren Söhnen durchaus in der Lage waren, sie zu überfallen und dem Handel in ihrer Richtung den Weg zu versperren. Das erklärt mir auch die Umkehr Hamzas und der Muhādjirūn mit ihm, die Abu Djahl Ibn Hischam an der Küste der Halbinsel trafen, schon auf den ersten Vermittlungsversuch von Madjdi Ibn Amr Al-Djuhani hin. Es erklärt ebenso, weshalb die Muslime mit ihren Expeditionstrupps so häufig in einer Anzahl in Richtung des Handelsweges Mekkas auszogen, mit der sie kaum vorgehabt haben konnten, in den Krieg zu ziehen. Und schließlich erklärt es auch, warum der Prophet, nachdem sich die Prahlerei der Quraish gezeigt und die Streitmacht der Muhādjirūn sie nie angegriffen hatte, die Freundjaft der an diesem Handelsweg lebenden Stämme erstrebte und mit ihnen Bündnisse schloss. Wenn die Quraish davon erführen, sollten sie zur Einsicht kommen und sich darauf besinnen, an Verständigung und Einigung zu denken.

Al-Ansâr und der Angriffskrieg

Diese Ansicht wird durch die absolut abgesicherte Überlieferung bekräftigt, dass den Propheten ﷺ bei seinem Auszug nach Buwat und Uschaira eine nicht geringe Anzahl von den Ansār der Bevölkerung Medinas begleitete. Die Ansār hatten mit ihm ein Abkommen getroffen, ihn zu beschützen, nicht aber, sich mit ihm an einem Angriff zu beteiligen. Wir werden dies deutlich beim großen Kriegszug von Badr sehen, als Muhammad ﷺ mit dem Kampf zögerte, bis die Einwohner Medinas dem zustimmten.

Wenngleich die Ansār keinen Verstoß gegen ihr Abkommen darin sahen, dass Muhammad ﷺ außer mit ihnen auch mit anderen Menschen Verträge abschloss, so bedeutet dies nicht, dass sie mit ihm auszogen, um die Einwohner Mekkas zu bekriegen, solange es zwischen den beiden Gruppen keinen Grund für einen Krieg gab. Weder die Gewohnheiten der Araber noch die Regeln ihrer gegenseitigen Beziehungen würden einen solchen Krieg gutheißen. Gewiss, die Freundjaftsabkommen, die Muhammad ﷺ abschloss, bewirkten die Stärkung Medinas und die Schwächung des Schutzes für den Handel der Quraish. Doch welch ein Unterschied besteht dazwischen und einer Kriegserklärung und –vorbereitung.

Folglich sind die Erklärung, dass Hamza oder Ubaida Ibn Al-Harith oder Sad Ibn Abu Wakkas zum Krieg gegen die Quraish auszogen, und die Bezeichnung ihrer Expeditionstrupps als Kriegszüge für uns undenkbar. Ebenso stellt die Behauptung, Muhammad ﷺ sei zum Krieg nach Al-Abwa, Buwat und Al-Uschaira gezogen,eine große Übertreibung dar; die Einwände, die wir vorausgeschickt haben, widerlegen sie. Das Aufgreifen dieser Ansicht durch die Historiker Muhammads ﷺ kann nur dadurch erklärt werden, dass sie Muhammads ﷺ Biographie erst am Ende des

zweiten Jahrhunderts nach der Hidjra verfassten und durch die Kriegszüge beeinflusst waren, die sich nach der großen Schlacht von Badr ereignet hatten. Folglich betrachteten sie die ihnen vorangegangenen Geplänkel, mit denen etwas anderes als Krieg beabsichtigt wurde, als Kriegszüge und schreiben sie den Kriegen der Muslime in den Tagen des Propheten zu.

Es ist offensichtlich, dass viele der Orientalisten sich über diese Einwände klar waren, auch wenn sie in ihren Büchern nicht darauf hinweisen. Wir nehmen dies aus folgendem Grund an: Obwohl sie mit den Historikern der Muslime dahingehend übereinstimmen, dass die Muhādjirūn – und ihnen voran Muhammad ﷺ – von der ersten Stunde ihres Aufenthalts in Medina einen Krieg mit den Bewohnern Mekkas ins Auge gefasst hatten, weisen sie dennoch daraufhin, dass diese ersten Expeditionstrupps das Erbeuten der Handelsgüter der Karawanen zum Ziel gehabt hätten. Ein solches Erbeuten gehöre ja zur Natur der Wüstenbewohner und Plünderung und Beute hätten die Einwohner Medinas dazu verleitet, Muhammad ﷺ in Verletzung ihres Abkommens von Al-Akaba zu folgen.

Die Natur der Einwohner Medinas

Diese Argumentation ist zurückzuweisen, denn weder die Einwohner Medinas noch die Einwohner Mekkas waren Wüstenbewohner, die von Plünderung und Beute lebten. Und darüber hinaus lag in ihrer Natur die den von Landwirtschaft lebenden Menschen eigene Liebe zur Sesshaftigkeit, was sie nicht auf Krieg aus sein ließ, solange es keinen triftigen Grund gab. Was die Muhādjirūn betraf, so war es dagegen ihr gutes Recht, den Händen der Quraish zu entreißen, was diese von ihrem Vermögen an sich

genommen hatten; vor der Schlacht von Badr hatten sie damit jedoch keine Eile. Folglich war dies nicht der Anlass der Expeditionstrupps understen Überfälle.

Sodann war der Kampf im Islam noch nicht vorgeschrieben worden, und Muhammad ﷺ und seine Gefährten griffen auf ihn nicht aus diesem nomadischen Grund zurück, den die Orientalisten sich einbilden. Er wurde später zum Gesetz erklärt, und Muhammad ﷺ und seine Gefährten benutzten ihn, damit niemand an seiner Religion versucht werde und sie die von ihnen gewollte Verkündungsfreiheit hätten. Wir werden dies später ausführlicher darlegen und beweisen. Dabei wird uns deutlich klar werden, dass Muhammad ﷺ mit den Verträgen, die er schloss, auf die Stärkung Medinas abzielte, damit die Quraish nicht auf die Hoffnung verfielen, sie könnten die Muslime dort in Bedrängnis bringen, wie sie zuvor versucht hatten, ihre Rückkehr aus Abessinien zu erreichen. Zur gleichen Zeit lehnte er es nicht ab, mit den Quraish ein Abkommen über die Gewährleistung der Freiheit des Aufrufs zur Religion Allahs ﷻ abzuschließen, so dass es keine Anfechtung mehr gäbe und die Religion allein für Allah ﷻ wäre.

Die Einschüchterung der Juden

Vielleicht verfolgte Muhammad ﷺ mit diesen Expeditionstrupps und bewaffneten Auszügen ein weiteres Ziel. Vielleicht zielte er auf die Einschüchterung der in Medina und seiner Nähe lebenden Juden. Jener Juden, die bei Muhammads ﷺ Ankunft in Medina – wie wir bereits darlegten – darauf hofften, dass er gemeinsame Sache mit ihnen mache, und ihn deshalb freundlich behandelten und mit ihm ein Abkommen über die Freiheit des Aufrufs zur Religion und der Ausübung ihrer Riten und Pflichten durch die Muslime abschlossen.

Diese Juden zögerten nicht, sich dem Propheten feindselig zu zeigen und auf seine Bekämpfung hinzuarbeiten, als sie erkannten, dass Muhammads ﷺ Anliegen Fuß fasste und das Banner des Islam sich erhob. Sie ließen zwar davon ab, ihm offene Feindjaft zu erklären, denn sie fürchteten um ihren Handel, falls unter den Einwohnern Medinas der Bürgerkrieg entbrennen sollte; und sie hielten auch ihr Freundjaftsabkommen ein. Doch ergriffen sie jedes Mittel zur Intrige unter den Muslimen, um zwischen den Muhādjirūn und Ansār Hass hervorzurufen und den alten Groll zwischen Al-Aus und Al-Khazradj wieder zu wecken, indem sie die Schlacht von Buath erwähnten und die davon handelnde Dichtung vortrugen.

Die Intrigen der Juden

Die Muslime bemerkten ihre Intrige, die so übertrieben war, dass sie sie zu den Heuchlern zählten. Ja, sie hielten sie für schlimmer als diese, vertrieben sie erbittert aus der Moschee und verweigerten es ihnen, sich zu ihnen zu setzen oder sich mit ihnen zu unterhalten. Der Prophet ﷺ mied sie schließlich, nachdem er versucht hatte, sie mit Argumenten und Beweisen zu überzeugen.

Sollte diesen Juden Medinas nun aber freie Hand gelassen werden, würde die Sache ernst werden, und sie würden den beabsichtigten Bürgerkrieg hervorrufen. Es genügte hinsichtlich genauer politischer Gepflogenheit nicht, vor ihnen zu warnen und auf ihre Verschwörung aufmerksam zu machen. Es bedurfte vielmehr des Hinweises, dass die Muslime stark genug waren, jeden entstehenden Aufstand niederzuwerfen, seine Ursache auszutilgen und seine Gründe auszurotten. Am besten ließ sich das durch die Entsendung der Expeditionstrupps und durch die Streifzüge in verschiedene

Richtungen zeigen, wobei jedoch die Streitkräfte der Muslime keiner Niederlage ausgesetzt werden durften, worauf die Juden gleichermaßen hofften wie die Quraish.

Diese List war es, die von Männern wie Hamza angewandt wurde, die schnell in Wut kamen und die die bloße Vermittlung eines Freundes, der zum Frieden ruft, nicht vom Kampf abbringen konnte; eine solche Vermittlung hätte ihn lediglich dazu bewegt, sich nach einer ersten Kampfhandlung in Stärke und Ehre zurückzuhalten. Es handelte sich jedoch um politische Absichten und einen klaren Kurs, wodurch bestimmte Ziele erreicht werden sollten. Nämlich einerseits die erwähnte Einschüchterung der Juden und andererseits dies Bemühen um Übereinkunft mit den Quraish, den Aufruf zur Religion und die Durchführung ihrer Riten ungehindert zuzulassen, ohne dass Krieg oder Kampf vonnöten war.

Der Islam und das Kämpfen

Das bedeutet nicht, dass der Islam damals den Kampf zur Selbstverteidigung und zur Verteidigung des Glaubens gegen jene, die den Gläubigen davon abbringen wollten, ablehnte. Keineswegs! Vielmehr machte der Islam diese Verteidigung zur Pflicht. Es bedeutet daher, dass der Islam damals – wie auch heute und zu jeder Zeit – den Angriffskrieg ablehnte: "Und überschreitet nicht das Maß, wahrlich, Allah liebt die Maßlosen nicht." (2, V. 190)

Wenn es also für die Muhādjirūn damals rechtens war zu fordern, was die Quraish bei ihrer Auswanderung von ihrem Vermögen an sich genommen hatten, so wog doch die Zurückweisung jeder Anfechtung der Gläubigen in ihrer Religion schwerer im Ermessen Allahs ﷾ und SEINES Gesandten und war der wichtigste Grund, um dessentwillen der Kampf von Allah ﷾ vorgeschrieben wurde.

Der Expeditionstrupp von Abdullah Ibn Djahsch

Die über den Expeditionstrupp von Abdullah Ibn Djahsch AI Asadi geoffenbarten Qur'ān-Āya liefern dafür den Beweis. Der Gesandte Allahs entsandte ihn und eine Gruppe der Muhādjirūn im Monat Radjab jenes Hidjra-Jahres, übergab ihm ein Schriftstück und befahl ihm, es erst nach zweitägiger Reise zu lesen; dann sollte er sich anschicken, das ihm darin Befohlene zu tun, ohne irgendjemanden von seinen Gefährten zu zwingen. Nach zwei Tagen öffnete Abdullah das Schriftstück, worin stand: "Wenn du dieses mein Schriftstück gelesen hast, mach dich auf nach Nachla (zwischen Mekka und At-Tā'if), beobachte dort die Quraish und bringe für uns das Neueste über sie in Erfahrung." Er unterrichtete seine Gefährten von der Sache und dass er niemanden von ihnen zwinge, und sie zogen alle mit. Nur Sad Ibn Abu Wakkas Az Zuhri und Utba Ibn Ghazwan gingen, ihr verlorengegangenes Kamel zu suchen; die Quraish nahmen sie gefangen.

Abdullah zog mit seinen Leuten nach Nachla. Dort kam eine Handelskarawane der Quraish mit Amr Ibn Al-Hadrami an der Spitze an ihnen vorbei. Das war am letzten Tag des Monats Radjab. Abdullah Ibn Djahsch und die Muhādjirūn mit ihm dachten an das, was die Quraish ihnen angetan und von ihrem Vermögen an sich genommen hatten, berieten sich und sprachen zueinander: "Bei Allah, wenn ihr die Leute diese Nacht in Ruhe lasst, betreten sie das heilige Gebiet und werden dadurch von euch abgehalten. Wenn ihr sie aber bekämpft, bekämpft ihr sie im heiligen Monat. " Sie zögerten und fürchteten diese Verwegenheit, machten sich dann aber Mut und einigten sich darauf, so viele wie möglich von ihnen zu töten und in Besitz zu nehmen, was sie bei sich hatten. Einer von ihnen schoss einen Pfeil auf Amr Ibn Al-Chadrami ab und tötete ihn; die Muslime nahmen zwei Männer der Quraish gefangen.

Versuchung ist schwerwiegender als Tötung

Nach ihrer Ankunft in Medina ging Abdullah Ibn Djahsch mit der Karawane und den beiden Gefangenen zum Gesandten. Sie hatten Muhammad ﷺ bereits ein Fünftel der Beute vorbehalten. Doch als er sie sah, sagte er zu ihnen: Ich befahl euch nicht, im heiligen Monat zu kämpfen." Er setzte die Entscheidung über die Karawane und die beiden Gefangenen aus und weigerte sich, etwas davon anzunehmen. Abdullah Ibn Djahsch und seine Gefährten wurden verlegen, und ihre muslimischen Brüder machten ihnen wegen ihres Tuns heftige Vorwürfe. Die Quraish nutzten die Gelegenheit und begannen zu hetzen, indem sie allerorts verkündeten: "Muhammad ﷺ und seine Gefährten entweihen den heiligen Monat, vergießen in ihm Blut, rauben Geld und nehmen Gefangene." Die Muslime, die sich in Mekka befanden, entgegneten, ihre Glaubensbrüder von den Auswanderern nach Medina hätten das alles im Monat Schaban getan. Die Juden mischten sich in der Absicht ein, das Feuer des Aufruhrs zu schüren. Da wurde die Rede des Erhabenen geoffenbart:

"Sie fragen dich nach dem Kampf im heiligen Monat; sprich: "Kampf in ihm ist schwerwiegend, doch vom Wege Allahs abzubringen und IHN und die heilige Moschee zu leugnen und ihre Menschen daraus zu vertreiben ist schwerwiegender bei Allah, und Verleiten ist schwerwiegender als Töten." Und sie werden nicht eher aufhören, euch zu bekämpfen, bis sie euch von eurer Religion abbringen, so sie es vermögen. " (2, V 217) Durch die Offenbarung des Qur'ān in dieser Angelegenheit wich die Besorgnis von den Muslimen, und der Prophet übernahm die Karawane und die beiden Gefangenen, woraufhin die Quraish sie von ihm auslösen wollten. Da sagte er: "Wir lösen sie euch nicht aus, bis unsere beiden Gefährten" – d.h. Sad Ibn Abu Wakkas und Utba Ibn Ghazwan –

"ankommen, denn wir fürchten euretwegen um sie. Solltet ihr sie töten, werden wir eure beiden Gefährten töten."

Sad und Utba kamen an, und der Prophet löste sie gegen die beiden Gefangenen aus. Der eine von ihnen, Al-Hakam Ibn Kaisan, wurde Muslim und lebte in Medina. Der andere kehrte jedoch nach Mekka zurück und blieb dort, bis er als Anhänger seiner Religion und der seiner Vorväter starb.

Es erscheint uns angebracht, bei diesem Expeditionstrupp von Abdullah Ibn Djahsch und der erhabenen Āya, der in diesem Zusammenhang geoffenbart wurde, zu verweilen. Es handelt sich nach unserer Ansicht um einen Wendepunkt in der Politik des Islam, ein in seiner Art neuartiges Ereignis, das auf einen Geist starker Erhabenheit hinweist, der menschlich ist in seiner Stärke und die materiellen, seelischen und geistigen Aspekte des Lebens in größtmöglicher Wirksamkeit und auf höchstmöglicher Ebene ordnet und auf ihre Vollkommenheit hinführt.

Der Qur'ān antwortet den Götzendienern auf ihre Frage, ob der Kampf im heiligen Monat verboten sei bzw. ob er zu den schweren Vergehen gehöre. Er stimmt ihnen zu, dass er so gesehen eine ernste Sache sei, doch gäbe es da etwas Wichtigeres als dieses:

Vom Wege Allahs ﷻ abzuhalten und IHN zu leugnen ist schwerwiegender als der Kampf im heiligen Monat, und aus der heiligen Moschee ihre Angehörigen zu vertreiben ist schwerwiegender als der Kampf im heiligen Monat und die Tötung in ihm. Jemanden mittels Versprechung, Drohung, Verlockung und Peinigung an seiner Religion zu versuchen, ist schwerwiegender als der Kampf inner- oder außerhalb des heiligen Monats.

Die Quraish und die Götzendienern, die den Muslimen vorwarfen, im heiligen Monat gekämpft zu haben, hatten nicht aufgehört, die

Muslime zu bekämpfen, um sie vielleicht von ihrer Religion abbringen zu können. Wenn also die Quraish und die Götzendienern all diese schweren Vergehen verübten, vom Wege Allahs ﷻ abhielten, IHN leugneten, die Angehörigen der heiligen Moschee aus ihr vertrieben und sie an ihrer Religion versuchten, so war es für den Leidtragenden dieser Vergehen und Verbrechen keine Sünde, sie im heiligen Monat zu bekämpfen. Dagegen ist es eine schwere Sünde, im heiligen Monat jemanden zu bekämpfen, der keines dieser Verbrechen begangen hat.

Der Qur´ân und das Kämpfen

Versuchung ist schwerwiegender als Tötung. Und jeder, der sieht, wie ein anderer versucht, seine Religion anzufechten, oder vom Weg Allahs ﷻ abhält hat das Recht, ja die Pflicht, auf dem Wege Allahs ﷻ zu kämpfen, auf dass er nicht angefochten und der Religion Allahs ﷻ zum Sieg verholten werde.

Hier erheben die Orientalisten und die Missionare schreiend ihre Stimmen: "Seht ihr! Dies ist Muhammad, seine Religion ruft auf zu Krieg und Kampf" auf dem Wege Allahs, das heißt, die Menschen durch das Schwert zu zwingen, den Islam anzunehmen. Ist das nicht der reinste Fanatismus! Das Christentum hingegen lehnt den Kampf ab, verabscheut den Krieg, ruft zur Gottergebenheit, verkündet Duldsamkeit und verbindet die Menschen durch das Band der Brüderlichkeit in Gott und dem Herrn Christus."

Um mich mit ihnen auseinander zu setzen, möchte ich nicht das Wort des Evangeliums in Erinnerung rufen: "Ich bin nicht gekommen, der Erde Friede zu bringen, sondern das Schwert..." noch die darin enthaltenen Bedeutungen; denn die Muslime bekennen sich zur Religion Jesu so, wie sie im Qur'ān geoffenbart

wurde. Vielmehr möchte ich – ohne lange nachzudenken – ihre Behauptung zurückweisen, Muhammads ﷺ Religion rufe zum Kampf, um die Menschen durch das Schwert zu zwingen, dem Islam beizutreten. Diese Lüge wird vom Qur'ān in der Rede des Erhabenen widerlegt:

Keinen Zwang gibt es in der Religion; der rechte Weg ist nunmehr vom Irrweg klar unterschieden" (2, V 256) und in der Rede des Erhabenen:

"Und bekämpft auf dem Wege Allahs, die euch bekämpfen, und überschreitet nicht das Maß, wahrlich, Allah liebt die Maßlosen nicht" (2, V 190) sowie in zahlreichen anderen als diesen beiden erhabenen Āya.

Der Kampf um Allahs ﷻ willen Die klare Bedeutung des Kampfes um Allahs ﷻ willen ist so, wie sie in den von uns zitierten Qur'ānversen, die anlässlich des Expeditionstrupps von Abdullah Ibn Djahsch geoffenbart wurden, überliefert ist: die Bekämpfung derer, die den Muslim an seiner Religion versuchen und vom Wege Allahs ﷻ abhalten. Es ist dies der Kampf um der Freiheit des Aufrufens zu Allah ﷻ und zu SEINER Religion willen oder – in der Sprache unserer Zeit – die Verteidigung der freien Meinungsäußerung durch dieselben Mittel, mit denen die Vertreter einer Meinung bekämpft werden. Wenn jemand einen Mann mittels Propaganda und Logik und ohne Gewalt, Bestechung oder Folter von seiner Ansicht abzubringen versucht, kann man ihn nur durch Widerlegung seiner Argumente und Logik bekämpfen. Versucht er aber mittels Waffengewalt, jemanden von seiner Ansicht abzubringen, ist – soweit möglich – die Erwiderung mit Waffengewalt geboten.

Der Mensch und sein Glaube

Die Würde des Menschen lässt sich nämlich in einem einzigen Wort zusammenfassen: sein Glaube. Für jemanden, der die Bedeutung des Menschseins erfasst, ist der Glaube kostbarer als Geld, Rang, Macht und das Leben selbst dieses materielle Leben, das der Mensch mit den Tieren gemein hat, in dem sie essen und trinken und in dem ihre Körper wachsen und ihre Muskeln stark werden. Der Glaube dagegen stellt in ihm die seelische Verbindung unter den Menschen und die geistige zwischen dem Menschen und seinem Herrn dar. Dieser Glaube ist es, wodurch sich der Mensch von den übrigen Lebewesen unterscheidet; er lässt ihn für seinen Bruder lieben, was er für sich selbst liebt, und lässt ihn den Unglücklichen, den Armen und den Bedürftigen seiner eigenen Familie vorziehen, selbst wenn bei ihr Mangel herrscht. Durch ihn verbindet er sich mit dem gesamten Sein, um unermüdlich darauf hinzuarbeiten, dass es seine von Allah ﷾ gewollte Vollkommenheit erreicht.

Hat dieser Glaube von einem Menschen Besitz ergriffen und versucht ein anderer, diesen davon abzubringen, und kann er sich nicht verteidigen, so tut er, was die Muslime vor ihrer Auswanderung nach Medina taten. Er erträgt Nachteile und Peinigungen und erduldet Erniedrigung und Unrecht. Weder Hunger noch Entbehrung irgendeiner Art bringen ihn vom Festhalten an seinem Glauben ab. So verhielten sich die ersten Muslime, und so verhielten sich die ersten Christen. Diejenigen, die um ihres Glaubens willen leiden, sind jedoch nicht das gemeine Volk schlechthin und auch nicht die große Masse, es sind vielmehr Ausgewählte; es sind jene Erlesenen, denen Allah ﷾ die Kraft des Glaubens verliehen hat, durch den jeder Schaden und jedes Unrecht unbedeutend werden, der Berge einebnet und der, um in der

Ausdrucksweise des Evangeliums zu sprechen, zum Berg sagen lässt, hebe dich von deinem Platz hinweg, und er hebt sich hinweg.

Kann man jedoch den Versuch der Anfechtung mit gleichen Waffen zurückweisen und dem, der vom Wege Allahs ﷻ abhält, mit dessen eigenen Mitteln entgegentreten, so ist man verpflichtet es zu tun. Tut man es nicht, ist man unsicher und schwach im Glauben. Muhammad ﷺ und seine Gefährten taten es, nachdem sich die Lage für sie in Medina gefestigt hatte, und die Christen taten es, nachdem sich die Macht für sie in Rom und Byzanz gefestigt hatte und das Herz mancher Herrscher Roms sich der Religion Christi zuneigte.

Das Christentum und das Kämpfen

Die Missionare sagen: "Aber der Geist des Christentums lehnt das Kämpfen strikt ab."

Ich halte mich nicht damit auf, die Richtigkeit dieser Äußerung zu untersuchen, aber die Geschichte sowohl des Christentums als auch des Islam sind gerechte Zeugen vor uns. Vom Anfang des Christentums bis zum heutigen Tag wurden alle Länder der Erde im Namen des Herrn Christus vom Blut gefärbt. Rom tat dies, und sämtliche Nationen Europas taten es.

Das Feuer der Kreuzzüge entfachten die Christen, nicht die Muslime. Hunderte von Jahren hindurch zogen Heere von Europa im Namen des Kreuzes unablässig in die Länder des islamischen Ostens, kämpfend, kriegführend und Blut vergießend. Und jedes Mal-segneten die Päpste als Statthalter Christi diese zur Eroberung Jerusalems und der heiligen Stätten des Christentums vorrückenden Heere. Waren jene Päpste allesamt Häretiker, und war ihr Christentum gefälscht? Oder waren sie einfältige Großsprecher, die

nicht wussten, dass das Christentum das Kämpfen strikt ablehnt? Oder sagen sie: "Das war das Mittelalter, das Zeitalter der Finsternis, folglich kann es nicht als Argument gegen das Christentum dienen"? Wenn sie das behaupten, so erlebte dieses zwanzigste Jahrhundert, in dem wir leben, und das sie das Zeitalter der höchstentwickelten menschlichen Kultur nennen, dasselbe wie das finstere Mittelalter. Von Lord Allenby, dem Repräsentanten der Alliierten – England, Frankreich, Italien, Rumänien und Amerika-, der im Jahre 1918 gegen Ende des Ersten Weltkrieges Jerusalem in Besitz nahm, stammt der Ausspruch: "Heute wurden die Kreuzzüge beendet."

Die Heiligen im Islam und im Christentum

So wie es unter den Christen zu bestimmten Zeiten Heilige gab, die das Kämpfen ablehnten und die höchste Stufe der menschlichen Brüderlichkeit oder gar ein entsprechendes Verhältnis zu den Elementen des gesamten Seins erreichten, so gab es auch unter den Muslimen Heilige. Heilige, die ebenfalls diese Höhen erreichten und sich mit dem gesamten Sein in Brüderlichkeit, Liebe und Erleuchtung verbanden und von der Einheit des Seins durchdrungen waren. Aber selbst wenn diese Heiligen unter den Christen und den Muslimen das höchste Beispiel bilden, geben sie doch kein Beispiel für das menschliche Leben in seiner beständigen Entwicklung und seinem unermüdlich auf Vollendung ausgerichteten Bemühen; jene Vollendung, die darzustellen ;und zu erfassen unser Verstand und unsere Vorstellungskraft selbst beim ernsthaftesten Versuchen nicht hinreichen.

Eintausenddreihundertundsiebenundfünizig Jahre sind seit der Auswanderung des arabischen Propheten von Mekka nach Yathrib vergangen. Und die Menschen ließen zu allen Zeiten den Kampf an

Einfallsreichtum und seine höllischen Zerstörungswerkzeuge an Genauigkeit und Perfektion zunehmen. Die Worte von Kriegsverzicht, Abrüstung und Bestellung von Schiedsrichtern sind bislang nicht mehr als leere Worte, die auf einen Krieg folgen, der die Nationen zermürbt. Oder Propaganda, die von Leuten dargeboten wird, die bis heute nichts davon verwirklichen und keinen echten Frieden herbeiführen konnten – und wer weiß, ob es ihnen je gelingt –; den Frieden der Brüderlichkeit und Gerechtigkeit anstelle des bewaffneten Friedens als Vorläufer des Krieges und Vorbote seines Unheils.

Der Islam, die angeborene Religion

Der Islam ist keine Religion der Einbildung und Phantasie noch eine Religion, die dabei stehen bleibt, nur einzelne zur Vollkommenheit aufzurufen. Der Islam ist eine natürliche Religion, die allen Menschen, als Individuen und in der Gemeinschaft, angeboren ist. Er ist die Religion der Wahrheit, der Freiheit und der Ordnung. Solange der Krieg in der Natur des Menschen liegt, gehören die Berichtigung der Auffassung von ihm und seine Eingrenzung innerhalb strenger menschlicher Grenzen zum einzig Möglichen, um den Fortbestand der Entwicklung der Menschheit in Richtung auf Güte und Vollkommenheit zu sichern. Die Auffassung vom Krieg ist dahingehend zu berichtigen, dass er nur der Selbstverteidigung sowie der Verteidigung des Glaubens und der Meinungs- und Verkündungsfreiheit dient, und dass die menschliche Ehre dabei völlig geschützt werden muss. Dies ist es – wie wir gesehen haben und noch sehen werden-, was der Islam vorschreibt und der Qur'ān an Offenbarung enthält.

Der große Kriegszug von Badr

Der Expeditionstrupp von Abdullah Ibn Djahsch stellte in der Politik Islam einen Wendepunkt dar. Mit dem tödlichen Pfeil, den Wakid Ibn Abdullah At Tamimi auf Amr Ibn AI Hadrami abschoss, wurde das erste Blut durch Muslime vergossen. Im Zusammenhang mit diesem Expeditionstrupp wurden die vorgenannten Āya geoffenbart und als Folge der Kampf verbindlich gegen jene vorgeschrieben, die die Muslime an ihrer Religion versuchten und sie vom Wege Allahs ﷻ abbrachten. Dieser Expeditionstrupp führte auch zu einer neuen Politik der Muslime gegenüber den Quraish; denn beide Parteien wetteiferten nun miteinander an Macht undStärke. Die Muslime dachten jetzt ernsthaft daran, durch Überfall und Kampf ihr Vermögen von den Quraish zurückzuerobern, zumal-die Quraish versuchten, die gesamte Halbinsel gegen Muhammad ﷺ und seine Gefährten aufzuhetzen, da diese im heiligen Monat gekämpft hatten. Muhammad ﷺ war deshalb sicher,dass es keine Hoffnung mehr auf ihr Entgegenkommen oder eine Übereinkunft mit ihnen gab.

Abu Sufjan zog zum Herbstbeginn des zweiten Hidjra-Jahres mit einer umfangreichen Handelskarawane nach Asch Scham aus. Diese Karawane war es, der die Muslime den Weg versperren wollten, als der Prophet ﷺ nach Al-Uschaira zog.

Abu Sufjans Handel

Die Karawane Abu Sufjans war jedoch bereits zwei Tage vor ihrer Ankunft dort vorbeigekommen, woraufhin die Muslime sich entschlossen, auf ihre Rückkehr zu warten. Als Muhammad ﷺ die Zeit ihrer Abreise von Asch Scham abgewartet hatte, entsandte er

Talha Ibn UbaidAllah und Sad Ibn Zaid als Kundjafter. Sie zogen bis Kaschd Al-Djuhani in Al-Haura und versteckten sich dort in einem Zelt. Als die Karawane vorbeikam, eilten sie zu Muhammad ﷺ, um ihm darüber Mitteilung zu machen.

Muhammad ﷺ hatte jedoch nicht erst auf seine beiden nach Al-Haura Entsandten und auf ihren Bericht über die Karawane gewartet: er hatte bereits erfahren, dass es sich um eine bedeutende Karawane handelte, an der alle Mekkaner beteiligt waren. Jeder Mann und jede Frau von ihnen, die in der Lage waren, sich an ihr zu beteiligen, hatten dies getan, und ihr Wert wurde auf fünfzigtausend Dinar geschätzt.

Der Aufbruch der Muslime nach Badr

Muhammad ﷺ befürchtete, dass ihm die Karawane auf ihrer Rückkehr nach Mekka ebenso zuvorkommen würde, wenn er auf sie wartete, so wie sie ihm schon auf ihrem Zug nach Asch Scham entgangen war. Deshalb wandte er sich an die Muslime und sagte zu ihnen: "Zieht aus zu dieser Karawane der Quraish, vielleicht gibt Allah sie euch als Beute." Einige beeilten sich, andere zögerten. Eine Gruppe von Nichtmuslimen wollte sich in der Hoffnung auf Beute anschließen, doch Muhammad ﷺ verwehrte es ihnen, da sie nicht an Allah ﷻ und SEINEN Gesandten glaubten.

Abu Sufjan seinerseits hatte erfahren, dass Muhammad ﷺ ausgezogen war, um seiner Karawane auf ihrer Reise nach Asch Scham den Weg zu versperren. Er fürchtete also, die Muslime würden sich ihm nun auch bei seiner Rückkehr in den Weg stellen, zumal-sein Handel gewinnbringend gewesen war. Er forschte über sie nach und fragte unter anderem auch Al-Djuhani in Al-Haura, bei dem sich die Kundjafter Muhammads ﷺ aufhielten, doch sagte ihm

dieser nicht die Wahrheit. Er hatte aber bereits vom Vorhaben Muhammads ﷺ und der Muhādjirūn und Ansār mit ihm erfahren, so wie Muhammad ﷺ von seinem Vorhaben erfahren hatte. Da von den Quraish nur dreißig oder vierzig Mann zum Schutz der Karawane abgestellt worden waren, fürchtete Abu Sufjan den Ausgang dieser seiner Angelegenheit.

Der Gesandte Abu Sufjans zu den Quraish

Da sandte er Damdam Ibn Amr Al-Ghifari eilends nach Mekka, damit die Quraish um ihrer Handelsgüter willen zum Kampf aufrufe und sie davon unterrichte, dass ihnen von Muhammad ﷺ und dessen Gefährten Gefahr drohte. Als Damdam das Innere des Tals von Mekka erreichte, schnitt er seinem Kamel beide Ohren ab, verstümmelte seine Nase, verrückte seinen Sattel und ritt stehend, nachdem er sein Hemd vorne und hinten zerrissen hatte; dann schrie er: "0 ihr Quraish! Das Geld und der Handel! Euer Vermögen mit Abu Sufjan ist in Gefahr, Muhammad ﷺ und seinen Gefährten in die Hände zu fallen. Ich weiß nicht, ob ihr es noch zu fassen bekommt. Zu Hilfe, zu Hilfe!" Kaum dass Abu Djahl ihn hörte, rief er die Leute von der Kaba aus zum Kampf. Abu Djahl war ein lebhafter Mann mit scharfen Gesichtszügen, scharfer Zunge und scharfem Blick, doch war es nicht nötig, dass er die Quraish zum Kampf aufrief. Hatte doch jeder von ihnen einen Anteil an dieser Karawane. Einige der Mekkaner hatten jedoch erkannt, wie die Quraish die Muslime unter ihrer Bevölkerung unterdrückten und sie zur Auswanderung – zunächst nach Abessinien, später nach Medina – genötigt hatten. Deshalb schwankten sie, ob sie zum Krieg zwecks Verteidigung ihres Vermögens aufbrechen oder in der Hoffnung,

dass die Karawane kein Unglück treffen werde, darauf verzichten sollten.

Die Fehde der Quraish und Kinana

Sie erinnerten sich, dass es zwischen den Quraish und den Kinana eine Blutfehde wegen gegenseitigen Blutvergießens gab. Wenn sie Muhammad ﷺ entgegentreten würden, um ihre Karawane zu beschützen, würden die Banū Bakr (von Kinana) – so ihre Befürchtungen – sie aus dem Hinterhalt angreifen. Beinahe hätte dieses Argument das größere Gewicht gehabt und die Ansicht derer, die sich für Verzicht aussprachen, bekräftigt. Doch da kam Malik Ibn Djuschum Al-Mudlidji, der von den Edelleuten der Banū Kinana war, und sagte: "Ich beschütze euch davor, dass die Kinana euch aus dem Hinterhalt mit etwas kommen, das ihr verabscheut."

Da gewannen Abu Djahl, Amir Ibn Al-Hadrami und diejenigen, die zum Auszug und zur Bekämpfung Muhammads ﷺ und seiner Gefährten aufriefen, die Oberhand. Keinem, der kampffähig war, verblieb ein Entschuldigungsgrund, zurückzubleiben oder jemanden an seiner Stelle zu schicken. Von den Edelleuten der Quraish blieb nur Abu Lahab zurück, der an seiner Stelle Al-As Ibn Hischam Ibn Al-Mughira entsandte, der ihm viertausend Dirham schuldete und diese nicht zurückzahlen konnte. Auch Umaija Ibn Chalaf, ein ehrwürdiger, übergewichtiger alter Mann, hatte sich entschlossen, zurückzubleiben, woraufhin Ukba Ibn Abu Muait mit einem Räuchergefäß voll Weihrauch und Abu Djahl mit einem Behälter mit einem Mittel zum Färben der Augen bzw. Augenlider sowie einem Augenstift zu ihm in die Moschee gingen. Ukba stellte das Räuchergefäß vor ihn und sagte: "0 Abu Ali, hülle dich in Weihrauch, denn du gehörst zu den Frauen", und Abu Djahl sagte:

"Färbe deine Augen, o Abu Ali, denn du bist ein Weib." Da sagte Umaija: "Kauft mir das beste Kamel im Tal" und zog mit ihnen aus; und niemand, der kampffähig war, blieb in Mekka zurück.

Auszug des muslimischen Heers

Der Prophet ﷺ zog mit seinen Gefährten am achten Tag des Monats Ramadan im zweiten Jahr nach der Hidjra aus Medina aus. Er bestellte Amr Ibn Umm Maktum zum Vorbeter der Leute und rief Abu Lubaba von Ar Rauha zurück und stellte ihn an die Spitze Medinas. Den Muslimen wehten bei ihrem Auszug zwei schwarze Flaggen voran. Sie hatten siebzig Kamele, die sie abwechselnd ritten; je zwei, drei oder vier von ihnen teilten sich ein Kamel. Muhammad ﷺ teilte dabei dasselbe Schicksal-wie seine übrigen Gefährten: er, Ali Ibn Abu Tālib und Marthad Ibn Marthad Al-Ghanawi teilten sich ein Kamel. Und auch Abu Bakr, Umar und Abdur Rahman Ibn Auf teilten sich ein Kamel. Die Zahl derer, die mit Muhammad ﷺ zu diesem Kriegszug auszogen, betrug dreihundertundfünf Männer, davon dreiundachtzig von den Muhādjirūn, einundsechzig von Al-Aus und die übrigen von Al-Khazradj. Die Leute eilten aus Furcht, dass Abu Sufjan ihnen entkommen könnte. Wo immer sie vorbeikamen, versuchten sie, Kunde von ihm zu erhalten. Als sie bei Irk Az Zubja waren, trafen sie einen Beduinen und fragten ihn über die Leute; sie erfuhren jedoch nichts von ihm. Sie rückten vor bis zu einem Tal-namens Dhafiran, wo sie Halt machten. Dort erhielten sie die Nachricht, dass die Quraish Mekka bereits verlassen hatten, um ihre Karawane zu verteidigen.

Auszug der Quraish aus Mekka

Die Situation hatte sich nun geändert: Diese Muslime, Muhādjirūn und Ansār, standen nicht mehr nur Abu Sufjan und seiner Karawane mit dreißig oder vierzig Mann gegenüber, die Muhammad ﷺ und seinen Gefährten keinen Widerstand leisten konnten; vielmehr war ganz Mekka mit seinen Edelleuten an der Spitze zur Verteidigung seiner Handelswaren ausgezogen.

Sollten die Muslime sich aufmachen, Abu Sufjan einzuholen, seine Männer zu überwältigen und wen sie konnten gefangen zu nehmen sowie ihre Kamele und alles, was sie trugen, fortzuführen? Dann würden die Quraish – darauf aus, ihr Vermögen zu verteidigen, und ermutigt durch ihre umfangreiche Zahl und Ausrüstung – nicht zögern, sie zu verfolgen, über sie herzufallen, die Beute zurückzufordern oder sie sogar zu töten. Sollte Muhammad ﷺ jedoch umkehren, würde dies die Quraish und die Juden Medinas bestärken, und er würde in die Zwangslage gebracht, ihnen gefällig zu sein. Seinen Gefährten würden seitens der Juden Medinas ähnliche Nachstellungen drohen wie zuvor in Mekka seitens der Quraish. Unter solchen Umständen war es unmöglich, dass das Wort der Wahrheit siegen und Allah ﷻ SEINER Religion helfen würde.

Er beriet sich mit den Leuten und unterrichtete sie von den Neuigkeiten über die Quraish. Abu Bakr und Umar äußerten ihre Ansicht. Sodann stand Al-Mikdad Ibn Amr auf und sagte: "0 Gesandter Allahs, handle gemäß dem, was Allah dir gezeigt hat; wir sind mit dir. Bei Allah, wir sagen nicht zu dir, wie die Banū Israil zu Moses sagten: "Geh du mit deinem Herrn, dann kämpft; wir aber bleiben gewiss hier", sondern "Geh du mit deinem Herrn, dann kämpft; wir aber kämpfen gewiss mit euch!"

Die Ansâr

Die Leute schwiegen, und der Gesandte sagte: "Beratet mich, ihr Leute." Mit diesem seinem Wort meinte er die Ansār, die mit ihm am Tag von Akaba das Abkommen geschlossen hatten, ihn so zu beschützen, wie sie ihre Kinder und Frauen beschützten. Sie hatten jedoch kein Abkommen zum Angriff außerhalb Medinas geschlossen. Als die Ansār merkten, dass er sie meinte, wandte sich ihr Bannerträger, Sad Ibn Muadh, an Muhammad ﷺ und fragte: "Meinst du vielleicht uns, o Gesandter Allahs ?" Er bejahte. Sad sagte: "Wir glaubten an dich, erklärten dich für glaubwürdig und bezeugten, dass das, womit du kamst, die Wahrheit ist; und wir gaben dir auf dieser Grundlage unser Versprechen und unser Abkommen, zu hören und zu gehorchen; handle wie du willst; wir sind mit dir. Bei DEM, DER dich sandte, solltest du uns zum Meer führen und dich hineinstürzen, wir würden uns mit dir hineinstürzen, und nicht einer von uns würde zurückbleiben. Es macht uns nichts aus, dass du morgen mit uns auf unseren Feind triffst. Wir sind ausdauernd im Krieg und zuverlässig im Gefecht. Vielleicht zeigt dir Allah von uns etwas, was dein Auge erfreut, so führe uns mit Allahs Segen."

Kaum hatte Sad seine Rede beendet, da leuchtete Muhammads Gesicht vor Freude und voller Lebenskraft, und er sagte: "Zieht los und freut euch, denn Allah hat mir bereits eine der beiden Gruppen versprochen. Bei Allah, es ist, als sähe ich gerade den Untergang der Leute."

Sie zogen allesamt bis in die Nähe von Badr, wo Muhammad sich auf seinem Kamel entfernte, bis er auf einen alten Araber stieß, den er über die Quraish sowie über Muhammad und seine Gefährten befragte. Von ihm erfuhr er, dass die Karawane der Quraish in seiner Nähe war.

Überprüfung der Nachrichten

Da kehrte er zu seinen Leuten zurück und sandte Ali Ibn Abu Tālib, Az Zubair Ibn Al-Auwam und Sad Ibn Abu Wakkas mit einer Gruppe seiner Gefährten zum Brunnen von Badr, um ihm von dort Neuigkeiten zu bringen.

Dieser Erkundungstrupp kehrte zurück und mit ihm zwei Jungen, von denen Muhammad ﷺ erfuhr, dass die Quraish hinter dem Sandhügel auf der anderen Seite waren. Als sie die Frage nach der Zahl der Quraish aus Unwissenheit nicht beantworten konnten, fragte sie Muhammad ﷺ: "Wie viel Tiere schlachten sie jeden Tag?" Da antworteten sie: "An einem Tag neun, am anderen Tag zehn." Daraus schloss der Prophet, dass sie zwischen neunhundert und tausend sein mussten. Er erfuhr von den beiden Jungen ebenso, dass alle Edelleute der Quraish ausgezogen waren, ihm entgegenzutreten. Er sagte zu seinen Leuten: "Da schickt euch Mekka sein eigenes Fleisch und Blut."

Er und sie hatten angesichts von Leuten, die zahlenmäßig dreimal-so viele waren wie sie, gar keine andere Wahl, als entschlossen und innerlich vollkommen darauf eingestellt eine erbitterte Schlacht zu erwarten. In der nur der den Sieg erringen konnte, dessen Herz vom Glauben an den Sieg erfüllt war.

Während Ali und seine Begleiter mit den beiden Jungen und den Neuigkeiten über die Quraish zurückkehrten, gingen zwei der Muslime nach Badr, wo sie bei einem Hügel nahe des Brunnens verweilten und ein Gefäß nahmen, um aus ihm Wasser zu schöpfen. Sie waren beim Brunnen, als sie hörten, wie ein Mädchen von seiner Gefährtin Schulden einforderte, die sie bei ihm hatte; jene antwortete: "Die Karawane kommt morgen oder übermorgen; ich werde für sie arbeiten und danach bezahlen, was dir zusteht." Die

beiden Männer kehrten zurück und unterrichteten Muhammad ﷺ über das, was sie gehört hatten. Abu Sufjan seinerseits ging der Karawane voraus, um Neuigkeiten auszukundjaften, denn er war auf der Hut, dass Muhammad ﷺ ihm auf dem Weg vorausgegangen sein könnte. Als er beim Brunnen ankam, fand er dort Madjdi Ibn Amr und fragte ihn, ob er jemanden gesehen habe. Madjdi antwortete, er habe nur zwei Reiter gesehen, die bei diesem Hügel verweilten, und zeigte, wo die beiden Männer der Muslime gewesen waren.

Das Entkommen Abu Sufjans und die Rettung seiner Karawane

Als Abu Sufjan an die Stelle kam, wo sie verweilt hatten, fand er im Dung ihrer beiden Kamele Dattelkerne, die ihn Futter aus Yathrib erkennen ließen. Er eilte zu seinen Gefährten zurück und änderte mit ihnen seine Route. Sie beeilten sich entlang der Meeresküste, um sich von Muhammad ﷺ zu entfernen, und entkamen.

Als die Muslime morgens darauf warteten, dass die Karawane an ihnen vorbeikomme, erreichte sie die Nachricht, dass sie ihnen entkommen war. Dass sich hingegen das Heer der Quraish immer noch in ihrer Nähe befand. Da schwand bei einem Teil von ihnen die Hoffnung auf Beute. Einige von ihnen diskutierten mit dem Propheten, sie sollten nach Medina zurückkehren und nicht mit den Leuten zusammentreffen, die von Mekka gekommen waren, um sie zu bekämpfen. Darüber wurde die Rede des Erhabenen geoffenbart:
"Als Allah euch eine der beiden Gruppen versprach, dass sie euer sei, und ihr wolltet, dass die unbewaffnete euer sei; und Allah wollte die Wahrheit durch SEIN Wort bestätigen und die Wurzel der Ungläubigen abschneiden. " (8, V.7)

Kommt es zum Kampf ?

Auch die Quraish fragten sich, weshalb sie noch kämpfen sollten, nachdem ihre Handelskarawane sich doch bereits in Sicherheit gebracht hatte. War es nicht besser für sie, nach Hause umzukehren und die Muslime unverrichteterdinge von ihrem Auszug zurückkehren zu lassen? So dachte Abu Sufjan, weshalb er zu den Quraish sandte, um ihnen zu sagen: "Ihr seid ausgezogen, um eure Karawane, eure Männer und euer Vermögen zu schützen, doch Allah hat sie bereits gerettet, so kehrt um." Eine nicht geringe Zahl der Quraish teilte seine Meinung. Kaum dass Abu Djahl diese Rede hörte, schrie er jedoch: "Bei Allah, wir werden nicht umkehren, bevor wir Badr erreicht, dort drei Tage verbracht, Kamele geschlachtet, geschmaust, Wein getrunken, die Sängerinnen für uns musiziert und die Araber von uns, unserem Auszug und unserer Truppe gehört haben, auf dass sie danach nie mehr aufhören, uns zu fürchten."

Badr war nämlich einer der jährlichen Treffpunkte der Araber; wenn also die Quraish dort nach dem Entkommen ihrer Handelskarawane von dort abzögen, könnte dies Abu Djahls Ansicht nach von den Arabern als Furcht vor Muhammad ﷺ und seinen Gefährten ausgelegt werden. Das würde die Macht Muhammads ﷺ und die Verbreitung und Stärke seines Aufrufs mehren, besonders nach dem Expeditionstrupp von Abdullah Ibn Djahsch, der Tötung von Ibn Al-Hadrami und der Ergreifung der beiden Gefangenen und der Inbesitznahme der Beute von den Quraish.

Die Leute schwankten, ob sie aus Furcht, sie würden der Feigheit verdächtigt, Abu Djahl Folge leisten oder zurückkehren sollten, nachdem ihre Karawane in Sicherheit war. Außer den Banū Zuhra, die dem Rat ihres Anführers Al-Achnas Ibn Sarik folgten, kehrte

jedoch niemand um. Alle anderen der Quraish folgten Abu Djahl, und sie schlugen ihr Lager auf, um sich auf den Krieg vorzubereiten und sich dann zu beratschlagen. Sie lagerten an der Rückseite eines Sandhügels, hinter dem sie sich sammelten.

Das Lager der Muslime bei Badr

Den Muslimen aber war ihre Beute entkommen. Sie hatten sich nun entschlossen, dem Feind standzuhalten, falls es zum Krieg käme. Sie eilten deshalb zu den Brunnen von Badr, und ein Regen, den der Himmel herabsandte, leichterte ihnen ihren Weg dorthin. Als sie den ersten Brunnen von Badr erreichten, stieg Muhammad ﷺ dort ab.

Al-Hubab Ibn Al-Mundhir Ibn Al-Djamuh war ortskundig; als er sah, wo der Prophet abstieg, fragte er: "0 Gesandter Allahs, ist dies ein Ort, an dem Allah dich absteigen lässt, so dass wir davon weder nach vorne noch nach hinten abweichen dürfen, oder ist es nur eine Frage der persönlichen Meinung, des Krieges und der Kriegslist?" Muhammad ﷺ antwortete: "Es ist eine Frage der persönlichen Meinung, des Krieges und der Kriegslist." Da sagte er: "0 Gesandter Allahs, dies ist kein Lagerplatz; geh mit den Leuten weiter, bis du zum den Quraish am nächsten gelegenen Brunnen kommst. Dort machen wir Halt, schütten die dahinter liegenden Brunnen zu und bauen dann darum eine Art Becken, das wir mit Wasser füllen. Wenn wir dann die Leute bekämpfen, können wir trinken und sie nicht." Muhammad ﷺ erkannte, dass Al-Hubabs Rat richtig war, erhob sich mit seinen Begleitern und folgte der Ansicht seines Gefährten. Durch dieses sein Verhalten machte er seinen Leuten deutlich, dass er ein ganz gewöhnlicher Mensch wie sie war. Dass sie sich durch Beratung untereinander eine Meinung bilden sollten und

er ohne ihre Ansicht keine Entscheidung treffen würde, ja er sogar des guten Rates eines von ihnen bedurfte.

Bau einer Laubhütte für den Propheten

Als sie das Wasserbecken fertiggestellt hatten, riet Sad Ibn Muadh: "0 Prophet Allahs, wir bauen dir eine Laubhütte, in der du dich aufhältst und deine Reittiere bereithältst. Dann beginnen wir das Gefecht mit unserem Feind. Wir möchten, dass Allah uns stärkt und uns über unseren Feind siegen lässt. Wenn aber das Gegenteil eintritt, nimmst du deine Reittiere und schließt dich den Hinteren unserer Leute an. Hinter dir sind Leute zurückgeblieben, o Prophet Allahs, die dich nicht weniger lieben als wir. Und hätten sie geahnt, dass du in einen Krieg verwickelt würdest, so wären sie mit dir gezogen. Allah schützt dich durch sie, sie beraten dich und kämpfen mit dir." Muhammad ﷺ lobte Sad und sprach für ihn ein Bittgebet. Die Laubhütte wurde für den Propheten errichtet, auf dass er – sollten er und seine Gefährten nicht den Sieg erringen – nicht in die Hand seiner Feinde fiele, sondern sich zu seinen Gefährten in Yathrib begeben könnte.

Der aufrichtige Glaube der Muslime

An dieser Stelle müssen wir innehalten, um die aufrichtige Loyalität der Muslime sowie ihre grenzenlose Liebe für Muhammad ﷺ und ihren Glauben an seine Botschaft zu bewundern.

Sie waren sich der dreifachen Übermacht der Quraish voll bewusst. Dennoch entschlossen sie sich, ihnen entgegenzutreten und mit ihnen zu kämpfen. Sie sahen, wie ihnen ihre Beute entgangen war; es war also nicht der materielle Gewinn, der sie zum Kampf veranlasste.

Dennoch standen sie an der Seite des Propheten, um ihn zu unterstützen und zu bestärken. Sie schwankten zwischen der Hoffnung auf den Sieg und der Furcht vor der Niederlage. Dennoch machten sie sich Gedanken darüber, den Propheten davor zu schützen, dass der Feind sich seiner bemächtigte. Sie bahnten ihm den Weg, sich denen, die er in Medina zurückgelassen hatte, anschließen zu können. Welche Haltung ruft mehr Bewunderung hervor als diese, und welcher Glaube gewährleistet den Sieg so wie dieser!

Die Quraish schlugen ihr Schlachtlager auf und entsandten dann einige Männer, um für sie Neuigkeiten über die Muslime zu erkunden. Sie erfuhren, dass sie ungefähr dreihundert waren. Sie besaßen weder ein Versteck noch eine Wasserstelle; ihre einzige Stärke und ihr einziger Schutz waren vielmehr nur ihre Schwerter, und keiner von ihnen würde sterben, ohne entsprechend getötet zu haben.

Da mit diesem Heer die führende Schicht der Quraish ausgezogen war, fürchteten einige Weise unter ihnen, die Muslime könnten viele von ihnen töten, und Mekka würde sein Ansehen verlieren. Sie fürchteten jedoch Abu Djahls Zorn und Vorwurf, dass sie feige und kleinherzig seien. Dennoch erhob sich Utba Ibn Rabia und sagte:

"0 ihr Quraish, bei Allah, dadurch, dass ihr mit Muhammad und seinen Gefährten zusammenstoßt, erreicht ihr gar nichts. Bei Allah, selbst wenn ihr ihm eine Niederlage beibringt, so wird doch ein jeder einem Mann ins Gesicht sehen, der seinen Neffen oder jemanden aus seiner Verwandtschaft getötet hat. Kehrt also um und lasst Muhammad ﷺ mit den übrigen Arabern allein; wenn sie ihm eine Niederlage zufügen, so ist dies das, was ihr wollt, und wenn nicht, setzen wir uns nicht der Gefahr aus, von ihm geschlagen zu werden."

Als Abu Djahl von der Rede Utbas erfuhr, entbrannte er vor Zorn; er ließ Amir Ibn Al-Hadrami holen und sagte zu ihm: "Dein Verbündeter hier will mit den Leuten zurückkehren, während du deine Rache vor deinen Augen hast. Erhebe dich und beschwöre die Ermordung deines Bruders!"[95] Da erhob sich Amir und rief: "0 Amr!" Damit war der Krieg unausweichlich.

Hamza tötet Ibn Abd Al-Asad

Der Kampf wurde rasch herbeigeführt, indem Al-Aswad Ibn Abd Al-Asad Al-Machzumi von den Quraish auf die Muslime losstürzte, um das Becken zu zerstören, das sie gebaut hatten. Hamza Ibn Abd Al-Muttalib kam ihm mit einem Schwertstreich zuvor, der ihm den Schenkel abschlug, worauf er mit blutüberströmtem Bein auf den Rücken fiel. Mit einem weiteren Hieb tötete ihn Hamza, bevor er das Becken erreichen konnte. Nichts lässt die Schwerter schärfer werden denn der Anblick von Blut. Und nichts erregt die Neigung zu Kampf und Krieg in einem Menschen heftiger als mit seinen Leuten ansehen zu müssen, wie ein Mann durch die Hand des Feindes stirbt.

Kaum war Al-Aswad gefallen, zog Utba Ibn Rabia, begleitet von seinem Bruder Schaiba und seinem Sohn Al-Walid Ibn Utba, los und rief zum Zweikampf. Daraufhin kamen einige Jugendliche Medinas zu ihm. Als er sie erkannte, sagte er zu ihnen: "Wir bedürfen eurer nicht. Wir wollen Leute aus unserem Volk." Und ihre Rufer riefen: "0 Muhammad, sende Ebenbürtige von unseren Leuten zu uns." Da

---

[95] Sein Bruder Amr Ibn AI Hadrami war beim Feldzug von Abdullah Ibn Dschahsch während des heiligen Monats getötet worden (s. vorangehendes Kapitel). Nachdem der Schutz der Karawane Abu Sufjans als Motiv für den Auszug der Quraish hinfällig geworden war, da sie entkommen war, konnte der Kriegszug dennoch als Vergeltung für einen Ermordeten gerechtfertigt werden.

kamen Hamza Ibn Abd Al-Muttalib, Ali Ibn Abu Tālib und Ubaida Ibn Al-Harith zu ihnen. Sogleich tötete Hamza Schaiba, und Ali den Al-Walid. Dann halfen sie Ubaida, dem Utba standgehalten hatte.

Das Zusammentreffen der beiden Heere

Als die Quraish das sahen, rückten sie vor, und am Freitagmorgen, dem siebzehnten Ramadan, trafen die beiden Heere aufeinander. Muhammad ﷺ führte die Muslime an und ordnete ihre Reihen. Als er jedoch die Vielzahl der Quraish gegenüber der geringen Zahl seiner Männer sowie die Schwäche ihrer Ausrüstung verglichen mit der Ausrüstung der Götzendienern sah, kehrte er mit Abu Bakr in die Laubhütte zurück. Er war von tiefer Furcht wegen des Ausgangs dieses Tages erfüllt und äußerst besorgt, wie die Sache des Islam enden werde, sollten die Muslime nicht den Sieg erlangen.

Muhammads ﷺ Bittgebet und Flehen

Muhammad ﷺ wandte sich in die Gebetsrichtung und richtete seine ganze Seele auf seinen Herrn und begann, IHN eindringlich zu bitten bezüglich des Versprechens, das ER ihm gegeben hatte und das ihm Mut einflößte: dass ER ihm den Sieg geben werde. Bis zum äußersten tat er Buße, rief und flehte er Allah ﷻ an und begann zu sagen: "0 Allah, diese Quraish sind in ihrem Stolz gekommen, um zu versuchen, DEINEN Gesandten als Lügner hinzustellen. 0 Allah, DEINE Hilfe, die DU mir versprachst! 0 Allah, wenn diese Schar heute vernichtet wird, wirst DU nicht mehr angebetet werden."

Er hörte nicht auf, seinen Herrn, seine Hände ausgebreitet und der Gebetsrichtung zugewandt, anzuflehen, bis sein Obergewand

herabfiel. Abu Bakr legte es ihm von hinten wieder auf die Schultern und sagte zu ihm aufmunternd: "0 Prophet Allahs, ein Teil deines Flehens an deinen Herrn ist genug; Allah wird für dich gewiss erfüllen, was ER dir versprach."

Muhammad ﷺ verweilte jedoch ganz Allah ﷻ hingegeben in äußerster flehender Demut und voller Furcht. Er bat seinen Herrn um Hilfe in dieser Lage, auf die die Muslime nicht gefasst und für die sie nicht ausgerüstet waren. Schließlich ließ er den Kopf vor Müdigkeit auf die Brust sinken und verfiel in einen Schlummer, während dessen er den Sieg von Allah ﷻ sah. Beglückt wachte er auf und ging zu den Leuten hinaus, um sie anzuspornen und ihnen zu sagen: "Bei DEM, in DESSEN Hand Muhammads ﷺ Seele ist, jeder, der sie heute bekämpft und getötet wird, während er standhaft und in der Hoffnung auf Belohnung vordringt und nicht umkehrt, den lässt Allah ins Paradies ein."

Die moralische Kraft

Von Muhammads ﷺ starker Seele, die Allah ﷻ jede andere Kraft übertreffen ließ, ging auf jene, die an seine Botschaft glaubten, eine Kraft über, die ihre Entschlossenheit verdoppelte und jeden von ihnen zwei, ja zehn Männern gleichkommen ließ.

Man kann dies leicht nachvollziehen, wenn man bedenkt, welch starken Einfluss die moralische Kraft auf die Menschen ausübt, sobald es ausreichende Gründe für die Zunahme dieser moralischen Kraft in ihnen gibt. Das Motiv der Vaterlandsliebe verstärkt sie noch. Der Soldat, der sich von Mitgefühl und Vaterlandsliebe erfüllt anschickt, seine durch Gefahr bedrohte Heimat zu verteidigen, vervielfacht seine moralische Kraft entsprechend dem Ausmaß seiner Heimatliebe und seines Glaubens an sie sowie entsprechend

dem Ausmaß seiner Furcht vor Gefahr, mit der der Feind die Heimat bedroht. Deshalb impfen die Nationen ihren Söhnen von frühester Jugend an die Vaterlandsliebe und die Geringschätzung jeden Opfers um ihretwillen ein.

Der Glaube an Wahrheit, Gerechtigkeit, Freiheit und den erhabenen Wert des Menschseins verstärkt die innere Kraft im Menschen so, dass sie ihrerseits die materielle Kraft darin vervielfacht. Diejenigen, die sich an die intensive Propaganda der Alliierten gegen die Deutschen im Zweiten Weltkrieg erinnern – deren Grundlage war, dass sie die Sache der Freiheit und der Wahrheit verteidigten, das militaristische Deutschland bekämpften und dem Zeitalter des Friedens und Lichtes den Weg bahnten-, begreifen, wie diese Propaganda die Kraft der Soldaten der Alliierten im selben Maße mehrte wie sie bei den meisten Nationen auf Mitgefühl stieß. Was sind Patriotismus und das Einsetzen für den Frieden aber verglichen mit dem, wozu Muhammad ﷺ aufrief: zur Verbindung des Menschen mit dem gesamten Sein, auf dass er darin aufgehe und mit ihm zu einer Kraft im Kosmos werde, der ihn zum Weg des Guten, der Wahrheit und der Vollkommenheit lenkt. Ja! Was sind Vaterlandsliebe und das Einsetzen für den Frieden verglichen damit, an der Seite Allahs ﷻ zu stehen und jene zu bekämpfen, die die Gläubigen von IHM abbringen, von SEINEM Weg fernhalten und den Menschen auf die Stufe des Heidentums und Polytheismus herabsetzen.

Wenn die Liebe zur Heimat die Menschen in dem Maße stärkt, wie die Heimat insgesamt an Kraft beinhaltet, und die Liebe zum Frieden für die Menschheit sie in dem Maße stärkt, wie die Menschheit insgesamt an Kraft beinhaltet, um wie viel mehr stärkt sie dann der Glaube an das gesamte Sein und an den Schöpfer des gesamten Seins! Er befähigt sie, Berge zu versetzen, ja die ganze Welt

in Bewegung zu setzen und durch ihre moralische Macht auf jeden Menschen aufzupassen, der schwächer an Glauben ist. Denn moralische Macht mehrt ihre Kraft um ein Vielfaches.

Wenn nun diese moralische Macht wegen der unter den Muslimen vor der Schlacht herrschenden unterschiedlichen Meinungen nicht ihr vollkommenes Ausmaß erreichte, so konnte auch die körperliche Kraft nicht das erstrebte Ausmaß an Vollkommenheit erreichen. Sie wurde jedoch intensiver infolge dieses Glaubens, durch den die Kraft dadurch zunahm, dass Muhammad ﷺ seine Gefährten damit anspornte und ihnen dadurch für ihre zahlen- und ausrüstungsmäßige Schwäche einen Ausgleich schuf.

Muhammads ﷺ Ermunterung der Gläubigen

Über diese Lage des Propheten und seiner Gefährten wurden die beiden Āya geoffenbart: "0 Prophet, sporne die Gläubigen zum Kampf an; wenn unter euch zwanzig Standhafte sind, überwinden sie zweihundert; und wenn unter euch hundert sind, überwinden sie tausend von den Ungläubigen, da sie Leute sind, die nicht begreifen. Nunmehr hat Allah es euch leicht gemacht, denn ER weiß, dass in euch Schwäche ist. Wenn also unter euch hundert Standhafte sind, überwinden sie zweihundert, und wenn unter euch tausend sind, überwinden sie zweitausend, so Allah will; und Allah ist mit den Standhaften."[96]

Dadurch, dass Muhammad ﷺ die Muslime anspornte, in ihren Reihen stand und sie zur Bekämpfung des Feindes antrieb, sowie durch die Ankündigung für sie, dass das Paradies dem von ihnen gehöre, der sich am besten bewähre und furchtlos ins gegnerische

---

[96] Qur´ān Sure 8; Āya 65-66)

Heer vordringe, wurden sie mehr und mehr gestärkt. Sie richteten ihr größtes Augenmerk auf die Edelleute der Quraish und ihre Anführer, die sie als Vergeltung dafür zu vernichten versuchten, dass sie sie in Mekka gepeinigt und von der Kaba und vom Wege Allahs ﷻ abgehalten hatten.

Bilal-tötet Umaija Ibn Chalaf

Bilal-sah Umaija Ibn Chalaf und dessen Sohn umgeben von einigen Muslimen, die ihn von Mekka kannten. Umaija war es gewesen, der Bilal-malträtiert hatte, als er ihn auf den heißen Boden Mekkas zwang, ihn auf den Rücken legte und den gewaltigen Felsblock auf seine Brust legen ließ, um ihn vom Islam abzubringen; doch Bilal-hatte beständig wiederholt: einer, einer. Als nun Bilal-Umaija sah, rief er ihm zu: "Umaija, der Kopf des Unglaubens! Ich will nicht entkommen, wenn er entkommt!" Einige Muslime um Umaija versuchten, seine Tötung zu verhindern und ihn gefangen zu nehmen. Da schrie Bilal-die Leute mit höchster Stimme an: "0 Helfer Allahs, der Kopf des Unglaubens Umaija Ibn Chalaf! Ich will nicht entkommen, wenn er entkommt." Die Leute versammelten sich, doch Bilal-ließ nicht ab, bis er Umaija getötet hatte.

Muadh Ibn Amr Ibn Al-Djamuh tötete Abu Djahl Ibn Hischam. Hamza, Ali und all die Helden der Muslime stürzten sich ins Schlachtgetümmel, und ein jeder von ihnen vergaß sich selbst und die geringe Zahl seiner Gefährten und die große Zahl seiner Feinde. Der Staub wirbelte auf, so dass die Luft von ihm erfüllt war, und die Köpfe der Quraish flogen von ihren Körpern. Die Muslime wurden durch ihren Glauben stärker und riefen, Allah ﷻ als alleinigen Gott bekennend: einer, einer. Die Grenzen von Zeit und Raum schwanden vor ihnen, und Allah ﷻ half ihnen durch die Engel, die

ihnen frohe Botschaften brachten und sie an Festigkeit und Glauben zunehmen ließen. Wann auch immer einer von ihnen sein Schwert hob und damit auf den Nacken seines Gegners einhieb, war es, als bewege die Kraft Allahs ﷾ seine Hand.

Muhammad ﷺ inmitten des Getümmels

Muhammad ﷺ stand mitten in diesem Feuerofen, in dem der Engel des Todes einherging, dem Unglauben den Hals abzuschneiden. Er nahm eine Handvoll Kies, wandte sich damit den Quraish zu und sagte: "Die Gesichter sind entstellt!" Dann bewarf er sie damit und gab seinen Gefährten die Anweisung, loszustürmen. Und die Muslime stürmten los und waren zahlenmäßig immer noch weniger als die Quraish. Aber jeder von ihnen war von einem von Allah ﷾ kommenden Hauch erfüllt, und niemand von ihnen hätte den Feind getötet oder jemanden gefangen genommen, wäre da nicht dieser Hauch gewesen, der seine Kraft vervielfachte. In diesem Zusammenhang wurden die Worte des Erhabenen geoffenbart: "Als dein Herr den Engeln offenbarte: ICH bin gewiss mit euch, so festigt denn die Gläubigen. ICH werde in die Herzen der Ungläubigen Schrecken werfen, so schlagt auf die Nacken und schlagt jeden Finger von ihnen ab." (8, V.12)

Und die Worte des Erhabenen:"Und nicht ihr tötetet sie, sondern Allah tötete sie; und nicht du warfst, als du warfst, sondern Allah warf." (8, V.17)

Als der Gesandte erkannte, dass Allah ﷾ ihm SEIN Versprechen erfüllt und den Muslimen vollkommenen Sieg geschenkt hatte, kehrte er in die Laubhütte zurück.

Die Quraish flohen, und die Muslime verfolgten sie und nahmen von ihnen gefangen, wer nicht getötet worden war bzw. sich nicht durch die Flucht retten konnte. Die Muslime töteten niemanden, der ihnen gegenüber Wohlverhalten gezeigt hatte Dies ist der Kriegszug von Badr, durch den sich die Lage für die Muslime in ganz Arabien festigte. Er stellt den Beginn der Einheit der Halbinsel im Schutz des Islam und den Beginn des sich ausweitenden islamischen Reiches dar. Er begründete in der Welt eine Zivilisation, die einen tiefen Einfluss auf ihre Existenz hatte und immer noch hat. Es ruft vielleicht Verwunderung hervor zu erfahren, dass Muhammad ﷺ, obwohl er seine Gefährten anfeuerte und die Vernichtung von Allahs ﷻ und seinen Feinden wünschte, den Muslimen vom ersten Augenblick der Schlacht an nahe legte, die Banū Hāshim und einen Teil der Edelleute der Quraish nicht zu töten. Auch wenn sie sich am Kampf gegen die Muslime beteiligten und ihrerseits von den Muslimen töten würden, wen sie könnten. Es wäre falsch anzunehmen, er habe damit seine Angehörigen oder einen seiner Verwandten begünstigen wollen, denn Muhammad ﷺ war über solche Erwägungen erhaben. Vielmehr gedachte er bei den Banū Hāshim ihres dreizehnjährigen Schutzes für ihn vom Tag der Entsendung bis zum Tag der Auswanderung, ja dass sogar sein Onkel Al-Abbas in der Nacht des Abkommens von Akaba mit ihm war. Neben den Banū Hāshim gedachte er des Wohlverhaltens anderer Quraish: jener, die trotz ihres Beharrens auf dem Unglauben die Vernichtung des Schriftstücks verlangten, mit dem die Quraish ihn und seine Gefährten zum Ausharren in der Bergschlucht zwangen, nachdem sie jede Verbindung und Beziehung mit ihnen abgebrochen hatten.

Dieses Wohlverhalten, die die einen und anderen gezeigt hatten, erachtete Muhammad ﷺ bereits als eine gute Tat. Dies sollte ihnen mit gleichem, ja mit zehnmal-mehr vergolten werden. Deshalb war

er zur Stunde des Kampfes ihr Fürsprecher bei den Muslimen. Dennoch weigerten sich einige dieser Quraish, sich unter den Schutz dieser Vergebung zu stellen, wie zum Beispiel Abu Al-Bachtari, einer von jenen, die für die Zerstörung des Schriftstücks eingetreten waren – er weigerte sich und wurde getötet.
Die Mekkaner wandten sich niedergeschlagen ob ihres Schicksals und mit vor Schmach gesenktem Blick zur Flucht. Fast jeder von ihnen wich dem Blick seiner Gefährten aus, um sein Gesicht aus Scham vor dem übel, das sie alle getroffen hatte, zu verbergen. Die Muslime blieben bis zum Ende des Tages in Badr. Dann sammelten sie die Getöteten von den Quraish, hoben für sie einen Graben aus und beerdigten sie.

Die Leute des Grabens

Muhammad ﷺ und seine Gefährten verbrachten auch jene Nacht auf dem Schlachtfeld. Sie waren damit beschäftigt, die Beute einzusammeln und die Gefangenen zu bewachen. Später in der Nacht begann Muhammad ﷺ, sowohl über den Sieg nachzudenken, den Allah ﷻ den Muslimen trotz ihrer geringen Zahl gewährt hatte, als auch über die Niederlage, die er den Götzendienern beigebracht hatte, die keine Glaubensstärke besessen hatten, durch die ihre große Zahl hätte bestärkt werden können.

Während er darüber nachzudenken begann, konnten seine Gefährten mitten in der Nacht hören, wie er sagte: "O ihr Leute des Grabens! 0 Utba Ibn Rabia, o Schaiba Ibn Rabia! 0 Umaija Ibn Chalaf! 0 Abu Djahl Ibn Hischam!" und er brachte die Nacht damit zu, die Begrabenen einen nach dem anderen zu erwähnen – "0 Leute des Grabens, habt ihr als wahr gefunden, was euer Herr euch versprach? Denn ich habe als wahr gefunden, was mir mein Herr

versprach." Die Muslime fragten: "0 Gesandter Allahs, rufst du verwesende Leute?" Er ﷺ entgegnete: "Ihr hört das, was ich sage, nicht besser als sie, nur können sie mir nicht antworten." Der Gesandte Allahs blickte Abu Hudhaifa Ibn Utba ins Gesicht und fand es niedergeschlagen und von veränderter Farbe. Da fragte er: "0 Abu Hudhaifa, ist dir vielleicht die Sache deines Vaters ein bisschen nahegegangen?" Abu Hudhaifa antwortete: "Nein, bei Allah, o Gesandter Allahs ! Ich bin weder wegen meines Vaters noch wegen seines Todes verunsichert, aber ich kannte die Einsicht und Urteilskraft sowie die Milde und Güte meines Vaters und hoffte, dies würde ihn zum Islam führen. Als ich jedoch nach diesem meinen Hoffen sah, was ihm zustieß, und dabei an seinen Unglauben dachte, machte mich sein Fall traurig." Da redete der Gesandte Allahs im gut zu und betete für ihn.

Meinungsverschiedenheiten der Muslime über die Beute

Als der Morgen anbrach und es für die Muslime an der Zeit war, nach Medina zurückzukehren, begannen sie, sich gegenseitig zu fragen, wem die Beute gehöre. Diejenigen, die sie eingesammelt hatten, sagten: "Wir haben sie eingesammelt, und somit gehört sie uns." Diejenigen, die den Feind bis zur Stunde seiner Niederlage verfolgt hatten, sagten: "Bei Allah, wir haben mehr Recht auf sie, denn ohne uns hättet ihr sie nicht erlangt." Diejenigen, die Muhammad ﷺ beschützt hatten aus Furcht, der Feind könne es auf ihn absehen, sagten: "Niemand von euch hat mehr Recht darauf als wir, denn es wäre uns möglich gewesen, den Feind zu töten und Beute zu machen, wenn niemand zurückgeblieben wäre, ihn zu beschützen; aber wir fürchteten für den Gesandten Allahs den Angriff des Feindes und hielten uns deshalb bei ihm auf."

Da befahl Muhammad ﷺ den Leuten, alles, was sie an Beute in ihren Händen hatten, zurückzugeben, und ordnete an, dass sie mitgenommen werde, bis er sich eine Meinung gebildet oder Allah سبحانه وتعالى darüber SEIN Urteil verkündet habe. Muhammad ﷺ sandte Abdullah Ibn Rawaha und Zaid Ihn Haritha als Vorboten nach Medina, um seiner Bevölkerung mitzuteilen, welchen Sieg Allah سبحانه وتعالى den Muslimen verliehen hatte. Er und seine Gefährten brachen auf, nach Medina zurückzukehren; mit ihm waren die Gefangenen und die von den Götzendienern erlangte Beute, die er Abdullah Ibn Kab anvertraute.

Muhammads ﷺ gleichmäßiges Verteilen unter den Muslimen

So zogen die Leute los. Als sie den Engpass von As Safra erreichten, stieg Muhammad ﷺ auf einem Sandhügel ab und verteilte dort die Beute, die Allah سبحانه وتعالى den Muslimen gewährt hatte, zu gleichen Teilen unter ihnen. Einige Historiker meinen, er habe die Beute verteilt, nachdem er ein Fünftel davon genommen habe, den Worten des Erhabenen folgend:

"Und wisset, wenn ihr etwas erbeutet, so gehört ein Fünftel davon Allah und dem Gesandten und den Verwandten und den Waisen und den Armen und dem Sohn des Weges, sofern ihr an Allah glaubt und an das, was WIR UNSEREM Diener offenbarten am Tage der Entscheidung, am Tage, da die beiden Heere aufeinander trafen; und Allah ist aller Dinge mächtig." (8, V. 41)

Die meisten Biographen, insbesondere die früheren unter ihnen, vertreten jedoch die Ansicht, diese Āya sei nach Badr und nach der Verteilung des dabei Erbeuteten geoffenbart worden. Sie gehen davon aus, dass Muhammad ﷺ zu gleichen Teilen unter den

Muslimen verteilt und für das Pferd dasselbe wie für den Reiter gegeben und dem Erben den Anteil derer gegeben habe, die bei Badr als Märtyrer gefallen waren. Er habe auch jenen, die in Medina zurückgeblieben und in Badr nicht dabei waren, einen Anteil für das gegeben, was sie für die Muslime an Arbeit geleistet hatten. Sowie jenen, die er beim Auszug nach Badr zu kommen gebeten hatte und die aufgrund einer Entschuldigung zurückgeblieben waren, die der Gesandte gebilligt hatte.

Auf diese Weise verteilte er die Beute gerecht. Denn nicht nur der Kämpfer allein hatte teil an Krieg und Sieg, sondern ein jeder, dessen Wirken einen Teil zum Erfolg beitrug, was auch immer seine Tätigkeit war und gleich, ob er sich auf dem Schlachtfeld oder weitab von ihm befand.

Tötung zweier Gefangener

Als die Muslime auf ihrem Weg nach Medina waren, wurden zwei der Gefangenen getötet: An Nadr Ibn AI Harith und Ukba Ibn Abu Muait. Weder Muhammad ﷺ noch seine Gefährten hatten bis dahin eine Regelung für die Gefangenen getroffen, ob diese getötet, ausgelöst oder versklavt werden sollten. An Nadr und Ukba hatten jedoch den Muslimen, als diese noch in Mekka wohnten, außerordentlich übel mitgespielt und nicht aufgehört, ihnen jeden möglichen Schaden zuzufügen. An Nadr wurde getötet, als die Gefangenen dem Propheten ﷺ nach ihrer Ankunft in Al-Uthail vorgeführt wurden. Er sah An Nadr mit einem Blick an, der den Gefangenen erzittern ließ, so dass dieser zu einem Mann neben sich sagte: "Bei Allah, Muhammad wird mich töten! Er sah mich mit Augen an, in denen der Tod stand." Der neben ihm sagte: "Bei Allah, das ist nur deine Angst." An Nadr sagte zu Musab Ibn Umair, der

ihm von den Anwesenden verwandtschaftlich am nächsten stand: "Sprich mit deinem Gefährten, er soll mich zu einem seiner Gefährten machen, denn Allah, er wird mich töten, wenn du es nicht tust." Musab jedoch antwortete: "Du hast alles mögliche gegen das Buch Allahs und SEINEN Propheten geredet und hast seine Gefährten gepeinigt." An Nadr erwiderte: "Hätten dich die Quraish gefangengenommen, hätten sie dich, solange ich lebe, nicht getötet." Musab sagte: "Bei Allah, ich halte dich nicht für aufrichtig; sodann bin ich nicht einer der Deinen, denn meine Zugehörigkeit zum Islam hat die Verpflichtungen aufgelöst." An Nadr war der Gefangene von Al-Mikdad, der hoffte, dass die Auslöse durch dessen Familie ihm viel Geld einbringen werde. Als er das Gespräch um dessen Tötung mitbekam, rief er: "An Nadr ist mein Gefangener!" Der Prophet ﷺ sagte: "Köpft ihn! 0 Allah, bereichere Al-Mikdad aus DEINER Überfülle." Da tötete ihn Ali Ibn Abu Tālib durch einen Schlag mit dem Schwert.

Als sie auf ihrem Weg Irk Az Zubja erreichten, ordnete der Prophet die Tötung von Ukba Ibn Abu Muait an. Da schrie Ukba: "Wer ist dann für meine Kinder da, oMuhammad?!" Er sagte: "Das Höllenfeuer." Nach unterschiedlichen Überlieferungen tötete ihn entweder Ali Ibn Abu Tālib oder Asim Ibn Thabit.

Siegesnachricht in Medina

Einen Tag vor dem Propheten und den Muslimen erreichten seine beiden Gesandten Zaid Ibn Haritha und Abdullah Ibn Rawaha Medina, und ein jeder von ihnen betrat die Stadt aus einer anderen Richtung. Abdullah begann, von seinem Reittier zu rufen, und verkündete den Ansār die Freudenbotschaft vom Sieg des Gesandten Allahs und seiner Gefährten und erwähnte, wer von den

Götzendienern getötet worden war. Zaid Ibn Haritha tat es ihm gleich, während er auf Al-Kaswa, der Kamelstute des Propheten ritt. Die Muslime versammelten sich eiligst, kamen aus ihren Häusern und bejubelten voller Freude den gewaltigen Sieg.

Die Juden und die Götzendienern in Medina

Diejenigen jedoch, die Götzendienern geblieben waren, sowie die Juden wurden von dieser Nachricht bedrückt und versuchten, sowohl sich selbst als auch die in Medina lebenden Muslime von deren Unrichtigkeit zu überzeugen. Sie riefen; "Muhammad wurde getötet, und seine Gefährten wurden in die Flucht geschlagen. Wir kennen alle seine Kamelstute. Hätte er gesiegt, wäre sie bei ihm geblieben. Was Zaid sagt, ist nichts als irres Gerede aus Schreck und Angst."

Die Muslime bestätigten jedoch sogleich die beiden Boten und vertrauten auf die Richtigkeit der Nachricht.

Und die Freude unter ihnen hätte noch mehr zugenommen, wenn nicht ein plötzliches Ereignis ihre Freude in Grenzen gehalten hätte. Dieses Ereignis war der Tod Rukaijas, der Tochter des Propheten, die er bei seinem Auszug nach Badr krank bei ihrem Gatten Uthman Ibn Affan zurückgelassen hatte, damit er sie pflege.

Als die Götzendienern und die Heuchler vom Sieg Muhammads ﷺ überzeugt waren, waren sie bestürzt. Sie sahen, wie ihre Stellung gegenüber den Muslimen zur Bedeutungslosigkeit und Niedrigkeit herabsank, so dass einer der Führer der Juden sagte: "Das Innere der Erde ist heute besser als ihre Oberfläche, nachdem die Edlen der Menschen und ihre Herren und die Könige der Araber und die Wächter des Heiligtums und der Sicherheit getötet wurden."

Die Gefangenen von Badr

Die Muslime betraten Medina einen Tag vor den Gefangenen. Als diese dorthin gebracht wurden, sah Sauda Bint Zama, die Gattin des Propheten – die soeben von der Totenklage über die beiden Söhne von Afra zurückgekehrt war – Abu Jazid Suhail Ibn Amr, einen der Gefangenen, die Hände mit einem Strick an sein Genick gebunden. Sie konnte sich nicht beherrschen und sagte zu ihm: "0 Abu Jazid! Habt ihr euch selbst unterworfen und ergeben? Wäret ihr nicht besser ehrenhaft gestorben!" Da rief sie der Prophet aus dem Haus: "0 Sauda! Hetzt du gegen Allah, den Gewaltigen und Erhabenen, und gegen SEINEN Gesandten auf!" Da antwortete sie: "0 Gesandter Allahs ! Bei Allah, DER dich mit der Wahrheit entsandte, als ich Abu Jazid mit den Händen ans Genick gebunden sah, konnte ich mich nicht beherrschen zu sagen, was ich sagte."

Muhammad ﷺ teilte die Gefangenen unter seinen Gefährten auf und sagte zu ihnen: "Behandelt sie gut." Danach begann er zu überlegen, was er mit ihnen tun sollte: Sollte er sie töten oder auslösen? Denn unter ihnen waren Leute die stark im Krieg und kräftig im Kampf waren. Nachdem sie bei Badr in die Flucht geschlagen worden waren und sie die Schmach der Gefangenschaft getroffen hatte, waren sie von Hass und Groll erfüllt. Sollte er die Auslösung annehmen, würden sie vereint Krieg gegen ihn führen. Sollte er sie aber töten, würden ihre Angehörigen von den Quraish gereizt reagieren, die möglicherweise still blieben, wenn sie sie auslösten.

Abu Bakrs und Umars Meinungen über die Gefangenen

Er legte die Sache den Muslimen vor, um sich mit ihnen zu beraten und ihnen die Wahl zu lassen. Die Muslime fanden bei den Gefangenen Lebenshoffnung und Bereitschaft zu einem gewaltigen Lösegeld. Die Gefangenen sagten: "Wir sollten zu Abu Bakr schicken, denn er ist unter den Quraish der, der sich am meisten der Verwandtschaftsbeziehungen unter uns annimmt und der am meisten Erbarmen und Mitleid von ihnen besitzt. Wir kennen niemand Bevorzugteren bei Muhammad ﷺ als ihn." So schickten sie zu Abu Bakr und sagten zu ihm: "0 Abu Bakr, unter uns sind die Väter, Brüder, Onkel und Neffen von euch, und selbst der Entfernteste von uns ist noch ein Verwandter. Sprich mit deinem Gefährten, er soll uns Gnade erweisen oder auslösen." Er versprach ihnen, sein Bestes zu tun. Sie fürchteten nun aber, Ibn Al-Chattab würde ihnen die Sache verderben. Sie schickten deshalb zu ihm, und er kam. Da sagten sie zu ihm dasselbe wie zu Abu Bakr. Er blickte sie jedoch von der Seite an.

Die beiden Wesire Muhammads ﷺ gingen zu ihm, und Abu Bakr begann, ihn zu erweichen und milde zu stimmen und sagte: "0 Gesandter Allahs, du giltst mir als Vater und Mutter! Dies sind deine Leute, unter ihnen Väter, Söhne, Onkel, Neffen und Brüder, und ihr Entferntester ist ein Verwandter von dir. Erweise ihnen Gnade, und möge Allah dir Gnade erweisen; oder löse sie aus, und möge Allah sie durch dich vor dem Höllenfeuer retten; nimm von ihnen das, womit du die Muslime stärken kannst. Vielleicht ändert Allah ihre Herzen." Muhammad ﷺ antwortete ihm nicht, und er erhob sich und zog sich zurück.

Umar kam und setzte sich auf seinen Platz und sagte: "0 Gesandter Allahs, sie sind Allahs Feinde, sie stellten dich als Lügner hin,

bekämpften dich,und vertrieben dich. Köpfe sie! Sie sind die Köpfe des Unglaubens und Anführer der Irreleitung. Möge Allah durch sie dem Islam den Weg ebnen und,die Götzendienern durch sie erniedrigen." Muhammad ﷺ antwortete ihm nicht.

Abu Bakr kehrte an seinen ursprünglichen Platz zurück und begann, um Milde und Mitleid zu bitten. Er erinnerte an die Nähe und Verwandtschaft und erhoffte für diese Gefangenen die Rechtleitung, sollten sie am Leben bleiben. Auch Umar kehrte zurück, ein Beispiel an strenger Gerechtigkeit, bei der ihn weder Entgegenkommen noch Barmherzigkeit ergriffen.

Der Prophet spricht zu den Muslimen über die Gefangenen

Als Abu Bakr und Umar mit ihren Darlegungen fertig waren, erhob sich Muhammad ﷺ, betrat sein Zimmer und verweilte in ihm eine Stunde. Dann kam er heraus, während die Leute die Angelegenheit der Gefangenen behandelten; ein Teil von ihnen stand auf Abu Bakrs, ein anderer auf Umars Seite. Er beriet sich mit ihnen über das, was er tun sollte, und gab ihnen ein Gleichnis zu Abu Bakr und Umar. Was Abu Bakr betreffe, so sei er gleich dem Erzengel Michael, der mit der Zufriedenheit Allahs ﷻ und SEINER Vergebung für SEINE Diener herabkomme; und sein Gleichnis unter den Propheten sei das Abrahams, der seinem Volk gegenüber weicher als Honig war. Sein Volk brachte ihn zum Feuer und warf ihn hinein, doch er sagte nicht mehr als:

"Pfui über euch und über das, was ihr anstelle Allahs anbetet! Habt ihr denn keine Einsicht?" (21, V.67) und "Aber wer mir folgt, der gehört gewiss zu mir, und wer sich mir widersetzt – so bist DU gewiss vergebend, barmherzig." (14, V. 36)

Sein Gleichnis unter den Propheten sei ferner das Jesu, als er sagte: "Wenn DU sie bestrafst, so sind sie gewiss DEINE Diener, und wenn

DU ihnen vergibst, so bist DU gewiss der Allgewaltige, der Allweise." (5, V. 118)

Das Gleichnis Umars unter den Engeln sei das Gabriels, der mit dem Zorn Allahs ﷾ und der Vergeltung auf die Feinde Allahs ﷾ herabkomme. Und sein Gleichnis unter den Propheten sei das Noahs, als er sagte:

"Mein Herr, lass auf Erden auch nicht einen einzigen von den Ungläubigen." (71, V.26)

Und das Mose, als er sagte:

"Unser Herr, vernichte ihren Reichtum und verhärte ihre Herzen, auf dass sie nicht glauben, bis sie die schmerzliche Strafe sehen. " (10, V. 68)

Sodann sagte Muhammad ﷺ: "Ihr seid fürwahr bedürftig, so lasst von ihnen keinen Mann außer mittels Auslösung entkommen, andernfalls köpft sie." Die Leute berieten sich untereinander. Unter den Gefangenen war ein Dichter, Abu Izza Amr Ibn Abdullah Ibn Umair Al-Djumahi, der die Meinungsverschiedenheiten unter den Leuten sah und seine Rettung beschleunigen wollte.

Er sagte: "Ich habe fünf Töchter, die nichts haben. Mach mich ihnen zum Geschenk, o Muhammad ﷺ, und ich komme mit dir überein, dass ich dich niemals bekämpfen noch Gedichte gegen dich schreiben werde." Da gab ihm der Prophet seine Einwilligung und schickte ihn ohne Auslösung fort, und er war der einzige Gefangene, der diese Straffreiheit erhielt. Es dauerte jedoch nicht lange, bis er sein Versprechen brach und sich wieder änderte. Er kämpfte ein Jahr später bei Uhud, wo er gefangengenommen und getötet wurde. ´

Die Muslime verharrten eine Zeitlang in ihrer Beratung, bis sie schließlich ihre Einwilligung zur Auslösung gaben. Aus Anlass dieser

Einwilligung wurde die ehrenwerte Āya geoffenbart: "Es war keinem Propheten beschieden, Gefangene zu haben, ehe er auf der Erde ein Gemetzel angerichtet hatte. Ihr wollt die Güter der diesseitigen Welt, und Allah will das Jenseits, und Allah ist allgewaltig, allweise, "[97]

Die Diskussionen der Orientalisten

Viele Orientalisten verweilen bei diesen Gefangenen von Badr und der Tötung von An Nadr und Ukba und fragen: Liegt darin nicht ein Beweis für den Blutdurst dieser neuen Religion? Hätte er nicht geherrscht, wären die beiden Männer nicht getötet worden. Es wäre gewiss würdiger für die Muslime gewesen, die Gefangenen nach gewonnener Schlacht zurückzugeben und sich mit dem Lösegeld zufriedenzugeben, das sie erlangten. Mit dieser Frage wollen sie bei den Menschen Mitgefühl, das an jenem Tag fehl am Platz war, hervorrufen, damit es eintausend Jahre nach diesem und den weiteren Kriegszügen ein Mittel zur Herabsetzung der Religion und des Propheten sei.

Diese Frage ist jedoch sogleich zurückzuweisen, wenn wir das Töten von An Nadr und Ukba mit dem vergleichen, was heute geschieht und immer geschehen wird, solange die westliche Kultur unter dem Mantel des Christentums die Welt beherrscht. Lässt sich irgendetwas mit dem vergleichen, was sich in den vom Kolonialismus beherrschten Ländern angeblich zur Niederwerfung von Aufständen gegen den Protest ihrer Bevölkerung ereignet? Lässt sich irgendetwas mit dem Blutbad der Weltkriege vergleichen?! Lässt

[97] Qur´ān Sure 8; Āya 67 Diese Āya legt dar, dass das Ziel des Kampfes im Islam nicht die Erlangung weltlicher Güter ist und deshalb die Muslime nicht darauf bedacht sein sollen, Gefangene zu machen, sondern ihre Religion zu verteidigen und angreifenden Ungläubigen eine Niederlage beizubringen.

sich weiterhin etwas mit dem vergleichen, was sich während der Französischen Revolution ereignete und während der mannigfaltigen Aufstände, die in den verschiedenen Nationen Europas stattfanden und stattfinden?!

Die Revolution gegen das Götzentum

Es besteht kein Zweifel, dass die Sache zwischen Muhammad ﷺ und seinen Gefährten eine gewaltige Revolution dessen darstellte, den Allah ﷻ entsandt hatte, dem Götzentum und seinen polytheistischen Anbetern entgegenzutreten. Eine Revolution, die in Mekka begann, wo Muhammad ﷺ und seine Gefährten ihretwegen dreizehn Jahre lang die unterschiedlichsten Arten von Peinigungen ertrugen. Dann zogen die Muslime nach Medina, wo sie ihre Scharen und Kräfte sammelten. Die Grundsätze der Revolution blieben sowohl bei ihnen als auch bei den Quraish nachdrücklich bestehen. Das Überwechseln der Muslime nach Medina, ihre Friedlichkeit gegenüber den Juden, das, was sie vor Badr an Gefechten unternahmen, und dieser Kriegszug von Badr – all das war die Politik der Revolution; es waren nicht ihre Grundsätze. Es war die Politik, die der Führer dieser Revolution zusammen mit seinen Gefährten betrieb, auf dass sie sich an die Anwendung der höchsten Grundsätze, die der Gesandte gebracht hatte, hielten.

Die Politik der Revolution ist eine Sache, und ihre Grundsätze sind eine andere. Der Kurs, der verfolgt wird, ist völlig verschieden vom Ziel, das mit diesem Kurs beabsichtigt wird. Wenn also der Islam die Brüderlichkeit zur Grundlage der islamischen Zivilisation gemacht hatte, so war es geboten, dass er seinen Weg zur Verwirklichung einschlug, auch wenn dies unausweichliche Härte und Heftigkeit erforderte.

Das Blutbad von St. Bartholomäus

Die Weise, in der die Muslime mit den Gefangenen von Badr umgingen, ist ein Zeichen der Barmherzigkeit und Güte verglichen mit dem, was sich in den Revolutionen ereignete, deren Ideen von Gerechtigkeit und Barmherzigkeit ihre Befürworter rühmen. Es ist nichts verglichen mit den großen Gemetzeln, die im Namen des Christentums stattfanden.

Wie das Blutbad von St. Bartholomäus, dieses Blutbad, das als eine Schande in der Geschichte des Christentums gilt und in der Geschichte des Islam nicht die geringste Entsprechung hat. Dieses Blutbad, das in einer Nacht in Gang gebracht wurde, als sich die Katholiken erhoben und die Protestanten in Paris und in Frankreich in der niedrigsten Form des Verrats und der abstoßendsten Form des Meuchelmords abschlachteten.

Wenn die Muslime nur zwei der fünfzig Gefangenen von Badr töteten. nachdem diese gegen die Muslime grausam gewesen waren und die Muslime in Mekka dreizehn Jahre lang alle Sorten von Peinigungen erlitten hatten, so lag darin bereitsein Übermaß an Barmherzigkeit und Berücksichtigung des diesseitigen Vorteils, weshalb auch die Āya geoffenbart wurde:

"Es war keinem Propheten beschieden, Gefangene zu haben, ehe er auf der Erde ein Gemetzel angerichtet hatte. Ihr wollt die Güter der diesseitigen Welt, und Allah will das Jenseits, und Allah ist allgewaltig, allweise, " (Qur’ān Sure 8, Āya 67)

Der Vorbote nach Mekka

Während die Muslime sich über den Sieg von Allah ﷻ und das, was er ihnen an Beute gewährt hatte, freuten, eilte Al-Haisuman Ibn

Abdullah Al-Chuza; nach Mekka. Er war der erste, der es betrat und seine Einwohner von der Niederlage der Quraish und der Tötung ihrer Führer, Adligen und Herren unterrichtete. Zuerst waren die Mekkaner überrascht und wollten die Nachricht nicht glauben. Wie sollten sie auch nicht überrascht sein, als sie die Nachricht von ihrer Niederlage und der Tötung ihrer Adligen und Führer hörten! Aber Al-Haisuman war durchaus nicht irre und bekräftigte, was er sagte. Von den Quraish war er am meisten bekümmert ob dessen, was sie getroffen hatte.

Der Tod Abu Lahabs

Als sie sich schließlich seines Berichts vergewissert hatten, fielen sie wie vom Blitz getroffen nieder; Abu Lahab fieberte sogar und starb sieben Tage später. Die Quraish berieten sich, was sie tun sollten, und einigten sich darauf, ihre Toten nicht zu beklagen, aus Furcht, Muhammad ﷺ und seine Gefährten würden es erfahren und sich über ihr Unglück freuen. Auch wollten sie nicht nach ihren Gefangenen senden, damit Muhammad ﷺ und seine Gefährten es ihnen nicht schwerer machten und das Lösegeld nicht in die Höhe trieben. So verging einige Zeit, während der die Quraish ihr Unglück geduldig ertrugen, bis sich für sie eine Gelegenheit bot, ihre Gefangenen auszulösen.

Die Auslösung der Gefangenen

Es kam nämlich Mikraz Ibn Hafs, um Suhail Ibn Amr auszulösen. Umar Ibn Al-Chattab schien es schwer zu fallen, dass Suhail ungeschädigt ausgelöst und gerettet werden sollte. Er sagte deshalb: "0 Gesandter Allahs, lass mich die beiden Schneidezähne von Suhail

Ibn Amr ausbrechen, so dass er die Zunge herausstreckt und sich niemals und nirgendwo mehr erhebt, um gegen dich zu reden." Die äußerst eindrucksvolle Antwort des Propheten war jedoch: "Ich werde ihn nicht verstümmeln, weil sonst Allah mich verstümmeln würde, auch wenn ich ein Prophet bin."

Die Auslösung von Abu Al As Ibn Ar Rabi und seine Annahme des Islam

Zainab, die Tochter des Propheten, schickte, um ihren Gatten, Abu AI As Ibn Ar Rabi, auszulösen. Unter dem, was sie sandte, befand sich ein Halsband von ihr, das Khadīdja ihr gegeben hatte, als Abu AI As die Ehe mit ihr vollzog. Als der Prophet es sah, empfand er tiefes Mitleid mit ihr und sagte: "Wenn ihr meint, ihr könnt für sie ihren Gefangenen freilassen und ihr ihr Eigentum zurückgeben, so tut es." Dann kam er mit Abu Al-As überein, dass er sich von Zainab scheiden würde, nachdem der Islam bereits zwischen ihm und ihr eine Trennung vollzogen hatte. Muhammad ﷺ sandte Zaid Ibn Haritha und einen Gefährten mit ihm, und sie brachten sie nach Medina. Nicht lange nach der Zeit seiner Gefangenschaft zog Abu Al-As jedoch mit Handelsgütern der Quraish nach Asch Scham. In der Nähe Medinas stieß er auf einen Expeditionstrupp Muhammads ﷺ, und sie nahmen in Beschlag, was er bei sich hatte. Unter dem Schutz der Nacht gelangte er aber zu Zainab und bat sie um Unterstützung, die sie ihm auch gewährte. Die Muslime gaben dem Mann seine Waren wieder, und er gelangte sicher damit nach Mekka. Als er seinen Gefährten von den Quraish alles zurückgegeben hatte, sagte er: "0 ihr Quraish! Hat irgendjemand von euch von dem, was er mir gegeben hatte, nicht zurückerhalten?" Sie sagten: "Nein! Allah möge es dir mit Gutem vergelten! Wir haben

dich vertrauenswürdig und edel gefunden." Er sagte: "So bezeuge ich, dass es außer Allah keinen Gott gibt und dass Muhammad SEIN Diener und SEIN Gesandter ist. Bei Allah, nichts hinderte mich, als ich bei ihm war, Muslim zu werden, außer der Furcht, ihr könntet sagen, ich hätte euer Geld auffressen wollen; doch da Allah es euch nun zukommen ließ und ich es los bin, werde ich jetzt Muslim." Er begab sich wieder nach Medina, und der Prophet gab ihm Zainab zurück. Die Quraish fuhren fort, ihre Gefangenen auszulösen. Die Auslösebeträge betrugen damals zwischen ein- und viertausend Dirham pro Mann, außer wenn jemand nichts hatte; dann schenkte ihm Muhammad ﷺ seine Freiheit.

Die Quraish betrauern ihre Gefallenen

Dies ließ die Quraish ihr Schicksal-nicht leichter ertragen, noch bewegte es sie, Frieden mit Muhammad ﷺ zu schließen oder gar ihre Niederlage zu vergessen. Vielmehr trauerten die Frauen der Quraish danach einen ganzen Monat um ihre Gefallenen und scherten ihr Haupthaar. Wann auch immer das Kamel oder Pferd eines Gefallenen gebracht wurde, so jammerten sie darum herum. Nur Hind, die Tochter von Utba und Gattin von Abu Sufjan verhielt sich darin anders.

Hind und Abu Sufjan

Eines Tages gingen einige Frauen zu ihr und fragten: "Weinst du nicht um deinen Vater, deinen Bruder, deinen Onkel und die Angehörigen deines Hauses?!" Da entgegnete sie: "Sollte ich um sie weinen, so erführen dies Muhammad und seine Gefährten und freuten sich über unser Unglück, und die Frauen der Khazradj

freuten sich auch über unser Unglück! Bei Allah, erst will ich mich an Muhammadund seinen Gefährten rächen! Öl soll mir verwehrt sein, bis wir einen Kriegszug gegen Muhammad unternehmen! Bei Allah, wüsste ich, dass die Trauer dadurch aus meinem Herzen weicht, würde ich weinen, aber sie weicht erst dann, wenn ich mit meinen eigenen Augen meine Rache an den Mördern der Geliebten sehe." Sie blieb dabei, weder Öl anzurühren noch sich dem Bett Abu Sufjans zu nähern, und hetzte die Leute auf, bis die Schlacht von Uhud stattfand. Abu Sufjan seinerseits gelobte nach Badr, kein Wasser solle nach Verunreinigung seinen Kopf berühren, bis sie gegen Muhammad ﷺ einen Kriegszug unternommen hätten.

Zwischen Badr und Uhud

Auswirkungen Badrs in Medina (Januar 624 n. Chr.)

Wie wir sahen, hinterließ Badr in Mekka tiefe Spuren, nämlich das Verlangen, bei nächster Gelegenheit Rache an Muhammad ﷺ und den Muslimen zu nehmen. Die Auswirkung Badrs in Medina war jedoch spürbarer und beeinflusste das Leben Muhammads ﷺ und der Muslime mit ihm stärker. Denn die Juden, die Götzendienern und die Heuchler hatten nach Badr die zunehmende Stärke der Muslime erkannt. Sie sahen, wie dieser Fremde, der vor weniger als zwei Jahren als fliehender Auswanderer von Mekka zu ihnen gekommen war, an Macht und Stärke gewann und zum Herrscher nicht nur seiner Gefährten, sondern nahezu aller Einwohner Medinas geworden war.

Wie bereits dargelegt begannen das Murren und die Feindseligkeiten der Juden gegen die Muslime bereits vor Badr. Es schien, als habe nur der Freundjaftsvertrag zwischen den beiden Parteien eine Entladung der Spannungen in den meisten Fällen verhindert.

Die Juden verschwören sich

Kaum waren die Muslime stolz über den Sieg von Badr zurückgekehrt, begannen schon die anderen Gruppierungen

Medinas, sich insgeheim abzusprechen und zu verschwören sowie gegen sie aufzuhetzen und Gedichte zur Aufwiegelung gegen sie zu verbreiten. Dadurch verlagerte sich der Schauplatz der Revolution von Mekka nach Medina und von der Religion zur Politik. Nicht nur Muhammads ﷺ Aufruf zu Allah سبحانه وتعالى wurde bekämpft; auch seine Macht und sein unbeschränkter Einfluss riefen Furcht und Schrecken hervor und waren deshalb Grund zur Verschwörunggegen ihn und zu Überlegungen, ihn zu ermorden.

All das blieb Muhammad ﷺ nicht im geringsten verborgen. Er erhielt von all dem Kunde und wusste über alles, was gegen ihn angezettelt wurde, Bescheid. Auf Seiten der Muslime wie der Juden begannen sich die Seelen nach und nach mit immer mehr Groll und Hass anzufüllen, und jede Partei begann darauf zu lauem, dass die andere ins Unglück geriet.

Die Muslime töten Abu Afk und Asma

Bis Allah سبحانه وتعالى ihnen den Sieg bei Badr gab, fürchteten sich die Muslime vor ihren Mitbürgern in Medina. Sie brachten noch nicht den Mut auf, gegen diejenigen vorzugehen, die einen Muslim von ihnen angriffen. Als sie dann aber siegreich zurückkehrten, nahm es Salim Ibn Umair auf sich, Abu Afk (einen der Banū Amr Ibn Auf) zu töten. Letzterer hatte nämlich Gedichte verbreitet, mit denen er Muhammad ﷺ und die Muslime verunglimpfte und sein Volk anstachelte, sie anzugreifen. Auch nach Badr blieb er dabei, die Leute gegen die Muslime aufzuhetzen. Da ging Salim in einer Sommernacht zu Abu Afk, während dieser im Hof seines Hauses schlief und durchstach sein Herz mit dem Schwert, bis es ins Bett eindrang.

Asma Bint Marwan (von den Banū Umaija Ibn Zaid) pflegte den Islam schlecht zu machen, dem Propheten Schaden zuzufügen und gegen ihn aufzuhetzen. Auch nach Badr blieb sie dabei. Da kam Umair Ibn Auf eines Tages mitten in der Nacht zu ihr und betrat ihr Haus, während eine Gruppe ihrer Kinder um sie herum schlief und eines von ihr gestillt wurde. Umair sah schlecht; deshalb tastete er mit der Hand nach ihr und fand das Kind, das sie stillte. Er nahm es von ihr weg und stach ihr dann mit seinem Schwert in die Brust, bis es aus ihrem Rücken hervortrat. Als Umair vom Propheten, nachdem er ihn von der Angelegenheit unterrichtet hatte, zurückkehrte, stieß er auf ihre Söhne in einer Gruppe, die sie beerdigt hatte. Sie näherten sich ihm und fragten: "0 Umair, hast du sie getötet?" Er sagte: "Ja! So sinnt alle auf mein Verderben und schont mich nicht! Aber bei DEM, in DESSEN Hand meine Seele ist, würdet ihr alle das sagen, was sie sagte, würde ich euch mit meinem Schwert schlagen, bis ich sterbe oder euch töte." Diese Kühnheit von Umair trug dazu bei, dass der Islam bei den Banū Chatma die Oberhand gewann – Asma war die Gattin eines Mannes von ihnen gewesen. Jene von ihnen, die ihren übertritt zum Islam verborgen hatten, bekannten sich nun zu ihm und schlössen sich den Reihen der Muslime an.

Die Ermordung von Kab Ibn Al-Aschraf

Es genügt, dass wir diesen beiden Beispielen noch den Tod von Kab Ibn AI Aschraf hinzufügen. Er war es, der sagte, als er von der Tötung der Herren Mekkas erfuhr: "Sie waren die Edelleute der Araber und die Könige der Menschen. Bei Allah, wenn Muhammad ﷺ diese Leute getötet hat, so ist das Innere der Erde besser als ihre Oberfläche." Als er Gewissheit über die Nachricht hatte, war er es

auch, der nach Mekka ging, um gegen Muhammad ﷺ aufzuwiegeln, Gedichte vorzutragen und die Toten zu beweinen. Und er war es, der danach nach Medina zurückkehrte und begann, die Frauen der Muslime anzupöbeln.

Wir kennen die Gemütsart der Araber und ihren Charakter und wissen, welche Wertschätzung die Ehre bei ihnen genießt und wie sehr sie sich ihretwillen erregen. Die Verärgerung der Muslime erreichte ein Ausmaß, dass sie sich darüber verständigten, Kab zu töten. Eine Anzahl von ihnen schloss sich deshalb zusammen, und einer ging zu ihm, um sich durch Schmähung Muhammads ﷺ bei ihm einzuschmeicheln, indem er zu ihm sagte: "Die Ankunft dieses Mannes bei uns war ein Unglück; die Araber verfeindeten sich und kämpften mit uns, und die Wege sind uns abgeschnitten, so dass die Familien zugrunde gehen und die Menschen erschöpft werden."

Als sie miteinander vertraut geworden waren, bat er ihn für sich und einige seiner Gefährten um Geld, wofür sie ihm ihre Rüstungen als Pfand geben würden. Kab war einverstanden, dass sie später zu ihm kommen würden. Er befand sich in seinem Haus fernab der Stadt, als ihn Ibn Abu Naila (einer der Verschwörer gegen ihn) bei Einbruch der Nacht rief. Er ging zu ihm hinaus, obwohl seine Gattin ihn davor warnte, um diese nächtliche Stunde das Haus zu verlassen. Die beiden Männer zogen los, bis sie auf die Gefährten von Abu Naila trafen. Kab fühlte sich sicher und hatte keine Angst vor ihnen. Die Leute zogen weiter, bis sie eine Stunde gelaufen waren, während der sie sich vom Hause Kabs entfernten. Sie unterhielten sich miteinander und beklagten ihren Zustand und welchen Härten sie ausgesetzt seien, was Kabs Vertrauen mehrte. Während sie dahingingen, legte Abu Naila seine Hand auf Kabs Kopf, roch daran und sagte: "Ich habe noch nie ein besseres Parfüm gerochen denn heute Abend." Als Kab nicht mehr den geringsten Argwohn gegen

sie hegte, legte Abu Naila seine Hand erneut auf Kabs Haar, ergriff ihn beim Haar an den Schläfen und sagte: "Schlagt den Feind Allahs !" Da hieben sie mit ihren Schwertern auf ihn ein, bis er starb.

Die Furcht und das feindselige Vorgehen der Juden

Durch dieses Ereignis wuchs die Furcht der Juden, und es gab keinen von ihnen mehr, der nicht um sein Leben bangte. Dennoch ließen sie weder Muhammad ﷺ noch die Muslime in Ruhe, bis diese aufs Blut gereizt waren. Eine Araberin kam zum Markt der Juden von den Banū Kainuka und hatte Schmuck bei sich, mit dem sie sich zu einem ihrer Goldjmiede setzte. Da verlangten sie von ihr, ihr Gesicht zu entschleiern, doch sie weigerte sich. Da kam ein Jude heimlich von hinten und befestigte einen Zipfel ihres Gewandes mit einem Dom an der Wand hinter ihrem Rücken. Als sie sich erhob, wurde ihre Scham entblößt. Alle lachten über sie, während sie schrie. Da stürzte sich ein Mann von den Muslimen auf den jüdischen Goldjmied und tötete ihn. Hierauf drangen ihrerseits die Juden auf den Muslim ein und töteten ihn. Dessen Angehörige riefen jetzt die Muslime gegen dieJuden zur Hilfe, und das Übelwollen zwischen ihnen und den Banū Kainuka trat offen zutage.

Muhammad ﷺ forderte die Juden auf, mit ihren Angriffen auf die Muslime aufzuhören und das Freundjaftsabkommen einzuhalten, oder es werde ihnen widerfahren, was den Quraish widerfahren sei. Doch sie achteten seine Warnung gering und antworteten ihm: "Du solltest dich nicht der Illusion hingeben, o Muhammad, dass du auf ein Volk gestoßen bist, das nichts vom Krieg versteht, so dass du bei ihnen eine Chance hast. Bei Allah, wenn wir dich bekämpfen, dann wirst du wissen, was für Leute wir sind."

Danach blieb nur noch der Kampf mit ihnen als Ausweg, andernfalls wären die Muslime und ihre Macht in Medina dem Untergang geweiht gewesen. Sie wären dann zum Spott der Quraish geworden, während sie gestern erst die Quraish zum Spott der Araber gemacht hatten.

Belagerung der Banû Kainuka

Die Muslime zogen aus und belagerten die Banū Kainuka fünfzehn aufeinanderfolgende Tage in ihren Häusern und ließen niemanden heraus und niemanden mit Nahrung zu ihnen hinein. So mussten sie sich schließlich Muhammads ﷺ Urteil fügen und sich seiner Entscheidung unterwerfen. Sie ergaben sich, und Muhammad ﷺ bestimmte nach Beratung mit den Führern der Muslime ihrer aller Hinrichtung.

Die Bitte von Abdullah Ibn Ubaij

Da ging Abdullah Ibn Ubaij Ibn Salul, der sowohl mit den Muslimen als auch mit den Juden verbündet war, zu ihm und sagte: "0 Muhammad, sei gut zu meinen Verbündeten." Der Prophet zeigte sich ihm gegenüber zurückhaltend, deshalb wiederholte jener die Bitte. Da wandte sich Muhammad ﷺ von ihm ab. Ubaij steckte seine Hand in die Tasche von Muhammads ﷺ Rüstung woraufhin Muhammad ﷺ sein Verhalten änderte und sagte: "Lass mich los!" Er war so aufgebracht, dass man sein Gesicht überschattet sehen konnte. Dann wiederholte er, wobei sich die Verärgerung auf den Klang seiner Stimme auswirkte: "Lass mich los, wehe dir!" Ibn Ubaij sagte: "Willst du alle von ihnen an einem einzigen Morgen töten! Ich bin bei Allah ein Mann, der ein Unglück fürchtet."

Abdullah besaß immer noch Einfluss unter den Götzendienern der Al-Aus und Al-Khazradj, wenn diese Macht auch durch die Stärke der Muslime geschwächt worden war. Deshalb ließ sein Drängen den Propheten seine Gelassenheit wiederfinden, insbesondere, als auch Ubada Ibn As Samit kam und ihm Ibn Ubaijs Rede nochmals vortrug. Er entschied sich deshalb, Abdullah und den Götzendienern, die allesamt Freunde der Juden waren, diese Gefälligkeit zu erweisen, um sie sich wegen seiner Güte und Barmherzigkeit zu verpflichten. Doch wies er die Banū Kainuka als Vergeltung für ihr Tun aus Medina aus.

Der Auszug der Banû Kainuka aus Medina

Ibn Ubaij versuchte noch ein weiteres Mal, mit Muhammad ﷺ über ihr Bleiben und Verweilen zu reden. Einer der Muslime jedoch hinderte ihn daran, Muhammad ﷺ zu treffen und stritt sich mit ihm, bis Abdullah am Kopf verletzt wurde. Da sagten die Banū Kainuka: "Bei Allah, wir bleiben nicht in einem Land, in dem Ibn Ubaij verletzt wird, ohne dass wir ihn verteidigen können." Dem gemäß führte sie Ubada nach ihrer Ergebung und Unterwerfung beim Verlassen Medinas an. Sie ließen die Waffen und Werkzeuge für das Gold, das sie bearbeitet hatten, hinter sich zurück und zogen bis zum Wadi Al-Kura. Dort blieben sie eine Zeitlang, nahmen ihre Habe und zogen in Richtung Norden bis nach Adhriat an der Grenze von Asch Scham, wo sie sich niederließen. Vielleicht zog sie das Gelobte Land, dem die Herzen der Juden immer noch zugeneigt waren, nach Norden.

Die politische Einheit in Medina

Die Stärke der Juden in Medina nahm nach der Vertreibung der Banū Kainuka ab. Die meisten der mit Medina in Verbindung stehenden Juden lebten weit entfernt in Khaibar und Umm Al-Kura. Dies hatte Muhammad ﷺ mit ihrer Vertreibung erreichen wollen. Dieses politische Verhalten weist auf Weisheit und Weitsicht hin. Es war der unausweichliche Vorbote von politischen Folgen, die sich später aus Muhammads ﷺ Strategie ergaben.

Nichts ist schädlicher für die Einheit einer Stadt als der Streit der Parteien in ihr. Wenn sich eine Auseinandersetzung zwischen diesen Gruppierungen nicht vermeiden lässt, dann ist es ebenso unvermeidbar, dass eine Partei die übrigen auf irgendeine Weise besiegt, die zu ihrer Vormachtstellung über sie führt. Einige Historiker kritisieren das Verhalten der Muslime gegenüber den Juden und behaupten, die Geschichte der muslimischen Frau, die zum Goldjmied ging, wäre leicht beizulegen gewesen, nachdem von den Muslimen und den Juden bereits je einMann getötet worden war. Wir können diese Äußerung allein schon dadurch zurückweisen, dass die Tötung des Juden und des Muslims die Beleidigung, die die Juden den Muslimen in Person der Frau zufügten, nicht aufhebt. Außerdem war eine ähnliche Angelegenheit den Arabern mehr als anderen Völkern Anlass genug, dass sich deshalb die Gemüter erhitzten und ihretwegen der Kampf zwischen zwei Stämmen oder Gruppen mehrere aufeinanderfolgende Jahre hindurch entbrannte. In der Geschichte der Araber gibt es dafür Beispiele, die die mit diesen historischen Dingen Vertrauten kennen. Es gibt darüber hinaus aber noch eine wichtigere Erwägung. Der Vorfall mit der Frau verhält sich zur Belagerung der Banū Kainuka und ihrer Vertreibung aus Medina wie die Ermordung des österreichischen Thronfolgers in Sarajewo im Jahre 1914 zum Ersten

Weltkrieg, an dem ganz Europa beteiligt war: Es war der Funke, der die Seelen der Muslime und Juden insgesamt mit einer Flamme auflodern ließ, die zu ihrer Explosion mit all ihren Folgen führte. Die Präsenz der Juden, Götzendienern und Heuchler neben den Muslimen in einer Stadt und die dadurch entstandenen verschiedenen Gruppierungen machten Medina aus politischer Sicht tatsächlich zu einem Vulkan, vor dessen Ausbruch es kein Entkommen gab. Die Belagerung der Banū Kainuka und ihre Vertreibung aus Medina waren hierfür das erste Anzeichen.

Der Weizenbrei – Feldzug

Es war natürlich, dass die Nichtmuslime unter den Einwohnern Medinas sich nach der Ausweisung der Banū Kainuka zurückzogen und die Stadt nach außen hin die Ruhe und Friedlichkeit zeigte, die jedem Sturm und jedem Wirbelwind folgt. Bei dieser Ruhe blieb es für die Einwohner Medinas einen ganzen Monat. Und es wären noch weitere Monate gefolgt; doch Abu Sufjan ertrug es nicht, in Mekka zu bleiben und die Schande der Niederlage von Badr auf sich sitzen zu lassen. Er musste den Arabern der Halbinsel wieder den Eindruck vermitteln, dass die Quraish immer noch ihre Macht, ihr Stammesbewusstsein und ihre Fähigkeit zum Krieg und zum Kampf besaßen.

Deshalb sammelte er zweihundert – es heißt auch vierzig – von den Männern Mekkas und zog insgeheim mit ihnen aus. In der Nähe Medinas brachen sie dann vor Tagesanbruch auf und gelangten zu einem Gebiet namens Al-Uraid. Dort fanden sie einen Mann der Ansār und einen Bundesgenossen von ihm auf ihrem Acker. Sie töteten sie und steckten zwei Häuser sowie Dattelpalmen in Al-Uraid in Brand. Darauf meinte Abu Sufjan, sein Schwur, gegen

Muhammad ﷺ zu Felde zu ziehen, sei erfüllt, und wandte sich zur Flucht; denn er fürchtete, der Prophet und seine Gefährten würden ihn verfolgen.

Muhammad ﷺ rief seine Gefährten, und sie folgten mit ihm an der Spitze Abu Sufjans Spur bis nach Karkarat Al-Kudr. Abu Sufjan und seine Begleiter forcierten die Flucht. Ihre Furcht nahm zu und sie warfen vom mitgeführten Reiseproviant Weizenbrei weg, den die Muslime, als sie daran vorbeikamen, an sich nahmen. Als Muhammad ﷺ erkannte, dass die Leute entkommen würden, kehrten er und seine Gefährten nach Medina zurück. Abu Sufjans Flucht wirkte sich negativ gegen ihn aus, nachdem er damit gerechnet hatte, der Feldzug werde den Kopf der Quraish nach dem Unglück von Badr wieder hochtragen lassen. Wegen des Weizenbreis, den die Quraish abgeworfen hatten, wurde dieser Feldzug Muhammads ﷺ der "Weizenbrei-Feldzug" genannt.

Diese Nachricht über Muhammad ﷺ verbreitete sich unter allen Arabern. Die von ihm entfernt gelegenen Stämme blieben in ihrer Sicherheit unberührt und kümmerten sich nur wenig um die Sache dieser Muslime, die bis zum Tag von Badr also bis vor wenigen Monaten – demütig in Medina Schutz gesucht hatten und heute den Quraish entgegentraten, die Banū Kainuka vertrieben, dem Herzen Abdullah Ibn Ubaijs Angst einjagten, Abu Sufjan verfolgten und eine Haltung an den Tag legten, die zuvor nicht üblich war. Was jedoch die Stämme nahe Medinas betraf, so begannen sie zu erkennen, wie ihr Los von Muhammad ﷺ und seinen Gefährten und vom Verhältnis dieser Macht zur Macht der Quraish in Mekka bedroht wurde, und dessen Folgen zu fürchten.

Bedrohung der Küstenstraße nach Asch Scham

Die Küstenstraße nach Asch Scham war nämlich ein gut ausgebauter und der allgemein bekannte Weg. Wenn die Handelskarawanen Mekkas dort vorbeikamen, brachten sie diesen Stämmen bemerkenswerten wirtschaftlichen Nutzen. Muhammad ﷺ hatte bereits mit vielen Stämmen, die an der Küste wohnten, ein Abkommen geschlossen. Dieser Weg war also bedroht und die Sommer-Handelskarawane einer Gefahr ausgesetzt, durch die die Quraish vielleicht gezwungen wären, sich vom Küstenstreifen fernzuhalten. Was würde diese Stämme treffen, sollte der Handel der Quraish abbrechen? Wie sollten sie die Härten des Lebens in diesem äußerst rauen Landstrich ertragen? Es war also für sie angebracht, über ihr Schicksal-nachzudenken und über das, was aufgrund dieser neuen Lage auf sie zukommen würde. Einer Lage, die sie vor der Auswanderung Muhammads ﷺ und seiner Gefährten nach Yathrib nicht gekannt hatten und die vor Badr und dem dortigen Sieg der Muslime noch nicht zu einer solchen Existenzbedrohung dieser Stämme geführt hatte.

Die Angst der Araber vor den Muslimen

Badr jagte den Herzen dieser Stämme jedoch Angst ein. Würden sie sich gegen Medina stellen und die Muslime bekämpfen? Oder wie würden sie sich verhalten? Muhammad ﷺ erfuhr, dass eine Truppe der Ghatafan und Sulaim sich entschlossen hatte, die Muslime anzugreifen, und er zog deshalb nach Karkarat Al-Kudr, um ihnen den Weg zu versperren. Als er an jenem Ort ankam, sah er Spuren von Weidetier, fand jedoch niemanden. Er sandte einige seiner Gefährten zur Anhöhe des Tals, während er im Talinnern wartete. Dort traf er einen Jungen namens Jasar. Auf Befragen erfuhr er von

ihm, dass die Truppe sich zum Wasser weiter oben begeben habe. Da sammelten die Muslime ein, was sie an Weidetier fanden, und verteilten es, nachdem Muhammad ﷺ gemäß der Bestimmung des Qur'ān ein Fünftel genommen hatte. Es heißt, sie hätten fünfhundert Kamele erbeutet, wovon Muhammad ﷺ ein Fünftel abzog und den Rest verteilte, so dass jedem Mann zwei Kamele zufielen.

Muhammad ﷺ erfuhr ferner, dass eine Truppe der Banū Thalaba und der Muharib sich in Dhu Amarra in der Absicht versammelt hätte, seiner Seite Verluste zuzufügen. Da zog er ﷺ mit vierhundertundfünfzig Muslimen aus und traf einen Mann von den Thalaba, den er über die Leute befragte. Der Mann zeigte ihm, wo sie waren und sagte zu ihm: "Wenn sie, o Muhammad, von deinem Auszug hören, flüchten sie auf die Bergeshöhen.

Ich werde mit dir ziehen und dir ihren schwachen Punkt zeigen." Sobald die Aufständischen vom Herannahen Muhammads ﷺ hörten, flohen sie auf die Berge.

Er erfuhr außerdem, dass eine große Truppe der Banū Sulaim sich in Bahran vorbereitete, ihn zu bekämpfen. So zog er in Eilmärschen mit dreihundert Mann aus, bis sie eine Nacht Weges von Bahran entfernt waren, wo sie einen Mann von den Sulaim trafen. Muhammad ﷺ befragte ihn über sie, und er unterrichtete sie, dass sie sich zerstreut hätten und umgekehrt seien. So fürchteten diese Araber Muhammad ﷺ. Sie waren um ihre Existenz dermaßen besorgt, dass sie, wenn sie nur daran dachten, gegen Muhammad ﷺ vorzugehen und zu seiner Bekämpfung auszuziehen, schon erschraken, sobald sie davon hörten, dass er ausgezogen war, um auf sie zu treffen.

Die Angst der Juden

In diese Zeit fiel die Ermordung von Kab Ibn Aschraf – über die wir schon berichteten-, weshalb die Juden gleichermaßen Angst befiel. Das veranlasste sie, in ihren Häusern zu bleiben, aus Furcht vor dem, was Kab zugestoßen war. Es mehrte ihre Angst noch, dass Muhammad ﷺ nach der Angelegenheit der Banū Kainuka, die zu ihrer Belagerung geführt hatte, ihren Schutzanspruch für ungültig erklärte. Sie gingen zu Muhammad ﷺ, um sich bei ihm über ihre Lage zu beschweren und ihm gegenüber den Meuchelmord an Kab, der ohne ein ihnen bekanntes Vergehen oder einen ihnen bekannten Vorfall geschehen sei, vorzubringen. Seine Antwort lautete: "Er fügte uns Schaden zu und verspottete uns durch Gedichte; wäre er ruhig geblieben wie andere, die gleicher Meinung sind wie er, wäre ihm nichts Böses zugestoßen."

Nach einem langen Gespräch mit ihnen rief er sie auf, mit ihm ein Schriftstück abzufassen, dass sie achten würden. Aus Angst fügten sich die Juden, doch in ihrem Innern blieb etwas gegen Muhammad ﷺ, was später seine Auswirkung zeigen sollte.

Die Quraish nehmen den Weg über den Irak nach Asch Scham

Was sollten die Quraish mit ihrem Handel nach Asch Scham tun, nachdem ihm Muhammad ﷺ bereits den Weg versperrt hatte? Denn Mekka lebte vom Handel, und wenn es keine Möglichkeit dazu fände, wäre es wie jede vergleichbare Stadt einer schlechten Lage ausgesetzt. Muhammad ﷺ wollte seine Belagerung und die Zunichtemachung seiner Stellung bei den Arabern.

Eines Tages erhob sich Safwan Ibn Umaija bei den Quraish und sagte zu ihnen: "Muhammad und seine Gefährten haben uns unsere

Handelsgeschäfte verdorben. Was also sollen wir mit seinen Gefährten tun, wenn sie die Küste nicht verlassen? Sie haben mit den Küstenbewohnern Freundjaft geschlossen, und die meisten von ihnen haben sich ihm angeschlossen. Wo also sollen wir leben? Sollten wir uns in diesem unserem Land aufhalten, würden wir die Masse unseres Vermögens verzehren, so dass nichts davon übrigbliebe. Denn unser Leben in Mekka hängt vom Handel im Sommer nach Asch Scham und im Winter nach Abessinien ab." Al-Aswad Ibn Abdul Muttalib sagte zu ihm: ""Meide den Weg entlang der Küste und nimm den Weg über den Irak." Und er führte ihn zu Furat Ibn Haijan von den Banū Bakr Ibn Wail, der ihnen den Weg zeigen sollte. Furat sagte zu ihnen: "Den Weg über den Irak wird niemand von den Gefährten Muhammads ﷺ betreten, denn dort gibt es nur Hochland und Wüste." Safwan fürchtete die Wüste nicht, denn es war glücklicherweise gerade Winter und der Wasserbedarf relativ gering. Safwan stellte deshalb Silber und Handelswaren im Werte von einhunderttausend Dirham bereit. In Mekka war jedoch zur Zeit, da die Quraish den Auszug ihrer Handelskarawane planten, ein Mann aus Yathrib (Nuaim Ibn Masud Al-Aschdjai), der nach Medina zurückkehrte. Von ihm erfuhr einer der Muslime, was die Quraish sprachen und taten. Er beeilte sich, Muhammad ﷺ die Nachricht zu überbringen.

Die Muslime überfallen die Handelskarawane

Sofort sandte der Prophet Zaid Ibn Haritha mit einhundert Reitern aus, um der Handelskarawane bei Al-Karda (einem der Brunnen des Nedjd) den Weg zu versperren. Die Mekkaner flohen, und den Muslimen fiel die Karawane in die Hände. Es war dies die erste Beute von Wert, die die Muslime machten. Zaid und seine Reiter kehrten

zurück, und Muhammad ﷺ nahm ein Fünftel davon und verteilte den Rest an die Männer. Furat Ibn Haijan wurde ihm gebracht, und er bot ihm an, Muslim zu werden, um sich zu retten. Daraufhin nahm er den Islam an und brachte sich dadurch in Sicherheit. Fühlte sich Muhammad ﷺ nach all dem sicher, dass seine Position sich gefestigt hatte? Täuschte er sich heute über das Morgen? Bildete er sich aufgrund der Angst der Stämme vor ihm und aufgrund dessen, was er von den Quraish erbeutet hatte, ein, dass das Wort Allahs ﷻ und das Wort SEINES Gesandten bereits gesichert waren und es keinen Anlass mehr gab, darum zu fürchten? Veranlasste ihn sein Glaube an Allahs ﷻ Hilfe, die Zügel schießen zu lassen, wissend, dass die Sache völlig von Allah ﷻ abhing? Keineswegs! Gewiss hing die Sache völlig von Allah ﷻ ab; doch die Gesetzmäßigkeiten Allahs ﷻ kennen keine Abänderung. Allah ﷻ hat den Menschen Veranlagungen mitgegeben, die sich nicht leugnen lassen.

Die Quraish hatten z.B. die Herrschaft über die Araber inne und vermochten nicht, auf ihre Rache zu verzichten. Was der Karawane von Safwan Ibn Umaija zugestoßen war, ließ ihr Verlangen nach Rache nur steigen und ihre Vorbereitung dafür nur verstärken. Nichts davon blieb Muhammad ﷺ, seiner Weitsicht und seiner sicheren Politik verborgen. Deswegen war es für ihn keine Frage, dass die Muslime an Verbundenheit und Zusammengehörigkeit mit ihm zunehmen mussten. Wie sehr der Islam auch ihre Entschlossenheit gestärkt und sie wie zu einem festgefügten Gebäude gemacht hatte, darin einer den anderen bestärke, es würde ihre Entschlossenheit doch noch mehr stärken und ihre Solidarität noch mehr festigen, wenn sie gut auf der Hut waren. Zu dieser ihrer Vorsicht gehörte auch, dass Muhammad ﷺ seine Verbindung mit ihnen intensivierte.

Die Heirat des Propheten mit Hafsa Bint Umar

Deshalb heiratete der Prophet Hafsa, die Tochter von Umar Ibn Al-Chattab, so wie er früher Ā'isha, die Tochter Abu Bakrs, geheiratet hatte Hafsa war zuvor die Frau von Chunais, einem der frühen Muslime gewesen. der sieben Monate vor ihrer Heirat mit Muhammad ﷺ verstorben war. So wie er Hafsa heiratete und damit seine Beziehung zu Umar Ibn Al-Chattab verstärkte, so verheiratete er seine Tochter Fatima mit seinem Vetter Ali, der von allen Menschen seit seiner Kindheit eine sehr tiefe Zuneigung und Aufrichtigkeit gegenüber dem Propheten empfand. Und nachdem Allah ﷻ Rukaija, seine Tochter, zu SICH genommen hatte, heiratete Uthman Ibn Affan Muhammads ﷺ Tochter Umm Kulthum. So sammelte er durch Verwandtschaftsbande Abu Bakr, Umar, Uthman und Ali um sich und vereinte so vier der stärksten Muslime, die mit ihm waren, ja, wenn man so will, die Stärksten von ihnen überhaupt. Dadurch garantierte er den Muslimen eine Zunahme der Macht, wie er durch das, was sie in ihren Feldzügen erbeuteten, auch ihren Eifer für den Krieg gewährleistete, indem ein jeder den Kampf für die Sache Allahs ﷻ mit der Beute von den Götzendienern verbinden konnte. Er verfolgte während dieser Zeit mit äußerster Sorgfalt Neuigkeiten über die Quraish und über alles, was sie planten. Denn die Quraish bereiteten sich darauf vor, sich zu rächen und den Handelsweg nach Asch Scham für sich zurückzugewinnen, auf dass sowohl die kommerzielle als auch die religiöse Position Mekkas nicht so weit abfalle, dass sie sich danach nicht mehr heben ließe.

Der Feldzug von Uhud

Vorbereitung der Quraish zur Rache für Badr

Die Quraish fanden nach Badr keine Ruhe. Der "Weizenbrei-Feldzug" hatte nichts eingebracht, und der Expeditionstrupp von Zaid Ibn Haritha, dessen Handelswaren auf dem Weg über den Irak nach Asch Scham erbeutet worden waren, ließ sie verstärkt nach Rache verlangen und der Gefallenen von Badr gedenken. Wie hätten die Quraish sie auch vergessen sollen, die Edelleute Mekkas, seine Herren und die Ehrenhaften und Geehrten unter ihren Führern! Wie hätten sie sie auch vergessen sollen, da doch jede Frau Mekkas unter den Gefallenen eines Sohnes, Bruders, Vaters, Gatten oder sonstigen Nahestehenden von ihr gedachte, um den sie trauerte und um dessentwillen sie weinte und wehklagte!

Seit Abu Sufjan Ibn Harb von Asch Scham mit der Karawane – um derentwillen in Badr alles geschah – und jene, die an der Schlacht von Badr teilgenommen hatten und dem Tod in ihr entkommen waren, zurückgekehrt waren, hatten die Quraish diese Karawane im Gemeinschaftshaus untergebracht. Ihre Führer Djubair Ibn Mutim, Safwan Ibn Umaija, Akrima Ibn Abu Djahl, Al-Harith Ibn Hischam, Huwaitib Ibn Abd Al-Uzza und andere waren übereingekommen, die Karawane zu verkaufen und auf ihren Ertrag zu verzichten. Von diesem Geld sollten ein Heer zur Bekämpfung Muhammads ﷺ vorbereitet – gewaltig in seiner Zahl und Ausrüstung – und die Stämme mobilisiert werden, damit sie gemeinsam mit den Quraish

an den Muslimen Rache nähmen. Mit ihnen hatten sie bereits den Dichter Abu Azza, den der Prophet unter den Gefangenen Badrs begnadigt hatte, sowie auch ihre abessinischen Gefolgsleute zum Kampf aufgerufen.

Die Frauen der Quraish bestanden darauf, den Kriegszug zu begleiten. Da berieten sich die Leute, und einer der Befürworter ihrer Begleitung sagte: "Es ist am geeignetesten, euch in Zorn zu versetzen und an die Gefallenen von Badr zu erinnern; wir sind Leute, die ihr Leben aufs Spiel setzen. Wir wollen nicht nach Hause zurückkehren, bevor wir unsere Rache genommen haben, oder lieber stattdessen sterben." Ein anderer sagte: "0 ihr Quraish! Ich bin der Ansicht, ihr solltet eure Frauen eurem Feind nicht aussetzen, zumal-ihr nicht sicher seid, ob ihr eine Niederlage erleidet und dann vor euren Frauen bloßgestellt werdet." Während sie sich beratschlagten, schrie Hind Bint Utba, die Frau von Abu Sufjan, den, der gegen den Auszug der Frauen war, an: "Bei Allah, du bist am Tag von Badr entkommen und zu deinen Frauen zurückgekehrt. Jawohl! Wir werden ausziehen und beim Kampf dabei sein, und niemand wird uns zurückhalten wie die Frauen bei ihrer Männer Aufbruch nach Badr zurückgehalten wurden, als sie Al-Djuhfa erreichten. An jenem Tag wurden die Lieben getötet, da niemand bei ihnen war, der sie anfeuerte."

Die Quraish rüsten zum Kampf

Die Quraish zogen aus, und ihre Frauen waren bei ihnen, an ihrer Spitze Hind, die am heftigsten von ihnen nach Rache verlangte, denn ihr Vater und ihr Bruder, die ihr die liebsten Menschen gewesen waren, wurden bei der Schlacht von Badr getötet. Die Quraish zogen mit drei Abteilungen, die im Gemeinschaftshaus zusammengestellt

worden waren, in Richtung Medina. An der Spitze der größten Abteilung stand Talha Ibn Abu Talha. Sie umfasste dreitausend Mann, unter denen nur hundert von den Thaqif waren, während der Rest von den Herren Mekkas, ihren Bundesgenossen und ihren abessinischen Gefolgsleuten gebildet wurde. Sie führten eine Menge Ausrüstung und Waffen und zweihundert Pferde und dreitausend Kamele mit sich, davon siebenhundert Gepanzerte.

Nachdem sie sich dazu entschlossen hatten, bereiteten die Leute den Auszug vor. Al-Abbas Ibn Abdul Muttalib, der Onkel des Propheten, war unter ihnen und mit ihrer Sache vertraut und über jede wichtige Einzelheit ihres Vorhabens unterrichtet. Obwohl er auf die Religion seiner Väter und seines Volkes bedacht war, empfand Al-Abbas für Muhammad ﷺ ein Gefühl der Zugehörigkeit und Bewunderung und gedachte dessen guten Behandlung ihm gegenüber am Tag von Badr. Vielleicht waren es dieses Zugehörigkeitsgefühl und diese Bewunderung, die ihn mit Muhammad ﷺ am großen Abkommen von Akaba teilnehmen ließen und ihn veranlassten, zu Al-Aus und Al-Khazradj zu sprechen. Dass sie ihn nämlich, sollten sie seinen Neffen nicht beschützen wie sie ihre Frauen und Kinder beschützten, seinen Angehörigen anvertrauen sollten, die ihn schon zuvor unter ihren Schutz genommen hatten.

Als die Quraish sich in dieser großen Zahl zum Auszug sammelten, bewegte ihn dies dazu, einen Brief zu verfassen, in dem er ihr Tun, ihre Stärke, ihre Ausrüstung und ihre Zahl beschrieb. Er übergab ihn einem Mann von Ghifar, damit er mit ihm zum Propheten reise. Er erreichte Medina drei Tage später und händigte den Brief dem Propheten aus.

Marsch der Quraish nach Medina

Die Quraish ihrerseits marschierten, bis sie Al-Abwa erreichten und am Grab von Amina Bint Wahb[98] vorbeikamen. Die Hitzigkeit verleitete einige Leichtsinnige unter ihnen, an dessen Schändung zu denken. Doch hielten sie ihre Führer von dieser Tat zurück, damit es keine Gepflogenheit bei den Arabern werde, und sagten: "Denkt nicht an solche Dinge; denn wenn wir es täten, würden auch die Banū Bakr und die Banū Chuzaa unsere Toten schänden."

Die Quraish setzten ihren Marsch fort, bis sie nach Al-Akik kamen. Dann stiegen sie am Fuß des Berges Uhud fünf Meilen von Medina entfernt ab.

Al-Abbas´ Gesandter an den Propheten

Der Mann von Ghifar, den Al-Abbas Ibn Abdul Muttalib mit seinem Brief entsandt hatte, erreichte Medina und fand, dass Muhammad ﷺ in Kuba war. Er ging zu ihm und traf ihn a der Tür der Moschee, wo er gerade seinen Esel bestieg, und übergab ihm den Brief. Ubaij Ibn Kab las ihn ihm vor, worauf Muhammad ﷺ ihn bat zu verschweigen, was in ihm stand.

Er kehrte nach Medina zurück und begab sich zum Haus von Sad Ibn Ar Rabi. Er erzählte ihm, was Al-Abbas ihm mitteilen hatte lassen, und bat ihn ebenfalls, es zu verschweigen. Die Frau von Sad war jedoch im Haus und hatte gehört, was vor sich ging, und so blieb es nicht geheim.

Muhammad ﷺ entsandte Anas und Muunis, die beiden Söhne von Fadala, um Neues über die Quraish auszukundjaften. Sie machten

[98] Die Mutter des Propheten Muhammad ﷺ

ausfindig, dass sie sich Medina genähert hatten und ihre Pferde und Kamele auf den Yathrib umgebenden Feldern weiden ließen. Nach ihnen entsandte Muhammad ﷺ Al-Hubab Ibn AI Mundhir Ibn Al-Djamuh. Als dieser ihm über sie berichtete, worüber Al-Abbas ihn schon unterrichtet hatte, überkam ihn ﷺ Ratlosigkeit. Auch Salama Ibn Salama zog aus, und da hatte sich die Vorhut der Reiter der Quraish Medina bereits genähert und war im Begriff, es zu betreten. Da kehrte Salama zurück und berichtete seinem Volk, was er gesehen hatte.

Da fürchteten die Al-Aus und Al-Khazradj und die Einwohner Medinas allesamt den Ausgang dieses Feldzugs, für den die Quraish besser denn je in der Geschichte ihrer Kriege ausgerüstet waren. Die Führer der Muslime Medinas brachten sogar, da sie um den Propheten fürchteten, die Nacht mit ihren Waffen in der Moschee zu, und ganz Medina war die Nacht über auf der Hut.

Beratung des Propheten mit den Einwohnern Medinas

Am Morgen versammelte der Prophet die Ratgeber der Muslime und derer, die den Islam zur Schau trugen – Heuchler, wie sie damals genannt und im Qur'ān beschrieben wurden. Sie berieten, wie sie ihrem Feind entgegentreten sollten. Der Prophet ﷺ meinte, sie sollten sich in Medina verschanzen und die Quraish heraushalten. Sollten diese versuchen, es zu erstürmen, so seien sie als seine Bewohner eher fähig, sie abzuwehren und zu besiegen.

Die Fürsprecher der Verschanzung in Medina

Abdullah Ibn Ubaij Ibn Salul vertrat die Ansicht des Propheten und sagte: "Wir haben, o Gesandter Allahs, bereits in Medina

gekämpft und die Frauen und Kinder in den oberen Stockwerken dieser Häuser untergebracht und ihnen Steine mitgegeben und Medina mit Aufbauten befestigt, so dass es von allen Seiten wie eine Festung war. Wenn der Feind kam, bewarfen ihn die Frauen und Kinder mit Steinen, und wir bekämpften sie mit unseren Schwertern auf den Straßen. Unsere Stadt ist, o Gesandter Allahs, wie eine Jungfrau, nie ist jemand in sie gegen uns eingedrungen; kein Feind betrat sie gegen uns, ohne dass wir ihm Verluste zufügten, und niemals zogen wir von ihr zu einem Feind hinaus, ohne dass er uns Verluste zufügte. So lasse sie draußen, o Gesandter Allahs, und folge mir in dieser Angelegenheit; dennich habe diese Meinung von den Ältesten meines Volkes und den Ratgebern unter ihnen geerbt."

Die Befürworter des Auszugs gegen den Feind

Diese Rede Ibn Ubaijs war auch die Ansicht der Altesten der Gefährten des Gesandten, von den Muhādjirūn und den Ansār sowie vom Gesandten ﷺ selbst. Die Jünglinge voller Tatendrang jedoch, die bei Badr nicht dabei gewesen waren, und die Männer, die bei Badr mitgekämpft hatten, wollten lieber zum Feind hinausziehen und ihm entgegentreten, wo er lagerte. Allah ﷻ hatte sie in Badr den Sieg genießen lassen, und ihre Herzen waren vom Glauben erfüllt, keine Macht vermöge sich mit ihnen zu messen oder sie zu besiegen. Sie fürchteten vielmehr, der Feind könne mutmaßen, sie vermieden den Auszug und verschanzten sich in Medina aus Angst, auf ihn zu treffen. Sodann würden sie direkt neben Medina und in seiner Nähe stärker sein als am Tag von Badr, wo ihre Angehörigen nichts von ihrer Lage wussten.

Ein Redner von ihnen sagte: "Ich möchte nicht, dass die Quraish zu ihren Leuten zurückkehren und sagen, wir haben Muhammad in den

Festungen und Häusern Yathribs belagert. Dies wäre ein Ansporn für die Quraish. Und sie betreten doch bereits unsere Palmgärten. Wenn wir die Quraish nicht aus unseren Gärten vertreiben, wird nichts in ihnen angebaut. Und die Quraish würden ein Jahr ausharren, Truppen zusammenziehen und die Beduinen-Araber sowie ihre abessinischen Gefolgsleute heranholen; dann kämen sie zu uns auf Pferden und Kamelen, bis sie sich auf unserem Gebiet niederlassen. Sollen sie uns dann in unseren Häusern und Festungen einsperren und danach bereichert und unverwundet zurückkehren! Sollten wir dies tun, werden sie immer dreister werden und Angriffe gegen uns führen. Sie werden unseren Außenbezirken übel mitspielen und Spione vor unserer Stadt aufstellen und uns den Weg absperren."

Das Reden von Tapferkeit und Märtyrertod

Die zum Auszug aufriefen, trugen einer nach dem anderen ihre Rede vor. Sie erwähnten allesamt, dass im Falle, dass Allah سبحانه وتعالى ihnen den Sieg über ihren Feind gewähre, es dies sei, was sie wollten und was Allah سبحانه وتعالى in Wahrheit SEINEM Gesandten versprochen habe. Sollten sie besiegt werden und als Märtyrer fallen, so gewönnen sie das Paradies.

Die Rede von Tapferkeit und Märtyrertod bewegte die Herzen, und der Gemeinschaftsgeist rief die Menschen zum Kampf, so dass sie alle in diese Strömung einflossen und in diesem Ton redeten. In der Gegenwart von Muhammad ﷺ blieb in diesem Augenblick der Gemeinschaft, deren Herzen mit dem Glauben an Allah سبحانه وتعالى, SEINEN Gesandten, SEIN Buch und SEIN Jüngstes Gericht erfüllt waren, nur das Bild des Sieges über diesen angreifenden Feind, den ihre Schwerter und ihre Stärke in alle Winde zerstreuen würden und

dessen Beute und Frauen ihnen zufallen würden; und es blieb das Bild des Paradieses, das denen, die um Allahs ﷻ willen getötet würden, versprochen wurde. Und dieses Paradies war es, das die Seelen begehrten und an dem sich die Augen ergötzten, in dem sie mit ihren Lieben zusammentreffen würden, die an der Schlacht von Badr teilgenommen hatten und in ihr als Märtyrer gestorben waren. "Sie hören in ihm weder törichtes Geschwätz noch sündige Rede, nur das Wort: Frieden, Frieden."? (56, V.25-26)

Abu Sad Ibn Chaithama sagte: "Vielleicht lässt Allah uns über sie siegen, andernfalls ist es der Märtyrertod. Die Schlacht von Badr habe ich verpasst, wenngleich mir danach verlangt hatte. Und mein Verlangen danach war derart, dass ich mit meinem Sohn um die Teilnahme am Auszug loste; er gewann, und Allah ließ ihm den Märtyrertod zuteil werden. Gestern sah ich meinen Sohn im Traum, und er sagte: Schließe dich uns an und leiste uns Gesellschaft im Paradies, ich habe das, was mein Herr mir versprochen hatte, als wahr gefunden. Bei Allah, o Gesandter Allahs, ich bin von Sehnsucht erfüllt, ihm im Paradies Gesellschaft zu leisten, und ich bin alt, und meine Knochen sind schwach geworden. Ich möchte nun meinem Herrn begegnen."

Sieg der Befürworter des Auszugs

Als es offensichtlich wurde, dass die Mehrheit auf der Seite derer war, die sich für den Auszug gegen den Feind und ein Aufeinandertreffen mit ihm aussprachen, sagte Muhammad ﷺ zu ihnen: "Ich befürchte eine Niederlage für euch." Sie bestanden jedoch auf den Auszug. Da blieb ihm nichts anderes übrig, als sich ihrer Ansicht anzuschließen. Die Beratung war die Grundlage seiner

Ordnung dieses Lebens, und so wich er davon nur in dem ab, was ihm von Allah ﷻ geoffenbart wurde.

Es war Freitag, und der Prophet leitete das Gebet der Leute und teilte ihnen mit, dass der Sieg ihnen gehöre, falls sie Geduld übten. Er wies sie an, sich auf ihren Feind vorzubereiten. Nach dem Nachmittagsgebet betrat Muhammad ﷺ mit Abu Bakr und Umar sein Haus. Sie setzten ihm seinen Turban auf und zogen ihm seinen Panzer an, und er gürtete sich sein Schwert um. Die Leute waren während dieser seiner Abwesenheit in eine Diskussion verwickelt. Usaid Ibn Hudair und Sad Ibn Muadh, die dazu geraten hatten, sich in Medina zu verschanzen, sagten zu denen, die sich für den Auszug ausgesprochen hatten: "Ihr habt gesehen, dass der Gesandte Allahs dafür war, sich in Medina zu verschanzen. Doch durch das, was ihr sagtet, zwangt ihr ihn zum Auszug, obwohl er ihm ablehnend gegenüberstand. So lasst ihn erneut entscheiden; und was er befiehlt, das tut; und worin ihr eine Neigung oder Ansicht seinerseits seht, gehorcht ihm."

Disziplin und Beratung

Die zum Auszug aufgerufen hatten, gaben dem Gehörten nach und wähnten, sie seien vom Gesandten in etwas abgewichen, darin es eine Offenbarung Allahs ﷻ gäbe. Als der Prophet mit der Rüstung bekleidet und dem Schwert umgürtet zu ihnen hinauskam, näherten sich ihm jene, die sich für den Auszug ausgesprochen hatten, und sagten: "Es stand uns nicht zu, o Gesandter Allahs, mit dir uneins zu sein, so tu, was du für richtig hältst. Und es stand uns nicht zu, dich zu nötigen, denn die Entscheidung steht Allah zu und sodann dir."

Muhammad ﷺ erwiderte: "Ich rief euch bereits zu jenem Gespräch, aber ihr verhieltet euch ablehnend. Es steht keinem Propheten zu,

wenn er seinen Panzer angelegt hat, diesen abzulegen, bevor Allah nicht zwischen ihm und seinen Feinden entschieden hätte. Beachtet, was ich euch befehle, und befolgt es, und der Sieg gehört euch, sofern ihr Geduld übt."

So stellte Muhammad ﷺ dem Prinzip der Beratung den Grundsatz der Disziplin zur Seite. Wenn sich also nach Erörterung eine Mehrheit für eine Meinung gefunden hat, so darf sie nicht einer Neigung oder Absicht wegen für nichtig erklärt werden; der Beschluss muss vielmehr durchgeführt werden. Vorausgesetzt, dass derjenige, der die Durchführung übernimmt, sein Bestes tut und sich des Erfolges sicher ist.

Der Auszug der Muslime

Muhammad ﷺ führte die Muslime in Richtung Uhud an, bis sie bei Asch Schaichan lagerten. Dort sah er eine Reiterabteilung mit Leuten, die er nicht kannte. Er erkundigte sich über sie, und man sagte: "Dies sind die Verbündeten Ibn Ubaijs von den Juden." Er ﷺ sagte: "Die Götzendienern werden nicht um Unterstützung gegen Götzendienern gebeten, solange sie nicht Muslime geworden sind."

Rückkehr der Juden und Ibn Ubaijs nach Medina

Die Juden wandten sich um und kehrten nach Medina zurück. Da begannen die Verbündeten Ibn Ubaijs zu ihm zu sagen: "Du hast ihm einen Rat gegeben, der mit dem Rat deiner verstorbenen Väter übereinstimmte, doch er lehnte es ab, ihn anzunehmen und folgte den Jünglingen, die mit ihm sind." Ihr Gerede deckte sich mit den innersten Gefühlen Ibn Ubaijs, und am nächsten Morgen zog er mit der Reiterabteilung seiner Gefährten davon. Der Prophet und die

wahren Gläubigen mit ihm blieben. Sie waren siebenhundert an der Zahl, um dreitausend Quraish aus Mekka zu bekämpfen, die alle auf Rache für Badr begierig waren.

Anordnung der Schlachtreihen durch den Propheten

Die Muslime zogen am Morgen los, bis sie Uhud erreichten. Sie überschritten die Bergpässe und ließen sie hinter sich. Muhammad ﷺ ordnete die Reihen seiner Gefährten. Er stellte fünfzig Schützen von ihnen in einer Bergschlucht auf und sagte zu ihnen: "Deckt unseren Rücken, denn wir befürchten, dass sie von hinten kommen. Und bleibt an eurem Platz und verlasst ihn nicht. Selbst wenn ihr seht, dass wir ihnen eine Niederlage zufügen, so dass wir in ihr Lager eindringen, so trennt euch nicht von eurem Platz. Und wenn ihr seht, dass wir getötet werden, so helft uns nicht und verteidigt uns nicht. Euch obliegt es, ihre Pferde mit Pfeilen zu beschießen, denn die Pferde wagen sich an Pfeile nicht heran." Sodann untersagte er denen, die keine Schützen waren, zu kämpfen, bevor er den Kampf befohlen habe.

Die Quraish und ihre Frauen

Die Quraish ihrerseits ordneten ihre Reihen, stellten auf der Rechten Khālid Ibn ul-Walīd und auf der Linken Ikrima Ibn Abu Djahl auf und übergaben das Banner Abdul Uzza Talha Ibn Talha. Die Frauen der Quraish begannen, zwischen ihren Reihen hin und her zu laufen und Tamburine und Trommeln zu schlagen. Sie waren bald vor und bald hinter den Reihen mit Abu Sufjans Frau Hind Bint Utba an der Spitze und riefen: "0 Banū Abdud Dar. Ihr, die ihr unseren Rücken schützt. Schlagt mit jedem scharfen Schwert." Und

ferner riefen sie: "Wenn ihr vorrückt, umarmen wir euch und breiten die Polster für euch aus. Wenn ihr euch abwendet, verlassen wir euch ohne Zärtlichkeit."

Abu Dudjana und die Todesbinde

Die beiden Seiten machten sich zum Kampf bereit, und jede spornte ihre Männer an. Die Quraish gedachten Badrs und ihrer Gefallenen. Die Muslime gedachten Allahs ﷻ und SEINER Hilfe. Muhammad ﷺ hielt eine Ansprache, trieb zum Kampf an und versprach seinen Männern den Sieg, sofern sie ausharrten.

Er streckte seine Hand mit einem Schwert aus und fragte: "Wer nimmt dieses Schwert in seine Pflicht?" Mehrere Männer kamen zu ihm, doch er wies sie ab, bis sich Abu Dudjana Simak Ibn Charascha, ein Bruder der Banū Saida, erhob und fragte: "Welche Pflicht ist damit verbunden, o Gesandter Allahs ?" Da sagte er: "Dass du damit den Feind schlägst, bis es sich biegt."

Abu Dudjana war ein tapferer Mann mit einem roten Stirnband; wenn er es um seinen Kopf band, wussten die Leute, dass er kämpfen werde und die Todesbinde hervorgeholt hatte. Er nahm das Schwert, holte sein Stirnband hervor, band es um seinen Kopf und begann, vor Freude tänzelnd zwischen den Schlachtreihen einher zu stolzieren, wie es seine Gepflogenheit war, wenn er in den Krieg zog. Als Muhammad ﷺ ihn so einherstolzieren sah, sagte er: "Das ist eine Art, über die Allah erzürnt ist, es sei denn bei einer Gelegenheit wie dieser."

Der erste, der sich in Kriegshandlungen zwischen den beiden Parteien einließ, war Abu Amir Abd Amr Ibn Saifi von All Aus, der von Medina nach Mekka gereist war, um die Quraish zum Kampf

gegen Muhammad ﷺ aufzuhetzen. Er war in Badr nicht dabei gewesen und zog nun mit fünfzehn Männern von Al-Aus und mit Sklaven von den Einwohnern Mekkas nach Uhud. Er behauptete, wenn er seine muslimischen Angehörigen von Al-Aus, die in den Reihen Muhammads ﷺ kämpften, riefe, würden sie ihm antworten und sich mit ihm vereinigen und den Quraish helfen. Folglich zog er hinaus und riet "0 ihr Al-Aus, ich bin Abu Amir." Da antworteten ihm die Muslime von Al-Aus: "Möge Allah kein Auge durch dich erfreuen, o Frevler!" Sodann setzte der Kampf zwischen ihnen ein. Die Sklaven der Quraish und Ikrima Ibn Abu Djahl, die auf der Linken waren, versuchten, die Muslime auf ihrer Seite zu fassen, doch die Muslime bewarfen sie mit Steinen, bis Abu Amir und seine Kameraden sich zur Flucht wandten.

Hamza, Abu Dudjana und Ali und ihr mutiger Einsatz

Da rief Hamza Ibn Abdul Muttalib den Schlachtruf des Tages von Uhud: "Töte, töte", und stürzte sich mitten ins Heer der Quraish. Talha Ibn Abu Talha, der Bannerträger der Mekkaner, rief: "Wer misst sich im Duell!" Da nahm Ali Ibn Abu Tālib seine Herausforderung zum Zweikampf an, und sie trafen zwischen den beiden Heeren aufeinander. Ali fügte ihm sofort einen Schlag zu, der sein Haupt spaltete. Der Prophet war erleichtert, und die Muslime priesen Allah ﷻ und stürmten los. Abu Dudjana, in seiner Hand das Schwert des Propheten und um seinen Kopf die Todesbinde, stürzte vor und tötete jeden, auf den er traf, bis er die Reihen der Götzendienern durchbrach und eine Person sah, die den Leuten das Gesicht aufs heftigste zerkratzte. Er erhob das Schwert gegen sie, woraufhin diese ein Klagegeheul anhob. Es war Hind Bint Utba, und

er ließ von ihr ab – das Schwert des Gesandten war zu edel, als dass er damit eine Frau schlüge.

Die Quraish stürmten mit erhitzten Gemütern voran, um Rache für ihre Gefallenen von Badr zu fordern. Damit standen sich zwei in Zahl und Ausrüstung ungleiche Kräfte gegenüber. Das größere Heer wurde von Rachegelüsten getrieben, die sich seit Badr nicht gelegt hatten. Die kleinere Schar hingegen motivierte zweierlei: dieVerteidigung der Überzeugung, des Glaubens und der Religion Allahs und die Verteidigung der Heimat und dessen, was diese Heimat an Interessen barg. Was die Rachesuchenden betraf, so waren sie eine stärkere Gruppe und zählten mehr Soldaten, und die Frauen hinter ihnen spornten sie an. Mehr als eine von ihnen versprach dem, der sein Versprechen hielt und den rächte, der jeweils von ihren Vätern, Brüdern, Ehegatten oder sonstigen Nahestehenden in Badr gefallen war, reichlich Gutes. Hamza Ibn Abdul Muttalib war einer der tapfersten Helden der Araber. Er hatte am Tag von Badr Utba, den Vater von Hind sowie ihren Bruder getötet und viele ihrer ihr Nahestehenden verwundet. Am Tag von Uhud war er wie am Tag von Badr der Löwe Allahs ﷾ und SEIN scharfes Schwert. Er tötete Arta Ibn Abd Schurahbil und Siba Ibn Abd Al-Uzza Al-Ghubschani und verletzte jeden, den sein Schwert traf, so schwer, dass er seinen Körper entseelte. Hind Bint Utba hatte dem Abessinier Wahschi, dem Diener von Djubair, einen hohen Lohn versprochen, sollte er Hamza töten. Auch sein Herr, Djubair Ibn Mu'tam, dessen Onkel bei Badr gefallen war, sagte zu ihm: "Solltest du Hamza, den Onkel Muhammads töten, so bist du frei."

Der Tod Hamzas, des Königs der Märtyrer

Wahschi berichtete: "Ich zog mit den Leuten hinaus und war ein Abessinier, der den Speer nach der Art der Abessinier warf, und damit selten sein Ziel verfehlte. Als die Leute aufeinander trafen, versuchte ich, Hamza zu finden, bis ich ihn erblickte, wie er mitten unter den Leuten gleich einem gescheckten Kamel war und sein Schwert vernichtend unter ihnen wütete. Da schwang ich meinen Speer, bis ich mit seiner Lage zufrieden war und ihn gegen ihn schleuderte. Er traf ihn so in den Unterleib, dass er zwischen seinen Füßen herauskam, und ich ließ ihn und den Speer, bis er starb. Dann ging ich zu ihm und nahm meinen Speer und kehrte zum Lager zurück, wo ich mich niedersetzte; außer an ihm hatte ich an niemandem Interesse. Ich hatte ihn getötet, um die Freiheit zu erlangen; und als ich nach Mekka kam, wurde ich freigelassen."

Ein Beispiel für jene, die lediglich die Heimat verteidigten, war Kuzman, einer der Heuchler, die den Islam zur Schau trugen. Am Tag, da die Muslime nach Uhud zogen, blieb er hinter ihnen zurück. Am nächsten Morgen machten ihm die Frauen der Banū Zafar Vorwürfe und sagten: "0 Kuzman, schämst du dich nicht ob deines Tuns? Du bist ja nur ein Weib! Deine Leute zogen aus, und du bliebst zu Haus." Da betrat Kuzman ärgerlich und wütend sein Haus und holte sein Pferd, seinen Köcher und sein Schwert. Er war als tapferer Mann bekannt. Er zog eilends aus und erreichte das Heer, als der Prophet gerade die Reihen der Muslime aufstellte. Er schritt an ihnen vorbei, bis er in der ersten Reihe war, und war von den Muslimen der erste, der sich in die Schlacht warf und begann, Pfeile zu schießen, als seien sie Speere. Am Ende des Tages zog er den Tod der Flucht vor und nahm sich das Leben, nachdem er innerhalb einer Stunde sieben Mann der Quraish getötet hatte, abgesehen von denen, die er zu Beginn der Schlacht erschossen hatte. Abu Al-

Ghaidak kam an ihm vorbei, als dieser im Sterben lag, und sagte zu ihm: "Ich gratuliere dir zum Märtyrertod, o Kuzman!" Kuzman erwiderte: "Bei Allah, o Abu Amr, ich habe nicht der Religion wegen gekämpft. Ich kämpfte nur, um zu verhindern, dass die Quraish zu uns kommen und in unser Territorium eindringen und unsere Palmgärten niedertreten. Bei Allah. ich kämpfte nur für meine Leute, sonst wäre ich nicht in den Krieg gezogen."

Die Zahl der wahren Muslime betrug nicht mehr als siebenhundert, und sie kämpften gegen dreitausend Feinde. Wir können uns, nachdem wir das Vorgehen Hamzas und Abu Dudjanas gesehen haben, ein Bild von ihrer seelischen Kraft machen. Einer Kraft, vor der die Reihen der Quraish sich wie Bambusrohr neigten, und vor der die Helden der Quraish, die unter den Arabern als Beispiel der Tapferkeit und des Mutes galten, zurückwichen. Deren Banner fiel nicht aus der Hand seines Trägers, bevor es nicht sein Nachfolger genommen hätte.

Uthman Ibn Abu Talha trug das Banner, nachdem Ali den Talha Ibn Abu Talha getötet hatte, bis er von Hamza getötet wurde. Abu Sad Ibn Abu Talha trug dann das Banner und rief: "Behauptet ihr, dass eure Gefallenen im Paradies sind und unsere Gefallenen im Höllenfeuer! Bei Allah, ihr lügt! Solltet ihr wirklich glauben, was ihr sagt, so soll einer von euch herauskommen, der mit mir kämpft." Ali oder Sad Ibn Abu Wakkas versetzte ihm mit dem Schwert einen Schlag, der sein Haupt spaltete. Den Bannerträgern der Banū Abd Ad Dar folgte einer auf den anderen, bis von ihnen neun getötet waren. Der letzte von ihnen war Suab, ein abessinischer Diener der Banū Abd Ad Dar. Kuzman hatte ihm mit dem Schwert die rechte Hand abgeschlagen, woraufhin er das Banner in die Linke nahm und Kuzman ihm auch diese abschlug. Da drückte Suab das Banner mit seinen beiden Armen an seine Brust; dann beugte er seinen Rücken

darüber und sagte: "0 Banū Abd Ad Dar, bin ich entschuldigt?" Da tötete ihn entweder unterschiedlichen Berichten zufolge Kuzman oder Sad Ibn Abu Wakkas.

Als die Bannerträger getötet waren, ergriffen die Götzendienern besiegt die Flucht und kümmerten sich um nichts mehr, nicht einmal-darum, dass ihre Frauen umzingelt waren und das Götzenbild, das sie mit sich gebracht und in dem sie ein gutes Omen gesehen hatten, vom Kamel aus der Sänfte, die es enthielt, gefallen war.

Triumph der Muslime am Morgen von Uhud

Der Triumph der Muslime am Morgen von Uhud war in der Tat ein Kriegswunder, das einige mit Muhammads ﷺ gekonntem Aufstellen der Bogenschützen in der Bergschlucht erklären mögen. Denn sie waren es, die die Reiter mit Pfeilschüssen zurückhielten, so dass sie nicht näherkommen und den Muslimen nicht in den Rücken fallen konnten. Das ist auch sicher richtig.

Es ist aber sicher ebenso richtig, dass sechshundert Muslime, die sich auf eine fünfmal-so große Zahl mit entsprechender Ausrüstung stürzen, etwas Gewaltigeres zu den Wundem der von ihnen gezeigten Tapferkeit bewegen musste, als nur geschickte Führung: und das war der Glaube, der aufrichtige Glaube, dass sie der Wahrheit folgten. Wer an die Wahrheit glaubt, den stört keine noch so gewaltige materielle Kraft und dessen Entschluss schwächen alle Mächte der Falschheit nicht, selbst wenn sie sich vereinen.

Die Kraft des Überzeugtseins und des Glaubens

Hätte etwa die geschickte Führung allein genügt, während die Bogenschützen, die der Prophet in der Schlucht aufgestellt hatte, doch nur fünfzig Mann waren? Hätten sich zwei- oder dreihundert Mann den Tod suchend auf sie gestürzt, hätten sie vor ihnen nicht standgehalten und ausgeharrt. Die größte Kraft jedoch, die Kraft desNachdenkens, die Kraft des Überzeugtseins, die Kraft des aufrichtigen Glaubens an die erhabene höchste Wahrheit – diese Kraft ist unbesiegbar, solange ihr Träger die Wahrheit allein anstrebt.

Deshalb wurden die Quraish mit ihren dreitausend Reitern beim Angriff von sechshundert Muslimen zersprengt und ihre Frauen fast demütigend gefangengenommen. Die Muslime verfolgten ihren Feind und erhoben ihre Waffen gegen ihn, wo immer sie wollten bis weit über sein Heerlager hinaus. Dann begannen die Muslime die Beute zu ergreifen. Und wie groß war sie! Das Streben nach dem Vergänglichen der diesseitigen Welt hielt sie von der weiteren Verfolgung ihres Feindes ab.

Die Beschäftigung der Muslime mit der Beute

Die Bogenschützen, denen der Gesandte befohlen hatte, die Schlucht nicht zu verlassen, selbst wenn sie sähen, dass er und seine Gefährten getötet würden, sahen sie und sagten zueinander, nachdem der Anblick der Beute ihnen den Mund wässrig gemacht hatte: "Warum bleibt ihr hier unnützerweise, wo Allah eurem Feind bereits eine Niederlage beigebracht hat, und diese eure Brüder sein Heerlager in Beschlag nehmen. So kommt hinzu und macht Beute mit denen, die schon Beute machen."

Einer von ihnen wandte ein: "Hat der Gesandte Allahs euch nicht gesagt,. verlasst euren Platz nicht, selbst wenn ihr seht, dass wir getötet werden, und helft uns nicht?!" Die ersteren erwiderten: "Der Gesandte Allahs wollte nicht, dass wir bleiben, nachdem Allah die Götzendienern erniedrigte."

Das Abweichen der Bogenschützen vom Befehl des Propheten und die Einnahme ihrer Stellung durch Khālid Ibn ul-Walīd
Sie stritten sich. Da sprach ihr Befehlshaber Abdullah Ibn Djubair zu ihnen, sie sollten nicht vom Befehl des Gesandten abweichen. Doch die meisten von ihnen verweigerten ihm den Gehorsam und gingen, und nur eine Gruppe von weniger als zehn blieb bei ihm. Diejenigen, die weggegangen waren, beteiligten sich an der Plünderung und beschäftigten sich damit zusammen mit den anderen Muslimen. Da nahm Khālid Ibn ul-Walīd, der an der Spitze der Reiter Mekkas stand, die Gelegenheit wahr, stürmte mit seinen Männern auf die Stellung der Bogenschützen los und vertrieb sie. Die Muslime bemerkten sein Vorgehen nicht, da sie das Beschäftigen mit der Beute von allem anderen ablenkte: Es gab keinen unter ihnen, der nicht an sich nahm, was ihm in die Hände fiel. Ebenso verhielt es sich, als Ibn Al-Walid einen Schrei ausstieß, durch den die Quraish begriffen, dass er sich mit seinen Mannen hinter dem Heer der Muslime befand. Da kehrten alle Flüchtenden von ihnen um und begannen, die Muslime zu bekämpfen und zu töten.

Das Blatt wendet sich gegen die Muslime

Da wandte sich das Blatt. Ein jeder Muslim ließ fallen, was er von der Beute in der Hand hatte, und kehrte zu seinem Schwert zurück, um es zum Kampf zu zücken. Die Schlachtreihen hatten sich jedoch bereits aufgelöst, und die Einheit war zerbrochen. Das unendlich

tiefe Meer von Männern der Quraish verschlang diese Auslese von Muslimen, die bis vor kurzem auf Befehl ihres Herrn für die Verteidigung ihres Glaubens gekämpft hatten und in diesem Augenblick kämpften, um den Klauen des Todes und den Krallen der Demütigung zu entkommen.

Sie hatten fest aneinandergereiht und im Einverständnis miteinander gekämpft und kämpften nun verstreut und in Unkenntnis voneinander. Sie hatten unter einer starken, entschlossenen und weisen Führung gekämpft und kämpften nun ohne Führung. So war es nicht verwunderlich, dass man einen Muslim mit seinem Schwert einen anderen Muslim schlagen sah und er ihn kaum erkannte. Jemand unter den Leuten rief: "Muhammad wurde getötet", und das Durcheinander nahm zu, und das Unglück wurde immer schlimmer.

Die Muslime zerstritten sich und begannen sich einander zu bekämpfen und zu erschlagen und merkten es aufgrund der Eile und Bestürzung, in der sie sich befanden, nicht einmal. Die Muslime töteten ihren Mitmuslim Husail Ibn Djabir Abu Hudhaifa und erkannten ihn nicht. Die größte Sorge eines jeden Muslims war, sich selbst zu retten, mit Ausnahme jener, die Allah ﷻ beschützte, wie Ali Ibn Abu Tālib.

Was dem Gesandten Allahs zustieß

Kaum hatten die Quraish vom Tode Muhammads ﷺ gehört, stürmten sie in die Richtung vorwärts, in der er sich befand, denn ein jeder wollte an seiner Tötung oder Verstümmelung einen Anteil haben, auf den die Stämme stolz wären. Da umringten ihn die Muslime, die in der Nähe waren, und verteidigten und schützten ihn, und der Glaube kehrte zurück und erfüllte ihre Seelen und

beherrschte ihre Herzen. Es ließ sie den Tod lieb gewinnen und das diesseitige Leben gering schätzen. Es verstärkte ihren Glauben und Todesmut zu sehen, dass ein Stein, den die Quraish geworfen hatten, den Propheten getroffen hatte. Er fiel auf die Seite, ein Zahn wurde verletzt, sein Gesicht verwundet, seine Lippe zerschnitten, und zwei Glieder des Helms, mit dem er sein Gesicht schützte, drangen in seine Wange ein.

Den Stein, der ihn traf, hatte Utba Ibn Abu Wakkas geworfen. Der Gesandte fing sich und setzte sich in Bewegung, und mit ihm seine Gefährten um ihn, doch stürzte er in eine Grube, die Abu Amir ausgehoben hatte, damit die Muslime hineinfielen. Ali Ibn Abu Tālib eilte zu ihm und ergriff ihn bei seiner Hand, und Talha Ibn UbaidAllah hob ihn hoch, bis er aufrecht stand. Er und seine Gefährten brachen auf und erklommen den Berg Uhud, um sich vor dem Feind und dessen Verfolgung in Sicherheit zu bringen.

Todesmut der Muslime bei der Verteidigung des Gesandten

In dem Augenblick, da sie aufbrachen, hatten sich bereits die Muslime um sie geschart und zeigten in der Verteidigung des Gesandten einen unbezwingbaren Todesmut. Umm Amara, eine Frau von den Ansār, war zu Beginn des Tages mit einem Schlauch Wasser ausgezogen, womit sie bei den kämpfenden Muslimen umherging, um jedem Durstigen unter ihnen zu trinken zu geben. Als nun die Muslime einer Niederlage entgegensahen, ließ sie ihren Wasserschlauch fallen, zog ein Schwert und begann, inmitten des Kampfgetümmels Muhammad ﷺ mit dem Schwert zu verteidigen und mit dem Bogen zu schießen, bis sie verwundet wurde. Abu Dudjana machte sich selbst zum Schild vor dem Gesandten und hielt seinen Rücken vor ihn, so dass die Pfeile in ihm stecken blieben. Sad

Ibn Abu Wakkas hielt an der Seite Muhammads ﷺ stand und schoss Pfeile ab, und Muhammad ﷺ reichte ihm die Pfeile und sagte zu ihm: "Schieß, mein Vater und meine Mutter würden sich für dich opfern." Muhammad ﷺ hatte zuvor selbst mit seinem Bogen geschossen, bis dieser zerbrochen war.

Jene aber, die wähnten, Muhammad ﷺ sei tot – darunter Abu Bakr und Umar-, wandten sich in Richtung zum Berg und gaben auf. Da sah sie Anas Ibn An Nadr und fragte: "Was setzt ihr euch?" Sie antworteten: "Der Gesandte Allahs wurde getötet." Er erwiderte: "Was wollt ihr denn nach ihm mit dem Leben anfangen! Erhebt euch und sterbt wie er!" Sodann wandte er sich wieder den Leuten zu und kämpfte leidenschaftlich und erwies sich als äußerst tapfer, so dass er nicht eher starb, als bis er siebzigmal-geschlagen worden war und niemand ihn mehr erkannte außer seiner Schwester, die ihn nur noch anhand seiner Fingerspitzen identifizieren konnte.

Die Quraish halten den Propheten für tot

Die Quraish freuten sich, denn sie glaubten fest an den Tod Muhammads ﷺ, und Abu Sufjan schickte sich an, unter den Gefallenen nach ihm zu suchen. Keiner derer, die ihn ﷺ verteidigten, leugnete – seinem Befehl gehorchend – die Nachricht von seinem Tod, auf dass die Quraish sich nicht gegen sie zusammenrotteten und sie überwältigten. Kab Ibn Malik näherte sich jedoch Abu Dudjana und denen, die mit ihm waren, und erkannte Muhammad ﷺ, dessen Augen unter dem Helm hervorleuchteten. Da rief er mit lauter Stimme: "0 ihr Muslime, freut euch! Dies ist der Gesandte Allahs !"

Die Rettung des Gesandten und seiner Mitstreiter

Da gab ihm der Prophet einen Wink zu schweigen. Als die Muslime es jedoch erfuhren, drängten sie mit dem Propheten und er mit ihnen zur Bergschlucht. Um ihn herum waren Abu Bakr, Umar, Ali Ibn Abu Tālib, Az Zubair Ibn Al-Auwam und eine Gruppe anderer. Der Schrei von Kab hinterließ bei den Quraish ebenfalls seine Wirkung. Es ist sicher richtig, dass die meisten von ihnen ihm nicht glaubten und es für einen Ruf hielten, mit dem er die Entschlusskraft der Muslime stärken wollte.

Dennoch eilten einige von ihnen hinter Muhammad ﷺ und denen, die mit ihm zogen, her. Ubaij Ibn Chalaf holte sie ein und fragte: "Wo ist Muhammad? Ich will nicht entkommen, wenn er entkommt!" Da versetzte ihm der Gesandte mit dem Speer von Al-Harith Ibn As Simma einen Stich, durch den er, sich auf seinem Pferd windend, zur Umkehr gezwungen wurde und unterwegs starb.

Als die Muslime schließlich zum Eingang der Schlucht gelangten, ging Ali, um seinen Schild mit Wasser zu füllen, und Muhammad ﷺ wusch mit einem Teil das Blut aus seinem Gesicht und goss den Rest über seinen Kopf. Abu Ubaida Ibn Al-Djarrah entfernte die beiden Glieder des Helms aus dem Gesicht des Gesandten, woraufhin seine beiden Schneidezähne ausfielen. Als sie damit beschäftigt waren, erklomm Khālid Ibn ul-Walīd an der Spitze von weiteren Reitern den Berg. Umar Ibn AI Chattab und eine Gruppe der Gefährten des Gesandten bekämpften sie und trieben sie zurück. Die Muslime stiegen den Berg höher hinauf, und die Anstrengung hatte sie so erschöpft und die Anspannung so geschwächt, dass der Prophet wegen der ihm zugefügten Wunden das Mittagsgebet sitzend verrichtete und die Muslime hinter ihm ebenfalls sitzend beteten.

Verstümmelung der muslimischen Gefallenen

Die Quraish waren vor Freude über ihren Sieg außer sich und gingen davon aus, für Badr voll und ganz Rache genommen zu haben, so dass Abu Sufjan rief: "Ein Tag für den Tag von Badr und im kommenden Jahr die Wiederkehr!" Hind Bint Utba, seiner Frau, genügten der Sieg und die Tötung von Hamza Ibn Abdul Muttalib jedoch nicht. Sie ging mit den Frauen, die bei ihr waren, die Gefallenen der Muslime zu verstümmeln und deren Ohren und Nasen abzuschneiden. Hind machte sich daraus Halsbänder und Ohrgehänge, dann schnitt sie Hamzas Bauch auf, zerrte mit ihren Händen seine Leber heraus und begann sie mit ihren Zähnen zu zerkauen, vermochte sie jedoch nicht hinunterzuschlucken.

Die Abscheulichkeit dessen, was sie und die Frauen, die mit ihr waren, taten, sowie das, was auch die Männer an Widerwärtigkeiten verübten, ging soweit, dass Abu Sufjan sich von der Verantwortung dafür lossprach. Er verkündete, er habe es nicht befohlen, auch wenn er sich daran beteiligt habe, ja er sagte gegenüber einem der Muslime: "Eure Gefallenen wurden verstümmelt. Bei Allah, es gefiel mir nicht, es erzürnte mich aber auch nicht; und ich verbot es nicht, ich gebot es aber auch nicht."

Muhammads Trauer um Hamza

Die Quraish zogen ab, nachdem sie ihre Gefallenen begraben hatten, und die Muslime kehrten zum Schlachtfeld zurück, um ihre Gefallenen zu begraben. Muhammad ﷺ machte sich auf, seinen Onkel Hamza zu suchen. Als er ihn mit geöffnetem Bauch und verstümmelt sah, war er darob äußerst traurig und sagte: "Nichts Vergleichbares wird mich je wieder treffen. Nie war ich in einer

Situation, die mich mehr erzürnte als diese." Sodann sagte er: "Bei Allah, sollte uns Allah eines Tages den Sieg über sie schenken, werde ich sie verstümmeln, wie das noch niemand von den Arabern getan hat." Bei dieser Gelegenheit wurde die Rede des Erhabenen geoffenbart:

"Wenn ihr bestraft, so bestraft in gleichem Maße, mit dem ihr bestraft wurdet; und wenn ihr Geduld zeigt, so ist dies besser für die Geduldigen. Und gedulde dich, und
deine Geduld ist nur durch Allah ; und betrübe dich nicht über sie und sei nicht bedrückt ob dessen, was sie aushecken." (16, V. 126-127) Da übte der Gesandte Allahs Nachsicht, geduldete sich und verbot die Verstümmelung. Er bedeckte Hamza mit seinem Obergewand und betete für ihn. Seine Schwester Safijja Bint Abdul Muttalib kam, erblickte ihn, betete für ihn und bat für ihn um Vergebung.

Beerdigung der Gefallenen und Rückkehr nach Medina

Hamza wurde begraben, und der Prophet ordnete an, die Gefallenen do zu begraben, wo sie ihren Tod gefunden hatten. Die Muslime wandten sie dann mit Muhammad ﷺ an ihrer Spitze nach Medina, siebzig Gefallene hinter sich zurücklassend. In ihre Seelen schnitt der Schmerz der Niederlage, die sie nach dem Sieg getroffen hatte. Sie fühlten Erniedrigung und Schande nach einem unvergleichlichen Sieg, und dies alles, weil die Bogenschützen dem Befehl des Propheten nicht Folge geleistet hatten und die Muslime vom Feind durch dessen Beute abgelenkt wurden.

Das Ansehen der Muslime muss zurückgewonnen werden

Der Prophet betrat sein Haus und begann nachzudenken. Die Einwohner Yathribs von den Juden und den Heuchlern und den Götzendienern zeigten überschwängliche Freude über seine und seiner Gefährten Niederlage. Die Macht der Muslime in Medina hatte gerade Fuß gefasst, und es war keinem mehr möglich gewesen, sie streitig zu machen. Nunmehr fehlte wenig daran, dass sie ins Wanken geriet und erschüttert wurde. Dieser Abdullah Ibn Ubaij Ibn Salul war an der Spitze einer Truppe ausgezogen und von Uhud zurückgekehrt, ohne sich am Kampf beteiligt zu haben, unter dem Vorwand, Muhammad ﷺ habe nicht auf seinen Rat gehört oder Muhammad ﷺ habe seinen Freunden von den Juden gezürnt. Sollte die Niederlage von Uhud das letzte Wort zwischen den Muslimen und den Quraish bleiben, würde die Sache Muhammads ﷺ und seiner Gefährten für die Araber verächtlich gemacht. Ihre Macht in Yathrib würde schwächer werden, und sie würden zum Gegenstand der Verachtung durch die Quraish, die Spott-Propaganda gegen sie aussenden und sich über die ganze Halbinsel hinweg über sie lustig machen würden. Sollte dies geschehen, würden sich die Götzendienern und Götzendiener als Folge gegen die Religion Allahs ﷻ erdreisten, und es gäbe ein gewaltiges Unglück.

Es führte also kein Weg an einem kühnen Gegenschlag vorbei, der die Auswirkung der Niederlage von Uhud abmilderte und den Muslimen ihre seelische Kraft zurückgab, den Juden und den Heuchlern Angst einjagte und Muhammad ﷺ und seinen Gefährten ihre Macht in Yathrib so stark wie zuvor zurückbrachte.

Der Auszug gegen den Feind am nächsten Morgen

Am Morgen nach dem Tag von Uhud, am Sonntag den sechzehnten Schauwal, rief der Gebetsrufer des Propheten die Muslime zur Verfolgung und Vertreibung des Feindes auf, wenngleich nur ausziehen sollte, wer am Kriegszug teilgenommen hatte. Die Muslime zogen aus, und Abu Sufjan glaubte, seine Feinde kämen aus Medina mit neuer Verstärkung, und fürchtete das Aufeinandertreffen mit ihnen. Muhammad ﷺ erreichte Hamra Al-Asad, während Abu Sufjan und seine Gefährten bei Ar Rauha waren.

Da kam Mabad Al-Chuzai, der zuvor an Muhammad ﷺ und dessen Gefährten vorbeigekommen war, und er befragte ihn über sie. Mabad, der noch dem Polytheismus angehörte, antwortete ihm: "Muhammad zog mit seinen Gefährten aus, euch zu verfolgen, mit einem Heer, desgleichen ich zuvor noch nie gesehen habe, und jene, die hinter ihm zurückgeblieben waren, haben sich mit ihm vereint. Sie alle sind äußerst wütend auf euch und rachgierig." Abu Sufjan überlegte jedoch, welche Auswirkung es haben würde, wenn er vor Muhammad ﷺ floh und sich ihm nicht stellte, nachdem er ihn bei Uhud besiegt hatte. Würden die Araber nicht von den Quraish sagen, was er wollte, dass sie von Muhammad ﷺ und seinen Gefährten sagten?! Sollte er jedoch zu Muhammad ﷺ zurückkehren, und die Muslime würden ihn besiegen, so wäre das das letzte Urteil über die Quraish, ein Urteil, nach dem sie nie mehr Widerstand würden leisten können. Da nahm er Zuflucht zu einer List und beauftragte einige Leute aus der Karawane von Abd Al-Kais, die sich nach Medina begab, sie sollten Muhammad ﷺ mitteilen, er habe sich entschlossen, gegen Muhammad ﷺ und seine Gefährten zu ziehen, um den Rest von ihnen auszurotten.

Als die Karawane Muhammad ﷺ bei Hamra Al-Asad die Botschaft überbrachte, wurden sein Entschluss nicht erschüttert und sein Mut nicht gebrochen. Er blieb vielmehr drei aufeinanderfolgende Tage lang an seinem Platz, die Nacht durch Feuer erhellend, um den Quraish zu zeigen, dass er zu seinem Entschluss stehe und auf ihre Rückkehr warte.

Schließlich geriet die Entschlossenheit Abu Sufjans und der Quraish ins Wanken, und sie zogen es vor, bei ihrem Sieg bei Uhud zu bleiben, und wandten sich um gen Mekka. Muhammad ﷺ kehrte nach Medina zurück. Er hatte einen Großteil seiner Stellung, die wegen Uhud erschüttert worden war, wiedergewonnen. Wenn die Heuchler jetzt auch begannen, den Kopf zu heben und die Muslime zu verhöhnen, indem sie sie fragten: "Wenn Badr ein Zeichen Allahs für Muhammads ﷺ Sendung war, was mag dann das Zeichen von Uhud sein und worauf weist es hin?!"

Die Auswirkungen von Uhud

Abu Sufjan kehrte von Uhud nach Mekka zurück. Die Kunde des Sieges eilte ihm voraus und erfüllte die Menschen mit Glückseligkeit und Freude, dass die Schande Badrs von den Quraish genommen war. Sobald er Mekka erreichte, begab er sich, noch bevor er sein Haus betrat, zur Kaba und überhäufte Hubal, den obersten ihrer Götter, mit heiligsten Erklärungen der Verherrlichung und des Lobpreises. Sodann schnitt er seine Haarlocke ab und kehrte in sein Haus zurück. Er hatte seinen Schwur gehalten, sich seiner Frau nicht zu nähern, bis er den Sieg über Muhammad ﷺ errungen hätte.

Die Muslime ihrerseits fanden, dass die meisten Dinge in Medina sich für sie zum Schlechteren verändert hatten, obwohl sie ihren Feind verfolgt und seiner drei Tage ausgeharrt hatten, ohne dass er es wagte, zu ihnen zurückzukehren, nachdem er sie doch vierundzwanzig Stunden zuvor besiegt hatte. Sie landen, dass sich die meisten Dinge in Medina für sie zum Schlechteren verändert hatten, wenngleich Muhammads ﷺ Macht darin die überlegenere Macht blieb.

Muhammads ﷺ Politik nach Uhud

Muhammad ﷺ spürte den bedenklichen Zustand der Lage nicht nur allein in Medina, sondern auch bei den übrigen arabischen Stämmen, soweit die Furcht vor ihm bereits in ihre Herzen eingedrungen war. Uhud gab ihnen etwas von der Ruhe zurück, die

ihnen erlaubte, an Widerstand gegen ihn zu denken. Deshalb war er darauf bedacht, stets Neues über die Einwohner Medinas und die Araber insgesamt zu erfahren. Dies versetzte ihn in die Lage, die Stellung der Muslime, ihren Einfluss und die Achtung vor ihnen bei den Menschen zurückzugewinnen.

Der Expeditionstrupp von Abu Salama Ibn Abd Al-Asad

Als erstes erfuhr er zwei Monate nach Uhud, dass Tulaiha und Salama, die beiden Söhne von Chuwailid, die die Banū Asad anführten, ihren Stamm und ihre Gefolgsleute mit dem Ziel eines Angriffs auf Medina und eines Feldzugs gegen Muhammad ﷺ in seinem eigenen Land aufstachelten. Sie wollten seine Außenbezirke treffen und das Weidevieh der Muslime erbeuten, das auf den Feldernin der Umgebung ihrer Stadt weidete. Dazu ermutigte sie ihre feste Überzeugung, Muhammad ﷺ und seine Gefährten seien infolge Uhuds noch geschwächt. Sobald er davon erfuhr, rief der Prophet Abu Salama Ibn Abd Al-Asad zu sich und übertrug ihm das Kommando über einen Expeditionstrupp. Dessen Zahl betrug einhundertfünfzig Mann, darunter Abu Ubaida Ibn Al-Djarrah. Sad Ibn Abu Wakkas und Usaid Ibn Hudair. Er befahl ihnen, nachts zu reisen und sich tagsüber zu verbergen und einen wenig begangenen Weg einzuschlagen, auf dass niemand von ihnen erführe und sie den Feind durch einen unerwarteten Angriff überraschen würden.

Abu Salama führte alles aus, wie es ihm befohlen war, bis er auf die Leute stieß, die auf einen Kampf nicht vorbereitet waren. Da umzingelte er sie in der Morgendämmerung, spornte seine Männer an und ermunterte sie zur äußersten Anstrengung. Die Götzendienern vermochten ihnen nicht standzuhalten. Er entsandte zwei Trupps zu ihrer Verfolgung und zum Beutemachen. Er selbst

und die anderen, die mit ihm waren, blieben, bis die Verfolger mit der Beute zurückkehrten. Sodann legten sie das Fünftel für Allah ﷻ und SEINEN Gesandten und die Armen und die Reisenden beiseite, verteilten den Rest und kehrten siegreich nach Medina zurück. Sie hatten den Leuten wieder etwas von dem an Achtung vor den Muslimen eingeflößt, was durch Uhud verlorengegangen war. Abu Salama lebte jedoch nach dem Expeditionstrupp nicht mehr lange. Er war bei Uhud bereits verwundet worden, und seine Wunde war nur äußerlich verheilt. Durch seine Anstrengung öffnete sich die Wunde und blieb so bis zu seinem Tod.

Der Expeditionstrupp von Abdullah Ibn Unais

Danach erfuhr Muhammad ﷺ, dass Khālid Ibn Sufjan Ibn Nubaih Al-Hudhali sich in Nachia bzw. Urana aufhielt und Leute zu einem Kriegszug gegen ihn sammelte. Da rief er Abdullah Ibn Unais zu sich und entsandte ihn, um den Wahrheitsgehalt der Nachricht auszukundjaften. Abdullah zog los, bis er auf Khālid stieß, der in Gesellschaft von Frauen war, für die er eine Unterkunft suchte. Als er zu ihm kam, fragte ihn Khālid: "Wer bist du?" Da antwortete er: "Ich bin ein Araber, der von dir und deinem Heer gegen Muhammad ﷺ gehört hat und deshalb gekommen ist." Khālid verheimlichte nicht, dass er ein Heer sammelte, um Medina zu überfallen. Als Abdullah sah, dass er von den Männern getrennt war und nur jene Frauen bei ihm waren, brachte er ihn dazu, mit ihm zu gehen. Als sich ihm die Gelegenheit bot, erhob er gegen ihn sein Schwert und tötete ihn. Dann ließ er seine Frauen, die sich über ihn niederbeugten und ihn beweinten, hinter sich und kehrte nach Medina zurück und überbrachte dem Gesandten die Nachricht. Die Banū Lihjan von den Hudhail hielten sich nach dem Tod ihres

Führers eine Zeitlang zurück, dann dachten sie über eine List nach, um sich für ihn zu rächen.

Der Tag von Ar Radji (625 n. Chr.)

Zu jener Zeit suchte eine Gruppe aus einem ihnen benachbarten Stamm Muhammad ﷺ auf und sagte zu ihm: "Es gibt Muslime unter uns, so sende mit uns einige deiner Gefährten, die uns das islamische Gesetz und das Rezitieren des Qur'āns lehren." Muhammad ﷺ pflegte immer, wenn er darum gebeten wurde, einige seiner Gefährten zu entsenden, um die erhabene religiöse Pflicht zu erfüllen, die Menschen zur Rechtleitung und zur Religion der Wahrheit aufzurufen und dazu, für Muhammad ﷺ und seine Gefährten eine Hilfe gegen ihre Gegner und Feinde zu sein, so wie er – wie wir bereits sahen – als Folge des großen Abkommens von Akaba einige nach Medina geschickt hatte. Deshalb entsandte er sechs Angesehene von seinen Gefährten, die mit der Gruppe loszogen und abreisten.

Als sie alle bei einem den Hudhail gehörenden Brunnen im Hidjās nahe eines Ortes namens Ar Radji waren, verrieten sie sie und riefen die Hudhail, gegen sie zu Hilfe. Die sechs Muslime wurden in ihrem Lager von Männern mit gezogenen Schwertern überrascht. Da griffen die Muslime zu ihren Schwertern, um sie zu bekämpfen. Die Hudhail sagten jedoch zu ihnen: "Bei Allah, wir wollen nicht euren Tod. Wir wollen euch vielmehr an die Mekkaner verkaufen, und wir versprechen und geloben euch bei Allah, euch nicht zu töten."

Die Muslime schauten sich einander an und begriffen, dass ihre Verschleppung getrennt voneinander nach Mekka Erniedrigung und Schande und Schlimmeres als Tötung bedeutete. Sie lehnten das Angebot der Hudhail ab und machten sich daran, sie zu bekämpfen,

obwohl sie wussten, dass sie es wegen ihrer geringen Zahl nicht vermochten. Die Hudhail töteten drei von ihnen; die übrigen drei gaben auf. Sie nahmen sie am Kragen und gefangen und zogen mit ihnen nach Mekka, um sie dort zu verkaufen. Als sie einen Teil des Weges zurückgelegt hatten, riss Abdullah Ibn Tarik, einer der drei Muslime, seine Hand aus der Fessel und ergriff sein Schwert. Die Leute ließen ihn vorausgehen und begannen, ihn zu steinigen, bis sie ihn töteten.

Die beiden anderen Gefangenen brachten die Hudhail nach Mekka und verkauften sie an seine Einwohner.

Die Ermordung von Zaid und Chubaib

Zaid Ibn Ad Dathinna wurde an Safwan Ibn Umaija verkauft, der ihn kaufte, um ihn als Vergeltung für seinen Vater Umaija Ibn Chalaf zu töten. Er übergab ihn seinem Diener Nastas, damit dieser ihn töte. Als er vorgeführt wurde, fragte ihn Abu Sufjan: "Bei Allah, o Zaid, wünschst du, Muhammad ﷺ wäre jetzt bei uns an deiner Stelle und würde enthauptet, während du bei deiner Familie wärest?" Zaid antwortete: "Bei Allah, ich wünsche nicht, dass Muhammad ﷺ jetzt dort, wo er ist, ein Dorn verletzt, während ich bei meiner Familie säße!" Da wunderte sich Abu Sufjan und sagte: "Ich habe noch nie jemanden unter den Menschen gesehen, den seine Gefährten so sehr lieben, wie Muhammads ﷺ Gefährten Muhammad lieben." Nastas tötete Zaid, der als Märtyrer für seine Treue gegenüber seiner Religion und seinem Propheten starb.

Was Chubaib betraf, so wurde er eingesperrt, bis sie mit ihm hinauszogen, um ihn zu kreuzigen. Da sagte er zu ihnen: "Wenn ihr denkt, ihr könnt mich beten lassen, so tut es." Sie gestatteten ihm zu tun, was er wünschte. So verrichtete er das Gebet in vollkommener

und guter Weise und wandte sich dann den Leuten zu und sagte: "Bei Allah, wäre es nicht, dass ihr denkt, ich zögerte das Gebet aus Angst vor dem Tod hinaus, hätte ich das Gebet verlängert." Sie hoben ihn an den Holzpfahl, und als sie ihn an ihn festgebunden hatten, blickte er sie mit zornigen Augen an und rief: "0 Allah, zähle sie, töte sie und rotte sie aus und lasse nicht einen von ihnen übrig." Da packte die Leute aufgrund seines Rufes das Schaudern, und sie warfen sich auf die Seite vor Furcht, sein Fluch könne sie treffen. Dann töteten sie ihn. Auf diese Weise starb Chubaib wie Zaid für seinen Schöpfer, seine Religion und seinen Propheten den Märtyrertod.

So stiegen diese beiden reinen Seelen zum Himmel auf. Es wäre ihren Trägern möglich gewesen, sie vor dem Tod zu retten, wenn sie mit dem Abfallen von ihrer Religion einverstanden gewesen wären. Doch in ihrer Gewissheit über Allah ﷾, den Geist und den Tag der Auferstehung, dem Tag, da jeder Seele vergolten wird, was sie erwirkt hat, und keine mit Sünde beladene Seele die Last einer anderen auf sich nimmt, hielten sie den Tod, der ja jedes Lebewesen ereilt, für den besten Abschlussdes Lebens, das von der Überzeugung und dem Glauben an die Wahrheit geprägt war. Sie glaubten jedoch auch, dass ihr lauteres, reines Blut, das auf der Erde Mekkas vergossen wurde, ihre Muslimbrüder dorthin rufen werde, um siegreich und seine Götzenbilder zerschlagend einzumarschieren und Mekka vom Schmutz des Götzentums und des Polytheismus zu reinigen und darin der Kaba, dem Hause Allahs﷾, die ihm gebührende Heiligkeit zu Allahs﷾ Diensten wiederzuverschaffen sowie davon freizuhalten, dass darin irgendeines Namens außer dem Namen Allahs ﷾ gedacht werde.

Die Orientalisten beschäftigen sich mit diesem Ereignis nicht so wie mit den beiden Gefangenen von Badr, die die Muslime getötet

hatten. Sie bemühen sich nicht einmal, den Verrat an diesen beiden unschuldigen Männern zu missbilligen, die ja nicht in einem Krieg, sondern durch Betrug ergriffen wurden; die dem Befehl des Gesandten gemäß reisten, um jene zu lehren, die sie verrieten und den Quraish auslieferten, nachdem sie ihre Kameraden hinterrücks und zu Unrecht ermordet hatten. Und sie missbilligen nicht, was die Quraish mit den beiden wehrlosen Männern taten; obwohl das, was sie mit ihnen taten, das übelste Beispiel an Feigheit und gemeiner Feindseligkeit war. Die einfachsten Grundsätze der Gerechtigkeit hätten bereits von den Orientalisten, die nicht guthießen, was die Muslime mit den Gefangenen von Badr taten, verlangt, den Verrat der Quraish umso nachdrücklicher zu missbilligen. Sowie den Verrat jener, die die beiden Männer an sie auslieferten, damit sie sie töteten – nachdem sie vier Männer getötet hatten, die ihrer Bitte entsprochen hatten und zu ihnen gekommen waren, um ihnen die Wahrheit zu zeigen und sie in der Religion zu unterweisen.

Die Muslime und Muhammad ﷺ waren betrübt darüber, was ihre sechs Gefährten getroffen hatte, die für Allah ﷻ infolge des Verrats der Hudhail an ihnen den Märtyrertod gestorben waren. Hassan Ibn Thabit verfasste eine Dichtung, in der er aufs heftigste um Chubaib und Zaid trauerte. Muhammad ﷺ dachte verstärkt über die Lage der Muslime nach. Er fürchtete, dass die Araber, sollte sich desgleichen wiederholen, ihre Bedeutung gering schätzen. Und nichts ist tödlicher für die Achtung als die Geringschätzung der Bedeutung durch einen anderen. Er war mit seinen Gedanken beschäftigt, als Abu Bara Amir Ibn Malik, ein Speerwettkämpfer, zu ihm kam. Da bot Muhammad ﷺ ihm an, Muslim zu werden. Er nahm nicht an, zeigte aber auch keine Feindseligkeit gegenüber dem Islam, sondern sagte: "0 Muhammad, wenn du einige von deinen Gefährten zu den Einwohnern des Nedjd schicktest, die sie zu deiner Sache aufriefen, hoffte ich, dass sie dir Folge leisten werden." Da fürchtete

Muhammad ﷺ um seine Gefährten, dass die Einwohner des Nedjd sie verraten hatten. Er ließ sich nicht überzeugen und kam der Bitte von Abu Bara nicht nach, bis dieser sagte: "Ich bin ihr Beschützer; so sende sie, auf dass sie zu deiner Sache aufrufen." Abu Bara war ein Mann, auf dessen Wort seine Leute hörten. Wer unter seinem Schutz stand, hatte von niemandem Unrecht zu fürchten. Da sandte Muhammad ﷺ Al-Mundhir Ibn Amr, einen Bruder der Banū Saida mit vierzig Männern der besten Muslime.

Der Tag von Bir Mauna (625 n. Chr.)

Sie zogen dahin, bis sie bei Bir Mauna zwischen dem Gebiet der Banū Amir und dem Felsland der Banū Sulaim lagerten. Von dort sandten sie Haram Ibn Milhan mit Muhammads ﷺ Schreiben zu Amir Ibn At Tufail. Amir warf jedoch keinen Blick auf das Schreiben, sondern tötete den Mann und rief die Banū Amir zu Hilfe, um die Muslime zu töten. Als diese sich jedoch weigerten, die Sicherheitsgarantie von Abu Bara und seine Schutzzusage zu verletzen, rief Amir andere Stämme, ihn zu unterstützen. Sie zogen mit ihm aus, bis sie die Muslime in ihrem Lager umzingelt hatten. Als die Muslime sie sahen, griffen sie zu ihren Schwertern und kämpften, bis sie allesamt getötet wurden und niemand von ihnen überlebte außer Kab Ibn Zaid und Amr Ibn Umaija. In Kab steckte noch ein Lebensfunke, als Ibn At Tufail ihn liegen ließ, und er blieb am Leben und erreichte Medina. Dem Amr gewährte Amir Ibn At Tufail eine Freilassung, von der er glaubte, dass seine Mutter sie schuldete. Amr traf bei der Rückkehr nach seiner Freilassung unterwegs zwei Männer und rechnete sie zu den Leuten, die seine Gefährten angegriffen hatten. Er wartete, bis sie schliefen, um sie dann anzugreifen und zu töten. Darauf setzte er seinen Weg fort, bis

er Medina erreichte und unterrichtete den Gesandten ﷺ über sein Tun. Es stellte sich heraus, dass die beiden Männer zu den Leuten von Abu Bara gehörten. Da mit ihnen beiden seitens des Gesandten Allahs ein Nachbarschaftsabkommen abgeschlossen worden war, gebot Muhammad ﷺ dem Amr, das Blutgeld für sie zu entrichten. Muhammad ﷺ war ob der Gefallenen von Bir Mauna aufs heftigste erregt und zutiefst traurig und sagte: "Dies ist die Tat von Abu Bara, ich war damit nicht einverstanden und besorgt." Abu Bara war die Wortbrüchigkeit von Amir Ibn At Tufail ihm gegenüber unerträglich, bis sich schließlich sein Sohn Raba aufmachte und Amir mit dem Speer durchbohrte, um sich für seinen Vater an ihm zu rächen. Muhammads ﷺ Trauer ging so weit, dass er einen ganzen Monat lang Allah ﷻ nach dem morgendlichen Pflichtgebet anrief, für sie jene zu rächen, die sie getötet hatten. Die Muslime insgesamt waren betroffen über das Unglück, das ihren Religionsbrüdern zugestoßen war, wenn sie auch glaubten, dass sie alle den Märtyrertod gestorben waren und ihnen allen das Paradies gehöre.

Die Juden und Heuchler von Medina

Die Heuchler und die Juden von Medina nahmen das, was den Muslimen bei Ar Radji und Bir Mauna zugestoßen war, zum Anlass, des Sieges der Quraish bei Uhud zu gedenken. Sie wollten den Sieg der Muslime über die Banū Asad in Vergessenheit geraten lassen und das Ansehen Muhammads ﷺ und seiner Gefährten bei ihnen schwächen.

Der Prophet ﷺ dachte in dieser Lage wie ein Politiker mit Scharfblick und weitreichender Voraussicht. Nichts war damals gefährlicher für die Muslime als dass ihre Stellung bei ihren Mitbürgern in Medina geschwächt würde. Nichts würde die Stämme

der Araber so sehr gegen sie ermutigen wie diese innere Spaltung zu bemerken, die im Begriff war, einen Bürgerkrieg auszulösen, sollte jemand von seinen Nachbarn Medina überfallen. Sodann beobachtete er, dass die Juden und Heuchler nur darauf warteten, dass er ins Unglück gerate. Deshalb glaubte er, dass es nichts besseres gäbe, als sie dazu zu bringen, ihre Absichten offenzulegen. Da die Juden der Banū An Nadir Verbündete der Banū Amir waren, ging er mit zehn führenden Muslimen – darunter Abu Bakr, Umar und Ali – zu ihrem Lager in der Nähe von Kuba und bat sie um ihre Unterstützung hinsichtlich des Blutgeldes der beiden Getöteten, die Amr Ibn Umaija irrtümlich und ohne zu wissen, dass sie unter Muhammads ﷺ Schutz standen, getötet hatte.

Verschwörung der Juden gegen Muhammad ﷺ

Als er ihnen dargelegt hatte, weshalb er gekommen war, äußerten sie Glück und Freude sowie Bereitschaft, seiner Bitte nachzukommen. Während sich aber ein Teil von ihnen zwanglos mit ihm unterhielt, sah er, wie die übrigen von ihnen sich verschwörten: Einer von ihnen ging zur Seite, und es erschien den Muslimen, als sprächen sie von der Ermordung von Kab Ibn Al-Aschraf. Einer von ihnen (Amr Ibn Djihasch Ibn Kab) betrat das Haus, gegen dessen Wand sich Muhammad ﷺ lehnte. Da beunruhigte ihn ihr Verhalten, und es verstärkte seinen Verdacht, was er von ihren Gesprächen und Verschwörungen gegen ihn mitbekam.

Sofort verließ er seinen Platz und ließ seine Gefährten hinter sich in dem Glauben zurück, er habe sich irgendeiner Besorgung wegen erhoben. Die Juden dagegen verwirrte die Sache, und sie wussten nicht mehr, was sie zu Muhammads ﷺ Gefährten sagen und was sie mit ihnen tun sollten. Sollten sie verräterisch an ihnen handeln, so

würde Muhammad ﷺ sie zweifellos aufs schlimmste rächen. Sollten sie sie aber in Ruhe lassen, war ihre Verschwörung gegen das Leben Muhammads ﷺ und seiner Gefährten vielleicht noch nicht entdeckt worden, und der Vertrag zwischen ihnen und den Muslimen würde bestehen bleiben. Sie versuchten, ihren muslimischen Gästen ihren eventuellen Argwohn überzeugend zu zerstreuen, ohne dass sie etwas davon bemerkten.

Den Gefährten Muhammads ﷺ wurde das Warten auf ihn jedoch zu lang, und so erhoben sie sich, um nach ihm zu sehen. Sie trafen einen von Medina kommenden Mann und erfuhren von ihm, dass Muhammad ﷺ Medina bereits betreten und sich dort sogleich zur Moschee begeben habe. Da gingen sie zu ihm. Als er ihnen berichtete, was ihm am Verhalten der Juden und ihrer Entschlossenheit zum Verrat an ihm verdächtig erschienen war, und sie darauf aufmerksam gemacht wurden, was sie gesehen hatten, glaubten sie an den Scharfblick des Gesandten und an das, was ihm geoffenbart worden war.

Muhammad ﷺ fordert die Banû An Nadir zur Auswanderung auf

Der Prophet ließ Muhammad Ibn Maslama zu sich rufen und sagte ihm: "Geh zu den Juden der Banū An Nadir und sage ihnen: "Der Gesandte Allahs hat mich zu euch gesandt, dass ihr mein Land verlassen sollt. Ihr habt den Vertrag, den ich mit euch geschlossen habe, gebrochen, da ihr Verrat an mir geplant habt. Ich gewähre euch eine Frist von zehn Tagen; wer danach gesehen wird, wird enthauptet." " Die Banū An Nadir waren bestürzt und fanden nichts, sich gegen diese Rede zu verteidigen. Sie wussten darauf keine Antwort und sagten zu Ibn Maslama nur: "0 Muhammad, wir hätten nicht gedacht, dass damit ein Mann von den Al-Aus kommen

würde." Damit wiesen sie auf deren früheres Bündnis mit ihnen im Krieg gegen Al-Khazradj hin. Doch alles, was Ibn Maslama darauf entgegnete, war: "Die Herzen haben sich verändert."

Ibn Ubaij hetzt die Juden auf

Die Juden verbrachten einige Tage mit ihren Vorbereitungen, als zwei Gesandte von Abdullah Ibn Ubaij zu ihnen kamen und sagten: "Verlasst eure Häuser und euer Vermögen nicht und bleibt in euren Festungen. Ich habe zweitausend Mann von meinen Leuten und anderen Arabern bei mir, die mit euch eure Festung betreten und bereit sind, bis zum letzten von ihnen zu sterben, bevor jemand zu euch eindringt." Die Banū An Nadir setzten sich mit Ibn Ubaijs Rede auseinander und waren äußerst ratlos. Es gab einige unter ihnen, die zu Ibn Ubaij nicht das geringste Vertrauen hatten. Hatte er nicht den Banū Kainuka zuvor ähnliches versprochen wie den Banū An Nadir heute, und als es dann ernst wurde, ließ er sie im Stich und wandte sich zur Flucht! Sie wussten, dass ihnen die Banū Kuraiza wegen der Abkommen zwischen ihnen und Muhammad ﷺ nicht helfen würden. Außerdem würden sie nach dem Auszug von ihren Häusern nach Khaibar oder einem nahegelegenen Ort nach Yathrib zurückkehren können, um, wenn ihre Palmen Früchte trugen, ihre Datteln zu ernten und umzukehren. Sie hätten also nicht viel verloren. Ihr Anführer Hujaij Ibn Achtab sagte: "Nein, ich werde vielmehr Muhammad ausrichten lassen: "Wir verlassen unsere Häuser und unser Vermögen nicht." Dann soll er tun, was er will. Wir haben lediglich unsere Festungen auszubessern und in sie hineinzuschaffen, was wir wollen, sowie unsere Straßen zu verbarrikadieren und Steine dorthin zu schaffen. Wir haben für ein Jahr genug Nahrung, und unser Wasser versiegt nicht. Muhammad

wird uns kein volles Jahr belagern." Und so vergingen die zehn Tage, ohne dass sie ihre Häuser verlassen hätten.

Belagerung der Banû An Nadir

Da griffen die Muslime zu den Waffen und zogen gegen sie. Sie bekämpften sie zwanzig Tage lang, während derer immer, wenn sie eine Straße oder Häuser in ihre Gewalt bekamen, die Juden sich in die darunter liegenden Häuser zurückzogen und zuvor erstere selbst in Trümmer legten. Dann wies Muhammad ﷺ seine Gefährten an, die Palmen der Juden zu fällen und zu verbrennen.

Die Juden, die so heftig an ihrem Vermögen hingen, hörten daraufhin auf, sich für den Kampf zu begeistern und Angriffe zu unternehmen. Die Juden wurden besorgt und riefen: "0 Muhammad, du hast Schlechtigkeiten untersagt und sie dem, der sie beging, vorgehalten. Wie also verhält es sich mit dem Fällen und Verbrennen der Palmen?!" Bei dieser Gelegenheit wurde die Rede des Erhabenen geoffenbart: "Was ihr an Palmen fälltet oder auf ihren Wurzeln stehen ließet, so geschah es mit Erlaubnis Allahs, auf dass ER die Frevler erniedrige." (59, V.5)

Die Juden warteten vergeblich auf die Hilfe von Ibn Ubaij oder das Hinzukommen eines arabischen Stammes, der ihnen beistünde. Sie hatten keinen Zweifel mehr über ihr übles Los, sollten sie auf der Fortsetzung des Kampfes beharren. Als die Verzweiflung ihre Herzen mit Furcht erfüllte, baten sie Muhammad ﷺ, sich für ihr Vermögen, ihr Leben und ihre Nachkommen zu verbürgen, so dass sie aus Medina auswandern würden. Da schloss Muhammad ﷺ mit ihnen einen Vergleich dahingehend, dass sie aus Medina ausziehen würden und ihnen für jeweils drei Männer ein Kamel zustünde, das

sie nach eigenem Gutdünken mit Geld, Nahrung und Getränken beladen konnten, doch nichts darüber hinaus.

Auswanderung der Juden aus Medina

Die Juden zogen mit Hujaij Ibn Achtab an ihrer Spitze aus. Einige von ihnen ließen sich in Khaibar nieder, die übrigen zogen nach Adhriat in Asch Scham. Sie ließen für die Muslime umfangreiche Beute an Agrarprodukten zurück sowie Waffen, die sich auf fünfzig Rüstungen und dreihundertvierzig Schwerter beliefen. Das aufgegebene Land, das die Juden besessen hatten, war allerdings die beste Beute für die Muslime. Dieses Land wurde jedoch nicht zur Kriegsbeute gerechnet und deshalb nicht unter den Muslimen aufgeteilt. Es blieb dem Gesandten Allahs vorbehalten, der es nach Gutdünken verwenden konnte. Er verteilte es unter die ersten Muhādjirūn, ohne die Ansār zu berücksichtigen, nachdem er einen Teil abgesondert hatte, dessen Ertrag er den Armen und Notleidenden vorbehielt. Dadurch wurden die Muhādjirūn von der Hilfe der Ansār unabhängig und zogen mit ihnen an Wohlstand gleich. Von den Ansār wurden nur Abu Dudjana und Sahl Ibn Hunaif bei der Verteilung bedacht. Sie hatten Bedürftigkeit geltend gemacht, worauf ihnen Muhammad ﷺ genauso viel wie den Muhādjirūn gab. Von den Juden der Banū An Nadir nahmen lediglich zwei Männer den Islam ihres Vermögens wegen an, das sie somit behielten.

Es fällt einem nicht schwer, die Bedeutung des Sieges der Muslime und des Auszugs der Banū An Nadir aus Medina zu ermessen, zumal-wir ja bereits darauf hingewiesen hatten, dass der Gesandte ﷺ der Ansicht war, ihr Bleiben werde die wirkende Macht der Anfechtung fördern und die Heuchler veranlassen, jedes Mal, wenn

dieMuslime ein Übel getroffen habe, ihren Kopf zu heben; und es werde ein Bürgerkrieg drohen, sollte der Feind die Muslime überfallen, über den Auszug der Banū An Nadir wurde die Sure Al-Haschr geoffenbart, in der es heißt:

"Hast du nicht die gesehen, die Heuchler sind? Sie sagen ihren Brüdern, die ungläubig unter dem Volk der Schrift sind: "Solltet ihr vertrieben werden, ziehen wir gewiss mit euch aus, und werden nie jemandem euch betreffend gehorchen; und solltet ihr bekämpft werden, wir werden euch gewiss helfen." Doch Allah bezeugt, dass sie sicherlich Lügner sind. Sollten sie vertrieben werden, ziehen sie nicht mit ihnen aus, und sollten sie bekämpft werden, helfen sie ihnen nicht; und sollten sie ihnen helfen, würden sie sicherlich den Rücken kehren, alsdann wird ihnen nicht geholfen. Ihr seid gewiss mehr in ihren Herzen gefürchtet als Allah ; dies, weil sie Leute sind, die nicht verstehen." (59, V. 11-13)

Danach fährt die Sure fort, den Glauben und seine Kraft zu erwähnen, den Glauben an Allah ﷻ allein, außer dem die menschliche Seele, die sich ihres Wertes und ihrer Würde bewusst ist, keine Kraft kennt.

"ER ist Allah, außer DEM es keinen Gott gibt, ER kennt das Verborgene und das Sichtbare. ER ist Allah, außer DEM es keinen Gott gibt, der König, der Heilige, der absolut Fehlerfreie, der Bestätigende, der Beschützer, der Allmächtige, der Allgewaltige, der Majestätische. Hoch erhaben ist Allah über das, was sie IHM beigesellen. ER ist Allah, der Schöpfer, der Erschaffer, der Gestalter. SEIN sind die schönsten Namen. Es preist IHN, was in den Himmeln und auf Erden ist, und ER ist der Allmächtige, der Allweise." (59, V. 22-24)

Der Geheimschreiber des Propheten

Der Geheimschreiber des Propheten war bis zur Zeit des Auszugs der Banū An Nadir aus Medina jemand von den Juden, damit es ihm möglich war, so wie er wollte Briefe in hebräisch und syrisch zu versenden. Als nun die Juden auszogen, scheute sich der Prophet davor, einen Nicht-Muslim mit seinen Geheimsachen zu betrauen, und ordnete deshalb an, dass Zaid Ibn Thabit, einer der muslimischen Jugendlichen Medinas, die beiden genannten Sprachen erlerne. Er wurde der Geheimschreiber des Propheten in all dessen Angelegenheiten. Dieser Zaid Ibn Thabit war es auch, der den Qur'ān während des Kalifats von Abu Bakr zusammenstellen ließ und die Zusammenstellung überwachte, als die Lesarten während des Kalifats von Uthman variierten, und die Qur'ānausgabe Uthmans herausbrachte, während die übrigen Fassungen verbrannt wurden. Medina kam nach dem Auszug der Banū An Nadir wieder zur Ruhe. Die Muslime fürchteten jetzt die Heuchler nicht mehr, und die Muhādjirūn waren glücklich und zufrieden mit dem, was sie vom Land der Juden bekommen hatten. Und die Ansār freuten sich, dass die Muhādjirūn von ihrer Unterstützung unabhängig geworden waren. Alle atmeten erleichtert auf. Es war eine Zeit der Ruhe, Stille und Friedlichkeit, in der sich alle, Muhādjirūn und Ansār, entspannten.

So blieb es, bis ein Jahr seit Uhud vergangen war und Muhammad ﷺ der Aussage von Abu Sufjan gedachte: "Ein Tag für den Tag von Badr und die Wiederkehr im kommenden Jahr" sowie Abu Sufjans Aufforderung an ihn, erneut bei Badr auf ihn zu treffen. Es war ein unfruchtbares Jahr, und Abu Sufjan wäre es recht gewesen, hätte er das Aufeinandertreffen auf ein anderes Jahr verschieben können. Doch sandte er Nuaim nach Medina, um den Muslimen zu sagen, dass die Quraish ein Heer zusammengestellt hätten, dem kein Heer

der Araber standhalten könne, mit dem sie gegen sie Krieg führen und über sie eine endgültige Entscheidung herbeiführen würden, neben der das, was bei Uhud geschehen war, nichts darstelle. Die Muslime zogen es vor, die Gefahr zu meiden. Viele zeigten Furcht davor, sich aufzumachen und nach Badr zu ziehen. Muhammad ﷺ zürnte jedoch über diese Schwäche und dieses Zurückweichen und fuhr sie beschwörend an, er werde nach Badr gehen, und sei es allein.

Das zweite Badr

Nach dieser Äußerung heftigen Unmuts musste alles Zögern schwinden und alle Angst sich legen. Die Muslime griffen zu den Waffen und zogen nach Badr. Der Prophet setzte Abdullah Ibn Abdullah Ibn Ubaij Ibn Salul als Statthalter über Medina ein.

Die Muslime lagerten bei Badr, um kampfbereit auf die Quraish zu warten. Die Quraish verließen Mekka mit Abu Sufjan und mehr als zweitausend Mann. Doch zog es Abu Sufjan vor, nach zweitägiger Reise zurückzukehren. Er verkündete den Leuten: "0 ihr Quraish, nur ein fruchtbares Jahr gibt euch Erfolg, und dieses euer Jahr ist unfruchtbar; ich werde umkehren, so kehrt auch ihr um." Da kehrten die Leute um.

Muhammad ﷺ blieb mit dem Heer der Muslime und wartete auf sie acht aufeinanderfolgende Tage, während derer die Muslime bei Badr Handel trieben und dabei Gewinne erzielten. Dann kehrten sie, über die Wohltat und Güte Allahs ﷻ frohlockend, nach Medina zurück. Über dieses zweite Badr wurde die Rede des Erhabenen geoffenbart: "Jene, die zu ihren Brüdern sagten, während sie zurückblieben: "Hätten sie auf uns gehört, wären sie nicht getötet worden." Sprich: "So wehret von euch den Tod ab, wenn ihr wahrhaft seid." Und halte jene, die auf dem Wege Allahs erschlagen

wurden, nicht für tot; vielmehr werden sie als Lebende bei ihrem Herrn versorgt. Freudig über das, was ihnen Allah von SEINER Huld gab, und voller Freude über jene nach ihnen, die ihnen noch nicht nachgefolgt sind, auf dass keine Furcht über sie komme und sie nicht trauern. Sie sind voller Freude über die Gnade von Allah und Huld und dass Allah den Lohn der Gläubigen nicht verloren gehen lässt. Jene, die Allah und dem Gesandten Folge leisteten, nachdem sie die Wunde getroffen hatte, für jene von ihnen, die Gutes taten und gottesfürchtig waren, ist gewaltiger Lohn. Jene, zu denen die Leute sagten: "Die Leute haben sich gewiss bereits gegen euch versammelt, so fürchtet sie!" wurden nur stärker im Glauben, und sie sagten: "Es genügt uns Allah, und welch trefflicher Beschützer ist ER!" So kehrten sie mit Gnade von Allah und Huld zurück, ohne dass sie ein Übel getroffen hätte, und sie folgten dem Wohlgefallen Allahs, und Allah ist voll großer Huld. Nur der Satan ist derjenige, der seinen Freunden Furcht einflößt; so fürchtet sie nicht, sondern fürchtet MICH, so ihr Gläubige seid." (3, V.168-175)

So verwischte der zweite Kriegszug von Badr die Spur von Uhud völlig. Den Quraish blieb nichts anderes übrig, als ein weiteres Jahr abzuwarten, unter der Schande ihrer Feigheit leidend, die der Schande ihrer Niederlage beim ersten Kriegszug von Badr an Schwere um nichts nachstand

Der Kriegszug von Dhat Ar Rika

Muhammad ﷺ verweilte in Medina, froh über die Hilfe Allahs ﷻ für ihn und zufrieden mit dem, was die Muslime von ihrem Ansehen zurückgewonnen hatten. Erwar jedoch ständig auf der Hut vor dem Überfall des Feindes und sandte seine Späher in alle Richtungen.

Auf diese Weise erfuhr er, dass sich eine Gruppe von Ghatatan im Nedjd gegen ihn mit Kriegsabsicht sammelte. Es war sein Plan, seinen Feind zu überraschen, bevor dieser Vorbereitungen zu seiner Verteidigung treffen konnte. Deshalb zog er mit vierhundert seiner Männer aus, bis sie bei Dhat Ar Rika zum Kampf antraten, wo die Banū Muharib und die Banū Thalaba von Ghatafan sich versammelt hatten. Als sie ihn sahen, wie er kriegsbereit ihr Lager angriff, zerstreuten sie sich und ließen ihre Frauen sowie ihr Hab und Gut zurück. Die Muslime luden auf, was sie konnten, und kehrten nach Medina zurück. Sie befürchteten jedoch, dass der Feind erneut gegen sie vorrücken könnte, und hielten deshalb Tag und Nacht Wache. Muhammad ﷺ betete in dieser Situation das "Gebet in Furcht" mit ihnen: Eine Gruppe von ihnen blieb dem Feind zugewandt, fürchtend, er könne sie einholen, während die übrigen mit Muhammad ﷺ zwei Raka für Allah ﷻ beteten. Doch zeigte sich vom Feind keine Spur. Der Prophet und seine Gefährten kehrten nach ihrer fünfzehntägigen Abwesenheit nach Medina zurück und waren über ihren Sieg äußerst erfreut.

Der Kriegszug von Daumat Al-Djandal-

Kurz darauf zog der Prophet zu einem anderen Kriegszug aus, dem Kriegszug von Daumat Al-Djandal. Daumat Al-Djandal-ist eine Oase an der Grenze zwischen dem Hidjās und Asch Scham, die auf halbem Weg zwischen dem Roten Meer und dem Persischen Golf liegt. Muhammad ﷺ begegnete keinen Stämmen, die er dort bekämpfen wollte und die die Karawanen überfallen hatten. Denn kaum dass sie seinen Namen hörten, packte sie die Angst. Sie wandten sich zur Flucht und ließen für die Muslime zurück, was diese an Beute fortschaffen konnten. Man kann aus der

geographischen Lage von Daumat Al-Djandal-die Reichweite des Einflusses Muhammads ﷺ und seiner Gefährten ersehen und wie weit ihre Macht und die Furcht auf der Halbinsel vor ihnen ging. Man kann daraus ferner ersehen, wie die Muslime bei ihren Kriegszügen etliche Mühen auf sich nahmen: Hitze, Dürre und Wassermangel, ja selbst den Tod verachtend. Es trieb sie eine einzige Sache zu diesem Sieg und Triumph, welche der Grund für ihre moralische Kraft war: der Glaube an Allah ﷾ allein, DER keinen Teilhaber hat. Danach war für Muhammad ﷺ die Zeit gekommen, einige Monate in Medina zur Ruhe zu gelangen und auf das Zusammentreffen mit den Quraish im kommenden Jahr – im fünften Jahr nach der Hidjra – zu warten. Auf Geheiß seines Herrn befasste er sich damit, die gesellschaftliche Ordnung der entstehenden islamischen Gemeinschaft auszubauen. Eine Ordnung, die sich damals auf einige Tausend erstreckte, um später Millionen und Hunderte von Millionen zu umfassen. Er führte die Vollendung dieser gesellschaftlichen Ordnung mit Genauigkeit und vortrefflicher Politik durch. Einen Teil offenbarte ihm davon sein Herr, und alles andere legte er so fest, dass es mit dem Befehl der Offenbarung und ihren Lehren übereinstimmte. Er begründete durch diese ins Einzelne gehenden Darlegungen, was damals Gegenstand der Verehrung durch seine Gefährten war und danach Generationen und Zeiten hindurch Gültigkeit behielt und keine Falschheit enthält.

Die Frauen des Propheten

Das Geschrei der Orientalisten in der Angelegenheit von Zainab Bint Djahsch In diesem Zeitraum, in dem die in den beiden vorangegangenen Kapiteln erläuterten Ereignisse stattgefunden hatten, heiratete Muhammad ﷺ Zainab Bint Chuzaima, dann Umm Salama Bint Abu Umaija Ibn Al-Mughira und danach Zainab Bint Djahsch, nachdem Zaid Ibn Haritha sich von ihr geschieden hatte. Es war jener Zaid, den Muhammad ﷺ zum Sohn genommen und freigelassen hatte, nachdem ihn Jasar für Khadīdja gekauft hatte. Hier schreien die Orientalisten und Missionare auf:

"Seht! Muhammad, der in Mekka zur Genügsamkeit, Enthaltsamkeit, göttlichen Einheit und Verschmähung der Leidenschaften des diesseitigen Lebens aufgerufen hat, ist nun zu einem Mann der Leidenschaften geworden, dem der Anblick einer Frau den Mund wässrig macht und dem drei Frauen in seinem Haus nicht genügen, sondern jene drei von uns erwähnten Frauen und danach neben Raihana noch drei weitere heiratete. Ferner begnügte er sich nicht damit, Frauen zu heiraten, die keinen Gatten hatten: er verliebte sich leidenschaftlich in Zainab Bint Djahsch, die Gattin seines Schützlings Zaid Ibn Haritha, nur weil er am Haus Zaids vorbeikam, als dieser abwesend war, und Zainab ihn in einem Gewand empfing, das ihre Reize offenbarte. Da hatte es ihre Schönheit seinem Herzen angetan, so dass er sagte: "Preis sei DEM, DER die Herzen verändert!" Als er ging, wiederholte er diesen Satz. Da hörte es Zainab und erblickte in seinen Augen das Feuer der

Liebe. Sie war stolz auf sich und teilte Zaid mit, was sie gehört hatte. Der ging unverzüglich zum Propheten, um ihm seine Bereitschaft mitzuteilen, sie freizugeben. Dieser entgegnete ihm jedoch: "Behalte deine Frau für dich und fürchte Allah !" Zainab machte ihm aber danach die Ehe schwer, und er schied sich von ihr. Muhammad ﷺ hielt davon Abstand, sie zu heiraten, obwohl sein Herz sich mit ihr beschäftigte, bis die Rede des Erhabenen geoffenbart wurde: "Und als du zu dem, dem Allah Gnade erwiesen und dem du Gnade erwiesen hattest, sprachest: "Behalte deine Frau für dich und fürchte Allah " und du in deiner Seele verbärgest, was Allah offen legte, und du fürchtetest die Menschen, und Allah hat mehr Recht, dass du IHN fürchtest. Als Zaid nun aber mit ihr tat, was er zu tun wünschte, verheirateten WIR sie mit dir, auf dass auf den Gläubigen keine Sünde laste in bezug auf die Frauen ihrer Adoptivsöhne, wenn sie mit ihnen tun, was sie zu tun wünschen. Und der Befehl Allahs ist auszuführen."! (33, V.37) Da heiratete er sie und brachte durch die Heirat mit ihr das Feuer seiner Liebe und die Glut seines Verlangens unter Kontrolle. Was für ein Prophet ist das! Wie kann er sich selbst gestatten, was er anderen verwehrt!? Wieso beugt er sich nicht dem Gesetz, von dem er sagt, Allah habe es ihm geoffenbart!? Wie konnte er sich diesen Harem zulegen, der in den Seelen die Erinnerung an die dem Wohlleben ergebenen Könige hervorruft, anstatt in ihnen die Erinnerung an die rechtschaffenen frommen Propheten zu wecken!? Sodann, wie konnte bei ihm die Unterwerfung unter die Macht der Liebe im Fall Zainabs so weit gehen, dass er bei seinem Schützling Zaid ihre Scheidung bewirkte und sie danach heiratete!? Dies war im vorislamischen Heidentum ein unantastbares Verbot, und der Prophet der Muslime gestattete es, um sein Verlangen zufrieden zu stellen und dem Wunsch seiner Liebe nachzugeben." Die Missionare und Orientalisten lassen ihrer Phantasie freien Lauf, wenn sie über diese Episode aus Muhammads ﷺ Leben berichten.

Einige von ihnen stellen Zainab zu der Stunde, da der Prophet sie sah, als halb oder nahezu ganz entblößt dar. Ihr schwarzes Haar sei auf ihren zarten Körper herabgefallen, der durch das, was es bedeckte, durch und durch für die Leidenschaft beredte Worte sprach. Andere erwähnen, als er die Tür von Zainabs Haus geöffnet habe, habe ein Windzug mit dem Vorhang von Zainabs Zimmer gespielt. Sie hätte in ihrem Schlafgewand auf ihrem Bett ausgestreckt gelegen. Ihr Anblick habe das Herz dieses Mannes unbändig bewegt, und er sei voll heftiger Leidenschaft für die Frau und ihre Reize gewesen. Doch er habe verborgen, was in ihm vorging, wenngleich er darin nicht lange Geduld zu bewahren vermocht habe!!

Die Beispiele für diese der Phantasie entspringenden Darstellungen sind zahlreich. Man findet sie bei Muir, Dermenghem, Washington Irving, Lammens und anderen Orientalisten und Missionaren. Besonders bedauerlich ist, dass alle in ihren Berichten als Grundlage verwenden, was in einigen Biographie-Büchern und vielen Hadithen überliefert wird. Sie verweilen dabei aus dem Unvermögen heraus, sich eine Vorstellung von Muhammads ﷺ Anliegen und seiner Beziehung zur Frau zu machen, und begründen dies mit der Vielzahl seiner Frauen, die einer überwiegenden Aussage zufolge neun erreichte und einigen Berichten zufolge noch mehr.

Bedeutende Persönlichkeiten fallen nicht unter das Gesetz

Wir könnten all diesen Behauptungen unsere Meinung entgegenhalten: Angenommen, es träfe zu, was gibt es dann darin, das die Bedeutung Muhammads ﷺ und seiner Prophetenschaft und Sendung schmälert?! Denn die Gesetze, die für die Menschen gelten, sind nicht auf bedeutende Personen anwendbar. Somit ist

naheliegend, dass sie erst recht keine Macht über die Gesandten und Propheten haben.[99]

Sah nicht Mose (a.s.) einen Streit zwischen zwei Männern, dem einen von seinen eigenen Leuten und dem anderen von seinen Feinden. Er schlug den von seinen Gegnern mit der Faust und tötete ihn. Dies ist Mord, der, wenn kein Krieg oder kriegsähnlicher Zustand herrscht, verboten ist und verstößt gegen das Gesetz. Dennoch beugte sich Mose nicht dem Gesetz, ohne dass dies seine Prophetenschaft bzw. seine Sendung abwertete oder seine Größe verminderte.[100]

Der Fall Jesu ist noch schwerwiegender als der Fall Mose und Muhammads ﷺ und aller Propheten und Gesandten (a.s. über alle), was das Abweichen vom Gesetzbetrifft. Sein Fall beschränkte sich nämlich nicht auf ein Übermaß an Macht oder Streben. Er stellt vielmehr mit seiner Geburt und seinem Leben eine Abweichung von den Naturgesetzen und all ihren Regeln dar. Der Geist des Allerbarmers nahm vor seiner Mutter Maria die Gestalt eines makellosen Menschen an, um ihr einen lauteren Jungen zu bringen. Doch sie wunderte sich und sagte: "Wie kann ich einen Jungen haben, da mich kein Mensch berührte und ich keine Hure bin!" Der

---

[99] Diese apologetische Aussage ist vom islamischen Standpunkt her sehr zweifelhaft. Propheten sind keine über das Gesetz erhabenen weltlichen Herrscher, sondern Diener Allahs ﷻ, des Gesetzgebers, DER sie entsandte, SEINE Botschaft zu übermitteln. Sie sind die ersten in der Erfüllung SEINER Gebote und fürchten IHN mehr denn jeder andere. Betonte doch Muhammad ﷺ stets: "Ich bin nur ein Mensch wie ihr." (Sura 18; Āya 110). Sonderrechte, die der Prophet Muhammad ﷺ genoss, gestand ihm sein Herr ausdrücklich zu; sie entsprangen jedoch nicht eigener Machtvollkommenheit

[100] Diese Tat hatte sich ereignet, bevor Mose (a.s.) zum Propheten berufen wurde. Er selbst hatte sie nie gerechtfertigt: "Er sagte: ich tat es damals, als ich unter den Irrenden war."(Qur'ān, Sure 26; Āya 20).

Gesandte sagte: "Wahrlich, Allah will ihn zu einem Zeichen für die Menschen machen", und als die Wehen bei ihr einsetzten, sagte sie: "Wehe mir, wäre ich zuvor gestorben und völlig in Vergessenheit geraten!" Da rief er ihr von unten zu: "Sei nicht traurig, dein Herr hat unter dir ein Bächlein fließen lassen." Und sie kam mit ihm zu ihren Leuten, ihn tragend, da sagten sie: "Du hast etwas Unerhörtes getan." Da sprach Jesus in seiner Wiege zu ihnen und sagte: "Ich bin Allahs Diener", und so weiter.[101]

Wie sehr auch die Juden all dies bestritten und Jesus von der Abstammung her auf Josef, den Zimmermann, zurückführten – etwas, woran einige Gelehrte wie Renan heute noch festhalten-, die Bedeutung Jesu und seine Prophetenschaft und Sendung sind Beweise für ein Wunder Allahs ﷻ und durchbrechen die Naturgesetze. Es ist erstaunlich, dass die christlichen Missionare zum Glauben an diese Durchbrechung des Naturgesetzes im Falle Jesu aufrufen und bei Muhammad ﷺ etwas Geringeres zum Vorwurf nehmen. Dass er nämlich darüber erhaben sei, sich dem gesellschaftlichen Gesetz unterzuordnen, was aber jedem Mächtigen und den Königen und Staatsoberhäuptern großmütig gewährt wird, denen die Verfassungen Vorrang zugestehen und sie vor Zugriff schützen.

Falsche Darstellung der Orientalisten

Wir könnten all jenen Aussagen mit dieser Zurückweisung entgegentreten; denn sie ist ohne Zweifel geeignet, das Argument der Missionare und der Orientalisten, die es ihnen gleichtun, zu entkräften. Damit vergingen wir uns jedoch an der Geschichte sowie

---

[101] vgl. Sura 19; Āya 16-30

an der Bedeutung Muhammads ﷺ und der Erhabenheit seiner Botschaft. Denn er war nicht, wie diese Orientalisten und Missionare es darstellen, ein Mann, dessen Verstand von der Leidenschaft beeinflusst wurde. Er heiratete seine Frauen nicht wegen der fleischlichen Lust oder des Verlangens. Wenn es sich einige muslimische Schreiber zu manchen Zeiten erlaubten, dies zu behaupten, und wenn sie den Gegnern des Islam in bester Absicht ein solches Argument präsentierten, sogeschah dies, weil sie gedankenlose Übernahme zum Materialismus herabsinken ließ. Sie wollten Muhammad ﷺ in allen Dingen als bedeutend darstellen, selbst in den fleischlichen Lüsten der diesseitigen Welt. Dies ist eine falsche Darstellung, die von der Chronik Muhammads ﷺ aufs heftigste widerlegt wird, und die zu bestätigen sein ganzes Leben sich sträubt.

Bis zum fünfzigsten Lebensjahr hatte er nur Khadîdja geheiratet

Er heiratete Khadīdja, als er in seinem dreiundzwanzigsten Lebensjahr, in der Blüte seiner Jugend mit anmutigem Aussehen und schönen Gesichtszügen und vollendeter Männlichkeit stand.

Dennoch blieb Khadīdja achtundzwanzig Jahre lang seine einzige Frau, bis er die Fünfzig überschritt. Und dies zu einer Zeit, da die Polygamie unter den Arabern jener Epoche allgemein verbreitet war. Und zu einer Zeit, da es Muhammad ﷺ freigestanden hätte, eine weitere Frau neben Khadīdja zu heiraten, da er keinen lebenden Sohn von ihr hatte. Zu einer Zeit, da die Töchter lebendig begraben wurden und es allein die Söhne waren, die als Nachkommen betrachtet wurden.

Muhammad ﷺ blieb mit Khadīdja siebzehn Jahre vor seiner Entsendung und elf Jahre danach zusammen, ohne je daran zu

denken, neben ihr mit einer anderen sein Bett zu teilen. Es ist von ihm nicht bekannt, dass er zu Lebzeiten Khadīdjas und vor seiner Heirat mit ihr zu denen gehörte, die die Reize der Frauen verführten. Zu einer Zeit, da es für die Frauen keinen Schleier gab, sondern die Frauen sich herausputzten und ihre Reize zur Schau trugen, was der Islam später verbot. Es wäre abwegig anzunehmen, er habe, nachdem er die Fünfzig überschritten hatte, plötzlich eine derartige Veränderung durchgemacht, dass er, kaum dass er die Tochter von Djahsch gesehen hatte, von ihr fasziniert war und sie sein Denken Tag und Nacht in Anspruch nahm, obwohl er fünf andere Frauen hatte, darunter Ā'isha, die er sein ganzes Leben hindurch liebte. Unvorstellbar ist ferner, dass er, nachdem er die Fünfzig überschritten hatte, in fünf Jahren mehr als sieben Frauen ansammelte und in sieben Jahren neun Frauen, und all das nur aufgrund des Verlangens nach Frauen. Eines Verlangens, das einige muslimische Autoren – und die Europäer folgen ihrem Beispiel – in einer Form darstellten, die in ihrer Niedrigkeit nicht einmal-eines materialistisch denkenden Mannes würdig ist. Geschweige denn eines bedeutsamen Mannes, dessen Botschaft es vermochte, die Welt zu bewegen und den Lauf der Geschichte zu ändern. Und sie ist immer noch in der Lage, die Welt ein weiteres Mal-zu bewegen und den Lauf der Geschichte erneut zu ändern.

Allein Khadîdja schenkte ihm Nachkommen

Wenn dies verwunderlich und absurd ist, so ist es ebenso erstaunlich zu sehen, dass Khadīdja dem Muhammad ﷺ seine Söhne und Töchter gebar, bevor er fünfzig war, und Maria ihm Ibrahim gebar, als er sechzig war. Keine außer diesen beiden seiner Frauen gebar, obwohl sie alle entweder junge Mädchen in der Blüte der

Jahre waren und weder von ihrer noch von seiner Seite etwas im Wege stand, dass sie schwanger wurden und gebaren oder Frauen, deren Weiblichkeit voll ausgebildet war und die die Dreißig oder Vierzig überschritten und zuvor ein Kind gehabt hatten. Wie erklärt sich dieses sonderbare Phänomen aus dem Leben des Propheten, dieses Phänomen, das sich den Naturgesetzen bei insgesamt neun Frauen nicht beugt?! Und dies, obwohl Muhammad ﷺ unter Berücksichtigung, dass er ein gewöhnlicher Mensch war, ohne Zweifel geneigt war, einen Sohn zu haben. Wenn auch der Rang der Prophetenschaft und Sendung ihn aus geistiger Sicht bereits zum Vater aller Muslime gemacht hatte.

Die Heirat mit Sauda Bint Zama

Sodann sind die Geschichte und die Logik ihrer Ereignisse das beste Zeugnis, den Bericht der Missionare und Orientalisten in Bezug auf die Vielzahl der Frauen des Propheten Lügen zu strafen: Wie wir bereits erwähnten, hatte er neben Khadīdja achtundzwanzig Jahre lang keine andere Frau. Als Allah ﷻ sie sterben ließ, heiratete er Sauda Bint Zama, die Witwe von As Sakran Ibn Amr Ibn Abd Schams. Niemand berichtete jemals, dass Sauda schön, reich oder von Ansehen war, wodurch ein weltliches Verlangen Einfluss auf seine Heirat mit ihr gehabt haben könnte. Vielmehr war Sauda die Frau eines Mannes von den ersten Muslimen, die um des Islam willen Peinigungen ertrugen und nach Abessinien auswanderten, nachdem ihnen der Prophet die Auswanderung dorthin über das Meer befohlen hatte. Sauda war bereits Muslimin und wanderte mit ihm aus, ertrug an Mühsal-und Peinigungen, was er ertrug. Mithin heiratete Muhammad ﷺ sie danach, um sie zu versorgen und in den

Rang einer der "Mütter der Gläubigen"[102] zu erhöhen. Dieses Verhalten verdient dafür höchste Wertschätzung und größtes Lob.

Was Ā'isha und Hafsa betraf, so waren sie die beiden Töchter seiner Wesire Abu Bakr und Umar. Dieser Gesichtspunkt veranlasste Muhammad ﷺ, durch die Heirat ihrer beiden Töchter mit ihnen in Verwandtschaftsbeziehung zu treten, wie er ihn ferner veranlasste, auch mit Uthman und Ali in Verwandtschaftsbeziehung zu treten, indem er seine beiden Töchter mit ihnen verheiratete. Wenn es stimmt, was über Ā'isha und seine Liebe zu ihr gesagt wird, so entstand diese Liebe erst nach und nicht schon zur Zeit der Heirat. Er hatte bei ihrem Vater bereits um ihre Hand angehalten, als sie noch in ihrem neunten Lebensjahr stand. Es vergingen noch zwei Jahre, bis er die Ehe mit ihr vollzog. Es liefe jeder Logik zuwider, dass er sie bereits liebte, als sie in diesem kindlichen Alter war. Dies wird gestützt durch seine Heirat mit Hafsa Bint Umar, die sich nicht auf Liebe gründete, wie ihr Vater selbst bezeugte. Umar sagte: "Bei Allah, wir pflegten den Frauen im vorislamischen Heidentum keine Bedeutung zuzumessen, bis Allah über sie offenbarte, was ER offenbarte, und ihnen zuteilte, was ER ihnen zuteilte. Während ich einmal-mit einer Sache beschäftigt war, sagte meine Frau zu mir: "Hättest du es doch so und so gemacht!" Da sagte ich zu ihr: "Was fällt dir ein, was tust du hier, und was geht dich eine Sache an, die ich tun will!" Da sagte sie zu mir: "Wie seltsam von dir, o Ibn Al-Chattab: du willst dich nicht kritisieren lassen, aber deine Tochter kritisiert den Gesandten Allahs ﷺ fürwahr so sehr, dass er den ganzen Tag über zornig bleibt." Da nahm ich meinen Umhang und verließ meinen Platz, bis ich bei Hafsa eintrat und zu ihr sagte: "0 meine Tochter, du kritisierst den Gesandten Allahs ﷺ so sehr, dass er den ganzen Tag über zornig bleibt?" Da sagte Hafsa: "Bei Allah, wir

[102] "Mutter der Gläubigen" ist ein Ehrentitel aller Frauen des Propheten

kritisieren ihn." Da sagte ich: "Wisse, dass ich dich vor der Strafe Allahs und dem Zorn SEINES Gesandten warne. 0 meine Tochter, jene, die an ihrer Schönheit und der Liebe des Gesandten Allahs ﷺ zu ihr Gefallen findet, soll dich nicht täuschen. Bei Allah, du weißt, dass der Gesandte Allahs dich nicht liebt, und wäre es nicht meinetwegen, würde er sich von dir scheiden." "

Man sieht also, dass Muhammad ﷺ weder Ā'isha noch Hafsa aus Liebe oder Verlangen heraus heiratete, sondern um die Zusammengehörigkeit dieser entstehenden islamischen Gesellschaft mittels der Personen seiner beiden Wesire zu festigen. Und Sauda heiratete er, damit die Krieger der Muslime wussten, dass sie – sollten sie als Märtyrer um Allahs ﷻ willen sterben – hinter sich nicht schwache Frauen und Nachkommen zurücklassen würden, um deren Lebensunterhalt sie zu fürchten hätten.

Ein Beweis dafür ist auch die Heirat mit Zainab Bint Chuzaima und Umm Salama. Zainab war die Frau von Ubaida Ibn Al-Harith Ibn Al-Muttalib, der am Tag von Badr als Märtyrer fiel. Sie war keine Schönheit, war jedoch für ihre Güte und Wohltätigkeit bekannt, so dass sie "Mutter der Armen" genannt wurde. Sie war über ihre besten Jahre bereits hinaus, und es dauerte nur ein oder zwei Jahre, bis Allah ﷻ sie sterben ließ. Neben Khadīdja war sie die einzige Frau des Propheten, die vor ihm starb.

Umm Salama war die Frau von Abu Salama und hatte zahlreiche Söhne von ihm. Es wurde bereits erwähnt, dass Abu Salama bei Uhud verwundet wurde und seine Wunde später verheilte, woraufhin ihn der Prophet mit dem Krieg gegen die Banū Asad beauftragte. Er trieb sie in alle Richtungen und kehrte mit dem Erbeuteten nach Medina zurück. Dann brach die Wunde von Uhud wieder auf und blieb, bis ihn der Tod ereilte. Der Prophet war zugegen, als er auf seinem Sterbebett lag, und blieb an seiner Seite

und betete für ihn, bis er starb und seine Augen schloss. Vier Monate nach seinem Tod bat Muhammad ﷺ Umm Salama um ihre Hand. Doch sie entschuldigte sich wegen ihrer großen Familie und ihres vorgeschrittenen Alters. Er ließ jedoch nicht nach, bis er sie geheiratet und die Fürsorge um das Aufwachsen ihrer Söhne auf sich genommen hatte.

Wollen die Missionare und Orientalisten danach noch behaupten, Umm Salama sei eine Schönheit gewesen, und dies habe Muhammad ﷺ veranlasst, sie zu heiraten! Träfe dies zu, so gab es außer ihr andere unter den Töchtern der Muhādjirūn und Ansār, die sie an Schönheit, Jugend, Reichtum und Anmut übertrafen und ihn nicht mit der Sorge um ihre Familie belasteten. Er heiratete sie jedoch derselben erhabenen Erwägung wegen, die ihn veranlasste, Zainab Bint Chuzaima zu heiraten und die die Verbundenheit der Muslime mit ihm mehrte und sie in ihm den Propheten Allahs und SEINEN Gesandten und darüber hinaus den Vater von ihnen allen sehen ließ: Den Vater eines jeden Armen, Verstoßenen, Schwachen, Notleidenden und Behinderten, den Vater eines jeden, der seinen Vater als Märtyrer um Allahs willen verloren hatte.

Die geschichtliche Untersuchung und was sie ergibt

Was ergibt die unvoreingenommene geschichtliche Untersuchung des Vorgenannten? Sie ergibt, dass Muhammad ﷺ für das gewöhnliche Leben die Einehe riet. Er rief dazu durch sein Beispiel auf, das er im Leben Khadīdjas gab, und dazu wurde der Qur'ān geoffenbart mit der Rede des Erhabenen: "So heiratet an euch erlaubten Frauen zwei oder drei oder vier, doch wenn ihr fürchtet, nicht gerecht zu sein, dann nur eine oder was ihr besitzt." (4, V. 3) "Und ihr werdet nicht vermögen, gerecht zu sein zwischen den

Frauen, selbst wenn ihr darauf bedacht seid. Aber ergreift nicht vollkommen eine Partei, so dass ihr die andere gleichsam in der Schwebe lasst. " (4, V.129)

Diese Āya wurden am Ende des achten Jahres der Hidjra geoffenbart, nachdem der Prophet alle seine Frauen geheiratet hatte, um die Zahl der Frauen auf vier einzuschränken, während es bis zu ihrer Offenbarung keine Begrenzung dafür gab. Durch sie wird die Aussage derer hinfällig, die behaupten, Muhammad ﷺ habe sich selbst gestattet, was er den Menschen verboten habe. Ferner wurden sie geoffenbart, um den Vorzug der Einehe lobend hervorzuheben und sie zur Auflage zu machen, um von der Furcht der Ungerechtigkeit frei zu sein – mit dem ausdrücklichen Hinweis, dass die Gerechtigkeit schwer durchführbar sei. Dennoch sah die Offenbarung für außergewöhnliche gesellschaftliche Umstände des Lebens die Möglichkeit des Erfordernisses zur Mehrehe bis zu vier Frauen unter dem Vorbehalt der Gerechtigkeit vor. Muhammad ﷺ propagierte dies durch sein Beispiel, das er anlässlich der Kriegszüge der Muslime und des Märtyrertods einiger von ihnen gab.

Kann nun jemand bei seinem Leben mit Sicherheit sagen, dass, wenn Kriege, Seuchen oder Revolutionen Tausende und Millionen von Männern hinwegraffen, die Beschränkung auf die Einehe besser sei als diese Mehrehe, die im Ausnahmefall erlaubt ist?! Können die Bewohner Europas in dieser Zeit, die auf den Weltkrieg folgt, sagen, die Bestimmung der Einehe sei de facto und de jure eine wirksame Bestimmung?! Ist der Grund der wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Unruhen, die dem Krieg folgten, nicht auf das mangelnde Zusammenwirken zwischen den beiden Geschlechtern in der Ehe zurückzuführen? Einem Zusammenwirken, das der wirtschaftlichen Lage ein beträchtliches Gleichgewicht zu geben vermag? Ich will gewiss kein Urteil fällen, sondern die Sache dem

Nachdenken des Nachdenkenden und dem Ermessen des Ermessenden überlassen, jedoch die Aussage wiederholen, dass die Beschränkung des Mannes auf die Einehe das Glück der Familie und Gemeinschaft am besten gewährleistet, sobald wieder normales Leben herrscht.

Die Geschichte von Zainab Bint Djahsch

Bezüglich der Geschichte von Zainab Bint Djahsch und dem, was einige Chronisten, Orientalisten und Missionare ihr an Phantasie hinzufügen, so dass sie sie zu einer Geschichte des Verlangens und der Liebesleidenschaft machen, bekräftigt die wahre Geschichtsschreibung, dass sie eine von Muhammads ﷺ Glanzleistungen ist. Und dass, indem er das vollkommene Beispiel für den Glauben war, auf sie sein Hadith Anwendung findet, der besagt: "Der Glaube eines Menschen ist nicht vollkommen, bis er für seinen Bruder liebt, was er für sich selbst liebt." Er machte sich selbst zum ersten, ein Beispiel für das zu sein, was er an Gesetzen erließ, durch die er die Traditionen und Gebräuche des vorislamischen Heidentums aufhob und die neue Ordnung begründete, die Allah ﷻ als Rechtleitung und Barmherzigkeit für alle Welt geoffenbart hatte.

Muhammads ﷺ Verwandtschaft mit Zainab

Es genügt, um die ganze dargestellte Geschichte von Grund auf zu entkräften, dass diese Zainab Bint Djahsch die Tochter von Umaima Bint Abdul Muttalib, der Tante des Gesandten Allahs ﷺ war. Und dass sie unter seinen Augen und seiner Fürsorge aufgezogen wurde und deshalb zu ihm im Verhältnis einer Tochter oder kleinen Schwester stand und er sie kannte und wusste, ob sie voller

verführerischer Reize war oder nicht, noch bevor sie Zaid heiratete. Dass er ihr Aufwachsen von der Kindheit über die Jugend bis zur Reife beobachtete und er es war, der für seinen Schützling Zaid um ihre Hand anhielt.

Wenn wir das wissen, fallen all diese Phantasien und Geschichten vor unseren Augen zusammen, dass er an Zaids Haus vorbeigekommen sei, als dieser nicht darinnen war. Und er Zainab gesehen und ihn ihre Schönheit überwältigt und er gesagt habe: "Preis DEM, DER die Herzen verändert!" Oder dass ein Luftzug mit dem Vorhang von Zainabs Zimmer spielte, als er Zaids Tür öffnete, und sie in ihrem Hemd ausgestreckt antraf als sei sie eine "Madame Recamier". Worauf sich sein Herz plötzlich gewandelt habe und er Sauda, Ā'isha, Hafsa, Zainab Bint Chusaima und Umm Salama und auch das Gedenken Khadīdjas vergessen habe; über die Ā'isha gesagt hatte, sie habe in ihrem Innern gegenüber keiner der Frauen des Propheten an Eifersucht empfunden, was sie gegenüber dem bloßen Gedenken Khadīdjas empfand. Wäre in seinem Herzen nur etwas von Liebe zu ihr geblieben, so hätte er bei ihrer Familie für sich selbst anstatt für Zaid um ihre Hand angehalten. Dies ist die Beziehung zwischen Zainab und Muhammad ﷺ, und dies ist die Darstellung, die wir von ihr gaben. Wonach es für diese phantasievollen Geschichten, die berichtet wurden, keine wahre Grundlage und keine Daseinsberechtigung mehr gibt.

Muhammads ﷺ Werben um Zainab für Zaid und ihre Ablehnung

Die Geschichtsschreibung bestätigt auch, dass Muhammad ﷺ für seinen Schützling Zaid um die Hand seiner Cousine Zainab anhielt. Doch ihr Bruder Abdullah Ibn Djahsch verweigerte es, dass seine Schwester, die zu den Quraish und Hāshim gehörte und darüber

hinaus die Cousine des Gesandten war, einem Sklaven unterstehen sollte, den Khadīdja gekauft und Muhammad ﷺ später freigelassen hatte. Denn er und die Araber sahen darin eine äußerst große Schmach für Zainab. Es stand den edlen Töchtern der Edelleute nicht an, Diener zu heiraten, selbst wenn diese freigelassen worden waren.

Muhammad ﷺ wollte jedoch, dass derartige bloße Standeserwägungen, die bei den Leuten bestanden, ein Ende nähmen und die Menschen alle zusammen begreifen würden, dass ein Araber vor einem Nichtaraber keinen Vorzug hatte, es sei denn durch Gottesfurcht: "Wahrlich, der am höchsten Geehrte unter euch vor Allah ist der Gottesfürchtigste unter euch." (49, V.13)

Er war nicht dafür, dazu eine Frau außerhalb seines Verwandtenkreises zu drängen. Es sollte vielmehr seine Cousine Zainab Bint Djahsch sein. Sie sollte dieses Abweichen von der Gepflogenheit der Araber und dieses Beseitigen ihrer Gebräuche auf sich nehmen und dem ausgesetzt sein, was die Menschen über sie sagen würden und was zu hören sie fürchtete. Und Zaid, sein Schützling, den er adoptiert und der wie seine übrigen Söhne nach den Gebräuchen und Gepflogenheiten der Araber das Recht erhalten hatte, ihn zu beerben, sollte es sein, der sie heiratete. So dass es eine Vorbereitung für das Opfer sei, das der allweise Gesetzgeber für die Adoptivsöhne, die zu eigenen Söhnen genommen wurden, vorbereitete. Muhammad ﷺ sollte darauf beharren, dass Zainab und ihr Bruder Abdullah Ibn Djahsch den Zaid als Gatten für sie akzeptierten. Die Rede des Erhabenen sollte darüber geoffenbart werden:

"Keinem Gläubigen und keiner Gläubigen steht es zu, wenn Allah und SEIN Gesandter eine Sache entschieden haben, die Wahl in ihrer Angelegenheit zu haben; und wer sich Allah und SEINEM

Gesandten widersetzt, ist bereits in offenkundigem Irrtum irregegangen. " (33, V.36)

Zainabs und ihres Bruders notwendiges Einverständnis

Nach der Offenbarung dieses Āyas blieb Abdullah und seiner Schwester nur der Gehorsam, und sie sagten: "Wir sind einverstanden, o Gesandter Allahs." Zaid vollzog die Ehe mit Zainab, nachdem der Prophet ihr für ihn ihre Mitgift gegeben hatte.

Doch als Zainab zu ihrem Gatten Zaid ging, war sie ihm nicht folgsam, und ihr Ungehorsam legte sich nicht. Sie begann Zaid zu beleidigen und sich ihm gegenüber wegen ihrer Abstammung zu rühmen und dass sie keine Sklavin war.

Zaids Klage über Zainab und Scheidung von ihr

Zaid beklagte sich mehrfach beim Propheten über ihr schlechtes Benehmen ihm gegenüber und bat ihn mehrfach um Erlaubnis, sich von ihr zu scheiden. Doch der Prophet pflegte ihm zu antworten: "Behalte deine Frau und fürchte Allah." Zaid vermochte jedoch Zainabs Umgang und ihren Ungehorsam ihm gegenüber nicht lange zu ertragen und schied sich von ihr.

Die Rechtsstellung der Adoptivsöhne im Islam

Der allweise Gesetzgeber wollte die Gepflogenheit der Araber abschaffen, dass Adoptivsöhne in die Häuser aufgenommen und mit ihrer Verwandtschaft in Beziehung gesetzt und dem Adoptivsohn alle Reche des Sohnes verliehen wurden. Und dass sie dessen

Rechtsstellung auf ihn sogar in Bezug auf Erbschaft und das Heiratsverbot innerhalb der Verwandtschaft anwandten. ER wollte dem Adoptivsohn nur das Recht des Schützlings und Religionsbruders verleihen. So wurde die Rede des Erhabenen geoffenbart:

"Und er machte eure Adoptivsöhne nicht zu Söhnen, das ist eure Rede aus eurem Mund; Allah aber spricht die Wahrheit und ER führt auf den rechten Weg." (33, V.4) Das bedeutet, dass es dem Adoptierenden gestattet ist, eine frühere Frau dessen, den er adoptierte, zu heiraten. Und dem Adoptierten ist es gestattet, eine frühere Frau des ihn Adoptierenden zu heiraten.

Doch wie sieht die Umsetzung dessen in die Tat aus? Wer von den Arabern vermochte dies und würde dadurch all den Gebräuchen der vorangegangenen Zeiten ein Ende setzen? Selbst Muhammad ﷺ empfand es trotz seiner festen Entschlossenheit und seines tiefen Verständnisses der Weisheit in Allahs ﷻ Befehl als Makel, diesen Rechtsspruch selbst umzusetzen, indem er Zainab heiratete, nachdem Zaid sich von ihr geschieden hatte. Es kam ihm in den Sinn, was die Leute über die Verletzung dieses alten, bei den Arabern fest verwurzelten Brauches durch ihn sagen könnten. Das ist es, was der Erhabene mit SEINEN Worten will: "Und du verbärgest in deiner Seele, was Allah offen legte, und du fürchtest die Menschen, und Allah hat mehr Recht, dass du IHN fürchtest." (33, V.37)

Muhammads ﷺ Heirat mit Zainab

Muhammad ﷺ war jedoch Vorbild in allem, was Allah ﷻ befahl und was ER ihm auftrug, den Menschen zu verkünden. Deshalb fürchtete er nicht, was die Leute über seine Heirat mit der Gattin

seines Schützlings Zaid sagen würden. Denn die Furcht vor Menschen ist nicht vergleichbar mit der Furcht vor Allah ﷻ in der Durchführung SEINES Befehls.

So heiratete er Zainab tatsächlich, um ein Exempel für das zu statuieren, was der allweise Gesetzgeber von den für Adoptivsöhne geltenden Gesetzen abschaffte. Der Erhabene sagt hierzu: "Als Zaid nun aber mit ihr tat, was er zu tun wünschte, verheirateten WIR sie mit dir, auf dass auf den Gläubigen keine Sünde laste in bezug auf die Frauen ihrer Adoptivsöhne, wenn sie mit ihnen tun, was sie zu tun wünschen. Und der Befehl Allahs ist auszuführen." (33, V.37)

Wie verhält es sich nun mit der Ansicht der Orientalisten über die Geschichte von Bint Djahsch?

Dies ist der Bericht der aufrichtigen Geschichtsschreibung über die Angelegenheit von Zainab Bint Djahsch und Muhammads ﷺ Heirat mit ihr. Sie war seine Cousine, und er hatte sie gesehen und kannte das Ausmaß ihrer Schönheit, bevor Zaid sie heiratete, nachdem Muhammad ﷺ für ihn um sie angehalten hatte. Er hatte sie auch gesehen, nachdem Zaid sie geheiratet hatte, da der Gesichtsschleier damals noch nicht bekannt war: zum einen aufgrund der Verwandtschaftsbeziehung und zum anderen, weil sie die Frau seines Adoptivsohnes Zaid war. Sie stand ihrerseits wegen ihrer Anliegen und wegen Zaids wiederholter Beschwerde über sie in Verbindung mit ihm.

Alle erwähnten Bestimmungen wurden geoffenbart und dadurch bestätigt, dass Zaid Zainab heiratete und sich dann von ihr schied und Muhammad ﷺ sie danach heiratete. Sie erhöhten den Freigelassenen zur Stellung des ehrenhaften Freien. Die Gesetze über die Adoptivsöhne wurden durch sie abgeschafft, und es wurde in

einer derart praktikablen Weise über sie entschieden, dass es danach keinen Anlass mehr zu Unklarheit oder Auslegung gab.

Bleibt nach all dem etwas von diesen Geschichten übrig, die die Orientalisten und Missionare stets von neuem vortragen und die Muir, Irving, Sprenger, Weil, Dermenghem, Lammens und andere, die versucht haben, über das Leben Muhammads ﷺ zu schreiben, ständig wiederholen?! Sind sie nicht Ausdruck des Verlangens nach unverhohlener Missionierung einerseits und nach Missionierung im Namen der Wissenschaft andererseits? Die alte Feindjaft gegenüber dem Islam – eine Feindjaft, die seit den Kreuzzügen in den Seelen wurzelt – diktiert ihnen allen das, was sie schreiben, und lässt sie im Fall der Frauen des Propheten und insbesondere im Fall seiner Heirat mit Zainab Bint Djahsch den wahren Geschichtsverlauf verbergen und hierüber nach den schwächstenÜberlieferungen suchen, die in ihn eingeschmuggelt und auf ihn bezogen wurden. Selbst wenn das, was erwähnt wurde, zuträfe, könnten wir dem entgegenhalten, dass ein Bedeutender sich dem Gesetz nicht beugt. Und dass Mose, Jesus und Jonas sich bereits zuvor über die Geheimnisse der Natur und die Gesetze der Gesellschaft erhoben hatten – der eine durch seine Geburt, die anderen in ihrem Leben-, ohne dass dies ihre Bedeutung beeinträchtigt hätte.

Muhammad ﷺ erließ jedoch durch die Offenbarung seines Herrn die geeigneten Gesetze für die Gesellschaft und führte sie aufgrund des Befehls seines Herrn aus. So war er das höchste Beispiel und schöne Vorbild in der Verwirklichung dessen, was sein Herr ihm befahl. Wollen denn diese Missionare, dass er sich von seinen Frauen geschieden hätte? Dass er nicht mehr als vier gehabt hätte, wie es den Muslimen vorgeschrieben wurde, nachdem er sie bereits alle geheiratet hatte? Hätten sie ihn dann mit ihrer Kritik verschont?!

Erhöhung der Stellung der Frau durch Muhammad ﷺ

Muhammads ﷺ Verhalten gegenüber seinen Frauen war ein Verhalten, das eine Erhabenheit erreichte, von der man etwas im Hadith von Umar Ibn Al-Chattab sieht, den wir schon erwähnten. Und wir werden noch viel davon in den folgenden Kapiteln dieses Buches sehen. Dabei wird ebenso deutlich werden, dass niemand die Frau so ehrte wie Muhammad ﷺ und niemand sie zu einer ihr würdigeren Stellung erhob als er.

Die beiden Kriegszüge von Khandaq und Banū Kuraiza

Die Natur der Araber und Muhammads ﷺ Vorsicht

Nach der Vertreibung der Banū An Nadir aus Medina, dem zweiten Kriegszug von Badr und den beiden Kriegszügen von Ghatafan und Dumat Al-Djandal-war es für die Muslime an der Zeit, dass das Leben in Medina etwas zur Ruhe kam. So trafen sie Vorkehrungen, ihre Lebensweise zu organisieren. Durch das, was sie in diesen Kriegszügen erbeutet hatten, wurde ihnen das harte Leben erleichtert, wenn sie durch sie auch von der Landwirtschaft und dem Handel oft abgehalten wurden.

Trotz seiner Zuversicht war Muhammad ﷺ beständig auf der Hut vor der Hinterhältigkeit des Feindes. Er hatte seine Kundjafter und Späher unablässig über die ganze Halbinsel verstreut. Sie sollten ihn über die Araber unterrichten und über das, was sie planten. Dies gab ihm fortwährend die Möglichkeit zum Bereithalten der Muslime, sich zu verteidigen.

Nach dem, was wir an heimtückischen Überfällen der Quraish und anderer Stämme gegen die Muslime gesehen haben, fällt es uns leicht, die Notwendigkeit der Wachsamkeit und Vorsicht zu ermessen. Zudem war ganz Arabien zu dieser Zeit, in der es die größten Ausdehnungen seiner Geschichte besaß, im ehesten mit einer Gruppe von Republiken zu vergleichen: jede Republik von

ihnen war von den übrigen unabhängig. Jede von ihnen gab sich eine Ordnung, die der Stammesordnung am nächsten kam. Sie waren deswegen gezwungen, in Gebräuchen und Gepflogenheiten Schutz zu suchen, die unserer Vorstellung als Angehörige organisierter Nationen nicht vertraut sind.

Da Muhammad ﷺ ein Araber war, der ermessen konnte, welches Verlangen nach Rache die arabische Natur enthielt, war er äußerst wachsam. Jeder von den Quraish, den Juden der Banū Kainuka, den Juden der Banū An Nadir, den Arabern von Ghatafan und Hudhail und den an Asch Scham angrenzenden Stämmen lauerte darauf, dass Muhammad ﷺ und seine Gefährten ins Unglück stürzten. Jeder von ihnen suchte nach einer Gelegenheit, seine Rache an diesem Mann zu nehmen, der die Araber bezüglich ihrer Religion in verschiedene Parteien gespalten hatte. Er war ohne Macht und Stärke und nur mit dem Glauben, der seine erhabene Seele erfüllte, aus Mekka ausgewandert und hatte dann in fünf Jahren solche Macht und Stärke erlangt, dass ihn die mächtigsten und stärksten Städte und Stämme der Araber fürchteten.

Die Heftigkeit der Feindseligkeit der Juden

Die Juden waren die seine Lehre und den Erfolg seiner Botschaft am besten verstehenden Gegner Muhammads ﷺ. Die meisten von ihnen erkannten, was sie durch seinen Sieg treffen würde. Sie hatten in Arabien zum Monotheismus aufgerufen und mit den Christen um die Macht gewetteifert und auf ihre Bekämpfungund Überwältigung gehofft. Vielleicht zu Recht, denn die semitische Seele neigt von ihrer Natur her zum Gedanken des Monotheismus, während die christliche Trinität diesen semitischen Seelen den Zugang zu ihr nicht leicht machte.

Dieser Muhammad ﷺ, ein echter Araber und echter Semit, rief nun zum Monotheismus auf. Mit Worten von einer durchdringenden Kraft, die alle Herzen erfasste und in ihr Innerstes drang und den Menschen über sich selbst erhob. War er nicht bereits zu solch einer Macht gelangt, dass er die Banū Kainuka aus Medina gewiesen und die Banū An Nadir aus ihren Häusern vertrieben hatte? Würden sie ihn und seine Angelegenheit also in Ruhe lassen und sich nach Asch Scham und in ihre frühere Heimat Jerusalem im Gelobten Land zurückziehen? Oder würden sie versuchen, die Araber gegen ihn aufzuhetzen, um sich an ihm rächen zu können?

Die Gesandten der Juden zu den Quraish

Es war die Idee zum Aufhetzen der Araber, die sich bei den Führern der Banū An Nadir durchsetzte. Um sie zu verwirklichen, zog eine Gruppe von ihnen zu den Quraish in Mekka, darunter Hujaij Ibn Ahtab, Sallam Ibn Abu Al-Hukaik und Kinana Ibn Al-Hukaik. Von den Banū Wail kamen mit ihnen Haudha Ibn Kais und Abu Ammar. Die Quraish befragten Hujaij über sein Volk, und er sagte: "Ich ließ sie zwischen Khaibar und Medina zurück, wo sie warten, bis ihr zu ihnen kommt und mit ihnen gegen Muhammad ﷺ und seine Gefährten zieht." Dann befragten sie ihn über die Kuraiza, und er sagte: "Sie halten sich in Medina auf, wo sie sich gegen Muhammad verschwören, auf dass ihr zu ihnen kommt und sie sich auf eure Seite schlagen."

Die Quraish zögerten, ob sie vorrücken oder sich zurückhalten sollten. Denn es gab zwischen ihnen und Muhammad ﷺ keine Meinungsverschiedenheiten außer hinsichtlich der Botschaft, mit der er zu Allah ﷻ aufrief.

Die Juden ziehen das Götzentum dem Islam vor

War es nicht möglich, dass er recht hatte, zumal-seine Botschaft täglich an Größe und Erhabenheit immer mehr zunahm?! Die Quraish fragten deshalb die Juden: "0 ihr Juden, ihr seid das Volk der ersten Schrift und verfügt über Wissen über das, worüber wir und Muhammad zu streiten begonnen haben. Ist denn nun unsere Religion besser oder seine Religion?!" Die Juden antworteten: "Eure Religion ist zweifellos besser als seine Religion, und ihr seid der Wahrheit näher als er." Auf dieses Vorkommnis weist der edle Qur’ān mit der Rede des Erhabenen hin: "Sahst du nicht jene, denen ein Teil der Schrift gegeben wurde? Sie glauben an Götzen und sagen zu den Ungläubigen, dass diese des Weges besser geleitet seien als die Gläubigen. Jene sind es, die Allah verfluchte; und wen Allah verflucht, für den wirst du keinen Helfer finden." (4, V. 51-52)

Ansicht eines Juden hierzu

Über diese Haltung der Juden gegenüber den Quraish und ihre Bevorzugung ihres Heidentums gegenüber dem Monotheismus sagt Dr. Israel Wolfenson in seinem Buch "Geschichte der Juden in Arabien": "Es war die Pflicht dieser Juden, sich nicht in einen solch skandalösen Fehler verwickeln zu lassen. Sie hätten den Führern der Quraish niemals erklären dürfen, dass die Anbetung von Götzen besser sei als der islamische Monotheismus, selbst wenn dies die Vereitelung ihres Vorhabens bedeutet hätte. Die Kinder Israels, die jahrhundertelang im Namen der Vorväter die Fahne des Monotheismus unter den heidnischen Nationen der Welt hochhielten und durch die Geschichte hindurch die schlimmsten Schicksalsschläge wie Blutbäder und Verfolgungen wegen ihres Glaubens an den einen Gott erlitten, wären verpflichtet gewesen, ihr

Leben und alles, was ihnen lieb und teuer war, zu opfern, um eine Niederlage der Götzendienern herbeizuführen. Darüber hinaus bekämpften sie sich in der Tat selbst, als sie sich mit den Götzenanbetern verbündeten, und setzten sich in Widerspruch zu den Lehren der Tora, die ihnen gebietet, sich von den Götzendienern abzuwenden und ihnen gegenüber eine feindliche Haltung einzunehmen."

Die Juden hetzen die übrigen Araber auf

Es genügte Hujaij Ibn Achtab und den Juden, die mit ihm waren, nicht, was sie zu den Quraish über die Vorzüge ihres Heidentums gegenüber dem Monotheismus Muhammads ﷺ gesagt hatten. Sie drängten sie sogar zum Krieg gegen Muhammad ﷺ und verabredeten, dies einige Monate später zu tun. Jene Juden zogen ferner zu den Ghatafan von Kais Ghailan, den Banū Murra, den Banū Fazara, den Aschdja, den Sulaim, den Banū Sad und den Asad und zu jedem, der an den Muslimen Rache nehmen wollte. Sie ließen nicht ab, sie aufzuhetzen, Rache zu nehmen, und ihnen gegenüber zu erwähnen, dass die Quraish ihnen im Krieg gegen Muhammad ﷺ folgen würden. Sie lobten ihr Götzentum und versprachen ihnen den sicheren Sieg.

Die Verbündeten, die die Juden gesammelt hatten, zogen zum Krieg gegen Muhammad ﷺ und seine Gefährten aus: Die Quraish marschierten mit Abu Sufjan an der Spitze und viertausend Soldaten, dreihundert Pferden und eintausendfünfhundert Kamelreitern los. Das Banner wurde im Rathaus an Uthman Ibn Talha übergeben, dessen Vater getötet worden war, als er das Banner der Quraish bei Uhud getragen hatte. Die Banū Fazara zogen mit Ujaina Ibn Hisn Ibn Hudhaifa als Führer und zahlreichen Männern

und tausend Kamelen aus. Die Aschdja und Murra kamen mit je vierhundert Kriegern, Al-Harith Ibn Auf führte die Murra an, und Misar Ibn Ruchaila die Aschdja. Sulaim, die Bewohner von Bir Mauna, kamen mit siebenhundert Mann. Sie alle versammelten sich. Die Banū Sad und Asad schlössen sich ihnen auch noch an, so dass sie ungefähr zehntausend Mann stark waren. Sie bewegten sich allesamt unter dem Befehl von Abu Sufjan geradewegs auf Medina zu. Als sie Medina erreicht hatten, ließen die Führer dieser Stämme die Führung während des Krieges jeden Tag der Reihe nach abwechseln.

Die Angst der Muslime

Die Nachricht über dieses Vorgehen erreichte Muhammad ﷺ und die Muslime in Medina. Sie fürchteten sich. All diese Araber hatten sich zusammengetan, um sie aufzureiben, sie umzubringen und sie auszurotten. Sie waren mit einer Ausrüstung und einem zahlenmäßigen Aufgebot gekommen, deren gleichen es bei sämtlichen Kriegen der Araber zuvor nicht gegeben hatte. Wenn die Quraish sie mit weit geringerer Anzahl und Ausrüstung als diese Verbündeten bereits bei Uhud besiegt hatten, als sie Medina verlassen hatten was sollten die Muslime dann tun, um mehreren tausend Männern mit Pferden, Kamelen, Waffen und Vorräten zu begegnen? Es gab also keinen anderen Weg als die Verschanzung in der "Jungfrau Medina", wie Abdullah Ibn Ubaij sie genannt hatte. Aber würde diese Verschanzung vor jener überwältigenden Macht ausreichen?!

Das Ausheben des Grabens um Medina

Salman, der Perser, kannte Methoden der Kriegsführung, die in Arabien nicht bekannt waren. Er riet, um Medina einen Graben auszuheben und ihr Inneres zu befestigen. Die Muslime beeilten sich, seinen Rat in die Tat umzusetzen. Es wurde ein Graben ausgehoben, wobei der Prophet ﷺ eigenhändig mitarbeitete. Er war es, der Erde aushob und dadurch die Muslime an deutlichsten ermunterte, und er rief sie zu verdoppelter Anstrengung auf. Die Muslime nahmen die Grab-Werkzeuge, Schaufeln, Hacken und Körbe vom Stamm der Kuraiza der Juden, die ihnen treue Verbündete blieben. Durch diesen Eifer und diese ununterbrochene Anstrengung war das Ausheben des Grabens in sechs Tagen vollendet.

Während dieser Zeit wurden desgleichen die Mauern der Wohnungen befestigt, die in die Richtung zeigten, aus der der Feind anrückte. Zwischen ihnen und dem Graben lagen etwa zwei Meilen. Zugleich wurden die Wohnungen geräumt, die hinter dem Graben lagen. Die Frauen und Kinder wurden in jene Wohnungen gebracht, die befestigt worden waren. Auf der Medina zugewandten Seite des Grabens wurden Steine aufgehäuft, die als Waffe dienen sollten und mit denen man bei Bedarf werfen konnte.

Die Verblüffung der Quraish über den Graben und Stellung ihres Heeres davor Die Quraish und ihre Verbündeten näherten sich und hofften, Muhammad ﷺ bei Uhud zu treffen. Doch fanden sie dort niemanden. Sie ließen Uhud hinter sich und wandten sich Medina zu, bis sie der Graben überraschte. Sie wunderten sich, da sie diese ihnen unbekannte Verteidigungsart nicht erwartet hatten. Ihre Wut ging soweit, dass sie behaupteten: dahinter Deckung zu suchen, sei eine Feigheit, die ein Araber nicht kennen würde. Die Quraish und

ihre Verbündeten lagerten bei der Flussmündung von Ruma, und Ghatafan mit ihren Verbündeten von den Bewohnern des Nedjd bei Dhanab Nakama.

Muhammad ﷺ zog mit dreitausend Muslimen aus und ließ den Berg Sal-hinter sich, so dass der Graben zwischen ihm und seinen Feinden verlief. Dort schlug er sein Lager auf, und es wurde für ihn sein rotes Zelt aufgestellt. Die Quraish und die Araber, die mit ihnen waren, sahen, dass es keinen Weg gab, den Graben zu überqueren. So begnügten sie sich einige Tage mit dem Austausch von Pfeilschüssen.

Die Araber zögern, während des strengen Winters zu bleiben

Abu Sufjan und die, die mit ihm waren, waren sicher, dass sie lange vor Yathrib und seinem Graben bleiben müssten, ohne es erstürmen zu können. Es war gerade die Zeit des Winters mit grimmiger Kälte und stürmischen Winden, dessen Regen jeden Augenblick befürchtet wurde. Wenn es für die Bewohner von Mekka und Ghatafan leicht war, sich vor all dem in ihren Wohnungen in Mekka und Ghatafan zu schützen, so gaben ihnen die Zelte, die sie vor Yathrib aufgeschlagen hatten, nicht den geringsten Schutz. Sie waren zudem in der Hoffnung auf einen leichten Sieg gekommen, der sie nicht mehr als einen Tag gleich dem Tag von Uhud kosten würde, nach dem sie umkehren, die Hymnen ihres Erfolges singen und die Verteilung der Beute genießen würden.

Was sollte die Ghatafan davon abhalten, umzukehren. Sie beteiligten sich doch nur an diesem Krieg, weil die Juden ihnen nach erreichtem Sieg den Ertrag eines ganzen Jahres aus dem Ertrag der Pflanzungen von Khaibar und seinen Gärten versprochen hatten. Sie sahen nun, dass der Sieg nicht nur schwierig, sondern darüber

hinaus auch höchst unsicher war und eine Mühsal-in dieser kalten Zeit erforderte, was sie die Ernteerträge und Gärten vergessen ließ! Was die Rache der Quraish selbst für Badr und die ihnen danach zugefügten Niederlagen anging, so würde sie aufschiebbar sein, solange dieser Graben verhinderte, Muhammad ﷺ zu fassen, und die Banū Kuraiza die Einwohner Yathribs mit Lebensmitteln versorgten, die die Dauer ihres Widerstandes auf viele Monate verlängern würde. War es da nicht besser für die Verbündeten, umzukehren?!

Aber! Diese Verbündeten ein weiteres Mal-zu einem Krieg gegen Muhammad ﷺ zu sammeln, war keine leichte Sache. Die Juden mit Hujaij Ibn Achtab an ihrer Spitze hatten es gerade vermocht, sie zu sammeln, um sich für das, was sie und die Banū Kainuka zuvor getroffen hatte, an Muhammad ﷺ und seinen Gefährten zu rächen. Sollte ihnen diese Gelegenheit entgehen, so wäre an eine neue gar nicht zu denken. Und sollte Muhammad ﷺ durch den Abzug der Verbündeten siegen, dann wehe und nochmals wehe den Juden!

Die Angst Hujaijs vor dem Abzug der Verbündeten

Hujaij Ibn Achtab überdachte all dies. Er fürchtete die Folgen und befand, dass nichts daran vorbeiführte, sein Letztes zu wagen. Da gab er den Verbündeten zu verstehen, er werde die Banū Kuraiza bewegen, ihren Freundjaftsvertrag mit Muhammad ﷺ und den Muslimen zu brechen, indem sie sich ihnen anschlössen. Wenn die Kuraiza dies täten, dann wäre zum einen Muhammad ﷺ von Hilfe und Proviant abgeschnitten. Und zum anderen stünde dann der Weg zum Betreten Yathribs offen. Die Quraish und Ghatafan waren erfreut darüber, als Hujaij dieses darlegte. Er beeilte sich und ging, Kab Ibn Asad, den Führer der Banū Kuraiza, aufzusuchen. Zuerst verschloss Kab das Tor seiner Festung vor ihm, als er vor, seiner

Ankunft erfuhr. Er ging zwar davon aus, dass für den Fall, dass die Kuraiza Muhammad ﷺ verraten, den Vertrag mit ihm brechen und sich seinen Feinden anschließen sollten, dies vorteilhaft für sie und die Juden wäre, sofern sich das Blatt dadurch gegen die Muslime wenden würde. Sollten die Verbündeten jedoch besiegt werden und ihre Streitkräfte von Medina abziehen, würde dies dazu führen, dass sie völlig vernichtet würden.

Hujaijs Versuch, die Kuraiza zu gewinnen

Hujaij ließ jedoch nicht ab, bis ihm das Tor der Festung geöffnet wurde. Dann sagte er zu ihm: "Wehe dir, o Kab! Ich bin zu dir mit einer gewaltigen Streitkraft gekommen. Ich bin zu dir mit den Quraish und den Ghatafan mit ihren Führern und Edelleuten gekommen. Sie haben mir versprochen und mit mir vereinbart, nicht abzuziehen, bis Muhammad und seine Gefährten ausgerottet sind."

Kab zögerte und gedachte Muhammads ﷺ Treue und Einhaltung seines Abkommens. Er fürchtete die Folgen dessen, wozu Hujaij ihn aufrief. Hujaij erinnerte ihn jedoch unablässig an das, was die Juden seitens Muhammads ﷺ getroffen hatte. Und was sie von ihm zu erwarten hätten, sollten die Verbündeten keinen Erfolg haben, ihm ein Ende zu bereiten. Er schilderte ihm die Stärke der Verbündeten, ihre Ausrüstung und Anzahl. Es hindere sie nur der Graben, allen Muslimen zusammen binnen einer knappen Stunde den Garaus zu machen. Schließlich gab Kab ihm nach und fragte ihn: "Und was ist, wenn die Verbündeten sich zurückziehen?"

Die Kuraiza brechen ihren Vertrag

Da gab ihm Hujaij ein Versprechen. Falls die Quraish und Ghatafan zurückkehrten, ohne Muhammad ﷺ getötet zu haben, werde er zu ihm in seine Festung kommen und an seinem Geschick teilhaben. Da rührte sich in Kabs Seele sein Judentum, und er willigte in das ein, was Hujaij forderte: Er brach seinen Vertrag mit Muhammad ﷺ und den Muslimen und beendete seine Neutralität.

Die Gesandten Muhammads ﷺ zu den Kuraiza

Die Nachricht vom Anschluss der Kuraiza an die Verbündeten erreichte Muhammad ﷺ und seine Gefährten. Sie erschütterte sie, und sie fürchteten seine Folgen. Muhammad ﷺ entsandte Sad Ibn Muadh, den Führer der Al-Aus, Sad Ibn Ubada, den Führer der Al-Khazradj, und mit ihnen Abdullah Ibn Rawaha und Chauwat Ibn Djubair, um den wahren Sachverhalt zu ermitteln. Sollte die Nachricht zutreffend sein, sollten sie dies bei ihrer Rückkehr jedoch nicht öffentlich kundtun, um die Stärke der Leute nicht zu schwächen.

Als jene Gesandten ankamen, fanden sie die Kuraiza widerwärtiger als ihnen berichtet worden war. Als sie versuchten, sie zu ihrem Vertrag zurückzubewegen, forderte Kab von ihnen, ihre jüdischen Brüder von den Banū An Nadir in ihre Wohnstätten zurückkehren zu lassen. Sad Ibn Muadh, der ein Verbündeter der Kuraiza war, wollte sie davon überzeugen, dass sie dasselbe oder noch Schlimmeres als bei den Banū An Nadir ereilen würde. Doch die Juden wandten sich ab und verunglimpften Muhammad ﷺ. Kab sagte: "Wer ist der Gesandte Allahs ?! Es gibt keinen Vertrag und

keine Vereinbarung zwischen uns und Muhammad." Die beiden Parteien beschimpften sich gegenseitig.

Die Moral-der Verbündeten nimmt zu

Muhammads ﷺ Gesandte kehrten mit den Eindrücken, die sie gewonnen hatten, zu ihm zurück. Da wurde das Unglück noch bedrückender und die Angst noch stärker. Die Einwohner Medinas sahen den Weg an den Kuraiza vorbei bereits für die Verbündeten geöffnet und sahen diese gegen sie eindringen und sie ausrotten. Dies war nicht lauter Einbildung oder Wahn. Sie sahen, wie die Kuraiza von ihnen Hilfe und Proviant abschnitten. Und wie sich, seit Hujaij zurückgekehrt war und ihnen den Anschluss der Kuraiza an sie verkündet hatte, die Moral-der Quraish und Ghatafan geändert hatte und sie sich auf den Kampf vorbereiteten. Denn die Kuraiza hatten die Verbündeten um eine Frist von zehn Tagen gebeten. Sie wollten sich vorbereiten, und die Verbündeten sollten während dieser zehn Tage die Muslime aufs heftigste bekämpfen. Und so verfuhren sie auch. Sie bildeten drei Bataillone zur Kriegführung gegen den Propheten: das Bataillon von Ibn Al-Awar As Sulami kam von der Anhöhe des Tales, das Bataillon von Ujaina Ibn Hisn von der Seite, und Abu Sufjan stellte sich ihm gegenüber vor dem Graben auf.

Die Angst der Einwohner Yathribs

Über diese Lage wurden die folgenden Āya geoffenbart: "Und da sie zu euch von oben her und von unten her kamen und als die Blicke sich abwandten und die Herzen die Kehle erreichten und ihr schlechte Gedanken über Allah hegtet, da wurden die Gläubigen

geprüft und von mächtigem Zittern ergriffen. Und als die Heuchler und jene, in deren Herzen Krankheit ist, sprachen: "Allah und SEIN Gesandter haben uns nichts als Trug versprochen." Und als eine Gruppe von ihnen sprach: "0 Einwohner Yathribs, es gibt keine Bleibe für euch, so kehrt um." Und eine Gruppe von ihnen bat den Propheten um Erlaubnis, indem sie sprachen: "Unsere Häuser sind entblößt." Doch sie waren nicht entblößt, sondern sie wollten nichts als die Flucht." (33, V.10-13)

Die Einwohner Yathribs hatten einen ernsthaften Entschuldigungsgrund, wenn sie von Angst gepackt wurden und ihre Herzen erzitterten. Es war zu entschuldigen, wenn jemand von ihnen sagte: "Muhammad hatte uns versprochen, dass wir die Schätze Khosroes und Caesars aufessen würden. Heute ist niemand von uns noch nicht einmal-seiner selbst sicher, wenn er seiner Notdurft nachgeht."

Deshalb waren auch diejenigen entschuldigt, die die Blicke abwandten und schimpften. Und diejenigen, deren Herzen die Kehlen erreichten. Sahen sie nicht den Tod kommen, sie mit seinem unheilvollen Blick durchbohrend? Er war abgebildet im Blitzen jener Schwerter, die in den Händen der Quraish und Ghatafan aufblinkten. Sie breiteten im Herzen die Angst aus, die von den Wohnstätten der verräterischen und treulosen Banū Kuraiza ausging! Wehe den Juden! Wäre es nicht besser gewesen, Muhammad ﷺ hätte den Banū An Nadir ein Ende gemacht und sie ausgerottet anstatt sie wohlbegütert abreisen und Hujaij und seine Gefährten die Araber gegen die Muslime aufhetzen zu lassen, sie zu vernichten. Groß war das Unglück und größer die Angst. Doch es gibt keine Macht noch Stärke als bei Allah ﷻ!

Die den Graben überwanden

Die Moral-der Verbündeten stieg, so dass einige Reiter der Quraish, darunter Amr Ibn Abd Wudd, Ikrama Ibn Abu Djahl und Dirar Ibn Al-Chattab versuchten, den Graben zu überwinden. Sie begaben sich an eine enge Stelle vom Graben, schlugen ihre Pferde, übersprangen ihn und standen auf dem Platz zwischen dem Graben und Sal. Ali Ibn Abu Tālib zog mit einigen Muslimen aus und versperrte ihnen die Bresche, von der aus ihre Pferde losgestürmt waren. Amr Ibn Abd Wudd trat vor und rief: "Wer ist zum Duell bereit?" Als ihn Ibn Abu Tālib zum Kampf aufforderte, sagte er prahlerisch: "Warum, o Neffe. Bei Allah, ich liebe es nicht, dich zu töten." Ali sagte: "Aber ich liebe es bei Allah, dich zu töten." Da kämpften sie gegeneinander, und Ali tötete ihn. Die verbündeten Reiter flohen und übersprangen den Graben erneut, ohne sich um irgendetwas zu scheren.

Naufal-Ibn Abdullah Ibn Al-Mughira näherte sich nach Sonnenuntergang auf seinem Pferd in der Absicht, den Graben zu überwinden. Doch er und das Pferd fielenhinein, stürzten und wurden zerschmettert. Abu Sufjan bot für die Übergabe seiner Leiche hundert Kamele an. Doch der Prophet ﷺ lehnte ab und sagte: "Nehmt ihn, er ist unrein und ebenso der Preis für ihn."

Geringschätzung der Kuraiza für die Muslime

Die Verbündeten verstärkten ihr Geschützfeuer und schüchterten die Muslime immer mehr ein und schwächten ihre Moral. Diejenigen, die sich von den Kuraiza in der Festung verschanzt hatten, begannen, von ihrer Festung und Deckung herabzusteigen.

Sie wollten zu den in der Nähe gelegenen Wohnungen Medinas, um deren Bewohnern Furcht einzuflößen.

Safija Bint Abdul Muttalib befand sich im Obergeschoss der Festung von Hasan Ibn Thabit, in dem Hasan mit den Frauen und Kindern war. Es kam ein Jude, der um die Festung herumging. Da sagte Safija zu Hasan: "Wie du siehst, o Hasan, geht dieser Jude um die Festung herum. Ich traue ihm bei Allah zu, dass er unsere schwache Stelle den Juden, die nach ihm kommen, zeigt. Der Gesandte Allahs und seine Gefährten können sich zur Zeit nicht um uns kümmern. So geh hinab zu dem Juden und töte ihn." Hasan sagte: "Möge Allah dir vergeben, o Tochter des Abdul Muttalib! Bei Allah, du weißt, ich bin nicht der Mann dafür." Da nahm Safija eine Stange, stieg von der Festung herab und schlug den Juden damit tot. Als sie zurückkehrte, sagte sie: "0 Hasan, geh hinab zu ihm und plündere ihn. Denn nichts hindert mich, ihn zu plündern, außer, dass er ein Mann ist." Hasan sagte: "0 Tochter des Abdul Muttalib, ich bedarf seiner Plünderung nicht!"

Nuaims Intrige gegen die Verbündeten und Kuraiza

Die Einwohner Medinas verharrten in ihrer Furcht und dem Zittern ihrer Herzen, während Muhammad ﷺ über das Mittel zur Befreiung nachdachte. Da sie dem Feind nicht entgegentreten konnten, sollte es denn eine Eist sein. So sandte er zu den Ghatafan, um ihnen ein Drittel der Erträge Medinas zu versprechen, sollten sie abziehen. Die Ghatafan begannen bereits, ungeduldig zu werden. Sie zeigten Unwillen über die Länge dieser Belagerung und was sie während ihr an Not litten, nur um der Bitte von Hujaij Ibn Achtab und den Juden, die mit ihm waren, nachzukommen.

Also ging Nuaim Ibn Masud im Auftrag des Gesandten zu den Kuraiza, die nicht wussten, dass er Muslim geworden war. Er war zur Zeit des vorislamischen Heidentums ihr Freund gewesen und erinnerte sie an diese Freundjaft und an das gute Verhältnis, das zwischen ihnen bestand. Dann bemerkte er ihnen gegenüber, dass sie den Quraish und Ghatafan gegen Muhammad ﷺ geholfen hätten, während die Quraish und Ghatafan möglicherweise nicht lange aushalten könnten und abziehen würden. Sie und Muhammad ﷺ wären sich dann selbst überlassen, woraufhin er sie exemplarisch bestrafen würde. Er riet ihnen, nicht mit den Leuten zusammen zu kämpfen, ohne Bürgen von ihnen zu nehmen, die sich bei ihnen befänden, so dass die Quraish und Ghatafan sich nicht von ihnen zurückziehen würden. Die Kuraiza waren von dem, was er sagte, überzeugt. Sodann ging er zu den Quraish und teilte ihnen vertraulich mit, dass die Kuraiza ihren Vertragsbruch mit Muhammad ﷺ bereuten und sich bemühten, sich mit ihm zu versöhnen und seine Freundjaft zurückzugewinnen, indem sie ihm einige der Edelleute der Quraish übergäben, damit er sie hinrichte. Deshalb riet er ihnen, sollten die Juden zu ihnen schicken, um um Bürgen von ihren Männern nachzusuchen, keinen von ihnen zu entsenden. Mit den Ghatafan verfuhr Nuaim genauso wie mit den Quraish und warnte sie vor demselben wie diese. Aufgrund der Worte Nuaims machte sich Argwohn bei den Quraish und den Ghatafan breit, und ihre Führer berieten sich. Abu Sufjan sandte zu Kab, dem Führer der Banū Kuraiza, um ihm sagen zu lassen: "0 Kab, unser Aufenthalt und unsere Belagerung dieses Mannes ziehen sich in die Länge. Seht zu, dass ihr am Morgen gegen ihn losmarschiert. Wir werden hinter euch stehen." Da kehrte der Gesandte Abu Sufjans zu ihm mit der Antwort des Führers der Kuraiza zurück: "Morgen ist Sabbat. Wir vermögen am Sabbat weder zu kämpfen noch zu arbeiten." Da wurde Abu Sufjan wütend und glaubte an die

Worte von Nuaim. Er schickte den Gesandten zurück und ließ den Kuraiza sagen: "Haltet einen anderen Sabbat anstelle dieses Sabbats. Muhammad muss auf jeden Fall morgen bekämpft werden. Und wenn wir zu seiner Bekämpfung ausziehen und ihr nicht mit uns kommt, dann sagen wir uns vom Bündnis mit euch los und beginnen mit euch noch vor Muhammad."

Als die Kuraiza Abu Sufjans Rede hörten, wiederholten sie, dass sie den Sabbat nicht übertreten würden. Hatte Allah ﷻ doch bereits Leuten von ihnen gezürnt, die ihn übertreten hatten, und sie in Affen und Schweine verwandelt. Dann erhoben sie Anspruch auf Bürgen, damit sie sich ihres Loses sicher wären. Als Abu Sufjan dies hörte, hatte er keinen Zweifel mehr an Nuaims Worten. Er brachte die Nacht damit zu, darüber nachzudenken, was er tun sollte. Er sprach mit den Ghatafan. Da hatten sie Bedenken, damit zu beginnen, Muhammad ﷺ zu bekämpfen. Sie wurden davon beeinflusst, dass er ihnen bereits ein Drittel der Erträge Medinas versprochen hatte. Ein Versprechen, das noch nicht einlösbar war, da Sad Ibn Muadh und die Führer Medinas von Al-Aus und Al-Khazradj sowie einige der Gefährten, mit denen der Gesandte Allahs sich beraten hatte, nicht damit einverstanden waren.

Ein Sturm vernichtet die Zelte der Verbündeten

In der Nacht wehte ein heftiger Wind, und der Regen goss in Strömen. Der Donner rollte, und Blitze leuchteten auf. Der Sturm nahm an Stärke zu. Er vernichtete die Zelte der Verbündeten, stürzte ihre Kochkessel um und flößte ihnen Angst ein. Sie dachten, die Muslime würden die Gelegenheit ergreifen, zu ihnen hinüberzukommen und über sie herzufallen. Da erhob sich Tulaiha

Ibn Chuwailid und rief: "Muhammad macht mit euch mit Schlimmem den Anfang, so flieht, flieht!"

Abu Sufjan sagte: "0 ihr Quraish. Bei Allah, ihr seid nicht mehr an einer Stätte des Bleibens. Die Pferde und die Lastkamele sind umgekommen. Die Banū Kuraiza haben mit uns gebrochen und wir haben von ihnen erfahren, was uns nicht gefällt. Und uns hat dieser heftige Wind heimgesucht, wie ihr seht. So zieht ab, auch ich werde aufbrechen!"

Abzug der Verbündeten

Da rissen die Leute an sich, was sie an Hab und Gut tragen konnten und zogen ab. Der Sturm hörte nicht auf, um sie herum zu toben. Sie flohen, und die Ghatafan und die Verbündeten folgten ihnen. Am Morgen fand Muhammad ﷺ nicht einen von ihnen. Er und die Muslime mit ihm kehrten in die Häuser Medinas zurück, die Handflächen demütig zu Allah ﷾ emporhebend und dankend, dass ER den Schaden von ihnen abgewandt und den Gläubigen den Kampf erspart hatte.

Der Kriegszug gegen die Kuraiza

Nach dem Abzug der Verbündeten dachte Muhammad ﷺ erneut über seine Lage nach. Allah ﷾ hatte den Feind, der ihn bedrohte, von ihm abziehen lassen.Doch die Juden waren in der Lage, Ähnliches zu wiederholen. Sie könnten eine andere Jahreszeit wählen als den grimmigen Winter, der zu den Soldaten Allahs ﷾ zur Bezwingung von Muhammads ﷺ Feinden gehörte. Wenn dann die Verbündeten nicht abzögen und sich in ihren Reihen keine Uneinigkeit und keine Zersplitterung ausbreiteten, würden die

Kuraiza sich bereithalten, nach Medina einzumarschieren. Und sie würden helfen, die Muslime zu vernichten und auszurotten.

Man soll der Natter nicht den Schwanz abschlagen und sie dann loslassen. Es führte also kein Weg daran vorbei, den Banū Kuraiza wegen dessen, was sie getan hatten, ein Ende zu bereiten.

Muhammad ﷺ wies deshalb den Gebetsrufer an, unter den Leuten auszurufen: "Wer hört und gehorcht, soll das Nachmittagsgebet nicht verrichten – es sei denn bei den Banū Kuraiza." Er setzte Ali mit seiner Flagge gegen sie als Befehlshaber ein. Trotz der Ermüdung der Muslime nach ihrer langen Belagerung durch die Quraish und Ghatafan eilten sie zu dieser Schlacht, die zu gewinnen sie keinen Zweifel hatten. Die Banū Kuraiza hielten sich zwar in geschützten Festungen auf, wie sie die Banū An Nadir hatten. Doch wenn ihnen diese Festungen auch bei der Verteidigung ihrer selbst nützten, so nützten sie ihnen nicht beim Angriff auf die Muslime. Den Einwohnern Medinas stand seit dem Abzug der Verbündeten Proviant zur Verfügung. Deshalb begaben sich die Muslime freudig hinter Ali eilends zu den Banū Kuraiza. Als sie bei ihnen ankamen, war Hujaij Ibn Achtab An Nadir bei ihnen. Sie schleuderten Muhammad ﷺ hässlichste Schimpfreden entgegen, stellten ihn als Lügner hin, verunglimpften ihn und verleumdeten seine Frauen. Es war, als spürten sie, was ihnen bevorstand, nachdem die Verbündeten Medina verlassen hatten. Als der Gesandte kam, traf Ali auf ihn. Er bat ihn, sich der Festung der Juden nicht zu nähern. Da fragte ihn Muhammad ﷺ: "Warum? Du hast wohl von den Kränkungen gegen mich gehört?" Er bejahte. Da sagte der Gesandte Allahs : "Hätten sie mich gesehen, hätten sie nichts dergleichen gesagt." Als er sich ihrer Festung näherte, rief er ihnen zu: "0 ihr Brüder der Affen! Hat Allah euch erniedrigt und SEINE Strafe auf euch herabgesandt!" Sie entgegneten: "0 Abu Al-Kasim, du warst

nicht töricht." Den Rest des Tages strömten die Muslime in Scharen gegen die Banū Kuraiza, bis sie sich alle bei ihnen eingefunden hatten. Da befahl ihnen Muhammad ﷺ, sie zu belagern.

Die Belagerung zieht sich in die Länge

Diese Belagerung dauerte fünfundzwanzig Tage, während derer sich nur ein paar Pfeil- und Steinwürfe zwischen ihnen ereigneten. Die Banū Kuraiza wagten es während der ganzen Zeit der Belagerung nicht ein einziges Mal, aus ihren Festungen herauszukommen. Als sie erschöpft waren und sich davon überzeugt hatten, dass ihnen ihre Festungen nichts gegen den Untergang zu nützen vermochten und sie gewiss in die Hände der Muslime fielen – selbst wenn die Belagerung sich in die Länge zöge – schickten sie zum Gesandten, er möge ihnen Abu Lubaba senden, auf dass sie ihn über ihre Lage um Rat fragen könnten. Denn Abu Lubaba war ihr Verbündeter bei den Al-Aus.

Befragung Abu Lubabas um Rat

Als sie ihn sahen, kamen ihm die Männer – dem Weinen nahe-, die Frauen und Kinder entgegen. Er hatte Mitleid mit ihnen. Sie fragten ihn: "0 Abu Lubaba, denkst du, wir sollen uns in Muhammads Urteil ergeben?" Er sagte: "Ja, es wäre Selbstmord, solltet ihr es nicht tun", wobei er mit seiner Hand auf seine Kehle zeigte. Der Geschichtsschreibung zufolge bereute Abu Lubaba später seinen Rat. Als Abu Lubaba sie verlassen hatte, schlug Kab Ibn Asad vor, sie sollten Muhammad ﷺ in seiner Religion folgen und Muslime werden. So würden sie ihres Lebens sicher sein sowie ihres Vermögens und ihrer Kinder. Doch die Gefährten Kabs lehnten es

ab, sich diese Rede von ihm anzuhören und schrieen ihn an: "Wir lassen vom Gesetz der Tora nicht ab und tauschen es gegen kein anderes ein." Da schlug er ihnen vor, ihre Frauen und Kinder zu töten und zu Muhammad ﷺ und seinen Gefährten herauszuziehen – als Männer mit gezogenen Schwertern, die keine Last hinter sich zurückließen, auf dass Allah ﷾ zwischen ihnen und Muhammad ﷺ entscheide. Sollten sie vernichtet werden, würden sie keine Nachkommenschaft zurücklassen, um die sie zu fürchten hätten. Sollten sie siegen, würden sie andere Frauen und Kinder ergreifen. Sie lehnten auch diesen Vorschlag ab und sagten: "Wenn wir diese Armen töten, was gibt es danach noch Gutes am Leben!" Kab sagte zu ihnen: "Folglich bleibt uns nichts anderes übrig, als uns dem Urteil Muhammads zu ergeben. Ihr habt bereits gehört, was er für euch vorbereitet hat." Die Leute berieten sich untereinander. Einer von ihnen sagte, ihr Geschick werde nicht schlechter sein als das der Banū An Nadir. Ihre Freunde von Al-Aus würden das Übel von ihnen abwenden. Sollten sie vorschlagen, dass sie nach Adhriat in Asch Scham zögen, würde Muhammad ﷺ nichts dabei finden, ihren Vorschlag anzunehmen.

Die Kuraiza sandten zu Muhammad ﷺ, um ihm die Auswanderung nach Adhriat vorzuschlagen, wobei sie zurücklassen würden, was sie besaßen. Doch er verweigerte ihnen dies. Er bestand darauf, dass sie sich in sein Urteil zu ergeben hätten. Da sandten sie zu Al-Aus und sagten zu ihnen: "Könnt ihr nicht für eure Brüder tun, was Al-Khazradj für ihre Brüder taten!" Da gingen einige von den Al-Aus zu Muhammad ﷺ und sagten: "0 Prophet Allahs, willst du nicht von unseren Verbündeten annehmen, was du von den Verbündeten der Al-Khazradj angenommen hast?!" Muhammad ﷺ entgegnete: "0 ihr von Al-Aus, wäret ihr damit zufrieden, wenn ich einen Mann von euch zwischen mich und eure Verbündeten setzte?!" Sie antworteten: "Ja." Er sagte: "So sagt ihnen, sie sollen auswählen, wen sie wollen."

Der Schiedsspruch von Sad Ibn Muadh

Da wählten die Juden Sad Ibn Muadh. Es war, als hätte die Vorsehung sie blind gemacht für das, was für sie auf der Tafel ihres Schicksals geschrieben stand. Als hätten sie vergessen, dass Sad ganz am Anfang, als sie ihren Vertrag verletzt hatten, zu ihnen gekommen war und sie gewarnt hatte. Dass sie Muhammad ﷺ in seiner Gegenwart beleidigten und die Muslime zu Unrecht beschimpften. Sad nahm beiden Parteien das Versprechen ab, sich seiner Entscheidung zu fügen und mit ihr einverstanden zu sein. Als ihm das Versprechen gegeben worden war, befahl er den Banū Kuraiza, herabzukommen und ihre Waffen abzulegen. Als sie dies getan hatten, entschied Sad über sie, dass ihre Krieger getötet, ihr Vermögen verteilt und die Kinder und Frauen gefangengenommen werden sollten.

Sads Entscheidung, die Juden zu töten

Als Muhammad ﷺ dieses Urteil hörte, sagte er: "Bei DEM, in DESSEN Hand meine Seele ist, Allah und die Gläubigen sind mit diesem Urteil zufrieden; und ich wurde damit beauftragt." Sodann begab er sich zum Basar von Medina und befahl, dort Gräben auszuheben. Dann wurden die Juden vorgeführt, geköpft und in diesen Gräben beerdigt.

Die Banū Kuraiza hatten dieses Urteil von Sad Ibn Muadh, ihrem Verbündeten, nicht erwartet. Sie hatten vielmehr damit gerechnet, er werde mit ihnen verfahren wie Abdullah Ibn Ubaij mit den Banū Kainuka. Vielleicht dachte Sad, dass – hätten die Verbündeten durch den Verrat der Banū Kuraiza den Sieg errungen – die Muslime nichts anderes erwartet hätte als ausgerottet, getötet und

verstümmelt zu werden. Er vergalt ihnen also lediglich mit dem, dem auch die Muslime ausgesetzt gewesen wären.

Standhaftigkeit der Juden gegenüber dem Tod

Die Juden zeigten gegenüber dem Tod eine Standhaftigkeit, wie sie sich z.B. aus der Geschichte von Hujaij Ibn Achtab ersehen lässt, als er zur Hinrichtung geführt wurde. Der Prophet blickte ihn an und sagte: "Hat Allah dich nicht erniedrigt, o Hujaij!" Da antwortete Hujaij: "Jede Seele kostet den Tod. Mir ist eine Frist gesetzt, die ich nicht überschreite, und ich mache mir wegen der Feindjaft zu dir keine Vorwürfe." Dann wandte er sich den Leuten zu und sagte: "0 ihr Leute, es gibt nichts gegen Allahs Anordnung einzuwenden. Es ist ein Buch, eine Bestimmung, ein blutiger Kampf, was Allah über die Kinder Israels als Schicksal-verhängt hat."

Da Az Zubair Ibn Bata Al-Kuraizi dem Thabit Ibn Kais am Tag von Buath eine Gunst erwiesen hatte, indem er ihn nach dessen Gefangenname freiließ, wollte Thabit es ihm nach dem Urteil von Ibn Muadh über die Juden durch einen Gefallen für ihn vergelten. So erwähnte er gegenüber dem Gesandten Allahs die Wohltat Az Zubairs ihm gegenüber und bat ihn, ihm sein Leben zu schenken. Der Gesandte Allahs stimmte seiner Bitte zu. Als Az Zubair erfuhr, was Thabit getan hatte, sagte er zu ihm: "Was soll ein alter Mann wie ich ohne Angehörige und Kinder mit dem Leben anfangen?!" Da bat Thabit den Gesandten Allahs, auch seiner Frau und seinen Kindern das Leben zu schenken. Er gewährte es ihm. Sodann bat er ihn, ihm auch sein Geld zu belassen und er gewährte es ebenso. Als Az Zubair sich seiner Angehörigen, seiner Kinder und seines Geldes sicher war, fragte er nach Kab Ibn Asad, Hujaij Ibn Achtab, Azzal-Ibn Samaual- und den Führern der Banū Kuraiza. Als er erfuhr, dass sie getötet

worden waren, sagte er: "Ich bitte dich, o Thabit, für den Gefallen, den du mir schuldig bist, mit mir wie mit den Leuten zu verfahren. Denn bei Allah, es gibt nach ihnen nichts Gutes mehr im Leben. Ich werde um Allahs willen nicht soviel Geduld wie das Geflecht eines undichten Eimers aufbringen, bis ich die Lieben treffe." So wurde er seinem Wunsch gemäß geköpft.

Die Muslime töteten bei ihren Kriegszügen niemals Frauen oder Kinder. Aber an diesem Tag töteten sie eine Frau, die einen Mühlstein auf einen Muslim geworfen und ihn getötet hatte. Ā'isha pflegte zu sagen: "Bei Allah, etwas Seltsames von ihr vergesse ich nicht: ihre Heiterkeit und ihr vieles Lachen, obwohl sie wusste, dass sie getötet würde." An jenem Tag wurden vier Juden Muslime und entgingen somit der Hinrichtung.

Das Blut der Banû Kuraiza klebt an Hujaij Ibn Achtab

Unserer Ansicht nach klebt das Blut der Banū Kuraiza an Hujaij Ibn Achtab, auch wenn er mit ihnen getötet wurde. Er war es, der den Vertrag brach, den seine Leute von den Banū An Nadir eingegangen waren, als Muhammad ﷺ sie aus Medina vertrieb, ohne einen einzigen von ihnen zu töten, nachdem sie sich in sein Urteil ergeben hatten. Durch sein Aufhetzen der Quraish und Ghatafan und aller Araber zur Bekämpfung Muhammads ﷺ rief er die Feindjaft zwischen Juden und Muslimen hervor. Er ließ letztere glauben, dass die Kinder Israels nur mit der Vernichtung Muhammads ﷺ und seiner Gefährten zufrieden sein würden. Er war es, der die Banū Kuraiza anschließend dazu brachte, ihren Vertrag zu brechen und ihre Neutralität aufzugeben; hätten sie ihn eingehalten, hätte sie nichts Böses getroffen. Er war es, der die Festung der Banū Kuraiza nach dem Abzug der Verbündeten betrat.

Er rief sie dazu auf, den Muslimen entgegenzutreten und sich zu verteidigen, indem sie sie bekämpften. Hätten sie sich vom ersten Tag an Muhammads ﷺ Urteil gefügt und ihren Fehler, den Vertrag gebrochen zu haben, eingestanden, wäre ihr Blut nicht vergossen und wären sie nicht geköpft worden. Die Feindjaft war bei Hujaij tief verwurzelt und übertrug sich von ihm auf die Banū Kuraiza. Selbst ihr Verbündeter Sad Ibn Muadh glaubte, sollten sie am Leben bleiben, würden sie keine Ruhe finden, bis sie die Verbündeten aufs neue aufgehetzt sowie die Araber zur Bekämpfung der Muslime vereint und im Siegesfall den Letzten von ihnen getötet hätten. Das strenge Urteil, das er fällte, fällte er aus dem Beweggrund der Selbstverteidigung. Er betrachtete ihr Verbleiben oder Verschwinden als eine Angelegenheit von Leben und Tod für die Muslime.

Die Verteilung des Vermögens der Banû Kuraiza

Der Prophet verteilte das Vermögen, die Frauen und die Kinder der Banū Kuraiza unter den Muslimen, nachdem er ein Fünftel davon abgezogen hatte. Er verteilte es so, dass einem Reiter zwei Anteile, seinem Pferd ein Anteil und einem Fußsoldaten ein Anteil zukamen. Die Zahl der Pferde belief sich am Tag von Kuraiza auf sechsunddreißig. Sodann entsandte er Sad Ibn Zaid von den Ansār mit einer Gruppe von Gefangenen der Banū Kuraiza in den Nedjd. Er kaufte dafür Pferde und Waffen, die die militärische Stärke der Muslime anwachsen ließen.

Eine der Gefangenen der Banū Kuraiza war Raihana; sie fiel dem Anteil Muhammads ﷺ zu. Er bot ihr den Islam an, doch sie beharrte auf ihrem Judentum. Er bot ihr an, sie zu heiraten, doch sie sagte: "Lass mich deine Gefangene bleiben, denn das ist leichter für mich und für dich." Vielleicht waren ihr Verlangen nach dem Judentum

und ihre Ablehnung der Heirat auf ihre Verbundenheit mit ihrem Volk zurückzuführen und auf das, was in ihrer Seele an Abneigung gegen die Muslime und ihren Propheten verblieben war. Niemand sprach von der Schönheit Raihanas wie von der Schönheit der Zainab Bint Djahsch gesprochen worden war. Wenn auch manche erwähnten, sie sei schön und hübsch gewesen. Die Biographen sind sich nicht darüber einig, ob sie einen Schleier tragen musste wie die Frauen des Propheten. Oder ob sie wie die übrigen Frauen der Araber der damaligen Zeit blieb, denen der Schleier nicht vorgeschrieben worden war. Raihana gehörte zu Muhammad ﷺ, bis sie bei ihm starb. Der Kriegszug gegen die Verbündeten und das Ende der Banū Kuraiza stärkten die Muslime in Medina. Den Heuchlern blieb keine Stimme mehr. Die Araber begannen alle über die Stärke und Macht der Muslime, die Stellung Muhammads ﷺ und seine Stärke und die Furcht vor seiner Macht zu reden. Die Botschaft war jedoch nicht nur für Medina, sondern für die ganze Welt bestimmt. Der Prophet und seine Gefährten hatten deshalb immer noch dem Wort Allahs سبحانه وتعالى den Weg zu ebnen, die Menschen zu SEINER wahren Religion aufzurufen und jedem, der sie angriff, Widerstand zu leisten. Das ist es, was sie auch taten.

Von den beiden Kriegszügen bis Al-Hudaibija

Neuordnung der arabischen Gesellschaft

Nach der Schlacht am Graben und der Vernichtung der Banū Kuraiza nahmen die Dinge für Muhammad ﷺ und die Muslime einen günstigen Verlauf. Die Araber fürchteten sie aufs äußerste, und viele der Quraish dachten nun darüber nach, ob es für sie nicht besser gewesen wäre, wenn sie mit Muhammad ﷺ einen Waffenstillstand geschlossen und ihm gegenüber aufrichtig gehandelt hätten. Gehörten er doch zu ihnen und sie zu ihm, und waren doch unter denen, die mit ihm ausgewandert waren, ihre Führer und Edelleute!

Die Muslime kamen zur Ruhe und fühlten sich sicher, nachdem sie den Juden in der Umgebung Medinas ein Ende gesetzt hatten und diese sich danach niemals mehr gegen sie erheben würden. Deshalb blieben sie sechs Monate in Medina, während derer sie Handel trieben und auf diese Weise etwas von den Annehmlichkeiten des Lebens genossen. Ihr Glaube an die Botschaft Muhammads ﷺ und die Befolgung seiner Lehren nahmen zu. Sie bewegten sich mit ihm auf eine Neuordnung der arabischen Gesellschaft hin, wie sie bei ihnen zuvor nicht üblich war. Sie war jedoch unentbehrlich für eine organisierte Gesellschaft mit eigenem Wesen und einer Einheit, wie sie sich unter der Herrschaft des Islam allmählich herausbildete.

Zur Zeit des vorislamischen Heidentums kannten die Araber keine feste Ordnung außer dem, was ihre Gewohnheiten festschrieben. Sie

kannten hinsichtlich der Familie und ihrer Ordnung, der Heirat und ihrer Bestimmungen, der Scheidung und ihrer Einschränkungen sowie der gegenseitigen Beziehungen zwischen den Ehegatten und den Kindern nur, was die Natur jener Umwelt diktierte. Einer Umwelt, die bald in der Ungehemmtheit sehr weit ging und bald von Härte und Beschränkungen bis an die Grenze der Sklaverei und ihrer Tyrannei reichte. Der Islam aber sollte die heranwachsende islamische Gesellschaft, die noch keine Tradition hervorgebracht hatte, ordnen. Er sollte ihr in kurzer Zeit den Weg bahnen, den Kern einer Kultur zu begründen, die später die Kultur der Perser, Römer undÄgypter ordnen und ihnen ihr islamisches Gepräge geben sollte. Er würde allmählich Fortschritte machen, bis er seine Vollkommenheit an dem Tage erreichen würde, an dem die Worte des Erhabenen geoffenbart würden: "Heute habe ICH für euch eure Religion vollendet und MEINE Gnade an euch erfüllt und euch den Islam als Religion erwählt." (5; V. 3)

Beziehung zwischen Mann und Frau

Wie auch immer die Ansicht über die Zivilisation Arabiens und sein Wüstendasein vor dem Islam sein mag und ob Städte wie Mekka und Medina eine Zivilisation besaßen, die die Wüste nicht kannte, oder ob sie sich ebenfalls auf den untersten Stufen der Zivilisation befanden: die Beziehungen zwischen Mann und Frau in dieser arabischen Gesellschaft gingen gemäß dem Zeugnis des Qur'ān und der erhalten geblichenen Spuren jener Epoche in ihrer Gesamtheit nicht über die Beziehung männlich/weiblich hinaus. Sie wich, von volks- und sippenbedingten Unterschieden abgesehen, nicht wesentlich von den Verwandtschaftsbeziehungen der ersten Menschen ab.

Deshalb pflegten sich die Frauen im frühen vorislamischen Heidentum zu schmücken und ihre Schönheit zu zeigen, ohne sich dabei auf ihre Ehegatten zu beschränken. Sie zogen einzeln und zu zweit und in Scharen aus, ihre Notdurft in Mulden in der Wüste zu verrichten. Und sie trafen sich mit Jugendlichen und Männern, während sie sich in Gemeinschaft befanden. Niemand von ihnen lehnte es ab, lüsternste Blicke und honigsüße Rede auszutauschen, woran sich das Männliche erquickt und womit das Weibliche sich Beruhigung schafft. Diese Beziehung – und was sie bei den Menschen hinterließ – ging so weit, dass Hind, die Frau Abu Sufjans, es sich nicht nehmen ließ, den Quraish im Krieg am Tag von Uhud mit übergroßem Eifer und äußerster Heftigkeit zuzurufen: "Dringt ihr vor, umarmen wir euch und breiten die Polster für euch aus. Flieht ihr aber, trennen wir uns ohne Zärtlichkeit."

Leidenschaftliches Gerede und Erwachen von Kampfhandlungen

Ehebruch war damals bei manchen Stämmen kein Vergehen von großer Bedeutung. Das Flirten wurde von allen Arabern gebilligt. Die Chronisten berichten von eben dieser Hind ungeachtet der Stellung Abu Sufjans und seiner Bedeutung Worte der Liebesleidenschaft und des Verlangens, die an ihrer Stellung bei ihrem Volk bzw. ihren Angehörigen nichts änderten.

Darüber hinaus pflegte eine Frau, wenn sie gebar und der Vater ihres Kindes nicht bekannt war, keinen Widerwillen zu empfinden zu erzählen, wer von den Männern mit ihr Geschlechtsverkehr gehabt hatte, damit ihr Kind dem zugeschrieben würde, dem es am ähnlichsten war. Es gab zu jener Zeit für die Zahl der Frauen und Sklavinnen keine Grenze oder Einschränkung. Es stand dem Mann

frei zu heiraten, soviel wie er wollte, und sich Konkubinen zu nehmen, soviel wie er wollte. Sowohl den Männern als auch den Frauen stand es frei zu zeugen, soviel wie sie wollten. All diesem wurde keine besondere Bedeutung zugemessen, es sei denn, es kam an den Tag und man fürchtete die Schande und die nachfolgenden gegenseitigen Spottgedichte. Dann jedoch wusste keiner, welche Feindseligkeiten und Kampfhandlungen daraus resultierten. In diesem Fall änderte sich die Lage der Dinge vollkommen. Man konnte sehen, wie die Liebe, die zuvor den Kampf der Begierden und das Aufleben der Leidenschaft verdeckt hatte, nun die Feindseligkeit enthüllte. Sie wurde nun zum Grund für eine blutige Schlacht und das Aufleben des Kampfes. Wenn dann die Feindjaft ausgebrochen war, stand es jedem frei, an Gerüchten zu verbreiten, was er wollte, und zu behaupten, was ihm beliebte. Der Araber hat eine blühende Phantasie – gemäß seines Lebens unter dem freien Himmel: immerwährend auf der Suche nach dem Lebensunterhalt umherziehend und in Handelsangelegenheiten gelegentlich zur Übertreibung und Lüge genötigt. Darüber hinaus ist der Araber der Muße leidenschaftlich zugetan, die ihn zu Liebschaften verführt und seine Vorstellungskraft im Frieden und im Krieg extrem steigert.

Zu Zeiten des Friedens wechselt Zaid mit Hind Worte der Zuneigung, wobei es nur eine Ausdrucksweise des Verlangens ist, wenn er nach und nach zu süßen Lobreden übergeht. Sieht man denselben Zaid aber im Streit und Krieg, erhebt er seine Stimme gegen Hind, die er gerade noch entblößt vor sich hatte. Er sagt über ihren Hals, ihren Busen, ihre Hüfte, ihren Hintern und über weiteres, was immer die Kunst des Streitens von ihm verlangt. Eine Vorstellungskraft wird wachgerufen, die von der Frau nichts kennt als das Weibliche und was sie an Polstern ausbreitet. Wenn der Islam dieser Mentalität auch ein Ende setzte, so blieb von ihren Spuren doch erhalten, was wir in Dichtungen wie der von Umar Ibn Abu

Rabia lesen können. Sie beeinflusste die arabische Liebesdichtung viele Zeitalter hindurch und beeinflusst die Dichtung unserer gegenwärtigen Zeit immer noch ein wenig.

Die Frau in Arabien und Europa zu jener Zeit

Vielleicht erscheint diese Darstellung dem Leser, der die Araber und ihre Kultur bewundert und sogar voller Bewunderung für die Araber des vorislamischen Heidentums ist, übertrieben. Dem Leser ist es nachsehbar, wenn er diese Darstellung, wie wir sie ihm vorgelegt haben, unter Berücksichtigung unserer gegenwärtigen Zeit mit dem Idealbild der Beziehung zwischen Mann und Frau hinsichtlich Ehe, Scheidung und Umgang zwischen beiden Ehegatten und den Kindern vergleicht. Ein solcher Vergleich ist jedoch falsch und kann enorme Verwirrung stiften. Man muss vielmehr zwischen der arabischen Gesellschaft, so wie wir sie in einem ihrer Aspekte im siebten Jahrhundert nach Christus darstellten, und der menschlichen Gesellschaft jener Zeit vergleichen. Wir halten es nicht für übertrieben festzustellen: Die arabische Gesellschaft war trotz allem, wie wir sie charakterisiert haben, wesentlich besser als die Gesellschaften ihrer Zeit in Asien und Europa.

Die Frau im römischen Recht

Wir wollen uns nicht bei den damaligen Verhältnissen in China oder Indien aufhalten. Denn wir wissen nur wenig darüber. Nord- und Westeuropa befanden sich damals jedoch in solchen Finsternissen, dass es einem erlaubt ist, sich die Ordnung der Familie darin nahe der primitivsten Stufe der Menschheit

vorzustellen. Rom, das damals Rechtsautorität und sieggewohntes Imperium sowie der einzig starke Konkurrent Persiens war, schrieb der Frau gegenüber dem Mann eine niedrigere Stellung zu als es die Stellung der arabischen Frau gegenüber dem Mann war, selbst wenn man die Verhältnisse der Wüste berücksichtigt. Die Frau wurde in den römischen Gesetzen jener Tage als Eigentum des Mannes betrachtet, der über sie nach Belieben verfügen konnte und dabei sogar über Leben und Tod bestimmte. Sie wurde wie ein Sklave behandelt, und zwischen ihr und ihm gab es aus der Sicht des römischen Gesetzgebers keinen Unterschied. Sie war Eigentum ihres Vaters, sodann ihres Gatten und schließlich ihres Sohnes, deren Eigentumsrecht über sie vollkommen ihrem Eigentumsrecht über Sklaven, Tiere und Gegenstände entsprach. Die Frau wurde als Quelle der Leidenschaft angesehen, die keine Macht über ihre tierische Weiblichkeit habe. Man sah sich sogar zur Schaffung des Keuschheitsgürtels und seiner Beibehaltung noch mehrere Jahrhunderte nach der Zeit, von der wir die Gegebenheiten der arabischen Halbinsel beschrieben haben, gezwungen.

Obwohl Jesus Christus (a.s.) gütig und mitfühlend gegenüber den Frauen war, so dass er, als einige Männer sich über seine gute Behandlung Maria Magdalenas wunderten, sogar sagte: "Wer unter euch ohne Sünde ist, der werfe den ersten Stein auf sie".[103], blickte das christliche Europa wie zuvor das heidnische Europa weiter voller Geringschätzung auf die Frau herab. Es betrachtete ihre Beziehung zum Mann nicht nur als bloße Beziehung zwischen männlich und weiblich, sondern gar als eine Beziehung der Dienerschaft, Sklaverei und Erniedrigung. Deshalb hatten einige Scholastiker zu verschiedenen Zeiten auch keine Bedenken, sich zu fragen: Hat die Frau eine Seele und wird sie zur Rechenschaft gezogen, oder hat sie

[103] Evangelium des Johannes, Kapitel 8; Āya 7

wie die Tiere keine Seele und erfährt keine Abrechnung durch Allah und hat keinen Platz im Reiche Allahs ?!

Muhammad ﷺ und die gesellschaftliche Reform

Muhammad ﷺ wusste aufgrund des ihm Geoffenbarten, dass es kein Gedeihen für die Gesellschaft geben konnte, wenn es kein Zusammenwirken von Mann und Frau gäbe. Denn beide sind Geschwister, die Liebe und Barmherzigkeit miteinander verbindet. Den Frauen steht in gleichem Maße nach Billigkeit an Rechten zu, was ihnen an Pflichten obliegt, wobei die Männer eine Stufe über ihnen stehen. Dazu abrupt überzugehen, war jedoch keine leichte Sache. Wie groß auch der Glaube der ihm folgenden Araber an ihn gewesen sein mochte. Ihnen die Annahme leicht zu machen und sie nicht in Bedrängnis zu bringen, führte eher zu einer Zunahme ihres Glaubens und seiner Anhänger. So verhielt es sich mit jeder gesellschaftlichen Reform, die Allah ﷻ den Muslimen auferlegte. Ja, so verhielt es sich sogar mit den Geboten der Religion selbst wie dem Gebet, dem Fasten, der religiösen Sozialabgabe und der Pilgerfahrt. Und so verhielt es sich mit den verbotenen Dingen wie Wein, Glücksspiel, Schweinefleisch und dergleichen.

Muhammad ﷺ ging in Bezug auf die gesellschaftliche Reform und die Bestimmung der Beziehung zwischen Mann und Frau mit dem Beispiel voran, das er in seinem Verhalten zu seinen Frauen vorlebte und das alle Muslime vor Augen hatten. Der häusliche Trennungsvorhang wurde den Frauen des Propheten erst kurz vor dem Feldzug gegen die Verbündeten vorgeschrieben. Und die Begrenzung des Heiratens auf vier Frauen unter der Bedingung der Gerechtigkeit wurde erst über ein Jahr nach dem Kriegszug von Khaibar zum Gebot gemacht. Wie nun erreichte der Prophet die

Festigung der Beziehung von Mann und Frau auf gesunder Grundlage als Vorbereitung für diese Gleichberechtigung, die der Islam herbeiführte? Einer Gleichberechtigung, die den Frauen an Rechten in gleichem Maß zugestand, was sie ihnen an Pflichten auferlegte, und den Männern eine Stufe über ihnen zuschrieb?

Der Islam verbietet das Zurschaustellen der Schönheit

Durch diese Vorbereitung wurde es den Muslimen erleichtert, von den frühen Gebräuchen der Araber abzulassen. Auch die vom Gesetzgeber des Islam angestrebte Reform der Gesellschaft auf der Grundlage der Familie – bis ins Innerste gereinigt von Schmutz, was den Ehebruch zu einem großen Vergehen werden ließ erleichterte es jedem Muslim zu ermessen, welch Laster und Schande das Zeigen der weiblichen Reize, mit denen sie sich dem Mann zeigt, beinhaltet, es sei denn, die Beziehung zwischen Mann und Frau gestattete dieses. Dies beinhalten die Worte des Erhabenen:

"Sprich zu den männlichen Gläubigen, sie sollen ihre Blicke senken und ihre Scham hüten, das ist reiner für sie. Wahrlich, Allah ist dessen, was sie tun, kundig. Und sprich zu den weiblichen Gläubigen, sie sollen ihre Blicke senken und ihre Scham hüten und ihre Schönheit nicht zur Schau stellen außer, was davon offenkundig ist, und ihre Kopftücher über ihre Brust ziehen und ihre Schönheit nicht zur Schau stellen außer gegenüber ihren Gatten oder ihren Vätern oder den Vätern ihrer Gatten oder ihren Söhnen oder den Söhnen ihrer Schwestern oder ihren Frauen oder gegenüber denen, die ihre Rechte besitzen, oder gegenüber den männlichen Dienern ohne Geschlechtstrieb oder den Kindern, die von den Blößen der Frauen keine Kenntnis haben. Und sie sollen nicht ihre Füße zusammenschlagen, so dass bekannt wird, was sie von ihrer

Schönheit verbergen; und wendet euch allesamt reuevoll Allah zu, o ihr Gläubigen, vielleicht seid ihr erfolgreich." (24, V. 30-31)

So wirkte der Islam, und die Beziehung von Mann und Frau wandelte sich allmählich. Von der Beziehung zwischen männlich und weiblich blieb nur, dass die Versuchung in einer solchen Beziehung gefürchtet wurde. Was die übrigen Dinge des Lebens und die Beziehungen von Männern und Frauen insgesamt betraf, so waren sie alle gleichberechtigt und alle Diener Allahs ﷻ und alle einander im Streben nach dem Guten und der Gottesfurcht verbunden. Sollte jemandem von ihnen etwas unbedacht entschlüpfen, was in den Seelen das Sexuelle entfachte, so war dies eine Sünde. Und es oblag demjenigen, dem es entschlüpfte, dass er sich Allah ﷻ in Reue zuwandte, denn ER ist gewiss der gnädig Vergebende, der Barmherzige. All dies genügte jedoch nicht, um die Araber in wenigen Jahren von ihren gesamten ursprünglichen Anschauungen abzubringen, auf dass sie sich hierin änderten. So wie sie sich dahingehend geändert hatten, dass sie an Allah ﷻ glaubten und IHM nichts beigesellten. Das war natürlich, denn sobald ein Stoff eine bestimmte Form angenommen hat, ist es nicht leicht, diese zu ändern, es sei denn allmählich; und wenn man sie verändern kann, dann nur wenig. Genauso verhält es sich mit dem stofflichen Leben des Menschen. Die ererbten Gebräuche prägen ihn ebenso wie lokale Traditionen in den Dingen seines Lebens. Will man nun, dass er sich ändert, muss man bei seiner Veränderung schrittweise vorgehen. Und selbst dann wird er dieses allmähliche Voranschreiten nicht auf sich nehmen können, es sei denn, er ändert, was in seiner Seele ist.

Nun vermag der Mensch gewisse Aspekte seiner Seele zu ändern, indem er die Einflüsse, die ihre Entwicklung und Entfaltung hindern, beseitigt und ihr das gesamte Sein als Vorbild gibt. Und das

ist genau das, was der Islam mit den Muslimen hinsichtlich des Einzigseins Allahs ﷻ und des Glaubens an IHN, SEINEN Gesandten und den Jüngsten Tag tat. Bei vielen Aspekten der arabischen Seele ließen sich die Hindernisse jedoch nicht beseitigen, insbesondere bei den Dingen des materiellen Lebens. Die Muslime standen ihnen wie vor ihrer Annahme des Islam auch weiterhin ziemlich nahe; so verhielt es sich mit dem Müßiggang, den das Wüstenleben ihnen aufgeprägt hatte, und mit der ihnen eigenen Liebe für die Unterhaltung mit den Frauen.

Das Haus des Propheten und seine Frauen

Trotz der erwähnten Modifikation ihrer Vorstellungen von Beziehungen zwischen Mann und Frau durch die neue Religion verhielten sie sich anders, nämlich so, wie sie es zuvor zu tun pflegten, oder zumindest so ähnlich. Jeder von ihnen liebte es sehr, das Haus des Propheten zu betreten, bei ihm zu verweilen und sich mit ihm und mit seinen Frauen zu unterhalten. Die bedeutenden Pflichten der Prophetenschaft waren freilich wichtiger als dass sie es zuließen, dass Muhammad ﷺ sich mit der Unterhaltung jener beschäftigte, die zu ihm kamen und sich mit seinen Frauen unterhielten – oder mit dem, was seine Frauen ihm von ihren Unterhaltungen mitteilten. Deshalb wollte Allah ﷻ SEINEN Propheten von diesen weniger wichtigen Beschäftigungen befreien und offenbarte ihm diese Āya: "0 ihr, die ihr gläubig seid, betretet die Häuser des Propheten nicht, es sei denn, dass es euch für ein Mahl erlaubt wird, ohne dass ihr darauf wartet, dass es gar gekocht ist; wenn ihr jedoch gebeten werdet zu kommen, so tretet ein. Und wenn ihr gegessen habt, so gehet auseinander und zieht keine Unterhaltung in Erwägung, denn das stört den Propheten, doch er

scheut sich vor euch. Aber Allah scheut sich nicht vor der Wahrheit. Und wenn ihr sie um einen Gegenstand bittet, so bittet sie hinter einem Vorhang, das ist reiner für eure Herzen und ihre Herzen. Und es geziemt euch nicht, den Gesandten Allahs zu stören noch jemals seine Frauen nach ihm zu heiraten. Wahrlich, solches wäre ungeheuerlich bei Allah, " (33, V. 53) So wie diese Āya an die Gläubigen gerichtet geoffenbart wurde, sie auf ihre Pflichten gegenüber dem Propheten und seinen Frauen hinzuweisen, wurden desgleichen die beiden folgenden Āya geoffenbart, die sich in derselben Angelegenheit an die Frauen des Propheten richteten. Der Erhabene sagt:

"0 ihr Frauen des Propheten, ihr seid nicht wie irgendeine der Frauen! Wenn ihr gottesfürchtig seid, so seid nicht nachgiebig in der Rede, auf dass der, in dessen Herzen Krankheit ist, Verlangen zeigt, sondern sprecht geziemende Worte. Und bleibt in euren Häusern und zeigt nicht eure Reize in der Art des frühen vorislamischen Heidentums und verrichtet das Gebet und gebt die religiöse Sozialabgabe und gehorcht Allah und SEINEM Gesandten. Allah will nur die Unreinheit von euch nehmen, o Angehörige des Hauses, und euch völlig lautem." (33, V. 32-33)

Die soziologische Vorbereitung für die islamische Gesellschaft

Dies war die Vorbereitung für die neue gesellschaftliche Ordnung, die der Islam für die islamische Gemeinschaft durch eine veränderte Betrachtung der Beziehung von Mann und Frau durch die Gesellschaft errichten wollte. Er wollte die Vorherrschaft des Denkens an das Geschlechtliche aus den Seelen entfernen, das bislang als einziges alle anderen Erwägungen überwog. Er wollte dadurch die Gesellschaft auf das Ziel erhabener Menschlichkeit

ausrichten, die dem Menschen den Genuss des Lebens nicht verwehrt, solange dieser seine Willensfreiheit nicht schwächt und ihn vor allen Dingen dieser seiner Willensfreiheit nicht beraubt; einer Menschlichkeit, welche den Menschen zum Bindeglied der gesamten Schöpfung macht und ihn über die Ebenen der Landwirtschaft und der Produktion und des Lebenserwerbs – worin auch immer dieser besteht – erhebt, um mit ihm bis zur Nachbarschaft der Heiligen und zum Vereintsein mit den nahegestellten Engeln aufzusteigen. Der Islam machte das Fasten, das Gebet und die religiöse Sozialabgabe zu Mitteln dieser Erhöhung. Denn sie halten vom Unanständigen, vom Verwerflichen und von Ungerechtigkeit ab. Sie reinigen die Seele und das Herz vom Makel der Unterwerfung unter jemand anderen als Allah ﷻ und verstärken das Motiv zur Brüderlichkeit unter den Gläubigen und zur Verbindung des Menschen mit der übrigen Schöpfung.

Der Feldzug der Banû Lihjan

Diese allmähliche Reform des gesellschaftlichen Lebens als Anbahnung des gewaltigen Fortschritts, den der Islam der Menschheit vorbereitete, hinderte die Quraish und die Araber nicht, darauf zu lauern, dass Muhammad ﷺ ins Unglück gerate. Sie hinderte aber auch Muhammad ﷺ nicht, ständig wachsam zu bleiben und von schneller Tatkraft, um seinen Gegnern – wenn nötig – Angst einzujagen.

Aufgrund dessen bemerkte er sechs Monate nach der Vernichtung der Banū Kuraiza eine Art militärische Bewegung von Mekka her. Er dachte daran, für Chubaib Ibn Adi und dessen Gefährten, die von den Banū Lihjan zwei Jahre zuvor beim Brunnen von Ar Radji ermordet worden waren, Vergeltung zu üben. Er tat seine Absicht

aber nicht kund, da er befürchtete, der Feind werde seinerseits Vorsichtsmaßregeln ergreifen. Deshalb verkündete er, er wolle nach Asch Scham, und begab sich mitseiner Streitmacht nordwärts, um dann einen Überraschungsschlag gegen ihn durchführen zu können.

Als er sicher war, dass keiner der Quraish und ihrer Nachbarn mehr seine Absicht erkennen würde, wandte er sich um gegen Mekka und unternahm einen Eilmarsch, bis er das Lager der Banū Lihjan bei Uran erreichte. Als er sich jedoch nach Süden wandte, hatten ihn einige Leute gesehen, und die Banū Lihjan erfuhren durch sie von seiner gegen sie gerichteten Absicht und nahmen mit ihrem Hab und Gut auf den Berggipfeln Zuflucht. So verpasste es der Prophet, sie zu ergreifen. Er sandte deshalb Abu Bakr mit hundert Reitern aus, die bis nach Usfan in der Nähe von Mekka gelangten. Dann kehrte der Gesandte Allahs nach Medina an einem Tag zurück, der so brennend heiß war, dass der Prophet sagte: "Wir kehren zurück, wenden uns, so Allah es will, unserem Herrn in Reue zu und preisen IHN. Ich nehme meine Zuflucht bei Allah vor der Mühsal-der Reise, vor widrigen Ereignissen und vor dem übel einer Veränderung bei Familie und Vermögen."

Der Feldzug von Dhu Karad

Nur wenige Tage nach Muhammads ﷺ Rückkehr nach Medina überfiel Ujaina Ibn Hisn seine Außenbezirke, wo Kamele weideten, die von einem Mann und seiner Frau gehütet wurden. Ujaina und seine Gefährten töteten den Mann, raubten die Kamele, verschleppten die Frau und flohen in der Annahme, sie würden der Verfolgung entkommen.

Salama Ibn Amr Ibn Al-Akwa Al-Aslami war jedoch frühmorgens mit Pfeil und Bogen aufgebrochen, um in den Wald zu gehen. Als er

beim Engpass von Al-Wada vorbeikam und in Richtung von Sal- blickte, sah er, wie die Leute gerade die Kamele ergriffen und die Frau verschleppten. Er rief laut: "Was für ein Morgen!", nahm schleunigst ihre Verfolgung auf und beschoss sie, als er in ihrer Nahe war, mit Pfeilen. Die ganze Zeit hörte er dabei nicht auf, laut zu rufen. Muhammad ﷺ hörte Salamas Schrei und ließ unter den Einwohnern Medinas ausrufen: "Zu Hilfe, zu Hilfe!", worauf Reiter aus allen Richtungen zu ihm kamen. Er befahl ihnen, die Leute zu verfolgen, und machte selbst seine Streitmacht bereit, an deren Spitze er ihnen folgte, bis er beim Berg von Dhu Karad sein Lager aufschlug.

Ujaina und die, die bei ihm waren, hatten sich beeilt, Ghatafan zu erreichen, um den Muslimen zu entkommen. Die Reiter Medinas holten jedoch ihre Nachhut ein und befreiten einen Teil der Kamele von ihnen. Muhammad ﷺ stieß zu ihnen und half ihnen. Die gläubige Frau, die die Araber verschleppt hatten, wurde gerettet. Einige Gefährten des Propheten wollten sich voller Eifer an Ujaina rächen, doch der Gesandte Allahs verwehrte es ihnen, da er wusste, dass Ujaina und seine Gefährten Ghatafan bereits erreicht und bei ihnen Schutz gesucht hatten.

Die Muslime kehrten nach Medina zurück, und die Frau des Hirten folgte ihnen auf einer ihrer Kamelinnen. Sie hatte gelobt, sollte die Kamelin sie retten, werde sie sie Allah ﷻ als Opfer schlachten. Als sie jedoch dem Propheten ihr Gelübde mitteilte, sagte er: "Du vergiltst ihr schlecht, dass Allah dich auf ihr tragen und durch sie retten ließ, wenn du sie dann schlachtest. Kein Schwur gilt, der eine Sünde gegen Allah beinhaltet oder etwas, das du nicht vermagst."

Der Feldzug der Banû Al-Mustalik

Danach blieb Muhammad ﷺ ungefähr zwei Monate in Medina. Dann ereignete sich der Feldzug der Banū Al-Mustalik bei Al-Muraisi, jener Feldzug, bei dem sich jeder Geschichtsschreiber und Biograph des arabischen Propheten aufhielt. Nicht, weil es ein besonders bedeutender Feldzug gewesen wäre oder weil die Muslime oder ihre Feinde dabei Außergewöhnliches geleistet hätten, sondern weil sich danach beinahe Uneinigkeit in den muslimischen Reihen verbreitet hätte, die der Gesandte in gütiger Weise mit Entschlossenheit und klugem Verhalten beilegte und weil der Gesandte unmittelbar danach Djuwairija Bint Al-Harith heiratete. Ein weiterer Grund ist, dass dieser Feldzug eine Verleumdung gegen Ā'isha hervorbrachte, der sie – gerade sechzehn Jahre alt – mit in jeder Hinsicht derart prächtigem Glauben und Wirkungsvermögen entgegentrat, dass sich die Gesichter demütig senkten.

Muhammad ﷺ erfuhr, dass sich die Banū Al-Mustalik, die eine Unterabteilung der Chuzaa bildeten, in ihrem Wohnviertel in der Nähe von Mekka versammelten. Mit ihrem Führer Al-Harith Ibn Abu Dirar an der Spitze riefen sie zu seiner Ermordung auf. Muhammad ﷺ wurde über ihre geheime Ansammlung von einem Beduinen unterrichtet und beeilte sich mit dem Abmarsch, um sie zu überraschen, wie es seine Gewohnheit gegenüber seinen Feinden war. Er übergab den Befehl über die Muhādjirūn an Abu Bakr und den über die Ansār an Sad Ibn Ubada.

Die Muslime lagerten bei einem Brunnen in der Nähe der Banū Al-Mustalik namens Al-Muraisi. Sodann umzingelten sie die Banū Al-Mustalik, und jene, die zu ihrer Hilfe gekommen waren, rannten davon. Zehn der Banū Al-Mustalik wurden getötet, während von den Muslimen nur ein Mann mit Namen Hischam Ibn Suhaba starb,

den ein Mann von den Ansār tötete, weil er ihn irrtümlich zu den Gegnern zählte. Die Banū Al-Mustalik sahen nach kurzem Austausch von Pfeilschüssen keine andere Möglichkeit, als sich dem plötzlichen heftigen Druck der Muslime zu ergeben. Man nahm sie und ihre Frauen gefangen und ihre Kamele und ihr Vieh in Besitz.

Abdullah Ibn Ubaijs Aufruhr

Umar Ibn Al-Chattab hatte im Heer einen Bediensteten, der sein Pferd führte. Nach Beendigung des Kampfes drängte er sich mit einem Mann von Al-Khazradj am Brunnen, und sie stritten und schrieen einander an. Da rief der von Al-Khazradj die Ansār und Umars Bediensteter die Muhādjirūn zu Hilfe. Abdullah Ibn Ubaij, der mit den Heuchlern nur zu diesem Feldzug ausgezogen war, um Beute zu machen, hörte das Rufen, und es regte sich der Groll gegen die Muhādjirūn und gegen Muhammad ﷺ in seiner Seele. Er sagte zu den um ihn Sitzenden: "Die Muhādjirūn übertreffen uns bereits an Zahl in unseren Wohnstätten, und bei Allah, ich betrachte uns und sie nicht anders als wie die Vorfahren sagten: "Mästest du deinen Hund, frisst er dich." Bei Allah, wenn wir nach Medina zurückkehren, werden die Mächtigeren die Schwächeren daraus vertreiben." Sodann sagte er zu denen, die von seinem Stamm anwesend waren: "Das habt ihr mit euren eigenen Händen bewerkstelligt: Ihr habt sie in euer Land gelassen und euer Vermögen unter ihnen verteilt. Bei Allah, hättet ihr ihnen nicht gegeben, was in euren Händen war, hätten sie sich einem anderen Gebiet als dem euren zugewandt."

Jemand überbrachte dem Gesandten Allahs diese seine Rede, nachdem er mit seinen Feinden fertig war. Umar Ibn Al-Chattab war bei ihm und wurde ob dessen, was er hörte, zornig und sagte: "Schick

Bilal, um ihn zu töten!" Da verhielt sich der Prophet gemäß seiner Gewohnheit wie ein erfahrener Führer und weitsichtiger weiser Mann, und wandte sich Umar zu und sagte: "0 Umar, was wäre, wenn die Leute sich unterhielten und sagten, Muhammad tötet seine eigenen Gefährten!" Zugleich ahnte er jedoch, dass die Angelegenheit noch ernster werden würde, sollte er nicht einen energischen Schritt unternehmen. Deshalb befahl er, die Leute zu einer Stunde zum Aufbruch zu rufen, zu der die Muslime nicht aufzubrechen pflegten. Ibn Ubaij erfuhr, was dem Propheten über ihn berichtet worden war, und beeilte sich, in seiner Gegenwart zu leugnen, was ihm zugeschrieben worden war, und bei Allah ﷻs zu schwören, er habe desgleichen nie gesagt oder verlauten lassen. Dies änderte jedoch nichts an Muhammads ﷺ Entschluss zum Aufbruch. Vielmehr marschierte er mit den Leuten den ganzen langen Tag über bis zum Abend sowie die ganze Nacht hindurch bis zum Morgen und einen Teil des zweiten Tages, bis sie die Sonne nicht mehr ertragen konnten. Als die Leute lagerten, schliefen sie, kaum dass sie sich auf den Boden gelegt hatten, aufgrund ihrer übergroßen Ermüdung ein. Die Mühsal-ließ die Leute Ibn Ubaijs Gerede vergessen. Sie kehrten danach mit der Beute und den Gefangenen von den Banū Al-Mustalik nach Medina zurück, unter ihnen Djuwairija, die Tochter von Al-Harith Ibn Abu Dirar, dem Führer des besiegten Stammes.

Ibn Ubaijs Hass gegenüber dem Propheten

Die Muslime erreichten Medina, wo auch Ibn Ubaij wohnte, dessen Neid über Muhammad ﷺ und die Muslime sich nicht legte; wenn er auch den Islam, ja Glauben zur Schau stellte und darauf beharrte, das, was dem Gesandten Allahs bei Al-Muraisi über ihn mitgeteilt

worden war, zu leugnen. Unterdessen wurde die Sure "Al-Munafikun" geoffenbart, die das Wort des Erhabenen enthält: "Sie sind es, die sprechen: "Spendet nicht für die, die beim Gesandten Allahs sind, damit sie auseinanderlaufen." Doch Allahs sind die Schätze der Himmel und der Erde, aber die Heuchler begreifen nicht. Sie sprechen: "Wenn wir nach Medina zurückkehren, werden die Mächtigeren die Schwächeren daraus vertreiben." Doch Allah gehört die Macht und SEINEM Gesandten und den Gläubigen, die Heuchler aber wissen es nicht." (63, V. 7-8)

Eine tiefgehende seelische Tragödie

Da nahmen einige Leute an, dass diese Āya das Todesurteil gegen Ibn Ubaij bedeuteten und Muhammad ﷺ ohne Zweifel seine Hinrichtung befehlen werde. Deshalb kam Abdullah Ibn Ubaij, der ein vortrefflicher Muslim war, und sagte: "0 Gesandter Allahs, ich habe gehört, du willst Abdullah Ibn Ubaij hinrichten lassen; so du es also tun lässt, gib mir dazu den Befehl, und ich bringe dir seinen Kopf, denn, bei Allah, die Al-Khazradj wissen, dass es unter ihnen keinen Mann gibt, der seinen Vater mehr ehrt als ich. Wahrlich, ich fürchte, solltest du einem anderen den Befehl geben, der ihn dann tötet, so wird es meine Seele nicht zulassen, dass ich den Mörder meines Vaters unter den Menschen wandeln sehe. Ich würde ihn töten und auf diese Weise einen Gläubigen für einen Ungläubigen töten und das Höllenfeuer betreten."

So sprach also Abdullah Ibn Abdullah Ibn Ubaij zu Muhammad ﷺ. Ich denke, keine anderen als diese seine Worte bringen den seelischen Zustand deutlicher zum Ausdruck, bei dem sich heftigste Emotionen in der Seele regen: Kräfte der Loyalität gegenüber dem Vater, des aufrichtigen Glaubens, des arabischen Ehrgefühls und des

Verlangens nach Seelenfrieden der Muslime, auf dass kein Aufruhr unter ihnen ausbreche! Dieser Sohn sieht, dass sein Vater getötet werden wird, doch er bittet den Propheten nicht, ihn nicht zu töten; denn er glaubt daran, dass der Prophet gemäß dem Befehl seines Herrn handelt, und ist vom Unglauben seines Vaters überzeugt. Aus Furcht davor, die Loyalität gegenüber seinem Vater und die Würde und das Ehrgefühl würden von ihm verlangen, sich für ihn an seinem Mörder zu rächen, will er sich dazu aufraffen, seinen eigenen Vater zu töten und dem Propheten selbst seinen Kopf zu bringen, auch wenn dies sein Herz zerschnitte und seine Leber zernagte! Er findet in seinem Glauben etwas Trost ob dieser übergroßen Last, die seine Seele bedrückt, und befürchtet, er werde das Höllenfeuer betreten, sollte er den Gläubigen töten, dem der Prophet die Hinrichtung seines Vaters befehlen würde.

Die Vergebung des Propheten für Ibn Ubaij

Welch ein Kampf zwischen Glaube, Gefühlen und Moral-ist heftiger als dieser! Und welch eine seelische Tragödie ist vernichtender als diese! Siehe, was der Prophet Abdullah geantwortet hat, nachdem er dessen Worte gehört hatte: "Wir werden ihn nicht töten, sondern uns ihm gegenüber milde erweisen und den Umgang mit ihm freundlich gestalten, solange er unter uns weilt."

Welch schöne und prächtige Vergebung! Muhammad ﷺ erweist sich milde gegenüber demjenigen, der die Einwohner Medinas gegen ihn und seine Gefährten aufhetzt. Seine Milde und Vergebung hatten weitreichendere Wirkung als seine Bestrafung, auch wenn er sie ihm erlassen hätte. Denn immer wenn Abdullah Ibn Ubaij

danach etwas anrichtete, tadelte ihn sein Volk heftig und wies ihn darauf hin, dass er sein Leben Muhammad ﷺ verdanke.

Eines Tages besprach Muhammad ﷺ mit Umar die Angelegenheiten der Muslime, und Ibn Ubaij kam ins Gespräch und wie sein Volk ihn heftig tadelte. Da sagte Muhammad ﷺ: "Was meinst du, Umar! Bei Allah ! Hätte ich ihn an jenem Tag, da du mir sagtest: "Töte ihn", hinrichten lassen, wären die Leute erbebt, während sie, wenn ich ihnen heute seine Hinrichtung beföhle, ihn töten würden." Umar entgegnete: "Ich weiß, bei Allah, dass der Befehl des Gesandten Allahs ﷺ segensreicher ist als der meine."

Â'isha mit dem Propheten bei den Banû Al-Mustalik

All das ereignete sich, nachdem die Muslime mit den Gefangenen und der Beute nach Medina zurückgekehrt waren. Aber ein weiteres Ereignis fand noch statt, das zunächst zwar keine Spur hinterließ, über das jedoch danach lange gesprochen wurde: Wenn immer der Prophet einen Feldzug unternahm, pflegte er unter seinen Frauen das Los zu werfen, und welche von ihnen das Los zog, nahm er mit sich. Beim Feldzug gegen die Banū Al-Mustalik fiel das Los auf Ā'isha. Sie war schlank und leicht, und wenn die Männer die Sänfte vor die Tür brachten, damit Ā'isha sie bestieg, und sie sie auf dem Kamelrücken befestigten, bemerkten sie ihre Anwesenheit wegen ihres geringen Gewichtes kaum.

Als der Prophet seine Unternehmung beendet hatte und mit denen, die bei ihm waren, den langen Marsch unternahm, den wir erwähnten, wandte er sich schließlich Medina zu, bis er in seiner Nähe ein Lager aufschlug. Dort brachte er einen Teil der Nacht zu und rief dann die Leute zum Aufbruch auf.

Â'ishas Zurückbleiben hinter der Truppe wird nicht bemerkt

Ā'isha hatte das Zelt des Propheten einer ihrer Besorgungen wegen verlassen, während die Sänfte vor dem Zelt auf sie wartete. Ihre Halskette löste sich von ihrem Hals, und als sie sich zur Rückkehr zum Lager aufmachte, suchte sie diese, fand sie jedoch nicht und kehrte auf dem gleichen Weg, auf dem sie gekommen war, wieder um, um nach ihr zu forschen. Vielleicht suchte sie lange nach ihr, bis sie sie fand. Vielleicht schlief sie dabei wegen ihrer übergroßen Müdigkeit nach ihrem erschöpfenden Marsch ein. Als sie zum Heer zurückkehrte, um ihre Sänfte zu besteigen, hatten die Leute diese in der Annahme, Ā'isha sei darinnen, bereits auf dem Kamel befestigt und waren aufgebrochen. Sie dachten, sie hätten die vom Propheten meistgeschätzte der "Mütter der Gläubigen" bei sich. Sie fand keine Menschenseele vom Heereszug. Doch überkam sie keine Angst: sie war sicher, die Leute würden, wenn sie sie vermissten und nicht fänden, zu ihr zurückkehren. So war es besser für sie, an ihrem Platz zu bleiben, als planlos in der Wüste umherzulaufen und vom Weg abzuirren. Sie bekam keine Angst, hüllte sich in ihr Gewand, legte sich an dem Ort, an dem sie sich gerade befand, hin und wartete darauf, dass ein Suchender nach ihr rufen werde.

Als sie so da lag, kam Safwan Ibn Al-Muattal-As Salami vorbei, der einer Besorgung wegen hinter dem Heer zurückgeblieben war. Er hatte sie schon gesehen, als der häusliche Trennschleier den Frauen des Propheten noch nicht vorgeschrieben war. Als er sie in diesem Zustand sah, wich er überrascht zurück und sagte: "Wir sind gewiss Allahs, und zu IHM kehren wir zurück! Aus der Kamelsänfte die Frau des Gesandten Allahs! Allah erbarme SICH deiner, was ließ dich zurückbleiben?"

Â’ishas Rückkehr mit Safwan nach Medina

Ā’isha antwortete ihm nicht. Da brachte er das Kamel in ihre Nähe, blieb hinter ihm zurück und sagte: "Steig auf!" Da stieg sie auf. Dann zog er eilig mit dem Kamel den Leuten nach, doch sie holten sie nicht ein. Denn diese beeilten sich mit ihrem Marsch, da sie nach Medina wollten, um sich dort von den Mühen des Marsches auszuruhen, den der Gesandte Allahs ﷺ befohlen hatte, um den Aufruhr zu verhindern, der aufgrund des Redens von Ibn Ubaij beinahe aufgekommen wäre. Safwan betrat Medina am helllichten Tag unter den Augen der Leute, während Ā’isha sich auf dem Rücken seines Kamels befand. Als sie von den Wohnungen der Frauen des Gesandten die ihre erreichte, stieg sie ab und ging langsam auf sie zu. Niemand dachte daran, über sie zu sprechen oder sich veranlasst zu fühlen, dass ihr Zurückbleiben hinter der Armee Verdacht hervorrufen müsste. Auch dem Gesandten kam hinsichtlich der Tochter Abu Bakrs oder Safwans, des frommen Gläubigen, keinerlei Argwohn einer Schlechtigkeit in den Sinn.

Wie sollte auch ein Gerücht aufkommen, da sie Medina ja unter den Augen der Leute betrat und dem Heer auf den Fersen folgte, so dass zwischen seiner und ihrer Ankunft kaum Zeit verstrich. Sie kam frohgemut mit strahlendem Gesicht und wurde von den Leuten gesehen, ohne dass etwas von ihrer äußeren Haltung Zweifel hervorrief.

So sollten denn die Dinge in Medina ihren gewohnten Gang nehmen. Die Muslime verteilten die Beute und die Gefangenen von den Banū Al-Mustalik und erfreuten sich eines reichhaltigen Lebens, das an Wohlstand immer dann zunahm, wenn ihnen ihr Glaube mehr Macht über ihre Feinde gab und ihnen ihre aufrichtige Entschlossenheit und Todesverachtung den Sieg auf dem Weg

Allahs ﷻ, SEINER Religion und der Glaubensfreiheit verliehen. Einer Freiheit, die die Araber ihnen zuvor verweigert hatten.

Djuwairija Bint Al-Harith

Djuwairija Bint Al-Harith war eine von den Gefangenen der Banū Al-Mustalik. Sie war eine hübsche Frau, und ihr Los fiel auf jemanden von den Ansār. Sie wollte sich von ihm freikaufen, doch er erhöhte den Preis für die Auslösung, da er wusste, dass sie die Tochter des Führers der Banū Al-Mustalik war und ihr Vater geben konnte, was er verlangte.

Djuwairija fürchtete die Folgen seiner übermäßigen Forderung und ging zum Propheten, der in Ā'ishas Haus war, und sagte: "Ich bin Djuwairija, die Tochter von Al-Harith Ibn Abu Dirar, dem Herrn seines Volkes, und mir ist das zugestoßen, was dir nicht verborgen geblieben ist: Ich fiel durch das Los einem Mann zu und wollte mich freikaufen. Ich bin gekommen, dich zu bitten, mir bei meinem Loskauf zu helfen." Er sagte: "Hast du nicht Interesse an etwas Besserem?" – "Was denn?" fragte sie. Er sagte: "Ich werde dich freikaufen und heiraten."

Der Prophet heiratet Djuwairija

Als die Leute davon erfuhren, ließen sie die Gefangenen von den Banū Al-Mustalik, die in ihrer Hand waren, frei, um die Verschwägerung des Gesandten Allahs mit ihnen zu achten, so dass Ā'isha über Djuwairija sagte: "Ich kenne keine Frau, die für ihr Volk segensreicher was als sie."

So lautet ein Bericht. Ein anderer Bericht sagt, Al-Harith Ibn Abu Dirar sei wegen der Auslösung seiner Tochter zum Propheten gekommen und habe, nachdem er an die Botschaft des Propheten geglaubt habe, den Islam angenommen. Dann habe er seine Tochter Djuwairija überzeugt, und sie habe wie ihr Vater den Islam angenommen, woraufhin Muhammad ﷺ ihn um ihre Hand gebeten, sie geheiratet und ihr eine Mitgift von vierhundert Dirham gegeben habe. In einem dritten Bericht heißt es, ihr Vater hätte diese Heirat nicht gewünscht, ja, sei mit ihr sogar nicht einverstanden gewesen, und einer der Verwandten Djuwairijas habe sie gegen den Willen ihres Vaters mit dem Propheten verheiratet.

Muhammad ﷺ heiratete Djuwairija und errichtete für sie eine Wohnung neben den Wohnungen seiner Frauen in unmittelbarer Nähe der Moschee, wodurch sie zu einer der "Mütter der Gläubigen" wurde. Während er mit ihr beschäftigt war, hatten einige Leute angefangen, untereinander zu flüstern: "Was war mit Ā'isha los? Sie war hinter dem Heer zurückgeblieben und kam mit Safwan auf dessen Kamel, und Safwan ist ein gutaussehender Jüngling in der vollen Blüte der Jugend!"

Die Verleumdung

Zainab Bint Djahsch hatte eine Schwester namens Hamna, die wusste, welche Vorliebe Muhammad ﷺ für Ā'isha hatte und dass er ihr vor ihrer Schwester den Vorzug gab. Diese Hamna begann nun, das Geflüster der Leute über Ā'isha in Umlauf zu bringen. Sie fand in Hasan Ibn Thabit einen Helfer und in Ali Ibn Abu Tālib einen Zuhörer. Abdullah Ibn Ubaij fand seinerseits in diesem Gerede fruchtbaren Boden zur Befriedigung seines Grolls und begann, es nach besten Kräften zu verbreiten.

Einige von den Al-Aus nahmen Ā'isha jedoch in Schutz; denn sie war ein Vorbild an Keuschheit und seelischer Vornehmheit. Das Gerede hätte beinahe zu einem Aufruhr in Medina geführt.

Die Bestürzung des Propheten

Dieses Gerücht kam Muhammad ﷺ zu Ohren und versetzte ihn in Erregung. Was?! Diese Ā'isha sollte an ihm treulos gehandelt haben! Das war doch absurd! Sie war Stolz und Keuschheit in Person, und er war voller Liebe und heftiger Zuneigung für sie, dass der bloße Gedanke an so etwas die schwerste Sünde darstellte. Gewiss! Aber, die Frauen! Wer vermag ihre Tiefen zu ergründen oder bis in ihr Innerstes vorzudringen! Ā'isha war nach allem noch ein junges Mädchen! Was war mit dieser Kette, die sie verlor und mitten in der Nacht suchen ging?! Warum erwähnte sie sie ihm gegenüber nicht, als sie noch im Lager waren?! Der Prophet war äußerst bestürzt und wusste nicht, ob er es für wahr oder für Lüge halten sollte.

Â'ishas Krankheit

Niemand hatte es gewagt, Ā'isha über all das zu unterrichten, was die Leute redeten, obgleich sie eine Entfremdung seitens ihres Gatten übel nahm, die sie von ihm nicht kannte und nicht zu seinem Wohlwollen und seiner Liebe zu ihr passte. Schließlich wurde sie schwerkrank, und alles, was er sagte, als er bei ihr eintrat und ihre Mutter sie pflegte, war: "Wie geht"s?" Ā'isha litt darunter, als sie die Entfremdung des Propheten ihr gegenüber sah, und redete sich ein, dass Djuwairija in seinem Herzen ihren Platz eingenommen hatte!

Muhammads ﷺ Entfremdung ihr gegenüber bedrückte sie so sehr, dass sie eines Tages zu ihm sagte: "Würdest du es mir erlauben, ginge

ich zu meiner Mutter, damit sie mich pflegt!" Sie ging zu ihrer Mutter, betroffen über diese Nachlässigkeit ihr gegenüber, die sie kränkte und schmerzte.

Der Schmerz des Propheten wegen des Geredes der Leute

Ā'isha war etwas mehr als zwanzig Tage krank, bis sie genas, und noch immer wusste sie nichts von dem Gerede über sie. Muhammads ﷺ Schmerz über dieses Gerücht, das zu ihm drang, erreichte ein solches Ausmaß, dass er sich eines Tages zu einer Ansprache erhob und sagte: "0 Leute! Was hat es mit jenen Männern auf sich, die mich bezüglich meiner Angehörigen kränken und die Unwahrheit über mich sagen! Bei Allah, ich weiß von meinen Angehörigen nur Gutes. Und jene Leute sagen dies über einen Mann, von dem ich bei Allah nur Gutes weiß und der keines meiner Häuser je betrat außer mit mir."

Da erhob sich Usaid Ibn Hudair und sagte: "0 Gesandter Allahs, wenn sie von unseren Brüdern von den Al-Aus sind, so wollen wir dich vor ihnen schützen; wenn sie aber von unseren Brüdern von den Al-Khazradj sind, so gib uns Befehl, und wir werden deinem Befehl gehorchen. Bei Allah, man sollte ihnen den Hals abschlagen." Sad Ibn Ubada entgegnete ihm, er habe dies nur gesagt, weil er wisse, dass sie von den Al-Khazradj seien; wären sie von den Al-Aus gewesen, hätte er es nicht gesagt. Die Leute berieten sich, und es wäre beinahe zu einem Aufstand gekommen, wären nicht die Weisheit und das vorbildliche Verhalten des Gesandten gewesen.

Â'isha erfährt vom Gerücht

Schließlich erfuhr Ā'isha vom Gerücht, da eine Frau von den Muhādjirūn ihr davon erzählte. Als sie es erfuhr, wäre sie vor Schreck fast in Ohnmacht gefallen. Sie begann so heftig zu weinen, dass sie meinte, ihr Herz wollte zerbrechen.

Â'isha kritisiert ihre Mutter

Sie ging zu ihrer Mutter. Der Kummer bedrückte sie so, dass sie fast darunter zusammengebrochen wäre, und sagte ärgerlich zu ihr: "Möge Allah dir vergeben, o Mutter! Die Leute reden, und du erzählst mir nichts davon!" Ihre Mutter sah ihren Kummer und versuchte seine Spuren in ihrer Seele zu mildern. Sie sagte: "0 Tochter, sei guten Mutes! Bei Allah, noch nie ist es vorgekommen, dass ein Mann eine schöne Frau mehr als seine anderen Frauen liebte, ohne dass die Leute viel über sie redeten."

Doch Ā'isha wurde durch diese Worte nicht getröstet. Es mehrte ihren Schmerz, daran zu denken und zu spüren, dass die Entfremdung des Propheten ihr gegenüber nach seiner vorherigen Güte zu ihr darauf hindeutete, dass dieses Gerede in ihm Spuren hinterlassen und Zweifel geweckt hatte.

Â'ishas Ratlosigkeit

Doch was konnte sie tun? Sollte sie ihn ansprechen und mit ihm über das Gerücht reden und ihm schwören, dass sie unschuldig war? Dabei würde sie sich jedoch selbst beschuldigen und dann die Beschuldigung durch Schwören und Bitten wieder zurückweisen. Oder sollte sie sich von ihm abwenden und Distanz zu ihm halten -

wie auch er es tat? Doch er war der Gesandte Allahs und hatte sie unter seinen Frauen auserwählt, und es war nicht seine Schuld, dass die Leute über sie redeten, weil sie hinter dem Heer zurückgeblieben und mit Safwan zurückgekehrt war. 0 Herr! Zeige ihr in dieser peinlichen Situation einen Ausweg, damit Muhammad ﷺ die Wahrheit über sie klar werde und er zu seiner Liebe, Zuneigung und Güte zu ihr zurückkehre!

Muhammad ﷺ berät sich mit Usama und Ali

Muhammads ﷺ Lage war nicht besser als ihre: was die Leute redeten, hatte ihn so gekränkt, dass er sich schließlich gezwungen sah, sich mit seinen treuen Anhängern zu beraten, was er tun solle. Er ging deshalb zum Haus Abu Bakrs und rief Ali und Usama Ibn Zaid zu sich und fragte beide um Rat. Usama wies alles, was Ā'isha zugeschrieben wurde, als Lug und Trug zurück und sagte, dass die Leute wie der Prophet nur Gutes von ihr wüssten. Ali sagte: "0 Gesandter Allahs, Frauen gibt es viele." Dann riet er ihm, die Dienerin Ā'ishas zu fragen; vielleicht würde sie ihm die Wahrheit sagen. Die Dienerin wurde gerufen, und Ali erhob sich und versetzte ihr einen schmerzhaften Schlag und sagte: "Sag dem Gesandten Allahs die Wahrheit." Die Dienerin entgegnete: "Bei Allah, ich weiß nur Gutes", und widersprach dem schlechten Gerede über Ā'isha.

Muhammads ﷺ Aussprache mit Â'isha

Schließlich blieb Muhammad ﷺ nichts anderes übrig, als sich mit seiner Frau auszusprechen und sie zu bitten, ein Bekenntnis abzulegen. Als er bei ihr eintrat, waren ihre Eltern und eine Frau der Ansār bei ihr, und sie und die Frau weinten. Das Leid hatte sie vor

Entsetzen über das, was sie an Muhammads ﷺ Zweifel an ihr sah, in tiefste Traurigkeit gestürzt. Dem Zweifel dieses Mannes, den sie liebte und bewunderte, an den sie glaubte und in dem sie aufging. Als sie ihn sah, hielt sie ihre Tränen zurück und hörte zu, wie er sagte: "0 Ā'isha, du weißt, was die Leute reden. So fürchte Allah, solltest du, wie man behauptet, eine Schlechtigkeit begangen haben, und wende dich Allah in Reue zu, denn Allah nimmt die Reue SEINER Diener an."

Â'ishas Aufbegehren

Er hatte kaum zu Ende gesprochen, da geriet das Blut in ihren Adern in Wallung, und die Tränen in ihren Augen versiegten. Sie wandte sich ihrer Mutter und ihrem Vater zu, um abzuwarten, was sie antworten würden. Doch sie schwiegen und sagten kein Wort. Dies erregte sie umso mehr, und sie schrie sie an: "Antwortet ihr nicht!" Sie entgegneten: "Bei Allah, wir wissen nicht, was wir antworten sollen!" und schwiegen erneut.

Da konnte sie nicht mehr an sich halten und brach in schluchzendes Weinen aus. Ihre Tränen halfen ihr, sich zu beruhigen, nachdem sie ihre innere brennende Aufregung beinahe verzehrt hatte. Sie sprach den Propheten weinend an: "Bei Allah, ich werde mich Allah niemals in Reue wegen dessen, was du erwähntest, zuwenden! Bei Allah, ich weiß, würde ich zugeben, was die Leute sagen – und Allah weiß, dass ich unschuldig bin – würde ich etwas sagen, was nicht stimmt. Weise ich es aber zurück, glaubt ihr mir nicht." Dann schwieg sie ein Weilchen und fuhr fort: "Vielmehr sage ich, was Josefs Vater sagte: "Geziemende Geduld: Allah ist der um Hilfe Anzurufende wider das, was ihr schildert." (vgl. Sure 12 Āya 18)

Die göttliche Offenbarung über Â'ishas Unschuld

Diesem Aufbegehren folgte ein Schweigen, von dem die Anwesenden nicht wussten, wie lange es anhalten würde. Doch Muhammad ﷺ verließ seinen Platz nicht, bis ihn die Offenbarung überkam. Er wurde mit seinem Gewand bedeckt, und unter seinen Kopf wurde ein Lederkissen gelegt. Ā'isha berichtete: Bei Allah, ich fürchtete mich nicht noch sorgte ich mich, als ich das sah, denn ich wusste, dass ich unschuldig war und Allah mir kein Unrecht antun werde. Was jedoch meine Eltern betraf, so wich die Offenbarung nicht vom Gesandten Allahs, bis mir war, ihr Leben wollte sie verlassen aus Angst, von Allah könne die Bestätigung dessen kommen, was die Leute redeten."

Als die Offenbarung von Muhammad ﷺ wich, setzte er sich schweißgebadet, wischte sich die Stirn und sagte: "Freue dich, o Ā'isha, Allah hat deine Unschuld geoffenbart!" Ā'isha sagte: "Allah sei gelobt!" Muhammad ﷺ ging zur Moschee und überbrachte den Muslimen diese Āya, die geoffenbart worden waren: "Diejenigen, die die Verleumdung aufbrachten, sind eine Gruppe von euch. Jedem von ihnen gebührt, was er an Sünde erwirkt hat, und derjenige von ihnen, der den Hauptanteil daran hatte, empfängt gewaltige Strafe." (24, V.11 ff)

Die Verleumdung unbescholtener Frauen und der Vollzug des Urteils hinsichtlich der Verleumdung Â'ishas

Bei dieser Gelegenheit wurde auch das Strafmaß für die Verleumdung unbescholtener Frauen geoffenbart:

"Und jene, die unbescholtene Frauen verleumden und danach keine vier Zeugen beibringen, denen verabreicht achtzig

Peitschenhiebe und nehmt von ihnen nie mehr ein Zeugnis an, denn jene sind die Frevler. " (24, V.4)

In Befolgung der Anordnung des Qur'ān wurden Mistah Ibn Athath, Hasan Ibn Thabit und Hamna Bint Djahsch, die die Schamlosesten waren, je achtzig Schläge verabreicht. Ā'isha erlangte ihre frühere Stellung im Haus und im Herzen Muhammads ﷺ zurück.
Sir William Muir sagt im Zusammenhang mit diesem Ereignis: "Das Leben Ā'ishas vor und nach diesem Ereignis ruft uns dazu auf, ihre Unschuld anzuerkennen und nicht zu zögern, jeden Zweifel, der darum entstand, zu entkräften."

Das Wunderbare der Vergebung

Hasan Ibn Thabit vermochte danach, Muhammads ﷺ Wohlwollen und Güte ihm gegenüber wieder zu erlangen. Desgleichen forderte Muhammad ﷺ auch Abu Bakr auf, Mistah seine gütige Hilfe, die er ihm gewährt hatte, nicht zu verwehren. Das Ereignis war schließlich erledigt und hinterließ keine Spuren in Medina. Ā'isha erholte sich rasch und kehrte in das ihre von den Häusern des Gesandten und zu ihrer Stellung in seinem Herzen und ihrer hervorgehobenen Position bei seinen Gefährten und sämtlichen Muslimen zurück. Somit konnte sich der Prophet seiner Botschaft und der Politik der Muslime zuwenden und das Abkommen von Al-Hudaibija vorbereiten, durch das Allah ﷾ den Muslimen einen deutlichen Sieg verleihen sollte.

Das Abkommen von al-Hudaibija

Seit der Auswanderung des Propheten und seiner Gefährten von Mekka nach Medina waren sechs Jahre vergangen. Sie waren in ständige Kämpfe und ununterbrochen aufeinanderfolgende Kriegszüge – zum einen zwischen ihnen und den Quraish, zum anderen zwischen ihnen und den Juden – verwickelt. Der Islam nahm unterdessen an Verbreitung, Stärke und Widerstandskraft zu. Vom ersten Jahr der Hidjra an hatte Muhammad ﷺ seine Gebetsrichtung von der Moschee in Jerusalem zur Moschee in Mekka geändert. Die Muslime machten zu ihrer Blickrichtung das Haus Allahs ﷻ, das Abraham in Mekka errichtet hatte und das erneuert wurde, als Muhammad ﷺ noch ein Jüngling war. Damals hatte er den schwarzen Stein an seinen Platz in der Wand dieses Hauses gehoben, bevor er oder irgend jemand von der Aufgabe ahnte, die Allah ﷻ ihm übertragen würde. Diese Moschee war seit hunderten von Jahren die Blickrichtung der Araber bei ihrer Anbetung. Zu ihr pilgerten sie jedes Jahr in den heiligen Monaten, und wer sie betrat, war sicher. Selbst wenn jemand auf seinen schlimmsten Feind stieß, konnte er dort nicht das Schwert ziehen oder Blut vergießen.

Den Muslimen wird der Zugang zur Moschee in Mekka verwehrt

Die Quraish nahmen es sich jedoch seit der Auswanderung Muhammads ﷺ und der Muslime heraus, sie von der Moschee in

Mekka zurückzuhalten und sie als einzige der Araber an deren Besuch zu hindern. Hierzu wurden schon im ersten Jahr der Hidjra die Worte des Erhabenen geoffenbart:

"Sie werden dich befragen über den Kampf im heiligen Monat. Sprich "Kämpfen in ihm ist schwerwiegend, aber vom Wege Allahs ﷾ abbringen und IHN und die heilige Moschee leugnen und ihre Angehörigen aus ihr vertreiben ist schwerwiegender bei Allah." " (2, V.217)

Desgleichen wurden nach dem Kriegszug von Badr die Worte des Erhabenen geoffenbart:

"Und was haben sie, dass Allah sie nicht strafe, wenn sie den Zugang zur heiligen Moschee verwehren, ohne ihr Wächter zu sein; denn ihr Wächter sind nur die Gottesfürchtigen, doch die meisten von ihnen wissen es nicht. Und ihr Gebet bei dem Haus war nichts anderes als Pfeifen und Händeklatschen. So schmeckt die Strafe dafür, dass ihr ungläubig wart. Die Ungläubigen geben fürwahr ihr Vermögen aus, um vom Wege Allahs abzuhalten, und sie werden es ausgeben; dann wird es ihnen zur Reue gereichen, dann werden sie überwältigt werden. Und die Ungläubigen werden zur Hölle versammelt. " (8, V.34-36)

In diesen sechs Jahren wurden viele aufeinander folgende Āya über diese Moschee in Mekka geoffenbart, die Allah ﷾ für die Menschen gemacht hatte. Die Quraish sahen jedoch, dass Muhammad ﷺ und seine Anhänger an die Götzen dieses Hauses – Hubal, Isaf, Naila und andere – nicht glaubten, und hielten es deswegen für ihre Pflicht, sie zu bekämpfen und von der Wallfahrt zur Kaba auszuschließen, bis sie zu den Göttern ihrer Väter zurückkehren würden.

Die Sehnsucht der Muslime nach Mekka

Die Muslime empfanden es indes als schmerzlich, dass ihnen die Erfüllung dieser religiösen Pflicht verwehrt wurde, die ihnen – wie zuvor ihren Vätern – auferlegt worden war. Die Muhādjirūn unter ihnen litten noch darüber hinaus unter ständigem Kummer und brennendem Schmerz: dem Schmerz der Verbannung und dem Kummer über das Getrenntsein von der Heimat und ihren dort lebenden Angehörigen.

Sie alle setzten ihr Vertrauen auf den Sieg von Allah ﷻ für SEINEN Gesandten und für sie und auf das Erheben ihrer Religion über alle anderen Religionen. Sie glaubten fest daran, dass der Tag käme, an dem Allah ﷻ ihnen die Tore Mekkas öffnen würde, damit sie das altehrwürdige Haus umschreiten und die Pflicht erfüllen könnten, die Allah ﷻ allen Menschen auferlegt hatte. Wenn auch die Jahre vergingen und ein Kriegszug nach dem anderen stattfand – erst Badr, dann Uhud, dann Al-Khandaq und die übrigen Kriegszüge und militärischen Operationen-, so würde dieser Tag, an den sie glaubten, doch ganz sicher kommen. Wie stark war ihr Verlangen nach diesem Tag! Und wie sehr teilte Muhammad ﷺ ihre Sehnsucht und sicherte ihnen zu, dass dieser Tag nahe war!

Die Araber und die Kaba

Die Wahrheit ist, dass die Quraish Muhammad ﷺ und seinen Gefährten Unrecht taten, indem sie ihnen den Besuch der Kaba und die Ausübung der religiösen Pflichten des Haddj und der Umra verwehrten. Dieses altehrwürdige Haus war nicht das Eigentum der Quraish, sondern das Eigentum aller Araber. Den Quraish fielen lediglich das Wächteramt der Kaba und das Amt der Tränkung der

Pilger sowie die damit zusammenhängende Sorge um das Haus und die Betreuung seiner Besucher zu. Die Ausrichtung eines Stammes auf die Anbetung eines Götzen anstelle eines anderen erlaubte es den Quraish nicht, diesem Stamm den Besuch der Kaba und ihre Umschreitung und die Ausübung dessen, was ihnen die Anbetung jenes Götzen an Pflichten auferlegte, zu verwehren.

Wenn also Muhammad ﷺ kam, die Leute zur Aufgabe der Götzenanbetung aufzurufen, zur Reinigung vom Schmutz des Heidentums und Polytheismus, zur Erhebung ihrer selbst zur alleinigen Anbetung Allahs سبحانه وتعالى, DER keinen Teilhaber hat, sowie zur Erhöhung über alle Mangelhaftigkeit auf diesem Weg und zum Aufstieg mit dem Geist zu einer Höhe, wo er die Einheit des Seins und die Einheit Allahs سبحانه وتعالى erkennt, und wenn dabei der Haddj und die Umra zur Kaba zu den religiösen Pflichten gehörten, so war es ein feindseliges Vorgehen, den Anhängern der neuen Religion die Ausübung dieser Pflicht zu verwehren. Die Quraish fürchteten jedoch, sollten Muhammad ﷺ und diejenigen um ihn, die an Allah سبحانه وتعالى und an seine Botschaft glaubten und aus der Mitte der Mekkaner stammten, kommen, würde sich die Mehrheit der Mekkaner mit ihnen verbunden fühlen und spüren, welche Ungerechtigkeit darin lag, dass sie sich fern von ihren Angehörigen und Söhnen aufhalten mussten. Dies hieße, einen Bürgerkrieg heraufzubeschwören. Darüber hinaus hatten die Führer der Quraish und die Mächtigen der Mekkaner Muhammad ﷺ und seinen Anhängern nicht vergessen, dass sie ihren Handel ruiniert und ihnen ihren benutzbaren Weg nach Asch Scham versperrt hatten. Deswegen regten sich in ihnen Hass und Groll, die nicht dadurch besänftigt wurden, dass das Haus Allah سبحانه وتعالى und den Arabern insgesamt gehörte. Und dass ihr Anteil daran sich darauf beschränkte, sich um das Haus zu kümmern und seine Besucher zu betreuen.

Die Muslime und die Kaba

Seit der Hidjra waren sechs Jahre vergangen, und die Muslime brannten vor Sehnsucht nach dem Besuch der Kaba, dem Haddj und der Umra. Als sie sich eines Morgens in der Moschee versammelten, verkündete ihnen der Prophet, was ihm in einer wahren Vision eingegeben worden war: dass sie die Moschee in Mekka gemäß dem Willen Allahs ﷻ in Sicherheit betreten und ihr Haar scheren bzw. kürzen[104] würden, ohne Furcht hegen zu müssen. Kaum hatten die Leute die Vision des Gesandten Allahs ﷻ gehört, erhoben sich ihre Stimmen mit dem Lobpreis Allahs ﷻ und verbreitete sich die Kunde von dieser Vision in Blitzesschnelle in ganz Medina. Doch wie sollten sie die Moschee in Mekka betreten? Mussten sie ihretwegen kämpfen? Mussten sie die Quraish gewaltsam aus ihr vertreiben? Oder würden die Quraish ihnen den Weg unterwürfig und demütig freimachen?

Muhammad ﷺ ruft zur Wallfahrt auf

Nein! Es sollte weder Kampf noch Krieg geben. Vielmehr rief Muhammad ﷺ die Leute zur Wallfahrt im heiligen Monat Dhul Kida auf und schickte seine Gesandten zu den nichtmuslimischen Stämmen, sie einzuladen, mit ihm am Auszug zum Haus Allahs ﷻ in Sicherheit und ohne zu kämpfen teilzunehmen. Zugleich war Muhammad ﷺ darauf bedacht, dass eine möglichst große Zahl von Muslimen mit ihm kam. Sein Hintergedanke dabei war, dass alle Araber wissen sollten, dass er im heiligen Monat zum Haddj auszog

[104] Das Scheren bzw. Kürzen des Haupthaares ist Bestandteil der Wallfahrtsriten und bedeutet hier also, dass es den Muslimen gestattet sein würde, die Wallfahrt durchzuführen.

– und nicht zu einem Kriegszug, dass er die Ausübung der Pflicht, die der Islam auferlegt hatte, genauso wollte wie die der Pflicht, die die Religionen der Araber zuvor vorgeschrieben hatten, und dass er die Araber, die nicht seiner Religion angehörten, an der Erfüllung dieser Pflicht teilhaben ließ. Sollten die Quraish dennoch beschließen, ihn im heiligen Monat zu bekämpfen und von der Ausübung dessen abzuhalten, woran die Araber trotz der Verschiedenheit ihrer Götter glaubten, würden sie unter den Arabern niemanden finden, der ihre Haltung unterstützen oder ihnen bei der Bekämpfung der Muslime helfen würde. In ihrem Eifer, sie von der Moschee in Mekka fernzuhalten, würden sie die Leute von der Religion Ismaels und dem Glauben ihres Vaters Abraham abbringen. Auf diese Weise waren die Muslime davor sicher, dass die Araber sich wie die Verbündeten zuvor gegen sie versammeln würden. Und das Ansehen ihrer Religion würde bei den Arabern, die nicht an sie glaubten, steigen. Was sollten die Quraish zu Leuten sagen, die im Weihezustand kamen, keine Waffen bei sich hatten außer ihren Schwertern in der Scheide, Opfertiere mit sich brachten und nach nichts verlangten außer die Umschreitung des Hauses durchzuführen – eine Pflicht, die alle Araber ausübten!

Aufruf der Nichtmuslime zur Wallfahrt

Muhammad ﷺ rief die Leute zur Wallfahrt auf und bat die nichtmuslimischen Stämme, mit ihm auszuziehen. Doch viele der Wüstenaraber zögerten. Am ersten Dhul Kida, einem der heiligen Monate, zog er mit denen aus, die von den Muhādjirūn und Ansār mit ihm waren, sowie mit den Arabern, die sich ihm anschlossen, und setzte sich auf seiner Kamelstute Kaswa an ihre Spitze. Die Zahl derer, die auszogen, betrug 1400. Muhammad ﷺ führte siebzig

Opfertiere mit sich und weihte sich für die Umra, um die Leute wissen zu lassen, dass er keinen Kampf wollte und nur auszog, um das heilige Haus Allahs ﷻ SEINER Verehrung wegen zu besuchen.

Als er Dhul Hulaifa[105] erreichte, flochten die Leute ihr Haar, bereiteten sich auf die Umra vor und isolierten die Opfertiere, indem sie sie auf die linke Seite brachten. Darunter war auch das Kamel von Abu Djahl, das sie bei Badr erbeutet hatten. Keiner dieser Pilger trug Waffen außer dem in der Scheide steckenden Schwert, das die Reisenden zu tragen pflegten. Umm Salama, die Frau des Propheten, begleitete ihn auf dieser Reise. Die Quraish erfuhren von Muhammad ﷺ und denen, die mit ihm waren, und dass sie sich pilgernd in ihre Richtung bewegten. Es packte sie Furcht, und sie begannen, die Sache gründlich zu untersuchen. Sie hielten es für eine List, durch die Muhammad ﷺ den Einmarsch nach Mekka erreichen wollte, nachdem er die mit ihnen Verbündeten am Einmarsch nach Medina gehindert hatte. Ihr Wissen, dass sich ihre Gegner für die Umra in den Weihezustand begeben und auf der ganzen Halbinsel bekannt gegeben hatten, dass sie nur mit religiösem Motiv kamen – um die Pflichten zu erfüllen, die ja alle Araber anerkannten-, hemmte sie nicht, Muhammad ﷺ um jeden Preis vom Betreten Mekkas abzuhalten. Deshalb unterstellten sie Khālid Ibn ul-Walīd und Ikrima Ibn Abu Djahl ein Heer, dessen Pferde allein die Zahl von zweihundert erreichten. Und dieses Heer rückte nun vor, um Muhammad ﷺ den Weg zur Mutter der Städte[106] zu versperren, und lagerte bei Dhu Tuwa.

---

[105] Ein Ort sechs bis sieben Meilen von Medina entfernt, im dem die Wallfahrer von Medina sich in den Weihezustand versetzen.
[106] Mekka.

Die beiden Parteien treffen aufeinander

Muhammad ﷺ setzte seine Pilgerreise fort, bis er bei Usfan[107] einen Mann von den Banū Kab traf. Der Prophet fragte ihn, ob er etwas über die Quraish wüsste, und dessen Antwort war: "Sie haben von deiner Reise gehört und sind aufgebrochen. Sie haben Tigerfelle angezogen und lagern bei Dhu Tuwa. Sie schwören bei Allah, dass du Mekka gegen ihren Willen niemals betreten wirst. Und Khālid Ibn ul-Walīd ist mit ihrer Reitertruppe bereits nach Kara Al-Ghamim[108] vorausgeritten." Muhammad ﷺ sagte: "Wehe den Quraish! Der Krieg wird sie ins Verderben stürzen. Was würde es ihnen schaden, mich mit den übrigen Arabern allein zu lassen. Wenn sie mir eine Niederlage beibrächten, so wäre es das, was sie wollten; und wenn mir Allah den Sieg über sie verlieh, so könnten sie dem Islam in Scharen beitreten. Und wenn sie es nicht täten, könnten sie verstärkt kämpfen! Was glauben denn die Quraish! Bei Allah, ich werde nicht aufhören, mich für das einzusetzen, womit Allah mich entsandt hat, bis Allah es zum Erfolg geführt hat oder mir mein Genick bricht." Dann hielt er inne, um nachzudenken, was er tun solle. Er hatte ja Medina nicht verlassen, um Krieg zu führen, sondern war im Weihezustand ausgezogen und wollte zum Hause Allahs ﷻ, um dort seine Pflichten gegenüber Allah ﷻ zu erfüllen. Er war nicht für einen Kampf ausgerüstet, und falls er kämpfen und nicht gewinnen sollte, würde die Quraish dies vielleicht zu ihrer Prahlerei veranlassen. Ja, möglicherweise hatten sie Ibn Al-Walid und Ikrima gerade in der Absicht ausgeschickt, dieses Ziel zu erreichen, nachdem sie erfahren hatten, dass er nicht des Kampfes wegen ausgezogen war.

---

[107] ein Ort etwa zwei Tagesreisen von Mekka.

[108] ein Tal acht Meilen vor Usfan.

Muhammad ﷺ ist auf Frieden bedacht

Während Muhammad ﷺ überlegte, erschien die Reiterei Mekkas in Sichtweite, um deutlich zu machen, dass es für die Muslime keinen Weg gab, ihr Ziel zu erreichen. Es sei denn, sie überwältigten diese Reiterei und ließen sich in eine Schlacht ein, in der die Quraish anträten, um ihre Ehre, ihre Stellung und ihre Heimat zu verteidigen. Eine Schlacht, die Muhammad ﷺ zwar nicht wollte, wozu die Quraish ihn aber herausforderten und nötigten. Den Muslimen, die bei ihm waren, mangelte es nicht an Tatenlust, und vielleicht genügten ihnen ihre Schwerter, wenn sie sie zur Abwehr des angreifenden Feindes zögen. Aber er würde dadurch sein Ziel nicht erreichen und möglicherweise den Quraish gegenüber den Arabern ein Argument gegen sich liefern. Er war vielmehr weitsichtiger, erfahrener und politisch scharfsinniger. Er ließ deshalb unter den Leuten ausrufen: "Wer führt uns einen anderen Weg als den, den sie blockieren?" So blieb er fest bei der Friedenspolitik, die er seit seinem Auszug aus Medina und seit seiner Absicht, pilgernd nach Mekka zu ziehen, verfolgt hatte.

Ein Mann trat hervor, der ihnen einen beschwerlichen Weg über erschöpfende Bergpfade zeigte. Die Muslime nahmen alle Mühe auf sich, ihn zu beschreiten, bis er sie zu einer Ebene am Ende des Tals führte, wo sie sich nach rechts wandten, bis sie beim Engpass von Al-Murar an der Senke von Al-Hudaibija unterhalb von Mekka herauskamen. Als die Reiterei der Quraish sah, was Muhammad ﷺ und seine Gefährten taten, beeilte sie sich, umzukehren, um Mekka zu verteidigen, falls die Muslime es überfallen sollten.

Als die Muslime Al-Hudaibija erreicht hatten, kniete Al-Kaswa (die Kamelstute des Propheten) nieder, und die Muslime dachten, sie sei erschöpft. Da sagte der Gesandte Allahs zu ihnen: "DER hielt sie

zurück, DER den Elefanten von Mekka zurückhielt. Sollten die Quraish mich zu etwas auffordern, indem sie sich auf die Verwandtschaftsbande berufen, werde ich es ihnen gewähren." Sodann rief er die Leute auf zu lagern. Da sagten sie zu ihm: "0 Gesandter Allahs, in dem Tal, in dem wir lagern, gibt es kein Wasser." Da zog er einen Pfeil aus seinem Köcher und gab ihm einem Mann, der damit in einem der zerstreuten Brunnen dieser Gegend stochern sollte. Dieser steckte ihn in den Sand am Grund eines Brunnens, und das Wasser sprudelte hervor. Die Leute waren nun zufrieden und lagerten dort.

Überlegungen der beiden Parteien

Die Quraish lauerten ihnen in Mekka auf, und sie wollten lieber den Tod, als dass Muhammad ﷺ es unter Gewaltanwendung gegen sie einnähme. Sollten die Muslime zum Kampf gegen die Quraish antreten und gegen sie Krieg führen, bis Allah zwischen ihnen entscheiden würde, wie es geschehen sollte? Einige Muslime stellten solche Erwägungen, und die Quraish konnten sich dies gut vorstellen. Sollte es wirklich dazu kommen und sollten die Muslime siegen, wäre dies das definitive Ende der Quraish bei allen Arabern. Sie liefen Gefahr, dass ihnen das Wächteramt der Kaba und die Tränkung der Wallfahrer sowie all die religiösen Riten und Zeremonien, um die die Araber wetteiferten, weggenommen würden. Was sollten sie also tun? Jede der beiden Parteien überlegte, welche Strategie sie verfolgen sollte. Was Muhammad ﷺ betraf, so blieb er dabei, was er seit der Vorbereitung zur Umra beabsichtigte: eine Politik des Friedens und des Vermeidens eines Kampfes – es sei denn, dass die Quraish ihn angriffen oder überfielen. Dann blieb allerdings nichts anderes übrig, als das Schwert zu ziehen.

Die Boten der Quraish an Muhammad ﷺ

Die Quraish waren zunächst unschlüssig und schließlich dafür, einige ihrer Männer zu ihm zu schicken, die einerseits seine Stärke in Erfahrung bringen und ihn andererseits am Betreten Mekkas hindern sollten. Budail Ibn Warka ging mit Männern von den Chuzaa zu ihm, um ihn zu fragen, warum er gekommen sei. Als sie von seinen Worten überzeugt waren, dass er nicht in Kriegsabsicht gekommen sei, sondern um das Haus zu besuchen und seine Heiligkeit zu achten, kehrten sie zu den Quraish zurück. Sie wollten sie dazu bewegen, dem Mann und seinen Gefährten den Weg zu dem altehrwürdigen Haus freizugeben. Die Quraish machten ihnen jedoch Vorwürfe und widersprachen ihnen und schrieen sie an: "Selbst wenn er ohne Kriegsabsicht kam, bei Allah, er wird nicht gewaltsam bei uns eindringen, und die Araber werden so etwas nicht über uns sagen können."

Dann schickten die Quraish einen anderen Boten, der nichts anderes vernahm als sein Vorgänger und es nicht riskieren wollte, dass die Quraish ihn beschuldigten. Die Quraish hatten sich bei ihren Vorbereitungen zur Bekämpfung Muhammads ﷺ auf ihre Verbündeten von den Al-Ahabisch[109] verlassen. Sie dachten deshalb daran, deren Führer zu schicken, auf dass er die Unterstützung für die Quraish verstärken würde, wenn er sah, dass Muhammad ﷺ nicht auf ihn hörte und die beiden sich nicht verstanden. Also zog Al-Hulais, der Führer der Al-Ahabisch, zum Lager der Muslime. Als der Prophet ihn kommen sah, befahl er, ihm die Opfertiere entgegenzuschicken. Dies sollte ein materieller Beweis vor seinen

---

[109] Eine Gruppe starker Bogenschützen aus Arabien - d.h. Abessinier -, die wegen ihres dunklen Aussehens so genannt wurden. Eine andere mögliche Erklärung für ihren Namen wäre ihr Bezug auf Hubshi, einem Berg südlich von Mekka.

Augen sein, dass jene, deren Bekämpfung die Quraish wollten, nur zur Wallfahrt und um sich dem Heiligtum in Ehrfurcht zu nähern gekommen waren. Al-Hulais sah die siebzig Opfertiere, die ihm mitten aus dem Tal-entgegenkamen und die bereits geschoren waren. Dieser Anblick beeindruckte ihn und weckte in ihm religiöse Gefühle. Er war überzeugt, dass die Quraish diesen Menschen Unrecht taten, die weder Krieg noch Feindjaft wollten.

So kehrte er zu den Quraish zurück, ohne mit Muhammad ﷺ zusammengetroffen zu sein und berichtete ihnen, was er gesehen hatte. Als sie jedoch seine Worte gehört hatten, wurden sie wütend und sagten zu ihm: "Setz dich, du bist ja nur ein Beduine und hast keine Ahnung." Al-Hulais wurde wegen ihres Geredes zornig und warnte sie, er sei nicht ihr Verbündeter, um Leute vom Heiligtum abzuhalten, die gekommen seien, um sich ihm in Ehrfurcht zu nähern. Und sollten sie Muhammad ﷺ nicht durchführen lassen, was er beabsichtigte, würde er Mekka mit den Al-Ahabisch verlassen. Die Quraish fürchteten die Folgen seines Zornes. Sie bemühten sich, ihn zu besänftigen, und baten ihn, ihnen Zeit zu gewähren, über ihre Angelegenheit nachzudenken.

Die Vermittlung von Urwa Ibn Masud

Schließlich beschlossen die Quraish, einen lebensklugen Mann zu entsenden, mit dessen weisem Urteil sie zufrieden wären, und sprachen Urwa Ibn Masud Ath Thakafi auf diese Angelegenheit an. Sie baten ihn um Nachsicht für all das, was er hinsichtlich ihrer schweren Vorwürfe und ihres schlechten Empfangs gegenüber den Boten vor ihm gesehen hatte. Als sie sich bei ihm entschuldigt und ihm versichert hatten, dass er von ihnen nicht beschuldigt werde und dass sie sich auf seine Weisheit und seinen Rat verlassen würden, zog

er zu Muhammad ﷺ. Er erinnerte ihn daran, dass Mekka seine Geburtsstadt sei; sollte er es mit den von ihm angesammelten Menschenmassen gegen seine Einwohner erobern, und sollten diese Menschenmengen ihn dann verlassen, sei dies eine ewige Schmach für die Quraish, mit der Muhammad ﷺ nicht zufrieden sein könne, selbst wenn der Krieg zwischen ihm und den Quraish andauerte. Da schrie Abu Bakr den Urwa an und stellte in Abrede, dass die Menschen den Gesandten Allahs je verlassen würden. Wahrend Urwa mit Muhammad ﷺ sprach, griff er nach dessen Bart. Al-Mughira Ibn Schuba, der direkt neben dem Gesandten stand, schlug jedes Mal-Urwas Hand, wenn dieser nach dem Bart griff, obwohl er wusste, dass es dieser Urwa war, der ihm vor seiner Annahme des Islam das Blutgeld für dreizehn Männer erlassen hatte, die Al-Mughira getötet hatte.

Als Urwa nun von Muhammad ﷺ gehört hatte, dass er nicht in Kriegsabsicht gekommen sei, sondern um sich dem Heiligtum in Ehrfurcht zu nähern und die Gebote seines Herrn zu erfüllen, kehrte er zurück. Bei den Quraish angelangt sagte er: "0 ihr Quraish, ich bin bei Khosroes in seinem Königreich gewesen, bei Cäsar in seinem Imperium und beim Negus in seinem Reich; bei Allah, doch nie habe ich einen König unter seinem Volk gesehen wie Muhammad ﷺ unter seinen Gefährten. Er nimmt die Gebetswaschung nicht vor, ohne dass sie sich beeilen, das Wasser für seine Waschung zu bringen; und es fällt nicht ein Haar von ihm, ohne dass sie es aufheben; und sie werden ihn nie wegen irgendetwas ausliefern. So trefft nun eure Entscheidung."

Muhammads ﷺ Botschafter an die Quraish

In der von uns dargestellten Art und Weise zogen sich also die Unterredungen in die Länge. Da dachte Muhammad ﷺ, die Gesandten der Quraish hätten möglicherweise nicht den Mut gehabt, die Quraish von seiner Einstellung zu überzeugen. Deshalb sandte er von sich aus einen Gesandten, der ihnen seine Auffassung mitteilen sollte. Sie verwundeten jedoch das Kamel dieses Gesandten und wollten ihn töten, hätten die Al-Ahabisch dies nicht verhindert und ihn laufen lassen. Mit diesem ihrem Verhalten bewiesen die Mekkaner den Geist der Feindjaft und den Groll, der sie erfüllte und die Geduld der Muslime ins Wanken brachte, so dass einige von ihnen bereits an Kampf dachten.

Während sie so gegenseitig Boten austauschten, um eine Übereinkunft zu erreichen, zogen einige Einsichtslose der Quraish des Nachts aus und bewarfen das Lager des Propheten mit Steinen. Eines Tages machten sich vierzig oder fünfzig von ihnen auf, um die Gefährten des Propheten anzugreifen. Sie wurden gefangengenommen und zu ihm gebracht. Und was hat er getan? Er vergab ihnen und ließ sie frei und hielt so am Friedenskurs fest aus Achtung davor, dass im heiligen Monat bei Al-Hudaibija, das zum heiligen Bezirk Mekkas gehörte, kein Blut vergossen wurde. Als die Quraish das erfuhren, waren sie sprachlos. All ihre Argumente, mit denen sie überzeugen wollten, dass Muhammad ﷺ Krieg wollte, waren hinfällig geworden. Sie waren nun sicher, dass jeden von ihnen ausgehenden Angriff gegen Muhammad ﷺ die Araber als gemeinen Verrat betrachten würden, den mit all zur Verfügung stehenden Kraft abzuwehren Muhammad ﷺ das Recht hatte.

Die Entsendung von Uthman Ibn Affan

Sodann versuchte Muhammad ﷺ die Geduld der Quraish ein weiteres Mal-durch die Entsendung eines Unterhändlers, der mit ihnen verhandeln sollte, auf die Probe zu stellen. Deshalb rief er Umar Ibn Al-Chattab zu sich, auf dass er den Edelleuten der Quraish von ihm mitteile, weshalb er gekommen sei. Umar sagte: "0 Gesandter Allahs, ich fürchte bei den Quraish um mein Leben, denn niemand von den Banū Adijj Ibn Kab ist in Mekka, der mich beschützen könnte. Die Quraish kennen meine Feindjaft gegen sie sowie meinen Zorn auf sie. Ich möchte dir jedoch einen Mann vorschlagen, der bei ihnen angesehener ist als ich: Uthman Ibn Affan." Da rief der Prophet seinen Schwiegersohn Uthman und sandte ihn zu Abu Sufjan und den Edelleuten der Quraish.

Uthman zog mit seiner Botschaft los, und kaum hatte er Mekka betreten, traf er Aban Ibn Said, der ihn für die Zeit der Erledigung seiner Aufgabe unter seinen Schutz nahm. Uthman ging zu den Herren der Quraish und teilte ihnen seine Botschaft mit. Sie sagten: "0 Uthman, wenn du das Heiligtum umschreiten willst, so umschreite es." Er erwiderte: "Ich will es nicht tun, bis es der Gesandte Allahs umschritten hat; denn wir sind gekommen, um das altehrwürdige Haus aufzusuchen und seine Heiligkeit zu preisen sowie dort die Pflichten der Anbetung auszuüben. Wir haben Opfertiere mit uns gebracht, und wenn wir sie geopfert haben, werden wir in Frieden zurückkehren." Die Quraish antworteten, sie hätten geschworen, Muhammad ﷺ werde Mekka gewaltsam dieses Jahr nicht betreten.

Die Verhandlung und die Abwesenheit Uthmans von den Muslimen dauerten lange, was diese vermuten ließ, die Quraish hätten ihn hinterlistig und heimtückisch ermordet. Vielleicht

suchten die Herren der Quraish unterdessen mit Uthman aber auch nach einer Form der Übereinkunft zwischen ihrem Schwur, dass Muhammad ﷺ Mekka gewaltsam dieses Jahr nicht betreten werde, und der Sehnsucht der Muslime, das altehrwürdige Haus zu umschreiten und gegenüber dem Herrn dieses Hauses ihre Pflicht zu erfüllen. Vielleicht wurden sie mit Uthman bereits vertraut und suchten mit ihm während dieser Zeit nach einer Neuordnung der gegenseitigen Beziehungen zwischen ihnen und Muhammad ﷺ.

Das gebilligte Gelöbnis

Was auch der Grund gewesen sein mag, die Muslime bei Al-Hudaibija wurden wegen Uthman äußerst unruhig. Sie stellten sich die Treulosigkeit der Quraish sowie ihr Morden während dieses heiligen Monats, in dem es in den Religionen aller Araber niemandem gestattet war, seinen Feind im Sperrgebiet Mekkas zu töten, vor. Sie stellten sich ferner vor, die Quraish gingen verräterisch gegen einen Mann vor, der mit der Botschaft des Friedens zu ihnen gekommen war, und ein jeder von ihnen griff nach seinem Schwert als Ausdruck der Warnung, der Tapferkeit und der Wut. Der Prophet ﷺ mutmaßte, die Quraish könnten Uthman ermordet und Verrat im heiligen Monat begangen haben, und sagte deshalb: "Wir ziehen nicht ab, ehe wir gegen die Leute gekämpft haben." Er rief seine Gefährten zu sich unter einen Baum in diesem Tal, und sie gelobten ihm alle Treue, dass sie bis zum Tod nicht fliehen würden. Sie gelobten ihm Treue, alle im Glauben gefestigt, voller Entschlusskraft und angefüllt vom Eifer für die Vergeltung an den Verrätern und Mördern. Sie gaben ihm das gebilligte Gelöbnis ab, zu dem die Worte des Erhabenen geoffenbart wurden: "Allah war mit den Gläubigen gewiss zufrieden, als sie dir unter dem Baum

Treue gelobten, und ER wusste, was in ihren Herzen war. Da sandte ER Ruhe auf sie hinab und belohnte sie mit einem nahen Sieg." (48, V.18)

Als die Muslime das Treuegelöbnis abgegeben hatten, schlug der Prophet ﷺ mit einer Hand auf die andere als Gelöbnis für Uthman, so als habe dieser mit ihnen am gebilligten Gelöbnis teilgenommen. Dieses Gelöbnis ließ die Schwerter in den Scheiden erzittern, und es wurde allen Muslimen klar, dass der Krieg unausweichlich kommen würde. Jeder begann mit zufriedener Seele und ruhigem Herzen auf den Tag des Sieges zu warten bzw. auf den Tag des Märtyrertodes.

Sie befanden sich in dieser Verfassung, als sie erfuhren, dass Uthman gar nicht ermordet wurde, und es dauerte nicht mehr lange, bis er zu ihnen kam. Jenes gebilligte Gelöbnis blieb dennoch – wie das große Abkommen von Akaba – ein Wegweiser in der Geschichte der Muslime. Muhammad ﷺ dachte gerne daran zurück, weil es die Stärke der Verbindung zwischen ihm und seinen Gefährten zeigte sowie ihren Mut bewies, sich furchtlos der Todesgefahr auszusetzen. Wer aber in der Todesgefahr mutig ist, den fürchtet der Tod, und dem zeigt sich das Leben, und der gehört zu den Erfolgreichen.

Die Botschaft der Quraish an Muhammad ﷺ

Uthman kehrte zurück und überbrachte Muhammad ﷺ die Botschaft der Quraish. Es bestand bei ihnen kein Zweifel mehr, dass er und seine Gefährten wegen der Wallfahrt gekommen waren und um sich dem Heiligtum in Ehrfurcht zu nähern. Sie waren der Ansicht, dass sie keinen Araber am Haddj oder an der Umra während der heiligen Monate hindern konnten. Dennoch waren sie nun einmal-zuvor unter der Führung von Khālid Ibn ul-Walīd

ausgezogen, um ihn zu bekämpfen und am Betreten Mekkas zu hindern, und zwischen einigen von ihren und Muhammads ﷺ Männern hatte es Gefechte gegeben. Sollten sie ihn nach diesen Ereignissen Mekka betreten lassen, würden die Araber erzählen, sie seien von ihm besiegt worden; ihre Stellung würde in den Augen der Araber schwächer werden, und die Achtung vor ihnen würde sinken.

Deshalb sollten er und sie über diese ihre Lage nachdenken, damit sie zusammen einen Ausweg aus ihr fänden. Sollte dies nicht möglich sein, so bliebe nur der Krieg, ob sie ihn wollten oder nicht. Sie wollten ihn jedenfalls während dieser Monate nicht; einerseits in Würdigung ihrer religiösen Heiligkeit, andererseits weil für den Fall, dass sie ihre Heiligkeit heute nicht achteten und in ihnen einen Krieg führten, die Araber in Zukunft nicht mehr sicher nach Mekka und zu seinen Märkten kommen konnten – aus Furcht, die heiligen Monate würden erneut verletzt. Und dies wiederum würde dem Handel Mekkas und der Versorgung seiner Bewohner zum Nachteil gereichen.

Die Verhandlungen zwischen den beiden Parteien

Die Gespräche wurden fortgesetzt und die Verhandlungen zwischen den Parteien wieder aufgenommen. Die Quraish sandten Suhail Ibn Amr und sagten zu ihm: "Geh zu Muhammad und schließe Frieden mit ihm; doch soll es nur Frieden mit ihm geben, wenn er dieses Jahr von uns abzieht. Denn bei Allah, die Araber sollen nicht über uns erzählen, dass er jemals bei uns gewaltsam einmarschiert wäre." Als Suhail zum Gesandten gelangt war, begannen lange, schleppende Gespräche über den Frieden und seine Bedingungen, die zeitweise beinahe abgebrochen und dann wegen des Strebens beider Seiten nach Erfolg wieder fortgesetzt wurden.

Die Muslime um den Propheten hörten diese Gespräche, und manchen von ihnen fiel es schwer, dabei Geduld aufzubringen wegen der übertriebenen Anforderungen Suhails und des Entgegenkommens seitens des Propheten bei deren Annahme. Wäre nicht das uneingeschränkte Vertrauen der Muslime in ihren Propheten und ihr Glaube an ihn, wären sie mit dem, worüber Einigung erzielt wurde, nicht einverstanden gewesen. Sie hätten gekämpft, um Mekka zu betreten oder als Märtyrer zu sterben.

Abu Bakr und Umar

Nach Abschluss der Verhandlungen ging Umar Ibn Al-Chattab zu Abu Bakr, und folgendes Gespräch fand zwischen beiden statt: Umar: "0 Abu Bakr, ist er nicht der Gesandte Allahs ?!" Abu Bakr: "Gewiss!" Umar: "Und sind wir nicht Muslime?!" Abu Bakr: "Gewiss!" Umar: "So sag mir, warum wir in unserer Religion erniedrigt werden!?" Abu Bakr: "0 Umar, lass ab, denn ich bezeuge ja, dass er der Gesandte Allahs ist!" Umar: "Und ich bezeuge, dass er der Gesandte Allahs ist." Umar ging danach zu Muhammad ﷺ und sprach auf ähnliche Art mit ihm, wobei er wütend und verärgert war. Dies änderte jedoch nichts an der Geduld und am Entschluss des Propheten. Alles, was er zum Schluss der Unterhaltung zu Umar sagte, war: "Ich bin der Diener Allahs und SEIN Gesandter; ich weiche von SEINEM Befehl nicht ab, denn ER lässt mich nicht zugrunde gehen." Bei der Niederschrift des Abkommens ließ Muhammads ﷺ Geduld den Groll mancher Muslime noch zunehmen. Er rief Ali Ibn Abu Tālib und sagte zu ihm: "Schreib: Im Namen Allahs, des Allerbarmers, des Barmherzigen." Da wandte Suhail ein: "Halt, ich kenne den "Allerbarmer, den Barmherzigen" nicht; schreib vielmehr: In DEINEM Namen, o Allah." Da sagte der

Gesandte Allahs : "Schreib: In DEINEMNamen, o Allah." Dann fuhr er fort: "Schreib: Dies ist eine Übereinkunft zwischen Muhammad ﷺ, dem Gesandten Allahs, und Suhail Ibn Amr." Da unterbrach Suhail: "Halt, würde ich bezeugen, dass du der Gesandte Allahs bist, würde ich dich nicht bekämpfen. Schreib vielmehr deinen Namen und den Namen deines Vaters."Der Gesandte Allahs sagte: "Schreib: Dies ist eine Übereinkunft zwischen Muhammad Ibn Abdullah..."

Das Abkommen von Al-Hudaibija (März 628 n. Chr.)

Sodann wurde das Abkommen von beiden Parteien niedergeschrieben. Es enthielt, dass sie zehn Jahre Waffenstillstand halten würden – der Auffassung der meisten Biographen zufolge; nach der Auffassung von Al-Wakidi zwei Jahre. Dass, wenn jemand ohne Erlaubnis seines Herrn von den Quraish zu Muhammad ﷺ kam, er diesen an sie zurückschicken musste; wenn einer der Männer Muhammads ﷺ dagegen zu den Quraish kam, sie ihn nicht zurückzuschicken brauchten. Und dass, wer von den Arabern ein Bündnis mit Muhammad ﷺ oder mit den Quraish eingehen wollte, dies tun konnte, ohne dass dies ein Vergehen darstellte. Zusätzlich, dass Muhammad ﷺ und seine Gefährten dieses Jahr von Mekka abziehen sollten und im folgenden Jahr dorthin zurückkehren, es betreten und drei Tage darin bleiben sowie keine andere Waffe als das in der Scheide steckende Schwert mit sich bringen dürften.

Verwirklichung dieses Abkommens

Kaum war dieses Abkommen geschlossen, da verbündeten sich die Chuzaa mit Muhammad ﷺ und die Banū Bakr mit den Quraish. Und kaum war dieses Abkommen geschlossen, da kam Abu

Djandal-Ibn Suhail Ibn Amr zu den Muslimen und wollte sich ihnen anschließen und mit ihnen ziehen. Als Suhail seinen Sohn sah, schlug er ihm ins Gesicht, packte ihn am Kragen und ließ ihn zu den Quraish zurückbringen, wobei Abu Djandal-mit lauter Stimme rief: "0 ihr Muslime! Ich werde zu den Götzendienern zurückgebracht, die mich von meiner Religion abbringen wollen!" Dies verstärkte die Erregung der Muslime und ihre Unzufriedenheit mit dem Abkommen, das der Gesandte mit Suhail geschlossen hatte. Doch Muhammad ﷺ wandte sich mit folgenden Worten an Abu Djandal: "0 Abu Djandal, gedulde dich und rechne mit Allahs Belohnung, denn Allah wird dir und denen, die mit dir unterdrückt sind, einen Ausweg schaffen. Wir haben gerade ein Friedensabkommen mit den Leuten geschlossen, und wir haben uns gegenseitig im Namen Allahs das Wort gegeben, und wir werden sie nicht hintergehen." Abu Djandal-kehrte in Erfüllung des Abkommens und des Versprechens des Propheten zu den Quraish zurück, und Suhail erhob sich, um nach Mekka zurückzukehren.

Auch Muhammad ﷺ erhob sich, besorgt darüber, in welcher Verfassung er die Leute um sich herum sah. Er betete und fand Beruhigung; dann wandte er sich dem Opfertier zu und schlachtete es. Er setzte sich, scherte seinen Kopf und erklärte die Umra für beendet. Er war von Ruhe und Zufriedenheit erfüllt. Als die Leute sahen, was er tat, und als sie seine Ruhe sahen, sprangen sie auf und opferten und scherten den Kopf. Einige von ihnen scherten den Kopf vollkommen und andere kürzten nur das Haar. Muhammad ﷺ sagte: "Allah möge denen, die ihr Haupt scherten, Barmherzigkeit erweisen." Da riefen die Leute: "Und denen, die ihr Haar kürzten, " Gesandter Allahs ?" Er sagte: "Allah möge denen, die ihr Haupt scherten, Barmherzigkeit erweisen." Da riefen die Leute bangend: "Und denen, die ihr Haar kürzten, o Gesandter Allahs ?" Er sagte: "Und denen, die ihr Haar kürzten." Einige von ihnen fragten: "Und

warum, o Gesandter Allahs, batest du um Barmherzigkeit nur für diejenigen, die den Kopf scherten, ohne diejenigen zu erwähnen, die das Haar kürzten?" Er antwortete: "Weil sie nicht zweifelten."[110] Es blieb den Muslimen nichts anderes übrig, als nach Medina zurückzukehren, um darauf zu warten, im folgenden Jahr wieder nach Mekka zu kommen. Die meisten von ihnen ertrugen den Gedanken nur widerwillig und nahmen ihn nur hin, weil es sich um die Anordnung des Gesandten handelte. Es war nicht ihre Gewohnheit, mit einer Niederlage zurückzukehren und sich ohne Kampf zu ergeben. In ihrem Glauben an Allahs ﷻ Hilfe für SEINEN Gesandten und SEINE Religion hatten sie keinen Zweifel an der Einnahme Mekkas, hätte Muhammad ﷺ ihnen seine Eroberung befohlen.

Sie blieben einige Tage bei Al-Hudaibija. Manche unter ihnen fragten einander nach der Weisheit dieses Abkommens, andere äußerten an sich Zweifel an dessen Weisheit, Doch dann ertrugen sie es geduldig und kehrten heim. Als sie unterwegs zwischen Mekka und Medina waren, wurde dem Propheten die Sure Al-Fath geoffenbart.

Die Sure Al-Fath

Da rezitierte der Prophet seinen Gefährten die Worte des Erhabenen: "WIR haben dir gewiss einen offenkundigen Sieg

[110] Das Scheren des Haupthaares beendet den Weihezustand der Wallfahrt. Diejenigen, die ihr Haar nur kürzten, zweifelten, ob diese Umra voll gültig war, da ihre wesentlichen Riten nicht ausgeführt worden waren und sie Mekka gar nicht betreten hatten. Da aber der Prophet ﷺ durch sein Verhalten deutlich gemacht hatte, dass sie ihre Wallfahrtsabsicht erreicht hatten und dies von Allah ﷻ anerkannt werde, war kein Zweifel mehr angebracht.

gegeben. Damit Allah dir vergibt, was an Sünde von dir bereits vorausging und was noch kommt, und SEINE Gnade an dir vollendet und dich einen geraden Weg leitet..." (Sure 48) bis zum Ende der Sure.

Al-Hudaibija war ein offenkundiger Sieg

Es bestand also kein Zweifel mehr, dass das Abkommen von Al-Hudaibija ein offenkundiger Sieg war, was sich tatsächlich bestätigte. Die historischen Ereignisse bewiesen, dass die politische Weisheit und die Weitsichtigkeit dieses Abkommens äußerst weitreichende Folgen für die Zukunft des Islam und der Araber insgesamt hatten. Es war dies das erste Mal, dass die Quraish Muhammad ﷺ anerkannten und nicht als Rächer und Abtrünnigen von ihnen ansahen, sondern als Gleichgestellten und ihnen Ebenbürtigen. Sie erkannten damit auch den islamischen Staat und seine Existenz an. Mit ihrem Entschluss, den Muslimen das Recht auf den Besuch des Heiligtums und die Durchführung der Wallfahrtsriten zuzugestehen, erkannten sie zudem an, dass der Islam eine etablierte und akzeptierte Religion unter den Religionen der Halbinsel war. Und schließlich gab der Waffenstillstand von zwei bzw. zehn Jahren den Muslimen von Süden her Sicherheit und nahm ihnen die Furcht vor einem Überfall der Quraish und ermöglichte dem Islam, sich weiter auszubreiten.

Hatten nicht die Quraish, Muhammads ﷺ Todfeinde, bereits ein Zugeständnis gemacht, das sie früher niemals gemacht hatten! In der Tat verbreitete sich der Islam nach diesem Waffenstillstand aufs schnellste um ein Vielfaches seiner bisherigen Verbreitung. Nach Al-Hudaibija waren eintausendvierhundert Männer gekommen; zwei Jahre später zog Muhammad ﷺ mit zehntausend zur Eroberung

Mekkas. Die stärksten Zweifel an der Weisheit des Abkommens von Al-Hudaibija hatte die Bestimmung hervorgerufen, dass Muhammad ﷺ den, der von den Quraish ohne Zustimmung seines Herrn zu ihm käme, an sie zurückschicken müsse, umgekehrt die Quraish dies aber nicht brauchten. Muhammads ﷺ Meinung hierzu war, dass es zu jemandem, der sich vom Islam abgewandt und bei den Quraish Zuflucht gesucht hatte, nicht passte, in die Gemeinschaft der Muslime zurückzukehren. Und dass Allah ﷻ demjenigen, der Muslim geworden war und versucht hatte, sich Muhammad ﷺ anzuschließen, einen Ausweg schaffen würde.

Spätere Ereignisse bestätigten Muhammads ﷺ Meinung hierzu schneller als seine Gefährten vermuteten. Sie belegten, dass der Islam aus dem Friedensabkommen von Al-Hudaibija den größtmöglichen Nutzen gezogen hatte. Es bereitete den Weg, dass Muhammad ﷺ sich zwei Monate danach an die Könige und Oberhäupter fremder Staaten wenden konnte, um sie zum Islam einzuladen.

Die Geschichte von Abu Basir

Die Ereignisse bestätigten Muhammads ﷺ Urteil schneller als seine Gefährten erwarteten:

Abu Basir kam als Muslim von Mekka nach Medina, jedoch machte das Abkommen seine Rückkehr zu den Quraish erforderlich, da er ohne Einwilligung seines Herrn weggegangen war. Da schrieben Azhar Ibn Auf und Al-Achnas Ibn Scharik an den Propheten, er solle ihn zurückschicken. Sie schickten ihren Brief mit einem Mann von den Banū Amir zusammen mit einem ihrer Diener. Der Prophet sagte: "0 Abu Basir, wir haben mit diesen Leuten das dir bekannte Abkommen geschlossen, und Betrug ist uns in unserer Religion nicht erlaubt. Allah wird dir und den mit dir Unterdrückten

Erleichterung und einen Ausweg verschaffen, so kehre zu deinem Volk zurück." Abu Basir entgegnete: "0 Gesandter Allahs, willst du mich zu den Götzendienern zurückschicken, die mich von meiner Religion abbringen wollen?!" Da wiederholte der Prophet seine Worte, und er ging mit den beiden Männern fort. Bei Dhul Hulaifa bat Abu Basir den Mann von den Banū Amir, ihm sein Schwert zu zeigen. Kaum hielt er es in der Hand, überwältigte er ihn damit und tötete ihn. Da rannte der Diener in Richtung Medina davon, bis er zum Propheten kam. Als dieser ihn sah, sagte er: "Dieser Mann hat etwas Schreckliches gesehen." Dann fragte er den Mann: "Was ist denn um Himmels willen mit dir los?" Er sagte: "Dein Gefährte hat meinen Gefährten ermordet." Kurz darauf erschien Abu Basir mit dem Schwert umgürtet und rief Muhammad ﷺ zu: "0 Gesandter Allahs, du hast dein Versprechen gehalten, und Allah hat dich entlastet. Du hast mich den Leuten ausgeliefert, und ich habe mich dagegen gewehrt, von meiner Religion abgebracht oder verspottet zu werden." Muhammad ﷺ verhehlte weder seine Bewunderung noch seine Hoffnung, es gäbe noch mehr Männer wie ihn.

Später zog Abu Basir aus, bis er bei Al-Is an der Meeresküste auf dem Weg der Quraish nach Asch Scham lagerte. Das Abkommen zwischen Muhammad ﷺ und den Quraish hatte bestimmt, dass dieser Weg für den Handel freigelassen werde und ihn weder Muhammad ﷺ noch die Quraish sperrten. Als Abu Basir dorthin ging und die in Mekka lebenden Muslime sowohl davon als auch von der Bewunderung des Gesandten für ihn erfuhren, flohen zu ihm etwa siebzig Mann von ihnen, machten ihn zu ihrem Anführer und begannen, den Quraish den Weg zu versperren. Jeden von ihnen, den sie überwältigten, töteten sie, und jede Karawane, die bei ihnen vorbeikam, brachten sie an sich.

Da erkannten die Quraish, dass sie umso größeren Schaden erlitten, je mehr sie darauf beharrten, dass die Muslime in Mekka blieben. Sie stellten fest, dass es schlimmer war, einen Mann von aufrichtigem Glauben festzuhalten, als ihn freizulassen. Denn ohne Zweifel würde er die Gelegenheit zur Flucht ergreifen und sie bekämpfen, so dass sie die Verlierer wären. Es war, als erinnerten sich die Quraish an die Zeit, als Muhammad ﷺ nach Medina auswanderte und ihnen die Karawanenstraße versperrte. Sie befürchteten, Abu Basir werde ebenso handeln. Sie übermittelten deshalb dem Propheten die Bitte, diese Muslime aufzunehmen, auf dass sie den Weg frei lassen würden. Damit verzichteten die Quraish auf das, worauf Suhail Ibn Amr bestanden hatte: auf das Zurückschicken der Muslime unter den Quraish nach Mekka, wenn diese ohne Einwilligung ihres Herrn zu Muhammad ﷺ überliefen. Und damit war die Bedingung hinfällig, die Umar Ibn Al-Chattab geärgert und Anlass gegeben hatte, Abu Bakr zu zürnen.

Die auswandernden muslimischen Frauen

Was die Frauen betrifft, die von den Quraish nach Medina auswanderten, so dachte Muhammad ﷺ über sie anders. Umm Kulthum Bint Ukba Ibn Abu Muait wanderte nach dem Waffenstillstand aus. Da zogen ihre Brüder Umara und Al-Walid aus und forderten vom Gesandten Allahs, dass er sie gemäß des Abkommens von Al-Hudaibija zurückschicke. Doch der Prophet weigerte sich und urteilte, dass die Bestimmungen dieses Abkommens sich nicht auf die Frauen erstreckten. Und dass den Frauen, wenn sie darum bäten, Schutz gewährt werden müsse. Sodann war es einer Frau, wenn sie Muslimin wurde, nicht mehr gestattet, bei ihrem polytheistischen Gatten zu bleiben; die Trennung

zwischen ihnen war notwendig. Hierzu wurden die Worte des Erhabenen geoffenbart:

"0 ihr die ihr glaubt, wenn gläubige Frauen als Auswanderer zu euch kommen, so prüfet sie. Allah kennt ihren Glauben am besten. Wenn ihr sie jedoch als gläubige Frauen erkennt, so schickt sie nicht zu den Ungläubigen zurück. Sie sind ihnen nicht erlaubt, noch sind jene diesen Frauen erlaubt. Und gebt ihnen, was sie ausgegeben haben.[111] Und es ist keine Sünde für euch, sie zu heiraten, wenn ihr ihnen ihre Mitgift gegeben habt. Und haltet nicht am Eheband mit den ungläubigen Frauen fest und verlangt, was sie ausgegeben haben. Das ist Allahs Richtspruch, und Allah richtet zwischen euch, und Allah ist allwissend und allweise. "(60, V.10)

Muhammads ﷺ Handeln

Die Beziehungen zwischen den Quraish und Muhammad ﷺ wurden nach Al-Hudaibija vollkommen friedlich, und jeder war vor dem anderen sicher. Die Quraish wandten sich ganz der Ausweitung ihres Handels zu. Sie wollten wohl zurückgewinnen, was ihnen während des Krieges zwischen den Muslimen und ihnen entgangen war.

Muhammad ﷺ hingegen richtete sein Denken darauf aus, wie er die Verkündigung seiner Botschaft an alle Menschen in der ganzen Welt fortsetzen könne. Er richtete seinen Blick auf die Vorbereitung

[111] D.h., gebt ihren polytheistischen Ehemännern die gezahlte Mitgift zurück. So bestätigten die Ereignisse die Weisheit, Weitsicht und politische Sorgfalt Muhammads ﷺ und die Tatsache, dass mit dem Abschluss des Abkommens von Al Hudaibija eine unverrückbare Grundlage für die Politik und Ausbreitung des Islam gelegt wurde. Und genau hierin liegt der offenkundige Sieg.

der Voraussetzungen des Erfolgs, damit die Muslime auf der Halbinsel sicher wären. In Verfolgung dieser beiden Ziele schickte er Gesandte an die Könige verschiedener Staaten und vertrieb die Juden von der arabischen Halbinsel, eine Vertreibung, die nach dem Kriegszug von Khaibar ihren Abschluss fand.

Khaibar und die Gesandten an die Könige

Drei Wochen nach dem Friedensabkommen zwischen ihnen und den Quraish, nach dem die Muslime Mekka nicht im selben Jahr, sondern erst im folgenden betreten durften, kehrten Muhammad ﷺ und die Muslime von Al-Hudaibija nach Medina zurück. Innerlich hatten sie etwas gegen diesen Vergleich, den einige von ihnen nicht mit der Ehre der Muslime für vereinbar hielten. So wurde die Sure Al-Fath geoffenbart, als sie unterwegs waren, und der Prophet rezitierte sie ihnen. Während ihres Aufenthaltes bei Al-Hudaibija und nach ihrer Rückkehr dachte Muhammad ﷺ darüber nach, was er tun sollte, um die Festigkeit seiner Gefährten und die Verbreitung seines Aufrufes zu verstärken. Das Ergebnis seinerÜberlegungen war das Entsenden seiner Gesandten zu Heraklius, Khosroes, Al-Mukaukis[112], dem Negus von Abessinien sowie zu Al-Harith von Ghassan und dem Statthalter von Khosroes im Jemen. Ein weiteres Resultat Muhammads ﷺ Überlegungen war die Notwendigkeit der endgültigen Beendigung der Macht der Juden auf der arabischen Halbinsel.

Das Reifen des islamischen Rufs

Tatsächlich gelangte der islamische Ruf zu jener Zeit bereits zu einer Reife, die ihn zur Religion der Menschen insgesamt werden

[112] Erzbischof von Alexandria

ließ. Er blieb nicht beim Bekenntnis zum Einssein Allahs ﷻ und der daraus folgenden religiösen Pflichten stehen, sondern umfasste darüber hinaus alle Arten gesellschaftlicher Aktivitäten – was dem erhabenen Gedanken des Glaubens an das Einssein Allahs ﷻ entsprach und den daran Glaubenden in die Lage versetzte, die Stufe menschlicher Vollkommenheit zu erreichen und das höchste Ideal- im Leben zu verwirklichen. Deshalb wurden Vorschriften über viele gesellschaftliche Angelegenheiten geoffenbart.

Das Verbot des Alkohols

Die Biographen sind sich über den Zeitpunkt des Alkoholverbots uneinig. Einige meinen, es sei im vierten Jahr nach der Hidjra gewesen; die meisten vertreten jedoch die Ansicht, dass es im Jahr von Al-Hudaibija war. Der dem Alkoholverbot zugrunde liegende Gedanke ist gesellschaftlicher Natur und hängt nicht unmittelbar mit dem Glauben an das Einssein Allahs ﷻ zusammen. Nichts beweist dies besser als die Tatsache, dass das Verbot als Qur'ānvers erst etwa zwanzig Jahre nach der Entsendung des Propheten geoffenbart wurde und die Muslime bis zur Offenbarung des Verbots Alkohol tranken. Und nichts beweist dies besser als die Tatsache, dass das Verbot nicht definitiv auf einmal, sondern in mehreren Etappen geoffenbart wurde. Dies ließ die Muslime den Alkoholgenuss vermindern, bis das endgültige Verbot da war und sie gar keinen Alkohol mehr tranken.

Es wird über Umar Ibn Al-Chattab berichtet, dass er nach dem Alkohol fragte und sagte: "0 Allah, gib uns darüber Klarheit", worauf die Āya geoffenbart wurde: "Sie fragen dich nach dem Alkohol und Losspiel. Sprich: "In beiden liegen großesÜbel und Nutzen für die

Menschen, doch beider Übel ist größer als beider Nutzen." " (2, V.219)

Doch als die Muslime nach dieser Āya nicht aufhörten und mancher von ihnen sich die ganze Nacht dem Trinken hingab, so dass er, wenn er betete, nicht wusste, was er sagte, bat Umar erneut: "0 Allah, gib uns über den Alkohol Klarheit, denn er raubt Verstand und Geld." Da wurde die Āya geoffenbart: "0 ihr, die ihr glaubt, nähert euch nicht dem Gebet, wenn ihr berauscht seid, auf dass ihr wisst, was ihr sagt." (4, V. 43)

Von diesem Tag an rief der Gebetsrufer des Propheten zur Gebetszeit aus: "Kommt nicht berauscht zum Gebet!" Obwohl dies die weitere Einschränkung des Trinkens verlangte und auch weitreichende Wirkung in dieser Richtung zeigte, indem die meisten veranlasst wurden, so wenig wie möglich zu trinken, sagte Umar nach einiger Zeit erneut: "0 Allah, gib uns abschließend über den Alkohol Klarheit, denn er raubt Verstand und Geld." Umar konnte das ruhig sagen, denn die Araber – und mit ihnen die Muslime – wurden durch das Trinken streitsüchtig, und sie ergriffen sich gegenseitig bei den Bärten und schlugen einander auf die Köpfe. Einige luden eine Gruppe zum Essen und Trinken ein, und als sie betrunken waren, kam das Gespräch auf die Muhādjirūn und die Ansār, und einer von ihnen ergriff leidenschaftlich für die Muhādjirūn Partei. Da nahm ein fanatischer Ansār einen Schädelknochen des Kamels, von dem sie aßen, und verletzte damit die Nase des Muhadjir.

Zwei Stämme betranken sich, stritten miteinander und schlugen aufeinander ein. Hass machte sich unter ihnen breit, obwohl sie zuvor beste Freunde gewesen waren. Da wurden die Worte des Erhabenen geoffenbart: "0 ihr, die ihr glaubt, der Alkohol, das Losspiel, die Götzenbilder und die Orakelpfeile sind fürwahr ein

Gräuel vom Werk des Satans. So meidet es, vielleicht habt ihr Erfolg. Der Satan will durch Alkohol und Losspiel nur Feindjaft und Hass unter euch säen und euch vom Gedenken Allahs und vom Gebet abhalten. Hört ihr denn also auf?" (5, V.90-91)

Kaum hörte der Wirt Anas am Tag, da der Alkohol verboten wurde, den Ausrufer das Verbot verkünden, schüttete er sofort allen Alkohol weg. Doch einigen Menschen gefiel dieses Verbot nicht, und sie sagten: "Soll der Alkohol ein Gräuel sein, wo er sich in den Bäuchen von einigen derer befindet, die in der Schlacht von Uhud und in der Schlacht von Badr fielen?!" Da wurden die Worte des Erhabenen geoffenbart: "Diejenigen, die glauben und rechtschaffen handeln, trifft keine Sünde in dem, was sie aßen, wenn sie nur gottesfürchtig waren und glaubten und rechtschaffen handelten und abermals gottesfürchtig waren und glaubten, und nochmals gottesfürchtig waren und Gutes taten. Und Allah liebt die, die Gutes tun." (5, V.93) Die Güte und Barmherzigkeit, die der Islam gebot, die guten Werke, zu denen eraufrief, die in seinen Anbetungshandlungen enthaltene Übung der Seele und des Charakters sowie die Verbeugung und Niederwerfung im Gebet, die zum Ausmerzen der Verblendung des Herzens führen – all das machte ihn zur natürlichen Vollendung der vorangegangenen Religionen und bewirkte, dass die Einladung zu ihm sich an alle Menschen richtet.

Rom und Persien

Khosroes und Heraklius standen damals an der Spitze Persiens bzw. Roms, der beiden mächtigsten Staaten ihrer Zeit, die die Politik der Welt und das Geschick all ihrer Nationen bestimmten. Wie wir bereits sahen, herrschte zwischen beiden Staaten Krieg mit

wechselnden Erfolgen. Zunächst war Persien siegreich undbesetzte Palästina und Ägypten, nahm Jerusalem in Besitz und schaffte daraus das Kreuz fort. Dann wandte sich das Blatt gegen Persien, und die römische Fahnewehte erneut über Ägypten, Syrien und Palästina. Heraklius holte das Kreuz zurück, nachdem er gelobt hatte, im Falle seines Sieges werde er zu Fuß nach Jerusalem pilgern, um das Kreuz dort an seinen Platz zurückzubringen.

Wenn man die Stellung der beiden Staaten in Erwägung zieht, fällt es leicht zu ermessen, welche Furcht und welchen Respekt die Erwähnung ihrer Namen den Menschen einflößte. Kein Staat dachte daran, ihnen entgegenzutreten, und niemandem kam etwas anderes in den Sinn, als um ihre Gunst zu werben. Wenn das also die Lage der damals bekannten Länder der Erde war, so musste es erst recht auf Arabien zutreffen. Der Jemen und der Irak standen unter persischem,Ägypten und Asch Scham unter dem Einfluss des Heraklius. Der Hidjās und der Rest der arabischen Halbinsel lagen im Einflussbereich beider Imperien. Das Leben der Araber hing vom Handel mit dem Jemen und mit Asch Scham ab. Deshalb waren sie unbedingt auf das Umwerben von Khosroes und Heraklius angewiesen, damit sie ihren Handel durch ihre Herrschaft über sie nicht zugrunde richteten. Sodann bestanden die Araber lediglich aus Stämmen, die die Feindjaft untereinander mal-verstärkten und mal-wieder beilegten. Sie bildeten aber keinen Zusammenhalt untereinander, der sie zu einer politischen Einheit geformt hätte, die daran denken konnte, dem Einfluss der beiden mächtigen Staaten Einhalt zu bieten. Es war deshalb erstaunlich, dass Muhammad ﷺ damals daran dachte, seine Gesandten zu den beiden mächtigen Königen sowie nach Ghassan, in den Jemen,nach Ägypten und nach Abessinien zu schicken. Er rief sie zu seiner Religion auf, ohne die sich aus seinem Handeln möglicherweise ergebenden Folgen zu

fürchten, die vielleicht die Unterwerfung unter das Joch Persiens oder Roms für Arabien bedeuten würden.

Die Gesandten Muhammads ﷺ

Muhammad ﷺ zögerte jedoch nicht, all diese Herrscher zur Religion der Wahrheit einzuladen. Vielmehr ging er eines Tages zu seinen Gefährten und sagte: "0 ihr Leute, Allah hat mich fürwahr als Barmherzigkeit für alle Menschen entsandt, so streitet euch nicht über mich wie die Jünger sich über Jesus, den Sohn der Maria, gestritten haben." Seine Gefährten fragten: "Wie stritten sich die Jünger, o Gesandter Allahs ?" Er erwiderte: "Er rief sie zu dem auf, wozu ich euch aufrief. Wen er nun in die nähere Umgebung entsandte, der gab sich zufrieden und zustimmend; wen er aber weit weg schickte, der zeigte Widerwillen und Ablehnung."

Dann erwähnte er ihnen gegenüber, dass er zu Heraklius, Khosroes, Al-Mukaukis, Al-Harith von Ghassan, dem König von Hira, Al-Harith Al-CHimjāri, dem König des Jemen, und zum Negus von Abessinien schicken werde, um sie zum Islam aufzurufen. Seine Gefährten äußerten sich zustimmend. Ein Siegel aus Silber wurde für ihn angefertigt, in dem "Muhammad, der Gesandte Allahs " eingraviert wurde. Es wurde mit seinen Schreiben verschickt, in denen er sagte, was wir als Beispiel aus seinem Brief an Heraklius zitieren:

"Im Namen Allahs, des Allerbarmers, des Barmherzigen. Von Muhammad, dem Diener Allahs, an Heraklius, den Imperator Roms. Friede sei mit dem, der der Rechtleitung folgt. Ich lade dich zur Religion des Islam ein: Werde Muslim, dann bist du sicher, und

Allah gibt dir doppelten Lohn; wenn du dich aber abwendest, so lastet auf dir die Sünde deiner Untergebenen.

"0 Volk der Schrift, kommt herbei zu einem Wort, das gleich ist zwischen uns und euch: dass wir niemandem dienen außer Allah und IHM nichts beigesellen und dass nicht die einen von uns die anderen als Herren annehmen anstelle Allahs. Doch wenn sie sich abwenden, so sagt: Bezeugt, dass wir Muslime sind." (3, V. 64)"

Das Schreiben an Heraklius übergab er dem Dihja Ibn Chalifa Al-Kalbi, das Schreiben an Khosroes dem Abdullah Ibn Hudhafa As Sihmi, das Schreiben an den Negus dem Umar Ibn Umaija Ad Damri, das Schreiben an Al-Mukaukis dem Hatib Ibn Abu Baltaa, das Schreiben an die Könige von Umman dem Amr Ibn Al-As As Sihmi, das Schreiben an die Könige von Al-Jamama dem Salit Ibn Amr, das Schreiben an den König von Bahrain dem Al-Ala Ibn Al-Hadrami, das Schreiben an Al-Harith von Ghassan, den König über die Grenzgebiete von Asch Scham, dem Schudja Ibn Wahb Al-Asadi und das Schreiben an Al-Harith Al-Himjāri, den König des Jemen, dem Al-Muhadjir Ibn Umaija Al-Machzumi. Sie alle zogen los, ein jeder in die Richtung, in die der Prophet ihn geschickt hatte. Der Aussage der meisten Historiker zufolge zogen sie gleichzeitig los, einigen zufolge zu verschiedenen Zeiten.

Persien und Byzanz

Ist es nicht höchst erstaunlich, dass Muhammad ﷺ diese Boten entsandte! Ist es nicht äußerst überraschend, dass danach keine dreißig Jahre vergingen, bis diese Länder, zu denen Muhammad ﷺ seine Gesandten geschickt hatte, von den Muslimen erobert wurden und die meisten von ihnen den Islam annahmen! Diese Überraschung legt sich jedoch, wenn man bedenkt, dass diese beiden

gewaltigen Imperien, die die damalige Welt zu kultivieren behaupteten und deren Zivilisation in der ganzen Welt dominierte, miteinander nur um den materiellen Sieg stritten, während die geistige Kraft in beiden bereits völlig geschwächt war und immer mehr verschwand.

Persien war in Götzentum und Mazdaglauben aufgeteilt. Das Christentum von Byzanz wurde durch verschiedene Schulen und Sekten in Unruhe versetzt, und es blieb kein reiner Glaube mehr, der die Herzen bewegte und stärkte. Stattdessentraten an seine Stelle Riten und gedankenlose Übernahme, womit die Geistlichen das Denken der Massen kontrollierten, um sie zu beherrschen und auszunutzen. Die neue Botschaft hingegen, zu der Muhammad ﷺ aufrief, war absolut geistiger Natur und hob die Menschheit zu ihrer höchsten Stufe. Wo immer Materielles und Geistiges zusammentreffen und wo immer die Sorgen um die Gegenwart und die Hoffnung auf das ewige Leben einander gegenüberstehen, verliert das Materielle und gibt die Gegenwart nach.

Darüber hinaus hatten Persien und Byzanz trotz ihrer Macht die Kraft der Initiative und die Fähigkeit der Kreativität bereits verloren. Sie waren in den Bereichen desDenkens, des Wahrnehmens und des Handelns auf eine Ebene blinder Übernahme und Imitation der Vorfahren herabgesunken und hielten alles Neue für eine Neuorientierung und jede Neuorientierung für ein Abweichen von der Wahrheit. Die menschliche Gesellschaft – das Individuum sowie alles Lebende – erneuert sich jedoch täglich. Entweder bleibt sie jung, und dann wäre ihre Erneuerung ein schöpferischer Akt und eine Bereicherung im Leben, oder der Höhepunkt wäre bereits erreicht, und dann würde sich die Kraft des Neuschaffens nicht erneuern, so dass sie das Kapital-des Lebens verbrauchte und ihr Leben dadurch beständig abnähme und seinem Ende entgegenginge.

Der Werdegang der menschlichen Gesellschaft, die diese Stufe des Verfalls erreicht hat, ist, dass eine außenstehende Gesellschaftsstruktur, die Jugendlichkeit und Leben enthält, sie aufs Neue aufbaut. Ein solch außenstehender Faktor, der mit Kraft und jugendlichem Leben erfüllt war, kam in Bezug auf Persien und Byzanz nicht von China oder Indien her, auch nicht von Mitteleuropa – dieser Faktor war vielmehr Muhammad ﷺ. Seine Botschaft war in ihrer jugendlichen Unverbrauchtheit geeignet, diesen Menschen, deren Inneres durch die blind übernommenen religiösen Traditionen und den bestehendenAberglauben anstelle von Glauben und Überzeugung zerstört war, Vitalität zurückzugeben, die sie erneuerte und zum Leben zurückführte.

Synthese von Geist und Körper im Islam

Die Fackel des neuen Glaubens, die die Seele des Gesandten Muhammad ﷺ erleuchtete, und die Kraft seiner Seele, die jede Kraft übertraf, waren es, die ihn dazu bewegten, jene Botschafter auszusenden, die die Machthaber der Erde zum Islam einluden. Zur Religion der Wahrheit und Vollkommenheit, zur Religion Allahs ﷻ, des Glorreichen. Sie riefen zu einer Religion auf, die Verstand und Herz die Freiheit gibt, zu schauen und zu begreifen. Sie gab dem Menschen sowohl in der Glaubenswelt als auch in der Gesellschaftsordnung allgemeine Grundlagen, die die Kräfte des Geistes und des Körperlichen, das den Geist in sich trägt, nebeneinander gleichwertig sein lassen und dadurch den Menschen größtmögliche Kraft gegenüber dem Leben verleihen. Eine Kraft, der weder der Makel der Schwäche noch derÜberheblichkeit anhaftet. Dank dieser Ordnung bringen sie die menschliche Gesellschaft auf die höchste für sie bereitete Ebene, nachdem sie die ihr unter allen

Lebewesen des Kosmos vorgeschriebenen Entwicklungen durchgemacht hat.

Das endgültige Ende der Juden auf der Halbinsel

Sandte nun Muhammad ﷺ seine Botschafter zu jenen Königen, während er noch immer den Verrat der Juden fürchtete, die weiterhin im Norden Medinas lebten? Zwar hatte er das Abkommen von Al-Hudaibija geschlossen, aufgrund dessen er vor den Quraish und vor dem gesamten Süden sicher war. Er würde jedoch niemals vor dem Norden sicher sein, denn Heraklius oder Khosroes könnten die Hilfe der Juden von Khaibar ersuchen sowie in ihnen die alte Rachsucht wecken und sie an ihre Religionsbrüder von den Banū Kuraiza, Banū An Nadir und Banū Kainuka erinnern. Muhammad ﷺ hatte sie ja aus ihren Wohnstätten vertrieben, nachdem er sie dort belagert und bekämpft sowie einige von ihnen getötet und ihr Blut vergossen hatte.

Die Juden waren ihm gegenüber feindseliger als die Quraish, da sie stärker als diese von Verlangen nach ihrer Religion erfüllt und intelligenter und gelehrter waren. Es war nicht leicht für ihn, mit ihnen ein Friedensabkommen wie das von Al-Hudaibija zu schließen, und auch nicht, Vertrauen zu ihnen zu haben, nachdem zwischen ihm und ihnen Streitigkeiten stattgefunden hatten, in denen sie nie die Oberhand behalten hatten. Was käme ihnen also mehr gelegen, als sich zu rächen, wenn sie seitens des Heraklius Unterstützung fänden. Es war somit unvermeidlich, der Macht dieser Juden ein endgültiges Ende zu setzen, so dass sie in Arabien nie wieder Widerstand leisten könnten. Und es war wichtig, sich damit zu beeilen, damit sie keine Zeit fänden, bei den Ghatafan oder

bei anderen mit ihnen verbündeten und mit Muhammad ﷺ verfeindeten Stämmen um Unterstützung zu bitten.

Der Kriegszug gegen Khaibar

Und so handelte Muhammad ﷺ. Einer Überlieferung zufolge blieb er nach seiner Rückkehr von Al-Hudaibija nicht länger als fünfzehn Tage in Medina, eineranderen Überlieferung zufolge einen Monat. Dann befahl er den Leuten, sich auf den Kriegszug gegen Khaibar vorzubereiten, auf den ihn nur die begleiten sollten, die bei Al-Hudaibija dabei waren, oder Freiwillige, denen keine Beute zustehen würde. Die Muslime zogen mit 1600 Mann, darunter einhundert Reiter, aus. Und ein jeder von ihnen vertraute auf den Sieg von Allah ﷻ – der Worte des Erhabenen in der Sure Al-Fath eingedenk, die anlässlich des Abkommens von Al-Hudaibija geoffenbart worden waren:

"Die Zurückbleibenden werden sagen, wenn ihr loszieht, um Beute zu machen: "Lasset uns euch folgen." Sie wollen die Rede Allahs ändern. Sprich "Ihr werdet uns nicht folgen. So sprach Allah zuvor." Doch sie werden sagen: "Ihr beneidet uns ja nur." Doch sie verstehen nur wenig, "(48, V.15) Die Strecke zwischen Khaibar und Medina legten sie in drei Tagen zurück. Die Bewohner Khaibars bemerkten sie gar nicht, so dass die Muslime die Nacht vor ihren Festungen zubringen konnten. Am Morgen wollten die Arbeiter von Khaibar mit ihren Arbeitsgeräten und Körben auf ihre Felder ziehen. Als sie das Heer der Muslime sahen, kehrten sie schreiend um: "Da ist Muhammad mit seinem Heer!" Als der Gesandte ihre Worte hörte, sagte er "Khaibar ist vernichtet; wenn wir das Gebiet der Leute betreten, dann erwartet diejenigen, die gewarnt wurden, ein übler Morgen."

Die Erwägungen der Juden

Die Juden von Khaibar hatten den Kriegszug Muhammads ﷺ zwar erwartet und sich gewünscht, Wege zu finden, ihm zu entgehen. Einige rieten ihnen, schnell einen Block aus ihnen und den Juden von Wadi Al-Kura und Taima zu bilden, um Yathrib anzugreifen, ohne sich dabei auf die arabischen Stämme verlassen zu müssen. Andere fanden es besser, mit dem Gesandten ein Bündnis zu schließen – in der Hoffnung, dies werde bei den Muslimen, insbesondere bei den Ansār, den gewonnenen Eindruck auslöschen, dass sie sie hassten, zumal-ja Hujaij Ibn Achtab und eine Gruppe der Juden sich beim Kriegszug von Al-Khandaq daran beteiligt hatten, die Araber aufzuhetzen, in Medina einzudringen und es gewaltsam einzunehmen.

Doch die Seelen beider Seiten waren übervoll, so dass die Muslime sogar schon vor dem Kriegszug gegen Khaibar von den Führern Khaibars Sallam Ibn Abu Al-Hukaik und Al-Jasir Ibn Razzam getötet hatten. Deswegen standen die Juden ständig mit den Ghatafan in Verbindung und baten sie sogleich um Hilfe, als sie von Muhammads ﷺ Entschluss hörten, gegen sie einen Kriegszug zu unternehmen.Die Überlieferer sind sich hinsichtlich des Verhaltens der Ghatafan uneinig, ob sie ihnen halfen oder ob das Heer der Muslime sie von Khaibar zurückhielt.

Die Stärke der beiden kämpfenden Streitmächte

Ob nun die Ghatafan den Juden halfen oder ob sie sich zurückhielten, nachdem Muhammad ﷺ ihnen einen Teil der Beute versprochen hatte – dies war eine der größten Schlachten. Die jüdischen Massen in Khaibar waren die stärksten, vermögendsten

und waffenreichsten israelitischen Gruppen. Doch die Muslime glaubten, dass der Wettstreit zwischen der Religion Mose und der neuen Religion doch ihren vollkommenen Sieg verhindern werde, solange den Juden auf der Halbinsel Macht verblieb. Deshalb rückten sie todesmutig und ohne geringstes Zögern vor.

Die Quraish und die ganze arabische Halbinsel beobachteten diesen Kriegszug mit Spannung. Einige der Quraish schlössen über den Ausgang der Schlacht und darüber, wer siegen werde, sogar Wetten ab. Viele der Quraish erwarteten, dass sich das Blatt gegen die Muslime wenden würde, denn man kannte die Stärke der Festungen Khaibars, die auf Felsen und Bergen erbaut waren, und die ausgeprägte Kriegs- und Kampfeserfahrung ihrer Bewohner.

Belagerung der Festungen von Khaibar

Die Muslime standen in vollkommener Ausrüstung vor den Festungen von Khaibar bereit. Die Juden berieten sich untereinander. Ihr Führer Sallam Ibn Mischkam riet ihnen, ihr Vermögen und ihre Kinder in die beiden Festungen Al-Watih und As Sulalim und ihre Munition in die Festung Naim zu bringen. Die Kämpfer und Krieger betraten die Festung Nata und mit ihnen Sallam Ibn Mischkam, um sie zum Krieg anzuspornen.

Die beiden Heere trafen bei der Festung Nata aufeinander und kämpften aufs heftigste, und man sagt sogar, dass die Zahl der verwundeten Muslime an diesem Tag fünfzig erreichte. Und wie groß war erst die Zahl der verwundeten Juden! Sallam Ibn Mischkam kam um, und Al-Harith Ibn Abu Zainab übernahm die Führung der Juden. Er verließ die Festung Naim, um zum Kampf mit den Muslimen anzutreten. Doch die Banū Al-Khazradj drängten ihn zurück und zwangen ihn, zur Festung zurückzukehren. Die

Muslime zogen den Belagerungsring um die Festungen Khaibars enger, und die Juden verteidigten sich todesmutig in dem Glauben, dass ihre Niederlage gegenüber Muhammad ﷺ das endgültige Ende der Kinder Israel in Arabien bedeuten würde.

Die Eroberung der Festungen

Die Tage vergingen. Da schickte der Gesandte Abu Bakr mit dem Banner zur Festung Naim, um sie zu erobern. Doch nach einem erfolglosen Kampf kehrte er zurück. Der Gesandte schickte am nächsten Morgen Umar Ibn Al-Chattab, dem es genauso erging wie Abu Bakr. Da rief der Gesandte den Ali Ibn Abu Tālib zu sich und sagte zu ihm: "Nimm dieses Banner und ziehe damit los, auf dass Allah dir den Sieg schenke."

Ali zog mit dem Banner los. Als er sich der Festung näherte, kamen ihre Bewohner zu ihm heraus und bekämpften ihn. Ein Mann von den Juden schlug ihn so, dass er seinen Schild aus der Hand verlor. Da hob Ali ein Tor aus, das in der Festung angebracht war. Dieses blieb während des Kampfes als Schild in seiner Hand, bis er die Festung erobert hatte. Dann benutzte er das Tor als Brücke, über die die Muslime ins Innere der Festung einzogen. Die Festung Naim fiel, nachdem ihr Führer Al-Harith Ibn Abu Zainab gefallen war. All dies weist auf die Todesverachtung der Juden vor dem Kampf und auf das verzweifelte Bemühen der Muslime bei der Belagerung und Offensive hin.

Nach der Festung Naim eroberten die Muslime die Festung Al-Kamus nach heftigem Kampf und nachdem ihr Vorrat bedenklich abgenommen hatte. Einige der Muslime klagten deswegen Muhammad ﷺ ihr Leid und baten ihn um etwas, womit sie ihren Hunger stillen konnten. Doch er fand nichts, was er ihnen hätte

geben können. So erlaubte er ihnen, Pferdefleisch zu essen. Einer der Muslime sah eine Schafherde in eine der Festungen der Juden ziehen und brachte zwei Schafe an sich, die sie schlachteten und verzehrten. Nachdem sie allerdings die Festung von As Sab Ibn Muadh erobert hatten, nahm ihre Not ab, da sie in ihr reichlich Nahrung fanden, die ihnen die weitere Bekämpfung der Juden und ihre Belagerung in ihren übrigen Festungen ermöglichte.

Der Todesmut der Juden

Während all dessen gaben die Juden keinen Flecken Land und keine Festung auf, ohne sie heldenhaft verteidigt zu haben, bis ihnen angesichts der Angriffswut der Muslime keine Kraft mehr blieb.

Der Jude Marhab kam aus einer Festung heraus, nachdem er seine Waffen für den Krieg gesammelt und seine Ausrüstung vervollständigt hatte. Er rezitierte aus dem Stegreif folgende Āya: "Khaibar weiß, dass ich Marhab bin, ein gefürchteter Held, der die Waffen erhebt. Mal-steche und mal-schlage ich zu, wenn die Löwen sich wütend nähern. Niemand nähert sich meinem Bereich; wer mich kennt, weicht vor meinem Angriff zurück." Da rief Muhammad ﷺ seinen Gefährten zu: "Wer will sich mit ihm messen?" Da sagte Muhammad ﷺ Ibn Maslama: "Ich bin ihm gewachsen, o Gesandter Allahs. Ich bin bei Allah jemand, der darauf aus ist, Vergeltung zu üben! Mein Bruder wurde gestern getötet." Mit Erlaubnis des Propheten trat er gegen ihn an. Sie stürzten aufeinander los, und Marhab hätte ihn beinahe getötet. Doch Ibn Maslama schützte sich mit dem Schild vor dessen Schwert, bis das Schwert darin fest stak. Muhammad ﷺ Ibn Maslama schlug darauf auf ihn ein, bis er ihn getötet hatte. So war dieser Krieg zwischen den Juden und den Muslimen mörderisch und grausam. Die fast

uneinnehmbaren Festungen der Juden machten ihn noch heftiger und unerbittlicher.

Die Verzweiflung der Juden

Die Muslime belagerten die Festung Az Zubair über einen langen Zeitraum und kämpften heftig bei ihr. Dennoch konnten sie sie erst erobern, als sie sie von der Wasserzufuhr abgeschnitten und die Juden in ihr gezwungen hatten, sie zu verlassen und die Muslime in Kämpfe zu verwickeln. Das Ende war, dass sich die Juden schließlich zur Flucht wandten. So begannen die Festungen eine nach der anderen den Muslimen in die Hände zu fallen, bis diese Al-Watih und As Sulalim im Gebiet Al-Katiba erreichten, die die letzten beiden sicheren Festungen der Juden waren. Da überkam die Juden die Verzweiflung. Nachdem der Prophet all ihr Vermögen in Asch Schikk, Nata und Al-Katiba erlangt hatte, flehten sie unter der Bedingung, dass er ihr Blut schone, um ein Friedensabkommen. Muhammad ﷺ willigte ein und ließ sie auf ihrem Grund und Boden, der aufgrund der Eroberung an ihn überging. Die Hälfte seines Ertrages sollten sie für ihre Arbeit bekommen. Das Friedensabkommen von Khaibar und der Zusammenbruch seiner politischen Macht

Muhammad ﷺ behandelte die Juden von Khaibar anders als die Banū Kainuka und die Banū An Nadir, als er sie von ihrem Land vertrieben hatte. Denn durch den Fall von Khaibar war er vor Beeinträchtigungen durch die Juden sicher. Und er war überzeugt, dass sie sich danach nie wieder erheben würden. Zudem waren für dieGärten, Äcker und Palmen in Khaibar viele Arbeitskräfte für die Nutzung und gute Durchführung des Anbaus erforderlich. Wenn auch die Ansār von Medina Leute des Ackerbaus waren, erforderte

ihr Land dort ihre Arme, so wie der Prophet seine Heere für den Krieg benötigte. Deshalb war er nicht damit einverstanden, sie für den Ackerbau zurückzulassen.

So setzten die Juden von Khaibar ihre Arbeit fort, nachdem ihre politische Macht so sehr gebrochen war, dass es ihren Aktivitäten schadete. Khaibar ging hinsichtlich des Ackerbaus trotz der guten Behandlung seiner Bevölkerung durch den Propheten und trotz der Gerechtigkeit seines Emissärs Abdullah Ibn Rawaha bei der jährlichen Zuteilung unter ihnen schnell zugrunde und verödete. Es gehörte zur guten Behandlung des Propheten gegenüber den Juden von Khaibar, dass er, als die Muslime bei ihrem Kriegszug einige Seiten der Tora erbeutet hatten und die Juden ihre Rückgabe verlangten, befahl, sie ihnen auszuhändigen. Er verhielt sich weder wie die Römer, als diese Jerusalem erobert und die heiligen Bücher verbrannt und mit ihren Füßen getreten hatten, noch wie die Christen während der Judenverfolgung in Andalusien, als auch sie die Seiten der Tora verbrannt hatten.

Die Juden von Fadak

Als die Juden von Khaibar nach einem Friedensabkommen verlangten, als die Muslime sie bei den Festungen Al-Watih und As Sulalim belagerten, ließ der Prophet der Bevölkerung von Fadak die Botschaft überbringen, sie sollten seine Prophetenschaft anerkennen oder ihr Vermögen abliefern. Die Bewohner von Fadak erschraken, nachdem sie von der Nachricht über Khaibar erfahren hatten. Sieeinigten sich auf das kampflose Überlassen der Hälfte ihres Vermögens. So fiel Khaibar den Muslimen zu, denn sie kämpften um seine Einnahme, während Fadak ausschließlich Muhammad ﷺ

zufiel[113], denn die Muslime eroberten es nicht weder auf Pferden noch auf Reitkamelen.

Die Unterwerfung von Wadi Al-Kura

Der Gesandte traf nach all dem Vorkehrungen, über Wadi Al-Kura nach Medina zurückzukehren. Die Juden von Al-Kura bereiteten sich auf den Kampf gegen die Muslime vor, und es fanden Gefechte statt. Sie wurden jedoch wie Khaibar zur Unterwerfung und zu einem Friedensabkommen gezwungen. Was die Juden von Taima betrifft, so akzeptierten sie die Djizja[114] ohne Krieg und Kampf. Damit standen alle Juden unter der Herrschaft des Propheten, und damit endete all ihre Herrschaft auf der Halbinsel.

Muhammad ﷺ war nun vom Norden her nach Asch Scham sicher, so wie er zuvor nach dem Friedensabkommen von Al-Hudaibija vom Süden her sicher gewesen war. Durch den Zusammenbruch der Herrschaft der Juden verringerte sich der auf sie gerichtete Hass der Muslime, besonders der Ansār unter ihnen, und sie sahen über die Rückkehr einiger von ihnen nach Yathrib hinweg. Der Prophet stand sogar mit den Juden, die Abdullah Ibn Ubaij beweinten, und drückte seinem Sohn sein Beileid aus. Er wies Muadh Ibn Djabal-an, die Juden nicht von ihrem Judentum abzubringen. Auch machte er die Djizja den Juden von Al-Bahrain nicht zur Pflicht, obwohl sie an der Religion ihrer Väter festhielten. Mit den Banū Ghazija und den Banū

---

[113] Nicht als Privatperson, sondern als Staatsoberhaupt.

[114] Eine Steuer, die der nichtmuslimischen Bevölkerung auferlegt wird, wodurch sie als Gegenleistung den Schutz des muslimischen Staates erhält, auch wenn sie weder die üblichen - nur für die Muslime geltenden - Steuern entrichtet noch die - nur für die Muslime geltenden - Pflichten zu erfüllen hat.

Arid schloss er ein Friedensabkommen, dass ihnen Schutz geboten würde und sie die Djizja zu entrichten hätten.

Unterwerfung der Juden unter die Herrschaft der Muslime

Kurzum, die Juden standen unter der Herrschaft der Muslime, und ihre Stellung in Arabien wurde schwächer, bis sie sich zum Verlassen dieses Landes gezwungensahen, in dem sie zuvor so mächtig gewesen waren. Einer Überlieferung zufolge warihr Auszug noch zu Lebzeiten des Propheten, einer anderen Überlieferung zufolge erst nach seinem Tode abgeschlossen.

Die Bewohner Khaibars und die übrigen Juden ergaben sich nicht unvermittelt nach ihrer Niederlage auf der Halbinsel in ihr Schicksal; sie waren vielmehr aufgrund der Niederlage von Wut und äußerst bösartigem Zorn erfüllt. Zainab Bint Al-Harith, die Frau von Sallam Ibn Mischkam, schenkte Muhammad ﷺ ein Schaf – nachdem er sich sicher fühlte und das Friedensabkommen zwischen ihm und der Bevölkerung von Khaibar geschlossen war. So setzten er und seine Gefährten sich darum herum, um es zu verspeisen, und er ﷺ ergriff die Keule und kaute ein Stück davon, doch es schmeckte ihm nicht. Bischr Ibn Al-Bara war bei ihm und hatte auch davon genommen. Bischr schmeckte es jedoch, und er schluckte es hinunter. Der Prophet aber spuckte es aus und sagte: "Dieser Knochen teilt mir mit, dass er vergiftet ist." Dann rief er Zainab, und sie gab es zu und sagte: "Du weißt, was durch dich meinem Volk zugestoßen ist, und so dachte ich mir: Wenn er ein König ist, werde ich von ihm erlöst sein; wenn er aber ein Prophet ist, so wird es ihm mitgeteilt werden." Bischrstarb an diesem Essen. Die Überlieferer sind sich uneinig, doch die meisten von ihnen berichten, dass der Prophet Zainab vergab und als Entschuldigungsgrund berücksichtigte, was für ein

Schicksal-ihren Vater und ihren Gatten ereilt hatte. Einige erwähnten, dass sie für den vergifteten Bischr getötet wurde.

Zainabs Tat hinterließ bei den Muslimen eine sehr nachhaltige Wirkung und ließ sie nach Khaibar kein Vertrauen mehr in die Juden haben. Vielmehr fürchteten sie Verrat von ihnen als Einzelpersonen, nachdem ihrer Gemeinschaft ein endgültiges Ende gesetzt worden war. Safija, die Tochter von Hujaij Ibn Achtab von den Banū An Nadir, gehörte zu den weiblichen Gefangenen, die die Muslime bei den Festungen Khaibars gemacht hatten. Sie war die Ehefrau von Kinana Ibn Ar Rabi, von dem die Muslime wussten, dass sich bei ihm der Schatz der Banū An Nadir befand. Der Prophet fragte ihn danach, doch dieser schwor, dass er seinen Ort nicht kenne. Da sagte Muhammad ﷺ zu ihm: "Soll ich dich töten, wenn wir ihn bei dir finden?" Er sagte ja. Jemand von den Muslimen hatte bereits beobachtet, wie Kinana um eine Ruine herumging und teilte dies dem Propheten mit. Daraufhin befahl er, bei der Ruine zu graben. Ein Teil des Schatzes wurde dabei zum Vorschein gebracht, und Kinana wurde seines Leugnens wegen getötet.

Muhammads ﷺ Heirat mit Safija, der Tochter von Hujaij Ibn Achtab

Als Safija zu den Muslimen kam, indem sie unter die Gefangenen geriet, sagte man zum Propheten: "Safija ist die Herrin der Banū Kuraiza und Banū An Nadir und steht nur dir zu." Folglich setzte er sie in Freiheit und heiratete sie. Damit trat er in die Fußstapfen großer Eroberer, die die Töchter von den Machthabern der Reiche, die sie eroberten, heirateten, um deren missliche Lage zu erleichtern und um ihre Würde zu wahren.

Abu Aijub Khālid Al-Ansāri fürchtete jedoch, dass sich in Safija heimlicher Hass gegen den Gesandten rühren könnte, der ja ihren Vater, ihren Gatten und ihre Leute getötet hatte. Deswegen übernachtete er in der Nähe des Zeltes, in dem der Prophet die Hochzeitsnacht mit Safija auf dem Rückweg von Khaibar verbrachte, und hielt sein Schwert bereit. Als der Prophet ihn am Morgen sah, fragte er ihn: "Was ist mit dir?" Er entgegnete: "Ich fürchtete um dich wegen dieser Frau, deren Vater, Gatten und Leute du getötet hast und die bis vor kurzem noch dem Unglauben anhing." Safija blieb Muhammad ﷺ jedoch treu, bis Allah ﷻ ihn sterben ließ. Seine Frauen versammelten sich bei seiner letzten Krankheit um ihn. Da sagte Safija: "Bei Allah, o Prophet Allahs, ich wünschte, ich hätte das, was du an Leiden hast." Da gaben sich die Frauen des Propheten ihretwegen einander Zeichen, worauf dieser zu ihnen sagte: "Säubert euren Mund." Sie fragten: "Wovon, o Prophet Allahs?" Er entgegnete: "Von eurem Zeichengeben wegen eurer Gefährtin. Bei Allah, sie ist aufrichtig." Safija lebte nach dem Tod des Propheten bis zum Kalifat von Muawija, während dessen sie starb und in Al-Baki beerdigt wurde.

Die Delegation des Propheten an Heraklius

Was ließ Allah ﷻ mit den Gesandten geschehen, die Muhammad ﷺ zu Heraklius, Khosroes, dem Negus und anderen Königen in der Nachbarschaft Arabiens schickte? Reisten sie vor dem Kriegszug gegen Khaibar ab oder nahmen sie daran teil, bis die Muslime dort den Sieg erlangten, und reisten danach ein jeder in seine Richtung ab? Die Historiker haben darüber so unterschiedliche Meinungen, dass es schwer fällt, sich für eine mit Sicherheit zu entscheiden.

Wir halten es für sehr wahrscheinlich, dass sie nicht alle gleichzeitig abreisten,sondern einige vor und andere nach Khaibar. Denn in mehr als einer Überlieferung wird erwähnt, dass Dihja Ibn Chalifa Al-Kalbi am Khaibar- Kriegszug teilnahm; und dennoch ist er es, der mit seiner Botschaft zu Heraklius zog. Er reiste zu ihm, als dieser nach seinem Sieg über die Perser heimkehrte, nachdem er das aus Jerusalem entfernte, ehrwürdige Kreuz von ihnen zurückerobert hatte. Die Zeit war für ihn gekommen, sein Gelöbnis zu erfüllen, zu Fuß nach Jerusalem zu pilgern und das ehrwürdige Kreuz an seinen Platz zurückzubringen. Er hatte auf seinem Marsch gerade die Stadt Hirns[115] erreicht, als man ihm das Schreiben überbrachte.Überbrachte ihm das Schreiben eine Gruppe seiner Männer, nachdem Dihja es seinem Gouverneur von Busra ausgehändigt hatte? Oder nahm er es entgegen, nachdem eine Gruppe von Beduinen mit Dihja an ihrer Spitze hereingekommen war und dieser ihm das Schreiben persönlich übergeben hatte? Darüber gibt es ebenfallswidersprüchliche Überlieferungen. Der Brief wurde ihm jedenfalls vorgelesen und übersetzt, und er rief bei ihm weder Verärgerung noch Empörung hervor. Er dachte auch nicht daran, ein Heer auszusenden, das Arabien bekämpfen sollte, sondern antwortete wohlwollend auf den Brief. Dies verleitete einige Historiker zu der falschen Behauptung, er sei Muslim geworden.

Die Antwort des Heraklius

Gleichzeitig schickte Al-Harith von Ghassan die Nachricht zu Heraklius, dass ein Botschafter von Muhammad ﷺ mit einem Brief zu ihm gekommen sei. Herakliuserkannte die Ähnlichkeit mit dem Brief, den Muhammad ﷺ zu ihm geschickt und in dem er ihn zum

[115] Die antike Stadt Emessa in Syrien.

Islam aufgerufen hatte. Al-Harith bat ihn um Erlaubnis, an der Spitze eines Heeres zur Bestrafung dieses angeblichen Propheten ausziehen zu dürfen.

Heraklius meinte jedoch, dass es besser sei, wenn Al-Harith während seines Besuches in Jerusalem sei, um die Pracht der Feier anlässlich des Zurückbringens des Kreuzes zu vermehren. Der Rufer zu einer neuen Religion schien ihm nicht wichtig. Er konnte ja auch nicht ahnen, dass nur wenige Jahre vergehen würden, bis über Jerusalem und Asch Scham die islamische Flagge wehte – dass die islamische Hauptstadt nach Damaskus verlegt und der Kampf zwischen den islamischen Ländern und dem Römischen Imperium nicht aufhören würde, bis die Türken Konstantinopel im Jahre 1453 erobern und seine große Kirche[116] in eine Moschee umwandeln würden, in die der Name dieses Propheten eingeschrieben würde, den Heraklius als jemanden darzustellen versuchte, um den man sich nicht kümmern und dessen Sache man keine Bedeutung beimessen müsste. Er konnte nicht ahnen, dass diese Kirche jahrhundertelang eine Moschee bleiben sollte, bis die türkischen Muslime sie in ein Museum für byzantinische Kunst umwandelten.

Khosroes und das Schreiben des Propheten

Khosroes, der Herrscher Persiens, hingegen entbrannte vor Wut und zerriss sofort Muhammads ﷺ Schreiben, in dem dieser ihn zum Islam aufrief, kaum dass es ihm vorgelesen worden war. Er schrieb an Bazan, seinen Gouverneur im Jemen, und befahl ihm, ihm den Kopf dieses Mannes im Hidjās zu schicken. Vielleicht dachte er, darin ein Verwischen der Spuren seiner Niederlage gegenüber

---

[116] Die Hagia Sophia.

Heraklius sehen zu können. Als der Prophet von den Worten des Khosroes und dem, was er mit seinem Schreiben getan hatte, erfuhr, sagte er: "Möge Allah sein Reich zerreißen." Bazan schickte seine Gesandten mit einer Botschaft zu Muhammad ﷺ. Unterdessen war dem Khosroes bereits dessen Sohn Cyrus auf den Thron gefolgt. Der Prophet hatte dies schon erfahren und teilte es den Gesandten Bazans mit. Er bat sie, seine Gesandten an Bazan zu sein, um diesen zum Islam aufzurufen. Die Bewohner des Jemen wussten längst, welche Niederlage die Perser ereilt hatte, und ahnten den Zerfall ihrer Herrschaft über sie voraus. Sie hatten von den Siegen Muhammads ﷺ

über die Quraish und von seiner Ausschaltung der Macht der Juden gehört. Als Bazans Gesandte zu ihm zurückkehrten und ihm die Botschaft des Propheten überbrachten, war er glücklich, den Islam anzunehmen und der Gouverneur Muhammads ﷺ über den Jemen zu bleiben. Was würde wohl Muhammad ﷺ von ihm verlangen, da doch Mekka noch zwischen ihnen lag? Folglich gehörte ihm der Gewinn, nachdem der Schatten Persiens sich verkürzt und er sich unter den Schutz der in Arabien heranwachsenden Macht gestellt hatte, ohne dass diese Macht etwas von ihm verlangte. Vielleicht ermaß Bazan damals nicht, dass seine Parteinahme für Muhammad ﷺ ein starker Stützpfeiler für den Islam im Süden der Halbinsel war, wie die Ereignisse nach zwei Jahren zeigen sollten.

Die Antwort des Mukaukis

Die Antwort des Mukaukis, des Erzbischofs der Kopten in Ägypten, war eine andere als die des Khosroes; ja, sie war sogar noch positiver als die Antwort des Heraklius. Denn er sandte zu

Muhammad ﷺ die Botschaft, dass er davon überzeugt sei, dass ein Prophet erscheinen werde, jedoch in Asch Scham. Er habe seinen Gesandten mit der gebührenden Ehre empfangen und mit ihm ein Geschenk geschickt: zwei Mädchen, eine weiße Mauleselin, einen Esel, eine Summe Geld undeinige Kostbarkeiten Ägyptens. Die beiden Mädchen waren Maria, die der Prophet sich erwählte und die ihm später Ibrahim gebar, und Sirin, die Hasan Ibn Thabit geschenkt wurde. Die Mauleselin nannte der Prophet Duldul, denn sie war in ihrer Weiße einzigartig unter allen Mauleseln, die Arabien je gesehen hatte. Der Esel wurde Ufair oder Jafur genannt. Muhammad ﷺ nahm dieses Geschenk an. Es wird berichtet, dass der Mukaukis aus Angst davor, die Römer würden ihm dieHerrschaft über Ägypten entreißen, nicht Muslim wurde, er ansonsten aber geglaubt hätte und der Rechtleitung teilhaftig gewesen wäre.

Die Antwort des Negus

Nachdem, was wir über die Beziehung des Negus von Abessinien zu den Muslimenwissen, war es natürlich, dass seine Antwort positiv war. In einigen Überlieferungen heißt es sogar, dass er Muslim geworden sei, wenngleich eine Gruppe der Orientalisten Zweifel an dieser seiner Annahme des Islam äußert. Zudem schickte ihm der Prophet neben dem Schreiben, mit dem er ihn zum Islam aufrief, ein weiteres Schreiben, in dem er ihn bat, die Muslime, die in Abessinien lebten, nach Medina zurückzuschicken.

Der Negus stellte ihnen zwei Schiffe zur Verfügung, und Djāfar Ibn Abu Tālib führte sie. Unter ihnen war auch Umm Habiba Ramia, die Tochter von Abu Sufjan, deren Ehemann Abdullah Ibn Djahsch bereits gestorben war; er war als Muslim nach Abessinien gekommen und dann Christ geworden und geblieben, bis er starb.

Umm Habiba wurde nach ihrer Rückkehr nach Abessinien eine der Frauen des Propheten und Mütter der Gläubigen. Einige Historiker berichten, der Prophet habe sie geheiratet, um sich mit Abu Sufjan durch die eheliche Verwandtschaft zu verbinden und das Abkommen von Al-Hudaibija zu bekräftigen. Andere sehen in der Heirat Muhammads ﷺ mit Ramia etwas, was Abu Sufjan verletzen und wütend machen sollte, zumal-er noch seinem Heidentum frönte. Was die Fürsten der Araber betrifft, so antwortete der Fürst von Jemen und Uman unverschämt auf die Botschaft Muhammads ﷺ. Der Fürst von Bahrain antwortete wohlwollend und wurde Muslim. Der Fürst von Al-Jamama äußerte seine Bereitschaft zur Annahme des Islam, wenn er zum Gouverneur ernannt würde, doch der Prophet verfluchte ihn wegen seines Begehrens. Es wird berichtet, er sei danach nur noch ein Jahr am Leben geblieben.

Warum waren die Antworten der meisten Könige wohlgesonnen?

Die Wohlgesonnenheit und die gute Meinung in den Antworten der meisten dieser Könige und Fürsten lassen den Leser innehalten; desgleichen die Tatsache, dass keiner der Gesandten Muhammads ﷺ getötet oder eingesperrt wurde. Alle kehrten mit ihren Botschaften zu ihm zurück, die zumeist Wohlwollen und Sympathie und nur selten Wut und Heftigkeit enthielten. Wie konnten jene Könige die Botschaft der neuen Religion entgegennehmen, ohne sich gegen ihren Rufer zusammenzuschließen und ohne sich gegenseitig bei seiner Vernichtung zu helfen? Die Antwort liegt in der Tatsache, dass in der damaligen Welt – wie auch in unserer heutigen Welt – das Materielle das Geistige überlagert hatte. Der Luxus wurde zum Ziel des Lebens, und die Nationen bekämpften einander aus Liebe

zum Siegen und um die Begierde ihrer Könige und Herren zu stillen – als Heilmittel für ihre Illusionen bzw. in der Hoffnung auf Vermehrung des Luxus, den sie erlangen und genießen wollten. In einer solchen Welt sinkt der Glaube ab zu bloßen religiösen Zeremonien, die öffentlich verrichtet werden, ohne dass die Menschen, die sie verrichten, an etwas dahinter glauben; sie kümmern sich nur darum, dem Herrscher zu unterstehen, der sie ernährt, kleidet und ihnen ein sorgenfreies Leben, Ruhm und viel Reichtum gewährleistet. Sie halten an diesen religiösen Zeremonien nur insoweit fest als sie ihnen materielle Vorteile zufließen lassen. Wenn ihnen dieser Vorteil entgeht, schwindet ihre Entschlossenheit, lässt ihr Eifer nach und ermattet ihre Widerstandskraft.

Als deshalb die Leute den neuen Ruf zum Glauben hörten, der Einfachheit und Stärke enthielt sowie Gleichheit vor einem einzigen Herrn, DEN wir anbeten und um Hilfe bitten, DER allein den Menschen schaden oder nützen kann, so dass ein einziger Strahl SEINER Zufriedenheit den Zorn aller Könige auf der Erde verschwinden lässt und die Furcht vor SEINEM Zorn die Menschen heftig erschüttert, auch wenn alle Könige sie mit Güte und Wohlwollen überhäufen, und die Hoffnung auf SEINE Vergebung dem eigen ist, der bereut, glaubt und Gutes tut – als deshalb die Leute diesen Ruf hörten und sahen, dass sein Verkünder dadurch stark wurde gegen Unterdrückung, Ungerechtigkeit und Peinigung und gegen alle im materiellen Leben enthaltene Macht – obwohl er der Waise, Arme und Verstoßene war – und seine eigene Macht so sehr ausdehnte, wie keiner zuvor in seiner Stadt noch in ganz Arabien zu träumen wagte, da reckten sie sofort die Hälse und spitzten die Ohren. Die Menschen bemerkten ihren Durst, und die Seelen strebten nach ihrer Quelle,würde sie nicht ein Überbleibsel von Furcht und Zweifel wie ein Vorhang von der Wahrheit trennen. Deshalb antworteten einige Könige wohlgesonnen und

mitSympathie, wodurch sich auch der Glaube der Muslime und ihre Überzeugung verstärkten.

Die Rückkehr der Muslime von Abessinien

Muhammad ﷺ kehrte von Khaibar zurück, Djāfar und die Muslime bei ihm kehrten von Abessinien zurück, die Gesandten Muhammads ﷺ kehrten von dort zurück, wohin er sie geschickt hatte. Alle trafen sich in Medina wieder, um den Rest dieses ihres Jahres in der Sehnsucht nach einem Tag im kommenden Jahr zu verbringen, an dem sie nach Mekka pilgern und es sicher betreten sowie ohne Furcht ihre Köpfe scheren bzw. das Haar kürzen würden. Muhammad ﷺ war so glücklich, Djāfar zu treffen, dass er sagte, er wisse nicht worüber er glücklicher sei: über den Sieg über Khaibar oder über das Zusammentreffen mit Djāfar. In jenen Zeitabschnitt fällt die Geschichte, die Juden hätten Muhammad ﷺ durch das Handeln Labids verzaubert, so dass er glaubte, er habe etwas getan, waser nicht getan hatte. Es ist eine Geschichte, zu der die Überlieferungen äußerst widersprüchlich sind, was die Aussage unterstützt, dass sie eine reine Erfindung ist und kein bisschen Wahrheit enthält

In Erwartung der vereinbarten Umra

Die Muslime lebten sicher in Medina und genossen das Leben und erfreuten sich Allahs ﷻ Gnade und Gunst. Sie dachten nicht an Krieg, außer dass sie einige Expeditionstrupps zur Bestrafung derer entsandten, die dachten, sich an ihrem Besitz vergreifen oder etwas von ihrem Hab und Gut stehlen zu können. Als das Jahr sich dem Ende zuneigte und sie sich im Monat Dhul Kida befanden, zog der

Prophet mit zweitausend Mann zur vereinbarten Umra aus – in Erfüllung des Abkommens von Al-Hudaibija und um den Durst dieser überaus durstigen Seelen zu löschen und die Pflichten hinsichtlich des altehrwürdigen Hauses auszuüben.

Die vereinbarte ʿUmra

Der Aufbruch der Muslime nach Mekka

Das Jahr nach Al-Hudaibija verging. Muhammad ﷺ und seinen Gefährten stand es gemäß ihres Abkommens mit den Quraish nun frei, Mekka zu betreten und die Kaba zu besuchen. Deswegen verkündete der Gesandte unter den Leuten, sie sollten sich auf den Aufbruch zur vereinbarten Umra vorbereiten, nachdem sie zuvor daran gehindert worden waren.

Man kann sich leicht vorstellen, wie die Muslime diesen Ruf aufnahmen und ihm Folge leisteten: es befanden sich unter ihnen die Muhādjirūn, die Mekka sieben Jahre zuvor verlassen hatten, und die Ansār, die Handel mit Mekka getrieben und nun das Verlangen hatten, das Heiligtum zu besuchen. Deshalb stieg die Zahl der Pilger auf 2.000, nachdem sie im Jahr zuvor noch 1.400 betragen hatte. Gemäß dem Abkommen von Al-Hudaibija trug keiner dieser Männer eine Waffe außer einem Schwert in der Scheide. Muhammad ﷺ fürchtete jedoch ständig den Verrat. Deswegen rüstete er einhundert Reiter aus, an deren Spitze er Muhammad ﷺ Ibn Maslama stellte, und schickte sie als seine Vorhut unter der Bedingung, den heiligen Bezirk Mekkas nicht zu betreten und sich einem nahe davon gelegenen Tal-zuzuwenden, sobald sie Marr Az Zahran erreichten. Die Muslime trieben vor sich 60 Kamelstuten als Opfertiere her, denen Muhammad ﷺ auf seiner Kamelstute Al-Kaswa vorausritt.

Sie verließen Medina getrieben von der Sehnsucht nach dem Betreten der Mutter der Städte und der Umschreitung des Hauses Allahs ﷻ. Jeder der Muhādjirūn trachtete danach, seinen Geburtsort, das Haus, in dem er aufgewachsen war, und die Freunde, die er verlassen hatte, zu sehen und die Luft dieses verehrungsvollen Vaterlandes einzuatmen. Respekt- und liebevoll den Staub dieses gesegneten Ortes zu berühren, der den Gesandten hervorgebracht hatte und in dem die erste Offenbarung herabgesandt wurde. Man kann sich vorstellen, wie diese 2.000 Muslime umfassende Truppe vorwärts eilte und wie ihre Herzen höher schlugen. Wenn sie absattelten, fing jeder von ihnen an, seinen Gefährten von seiner letzten Zeit in Mekka und seiner Kindheit dort zu erzählen. Oder er sprach von seinen dortigen Freunden oder dem Geld, das er um Allahs ﷻ willen opferte, als er von dort auswanderte. Man kann sich die Art dieser einzigartigen Demonstration vorstellen, die vom Glauben angetrieben wurde und deren Teilnehmer von einem Haus angezogen wurden, das Allah ﷻ zu einem Treffpunkt und einem Ort des Friedens für die Menschen gemacht hatte. Man sieht also vor dem geistigen Auge, welche Freude jene mitriss, die von dieser heiligen Pflicht abgehalten worden waren und nun dorthin zogen, um Mekka sicher zu betreten und ihre Köpfe zu scheren bzw. das Haar zu kürzen, ohne sich fürchten zu müssen.

Die Quraish verlassen Mekka

Die Quraish erfuhren vom Kommen Muhammads ﷺ und seiner Gefährten und verließen Mekka gemäß dem Friedensabkommen von Al-Hudaibija. Sie erklommen die umliegenden Hügel, wo sie die Zelte aufschlugen und einige von ihnen unter dem Schatten der Bäume Zuflucht suchten. Von den Bergen Abu Kubais und Hira und

von jeder nach Mekka weisenden Anhöhe aus schauten diese Mekkaner herab. Sie sahen mit erwartungsvollen Augen auf den Vertriebenen und seine Gefährten, wie sie die Stadt des Heiligtums betraten, ohne zurückgehalten zu werden und ohne dass jemand sie hinderte. Die Muslime kamen vom Norden Mekkas herab. Abdullah Ibn Rawaha hielt die Zügel von Al-Kaswa. Die Bedeutenden unter den Gefährten umgaben den Propheten ﷺ, und die Reihe der anderen zog zu Fuß oder auf dem Kamel sitzend hinterher.

Die Muslime vor dem Heiligtum

Als das Heiligtum vor ihnen auftauchte, riefen die Muslime sich mit Herz und Seele Allah, dem Glorreichen, zuwendend wie mit einer Stimme: "Hier bin ich zu DEINEN Diensten". Erfüllt von Hoffnung und Respekt umgaben sie diesen Gesandten, den Allah ﷻ mit der Rechtleitung und der Religion der Wahrheit gesandt hatte, um sie über alle Religionen siegen zu lassen. Es war in der Tat eine einzigartige Szenerie in der Geschichte, vor der sie allseits erbebte. Sie gewann sogar die Herzen der schlimmsten im Heidentum und Eigensinn verhärteten Götzendienern für den Islam. Auf diese einzigartige Szene waren also die Augen der Mekkaner gerichtet. Und diese den Herzen entspringende Stimme, die schallte: "Hier bin ich zu DEINEN Diensten", gellte in ihre Ohren und ließ ihre Herzen erzittern.

Die Umschreitung der Kaba

Als der Gesandte die Moschee erreichte, warf er sein Obergewand dergestalt um, dass es unterhalb des rechten Arms verlief und über die linke Schulter geschlagen wurde. Er zog seinen rechten Arm

heraus und sagte: "0 Allah habe Erbarmen mit einem Mann, der ihnen heute seine geistige Kraft zeigt." Dann berührte er die Ecke beim Schwarzen Stein und ging eiligen Schrittes. Seine Gefährten taten das gleiche. Als er die Jemenitische Ecke berührt hatte, ging er weiter, bis er den Schwarzen Stein berührte. Er vollzog erneut eiligen Schrittes drei Umschreitungen und ging die übrigen ruhigen Schrittes. Die 2.000 Muslime gingen schnell, wenn immer auch er schnell ging, und gingen langsam, wenn immer auch er langsam ging. Die Quraish schauten vom Berg Abu Kubais zu und wurden allerorten von Erstaunen gepackt. Sie bezeugten – nachdem sie über Muhammad ﷺ und seine Gefährten erzählt hatten, dass diese sich in Not, Bedrängnis und Mühsal-befänden-, dass sie etwas sahen, was auch in ihren Herzen jede Einbildung über die Schwäche Muhammads ﷺ und seiner Gefährten auslöschte.

Im Eifer dieses Augenblicks wollte Abdullah Ibn Rawaha gegen die Quraish einen Kriegsruf ausstoßen. Doch Umar hielt ihn zurück, und der Gesandte sagte zu ihm etwa: "Langsam, o Ihn Rawaha! Sprich: "Außer Allah allein gibt es keinen Gott. Er half SEINEM Diener und stärkte SEINE Soldaten; und nur ER besiegte die Verbündeten"." Daraufhin rief Ibn Rawaha dies ganz laut. Die Muslime wiederholten es, und das Tal-hallte von allen Seiten mit ihren Stimmen wider. Sie flößten Furcht in die Herzen derer ein, die auf die Berge geklettert waren.

Drei Tage in Mekka

Als die Muslime die Umschreitung der Kaba beendet hatten, ging Muhammad ﷺ ihnen voraus nach As Safa und Al-Marwa[117]. Er ritt

[117] Zwei Hügel außerhalb von Mekka, zwischen denen Hagar einige Male hin und her rannte, um für ihren durstigen Sohn Ismail Wasser zu suchen.

siebenmal-zwischen ihnen einher, wie die Araber es zuvor zu tun pflegten. Dann schlachtete er die Opfertiere bei Al-Marwa, scherte seinen Kopf und vervollständigte damit die Pflichten der Umra. Am nächsten Morgen betrat Muhammad ﷺ die Kaba und blieb in ihr bis zum Mittagsgebet. Obwohl die Götzen noch in ihr waren, bestieg Bilal-das Dach der Kaba und rief die Leute zum Mittagsgebet bei ihr. Der Prophet verrichtete an jenem Tag mit den 2.000 Leuten das Gebet des Islam bei dem Haus, bei dem zu beten er sieben Jahre abgehalten worden war.

Die Muslime brachten die drei im Abkommen von Al-Hudaibija festgelegten Tage in Mekka zu, nachdem die Mutter der Städte von ihren Einwohnern verlassen worden war. Folglich blieben die Muslime währenddessen dort, ohne dass ihnen etwas angetan wurde. Die Muhādjirūn unter ihnen besuchten ihre Häuser in Begleitung ihrer Gefährten von den Ansār. Es war, als seien sie alle die Besitzer dieser sicheren Stadt. Ein jeder von ihnen verhielt sich dem Islam gemäß, verrichtete täglich seine Gebete zu Allah ﷾ und tötete dadurch die Verblendung seiner Seele ab. Der Starke unter ihnen half dem Schwachen, und der Reiche beschenkte den Armen. Der Prophet bewegte sich unter ihnen wie ein liebender und geliebter Vater, der mal-jemanden anlächelte, mal-mit jemandem Spaß machte, doch auch dann nur die Wahrheit sagte. Die Quraish und die übrigen Mekkaner erblickten von ihren Aufenthaltsplätzen auf den Gipfeln diese einzigartige Szenerie in der Geschichte. Sie sahen Männer von diesem Charakter, die keinen Alkohol tranken und keine Widersetzlichkeiten begingen. Die weder Essen oder Trinken verführte noch etwas im Leben in Versuchung brachte. Die sich Allah ﷾ in dem, was ER ihnen befohlen hatte, nicht widersetzten, sondern taten, was ihnen befohlen worden war. Welche Effekte hinterlässt eine solche Szenerie, die den Mensch über die höchste Stufe des Menschen erhebt?! Dies ist leicht zu ermessen, wenn man

erfährt, dass Muhammad ﷺ einige Monate später zurückkehrte und Mekka an der Spitze von zehntausend Muslimen einnahm.

Muhammads ﷺ Heirat mit Maimuna

Umm Al-Fadi, die Frau von Al-Abbas Ibn Abdul Muttalib (dem Onkel des Propheten) war von ihrer Schwester Maimuna beauftragt worden, sie zu verheiraten. Maimuna war 26 Jahre alt und die Tante von Khālid Ibn ul-Walīd. Umm Al-Fadi überließ es ihrem Ehemann Al-Abbas an ihrer Stelle, ihre Schwester zu verheiraten. Nach dem, was Maimuna von den Muslimen bei der vereinbarten Umra gesehen hatte, war sie dem Islam sehr zugetan. Al-Abbas sprach deshalb mit seinem Neffen über sie und schlug ihm vor, sie zu heiraten. Muhammad ﷺ willigte ein und gab ihr vierhundert Dirham als Brautgabe.

Die im Abkommen von Al-Hudaibija festgelegten drei Tage waren unterdessen verstrichen. Doch Muhammad ﷺ wollte seine Heirat mit Maimuna dazu nutzen, zu einem besseren Verständnis zwischen ihm und den Quraish beizutragen. Als Suhail Ibn Amr und Huwaitib Ibn Abdul Uzza als Abgesandte der Quraish zu Muhammad ﷺ kamen, sagten sie zu ihm: "Deine Zeit ist abgelaufen, so zieh fort von uns." Er entgegnete ihnen: "Was hättet ihr dagegen, wenn ihr mich bleiben ließet? Ich veranstalte ein Hochzeitsfest in eurer Mitte. Wir bereiten für euch ein Mahl, und ihr seid zugegen." Muhammad ﷺ sagte dies wohlwissend, welche Wirkung die vereinbarte Umra bei den Mekkanern hinterlassen hatte. Wie sie sie fasziniert und ihre feindliche Gesinnung besänftigt hatte. Er wusste, dass Mekka ihm freiwillig seine Tore öffnen würde, wenn sie seine Einladung zum Essen annehmen und sie sich miteinander unterhalten würden. Das

war es, was Suhail und Huwaitib befürchteten. Deswegen lautete ihre Antwort: "Wir brauchen dein Essen nicht, so zieh fort von uns."

Aufbruch der Muslime nach Medina

Muhammad ﷺ zögerte nicht, ihrer Entscheidung Folge zu leisten – dem Abkommen mit ihren Leuten gemäß. Er rief die Muslime zum Aufbruch und zog mit ihnen hinter sich los. Er ließ Abu Rafa, seinen Schützling, bei Maimuna zurück, bis dieser sie in Sarif[118] zu ihm brachte, wo er die Ehe mit ihr vollzog. Die Mutter der Gläubigen Maimuna ist die letzte Frau des Propheten. Sie lebte nach ihm noch fünfzig Jahre und verlangte dann, dort beerdigt zu werden, wo der Gesandte Allahs die Ehe mit ihr vollzogen hatte.

Muhammad ﷺ kümmerte sich auch um die beiden Schwestern von Maimuna: Salma, die Witwe seines Onkels Hamza, und Amara Al-Bikr, die nicht verheiratet war. Die Muslime erreichten Medina und blieben dort. Muhammad ﷺ zweifelte nicht an der Bedeutung dessen, was die vereinbarte Umra an Effekten bei den Quraish und den Mekkanern insgesamt zurückgelassen hatte und was sich aus ihr an bedeutenden Nachwirkungen entwickeln würde.

Khâlid Ibn ul-Walîds Annahme des Islam

Die Folgezeit bestätigte seine Einschätzung. Denn kaum war er nach Medina aufgebrochen, da stand Khālid Ibn ul-Walīd, der fähigste Reiter der Quraish und Held von Uhud, vor einigen der Quraish und sagte: "Es ist jedem, der Verstand besitzt, klargeworden, dass Muhammad ﷺ weder ein Zauberer noch ein Dichter ist und

[118] Ein Ort etwa neun bis zwölf Meilen von Mekka entfernt

seine Worte die Worte des Herrn des Universums sind. Es ist deshalb die Pflicht eines jeden Verständigen, ihm zu folgen." Ikrima Ibn Abu Djahl erschrak ob dessen, was er hörte, und entgegnete: "Du bist wirr im Kopf, o Khālid." Da spielte sich zwischen ihnen folgender Dialog ab:

Khālid: "Ich bin nicht wirr im Kopf, sondern Muslim geworden." Ikrima: "Bei Allah, wenn jemand der Quraish am wenigsten das Recht hat, so etwas zu sagen, dann du." Khālid: "Und warum?" Ikrima: "Weil Muhammad die Ehre deines Vaters befleckte, als dieser verletzt wurde. Und dein Onkel und dein Vetter sind bei Badr gefallen. Bei Allah, o Khālid, ich bin nicht Muslim geworden noch habe ich desgleichen dahergeredet wie du. Siehst du denn nicht, dass die Quraish ihn bekämpfen wollen?!" Khālid: "Das liegt an der vorislamischen Unwissenheit und ihrem Fanatismus. Doch bei Allah, ich wurde Muslim, als mir die Wahrheit klar wurde."

Khālid schickte Pferde zum Propheten und ließ ihn wissen, dass er sich zum Islam bekenne und ihn anerkenne. Abu Sufjan erfuhr von Khālids Annahme des Islam, schickte nach ihm und fragte ihn: "Stimmt es, was ich von dir gehört habe?" Und als Khālid ihm antwortete, dass es zutreffe, wurde er zornig und sagte: "Bei Al-Llat und Al-Uzza, hätte ich gewusst, dass das, was du sagst, wahr ist, hätte ich mit dir noch vor Muhammad begonnen." Khālid entgegnete: "Bei Allah, es ist wahr, dem zum Trotz, dem das nicht passt." Da wollte Abu Sufjan in seinem Zorn auf ihn losgehen. Doch Ikrima, der zugegen war, hielt ihn von ihm zurück und sagte: "Langsam, o Abu Sufjan. Bei Allah, auch ich befürchtete, was du befürchtetest: Dass ich sagte, was Khālid sagte, und dass ich mich zu seiner Religion bekennen würde. Ihr wollt Khālid ob seiner Ansicht töten, obwohl alle Quraish ihn als Führer anerkannt haben! Bei Allah, ich fürchte, dass noch vor Ablauf des Jahres ihm alle Mekkaner folgen werden."

Khālid zog von Mekka nach Medina und reihte sich in die Reihen der Muslime ein

Die Annahme des Islam von Amr Ibn Al-As und Uthman Ibn Talha

Nach Khālid wurden Amr Ibn Al-As und Uthman Ibn Talha, der Wächter der Kaba, Muslime. Aufgrund ihrer Annahme des Islam wurden viele der Mekkaner Muslime und folgten der Religion der Wahrheit. Dadurch nahm die Macht des Islam zu. Es konnte nicht mehr daran gezweifelt werden, dass Mekka Muhammad ﷺ seine Tore öffnen würde.

Der Kriegszug von Mu'ta

Kleinere Gefechte

Muhammad ﷺ hatte keine Eile mit der Einnahme Mekkas. Er wusste, dass die Zeit auf seiner Seite war. Zudem war seit dem Abkommen von Al-Hudaibija gerade ein Jahr vergangen, und es hatte sich nichts ereignet, was seine Annullierung erforderlich gemacht hätte. Muhammad ﷺ war ein Mann, der sein Wort hielt: Er widerrief weder ein Wort, das er sagte, noch ein Abkommen, das er abschloss. Deswegen ging er nach Medina, wo er sich einige Monate aufhielt, während derer nur kleinere Gefechte stattfanden: So wurden fünfzig Mann zu den Banū Sulaim gesandt, um sie zum Islam aufzurufen. Die Banū Sulaim überfielen sie hinterrücks und töteten sie ohne Recht, so dass sich ihr Anführer nur rein zufällig retten konnte. Sodann ereigneten sich der Angriff einer Gruppe der Banū Al-Laith und der Sieg über sie und das Beutenehmen von ihnen. Die Banū Murra wurden wegen ihres vorausgegangenen Verrats bestraft. Und schließlich wurden 15 Mann nach Dhat At Talh an der Grenze von Asch Scham gesandt, um zum Islam aufzurufen, was ihnen mit Ermordung vergolten wurde; nur ihr Anführer konnte sich retten.

Seit der Süden durch sein Abkommen mit den Quraish und dadurch sicher war, dass der Gouverneur des Jemen seinem Aufruf zum Islam nachgekommen war, wandte sich der Blick des Propheten den Gegenden von Asch Scham und den nördlichen Gebieten zu.

Denn er erwartete, dass sein Aufruf zum Islam sich ausbreiten werde, wenn er erst einmal-die Grenzen der Halbinsel überschritten hatte. Er sah in Asch Scham und den benachbarten Ländern den ersten Durchbruch für diesen Aufruf. Deswegen sandte er nach nur wenigen Monaten Aufenthalts in Medina nach seiner Rückkehr von der vereinbarten Umra dreitausend Mann aus, diebei Mu'ta gemäß einer Überlieferung gegen 100.000 und gemäß einer anderenÜberlieferung gegen 200.000 kämpften.

Der Kriegszug von Mu'ta

Die Überlieferer sind sich über den Anlass dieses Kriegszuges von Mu'ta nicht einig. Einige behaupten, die Ermordung seiner Gefährten bei Dhat At Talh sei der Anlass des Kriegszuges, damit diese Verräter bestraft würden. Andere behaupten, dass der Prophet einen seiner Botschafter zum Gouverneur des Heraklius in Busra geschickt und ein Beduine von Ghassan diesen Gesandten im Namen des Heraklius getötet habe. Daraufhin habe Muhammad ﷺ jene ausgesandt, die bei Mu'ta kämpften, um diesen Gouverneur und seine Helfer zu bestrafen.

So wie das Abkommen von Al-Hudaibija ein Vorbote der vereinbarten Umra und später der Einnahme Mekkas war, so war der Kriegszug von Mu'ta ein Vorbote von Tabuk und der Eroberung von Asch Scham nach dem Tode des Propheten. Ob nun der Grund, der zum Kriegszug führte, die Ermordung jenes Botschafters des Propheten zum Gouverneur Busras oder die Ermordung der fünfzehn Männer bei Dhat At Talh war – Muhammad ﷺ berief dazu im Monat Djumada Al-Ula des Jahres 8 der Hidjra (629 n. Chr.) dreitausend seiner besten Männer, an deren Spitze er Zaid Ibn Harith stellte, und sagte: "Wenn Zaid etwas zustößt, dann führt

Djāfar Ibn Abu Tālib die Leute an; und wenn Djāfar etwas zustößt, dann führt Abdullah Ibn Rawaha die Leute an."

Dieses Heer zog aus, und Khālid Ibn ul-Walīd zog freiwillig mit, um durch seine Standhaftigkeit im Krieg die Aufrichtigkeit seiner Zugehörigkeit zum Islam zu zeigen. Die Leute verabschiedeten sich von den Führern des Heeres und dem Heer selbst. Muhammad ﷺ zog mit ihnen bis zu den Außenbezirken Medinas und ermahnte sie, sie sollten weder Frauen, Kleinkinder, Blinde oder Jugendliche töten noch Häuser zerstören oder Bäume fällen. Er ﷺ und die Muslime sprachen Bittgebete für dieses Heer, indem sie sagten: "Allah möge euch begleiten, verteidigen und wohlbehalten zu uns zurückbringen!"

Alle Heerführer dachten daran, die Bevölkerung von Asch Scham zu überraschen, wie es der Prophet bei seinen früheren Kriegszügen zu tun pflegte. Auf diese Weise würde ihnen der Sieg schneller zufallen, und sie würden mit Beute zurückkehren. Die Leute zogen dahin, bis sie Maan auf dem Gebiet von Asch Scham erreichten, ohne zu wissen, was sie erwarten würde.

Vorbereitungen der Römer zur Bekämpfung der Muslime

Die Nachricht von ihrem Zug war ihnen jedoch bereits vorausgeeilt. Schurhabil, der Gouverneur von Heraklius in Asch Scham, versammelte daraufhin sämtliche Stämme um sich und schickte jemanden zu Heraklius, auf dass dieser ihm Heerevon den Griechen und Arabern sende. Einige Überlieferungen behaupten, Heraklius selbst sei mit seinen Heeren an der Spitze von 100.000 Römern vorgerückt, bis er bei Maab im Gebiet von Al-Balka lagerte. Weitere 100.000 von Lakhm, Djudham, Al-Kain, Bahra und Bala hätten sich ihm angeschlossen. Es heißt auch, Theodorus, der Bruder

von Heraklius, sei es gewesen, der diese Heere angeführt hätte, nicht Heraklius selbst.

Die Muslime erfuhren in Maan von dieser Ansammlung. Sie blieben zwei Tage und Nächte dort und überlegten, was sie gegen diese Anzahl, der sie nicht gewachsen waren, tun sollten. Einer von ihnen sagte: "Lasst uns an den Gesandten Allahs ﷺ schreiben und ihm die Zahl unserer Feinde mitteilen. Entweder sendet er uns Männer oder gibt uns seine Anweisung, der wir Folge leisten."

Die Meinung von Ibn Rawaha zur Konfrontation mit den Römern

Es zeichnete sich ab, dass dies die vorherrschende Meinung werden würde, wäre da nicht Abdullah Ibn Rawaha vorgetreten. Neben seiner Kühnheit und Reitkunst war er auch Dichter. Er sagte: "0 Leute! Das, was ihr nun hasst, ist doch das, wofür ihr auszogt: der Märtyrertod. Wir bekämpfen die Leute nicht mittels Ausrüstung, Kraft oder Vielzahl; wir bekämpfen sie nur mittels dieser Religion, mit der uns Allah beschenkt hat. So marschiert vorwärts, denn es wird ein gutes Ende geben – sei es nun der Sieg oder der Märtyrertod."
Der Funke des Selbstgefühls sprang von dem tapferen Dichter auf das ganze Heer über. Und die Leute sagten: "Bei Allah, Ibn Rawaha hat recht!" Und sie rückten vor, bis sie nahe von Al-Balka auf Heraklius" Truppen der Römer und Araber bei einem Dorf namens Mascharif trafen. Als der Feind anrückte, wichen die Muslime zum Dorf Mu'ta aus, das ihnen für eine Verschanzung geeigneter als Mascharif erschien. In Mu'ta begann die erbitterte Schlacht zwischen 100.000 bzw. 200.000 Mann von den Heeren Heraklius und 3.000 von den Muslimen.

Der Märtyrertod von Zaid Ibn Haritha

Welche Erhabenheit des Glaubens und Großartigkeit seiner Stärke! Zaid Ibn Haritha trug die Fahne des Propheten. Er stürzte sich mitten unter den Feind in dem Bewusstsein, dass es vor seinem Tod kein Entkommen gab. Aber der Tod unter dieser Voraussetzung war der Märtyrertod um Allahs ﷻ willen! Und der Märtyrertod hat keinen geringeren Stellenwert als der Sieg. Zaid kämpfte todesmutig, bis ihn die Speere des Feindes zerrissen.

Der Märtyrertod von Djâfar Ibn Abu Tâlib

Da übernahm Djāfar die Fahne aus seiner Hand. Er war damals 33 Jahre alt. Er war ein junger, gut aussehender und tapferer Mann. Djāfar hielt die Fahne und kämpfte, bis er, als der Feind sein Pferd umzingelt hatte, zwischen sie hinabsprang, ihnen Wunden zufügte und so schnell wie ein Pfeil in die Mitte der Leute vorstürmte, wobei sein Schwert ihre Köpfe abtrennte, wohin es auch fiel. Die Fahne befand sich in seiner rechten Hand. Als sie abgeschlagen wurde, umfasste er sie mit seiner linken Hand. Als auch diese abgeschlagen wurde, drückte er sie mit seinen beiden Armstümpfen an sich, bis er getötet wurde. Es heißt, ein Römer habe ihn an diesem Tag mit einem Schlag in zwei Hälften geteilt.

Der Märtyrertod von Ibn Rawaha

Als Djāfar getötet wurde, übernahm Ibn Rawaha die Fahne und rückte damit auf seinem Pferd vor. Doch dann begann er, sich selbst zu bezwingen und ein wenig zu zögern. Darauf sagte er:

"Ich schwöre mir, o Seele, du wirst zum Kampf antreten. Du wirst zum Kampf antreten oder dazu gezwungen, wenn die Leute lärmen und das Kriegsgeschrei verstärken. Was ist mir, dass ich dich dem Paradies widerstreben sehe!" Dann nahm er sein Schwert, rückte vor und kämpfte, bis er getötet wurde. Alle drei – Zaid, Djāfar und Ibn Rawaha – starben als Märtyrer um Allahs ﷻ willen in ein und derselben Schlacht. Als der Prophet jedoch von ihrem Tod erfuhr, trauerte er um Zaid und Djāfar mehr und sagte: "Sie wurden, wie ich im Traum sah, auf Betten aus Gold zum Paradies emporgehoben. Ich sah das Bett von Abdullah Ibn Rawaha etwas abgerückt von den Betten seiner beiden Gefährten. Da fragte ich: "Warum das?" Da wurde gesagt: "Sie gingen direkt, und Abdullah zögerte etwas, erst dann ging auch er."

Das Gleichnis vom Leben und vom Märtyrertod

Man beachte diese Lektion und gutgemeinte Ermahnung! Sie bedeutet, dass es sich für einen Gläubigen nicht geziemt, zu zögern oder vor dem Tode um Allahs ﷻ willen Angst zu haben. Es obliegt ihm vielmehr immer, wenn er eine Sache verfolgt, von der er glaubt, dass sie für Allah ﷻ und das Vaterland[119] ist, sein Leben auf der Hand zu tragen und es demjenigen, der ihm im Weg steht, ins Gesicht zu werfen: Entweder hat er damit Erfolg und siegt und erreicht das, woran er hinsichtlich Allahs ﷻ und des Vaterlands glaubt, oder er stirbt als Märtyrer und ist ein belebendes Beispiel für die nach ihm sowie bleibende Erinnerung an einen erhabenen Geist,

---

[119] Dies darf nicht missverstanden werden. Die Verteidigung des Vaterlandes ist im Islam nur insofern verdienstlich, als die Religion und das Wohlbefinden der Menschen in ihm verteidigt werden. Nationalismus hingegen widerspricht der Lehre des Islam

der wusste, dass der Wert des Lebens in dem besteht, was man mit dem Leben um seines willen opfert. Und dass beim Festhalten am Leben in Demütigung dieses als nicht vorhanden betrachtet werden kann, wonach sein Träger im Leben keine Erwähnung mehr verdient.

Und dass der Mensch mit eigenen Händen die Vernichtung herbeiführt, wenn er sein Leben etwas aussetzt, wodurch es einem niedrigen Zweck zum Opfer fällt. Dass er weiterhin mit eigenen Händen die Vernichtung herbeiführt, wenn er an seinem Leben festhält, sobald der Rufer Allahs ﷻ, des Glorreichen, ihn dazu aufruft, es der Falschheit ins Gesicht zu schleudern, um sie zu vernichten.

Doch Ibn Rawaha versteckte es und fürchtete den Tod dafür. Eine Furcht, die schlimmer als der Tod selbst ist. Wenn dieses geringe Zögern ihm trotz seines Mutes nach seinem Märtyrertod einen anderen Rang als den von Zaid und Djāfar, die sich bedingungslos in die Reihen des Todes stürzten und vor Freude über den Märtyrertod außer sich waren, zuwies, was ist dann erst mit dem, der aus Verlangen nach Ruhm, Geld oder einem der materiellen Ziele des Lebens einen Rückzieher macht! Er ist nur noch ein armseliges Ungeziefer, selbst wenn er bei den Massen großen Ruhm genießt und sein Vermögen das von Krösus übersteigt. Hat die menschliche Seele das Recht, sich auf eine Sache so zu freuen, wie sie sich auf das Opfer um dessen willen freut, von dem sie glaubt, dass es die Wahrheit ist? So dass sie schließlich dadurch zum Märtyrertod um der Wahrheit willen gelangt oder erreicht, dass das Leben der Wahrheit gehört!

Die Kriegslist von Khâlid Ibn ul-Walîd

Ibn Rawaha wurde also nach anfänglichem Zögern und anschließendem Vorrücken getötet. Daraufhin übernahm Thabit Ibn Arkam von den Banū Al-Adjlan die Fahne. Dann sagte er: "0 ihr Muslime, einigt euch auf einen Mann unter euch." Sie sagten: "Du." Er sagte: "Ich tue es nicht." Da einigten sich die Leute auf Khālid Ibn ul-Walīd. Da nahm Khālid die Flagge, obwohl er die zerstreuten Reihen der Muslime und ihre schwächer werdende seelische Kraft sah. Khālid war ein geschickter Führer und Feldherr, der kaum seinesgleichen hatte. Deswegen erteilte er seine Befehle und brachte die Reihen der Muslime wieder zusammen. Er begnügte sich bei der Bekämpfung des Feindes mit kleineren Gefechten, die bis zum Anbruch der Nacht andauerten, bei dem die beiden Heere die Waffen bis zum Morgen niederlegten. Währenddessen legte Khālid sich seinen Plan zurecht. Er verteilte eine nicht geringe Zahl seiner Männer auf einer langen Linie hinter seinem Heer, die lärmten, als die Leute am Morgen erwachten. Dies führte beim Feind zur Vermutung, vom Propheten sei Nachschub gekommen. Und wenn dreitausend gegen die Römer bereits am ersten Tag so Großes vollbracht und viele von ihnen getötet hatten, auch wenn sie es nicht vermochten, ihre Position zu stärken – was würden dann diese Hilfstruppen bewerkstelligen, deren Zahl keiner kannte!! Deswegen hielten sich die Römer zurück, Khālid anzugreifen. Sie waren froh, dass Khālid sie nicht attackierte, und freuten sich noch mehr, als er abzog und mit seinen Leuten nach Medina zurückkehrte – nach einer Schlacht, in der die Muslime zwar nicht siegten, aber effektiv auch nicht von ihren Feinden besiegt wurden.

Die zurückkehrenden Ausreißer

Kaum näherten sich deshalb Khālid und sein Heer Medina, zogen ihnen Muhammad ﷺ und die Muslime entgegen. Auf Bitten Muhammads ﷺ wurde ihm Abdullah Ibn Djāfar gebracht. Er nahm ihn und trug ihn auf seinen Armen. Die Leute begannen jedoch, das Heer mit Staub zu bewerten und zu sagen: "0 ihr Ausreißer, ihr seid auf dem Wege Allahs geflohen!" Da sagte der Gesandte Allahs : "Sie sind keine Ausreißer, sondern, wenn Allah will, Zurückkehrende."[120] Trotz dieses Trostes für die von Mu'ta Zurückkehrenden verziehen die Muslime ihnen ihren Abzug und ihre Rückkehr immer noch nicht. Salama Ibn Hischam betete mit den Muslimen sogar nicht zusammen – aus Furcht, er werde von jedem, der ihn sehe, zu hören bekommen: "0 ihr Ausreißer, ihr seid auf dem Wege Allahs geflohen." Hätten später diejenigen, die in Mu'ta waren – und insbesondere Khālid – nicht gehandelt, wären Mu'ta auch weiterhin von ihren Mitbrüdern als Schande und sie selbst als Feiglinge betrachtet worden.

Muhammad ﷺ beweint die Märtyrer

Als Muhammad ﷺ vom Tod Zaids und Djāfars erfuhr, war sein Schmerz groß. Die Trauer um sie schnitt ihm ins Herz. Als ihm Djāfars Tod mitgeteilt wurde, ging Muhammad ﷺ zu dessen Haus. Er trat bei dessen Frau Asma Bint Umais ein, die gerade ihren Teig zubereitet, ihre Kinder gewaschen, eingekremt und gereinigt hatte. Er sagte zu ihr: "Bring mir die Kinder Djāfars." Und als sie sie ihm gebracht hatte, roch er an ihnen, und die Tränen kamen ihm in die

---

[120] D.h., sie sind nur zurückgekehrte um später gestärkt einen neuen Kriegszug zu unternehmen.

Augen. Asma sagte, da sie bereits begriff, was sie getroffen hatte seufzend: "0 Gesandter Allahs, du bist mir Vater und Mutter. Warum weinst du? Hast du etwas über Djāfar und seine Gefährten erfahren?" Er antwortete: "Ja, heute sind sie gefallen!" Seine Augen vergossen noch mehr Tränen. Da stand Asma auf und schrie, bis die Frauen sich um sie versammelten. Muhammad ﷺ aber ging zu seiner Familie und sagte:

"Vernachlässigt die Angehörigen von Djāfar nicht und versorgt sie mit Speise. Denn sie sind mit dem Geschick ihres Familienoberhauptes beschäftigt." Und er sah die Tochter seines Schützlings Zaid kommen und klopfte ihr auf die Schulter und weinte. Einige wunderten sich über das Weinen des Gesandten über jene, die als Märtyrer gestorben waren. Da sagte er in etwa: "Es sind nur die Tränen des Freundes, der seinen Freund verliert."
Nach einer Überlieferung wurde der Leichnam Djāfars nach Medina gebracht und dort drei Tage nach der Ankunft Khālids und des Heeres beerdigt. Von diesem Tag an wies der Prophet die Leute an, mit dem Weinen aufzuhören. Denn Allah ﷻ hätte Djāfar anstelle seiner abgeschlagenen Hände zwei Flügel gegeben, mit denen er ins Paradies flöge.

Der Kriegszug von Dhat As Salasil

Muhammad ﷺ wollte einige Wochen nach der Rückkehr Khālids die Achtung vor den Muslimen im Norden der Halbinsel zurückgewinnen. Er entsandte deshalb Amr Ibn Al-As, die Araber zum Kampf gegen Asch Scham aufzurufen. Dessen Mutter gehörte nämlich einem der Stämme dieser Gegenden an, und so fiel es ihm leicht, sie zu gewinnen. Als er in der Nähe eines Brunnens namens As Salsal-im Gebiet von Djudham war, bekam er Angst und schickte

zum Propheten mit der Bitte um Nachschub. Dieser sandte ihm Abu Ubaida Ibn Al-Djarrah mit den ersten Muhādjirūn, unter ihnen Abu Bakr und Umar.

Muhammad ﷺ fürchtete, dass Amr, der neu zum Islam gekommen war, mit Abu Ubaida, der zu den ersten Muhādjirūn gehörte, uneinig werden könnte. Deshalb sagte er zu Abu Ubaida, als er ihn entsandte: "Werdet euch nicht uneinig." Amr sagte zu Abu Ubaida: "Du bist als Unterstützung zu mir gekommen, also bin ich der Führer des Heeres." Abu Ubaida war ein sanftmütiger und entgegenkommender Mensch, dem die Dinge der Welt nicht so wichtig waren. Er sagte zu Amr: "Der Gesandte Allahs hat bereits gesagt: "Werdet euch nicht uneinig." Wenn du mir nicht folgen willst, so werde ich doch dir gehorchen." Amr betete den Leuten vor und rückte mit dem Heer vor. Er zersprengte die Truppen von Asch Scham, die gegen ihn kämpfen wollten, und gewann die Achtung vor den Muslimen in dieser Gegend zurück.

Währenddessen dachte Muhammad ﷺ an Mekka und dessen Zukunft. Wie wir bereits erwähnten, war er jedoch dem Abkommen von Al-Hudaibija treu und wartete auf den Ablauf der zwei Jahre. Zwischenzeitlich schickte er Expeditionstrupps aus, um die Aufrührer, die verschiedene Stämme aufwiegeln wollten, zur Ruhe zu bringen. Er bedurfte hierzu jedoch keiner großen Anstrengung. Denn die Delegationen begannen bereits, aus den unterschiedlichsten Richtungen zu ihm zu kommen, um ihm ihren Gehorsam und ihre Ergebung zu erklären. Dies war seine Ausgangsposition, als sich etwas ereignete, was der Vorbote für die Einnahme Mekkas und die Festigung des Islam dort war, und zwar in einer Art, die Mekka für alle Zeiten höchste Heiligkeit verlieh.

Die Einnahme Mekkas

Die unterschiedlichen Auswirkungen Mu'tas

Nach der Schlacht von Mu'ta kehrte das Heer der Muslime unter der Führung von Khālid Ibn ul-Walīd zurück. Sie kehrten weder als Sieger noch als Besiegte zurück, sondern waren mit der bloßen Rückkehr als Beute zufrieden. Ihr Abzug nach dem Tod von Zaid Ibn Haritha, Djāfar Ibn Abu Tālib und Abdullah Ibn Rawaha rief ein recht unterschiedliches Echo bei den Römern, den in Medina lebenden Muslimen und den Quraish in Mekka hervor.

Die Römer freuten sich über den Abzug der Muslime und dankten ihrem Herrn, dass sie nicht länger zu kämpfen brauchten – obwohl das Heer der Römer einerÜberlieferung zufolge 100.000 und einer anderen Überlieferung zufolge 200.000 Mann stark war, während doch die Zahl der Muslime nur 3.000 betrug. Ob nun die Freude der Römer auf den Todesmut Khālids bei der Verteidigung und seiner Stärke beim Angriff zurückging, so dass sogar neun Schwerter in seiner Hand zerbrachen, als er nach dem Tod seiner drei Gefährten kämpfte, oder auf seine Geschicklichkeit, die Armee am zweiten Tag so zu verteilen und so Lärm machen zu lassen, dass die Römer dachten, Hilfstruppen aus Medina seien zu ihnen gekommen – die an Asch Scham angrenzenden arabischen Stämme blickten auf die Verhaltensweise der Muslime voller Bewunderung. Als Folge gab einer ihrer Führer – Farwa Ibn Amr Al-Djudhami, Führer einer Abteilung im römischen Heer – kurz darauf seine Annahme des

Islam bekannt. Daraufhin wurde er auf Befehl des Heraklius wegen Verrats verhaftet. Heraklius war bereit, ihn freizulassen, wenn er zum Christentum zurückkehren würde. Ja, er war sogar bereit, ihn wieder in sein Amt als Führer, das er bekleidet hatte, einzusetzen. Farwa weigerte sich jedoch und bestand auf seinen Islam, worauf er getötet wurde. Eine weitere Folge war, dass der Islam sich unter den Stämmen des Nedjd in der Grenzgegend von Irak und Asch Scham – wo die Herrschaft der Römer sich auf ihrem Höhepunkt befand – zunehmend verbreitete.

Die Verbreitung des Islam im Norden der Halbinsel

Der Übertritt der Menschen zur neuen Religion wurde durch die unruhigen Verhältnisse des byzantinischen Staates verstärkt. Sie veranlassten einen der Gouverneure des Heraklius, der beauftragt war, dem Heer seinen Sold auszubezahlen, dazu, die Araber von Asch Scham, die am Krieg teilgenommen hatten, anzuschreien: "Verschwindet! Der Kaiser bringt den Sold für seine Soldaten ohnedies nur mit Mühe auf. Deshalb hat er erst recht nichts, was er an seine Hunde verteilen könnte." Es war also kein Wunder, dass jene sich vom Kaiser und von dessen Soldaten abwandten und das immer heller werdende Licht der neuen Religion sie zur Bejahung der erhabenen Wahrheit leitete, die den Menschen verkündet worden war. Deswegen traten in diesem Zeitraum Tausende von den Sulaim mit Al-Abbas Ibn Mirdas an ihrer Spitze dem Islam bei. Sowie von den Aschdja und Ghatafan, die bis zur Bezwingung der Juden bei Khaibar die Verbündeten der Juden gewesen waren, von den Abs, Dhubjan und von den Fazara. Somit war die Schlacht von Mu’ta ein Grund zur Stabilisierung der Lage für die Muslime im

Norden Medinas bis zu den Grenzen von Asch Scham und zur Zunahme der Macht, Stärke und Sicherheit des Islam.

Ihre Auswirkung bei den in Medina lebenden Muslimen unterschied sich jedoch davon. Kaum dass sie Khālid und sein Heer von den Grenzen Asch Schams zurückkehren sahen, ohne dass sie das Heer des Heraklius besiegt hatten, schrieen sie ihnen ins Gesicht: "0 ihr Ausreißer, ihr seid auf dem Wege Allahs geflohen." Einige der Männer der Armee schämten sich so, dass sie zu Hause blieben, damit die Jungen und Jugendlichen der Muslime sie nicht durch den Vorwurf der Flucht kränken konnten.
Die Quraish sahen Mu'ta als eine Niederlage, die die Muslime und ihre Macht so empfindlich getroffen hatte, dass sie niemand mehr achtete und dem Abkommen mit ihnen Gewicht beimaß. So sollten die Dinge wieder so stehen wie vor der vereinbarten Umra und vor dem Abkommen von Al-Hudaibija. Die Quraish wollten die Muslime und die mit ihnen Verbündeten erneut bekämpfen, ohne seitens Muhammads ﷺ Vergeltung fürchten zu müssen.

Die Verletzung des Abkommens von Al-Hudaibija durch die Quraish

Das Friedensabkommen von Al-Hudaibija hatte bestimmt, dass, wer mit Muhammad ﷺ oder den Quraish in ein Abkommen eintreten wolle, dies tun könne. Die Chuzaa hatten bereits mit Muhammad ﷺ und die Banū Bakr mit den Quraish ein Abkommen geschlossen. Zwischen den Chuzaa und Banū Bakr gab es eine alte Fehde, die nach dem Friedensabkommen von Al-Hudaibija ruhte. Jeder der beiden Stämme ergriff für eine der vertragsschließenden Gruppen Partei. Nach Mu'ta und als die Quraish sich einbildeten, den Muslimen sei ein Ende gesetzt worden, dachten die Banū Ad Dil

von den Banū Bakr Ibn Abd Manat, es würde sich ihnen die Gelegenheit bieten, die Chuzaa aufgrund ihrer alten Fehde zu überfallen. Sie wiegelten dazu eine Gruppe der Quraish auf, darunter Ikrima Ibn Abu Djahl und einige der Herren der Quraish, die sie mit Waffen versorgten.

Die Chuzaa bitten den Propheten um Hilfe

Während die Chuzaa eines Nachts bei einem ihnen gehörenden Brunnen namens Al-Wathir lagerten, überraschten sie die Banū Bakr und töteten einige von ihnen. Da flohen die Chuzaa nach Mekka. Sie nahmen Zuflucht im Haus von Budail Ibn Warka und klagten ihm, dass die Quraish und die Banū Bakr ihr Abkommen mit dem Gesandten Allahs verletzt hatten. Amr Ibn Salim von den Chuzaa begab sich am Morgen eiligst Richtung Medina, bis er zu Muhammad ﷺ kam, der in der Moschee unter den Leuten saß. Er erzählte ihm, was sich ereignet hatte und bat ihn um Hilfe. Der Gesandte Allahs sagte: "Dir wird geholfen, o Amr Ibn Salim." Dann zog Budail Ibn Warka mit einer Gruppe von den Chuzaa aus, bis sie Medina erreichten. Sie teilten dem Propheten mit, was sie getroffen hatte und dass die Quraish den Banū Bakr gegen sie geholfen hatten. Da war der Prophet der Ansicht, dass ihm nach der Verletzung ihres Vertrages durch die Quraish nur noch die Einnahme Mekkas übrig blieb. Und dass er deshalb zu den Muslimen in allen Gegenden der Halbinsel schicken müsse, auf dass sie bereit wären, seinem Ruf Folge zu leisten, ohne zu wissen, welche Politik er nach diesem Ruf verfolgen würde.

Die Befürchtungen der Weisen der Quraish

Die Weisen und Einsichtigen der Quraish erkannten sogleich die Gefahr, der Ikrima und die Jugendlichen, die mit ihm waren, sie ausgesetzt hatten. Dieses Abkommen von Al-Hudaibija war nun verletzt worden. Und die Macht Muhammads ﷺ auf der Halbinsel hatte an Ausmaß und Stärke zugenommen. Sollte er nach den jüngsten Ereignissen daran denken, für die Chuzaa Vergeltung an den Mekkanem zu üben, wäre die heilige Stadt höchster Gefahr ausgesetzt. Was sollten sie nun also tun? Sie schickten Abu Sufjan nach Medina, um das Abkommen zu bekräftigen und seine Gültigkeitsdauer zu verlängern. Die Gültigkeitsdauer betrug wohl zwei Jahre. Sie wollten nun, dass sie zehn betragen sollte.

Ihr lebenserfahrener Führer Abu Sufjan zog nach Medina. Als er auf dem Weg Usfan erreichte, traf er auf Budail Ibn Warka und seine Gefährten. Er fürchtete, dieser sei bereits bei Muhammad ﷺ gewesen und habe ihm mitgeteilt, was sich ereignet hatte, was ja seine Aufgabe erschweren würde. Obwohl Budail leugnete, bei Muhammad ﷺ gewesen zu sein, sah er am Dung des Reittiers von Budail, dass der doch in Medina gewesen war. Deswegen zog er es vor, dass Muhammad ﷺ nicht der erste sein sollte, auf den er traf, und wandte sich dem Haus seiner Tochter Umm Habiba, einer Frau des Propheten, zu.

Abu Sufjan in Medina

Vielleicht wusste Umm Habiba bereits um die Gefühle des Propheten gegenüber den Quraish. Auch wenn sie nicht wusste, was er bezüglich Mekkas beschlossen hatte. Vielleicht war das die Lage, in der sich alle Muslime in Medina befanden. Abu Sufjan wollte sich

auf die Schlafmatte des Propheten setzen. Doch Umm Habiba rollte sie zusammen. Als ihr Vater sie daraufhin fragte, ob sie sie zusammenrolle, weil ihr Vater zu gut für die Lagerstatt oder weil die Lagerstatt zu gut für ihren Vater sei, war ihre Antwort: " Es ist die Schlafmatte des Gesandten Allahs ﷺ, und du bist ein unreiner Polytheist. Ich möchte nicht, dass du darauf sitzt." Abu Sufjan sagte: " Bei Allah, meine Tochter, dir ist nach deiner Trennung von mir Böses widerfahren!" Und er ging zornig hinaus.

Danach sprach er Muhammad ﷺ auf das Abkommen und die Verlängerung seiner Gültigkeitsdauer an. Doch dieser erwiderte ihm nichts. Da wandte er sich an Abu Bakr, er solle für ihn mit dem Propheten sprechen. Doch er weigerte sich. Nun sprach er Umar Ibn Al-Chattab an. Der gab ihm indessen eine barsche Antwort und sagte: "Soll ich beim Gesandten Allahs für euch vermitteln! Bei Allah, selbst wenn ich nur Staub fände, würde ich damit noch gegen euch kämpfen." Schließlich trat Abu Sufjan bei Ali Ibn Abu Tālib ein, während Fatima bei diesem war. Er unterbreitete ihm, weswegen er gekommen war, und bat ihn, für ihn beim Gesandten zu vermitteln. Ali teilte ihm dagegen freundlich mit, dass niemand Muhammad ﷺ von etwas abbringen könne, wenn dieser sich dazu entschlossen habe. Der Unterhändler der Quraish bat Fatima um Vermittlung, indem ihr Sohn Al-Hasan die Leute in Schutz nehmen solle. Da sagte sie: "Niemand kann jemanden gegen den Gesandten in Schutz nehmen."

Scheitern des Vermittlungsversuches von Abu Sufjan

Die Sache wurde schwierig für Abu Sufjan. Er bat Ali um Rat. Dieser sagte zu ihm: "Bei Allah, ich weiß nichts, was dir nützen könnte. Aber du bist der Herr der Banū Kinana. Steh also auf und

suche Schutz bei den Leuten. Dann kehre in dein Land zurück. Ich glaube nicht, dass das nützt, aber ich finde nichts besseres für dich." Da ging Abu Sufjan zur Moschee und gab dort bekannt, dass er unter dem Schutz der Leute stehe. Dann ritt er auf seinem Reittier wieder nach Mekka. Sein Herz war traurig wegen dem, was er seitens seiner Tochter und jenen, die sich vor ihrer Auswanderung aus Mekka einen Blick des Mitgefühls oder der Zustimmung von ihm erhofft hatten, an Erniedrigung erfahren hatte.

Abu Sufjan kehrte nach Mekka zurück. Er erzählte seinen Leuten, was er in Medina erlebt hatte. Dass er dem Rat Alis folgend bei den Leuten in der Moschee um Schutz nachgesucht und Muhammad ﷺ ihn nicht honoriert hatte. Seine Leute sagten: "Wehe dir! Bei Allah, der Mann hat mit dir nur gespielt." Und sie berieten sich erneut.

Vorbereitung der Muslime auf die Einnahme Mekkas

Muhammad ﷺ war der Ansicht, er solle den Quraish keine Gelegenheit geben, auf eine Begegnung mit ihm vorbereitet zu sein. Obwohl er auf seine Kraft und die Hilfe Allahs ﷻ für ihn vertraute, hoffte er, die Leute unversehens zu überraschen. So dass sie sich nicht gegen ihn verteidigen könnten und sich unterwerfen müssten, ohne dass Blut vergossen würde. Deshalb befahl er seinen Leuten, sich vorzubereiten. Als sie fertig waren, teilte er ihnen mit, dass er nach Mekka zöge, und wies sie an, sich anzustrengen. Er betete zu Allah ﷻ, ER möge die Spione und Neuigkeiten vor den Quraish verbergen, so dass diese keine Nachricht über ihren Zug erhalten würden.

Das Schreiben von Ibn Abu Baltaa an die Quraish

Während das Heer sich zum Aufbruch rüstete, verfasste Hatib Ibn Abu Baltaa ein Schreiben. Er gab es einer Frau aus Mekka namens Sara, die einigen Banū Abdul Muttalib nahe stand, und versprach ihr eine Belohnung, wenn sie es den Quraish überbrächte, auf dass diese erführen, was Muhammad ﷺ gegen sie plante. Hatib gehörte zwar zu den Angesehensten der Muslime. Aber es gibt schwache Seiten im Menschen, die ihn zuweilen überwältigen. Sie zwingen ihn zu etwas, womit er selbst nicht einverstanden ist. Es dauerte nicht lange, da erfuhr Muhammad ﷺ von der Sache. Sofort entsandte er Ali Ibn Abu Tālib und Zubair Ibn Al-Auwam, die Sara erreichten und sie aufforderten, abzusteigen. Dann durchsuchten sie ihr Sattelgepäck, fanden aber nichts. Da warnte sie Ali, sollte sie das Schreiben nicht herausgeben, werde er an ihr eine Leibesvisitation vornehmen. Als die Frau sah, dass er es ernst meinte, sagte sie: "Dreh dich um", und er drehte sich um. Da entflocht sie ihre Haare und brachte daraus das Schreiben zum Vorschein. Sie brachten Sara zurück nach Medina. Muhammad ﷺ rief Hatib zu sich, um ihn zu fragen, was ihn dazu veranlasst habe. Hatib sagte: "0 Gesandter Allahs. Bei Allah, ich glaube an Allah und SEINEN Gesandten. Ich habe mich nicht geändert oder gewandelt. Aber ich bin hier ein Mann ohne nahe Angehörige unter den Leuten, während ich bei jenen Kinder und Familie habe. So schmeichelte ich ihnen." Umar Ibn Al-Chattab sagte: "0 Gesandter Allahs, lass mich seinen Kopf abschlagen. Der Mann ist ohne Zweifel ein Heuchler." Da erwiderte der Gesandte Allahs : "Und was lässt dich so sicher sein, o Umar? Vielleicht hat Allah auf die Kämpfer von Badr an jenem Tag herabgeschaut und gesagt: "Tut was ihr wollt. ICH habe euch bereits vergeben." " Hatib gehörte zu denen, die an der Schlacht von Badr teilgenommen

hatten. Bei dieser Gelegenheit wurden die Worte des Erhabenen geoffenbart:

"0 ihr, die ihr glaubt, nehmt nicht MEINEN Feind und euren Feind zu Freunden, denen ihr Zuneigung entgegenbringt." (Qur’ān Suret 60 Āya 1)

Der Marsch des Heeres der Muslime

Das Heer der Muslime bewegte sich von Medina in Richtung Mekka, um es einzunehmen und vom Heiligtum Besitz zu ergreifen, das Allah ﷾ zu einem Ort der Begegnung für die Menschen und der Sicherheit gemacht hatte. Dieses Heer brach in einer Größenordnung auf, die Medina zuvor nicht gekannt hatte. Die Stämme von Sulaim, Muzaina, Ghatafan und andere hatten den Muhādjirūn und Ansār Leute geschickt. Sie strömten mit ihnen in Eisenpanzern in die weite Wüste, so dass sie, wenn sie ihre Zelte aufschlugen, den ganzen Wüstensand bedeckten und von ihm fast nichts mehr zu sehen war. Diese Tausende bewegten sich sehr schnell bei ihrem Zug. Immer, wenn sie ein Stück weitergekommen waren, schlössen sich ihnen aus den übrigen Stämmen weitere Leute an, die ihre Anzahl und Stärke noch vermehrten. Sie alle waren von dem Glauben erfüllt, dass niemand außer Allah ﷾ sie besiegen könne. Muhammad ﷺ zog an ihrer Spitze. Seine größte Sorge und all seine Gedanken waren, das Heiligtum zu betreten, ohne dass ein einziger Blutstropfen vergossen würde. Das Heer erreichte Marra Az Zahran[121] und hatte bereits die Zehntausend erreicht, von denen die Quraish aber noch nichts erfahren hatten. Denn sie diskutierten

[121] Ein Ort etwa vier Meilen von Mekka entfernt.

unablässig darüber, was sie tun sollten, um sich vor dem Angriff Muhammads ﷺ zu schützen.

Al-Abbas Ibn Abdul Muttalib, der Onkel Muhammads, zog sich von ihren Diskussionen zurück. Er machte sich mit seiner Familie auf und traf bei Al-Djuhfa[122] auf Muhammad ﷺ. Vielleicht gab es auch eine Gruppe der Bann Hāshim, die zumindest andeutungsweise etwas über den Auszug des Propheten erfahren hatten und sich ihm anschließen wollten, damit sie keinen Nachteil hätten. Neben Al-Abbas zogen die Vettern des Propheten Abu Sufjan Ibn Al-Harith Ibn Abdul Muttalib und Abdullah Ibn Abu Umaija Ibn Al-Mughira los. Sie erreichten das Heer der Muslime bei Naik Al-Ukab und baten um Erlaubnis, zum Propheten zu gehen. Doch er verweigerte ihnen diese Erlaubnis. Er sagte zu seiner Frau Umm Salama, als diese ihn darauf ansprach: "Ich brauche sie nicht. Was meinen Vetter Abu Sufjan betrifft, so hat er mir übel mitgespielt. Und was meinen Vetter und Schwager Abdullah angeht, so redete er in Mekka gegen mich, was bekannt ist." Diese Worte erreichten Abu Sufjan, woraufhin dieser sagte: "Bei Allah, entweder bekomme ich die Erlaubnis, oder ich werde die Hand dieses meines Sohnes nehmen und mit ihm umherziehen, bis wir vor Durst und Hunger sterben." Da empfand Muhammad ﷺ Mitleid und gab ihnen die Erlaubnis. Sie traten bei ihm ein und nahmen den Islam an.

Al-Abbas Ibn Abdul Muttalib

Was Al-Abbas Ibn Abdul Muttalib an Heeren seines Neffen und dessen Stärke sah, ängstigte und beunruhigte ihn. Obwohl er bereits

---

[122] In einer Anmerkung weist der Autor darauf hin, dass bezüglich des Ortes und des Zeitpunktes, an dem Al Abbas Muhammad ﷺ traf, Uneinigkeit bei den Historikern herrscht.

Muslim geworden war, konnte er die Angst nicht loswerden, was sich in Mekka ereignete, wenn dieses Heer, dem keine Macht Arabiens gewachsen war, dort einmarschierte. Hatte er Mekka nicht erst vor kurzem verlassen? Er hatte dort Verwandte, Vertraute und Freunde, und der Islam, dem er nun angehörte, sollte die Verbindung zu ihnen nicht auflösen! Es mag sein, dass er dem Gesandten seine Befürchtungen anvertraute und ihn fragte, was er täte, wenn die Quraish um seinen Schutz bäten. Und vielleicht freute sich sein Neffe darüber, dass Al-Abbas den Anfang machte, mit ihm über diese Angelegenheit zu sprechen. Er hoffte, ihn als Unterhändler zu verwenden, der den Herzen der Quraish Furcht einflößen würde, so dass er Mekka ohne Blutvergießen betreten könnte. Die Heiligkeit Mekka bliebe erhalten, wie es zuvor war und wie es bleiben musste. Al-Abbas setzte sich auf die weiße Mauleselin des Propheten und ritt auf ihr, bis er die Gegend von Al-Arak erreichte. Vielleicht würde er einen Brennholzsammler oder Milchmann oder irgendjemanden, der nach Mekka ging, finden. Dieser könnte dann seinen Bewohnern die Botschaft über die Stärke der Muslime und Größe ihrer Heere überbringen. So dass sie zum Gesandten Allahs herauskämen, um ihn um Sicherheit zu bitten, bevor er gewaltsam Mekka einnähme.

Abu Sufjans Zusammentreffen mit Al-Abbas

Seitdem die Muslime sich bei Marra Az Zahran niedergelassen hatten, begannen die Quraish zu spüren, dass sich ihnen eine Gefahr näherte. Deshalb sandten sie Abu Sufjan Ibn Harb, Budail Ibn Warka und Hakim Ibn Hizam, einen Verwandten Khadīdjas, aus, um Neuigkeiten zu erkundjaften und das Ausmaß der Gefahr, die sie in ihren Herzen fühlten, festzustellen. Als Al-Abbas nun auf der

weißen Mauleselin des Propheten dahinritt, hörte er ein Gespräch zwischen Abu Sufjan Ibn Harb und Budail Ibn Warka, das wie folgt verlief:

Abu Sufjan: "Nie habe ich so viele Lagerfeuer und Truppen gesehen wie diese Nacht." Budail: "Das sind, bei Allah, die Chuzaa, die zum Krieg gerüstet haben." Abu Sufjan: "Die Chuzaa sind weniger und unbedeutender, als dass dies ihre Lagerfeuer und Truppen wären." Al-Abbas erkannte die Stimme von Abu Sufjan. Da rief er ihn mit seinem Beinamen: "0 Abu Hanzala!" Abu Sufjan antwortete seinerseits: "0 Abu Al-Fadl !" Al-Abbas sagte: "Wehe dir, o Abu Sufjan! Hier ist der Gesandte Allahs mit seinen Leuten. Welch ein Morgen erwartet die Quraish, wenn er Mekka gewaltsam betritt!" Abu Sufjan fragte: "Was ist dann die Lösung? Ich gebe meinen Vater und meine Mutter für dich." Al-Abbas ließ ihn hinter sich auf der Mauleselin aufsitzen, schickte dessen beide Gefährten nach Mekka zurück und zog mit ihm los. Die Menschen erkannten die Mauleselin, wenn sie sie sahen, und ließen sie passieren – zwischen Zehntausend, die ihre Lagerfeuer angezündet hatten, um dem Herzen Mekkas und seinen Einwohnern Angst einzuflößen.

Abu Sufjan beim Gesandten

Als sie beim Feuer von Umar Ibn Al-Chattab vorbeikamen und dieser sie sah, erkannte er Abu Sufjan. Er begriff, dass Al-Abbas ihn in Schutz nehmen wollte. Er ging deshalb eilig zum Zelt des Propheten und verlangte von ihm, Abu Sufjan zu köpfen. Al-Abbas sagte: "0 Gesandter Allahs, ich habe ihn in Schutz genommen!" In dieser Situation zu jener nächtlichen Stunde und nach einer Debatte zwischen Al-Abbas und Umar, die nicht frei von Schärfe war, sagte Muhammad ﷺ: "0 Abbas, gehe mit ihm zu deinem Lagerplatz und

bringe ihn morgen früh zu mir." Als AbuSufjan am Morgen zum Propheten und vor die Ältesten der Muhādjirūn und Ansār gebracht worden war, fand folgender Dialog statt:

Der Prophet: "Wehe dir, o Abu Sufjan. Ist es nicht Zeit für dich zu wissen, dass es außer Allah keinen Gott gibt?!" Abu Sufjan: "Du bist mir Vater und Mutter! Wie sanftmütig, großzügig und verwandtschaftsbewusst du bist! Bei Allah, ich war schon der Meinung, wenn es einen anderen Gott neben Allah gäbe, hätte er schon etwas Positives geleistet!" Der Prophet: "Wehe dir, o Abu Sufjan, ist es nicht Zeit für dich zu wissen, dass ich der Gesandte Allahs bin?!" Abu Sufjan: "Du bist mir Vater und Mutter! Wie sanftmütig, großzügig und verwandtschaftsbewusst du bist! Bei Allah, was dies betrifft, so regt sich bis jetzt etwas in der Seele dagegen!"

Da mischte sich Al-Abbas ein und sprach Abu Sufjan an, er solle Muslim werden und bezeugen, dass es außer Allah ﷾ keinen Gott gibt und Muhammad ﷺ der Gesandte Allahs ﷾ ist, bevor er geköpft werde. In dieser Situation fand Abu Sufjan nichts besseres als Muslim zu werden.[123] Dann sprach Al-Abbas den Propheten ﷺ an: "0 Gesandter Allahs. Abu Sufjan ist ein stolzer Mann, so gewähre ihm etwas." Der Gesandte Allahs sagte: "Ja! Wer das Haus Abu Sufjans betritt, ist sicher. Und wer seine Tür hinter sich schließt, ist auch sicher. Und wer die Moschee betritt, ist ebenfalls sicher."

---

[123] Dieser hier wiedergegebene Vorfall widerspricht in keiner Weise dem koranischen Gebot, dass es hinsichtlich der Religion keinen Zwang geben darf. Eine Hinrichtung Abu Sufjans wäre nämlich nicht deshalb erfolgt, weil er nicht hätte Muslim werden wollen, sondern nur,weil er einer der Führer der feindlichen Armee war. Sein Übertritt zum Islam machte es Jedoch möglich, dass ihm all seine früheren Feindseligkeiten verziehen wurden und zudem seine Ehre gewahrt wurde, wie die folgenden Zeilen beweisen.

Ereignete sich dies alles zufällig?

Über diese Ereignisse herrscht Einigkeit unter sämtlichen Historikern und Biographen. Einige fragen sich jedoch, ob sich dies alles rein zufällig ereignet habe. Denn der Ausritt von Al-Abbas zum Propheten geschah in der Absicht, zu ihm nach Medina zu gehen. Er traf jedoch bereits bei Al-Djuhfa auf die Heere der Muslime. Der Ausritt von Budail Ibn Warka mit Abu Sufjan Ibn Harb war nur der Erkundigung wegen, wenn er auch zuvor nach Medina gegangen war und dem Propheten erzählt hatte, was den Chuzaa passiert war, und von diesem erfahren hatte, dass er ihnen helfen werde.

Der Ausritt Abu Sufjans geschah in Unwissenheit seinerseits, dass Muhammad ﷺ bereits zur Einnahme Mekkas unterwegs war. Oder gab es bereits zuvormehr oder weniger Übereinkunft, die Al-Abbas ausziehen ließ, um Muhammad ﷺ zu treffen, und Al-Abbas und Abu Sufjan zusammentreffen ließ? War Abu Sufjan, nachdem er nach Medina gezogen war, um die Gültigkeitsdauer des Abkommens von Al-Hudaibija zu verlängern, und mit leeren Händen zurückgekehrt war, bereits davon überzeugt, dass es für die Quraish keine Möglichkeit gab, Muhammad ﷺ aufzuhalten, und war er sich schon sicher, dass ihm, wenn er den Weg für die Einnahme ebnete, seine Führerstellung und hervorgehobenePosition in Mekka erhalten blieben? Und ging diese Übereinkunft nicht über Muhammad ﷺ und die von der Sache betroffenen Personen hinaus? Was dadurch bewiesen würde, dass Umar Abu Sufjan beinahe getötet hätte. Es ist gewagt, ein Urteil abzugeben. Wir können jedoch ruhigen Gewissens bestätigen, dass – ob nun der Zufall all das zuwege gebracht oder eine ArtÜbereinkunft stattgefunden hatte – beide Fälle die Präzision Muhammads ﷺ und sein Geschick belegen, die größte Schlacht in der Geschichte des Islam ohne Krieg und Blutvergießen zu gewinnen

Vorbereitung Muhammads ﷺ auf die Einnahme Mekkas

Abu Sufjans Annahme des Islam hinderte Muhammad ﷺ nicht, für den Einzug nach Mekka alle möglichen Vorbereitungen und Vorsichtsmaßnahmen zu treffen. Und wenn auch der Sieg in der Hand Allahs ﷻ liegt, und ER ihn gibt, wem ER will Allah ﷻ gibt den Sieg doch nur dem, der sich sorgfältig darauf vorbereitet hat und sich vor allen möglichen großen oder kleinen Hindernissen in acht nimmt. Deshalb ordnete er an, Abu Sufjan in der Talenge am Zugang zum Gebirgszug um Mekka zurückzuhalten, bis die Soldaten der Muslime an ihm vorbeigezogen wären. So dass er sie sehen und seinen Leuten davon als Augenzeuge erzählen könnte. Und damit nicht durch seine eilige Rückkehr zu ihnen der geringste Widerstand hervorgerufen würde. Die Stämme zogen an Abu Sufjan vorbei. Nichts erregte in ihm mehr Erstaunen als das "grüne Schwadron", das Muhammad ﷺ umgab und in dem sich die Muhādjirūn und Ansār befanden, von denen er nur den Anblick von eisernen Rüstungen gewahr wurde. Als Abu Sufjan sie gesehen hatte, sagte er: "0 Abbas! Niemand kann diesen widerstehen. Bei Allah, o Abu Al-Fadl, das Reich deines Neffen ist über Nacht gewaltig geworden!" Dann ging er fort zu seinen Leuten und rief unter ihnen ganz laut: "0 ihr Quraish! Muhammad ﷺ ist mit etwas zu euch gekommen, worüber ihr keine Macht habt. Wer also das Haus Abu Sufjans betritt, ist sicher. Und wer seine Tür hinter sich schließt, ist sicher. Und wer die Moschee betritt, ist sicher."

Muhammad ﷺ zog mit dem Heer bis Dhu Tuwa, von wo er sah, dass Mekka keinen Widerstand leisten würde. Da befahl er seinen Streitkräften zu halten. Er brachte sein Kamel zum Stehen und beugte sich dankbar im Gebet gegenüber Allah ﷻ. Allah ﷻ hatte ihm die Wiege des Islam und die Stätte des Heiligtums in die Gewalt

gegeben, auf dass er und die Muslime sie sicher und in Frieden betreten könnten.

Unterdessen hatte Abu Kuhafa, der im Gegensatz zu seinem Sohn noch kein Muslim geworden war, eine Enkelin von ihm gebeten, mit ihm auf den Berg Abu Kubais zu klettern. Er war bereits erblindet. Als sie mit ihm auf den Berg gestiegen war, fragte er sie, was sie sehe. Sie erwiderte: "Ich sehe eine schwarze Ansammlung." Er meinte: "Das sind die Pferde." Dann berichtete sie: "Bei Allah, das Schwarze hat sich ausgebreitet." Da sagte er: "Diese Pferde wurden nach Mekka getrieben. So beeile dich mit mir nach Hause." Er erreichte sein Haus erst, als die Pferde bereits vorgerückt waren und auf ihn stießen

Aufmarsch des Heeres

Muhammad ﷺ dankte Allah ﷾, dass ER ihm Mekka in die Hand gegeben hatte, blieb aber dennoch äußerst vorsichtig. Er ordnete an, dass das Heer sich in vier Abteilungen gliedere, und befahl ihnen allen, nicht zu kämpfen und kein Blut zu vergießen, es sei denn, sie würden dazu gezwungen. Er gab Az Zubair Ibn Al-Auwam das Kommando über die linke Flanke des Heeres und befahl ihm, Mekka von Norden her zu betreten. Die rechte Flanke stellte er unter den Befehl des Khālid Ibn ul-Walīd mit der Anweisung, unterhalb Mekkas einzurücken. Sad Ibn Ubada setzte er über die Medinenser, auf dass diese Mekka vom Westen her beträten. Dem Abu Ubaida Ibn Djarrah unterstellte Muhammad ﷺ die Muhādjirūn; er zog mit ihnen los, um in Mekka von seinen Anhöhen gegenüber dem Berg Hind her einzumarschieren. Während sie sich vorbereiteten, hörten einige, wie Sad Ibn Ubada sagte: "Heute ist der Tag blutigen Kampfes, heute gilt der verwehrte Bezirk als erlaubt..." Dies beinhaltete eine Zuwiderhandlung gegen den Befehl des Propheten,

dass die Muslime in Mekka niemanden bekämpfen sollten. Deshalb hielt es der Prophet, als er erfuhr, was Sad gesagt hatte, für besser, ihm das Banner abzunehmen und es dessen Sohn Kais anzuvertrauen. Dieser war zwar ein sehr korpulenter Mann, hatte aber ein ruhigeres Gemüt als sein Vater.

Die Heere rückten in Mekka ein und trafen außer der Abteilung von Khālid Ibn ul-Walīd auf keinen Widerstand. In diesem Gebiet unterhalb Mekkas befanden sich die mit Muhammad ﷺ am meisten verfeindeten Quraish sowie jene, die mit denBanū Bakr durch das Überfallen der Chuzaa an der Verletzung des Abkommens von Al-Hudaibija teilgenommen hatten. Sie stellte das, was Abu Sufjan gerufen hatte, nicht zufrieden; einige bereiteten sich vielmehr auf Kampfhandlungen vor, während andere sich auf Flucht einrichteten. Safwan, Suhail und Ikrima Ibn Abu Djahl standen an der Spitze ersterer. Als die Heeresabteilung Khālids anrückte, beschossen sie sie mit ihren Pfeilen. Doch Khālid trieb sie sogleich auseinander. Von seinen Leuten wurden nur zwei Männer getötet, die sich verirrt hatten und von ihmabgeschnitten waren. Die Quraish verloren nach einer Überlieferung dreizehn, nacheiner anderen Überlieferung achtundzwanzig Mann. Als Safwan, Suhail und Ikrima erkannten, dass das Geschick sich gegen sie wandte, liefen sie davon. Sie ließen hinter sich diejenigen zurück, die sie erst dazu angespornt hatten, Widerstand zu leisten, und die nun der Stärke Khālids und den Schlägen seiner mutigen Kämpfer ausgesetzt waren.

Während Muhammad ﷺ an der Spitze der Muhādjirūn eine Anhöhe erklomm, von der aus er – zufrieden, dass er Mekka ruhig und friedlich einnehmen konnte nach Mekka hinabsteigen wollte, blickte er auf die Mutter der Städte und all das, was sich dort abspielte. Er erblickte das Aufblinken der Schwerter unterhalb der Stadt und dass die Armee Khālids ihre Angreifer verfolgte. Dies

bekümmerte ihn, und er rief zornig – an seinen Befehl erinnernd – dass es keinen Kampf geben sollte. Als er erfuhr, was sich ereignet hatte, bemerkte er, dass das Gute in dem liege, was Allah ﷻ erwählt habe.

Der Einzug nach Mekka

Der Prophet lagerte auf den Anhöhen Mekkas gegenüber dem Berg Hind, wo man ihm in der Nähe der Gräber Abu Tālibs und Khadīdjas ein Zelt aufschlug. Er wurde gefragt, ob er sich in seinem Haus ausruhen wolle. Da antwortete er: "Nein! Sie haben mir in Mekka kein Haus gelassen." Er betrat das Zelt, um sich auszuruhen. Sein Herz war erfüllt vom Dank an Allah ﷻ, dass ER ihn gestärkt und siegreich in die Stadt zurückgebracht hatte, die ihm Arges zugefügt und ihn gepeinigt sowie von seinen Verwandten und Wohnstätten vertrieben hatte. Er ließ seinen Blick über das Tal-und die es umgebenden Berge wandern. Jene Berge, in deren Schlucht er Zuflucht gefunden hatte, als sich die Angriffe der Quraish gegen ihn und ihr Boykott verschärften. Jene Berge, bei denen die Höhle Hira war, in der er gebetet hatte, als die Offenbarung zu ihm kam:

"Lies im Namen deines Herrn, DER erschuf. DER den Menschen erschuf aus einem Blutklumpen. Lies, denn dein Herr ist der Allgütige. DER durch die Schreibfeder lehrte; den Menschen lehrte, was er nicht wusste."(96, V.1-5)

Er ließ seinen Blick wandern über diese Berge und das Tal, in dem die Häuser von Mekka verstreut lagen mit dem Heiligtum in ihrer Mitte. Seine Demut vor Allah ﷻ ging soweit, dass aus seinem Auge eine Träne der Unterwerfung und des Dankes floss gegenüber dem Einzigen, zu DEM alle Dinge zurückkehren. Er spürte in dieser Stunde, dass die Aufgabe des Führers zu einem Ende kam. Er blieb

deshalb nicht lange im Zelt, sondern ging hinaus und ritt auf seiner Kamelstute Al-Kaswa, bis er die Kaba erreichte. Dann umschritt er das Haus siebenmal-auf seinem Reittier und berührte die Ecke mit einem Stock in seiner Hand. Als er seine Umschreitungen vollendet hatte, rief er Uthman Ibn Talha, damit er die Kaba öffne. Muhammad ﷺ stand an ihrer Tür, während immer mehr Leute in die Moschee kamen. Er sprach zu ihnen und rezitierte ihnen die Worte des Erhabenen:

"0 ihr Menschen, WIR haben euch fürwahr aus Mann und Frau erschaffen und euch zu Völkern und Stämmen gemacht, damit ihr einander erkennt. Der vor Allah am höchsten Geehrte unter euch ist gewiss der Gottesfürchtigste unter euch. Allah ist fürwahr wissend und kundig." (49,V.13)

Dann fragte er sie: "0 ihr Quraish, was denkt ihr, dass ich mit euch tun werde?" Sie erwiderten: "Gutes, denn du bist ein edler Bruder und der Sohn eines edlen Bruders!" Er sagte: "So geht, denn ihr seid frei." Mit diesen Worten wurde den Quraish und den Mekkanern insgesamt eine Generalamnestie erteilt

Die Generalamnestie

Wie schön ist Vergebung aus Stärke heraus! Wie gewaltig ist diese Seele, die sich über alles erhöhte, sich über Hass und Rachsucht erhob, jede niedere Emotion verwarf und über die menschenmögliche Edelkeit hinausging!

Muhammad ﷺ kannte unter jenen Quraish diejenigen, die sich gegen ihn verschworen hatten, um ihn zu töten. Die ihn und seine Gefährten zuvor peinigten, die ihn bei Badr und Uhud bekämpften, die ihn beim Kriegszug von Al-Khandaq belagerten und sämtliche

Araber gegen ihn aufhetzten, und die, wenn sie ihn zu töten und zu zerreißen vermocht hätten, dabei keinen Augenblick gezögert hätten!

Diese Quraish waren in Muhammads ﷺ Hand und lagen zu seinen Füßen. Die Schwerbewaffneten waren in der Lage, Mekka und seine Einwohner in einem Augenblick zu vernichten! Aber Muhammad ﷺ, der Prophet, der Gesandte Allahs, war kein Mann, der Feindseligkeit kannte oder sie unter den Menschen entstehen lassen wollte. Er war weder ein Tyrann noch arrogant. Allah ﷻ hatte ihm Macht über seinen Feind gegeben. Er hätte zu strafen vermocht, aber er vergab. Und gab damit der ganzen Welt und allen ihren Generationen ein Beispiel der Güte, Vertragstreue und Erhabenheit der Seele, die sonst keiner zu erreichen vermag.

Die Bilder in der Kaba

Muhammad ﷺ betrat die Kaba und sah, dass an ihren Wänden Bilder mit Engeln und Propheten hingen. Er sah Abraham abgebildet mit Lospfeilen in der Hand, mit denen er das Orakel befragte. Er sah in ihr die Figur einer Taube aus Flechtwerk und zerbrach sie mit seiner Hand und warf sie auf den Boden. Das Bild Abrahams schaute Muhammad ﷺ jedoch eine Weile an und sagte dann: "Allah möge sie bekämpfen! Sie lassen unseren Ahnherrn Lospfeile ziehen. Was hat Abraham mit Lospfeilen zu tun! Abraham war weder Jude noch Christ, sondern ein rechtgläubiger Muslim. Er gehörte nicht zu den Götzendienern."

Was die Bilder der Engel, die als schöne Frauen abgebildet waren, betrifft, so stellte Muhammad ﷺ in Abrede, dass die Engel weder männlich noch weiblich sind. Dann befahl er, all diese Bilder zu vernichten.

Die Götzen, die die Quraish anstelle Allahs ﷾ anbeteten, waren um die Kaba an ihren Wänden mit Blei befestigt; auf gleiche Weise war Hubal-im Innern der Kaba angebracht. Da zeigte der Prophet mit einem Stab in seiner Hand auf all diese Götzen und sagte:

"Und sprich: Die Wahrheit ist gekommen, und das Nichtige ist zugrunde gegangen. Das Nichtige ist fürwahr vergänglich." (17,V.81)

Die Säuberung der Kaba von den Götzen

Die Götzen wurden umgestürzt, wodurch das Heiligtum von ihnen gesäubert wurde. Muhammad ﷺ vollendete dadurch am ersten Tag der Einnahme Mekkas, wozu er seit zwanzig Jahren aufgerufen hatte und worin ihn Mekka aufs heftigste bekämpft hatte. Er vollendete die Zerschlagung der Götzen und die Vernichtung des Heiligtums im Heiligtum unter den Augen der Quraish. Diese erkannten, dass ihre Götzen, die sie und ihre Väter angebetet hatten, sich selbst weder zu helfen noch Schaden abzuwenden vermochten.

Die Furcht der Ansâr und ihre Zerstreuung

Die Ansār von den Einwohnern Medinas sahen das alles. Sie sahen, wie Muhammad ﷺ auf dem Hügel As Safa stand und Allah ﷾ anrief. Sie glaubten, er könnte Medina zugunsten seiner früheren Heimat verlassen, nachdem Allah ﷾ ihm diese nun in die Hand gegeben hatte. Sie redeten untereinander: "Denkt ihr, der Gesandte Allahs ﷺ wird in seinem Land und seiner Stadt bleiben, da Allah ihn sie einnehmen ließ?" Vielleicht waren ihre Befürchtungen sogar berechtigt. Er war der Gesandte Allahs, und in Mekka war die heilige Moschee, das Haus Allahs ﷾. Doch kaum hatte Muhammad ﷺ seine Bittgebete beendet, fragte er sie, über was sie sprächen. Als er nach

anfänglichem Zögern ihrerseits von ihren Befürchtungen erfuhr, meinte er: "Allah behüte! Ich lebe, wo ihr lebt, und sterbe, wo ihr sterbt." Damit gab er den Leuten ein Beispiel für die Einhaltung seines Vertrages beim Gelöbnis von Al-Akaba und der Treue gegenüber seinen Helfern, die ihm in der Stunde der Not zur Seite gestanden hatten. Eine Vertragstreue, die weder Heimat noch Familie, ja noch nicht einmal-Mekka, die heilige Stadt, zum Vergessen verleiteten.

Als die Kaba von den Götzen gesäubert war, wies der Prophet Bilal-an, auf ihrem Dach zum Gebet zu rufen. Und die Leute beteten unter der Leitung Muhammads ﷺ. Von damals bis heute – eine Zeitspanne von 14 Jahrhunderten! – ließen Bilal-und seine Nachfolger ohne Unterbrechung diesen Gebetsruf fünfmal-am Tag vom Dach der Moschee Mekkas ertönen. 14 Jahrhunderte hindurch verrichteten die Muslime seitdem die Pflicht des Gebetes zu Allah سبحانه وتعالى und des Segenswunsches für SEINEN Gesandten; mit Herz und Geist Allah سبحانه وتعالى zugewandt und auf dieses Heiligtum ausgerichtet, das Muhammad ﷺ am Tag der Einnahme Mekkas von seinen Götzen und Bildern gesäubert hatte.

Die Quraish fügten sich dem, was ihnen passierte. Sie fühlten sich durch Muhammads ﷺ Vergebung für sie beruhigt und betrachteten ihn und die Muslime um ihn herum mit Augen des Erstaunens und der Bewunderung, vermischt mit Furcht und Vorsicht. Eine Gruppe von 17 Männern unter ihnen hatte Muhammad ﷺ jedoch von seiner Barmherzigkeit ausgenommen. Er befahl zur Stunde seines Einzuges nach Mekka ihre Hinrichtung, selbst wenn sie an den Vorhängen der Kaba hängend gefunden würden. Einige von ihnen zogen es vor, sich zu verstecken, während sich andere zur Flucht wandten. Muhammads ﷺ Entscheidung, sie hinrichten zu lassen, lag weder Hass seinerseits oder Wut auf sie zugrunde. Denn er kannte ja

keinen Hass. Es war vielmehr wegen schwerer Verbrechen, die sie begangen hatten.

Einer von ihnen, Abdullah Ibn Abu As Sarh, war Muslim gewesen und hatte die Offenbarung für Muhammad ﷺ niedergeschrieben. Er kehrte jedoch als Polytheist zu den Quraish zurück und behauptete, er habe die Offenbarung gefälscht, als er sie niedergeschrieben habe.

Abdullah Ibn Chatal-war ebenfalls Muslim geworden. Später tötete er einen seiner Sklaven und wandte sich wieder dem Polytheismus zu. Er befahl seinen beiden Dienstmädchen, Fartana und ihrer Gefährtin, Schmählieder gegen Muhammad ﷺ zu singen. Dieser ordnete deshalb an, die beiden mit ihm hinzurichten. Und schließlich Ikrima Ibn Abu Djahl, der zu den heftigsten Widersachern Muhammads ﷺ und der Muslime gehörte und seinen Widerstand nicht aufgab, bis die Einnahme Mekkas und der Einmarsch Khālid Ibn ul-Walīds von seiner Talseite her vollzogen waren.

Muhammad ﷺ befahl nach seinem Einzug in Mekka, dass dort kein Blut vergössen und niemand – außer genannter Gruppe – getötet werden sollte. Deswegen versteckten sich die zu ihr gehörenden Männer und Frauen. Wer von ihnen fliehen konnte, floh

Die Vergebung für die Verurteilten

Als sich die Lage beruhigt und die Leute den Langmut des Gesandten und seine Generalamnestie erlebt hatten, hofften einige seiner Gefährten, er würde sogar jenen vergeben, deren Tötung er befohlen hatte.

Uthman Ibn Affan, der ein Milchbruder von Ibn Abu As Sarh war, erhob sich. Er brachte ihn vor den Propheten und bat um Sicherheit

für ihn. Muhammad ﷺ schwieg lange, sagte dann ja und gewährte ihm Sicherheit.
Umm Hakim Bint Al-Harith Ibn Hischam, die Frau von Ikrima Ibn Abu Djahl, der in den Jemen geflohen war, wurde Muslimin und bat Muhammad ﷺ um Sicherheit für ihn, die er ihm gewährte. Sie zog aus, ihn zu suchen, und brachte ihn. Ebenso vergab Muhammad ﷺ Safwan Ibn Umaija, der Ikrima bei der Flucht in Richtung des Meeres, das sie in den Jemen überqueren wollten, begleitet hatte. Sie wurden ergriffen, als das Schiff, das sie übersetzen sollte, gerade im Begriff war, abzulegen. Ferner vergab Muhammad ﷺ Hind, der Frau Abu Sufjans, die die Leber Hamzas, des Onkels des Gesandten, nach dessen Märtyrertod bei Uhud gekaut hatte. So wie er den meisten derer, deren Hinrichtung er befohlen hatte, vergab.

Nur vier werden wegen ihrer Verbrechen hingerichtet

Nur vier von ihnen wurden hingerichtet. Darunter Al-Huwairith, der gegen Muhammads ﷺ Tochter Zainab bei deren Rückkehr von Mekka nach Medina aufgehetzt hatte. Sowie zwei Männer, die Muslime geworden waren, dann in Medina einen Mord verübt hatten und zum Polytheismus zurückgekehrt sowie nach Mekka geflohen waren. Und außerdem eine der beiden Sängerinnen von Ibn Chatal, die den Propheten mit ihrem Gesang beleidigten. Die andere war geflohen. Später wurde ihr dann Sicherheit gewährt.

Die Unverletzlichkeit Mekkas für alle Menschen

Am frühen Morgen des Tages der Einnahme Mekkas stießen die Chuzaa auf einen Götzendienern von den Hudhail und töteten ihn. Da zürnte der Prophet und erhob sich unter den Leuten und sagte: "0

ihr Leute. Allah hat Mekka am Tage, da ER die Himmel und die Erde erschuf, für unverletzlich erklärt. Somit ist es heilig, heilig und nochmals heilig bis zum Tage der Auferstehung. Niemandem, der an Allah und den Jüngsten Tag glaubt, ist es gestattet, darin Blut zu vergießen oder auch nur eine Pflanze auszureißen. Niemandem vor mir wurde Mekka als erlaubt zugestanden, und niemandem nach mir wird es als erlaubt zugestanden werden. Und es wurde mir nur zu dieser Stunde des Zorns über seine Einwohner als erlaubt zugestanden. Danach kehrte Mekka in seinen gestrigen Zustand des Verwehrtseins zurück. Wer von euch dabei war, soll es dem Abwesenden mitteilen. Wenn zu euch gesagt wird, der Gesandte Allahs hat in Mekka gekämpft, so erwidert, Allah hatte Mekka SEINEM Gesandten als erlaubt zugestanden, aber nicht euch, o ihr von den Chuzaa. Haltet eure Hände vom Töten zurück. Denn da, wo es Nutzen zu bringen scheint, nimmt es leicht überhand. Ihr habt jemanden getötet, und ich werde das Blutgeld für ihn bezahlen. Wenn nach diesen meinen Worten jemand getötet wird, so haben dessen Angehörige die Wahl zwischen zwei Möglichkeiten: Wenn sie wollen, das Blut seines Mörders, und wenn sie wollen, sein Blutgeld."

Danach bezahlte er das Blutgeld des Mannes, den die Chuzaa getötet hatten. Mit dieser Rede und diesem seinem Verhalten, das zum Großmut und zur Vergebung vom Vortag hinzukam, gewann Muhammad ﷺ die Herzen der Mekkaner entgegen ihren Erwartungen. Sie wandten sich dem Islam zu. Ein Rufer unter ihnen verkündete: "Wer von euch an Allah und den Jüngsten Tag glaubt, soll keinen Götzen in seinem Haus lassen, den er nicht zerschlägt." Dann sandte er eine Gruppe von den Chuzaa aus, um die die heilige Stadt umgebenden Befestigungen zu reparieren. Dies war den Mekkanern ein weiterer Beweis für sein Empfinden der Heiligkeit der Stadt in seinem Herzen und ließ ihre Liebe für ihn wachsen. Als er ihnen mitteilte, dass sie die beste Gemeinschaft seien, die er liebe,

und dass er sie nicht verlassen oder anderen Leuten gleichgesetzt hätte, wenn sie ihn nicht vertrieben hätten, erreichte ihre Verbundenheit mit ihm ihr höchstes Ausmaß. Abu Bakr kam mit seinem Vater, der am Tag des Aufmarsches auf den Hügel Abu Kubais geklettert war, und führte ihn vor den Propheten. Als Muhammad ﷺ ihn sah, sagte er: "Hättest du doch den alten Mann an seinem Platz gelassen, so dass ich zu ihm gekommen wäre!" Abu Bakr entgegnete: "0 Gesandter Allahs. Es ist angemessener für ihn, dass er zu dir kommt, als dass du zu ihm gehst." Da ließ der Prophet den alten Mann vor sich niedersitzen und strich über seine Brust. Dann sagte er zu ihm: "Werde Muslim." Da wurde er Muslim, und sein Islam war von schöner Art. So nahm der erhabene prophetische Charakter diese Leute ein, die Muhammad ﷺ aufs heftigste erregt hatte und die ihn nun ehrten und hochschätzten. Schließlich wurden die Männer und Frauen der Quraish Muslime und legten ihr Treuegelöbnis ab.

Muhammad ﷺ blieb fünfzehn Tage in Mekka, während der er die Angelegenheiten Mekkas ordnete und seine Bewohner in der Religion unterrichtete sowie einen Expeditionstrupp entsandte, um friedlich zum Islam aufzurufen und die Götzen ohne Blutvergießen zu zerschlagen.

Khâlid Ibn ul-Walîd bei den Djadhima

Khālid Ibn ul-Walīd war nach Nachia gezogen, um Al-Uzza, die Göttin der Banū Schaiban, zu zerstören. Als er sie vernichtet hatte, zog er zu den Djadhima. Als die Leute ihn sahen, griffen sie zu den Waffen. Da forderte Khālid sie auf, sie niederzulegen, zumal-sie bereits Muslime geworden waren. Ein Mann von den Djadhima sagte zu seinen Leuten: "Wehe euch, o Banū Djadhima! Das ist

Khālid. Bei Allah, der Niederlegung der Waffen folgt nur die Gefangenschaft, und der Gefangenschaft folgt nur die Hinrichtung." Seine Leute sagten zu ihm: "Willst du denn unser Blut vergießen! Die Leute sind bereits Muslime geworden. Der Krieg ist beendet und die Leute sind in Sicherheit." Sie ließen nicht ab von ihm, bis er seine Waffen niedergelegt hatte. Da befahl Khālid, sie zu fesseln. Dann tötete er einige von ihnen mit dem Schwert. Als der Prophet davon erfuhr, hob er seine Hände gen Himmel und sagte: "0 Allah, ich spreche mich frei bei DIR von dem, was Khālid Ibn ul-Walīd getan hat." Dann schickte er Ali Ibn Abu Tālib mit der Anweisung zu ihnen: "Zieh zu diesen Leuten und schau nach ihnen und bringe die Dinge der vorislamischen Unwissenheit unter deine Gewalt." Ali zog mit Geld aus, das der Prophet ihm gegeben hatte. Als er die Leute erreicht hatte, bezahlte er das Blutgeld und ersetzte den Vermögensverlust. Als für alles Blut und Geld bezahlt worden war, gab er ihnen sogar den Rest des Geldes, mit dem der Gesandte Allahs ihn losgeschickt hatte. Dies war als Vorbeugemaßnahme für den Gesandten Allahs gedacht für etwas, was er noch nicht wusste.

Während der beiden Wochen, die Muhammad ﷺ in Mekka zubrachte, löschte eralle Spuren des Polytheismus dort aus. Von den Ämtern der heiligen Moschee gingen nur das Wächteramt der Kaba auf den Islam über, das der Prophet Uthman Ibn Talha und seinen Nachkommen zusprach, bis Allah ﷾ die Erde und alles, was darauf ist, erben würde – und nur ein Ungerechter kann es ihnen wegnehmen-, sowie die Tränkung der Pilger mit Zamzamwasser, die er seinem Onkel Al-Abbas anvertraute. So nahm die Mutter der Städte den Glauben an und richtete den Leuchtturm des Monotheismus und seine Flagge auf. Sie erleuchtete die Welt Generationen und Jahrhunderte hindurch mit ihrem strahlenden Licht.

Hunain und at-Tā'if

Nach ihrer Einnahme Mekkas hielten sich die Muslime dort auf. Sie waren über den Sieg Allahs ﷻ für sie froh und glücklich, dass bei diesem überwältigenden Sieg nur wenig Blut vergossen worden war. Sie eilten zum Heiligtum, wenn immer Bilal-zum Gebet rief. Sie drängten sich um den Gesandten Allahs, wo immer er sich aufhielt und wo immer er hinging. Die Muhādjirūn unter ihnen gingen zu ihren Häusern und nahmen Verbindung mit ihren Angehörigen auf, die Allah ﷻ nach der Eroberung rechtgeleitet hatte. Sie alle waren zufrieden, dass sich die Lage für den Islam stabilisiert hatte und dass der Großteil der Kriegsanstrengungen durch den Sieg gekrönt worden war.

Nachdem sie sich so fünfzehn Tage in der Mutter der Städte aufgehalten hatten, erreichte sie eine Nachricht, die sie aus dem Freudentaumel aufschreckte: In der Nähe Mekkas im Gebirge südöstlich davon hielten sich nämlich die Hawazin auf. Als diese erfahren hatten, dass die Einnahme Mekkas und die Zerschlagung seiner Götzen für die Muslime zum Abschluss gebracht worden war, fürchteten sie, das Unglück könnte auch über sie kommen und die Muslime würden ihre Wohnungen erstürmen. Da überlegten sie, was sie tun sollten, um sich gegen diese bevorstehende Katastrophe zu schützen und Muhammad ﷺ Widerstand zu leisten sowie der Ungehemmtheit der Muslime Einhalt zu gebieten, die dafür sorgten, die Unabhängigkeit der Stämme auf der Halbinsel zu beenden und

sie alle unter einer Einheit, unter dem Schatten des Islam zu sammeln.

Der Aufbruch von Malik Ibn Auf zur Bekämpfung der Muslime

Deshalb vereinigte Malik Ibn Auf An Nadri die Hawazin mit den Thaqif; desgleichen vereinten sich die Nasr und die Djuscham. Nur die Kab und die Kilab von den Hawazin beteiligten sich nicht an dieser Vereinigung. Zu Djuscham gehörte Duraid Ibn As Simma, der damals ein greiser Mann und nicht mehr kampffähig war. Jedoch war seine Meinung von Nutzen nach all dem, was er im Laufe der Jahre und Ereignisse an Erfahrungen gesammelt hatte. All diese Stämme kamen mit ihrem Vermögen, ihren Frauen und ihren Kindern zusammen. Die Mobilisierung kam zum Abschluss, als sie im Tal-von Autas lagerten. Als Duraid das Brüllen der Kamele, das Schreien der Esel, das Weinen der Kinder und Blöken der Schafe hörte, fragte er Malik Ibn Auf, weshalb er mit den Kämpfern ihr Vermögen, ihre Frauen und ihre Kinder ziehen lasse! Als Malik ihm antwortete, er wolle damit den Kämpfern Mut machen, entgegnete Duraid: "Kann den Besiegten etwas zurückhalten! Wenn die Sache zu deinen Gunsten steht, nützt dir nur ein Mann mit seinem Schwert und seinem Speer. Wenn die Sache zu deinen Ungunsten steht, wirst du in Bezug auf deine Familie und dein Vermögen entehrt." Er und Malik waren sich uneinig. Die Leute folgten Malik, der ein junger Mann von dreißig Jahren mit ausgeprägter Willenskraft war. Duraid folgte ihnen widerspruchslos trotz seiner früheren Kriegserfahrung.

Verschanzung der Stämme in der Talenge

Malik befahl den Leuten, sich bei den Gipfeln von Hunain in die Talenge zurückzuziehen. Denn wenn die Muslime ins Tal-hinabsteigen würden, würden sie wie ein einziger Mann auf sie losgehen und ihre Reihen schwächen. Dann würde das unterste zuoberst gekehrt und sie würden sich gegenseitig erschlagen. Die Niederlage käme über sie, und die Spuren ihres Sieges bei der Einnahme Mekkas würden schwinden. Den Stämmen von Hunain bliebe in ganz Arabien der Ruhm des Sieges über diese Macht, die ganz Arabien unter ihren Schatten stellen wollte. Die Stämme gehorchten dem Befehl Maliks und verschanzten sich in der Talenge.

Der Zug der Muslime nach Hunain

Die Muslime ihrerseits eilten nach zweiwöchigem Aufenthalt in Mekka mit Muhammad ﷺ an ihrer Spitze in großer, zuvor nie gekannter Zahl und Ausrüstung voran. Sie zogen mit 12.000 Kämpfern aus. Von diesen waren 10.000 jene, die gegen Mekka gezogen waren und es eingenommen hatten. Und 2.000 waren von jenen, die von den Quraish dem Islam beigetreten waren, darunter Abu Sufjan Ibn Harb. Alle schwangen ihre Schilde, und die Reiter sowie die Vorrat und Waffen tragenden Kamele rückten vor. Die Muslime zogen in einem solchen Heer, wie es Arabien zuvor noch nicht gesehen hatte. An der Spitze eines jeden Stammes wehte dessen Banner. Alle waren stolz auf diese große Übermacht und davon überzeugt, dass sie heute keiner besiegen könne, so dass sie bereits miteinanderdarüber sprachen und zu reden begannen: "Heute werden wir ob unserer Übermacht nicht besiegt."

Als der Abend hereinbrach, erreichten sie Hunain. Sie lagerten an den Eingängen seines Tals und blieben dort bis zum Morgengrauen. Dann setzte sich das Heer in Bewegung und Muhammad ﷺ ritt auf seiner weißen Mauleselin bei der Nachhut des Heeres, während Khālid Ibn ul-Walīd an der Spitze der Banū Sulaim vor der Armee herzog. Sie zogen von der Talenge von Hunain in eines der Täler Tihamas hinunter.

Die Flucht der Muslime

Als sie ins Tal-herunterkamen, stürmten die Stämme gemäß dem Befehl von Malik Ibn Auf wie ein Mann gegen sie los. Sie beschossen sie in der Morgendämmerung mit einem Hagel von Pfeilen. Da ging es bei den Muslimen drunter und drüber. Sie ergriffen schnellstens die Flucht, nachdem sie völlig von Angst und Schreck ergriffen waren. Einige von ihnen liefen in Windeseile davon.

Abu Sufjan Ibn Harb sagte mit einem Lächeln der Schadenfreude über jene, die tags zuvor die Quraish besiegt hatten, auf den Lippen: "Ihre Flucht wird erst durch das Meer ein Ende finden." Schaiba Ibn Uthman Ibn Abu Talha sagte: "Heute räche ich mich an Muhammad", denn sein Vater war in der Schlacht von Uhud gefallen. Kaiada Ibn Hanbal-meinte: "Heute ist es aus und vorbei mit dem Zauber." Da entgegnete ihm sein Bruder Safwan: "Schweig – möge Allah dir den Mund schließen! Bei Allah, es ist mir lieber, dass mich ein Mann von den Quraish beherrscht als ein Mann von den Hawazin." Diese Worte wurden gewechselt, als es im Heer drunter und drüber ging und die Stämme einer nach dem andern besiegt und durch nichts zurückgehalten am Propheten bei der Nachhut vorbeiliefen.

Festigkeit und Entschlusskraft Muhammads ﷺ

Was sollte Muhammad ﷺ nun wohl tun?! Sollten die Opfer von zwanzig Jahren in diesem Augenblick der Morgendämmerung verloren gehen! Hatte sein Herr SICH von ihm zurückgezogen? War die Hilfe Allahs ﷻ für ihn zu Ende?! 0 nein! Dem war nicht so! Dafür werden Nationen vernichtet und sterben Völker! Für diesen Tod, den Muhammad ﷺ riskierte, auf dass der Sieg vielleicht im Tod für die Religion Allahs ﷻ bestünde. Und wenn ihre Frist kommt, können sie nicht eine Stunde zurückbleiben noch vorangehen.

Muhammad ﷺ blieb standhaft an seinem Platz. Eine Gruppe von Muhādjirūn und Ansār umgab ihn, und auch seine Angehörigen waren bei ihm. Er begann die Leute, wenn sie fliehend an ihm vorbeirannten, anzurufen:

"Wohin, ihr Leute! Wohin!" Doch die Leute waren so vom Schreck erfasst, dass sie nichts hörten. In ihrer Vorstellungskraft lebten nur die Hawazin und Thaqif, die aus ihrem Schutz von den Gipfeln herabkämen und sie verfolgten, bis sie sie vernichteten. Ihre Ahnung trog nicht, denn die Hawazin kamen aus ihren Stellungen hervor, ihnen voran ein Mann auf einem roten Kamel, in seiner Hand ein langer Speer mit einer schwarzen Fahne an der Spitze. Wenn immer er die Muslime erreichte, stach er mit seinem Speer zu. Die Hawazin und Thaqif sowie ihre Bundesgenossen kamen hinter ihm herab und stachen ebenfalls zu. Muhammads ﷺ Eifer entbrannte. Er wollte mit seiner weißen Mauleselin rasch in die Mitte dieses fließenden Stroms feindlicher Männer vordringen; dann sollte Allah (t.) entscheiden. Doch Abu Sufjan Ibn Al-Harith Ibn Abdul Muttalib hielt die Zügel seiner Mauleselin fest und hinderte sie daran, vorwärts zu gehen

Al-Abbas ruft die Leute

Al-Abbas Ibn Abdul Muttalib war ein kräftiger Mann mit starker, laut schallender Stimme. Also rief er so, dass es alle Leute überall hören konnten. "0 ihr Ansār, die ihr Unterkunft gewährtet und halft! 0 ihr Muhādjirūn, die ihr unter dem Baum euer Treuegelöbnis ablegtet! Muhammad lebt, so kommt her!" Al-Abbas wiederholte den Ruf, bis sein Echo von allen Seiten des Tals widerhallte.

Da geschah das Wunder: Die Beteiligten von Al-Akaba hörten den Namen Al-Akaba. Da gedachten sie Muhammads ﷺ und ihres Abkommens und ihrer Ehre. Die Muhādjirūn hörten den Namen Muhammad ﷺ und gedachten ihrer Opfer und ihrer Ehre. Sie alle hörten von der Ruhe und Standhaftigkeit Muhammads ﷺ unter wenigen der Muhādjirūn und Ansār – gleich seiner Standhaftigkeit am Tag von Uhud – angesichts dieses vorrückenden Feindes. Sie stellten sich vor, was für ein Sieg der Götzendienern über die Religion Allahs ﷻ dadurch entstünde, dass sie ihn im Stich lassen würden. Unterdessen hatte das Rufen von Al-Abbas nicht aufgehört, in ihren Ohren zu gellen. Sein Echo ließ ihr Herz höher schlagen. Da riefen sie von allen Seiten: "Hier sind wir zu Diensten!" und kehrten tapfer zum Schlachtfeld zurück.

Rückkehr und Todesmut der Muslime

Muhammad ﷺ begann, wieder zuversichtlich zu werden, als er sie zurückkommen sah. Die Hawazin waren inzwischen von ihren Stellungen herabgekommen und standen den Muslimen von Angesicht zu Angesicht im Tal-gegenüber. Der Tag war bereits angebrochen, und das Licht hatte die Morgendämmerung verdrängt. Einige Hunderte sammelten sich um den Gesandten Allahs, die den Stämmen entgegentraten und ihnen standhielten. Ihre Zahl begann zuzunehmen. Durch ihre Rückkehr verstärkte sich die Entschlusskraft derer, die zuvor schwach geworden waren. Die Ansār begannen zu rufen: "0 Ansār!" Dann riefen sie: "0 Khazradj!" Muhammad ﷺ betrachtete das Gemetzel der Leute. Er sah, dass die Gefechte heftiger wurden und die Moral-seiner Männer sich hob und sie ihre Feinde töteten. Schließlich rief er: "Jetzt ist die Schlacht entbrannt. Allah weicht von SEINEM Versprechen für SEINEN Gesandten nicht ab." Dann bat er Al-Abbas, ihm eine Handvoll Steine zu geben. Er warf sie dem Feind ins Gesicht und sagte dabei: "Mögen die Gesichter verunstaltet werden."

Sieg und Beutenahme der Muslime

Die Muslime stürzten sich in die Schlacht und nahmen den Tod auf dem Wege Allahs ﷻ leicht. Sie glaubten, dass der Sieg unausweichlich kommen müsse und dass derjenige von ihnen, der als Märtyrer fiel, einen größeren Anteil am Sieg hatte als der, der am Leben blieb. Der mutige Einsatz war so groß, dass die Hawazin und Thaqif und die mit ihnen waren einsahen, dass jeder Widerstand nutzlos war. Dass sie schließlich der Vernichtung ausgesetzt waren und besiegt flohen, ohne über irgendetwas Kontrolle zu haben. Sie ließen ihre Frauen und Kinder als Beute für die Muslime, deren

Ausbeute an jenem Tag 22.000 Kamele, 40.000 Schafe und 4.000 silberne Schilde betrug. Die Gefangenen, deren Zahl sechstausend betrug, wurden unter Bewachung zum Wadi Al-Djirana gebracht. Dort wurden sie untergebracht, bis die Muslime von der Verfolgung ihres Feindes und der Belagerung der Thaqif in At-Tā'if zurückkehrten.

Die Muslime verfolgen ihren Feind

Die Muslime verfolgten ihren Feind. Sie wurden umso mehr zu dieser Verfolgung angespornt, nachdem der Gesandte verkündet hatte, wer einen Götzendienern töte, der dürfe dessen Hab und Gut an sich nehmen. Ibn Ad Dughunna erreichte ein Kamel mit einer Sänfte darauf, in der er eine Frau vermutete, die er als Beute nehmen zu können hoffte. Also ließ er das Kamel niederknien. Aber es war ein alter Mann, von dem der Jüngling nicht wusste, dass es Duraid Ibn As Simma war. Duraid fragte Rabia, was er von ihm wolle. Dieser antwortete: "Ich werde dich töten", und stürzte sich mit seinem Schwert auf ihn. Doch ohne Erfolg. Duraid sagte: "Deine Mutter hat dich schlecht bewaffnet! Nimm mein Schwert hinter dem Sattel und schlage mich damit. Und zwar oberhalb der Halskette und unterhalb des Kopfes. Denn so habe ich die Männer geschlagen. Dann geh zu deiner Mutter und teile ihr mit, dass du Duraid Ibn As Simma getötet hast. Bei Allah, einst habe ich deine Frauen verteidigt." Als Rabia zu seiner Mutter zurückgekehrt war und ihr all jenes mitgeteilt hatte, sagte diese: "Möge Allah deine Hand verbrennen. Er sagte dies, um uns an seine Wohltat für dich zu erinnern. Denn, bei Allah, er hat bereits drei Mütter für dich an einem einzigen Morgen freigelassen: Mich, meine Mutter und die Mutter deines Vaters." Die Muslime verfolgten die Hawazin, bis sie

Autas erreichten. Dort fielen sie über sie her und brachten ihnen eine schlimme Niederlage bei. Sie nahmen in Besitz, was sie an Frauen und Vermögen wegbringen konnten, und kehrten damit zu Muhammad ﷺ zurück.

Was Malik Ibn Auf An Nadri betraf, so hielt er eine Weile stand. Dann flohen er und seine Leute mit den Hawazin, bis sie sich bei Nachia von ihnen trennten. Dann wandte er sich nach At-Tā'if und nahm dort Zuflucht

Vollständige Niederlage der Götzendienern

So waren der Sieg der Gläubigen bestätigt und die Niederlage der Götzendienern vernichtend – nach dem Schreck, der die Muslime in der Morgendämmerung getroffen hatte, als die Götzendienern sich wie ein Mann auf sie gestürzt, sie besiegt und ihre Reihen vollkommen durcheinandergebracht hatten. Der Sieg der Gläubigen wurde noch bestärkt durch die Festigkeit Muhammads ﷺ und der kleinen Gruppe, die ihn umgeben hatte. In diesem Zusammenhang wurden die Worte des Erhabenen geoffenbart:

"Allah hat euch schon oft zur rechten Zeit den Sieg geschenkt sowie am Tag von Hunain, als ihr auf eure Menge stolz wäret; doch sie nützte euch nichts, und die Erde wurde euch eng, obwohl sie geräumig ist, sodann wandtet ihr euch zur Flucht. Dann sandte Allah die IHM entstammende, innere Ruhe auf SEINEN Gesandten und die Gläubigen nieder und sandte Soldaten, die ihr nicht sähet, und strafte die Ungläubigen; und das ist der Lohn der Ungläubigen. Danach wendet SICH Allah zu, wem ER will, denn Allah ist vergebend und barmherzig. 0 ihr, die ihr glaubt, die Götzendienern sind fürwahr unrein, also sollen sie sich nach diesem ihrem Jahr nicht der heiligen Moschee nähern. Und solltet ihr Armut

befürchten, so wird Allah euch aus SEINEM Überfluss versorgen, wenn ER will. Allah ist fürwahr wissend und weise, " (9, V. 25-28)

Der Preis des Sieges

Die Muslime erlangten diesen Sieg jedoch nicht billig. Sie bezahlten vielmehr einen hohen Preis. Sie hätten ihn vielleicht nicht bezahlen müssen, wenn sie nicht anfangs weggelaufen und in die Flucht geschlagen worden wären, so dass Abu Sufjan über sie sagte: "Bis sie beim Meer angelangt sind, wird sie nichts zurückhalten." Sie bezahlten den hohen Preis an Männern und Helden, die in der Schlacht als Märtyrer starben. Wenn die Biographien auch nicht alle Gefallenen aufzählen, so erwähnen sie doch, dass zwei Stämme der Muslime ganz oder nahezu vernichtet wurden. Der Prophet betete für ihre Seelen in der Hoffnung, dass Allah ﷻ sie ins Paradies einlassen würde.

Trotz allem aber war es ein Sieg. Ein vollkommener Sieg, durch den die Muslime ihre Gegner überwanden und mehr von ihnen erbeuteten und gefangen nahmen als je zuvor. Gleich um welchen Preis ist der Sieg alles im Kampf, sofern er mit einem ehrenhaften Sieg endet. Deshalb waren die Muslime froh über das, womit Allah ﷻ sie belohnt hatte und blieben voller Erwartung auf die Verteilung der Kriegsbeute und die Rückkehr mit der Beute.

Doch Muhammad ﷺ wollte einen prachtvolleren und ruhmreicheren Sieg. Wenn es also Malik Ibn Auf war, der diese Truppen angeführt und dann nach ihrer Niederlage bei den Thaqif in At-Tā'if Zuflucht genommen hatte, so sollten die Muslime At-Tā'if belagern. So war Muhammad ﷺ mit Khaibar nach Uhud verfahren und mit den Kuraiza nach Al-Khandaq. Vielleicht gedachte er in dieser Lage des Tages, an dem er Jahre vor der Hidjra

nach At-Tā'if gezogen war, um seine Bevölkerung zum Islam aufzurufen. Doch sie hatten ihn verspottet, und ihre Jungen hatten ihn mit Steinen beworfen. Er war deshalb gezwungen gewesen, vor ihren Verfolgungen in einem Garten Zuflucht zu nehmen, in dem es Weinstöcke gab. Vielleicht dachte er daran, wie er damals allein und schwach davongegangen war, ohne Kraft noch Stärke außer der Kraft und Stärke Allahs ﷻ und außer dieses gewaltigen Glaubens, der sein Herz erfüllte und Berge versetzen konnte. Heute kam er mit einer Heerschar von Muslimen nach At-Tā'if, dergleichen die arabische Halbinsel im Verlauf ihrer Geschichte noch nicht erlebt hatte

Die Belagerung von At-Tâ'if

Muhammad ﷺ befahl also seinen Gefährten, nach At-Tā'if zu ziehen, um die Thaqif mit Malik Ibn Auf an ihrer Spitze dort zu belagern. At-Tā'if war eine befestigte Stadt, die wie die meisten Städte der Araber jener Zeit verschließbare Tore hatte. Ihre Einwohner waren im Belagerungskrieg erfahren. Sie verfügten über umfangreiches Vermögen, wodurch sie ihre Festungen zu den sichersten machen konnten. Auf ihrem Marsch dorthin kamen die Muslime an Lija vorbei, wo eine Privatfestung von Malik Ibn Auf stand. Sie zerstörten diese ebenso wie den Garten eines Mannes von Thaqif.

Als die Muslime At-Tā'if erreichten, wies der Prophet sein Heer an, in der Nähe von dort zu lagern. Er versammelte seine Gefährten, um darüber nachzudenken, was sie tun sollten. Kaum dass die Thaqif sie jedoch von ihren Befestigungen herab gesehen hatten, beschossen sie sie mit Pfeilen und töteten eine Gruppe von ihnen. Es war für die Muslime nicht leicht, diese sichere Festung zu stürmen. Es sei denn,

sie würden auf andere Mittel zurückgreifen als die, die sie seit jenem Tag, als sie die Kuraiza und Khaibar belagerten, kannten. Würden sie, indem sie sich mit der Belagerung begnügten, erreichen, die Thaqif auszuhungern und damit zum Aufgeben zwingen? Und wenn sie sie angreifen wollten, was könnten dann diese neuen Mittel sein,womit sie sie angreifen würden? Diese Dinge erforderten Überlegung und Zeit. Das Heer sollte sich deshalb außer Reichweite der Pfeile zurückziehen, damit keiner der Männer von den Muslimen mehr getötet würde. Dann sollte Muhammad ﷺ darüber nachdenken, was zu tun war.

Die Moschee von At-Tâ’if

Muhammad ﷺ befahl dem Heer, sich außer Reichweite der Pfeile zu begeben; an einen Ort, wo später die Moschee von At-Tā’if errichtet wurde, als At-Tā’if sich ergeben hatte und dem Islam beigetreten war. Dieses Zurückweichen war unvermeidlich, da die Pfeile von den Thaqif bereits 18 Muslime getötet und viele, darunter einen der Söhne Abu Bakrs, verletzt hatten. An einer Seite dieser außer Reichweite der Pfeile liegenden Stelle wurden zwei Zelte aus rotem Leder für die beiden Frauen des Propheten Umm Salama und Zainab aufgeschlagen. Sie begleiteten ihn bei all diesen Gefechten, seitdem er Medina verlassen hatte. Zwischen jenen beiden Zelten verrichtete Muhammad ﷺ das Gebet. Wahrscheinlich wurde die Moschee von At-Tā’if an diesem Platz errichtet

Das Beschießen von At-Tâ’if mit einem Katapult

Die Muslime warteten, was Allah (t.) mit ihnen und ihrem Feind tun würde. Einer der Beduinen sagte zum Propheten: "Die Thaqif

sind in ihrer Festung wie ein Fuchs in seinem Bau. Man kann ihn nicht daraus vertreiben, es sei denn durch langes Verharren. Wenn du ihn ließest, würde dich nichts Schlechtes von ihm treffen." Es war jedoch, als fiele es Muhammad ﷺ schwer umzukehren, ohne den Thaqif Verluste zugefügt zu haben. Die Banū Daus, einer der unterhalb Mekkas lebenden Stämme, hatten Kenntnis vom Katapultschießen und vom Angriff von Befestigungen unter dem Schutz von Panzerwagen. At Tufail, einer ihrer Anführer, hatte Muhammad ﷺ seit dem Kriegszug gegen Khaibar begleitet und war auch bei der Belagerung von At-Tā'if bei ihm. Da schickte ihn der Prophet zu seinen Leuten, um sie um Hilfe zu bitten. Er kehrte mit einer Gruppe von ihnen mit ihrer Maschinerie zurück. Sie erreichten At-Tā'if, nachdem die Muslime es vier Tage belagert hatten. Die Muslime beschossen At-Tā'if mit dem Katapult und schickten die Panzerwagen vorwärts, unter die einige von ihnen gekrochen waren. Dann zogen sie damit zur Stadtmauer von At-Tā'if, um sie zu durchbrechen. Aber die Männer von At-Tā'if waren so erfahren, dass sie die Muslime zwangen, die Flucht zu ergreifen. Sie erhitzten nämlich Eisenstücke im Feuer, bis sie schmolzen, und warfen diese auf die Panzerwagen und setzten sie somit in Flammen. Die Soldaten der Muslime krochen unter ihnen hervor und flohen aus Angst, verbrannt zu werden. Die Thaqif beschossen sie mit Pfeilen und töteten einen Teil von ihnen. Also führten auch diese Anstrengungen zu keinem Erfolg. Die Muslime konnten die Widerstandsfähigkeit dieser Festung nicht brechen

Abschneiden und Verbrennen der Weinstöcke

Was konnten sie nun noch tun? Muhammad ﷺ dachte lange darüber nach. Aber hatte er nicht die Banū An Nadir besiegt und sie

aus ihren Wohnstätten vertrieben, indem er ihre Palmen verbrannte?! Und die Trauben von At-Tā'if waren wertvoller als die Palmen der Banū An Nadir. Denn es waren Trauben, die in ganz Arabien einen so bekannten Namen hatten, dass At-Tā'if sich damit bei den fruchtbarsten arabischen Ländern rühmen konnte. Es wurde zu einer Oase, als sei es das Paradies inmitten der Wüste.

Auf Befehl Muhammads ﷺ begannen die Muslime mit der Verwirklichung, die Weinstöcke, die heute noch so berühmt sind wie damals, abzuschneiden und zu verbrennen. Die Thaqif sahen das und waren sicher, dass Muhammad ﷺ es damit ernst meinte. Sie ließen ihm mitteilen, er solle die Weinstöcke, wenn er wolle, für sich nehmen. Er solle sie wegen Allahs (t.) und der engen Verwandtschaftsbeziehungen zwischen ihm und ihnen lassen. Muhammad ﷺ ließ daraufhin seine Leute innehalten. Dann rief er zu den Thaqif, er werde den, der aus At-Tā'if zu ihm komme, freilassen. Da flohen etwa 20 seiner Einwohner zu ihm. Von diesen erfuhr er, dass sich in den Festungen Vorräte befänden, die lange Zeit reichen würden.

Da erkannte er, dass die Belagerung sich in die Länge ziehen würde. Und dass seine Truppen die Rückkehr wünschten, um die Beute, die sie gemacht hatten, aufzuteilen. Wenn er darauf bestünde zu bleiben, wäre ihre Geduld zu Ende. Zudem standen die heiligen Monate bereits bevor, in denen ja kein Kampf stattfinden durfte. Deswegen zog er es vor, die Belagerung einen Monat nach ihrem Beginn aufzuheben. Der Monat Dhul Kida hatte bereits begonnen, weshalb er mit seinem Heer zurückkehrte, um die Umra durchzuführen. Er erwähnte, er werde nach Ablauf der heiligen Monate erneut für At-Tā'if gerüstet sein.

Die Delegation der Hawazin fordert ihre Gefangenen zurück

Muhammad ﷺ und die Muslime verließen At-Tā'if und kehrten nach Mekka zurück, bis sie bei Al-Djirana lagerten, wo sie ihre Beute und Gefangenen zurückgelassen hatten. Dort stiegen sie ab, um aufzuteilen. Der Gesandte sonderte das Fünftel für sich ab und verteilte den Rest auf seine Gefährten.

Während sie in Al-Djarana waren, kam eine Delegation von den Hawazin, die bereits Muslime geworden waren. Sie hofften, Muhammad ﷺ werde ihnen ihr Vermögen, ihre Frauen und ihre Kinder zurückgeben, nachdem sie lange von ihnen getrennt gewesen waren und sie die Bitternis dessen, was ihnen zugestoßen war, gekostet hatten. Die Delegation kam vor Muhammad ﷺ, und einer von ihnen sprach ihn an: "0 Gesandter Allahs. Unter den Gefangenen befinden sich deine Tanten und Kindermädchen, die dich pflegten. Hätten wir Al-Harith Ibn Abu Schamr oder An Numan Ibn Al-Mundhir gestillt, und hätten sie dann mit uns getan, was du mit ihnen getan hast, hätten wir auf ihr Mitleid und ihre Wohltat uns gegenüber gehofft. Und du bist der beste von denen, die gepflegt wurden."

Sie hatten nicht unrecht, Muhammad ﷺ an seine Verwandtschaftsbeziehungen mit ihnen zu erinnern. Denn unter den Gefangenen war eine alte Frau, die die muslimischen Soldaten hart behandelten. Da sagte sie zu ihnen: "Bei Allah, wisset, ich bin eine Milchschwester eures Gefährten." Sie glaubten ihr nicht und brachten sie zu Muhammad ﷺ. Da erkannte er sie. Sie war Asch Schaima Bint Al-Harith Ibn Abd Al-Uzza. Muhammad ﷺ ließ sie näherkommen. Er breitete sein Gewand für sie aus und ließ sie darauf sitzen. Er stellte ihr frei, ob sie bleiben wollte oder er sie

beschenken und an ihre Leute zurückgeben sollte. Sie entschied sich, zu ihren Leuten zurückzukehren.

Bei dieser Verbindung zwischen Muhammad ﷺ und diesen Leuten, die als Muslime von den Hawazin zu ihm kamen, war es natürlich, dass er sich gütig zeigte und ihre Bitte erfüllte. Denn so verhielt ersieh stets gegenüber jedem, der ihm einmal-einen Gefallen getan hatte. Es war seine Art, sich für einen Gefallen erkenntlich zu zeigen. Güte gegenüber dem Traurigen lag in seiner Natur. Als er ihre Worte gehört hatte, fragte er sie: "Sind euch eure Kinder und Frauen lieber oder euer Vermögen?" Sie erwiderten: "0 Gesandter Allahs. Du hast uns die Wahl gelassen zwischen unserem Vermögen und unseren Verwandten! Gib uns lieber unsere Frauen und unsere Kinder zurück, denn die sind uns lieber." Da sagte Muhammad ﷺ : "Was mir und den Banū Abdul Muttalib gehört, ist euer. Und wenn ich das Mittagsgebet mit den Leuten verrichtet habe, dann steht auf und sagt: "Wir bitten um Fürsprache des Gesandten Allahs bei den Muslimen und um Fürsprache der Muslime beim Gesandten Allahs für unsere Kinder und Frauen." Dann werde ich euch geben und für euch bitten." Die Hawazin handelten den Worten des Propheten entsprechend, und er antwortete ihnen: "Was mir und den Banū Abdul Muttalib gehört, ist euer."

Rückgabe der Gefangenen der Hawazin

Die Muhādjirūn sagten: "Was uns gehört, gehört dem Gesandten Allahs." Desgleichen äußerten sich die Ansār. Al-Akra Ibn Habis, der für die Tamim sprach, und Ujaina Ibn Hisn lehnten jedoch ab. Ebenso Al-Abbas Ibn Mirdas, der für die Banū Sulaim sprach. Die Banū Sulaim waren mit der Ablehnung von Al-Abbas allerdings nicht einverstanden. Da sagte der Prophet: "Wer von euch an seinem

Recht auf diese Gefangenen festhält, der soll bei Verzicht auf jeden Menschen das Sechsfache von den ersten Gefangenen bekommen, die ich beim nächsten Mal-mache." So wurden den Hawazin ihre Frauen und Kinder zurückgegeben, nachdem sie ihre Annahme des Islam verkündet hatten.

Muhammad ﷺ befragte die Delegation der Hawazin über Malik Ibn Auf An Nadri. Als er erfuhr, dass er sich noch immer mit den Thaqif in At-Tā'if befand, bat er sie, jenem mitzuteilen, dass er, wenn er als Muslim zu ihm käme, ihm seine Angehörigen, sein Vermögen und 100 Kamele geben werde. Als Malik vom Versprechen des Gesandten erfuhr, zögerte er nicht, sein Pferd zu satteln, ohne dass die Thaqif es bemerkten, und von ihnen fortzureiten, bis er beim Gesandten ankam. Da gab er seine Annahme des Islam bekannt und nahm seine Angehörigen, sein Vermögen und hundert Kamele entgegen.

Angst der Leute vor dem Verlust der Beute

Die Leute überkam Furcht. Sollte Muhammad ﷺ derartige Angebote des öfteren all jenen machen, die zu ihm kamen, würde ihr Anteil an der Beute abnehmen. Da beharrten sie darauf, dass jeder seine Beute nehme und flüsterten miteinander darüber. Als der Prophet dies hörte, stellte er sich neben ein Kamel, nahm ein Härchen aus seinem Höcker zwischen seine Finger, hob es hoch und sagte: "0 ihr Leute. Bei Allah, außer dem Fünftel steht mir von eurer Beute noch nicht einmal-dieses Härchen zu. Und das Fünftel wird euch zurückgegeben." Er forderte jeden auf, das, was er erbeutet hatte, zurückzugeben, so dass eine gerechte Verteilung gewährleistet war. "Und wer etwas ungerechterweise nimmt, und sei es eine Nadel, den überkommt bis zum Tag der Auferstehung Schande, Feuer und

Schmach." Muhammad ﷺ sagte dies erzürnt, nachdem sie ihm sein Gewand zurückgegeben hatten, das sie ihm genommen hatten, und er unter ihnen gerufen hatte: "Gebt mir mein Gewand zurück, o Leute. Bei Allah, gehörte euch soviel wie Tihama Bäume hat, ich hätte es unter euch verteilt, und ihr hättet mich weder geizig noch feige noch als Betrüger gefunden." Dann sonderte er das Fünftel von der Beute ab und gab davon den ihm verfeindetsten Leuten einen zusätzlichen Teil zu ihrem Anteil. Dann gab er Abu Sufjan, dessen Sohn Muawija, Al-Harith Ibn Al-Harith Ibn Kaiada, Al-Harith Ibn Hischam, Suhail Ibn Amr, Huwaitib Ibn Abd Al-Uzza und den übrigen Edlen und Oberhäuptern der Stämme, die er nach der Einnahme Mekkas besänftigen wollte, je 100 Kamele. Denen, die außer ihnen Rang und Stellung hatten, gab er 50 Kamele. Es waren Dutzende, denen er gab.

An jenem Tag erschien Muhammad ﷺ äußerst großzügig. Was dazu führte, dass die Feinde von gestern ihn aufs höchste lobten. Er beließ niemanden von denen, deren Herzen besänftigt werden sollten, ohne sein Verlangen zu stillen. Er gab Abbas Ibn Mirdas eine Anzahl Kamele, die diesen nicht zufrieden stellte. Er tadelte Muhammad ﷺ, dass er Ujaina und Al-Akra und andere besser als ihn behandelt habe. Da sagte der Prophet: "Geht mit ihm und gebt ihm mehr." Da gaben sie ihm, bis er zufrieden war.

Die Ansâr und die Gabe an die, deren Herzen besänftigt werden sollten

Doch ließ das, womit der Prophet die Herzen derer, die gestern noch seine Feinde waren, besänftigte, die Ansār untereinander über das Handeln des Gesandten sprechen. Sie sagten zueinander: "Bei Allah, der Gesandte Allahs hat seine Leute gefunden." Sad Ibn Ubada

war dafür, dem Propheten die Rede der Ansār zu überbringen und sie darin zu unterstützen. Da sagte der Prophet zu ihm: "Versammle mir deine Leute an diesem Platz." Da rief sie Sad zusammen. Der Prophet kam zu ihnen, und folgender Dialog fand statt:

Muhammad ﷺ: "0 ihr Ansār, was für eine Rede wurde mir von euch überbracht und was für ein Groll, den ihr in euch findet?! Kam ich nicht zu euch, als ihr im Irrtum wart, und leitete euch Allah nicht recht? Ihr wart bedürftig, und Allah beschenkte euch reichlich. Ihr wart Feinde, und Allah versöhnte eure Herzen! Ist es nicht so?" Al-Ansār: "Doch! Allah und SEIN Gesandter sind am gütigsten und vorzüglichsten." Muhammad ﷺ: "Antwortet ihr denn nicht, o Ansār?!"

Al-Ansār: "Womit sollen wir dir antworten, o Gesandter Allahs ? Allah und SEINEM Gesandten gebühren die Güte und der Vorzug." Muhammad ﷺ: "Bei Allah, wenn ihr wolltet, hättet ihr folgendes gesagt und recht gehabt – und es wäre euch fürwahr geglaubt worden –: "Du bist zu uns gekommen, als man dich als Lügner hinstellte, und wir glaubten dir. Du wurdest im Stich gelassen, und wir halfen dir. Du wurdest vertrieben, und wir gewährten dir Unterkunft. Du warst bedürftig, und wir unterstützten dich." 0 ihr Ansār, hegt ihr diesen Groll wegen einer Kleinigkeit im Diesseits, mit der ich Menschen besänftigte, damit sie dem Islam beitreten, nachdem ich euch den Islam anvertraut habe! Seid ihr, o ihr Ansār, denn nicht damit zufrieden, dass die Leute mit Schafen und Kamelen weggehen und ihr mit dem Gesandten Allahs zu euren Kamelsätteln zurückkehrt! Bei DEM, in DESSEN Hand Muhammads Seele ruht, auch wenn es die Auswanderung nicht gegeben hätte, wäre ich einer der Ansār gewesen. Und würden die Menschen einen Bergpfad beschreiten und die Ansār einen anderen Bergpfad, würde ich den

Bergpfad der Ansār gehen. 0 Allah, hab Erbarmen mit den Ansār und den Kindern und Kindeskindern der Ansār."

Der Prophet hielt diese Rede voller Ergriffenheit und überflutend von Liebe für jene, die ihm ihr Treuegelöbnis gegeben und ihm geholfen hatten und durch ihn stark geworden waren und ihn gestärkt hatten. Seine Bewegtheit war so stark, dass die Ansār weinten und sagten: "Wir sind mit dem Gesandten Allahs als Anteil zufrieden." So zeigte der Prophet seine Abneigung gegen dieses Vermögen, das er in Hunain erbeutet hatte und das so umfangreich war wie keine Beute zuvor. Er machte es zu einem Mittel, die Herzen jener zu besänftigen, die bis vor wenigen Wochen Götzendienern gewesen waren, damit sie in der neuen Religion das Glück im Diesseits und im Jenseits erkannten. Und wenn dieses Vermögen Muhammad bei der Aufteilung auch Sorgen bereitete, so dass die Muslime ihm beinahe misstrauten, und wenn er die Ansār durch das, was er denen gab, deren Herzen besänftigt werden sollten, auch erzürnte, so zeigte er dennoch Gerechtigkeit, Weitsicht und gute Politik. Es versetzte ihn in die Lage, mit diesen Tausenden von Arabern zurückzukehren. Alle waren zufriedenen Herzens und bereit, ihr Leben auf dem Wege Allahs ﷾ herzugeben.

Der Gesandte zog von Al-Djirana nach Mekka zur Umra. Als er seine Umra beendet hatte, bestimmte er Attab Ibn Usaid zu seinem Stellvertreter in der Mutter der Städte. Er ließ Muadh Ibn Djabal-bei ihm, um die Leute in ihrer Religion zu unterrichten und sie den Qur’ān zu lehren. Er, die Ansār und die Muhādjirūn kehrten nach Medina zurück. Der Prophet sollte sich dort aufhalten, bis Allah ﷾ ihm seinen Sohn Ibrahim schenkte, Er sollte eine Zeitlang etwas zur Ruhe kommen im Leben, um sich dann auf den Kriegszug gegen Tabuk in Asch Scham vorzubereiten.

Ibrahim und die Frauen des Propheten

Die Auswirkung der Einnahme Mekkas auf der Halbinsel

Nach der Einnahme Mekkas sowie nach seinem Sieg bei Hunain und seiner Belagerung At-Tā’ifs kehrte Muhammad ﷺ nach Medina zurück. Alle Araber waren davon überzeugt, dass ihm niemand mehr auf der ganzen Halbinsel entgegentreten, ihn beleidigen oder verunglimpfen könne. Die Ansār und die Muhādjirūn kehrten mit ihm zurück. Sie waren alle froh, dass Allah ﷾ SEINEN Propheten die Stadt der heiligen Moschee hatte einnehmen lassen und die Bewohner Mekkas zum Islam geleitet hatte. Und dass die Araber ihm trotz der Verschiedenheit der Stämme Gehorsam und Unterwerfung versprochen hatten. Sie kehrten alle nach Medina zurück, um dort ein wenig zur Ruhe zu kommen. Muhammad ﷺ hatte Attab Ibn Usaid als Befehlshaber über die Mutter der Städte zurückgelassen sowie Muadh Ibn Djabal, um die Leute in ihrer Religion zu unterrichten und sie den Qur’ān zu lehren.

Dieser Sieg, desgleichen die Geschichte der Araber und ihre Überlieferungen nicht kennen, hinterließ eine tiefe Spur bei allen Arabern: Er hinterließ seine Spur bei den Herrschern und Herren, die nicht geahnt hatten, dass ein Tag kommen würde, an dem sie Muhammad ﷺ Gehorsam geloben bzw. mit seiner Religion als Religion für sie selbst zufrieden sein würden. Ebenso bei den Dichtem, die für jene Herren als Gegenleistung für deren Mitgefühl und Unterstützung und als Gegenleistung für die Unterstützung und

den Beistand der Stämme als Sprachrohr auftraten. Und bei diesen Beduinenstämmen, die nichts von ihrer Freiheit aufzugeben pflegten; denen es nicht in den Sinn gekommen war, dass sie je unter einer anderen Flagge als ihrer eigenen vereint würden. Andernfalls würden sie lieber in Krieg und Angriff sterben, in dem sie völlige Vernichtung erführen. Was nutzte den Dichtern ihre Dichtung, den Herren ihre Herrschaft und den Stämmen das Festhalten an ihrer Eigenständigkeit gegenüber dieser übernatürlichen Kraft, der keine Kraft standzuhalten vermag und keine Macht entgegentreten kann!

Die Geschichte von Kaᶜb Ibn Zuhair

Bei den Arabern blieben derart tiefe Spuren, dass Budjair Ibn Zuhair seinem Bruder Kaᶜb schrieb, nachdem der Prophet sich von At-Tāʼif zurückgezogen hatte. Er teilte ihm mit, dass Muhammad ﷺ in Mekka Männer getötet hatte, die ihn verspottet und beleidigt hatten. Und dass diejenigen, die von jenen Dichtem übrig waren, in alle Richtungen geflohen waren! Er riet ihm, zum Propheten in Medina zu eilen. Denn er töte niemanden, der reuig zu ihm käme. Oder er solle sich, wo er wolle, in eine Erdhöhle retten. Budjair erzählte die Wahrheit: In Mekka wurden auf Befehl Muhammads ﷺ nur vier hingerichtet. Darunter ein Dichter, der den Propheten beleidigt und verspottet hatte. Und zwei, die seine Tochter Zainab beleidigt hatten, als sie mit Erlaubnis ihres Ehegatten von Mekka auswandern wollte, um sich zu ihrem Vater zu begeben.

Kaᶜb war von der Aufrichtigkeit seines Bruders überzeugt. Würde er nicht zu Muhammad ﷺ gehen, bliebe er sein Leben lang auf der Flucht. Deshalb eilte er nach Medina und stieg bei einem alten Freund von ihm ab. Am Morgen begab er sich zur Moschee. Er bat den Propheten um Sicherheit und trug ein Gedicht vor: "Suad hielt

sich fern, und es schneidet mir ins Herz; es ist vernarrt in sie und wurde nicht erlöst und ist gefesselt."
Da vergab ihm der Prophet, und er wurde danach ein guter Muslim.

Die Delegationen der Stämme zum Propheten / Zaid al Khail

Zu genannten Auswirkungen gehörte auch, dass die Stämme allmählich auf den Propheten zugingen, um ihm den Gehorsam anzutragen. Eine Delegation von den Taiji kam mit ihrem Führer Zaid Al-Chail an der Spitze. Als sie ihn erreichten, empfing er sie aufs freundlichste, und Zaid unterhielt sich mit ihm. Da sagte der Prophet zu ihm: "Wenn immer mir ein Araber als vorzüglich genannt wurde, war er weniger, als über ihn berichtet wurde, wenn er dann zu mir kam. Außer Zaid Al-Chail, denn es wurde nicht alles, was in ihm steckt, mitgeteilt." Und er nannte ihn Zaid Al-Chair (der Gute) statt Zaid Al-Chail, und die Taiji traten mit Zaid an ihrer Spitze dem Islam bei. Adij Ibn Hatim At Taij war Christ und einer der Araber, die Muhammad ﷺ am meisten hassten. Als er dessen Lage und die der Muslime auf der Halbinsel sah, setzte er Frau und Kind auf sein Kamel und begab sich zu seinen Religionsbrüdern von den Christen in Asch Scham. Adij floh, als der Prophet Ali Ibn Abu Tālib schickte, um den Götzen von Taiji zu zerstören. Ali zerstörte den Götzen und schuf Beute und Gefangene fort. Darunter die Tochter Hatims, die Schwester von Adij, die an einem Platz bei der Moscheetür festgehalten wurde, wo die Gefangenen sich befanden. Da kam der Prophet bei ihr vorbei. Sie ging auf ihn zu und sagte: "0 Gesandter Allahs ! Mein Vater ist gestorben, und der Versorger ist fortgelaufen. So erweise mir Gnade; Allah wird dir Gnade erweisen." Der Prophet verweigerte es ihr, als er erfuhr, dass ihr Versorger Adij Ibn Hatim war, der vor Allah سبحانه وتعالى und SEINEM Gesandten geflohen

war. Doch sie wiederholte ihren Wunsch. Er erinnerte sich, welche Großzügigkeit ihrem Vater zur Zeit der vorislamischen Unwissenheit eigen war, mit der er den Ruf der Araber erhöhte. Er ordnete an, sie freizulassen und in schöne Kleider zu kleiden. Er gab ihr Geld für ihren Unterhalt und ließ sie mit dem nächsten Reisenden nach Asch Scham ziehen. Als sie dort ihren Bruder traf und ihm erzählte, wie großzügig Muhammad ﷺ ihr gegenüber war, kehrte er zu ihm zurück und schloss sich den Reihen des Islam an.

So begannen die Herren und Stämme nach der Einnahme Mekkas, dem Sieg bei Hunain und der Belagerung von At-Tā'if Delegationen zu Muhammad ﷺ zu schicken, um sich ihm in bezug auf die Prophetenschaft und den Islam zu unterwerfen. Er hielt sich – zufrieden über den Sieg von Allah ﷻ und ein wenig Ruhe im Leben – in Medina auf.

Der Tod von Zainab, der Tochter des Propheten

Doch die Ruhe seines Lebens war in jenen Tagen nicht ungetrübt. Denn Zainab, seine Tochter, war damals so krank, dass man deswegen um sie fürchtete. Seit sie Al-Huwairith und Habbar bei ihrem Verlassen Mekkas so verletzt hatten, dass sie erschrak und eine Fehlgeburt hatte, blieb ihre Gesundheit angegriffen. Die Krankheit endete mit ihrem Tod.

Nach ihrem Tod blieb Muhammad ﷺ an Nachkommen nur Fatima, nachdem Umm Kulthum und Rukaija vor Zainab gestorben waren. Muhammad ﷺ war traurig, Zainab verloren zu haben. Er erinnerte sich an ihren liebenswerten Charakter und ihre Treue gegenüber ihrem Gatten Abu Al-As Ibn Ar Rabi, als sie, nachdem er bei Badr gefangengenommen worden war, danach schickte, ihn von ihrem Vater auszulösen. Obwohl sie Muslimin war und er Polytheist.

Und obwohl er ihren Vater in einem Krieg bekämpft hatte, bei dem Muhammad ﷺ, hätten die Quraish in ihm gesiegt, nicht am Leben geblieben wäre. Er gedachte ihrer langen Krankheit seit ihrer Auswanderung aus Mekka, bis sie starb.

Muhammad ﷺ pflegte am Schmerz eines jeden, der Schmerzen hatte, und am Unglück eines jeden, den ein Unglück traf, Anteil zu nehmen. Er pflegte in die Außenbezirke Medinas und in seine Vororte zu gehen, um den Kranken zu besuchen, dem Notleidenden zu helfen und die Wunden des Verletzten zu pflegen. Als ihn also hinsichtlich seiner Tochter traf, was ihn zuvor hinsichtlich ihrer beiden Schwestern sowie vor seiner Prophetenschaft hinsichtlich ihrer beiden Brüder getroffen hatte, war es kein Wunder, dass er zutiefst traurig war. Wenngleich er in Allahs ﷻ Güte und Milde ihm gegenüber fand, was ihn tröstete, damit er abgelenkt würde.

Die Geburt Ibrahims

Er musste nicht lange auf Trost warten. Denn durch Allahs ﷻ Wohltat gebar ihm die Koptin Maria einen Knaben. Er nannte ihn Ibrahim, denn im Namen Ibrahims, des rechtgläubigen, muslimischen Ahnherren der Propheten, sah er ein gutes Zeichen. Bis zu jenem Tag hatte Maria, seitdem der Mukaukis sie dem Propheten zum Geschenk gemacht hatte, den Rang einer Konkubine. Darum hatte sie keine Wohnung im Hof der Moschee wie die Frauen des Propheten, die Mütter der Gläubigen. Muhammad ﷺ ließ sie vielmehr in Al-Alija, einem der Vororte Medinas und einem Ort, der heute "Wasserstelle der Mutter Ibrahims" genannt wird, in einer von Weinstöcken umgebenen Wohnung wohnen. Wo er sie regelmäßig besuchte, so wie ein Mann in seinem Besitz befindliche Frauen besucht. Er hatte sie, als der

Mukaukis sie ihm gab, ihrer Schwester Sirin vorgezogen und hatte Sirin dem Hasan Ibn Thabit gegeben.

Muhammad ﷺ hatte nicht mehr auf Nachkommen gehofft, nachdem nach dem Tod Khadīdjas all seine Frauen – unter denen junge Mädchen und Frauen im mittleren Alter waren, die bereits zuvor Kinder gehabt hatten – zehn aufeinanderfolgende Jahre nicht geboren hatten. Als Maria schwanger wurde und dann Ibrahim gebar, während er bereits die Sechzig überschritten hatte, floss seine Seele vor Freude über und erfüllte dieses große menschliche Herz mit Glück. Maria wurde durch diese Geburt in seinen Augen in einer Stellung erhöht, durch die sie vom Rang der Dienerin zum Rang seiner Frauen aufstieg. Dies mehrte ihre Beliebtheit bei ihm und Nähe zu ihm.

Die Eifersucht der Frauen des Propheten

Es war natürlich, dass dies bei seinen übrigen Frauen Eifersucht hervorrief. Die noch umso stärker war, weil sie die Mutter Ibrahims war und sie allesamt kein Kind hatten. Jeder Blick, den der Prophet auf dieses Kind warf, mehrte die Eifersucht bei ihnen Tag für Tag. Er hatte Salma, die Frau von Abu Rafi, die Hebamme Marias, sehr gütig behandelt. Er hatte am Tag der Geburt jedem Armen eine Spende im Gewicht eines grünen Gerstenkornes gegeben. Er hatte ihn Umm Saif zum Stillen gegeben und ihr dafür, dass sie ihn stillte, sieben Ziegen geschenkt. Er kam täglich beim Haus Marias vorbei, um ihn zu sehen und sich am Lächeln des unschuldigen reinen Kindes und an seinem Wachsen und seiner Schönheit zu erfreuen. Was könnte die Eifersucht bei den Frauen, die keine Kinder zur Welt gebracht hatten, mehr entfachen, als dies?! Und wie weit würde die Eifersucht diese Frauen treiben?

Eines Tages trug der Prophet Ibrahim auf seinen Armen voll überschwänglicherFreude zu Ā'isha. Er rief sie, die gewaltige Ähnlichkeit zwischen Ibrahim und ihm zu sehen. Da sah Ā'isha das Kind an und sagte, sie sehe zwischen ihnen keineÄhnlichkeit. Als sie sah, dass der Prophet sich über das Wachstum des Kindes freute, bemerkte sie zornig, jedes Kind, das soviel Milch bekomme wie Ibrahim, würde wachsen wie er oder sogar noch besser.

So war die Geburt Ibrahims den Frauen des Propheten ein Grund zur Gereiztheit, deren Auswirkung sich nicht nur in diesen groben Antworten erschöpfte, sondern darüber hinaus im Leben Muhammads ﷺ und in der Geschichte des Islam eine Spur hinterließ, worüber die Offenbarung herabgesandt wurde, die im edlen Buch Allahs ﷻ geschrieben steht.

Der Prophet und seine Frauen

Dass es solche Auswirkungen geben würde, war nur natürlich. Denn Muhammad ﷺ hatte seinen Frauen eine Stellung eingeräumt, die die Araber nicht gekannthatten. Umar Ibn Al-Chattab sagte gemäß einer Überlieferung: "Bei Allah, wir pflegten den Frauen im vorislamischen Heidentum keine Bedeutung beizumessen, bis Allah über sie offenbarte, was ER offenbarte, und ihnen zuteilte, was ER ihnen zuteilte. Während ich einmal-mit einer Sache beschäftigt war, sagte meine Frau zu mir: "Hättest du es doch so und so gemacht!" Da sagte ich zu ihr: "Was fällt dir ein, was tust du hier, und was geht dich eine Sache an, die ich tun will!" Da sagte sie zu mir: "Wie seltsam von dir, o Ibn Al-Chattab: du willst dich nicht kritisieren lassen, aber deine Tochter kritisiert den Gesandten Allahs ﷺ fürwahr so sehr, dass er den ganzen Tag über zornig bleibt." Da nahm ich meinen Umhang und verließ meinen Platz, bis ich bei Hafsa eintrat

und zu ihr sagte: "0 meine Tochter, du kritisierst den Gesandten Allahs ﷺ so sehr, dass er den ganzen Tag über zornig bleibt?" Da sagte Hafsa: "Bei Allah, wir kritisieren ihn." Da sagte ich: "Wisse, dass ich dich vor der Strafe Allahs und dem Zorn SEINES Gesandten warne. 0 meine Tochter, jene, die an ihrer Schönheit und der Liebe des Gesandten Allahs ﷺ zu ihr Gefallen findet[124], soll dich nicht täuschen." Dann ging ich zu Umm Salama, weil ich mit ihr verwandt war, und sprach sie an. Da sagte Umm Salama zu mir: "Du bist seltsam, o Ibn Al-Chattab! Du mischst dich in alles ein, so dass du sogar zwischen den Gesandten Allahs ﷺ und seine Frauen treten willst!" Umar sagte: "Sie überraschte mich mit etwas, womit sie mich von manchem, was ich dachte, abbrachte, und ich verließ sie."

Der Überlieferer Muslim berichtet in seinem Werk "Sahih", Abu Bakr habe den Propheten um Einlass gebeten und sei nach Erhalt der Erlaubnis eingetreten. Dann habe Umar um Einlas gebeten und sei nach Erhalt der Erlaubnis eingetreten. Er habe den Propheten umgeben von seinen Frauen traurig und schweigsam dasitzend vorgefunden. Da habe Umar gesagt: "Ich werde etwas erzählen, das den Propheten ﷺ zum Lachen bringen wird: 0 Gesandter Allahs, würdest du sehen, dass Bint Charidja[125] mich um Geld bittet, würde ich zu ihr gehen und sie auf den Hals schlagen." Da lachte der Gesandte Allahs und sagte: "Die mich umgeben bitten mich um Geld." Da ging Abu Bakr zu Ā'isha, um sie auf den Hals zu schlagen. Und Umar ging zu Hafsa, um diese auf den Hals zu schlagen. Beide sagten: "Bittet ihr den Gesandten Allahs ﷺ um etwas, was er nicht hat!" Da entgegneten sie: "Bei Allah, wir fragen den Gesandten Allahs ﷺ niemals um etwas, was er nicht hat." Abu Bakr und Umar waren eigentlich nur beim Propheten eingetreten, weil er ﷺ nicht

[124] Gemeint ist Ā'isha

[125] Umars Frau

zum Gebet herausgekommen war. Die Muslime fragten sich, was ihn wohl abgehalten hatte, über den Vorfall zwischen Abu Bakr, Umar, Ā'isha und Hafsa wurden die Worte des Erhabenen geoffenbart: "0 Prophet, sprich zu deinen Gattinnen, wenn ihr das diesseitige Leben begehrt und seinen Schmuck, so kommt, ich gebe euch Unterhalt und lasse euch auf geziemende Weise frei. Und wenn ihr Allah und SEINEN Gesandten und die Stätte des Jenseits begehrt, so hat Allah für die unter euch, die Gutes tun, gewaltigen Lohn bereitet." (33, V.28-29)

Verschwörung der Frauen des Propheten

Schließlich verschwörten sich die Frauen des Propheten gegen ihn. Er pflegte nach Verrichtung des Nachmittagsgebetes seine Frauen nacheinander zu besuchen und mit ihnen zusammenzusein. Einer Überlieferung zufolge ging er zu Hafsa, einer andern zufolge zu Zainab Bint Djahsch. Er blieb bei ihr länger als üblich, was die Eifersucht seiner übrigen Frauen hervorrief. Ā'isha sagte: "Ich kam mit Hafsa überein, dass, wenn der Prophet ﷺ zu einer von uns kommen würde, diese sagen sollte: "Ich nehme den Geruch von Maghafir wahr. Hast du Maghafir gegessen?" (Maghafir ist eine übelriechende Süßigkeit, und der Prophet mochteÜbelriechendes nicht.) Als er nun zu einer von ihnen ging, sagte sie dies zu ihm. Da erwiderte er: "Ich habe im Gegenteil bei Zainab Bint Djahsch Honig zu mir genommen. Ich werde es nicht wieder tun." Sauda, die Gleiches mit Ā'isha vereinbart hatte, berichtet, dass sie den Propheten, als er mit ihr zusammen war, fragte: "Hast du Maghafir gegessen?" Er verneinte. Sie sagte: "Was ist das dann für ein Geruch?" Er sagte: "Hafsa gab mir Honig." Sie entgegnete: "Die Biene hat ihn

von Urfat[126] gesammelt." Er ging zu Ā'isha, und sie sagte zu ihm, was Sauda gesagt hatte. Dann ging er zu Safija, und sie sagte zu ihm dasselbe wie die beiden. Da enthielt er sich des Honigs. Als er es tat, sagte Sauda: "Gepriesen sei Allah. Wir haben erreicht, dass er sich des Honigs enthält." Da warf ihr Ā'isha einen durchbohrenden Blick zu und sagte zu ihr: "Schweig!"

Da der Prophet seinen Frauen diese Stellung eingeräumt hatte, nachdem sie zuvor wie andere Frauen der Araber waren, deren Ansicht nichts galt, war es natürlich, dass sie beim Genuss einer Freiheit übertrieben, deren gleichen man zuvor vergebens suchte. Eine der Frauen ging im Kritisieren des Propheten so weit, dass er den ganzen Tag verärgert war. Wie oft wandte er sich von ihnen ab, und wie oft hielt er sich von einigen von ihnen fern, auf dass seine Zuneigung zu ihnen sie nichtzu weiteren Übertreibungen veranlasse oder die Eifersucht einer von ihnen gar den Verstand raube. Als Maria Ibrahim geboren hatte, brachte die Eifersucht die Frauen des Propheten dazu, über das, wozu er sie angeleitet hatte, hinauszugehen. So dasssogar jener Dialog zwischen ihm und Ā'isha stattfand, in dem sie jede Ähnlichkeit zwischen Ibrahim und ihm leugnete und Maria damit beinahe etwas unterstellte, hinsichtlich dessen der Prophet ihre Unschuld kannte.

Die Revolte der Frauen des Propheten

Eines Tages ging Hafsa zu ihrem Vater und unterhielt sich mit ihm. Als der Prophet im Haus von Hafsa war, kam Maria zu ihm und blieb eine Zeitlang dort bei ihm. Hafsa kehrte zurück und fand sie in ihrem Haus. Sie wartete voll heftigster Eifersucht darauf, dass sie

[126] Der Baum, dessen Früchte die Maghafir sind

herauskäme. Je länger das Warten wurde, desto stärker wurde die Eifersucht auf sie. Als Maria endlich herauskam, ging Hafsa zum Propheten hinein und sagte zu ihm: "Ich habe gesehen, wer bei dir war. Bei Allah, du hast mich verletzt. Und du hättest es nicht getan, wenn ich nicht von geringer Bedeutung für dich wäre." Muhammad ﷺ begriff, dass die Eifersucht Hafsa veranlassen würde, zu verbreiten, was sie gesehen hatte, und es Ā'isha oder anderen seiner Frauen zu erzählen. Er wollte sie deshalb damit zufrieden stellen, dass er ihr gelobte, dass er sich Maria versagen wolle, wenn sie nichts von dem erzählen würde, was sie gesehen hatte. Hafsa versprach ihm dies. Doch die Eifersucht fraß ihr Herz. Sie konnte es nicht für sich behalten und vertraute es Ā'isha an. Diese machte eine Andeutung gegenüber dem Propheten, und er erkannte, dass Hafsa sein Geheimnis nicht für sich behalten hatte.

Vielleicht blieb die Sache unter den Frauen des Propheten nicht nur bei Hafsa und Ā'isha. Vielleicht schlössen sie sich alle – nachdem sie gesehen hatten, zu welchem Rang der Prophet Maria erhöht hatte – Ā'isha und Hafsa an, als diese wegen der Geschichte von eben dieser Maria gegen den Propheten zusammenhielten. Obwohl es sich lediglich um eine Geschichte handelte, die nicht mehr beinhaltete als das, was sich zwischen einem Mann und seiner Frau bzw. seiner Dienerin abspielt und was ihm freistand. Es gab keinen Anlass für diese Aufregung, die die Töchter Abu Bakrs und Umars verursachten in dem Versuch, sich für die Zuneigung des Propheten für Maria zu rächen. Wir haben bereits gesehen, dass es zu verschiedenen Zeiten wegen der Ausgaben, des Honigs von Zainab oder aus anderen Gründen bereits Entfremdungen zwischen dem Propheten und seinen Frauen gegeben hatte. Diese Gründe dienten jeweils als Beweis, dass die Frauen dem Propheten zürnten, dass er Ā'isha mehr liebte oder Maria mehr Zuneigung zeigte

Bint Al-Djahsch und Â’isha

Dies ging soweit, dass sie eines Tages Zainab Bint Djahsch zu ihm schickten, als er bei Ā’isha war. Sie erklärte ihm offen, er behandle seine Frauen nicht gerecht. Er behandle sie wegen seiner Liebe zu Ā’isha ungerecht, zumal-er doch für jede Frau einen Tag und eine Nacht bestimmt hatte! Dann meinte Sauda, dass der Prophet sich von ihr abwende und nicht freundlich zu ihr sei. Deswegen schenkte sie ihren Tag und ihre Nacht Ā’isha, um den Propheten zufrieden zu stellen.

Zainab beließ es mit ihrer Intervention nicht nur bei der Behauptung der mangelnden Gerechtigkeit des Propheten zwischen seinen Frauen, sondern verletzte auch Ā’isha, die dabeisaß. Dies hätte zu einer Entgegnung Ā’ishas geführt, hätte der Prophet nicht ein Zeichen gegeben, das ihren Zorn besänftigte. Zainab hörte jedoch nicht auf und ging in der Verletzung Ā’ishas soweit, dass dem Propheten keine andere Wahl blieb, als zuzulassen, dass seine Lieblingsfrau sich verteidigte. Ā’isha sagte etwas, was Zainab zum Schweigen brachte. Der Prophet freute sich und bewunderte die Tochter Abu Bakrs

Der Streit unter den Müttern der Gläubigen

Der Streit unter den Müttern der Gläubigen aufgrund dessen, dass er einige von ihnen mehr liebte als andere, erreichte ein solches Ausmaß, dass der Prophet in Erwägung zog, sich von einigen von ihnen zu scheiden, wenn sie ihm nicht gestatteten, von ihnen, wen er wollte einer anderen vorzuziehen. Als Maria Ibrahim gebar, wurde die Eifersucht bei ihnen äußerst verbissen und bei Ā’isha am schlimmsten. Die Milde, mit der Muhammad ﷺ sie zu behandeln

pflegte, und die Stellung, zu der er sie erhöht hatte, begünstigten die Verbissenheit der Eifersucht unter ihnen. Muhammad ﷺ hatte jedoch nicht die Zeit, sich dieser Verbissenheit zu widmen und sich dem Spiel seiner Frauen auszusetzen. Es führte also nichts an einer entschlossenen und strengen Lektion vorbei, die die Dinge zwischen seinen Frauen wieder ins Lot brachte und ihm die Ruhe des Nachdenkens über das ließ, was Allah ﷻ ihm bezüglich des Aufrufs zu seiner Botschaft aufgetragen hatte. Diese Lektion sollte darin bestehen, sie zu verlassen und ihnen mit der Scheidung zu drohen. Würde diese ihre Rechtschaffenheit bewirken, so sollte es dabei bleiben. Andernfalls würde er ihnen Unterhalt gewähren und sich im guten von ihnen scheiden

Der Prophet trennt sich von seinen Frauen

Der Prophet trennte sich einen vollen Monat von seinen Frauen. Er sprach mit niemandem über sie, und keiner wagte, das Gespräch über sie zu beginnen. Während dieses Monats richtete er sein Denken darauf aus, was er und die Muslime für den Aufruf zum Islam und die Ausbreitung seines Einflusses über die Halbinsel hinaus tun müssten.

Abu Bakr, Umar und alle mit dem Propheten Verschwägerten waren jedoch äußerst betroffen über das, was über das Geschick der Mütter der Gläubigen entschieden wurde. Und über den Zorn des Gesandten Allahs, dem sie sich ausgesetzt hatten, sowie über den Zorn Allahs ﷻ und SEINER Engel, den der Zorn des Gesandten Allahs hervorrufen würde. Es wurde sogar gesagt, der Prophet habe sich von Hafsa Bint Umar geschieden, nachdem sie verbreitet hatte, was sie zu verschweigen versprochen hatte. Unter den Muslimen wurde gemunkelt, der Prophet habe sich von seinen Frauen

geschieden. Seine Frauen wurden unterdessen unruhig. Sie bereuten, dass die Eifersucht sie zur Verletzung dieses Gatten verleitet hatte, der ihnen gegenüber nachgiebig und Bruder, Vater und Sohn und alles, was es in und nach dem Leben gab, war. Muhammad ﷺ verbrachte die meiste Zeit in einer ihm gehörenden Hütte, bei der es einen Trinkbrunnen gab. Sein Diener Rabah saß auf seiner Schwelle, solange er in seiner Hütte war und auf einer Lagerstätte aus einem äußerst harten Palmstamm schlief.

Umar versucht, den Propheten zu versöhnen

Als er am letzten Tag des Monats, in dem er gelobt hatte, seine Frauen zu verladen, in seiner Hütte war und die Muslime in der Moschee gesenkten Hauptes auf dem Boden herumscharrten und sagten: "Der Gesandte Allahs ﷺ hat sich von seinen Frauen geschieden", wobei sich die Trauer darüber deutlich auf ihren Gesichtern zeigte, erhob sich von ihnen Umar und begab sich zum Unterschlupf des Propheten in dessen Hütte. Er rief seinen Diener Rabah, er solle für ihn beim Gesandten Allahs um Einlass bitten. Er blickte in Erwartung der Antwort auf Rabah. Doch Rabah sagte nichts, was bedeutete, dass der Prophet keinen Einlass gewährte. Umar wiederholte die Bitte. Rabah antwortete wiederum nicht. Da hob Umar seine Stimme und sagte: "0 Rabah, bitte für mich beim Gesandten Allahs ﷺ um Einlass. Denn ich glaube, er meint, ich sei wegen Hafsa gekommen. Doch bei Allah, würde er mir ihre Hinrichtung befehlen, würde ich sie hinrichten." Der Prophet gewährte ihm daraufhin Einlass.

Umar trat ein und setzte sich. Er blickte sich dann um und weinte. Muhammad ﷺ fragte: "Weshalb weinst du, o Ibn Al-Chattab?" Das, was ihn weinen ließ, war die Matte, auf der er den Propheten liegen

sah und die sich auf dessen Seite abzeichnete. In der Hütte befanden sich nur eine Handvoll Gerste, ebenso viel von einer Bohnenart und ein herabhängendes Fell. Als Umar nun erzählte, weshalb er weinte, belehrte Muhammad ﷺ ihn, dass es notwendig sei, das Diesseits außer acht zu lassen, um seine innere Ruhe zurückzuerlangen. Dann sagte Umar: "0 Gesandter Allahs, was bedrückt dich hinsichtlich deiner Frauen? Wenn du dich von ihnen geschieden hast, so ist Allah mit dir. Und SEINE Engel, Gabriel und Michael sowie ich und Abu Bakr und die Gläubigen sind mit dir." Dann sprach er auf den Propheten ein, bis sein Zorn von seinem Gesicht wich und er lachte. Als Umar dies bei ihm sah, erzählte er ihm über die Muslime in der Moschee und was sie über die Scheidung von seinen Frauen sprachen. Als ihm der Prophet jedoch mitteilte, dass er sich nicht von ihnen geschieden habe, bat er ihn um Erlaubnis, denen, die in der Moschee warteten, davon Mitteilung machen zu dürfen. Er ging zur Moschee und rief mit sehr lauter Stimme: "Der Gesandte Allahs ﷺ hat sich nicht von seinen Frauen geschieden." Anlässlich dieser Geschichte wurden die edlen Verst geoffenbart:

"0 Prophet, weshalb verbietest du, was Allah dir gestattet hat, die Zufriedenheit deiner Frauen zu erstreben? Und Allah ist verzeihend, barmherzig. Allah hat euch die Lösung eurer Schwüre bereits sanktioniert[127], und Allah ist euer Herr, und ER ist der Allwissende, der AIlweise. Und als der Prophet einer seiner Gattinnen einen Vorfall anvertraute, und als sie es ausplauderte und Allah es ihm zu erkennen gab, ließ er einen Teil davon wissen und verschwieg einen Teil. Und als er sie dann davon in Kenntnis setzte, sprach sie: "Wer hat dir dies mitgeteilt?" Er erwiderte: "Der Allwissende, der Allkundige unterrichtete mich." Wenn ihr beide euch Allah in Reue zuwendet, so sind euer beiden Herzen bereits geneigt. Und wenn ihr

---

127

gegen ihn zusammensteht, so ist Allah gewiss sein Beschützer und Gabriel und der Rechtschaffene unter den Gläubigen; und außerdem sind die Engel Helfer. Vielleicht gibt ihm Allah, wenn er sich von euch scheidet, dafür bessere Frauen als euch, die Musliminnen sind, glauben, gottergeben sind, bereuen, Allah dienen und fasten ehemals verheiratete Frauen und Jungfrauen. "(66,V.1-5)

Damit wurde diese Affäre zu einem Ende gebracht. Die Frauen des Propheten kamen wieder zur Vernunft. Er kehrte zu ihnen zurück, den Reuigen, Allah سبحانه وتعالى Dienenden, Gläubigen. Die Ruhe kehrte wieder im häuslichen Leben ein, deren jeder Mensch bedarf, um seine Pflichten zu erfüllen.

Das Urteil kritischer Geschichtsbetrachtung

Was ich davon berichtet habe, dass Muhammad ﷺ sich von seinen Frauen trennte und ihnen die Wahl ließ sowie von dem, was der Trennung vorausging und was sie bewirkte und was dem an Ereignissen vorausgegangen war bzw. dazugeführt hatte, ist meiner Ansicht nach die wahre Überlieferung zu diesem Ereignis.Es ist eine Überlieferung, die sich in das einreiht, was sich in den Büchern der Qur'ānexegese und Hadithe befindet und verstreut in den Berichten über Muhammad ﷺ und seine Frauen in den verschiedenen Biographien vorkommt. Dennoch gibt keine der Biographien die Ereignisse so wieder oder legt das, was ihnen vorausgegangen war, und die Folgen dar, wie wir sie hier dargestellt haben.

Tabuk und der Tod Ibrahims

Dieser häusliche Konflikt, dieses Aufbegehren und diese Unruhe zwischen dem Propheten und seinen Frauen änderten am Verlauf der öffentlichen Angelegenheiten nichts. Die Bedeutung der öffentlichen Angelegenheiten begann nach der Einnahme Mekkas und der Annahme des Islam durch seine Einwohner um ein Vielfaches zuzunehmen. Die Araber erkannten alle allmählich den Umfang dieser Bedeutung. Die heilige Moschee war das heilige Haus der Araber, zu dem sie seit vielen Generationen pilgerten. Diese heilige Moschee und die zu ihr gehörende Sidana (Wächteramt der Kaba), Rifada (Versorgung der Pilger mit Nahrung) und Sikana (Versorgung der Pilger mit Wasser) und die verschiedenen zur Pilgerfahrt gehörenden Zeremonien unterstanden nun Muhammad ﷺ und der neuen Religion. Die öffentlichen Aufgaben der Muslime mussten also notwendigerweise nach der Einnahme Mekkas zunehmen. Und die Muslime mussten umso mehr auf ihre Herrschaft in jedem Winkel der Halbinsel achten.

Entrichtung der Sozialabgabe und der Grundsteuer

Die Zunahme der öffentlichen Aufgaben erforderte naturgemäß auch eine Zunahme der öffentlichen Ausgaben. Es führte deshalb kein Weg daran vorbei, dass die Muslime den Zehnten als Sozialabgabe entrichteten und die Araber, die auf ihrem vorislamischen Glauben beharrten, die ihnen auferlegte

Grundsteuer. Vielleicht fiel ihnen dies schwer, und vielleicht murrten sie unzufrieden darüber. Aber die mit der neuen Religion verbundene neue Ordnung auf der Halbinsel konnte auf die Steuereintreibung nicht verzichten. Zu diesem Zweck entsandte Muhammad ﷺ kurz nach seiner Rückkehr von Mekka seine Steuereinnehmer. Sie sollten die Steuer von den Stämmen eintreiben, die den Islam angenommen hatten, ohne ihr Grundvermögen anzutasten. Jeder von ihnen zog in seine Richtung.

Die Stämme hießen sie willkommen und entrichteten ihnen den Zehnten gern, wovon nur ein Zweig der Banū Tamim und die Banū Al-Mustalik eine Ausnahme machten. Als der Steuereinnehmer von den die Banū Tamim umgebenden Stämmen den Zehnten verlangte, den sie von ihren Kamelen und ihrem Vermögen entrichten sollten, eilten ihm die Banū Al-Anbar (ein Zweig der Banū Tamim) entgegen, bevor er den Zehnten von ihnen fordern konnte. Mit ihren Pfeilen und Schwertern vertrieben sie ihn von ihrem Territorium. Als Muhammad ﷺ davon erfuhr, schickte erUjaina Ibn Hisn an der Spitze von 50 Reitern in einem Überraschungsangriff zu ihnen. Sie flohen, und die Muslime ergriffen an Gefangenen mehr als 50 Männer, Frauen und Kinder und kehrten mit Vermögen nach Medina zurück. Der Prophet nahm diese Gefangenen in Gewahrsam.

Eine Gruppe der Banū Tamim war dem Islam beigetreten und hatte bei der Einnahme Mekkas und bei Hunain an der Seite des Propheten gekämpft, während andere von ihnen noch ihrem vorislamischen Glauben angehörten. Als sie erfuhren, was ihren Gefährten von den Banū Al-Anbar zugestoßen war, sandten sie eine Delegation ihrer Edelleute zum Propheten. Diese zogen nach Medina, betraten die Moschee und riefen den Propheten aus seinen Privaträumen: "Komm raus zu uns, o Muhammad!" Ihr Geschrei empfand der Prophet als entwürdigend. Er wäre nicht zu ihnen

hinausgegangen, wäre nicht zum Mittagsgebet gerufen worden. Als sie ihn sahen, erzählten sie ihm, was Ujaina mit ihren Angehörigen gemacht hatte. Ferner erwähnten sie den Kampf derer, die von ihnen Muslime geworden waren, an seiner Seite und die Stellung ihrer Leute unter den Arabern. Dann sagten sie zu ihm: "Wir sind zu dir gekommen, um mit dir in einen Dichter-Wettstreit zu treten. So gebe unseren Dichtern und Rednern Erlaubnis." Da erhob sich ihr Redner Utarid Ibn Hadjib. Als er fertig war, rief der Gesandte Allahs Thabit Ibn Kais zu seiner Erwiderung. Dann erhob sich ihr Dichter Az Zibrikan Ibn Badr und dichtete, und Hasan Ibn Thabit antwortete ihm. Als der Wettstreit beendet war, sagte Al-Akra Ibn Habis: "Bei meinem Vater, dieser Mann bekommt Unterstützung; seine Redner sind besser als unsere, und seine Dichter sind besser als unsere, und ihre Stimmen sind den unseren überlegen." Die Leute traten dem Islam bei, worauf der Prophet die Gefangenen freiließ und ihren Leuten zurückgab.

Als die Banū Al-Mustalik sahen, dass der Steuereinnehmer floh, fürchteten sie um ihre Zukunft und sandten jemanden zum Propheten. Er teilte ihnen mit, dass unbegründete Furcht zu dem Missverständnis, das sich ereignet hatte, geführt habe. Kein Ort der Halbinsel blieb, der nicht begann, Muhammads ﷺ Macht zu spüren. Keine Gruppe und kein Stamm versuchten, sich gegen diese Macht zu erheben, ohne dass der Prophet eine Streitmacht zu ihnen sandte. Diese machte es ihnen zur Auflage, sich entweder der Entrichtung der Grundsteuer zu fügen und bei ihrer Religion zu verbleiben oder dem Islam beizutreten und den Zehnten zu entrichten

Vorbereitung der Römer auf einen Kriegszug

Während Muhammad ﷺ ganz Arabien kontrollierte, damit dort niemand rebelliere und die Sicherheit in seinen Bezirken stabilisiert würde, erfuhr er, dass dieRömer zu einem Kriegszug Heere zur Überschreitung der Nordgrenze Arabiens vorbereiteten. Sie wollten die Leute den geschickten Rückzug der Araber von Mu'ta vergessen lassen sowie die Erwähnung der Araber und der Macht der Muslime, die sich in alle Richtungen ausbreitete, um die Macht der Römer in Asch Scham und die Macht der Perser in Al-Hira zu begrenzen.

Als ihn diese bedeutsame Nachricht erreichte, zögerte er keinen Augenblick mit der Entscheidung, dieser Macht entgegenzutreten und sie derart zu vernichten, dass ihre Führer nicht mehr daran denken würden, die Araber anzugreifen oder ihnen Widerstand zu leisten

Muhammads ﷺ Aufruf zum Kriegszug gegen die Römer

Der Sommer war gerade zu Ende, und die Hitze erreichte in den ersten Herbsttagen ein Ausmaß, das sie in dieser Wüste brennender und tödlicher als die Hitze des Sommers sein ließ. Sodann erforderte die Mühsal-des langen Weges von Medina nach Asch Scham Ausdauer, Vorrat und Wasser.

Es war also unumgänglich, dass Muhammad ﷺ den Leuten seinen Entschluss, gegen die Römer zu ziehen und sie zu bekämpfen, offen legte, so dass sie sich darauf vorbereiten konnten. Und es führte kein Weg daran vorbei, dass Muhammad ﷺ dabei von seinen Gewohnheiten bei vorausgegangenen Kriegszügen abwich. Bei denen hatte er sich oftmals mit seinem Heer in eine andere Richtung gewandt, als in die, die er beabsichtigte. Er wollte den Feind

irreführen, so dass die Nachricht von seinem Auszug sich nicht verbreiten würde.

Muhammad ﷺ sandte Boten zu allen Stämmen und ließ sie dazu aufrufen sich vorzubereiten, so dass sie ein größtmögliches Heer aufstellen konnten. Er sandte zu den reichen Muslimen, auf dass sie sich mit dem, was ihnen Allah ﷻ durch SEINE Gnade gegeben hatte, an der Aufstellung dieses Heeres beteiligten und die Leute anspornten, sich ihm anzuschließen. Das Heer sollte beachtlich genug sein, den Römern Angst einzujagen, deren reiche Ausstattung und große Zahl bekannt waren.

Die Reaktion der Muslime auf den Ruf des Gesandten

Wie werden die Muslime diesen Ruf aufgenommen haben, ihre Kinder, Frauen und ihr Vermögen in der größten Hitze zu verlassen, um unfruchtbare, wasserlose Wüsten zu durchqueren? Und um dann auf einen Feind zu treffen, der die Perser besiegt hatte und den die Muslime nicht bezwungen hatten? Würden sie ihr Glaube, ihre Liebe für den Gesandten und ihre starke Verbundenheit mit der Religion Allahs ﷻ veranlassen, sich zu beeilen, seinem Ruf zu folgen? So dass die Weite der Wüste nicht mehr so weit wäre für sie. Und dass sie bewaffnet ihr Vermögen und ihre Kamele vor sich hertreiben und vor sich einen solchen Staub aufwirbeln würden, dass der Feind, kaum dass er davon hörte, achtlos weglaufen würde? Oder würden die Mühen des Weges, die heftige Hitze und die Furcht vor Hunger und Durst sie zurückhalten, so dass sie zögern und zurückbleiben würden?

Es gab damals zwei Arten von Muslimen: Es gab unter ihnen welche, die die Religion mit von Rechtleitung und Erleuchtung erfüllten Herzen annahmen und deren Seelen das Licht des Glaubens

durchdrang und die nichts anderes kannten. Und es gab unter ihnen welche, die der Religion aus Hoffnung oder Furcht beitraten: Aus Hoffnung auf Kriegsbeute, nachdem ja keiner der arabischen Stämme den Kriegszügen der Muslime standhalten hatte können und sie ihnen unterworfen worden waren und ihnen demütig die Schutzsteuer zahlten. Aus Furcht vor dieser Streitmacht, die jedes ihr begegnende Heer schlug, und deren Stärke jeder König fürchtete. Die ersteren nahmen den Ruf des Gesandten Allahs bereitwillig und ohne zu zögern auf. Unter ihnen war der Arme, der noch nicht einmal-ein Reittier fand, das ihn tragen könnte. Und unter ihnen war der Reiche, der sein Geld auf dem Wege Allahs ﷻ hergab, zufrieden und auf den Märtyrertod hoffend und dass er in Allahs ﷻ Nähe gelangen würde. Letztere jedoch waren unwillig, suchten nach Entschuldigungen und flüsterten untereinander. Sie spotteten darüber, dass Muhammad ﷺ sie zu diesem strapaziösen Kriegszug bei diesem heißen Wetter rief. Dies waren die Heuchler, über die die Sure "At Tauba" geoffenbart wurde. Sie enthält einen eindringlichen Aufruf zur Anstrengung und eine äußerst scharfe Androhung der Strafe Allahs ﷻ, die jene trifft, die SEINEM Gesandten nicht Folge leisten.

Die Heuchler

Einige von den Heuchlern sagten zueinander: "Zieht nicht in der Hitze aus." Da wurden die Worte des Erhabenen geoffenbart:

"Und sie sagten: "Zieht nicht in der Hitze aus." Sprich: "Das Feuer der Hölle ist heißer." Wenn sie doch begriffen! So sollen sie wenig lachen und viel weinen als Vergeltung für das, was sie taten, " (9, Āya 81-82)

Muhammad ﷺ fragte Al-Djadd Ibn Kais, einen der Banū Salama: "0 Djadd, wirst du in diesem Jahr bei der Bekämpfung der Banū Al-Asfar dabei sein?" Er erwiderte: "0 Gesandter Allahs, lass mich und versuche mich nicht. Denn bei Allah, meine Leute wissen, dass keinem Mann die Frauen mehr gefallen als mir. Ich fürchte, würde ich die Frauen der Banū Asfar sehen, würde ich es nicht aushalten." (Die Banū Asfar sind die Römer.) Da ließ der Gesandte Allahs von ihm ab. Hierüber wurde die folgende Āya geoffenbart: "Und unter ihnen ist der, der sagt: "Lass mich und versuche mich nicht." Sind sie nicht schon in Versuchung gefallen? Und die Hölle umfasst fürwahr die Ungläubigen." (9, Āya 49)

Jene, die Muhammad ﷺ insgeheim grollten, ergriffen diese Gelegenheit, um die Heuchler in ihrer Heuchelei zu bestärken und die Menschen gegen die Teilnahme am Kampf aufzuwiegeln. Muhammad ﷺ nahm es mit diesen nicht leicht, aus Sorge, ihre Sache könne schwierig werden. Er war der Ansicht, sie überaus deutlich strafen zu müssen. Er erfuhr, dass Leute von ihnen sich im Haus des Juden Suwailim versammelten und andere zurückhielten und ihnen einredeten, zu desertieren und vom Kampf abzustehen. Da sandte er Talha Ibn Ubaidullah mit einer Gruppe seiner Gefährten zu ihnen. Er steckte das Haus Suwailims in Brand, als die Heuchler in ihm waren. Einer von ihnen floh vom Dach des Hauses und brach sich das Bein. Die übrigen stürmten durch das Feuer und entkamen. Sie wiederholten desgleichen aber nie wieder und waren zudem ein Beispiel für andere. Niemand wagte nach ihnen etwas wie das, was diese getan hatten.

Vorbereitung; des "Heeres der Mühsal"

Diese strenge Bestrafung der Heuchler und derer, die mit ihnen waren, zeigte Auswirkungen: Die Reichen und die Wohlhabenden gaben großzügige Spenden für die Ausrüstung des Heeres. Allein Uthman Ibn Affan spendete eintausend Dinar, und viele außer ihm spendeten – jeder nach seinen Möglichkeiten. Jeder, der in der Lage war, für sich selbst etwas auszugeben, kam mit seiner Ausrüstung und seiner Spende. Viele der Armen kamen und wollten, dass der Prophet sie damit ausrüste. Er rüstete aus, wen er konnte, und entschuldigte sich bei den übrigen und sagte: "Ich finde nichts mehr, womit ich euch ausrüsten könnte." Da gingen sie fort und weinten - traurig, weil sie nichts fanden, um es zu spenden. Wegen ihres Weinens wurde ihnen der Name "die Weinenden" gegeben. Muhammad ﷺ sammelte in diesem Heer, das wegen der Schwierigkeiten, denen es seit dem Tag seiner Mobilisierung ausgesetzt war. "Heer der Mühsal" genannt wurde, 30.000 Muslime. Das Heer sammelte sich, und Abu Bakr leitete für seine Soldaten das Gebet. Sie warteten auf die Rückkehr Muhammads ﷺ, der unterdessen die Angelegenheiten Medinas regelte. Muhammad ﷺ hatte Muhammad ﷺ Ibn Maslama zu seinem Stellvertreter über die Stadt bestimmt und Ali Ibn Abu Tālib bei seiner Familie als Beschützer zurückgelassen und ihm aufgetragen, bei ihr zu bleiben. Er gab Anweisung in bezug auf einige Dinge, deren Regelung er für erforderlich hielt. Dann kehrte er zum Heer zurück und übernahm seine Führung. Abdullah Ibn Ubaij war mit einem Heer seiner Leute ausgezogen und marschierte mit ihnen an der Seite des Heeres Muhammads ﷺ. Doch Muhammad ﷺ war dafür, dass Abdullah und sein Heer in Medina bleiben sollten, weil er ihm und der Aufrichtigkeit seines Glaubens wenig Vertrauen schenkte.

Auszug des "Heeres der Mühsal"

Auf Muhammads ﷺ Befehl hin setzte sich das Heer in Bewegung. Es wirbelte Staub auf, und die Pferde wieherten. Die Frauen Medinas kletterten auf die Dächer ihrer Häuser, um diese gewaltige Armee, die die Wüste in Richtung Asch Scham durchquerte, sehen zu können. Eine Armee, die um Allahs ﷻ willen die Hitze, den Durst und den Hunger verachtete und hinter sich die Drückeberger und jene zurückließ, die den Schatten, den Wohlstand und das Vergnügen ihrem Glauben und der Zufriedenheit Allahs ﷻ mit ihnen vorzogen.

Der Anblick des Heeres, das von zehntausend Reitern angeführt wurde, und der Anblick der Frauen, die von seiner Pracht und Stärke ergriffen waren, brachten einige Leute in Bewegung. Der Ruf des Gesandten hatte sie nicht reagieren lassen. Sie waren uninteressiert geblieben und ihm nicht gefolgt. Abu Chaithama z.B. kehrte zurück, nachdem er dies gesehen hatte. Er gewahrte, dass jede seiner beiden Frauen ihre Hütte mit Wasser besprengt und ihm in ihr Wasser gekühlt und Speise bereitet hatte. Als der Mann nun sah, was sie getan hatten, sagte er: "Der Gesandte Allahs ist Sonne, Wind und Hitze ausgesetzt. Und Abu Chaithama ist zu Hause und hat kühlen Schatten, wohlschmeckende Speise und schöne Frauen. Bereitet mir Proviant, so dass ich mich ihm anschließe." Da machten sie ihm seinen Proviant fertig, und er schloss sich dem Heer an. Vielleicht handelte ein Teil der Zurückgebliebenen wie Abu Chaithama gehandelt hatte, insbesondere als sie sahen,welche Schmach und Verachtung Zurückbleiben und Ängstlichkeit beinhalten.

Das Lager bei Al-Hidjr

Das Heer zog dahin, bis es Al-Hidjr erreichte, wo sich Ruinen der in Felsen geschlagenen Wohnungen von den Thamud befanden. An jener Stelle befahl der Gesandte Allahs, das Lager aufzuschlagen. Die Leute schöpften Wasser aus dem dortigen Brunnen. Doch als sie damit begannen, sagte er zu ihnen: "Trinkt nichts von seinem Wasser und wascht euch damit nicht fürs Gebet. Und wenn ihr mit ihm Teig geknetet habt, füttert damit die Kamele, und esst nichts davon. Und niemand von euch soll nachts ohne einen Gefährten fortgehen." Dies sagte er, weil an dem Ort noch niemand vorbeigekommen war, ohne dass dort zeitweise Sandstürme tobten, die Menschen und Kamele verschütteten. Dennoch zogen zwei Männer entgegen dem Befehl des Gesandten aus. Den einen von ihnen trug der Wind fort, den anderen begrub der Sand.

Am Morgen entdeckten die Leute, dass der Sand den Brunnen verschüttet hatte und kein Wasser mehr in ihm war. Sie erschraken und bekamen Angst vor dem Durst und dachten an den Schrecken des verbleibenden langen Weges. In dieser ihrer Situation zog eine Wolke an ihnen vorbei und goss Regen über sie. Sie sammelten soviel Wasser wie sie wollten. Ihre Furcht schwand, und die meisten von ihnen waren vor Freude außer sich. Einige von ihnen sagten zueinander, es handle sich um ein Wunder. Andere dagegen meinten, es wäre nur eine vorbeiziehende Wolke gewesen

Der Rückzug der Römer

Das Heer zog danach in Richtung Tabuk weiter. Die Römer hatten von diesem Heer und seiner Stärke bereits gehört. Sie zogen den Rückzug des Heeres vor, das sie an ihre Grenzen geschickt hatten,

um im Hinterland von Asch Scham in ihren Festungen Schutz zu suchen. Als die Muslime Tabuk erreichten und Muhammad ﷺ vom Rückzug der Römer erfuhr und ihm von ihrer Furcht berichtet worden war, sah er keinen Anlass, sie ins Innere ihres Landes zu verfolgen. Er blieb an der Grenze, um zu bekämpfen, wer mit ihm den Kampf aufnehmen oder sich gegen ihn erheben wollte. Er machte diese Grenze sicher, auf dass sie danach niemand mehr überschreiten würde.

Juhanna Ibn Ruba war der Gouverneur von Aila, einem der an der Grenze liegenden Fürstentümer. Der Prophet richtete an ihn einen Brief, sich zu ergeben, da er anderenfalls gegen ihn zu Felde ziehen werde. Juhanna kam mit einem goldenen Kreuz auf seiner Brust, bot Geschenke und Ergebung an, schloss Frieden mit Muhammad ﷺ und zahlte ihm die Schutzsteuer. Auch die Einwohner von Al-Djarba und Adhrun[128] schlossen mit ihm Frieden und zahlten ihm die Schutzsteuer.

Die Friedensverträge mit den Grenzbewohnern

Der Gesandte Allahs fertigte ihnen Sicherheitsverträge. Der folgende Text ist der Wortlaut dessen, den er für Juhanna schrieb: "Im Namen Allahs, des Allerbarmers, des Barmherzigen. Dies ist eine Sicherheitsgarantie von Allah und Muhammad, dem Propheten, dem Gesandten Allahs, für Juhanna Ibn Ruba und die Bewohner von Aila. Ihre Schiffe und Karawanen zu Lande und zu Wasser unterstehen dem Schutz Allahs und Muhammads, des Propheten. Dies gilt auch für die Bewohner Asch Schams, des Jemen und die Küstenbewohner, die sich ihnen anschließen. Wenn sich aber

[128] An der Grenze von Asch Scham gelegene Orte.

jemand von ihnen etwas zuschulden kommen lässt, so kann er sich nicht auf sein Vermögen berufen, und es steht Muhammad frei, jenes Vermögen von den Leuten einzuziehen. Und es ist nicht gestattet, sie von einem Brunnen oder einem Weg zu Lande oder zu Wasser abzuhalten."

Zum Zeichen der Einhaltung dieses Abkommens schenkte Muhammad ﷺ Juhanna einen Überwurf aus Gewebe vom Jemen. Er ließ ihm jede nur erdenkliche Aufmerksamkeit zukommen, nachdem er zugestimmt hatte, dass Aila die von ihm auf 300 Dinar jährlich festgesetzte Schutzsteuer entrichten würde.

Ibn Al-Walids Attacke gegen Duma

Es bestand für Muhammad ﷺ nach dem Rückzug der Römer, nach den Friedensverträgen der an der Grenze gelegenen Provinzen mit ihm und nachdem er vor einer Rückkehr des byzantinischen Heeres von dieser Seite her sicher war, keine Notwendigkeit mehr zum Kampf. Hätte er nicht die Rache des Christen Ukaidir Ibn Abdul Malik Al-Kindi, des Fürsten von Duma, gefürchtet, dass dieser nämlich den Heeren der Römer helfen könnte, wenn sie von seiner Seite her kämen. Deshalb schickte der Prophet Khālid Ibn ul-Walīd mit 500 Reitern zu ihm und wandte sich selbst mit dem Heer zur Rückkehr nach Medina.

Khālid beeilte sich mit dem Sturm auf Duma. Denn dessen König war sorglos in einer Vollmondnacht mit seinem Bruder Hassan zur Büffeljagd ausgezogen. Khālid traf auf keinen nennenswerten Widerstand. Er tötete Hassan, nahm Ukaidir gefangen und drohte ihm mit der Hinrichtung, sollte Duma nicht seine Tore öffnen. Da öffnete die Stadt ihre Tore als Auslösung für ihren Fürsten. Khālid nahm daraus zweitausend Kamele, 800 Schafe, 400 Ladungen

Weizen und 400 Rüstungen in Beschlag und zog damit und mit Ukaidir zum Propheten in seiner Hauptstadt. Muhammad ﷺ trug Ukaidir den Islam an. Daraufhin wurde er Muslim und ein Verbündeter des Propheten.

Rückkehr der Muslime nach Medina

Die Rückkehr Muhammads ﷺ an der Spitze dieser Tausende des "Heeres der Mühsal" von den Grenzen Asch Schams nach Medina war keine leichte Angelegenheit. Viele dieser Krieger verstanden die Übereinkunft nicht, die er mit dem Fürsten von Aila und den benachbarten Provinzen getroffen hatte. Sie legten keinen großen Wert auf das, was Muhammad ﷺ durch diese Vereinbarungen verwirklicht hatte, dass nämlich die Grenzen der Halbinsel sicher waren und diese Provinzen Puffer zwischen ihr und den Römern bildeten. Alles, was sie sahen, war, dass sie diese lange Mühsal-hinter sich gebracht und dabei einiges an Beschwerden ertragen hatten. Und dann zurückkehrten, ohne Beute und Gefangene gemacht zu haben. Ja sogar, ohne gekämpft zu haben! Alles, was sie getan hatten, war, sich etwa 20 Tage bei Tabuk aufzuhalten. Hatten sie deswegen die Wüste in der größten Hitze zu einer Zeit durchquert, in der die Früchte Medinas bereits reif waren und es Zeit war, dass die Menschen sie ernteten?

Eine Gruppe von ihnen begann über das, was Muhammad ﷺ getan hatte, zu spotten. Jene, deren Herzen vom Glauben erfüllt waren, überbrachten ihm die Kunde von ihnen. Er behandelte die Spötter teils mit Strenge, teils mit Milde. Auf diese Weise kehrte das Heer nach Medina zurück, während Muhammad ﷺ die Disziplin in seinen Reihen bewahrte. Kaum dass sie dort angekommen waren, stieß Ibn Al-Walid zu ihnen. Er hatte Ukaidir bei sich und das, was er von

Duma an Kamelen, Schafen, Weizen und Rüstungen mitgebracht hatte. Ukaidir trug ein Kleid aus Goldbrokat, das die Aufmerksamkeit der Bewohner Medinas auf sich zog.

Die Zurückgebliebenen

Da wurden diejenigen, die Muhammad ﷺ nicht gefolgt waren, in Verwirrung gebracht, und die Spötter wurden wieder vernünftig. Die Zurückgebliebenen kamen, sich zu entschuldigen. Die meisten von ihnen entschuldigten sich durch eine Lüge. Muhammad ﷺ wandte sich von ihrem Tun ab und überließ sie der Vergeltung Allahs ﷿. Drei waren jedoch aufrichtig gegenüber Allah ﷿ und SEINEM Gesandten und gestanden ihr Zurückbleiben und ihre Sünde. Diese drei waren Ka^{c}b Ibn Malik, Murara Ibn Ar Rabi und Hilal-Ibn Umaija. Muhammad ﷺ befahl, dass die Muslime sich von diesen drei fünfzig Tage lang abwenden sollten. Keiner sprach mit ihnen, und zwischen ihnen und den anderen Muslimen fand kein Handel statt. Dann wandte SICH Allah ﷿ diesen drei wieder zu und vergab ihnen, über sie wurden die Worte des Erhabenen geoffenbart:

"Allah wandte SICH dem Propheten und den Muhādjirūn und den Ansār und denen, die ihm in der Stunde der Mühsal-folgten, wieder zu, nachdem die Herzen einer Gruppe sich von ihnen beinahe abgekehrt hatten. Alsdann wandte ER SICH ihnen wieder zu, denn ER ist gütig zu ihnen und barmherzig. Auch den dreien, die zurückgeblieben waren, bis die Erde ihnen eng wurde, obwohl sie weit ist; und ihre Seelen wurden eng und sie sahen ein, dass es keine Zuflucht vor Allah gibt außer bei IHM. Alsdann wandte ER SICH ihnen wieder zu, auf dass sie bereuten, denn Allah ist fürwahr der Vergebende, der Barmherzige." (9, Āya 117-118)

Die Strenge gegenüber den Heuchlern

Von diesem Tag an behandelte Muhammad ﷺ die Heuchler mit einer Strenge, die sie zuvor nicht gewohnt waren. Denn die Zahl der Muslime nahm so sehr zu, dass der Spott der Heuchler unter ihnen zu einer Gefahr wurde, die gefürchtet wurde und die es zu beseitigen galt. Nachdem sein Herr ihm versprochen hatte, SEINER Religion den Sieg zu verleihen und SEIN Wort zu erhöhen, hatte Muhammad ﷺ keinen Zweifel, dass die Zahl danach täglich um ein Vielfaches zunehmen würde. Dann würden die Heuchler zu einer beträchtlichen Gefahr.

Als früher der Islam auf Medina und seine Umgebung beschränkt war, konnte Muhammad ﷺ übersehen, was unter den Muslimen stattfand. Aber nachdem die Religion sich in alle Richtungen Arabiens verbreitet hatte und sie im Begriff war,darüber hinaus zu gehen, war jedes Geringschätzen der Heuchler ein Übel, dessen Folgen er fürchtete. Es bedeutete eine Gefahr, die sich aufs schnellste vergrößerte, wenn ihre Wurzeln nicht abgeschnitten würden.

Das Verbrennen der schädlichen Moschee

Eine Gruppe erbaute eine Moschee bei Dhu Awan, ungefähr eine Stunde von Medina entfernt. Diese Moschee suchte eine Gruppe von Heuchlern auf. Sie verdrehten das Wort Allahs ﷾ und wollten dadurch die Muslime spalten – was ihren Schaden und Unglauben bewies. Diese Gruppe bat den Propheten vor Tabuk, die Moschee durch das Gebet darin zu eröffnen. Er bat sie, bis zu seiner Rückkehr zu warten. Als er dann zurückkehrte und erfuhr, was es mit der Moschee auf sich hatte und was mit ihrer Errichtung bezweckt wurde, befahl er, sie zu verbrennen. Er gab dadurch ein Beispiel, das

die Heuchler erzittern ließ. Sie bekamen Angst und zogen sich zurück. Niemand nahm sie mehr unter seinen Schutz außer Abdullah Ibn Ubaij,ihrem Ältesten und Führer.

Abdullah lebte jedoch nach Tabuk nur noch zwei Monate. Er erkrankte und starb. Obwohl der Hass gegen die Muslime ihm das Herz zerfressen hatte, zog der Prophetes vor, dass die Muslime Ibn Ubaij kein Übel antäten. Als er gebeten wurde, das Totengebet für ihn zu sprechen, als er gestorben war, zögerte der Prophet nicht, dieses Gebet zu sprechen und bei seinem Grab zu stehen, bis er beerdigt worden war. Mit seinem Tod verloren die Heuchler eine Stütze. Die von ihnen übrig waren, zogen es vor, aufrichtig gegenüber Allah ﷾ zu bereuen.

Tabuk – der Abschluss der Kriegsziige

Mit dem Kriegszug von Tabuk wurde das Wort des Herrn auf der ganzen Halbinsel eine Tatsache, und Muhammad ﷺ war auf ihr vor jedem Angriff sicher. Ihre übrigen Einwohner schickten Delegationen zu ihm, die Gehorsam antrugen und den Islam gegenüber Allah ﷾ erklärten. Dieser Kriegszug war der letzte Kriegszug des Propheten ﷺ. Danach blieb Muhammad ﷺ, zufrieden mit dem, was Allah ﷾ ihm gegeben hatte, in Medina

Die Freude des Propheten über Ibrahim

Sein Sohn Ibrahim, sein Augentrost, war sechzehn oder achtzehn Monate alt. Wenn immer er mit dem Empfang der Delegationen oder der Regelung der Angelegenheiten der Muslime fertig war und seine Pflichten gegenüber Allah ﷾ und SEINER Botschaft sowie all seinen Familienangehörigen erfüllt hatte, fand er Ruhe im

Anschauen dieses Kindes, das sich weiterentwickelte und wuchs und dessenÄhnlichkeit mit Muhammad ﷺ deutlicher wurde. Dies vermehrte die Liebe und Verbundenheit seines Vaters für ihn. Während all dieser Monate war Umm Saif seine Amme, die ihn säugte und ihm Milch von den Ziegen zu trinken gab, die der Prophet ihr geschenkt hatte.

Die Verbundenheit Muhammads ﷺ mit Ibrahim war nicht von einer Absicht getragen, die mit seiner Gesandtschaft oder mit seiner Nachfolge zusammenhing. Denn er ﷺ dachte in seinem Glauben an Allah ﷾ und an SEINE Botschaft nicht an seine Nachkommen oder Erben, sondern pflegte zu sagen: "Wir Propheten werden nicht beerbt; was wir hinterlassen, ist eine Spende." Es war vielmehr die menschliche Zuneigung in ihrer höchsten Ausdrucksform, die bei Muhammad ﷺ eine Stärke erreichte wie bei niemandem sonst. Die menschliche Zuneigung, die den Araber in seinem männlichen Nachkommen eine Form der Ewigkeit sehen lässt, die Muhammad ﷺ all diese Liebe an Ibrahim geben und einzig ihn betrachten ließ. Diese Zuneigung nahm bei ihm dadurch an Zartgefühl und Stärke zu, dass er seine beiden Söhne Al-Kasim und At Tahir verloren hatte, als sie noch Kinder im Schoß ihrer Mutter Khadīdja waren. Und dass er nach Khadīdja eine seiner Töchter nach der anderen verlor, nachdem sie bereits erwachsen und Ehefrauen und Mütter geworden waren. Von ihnen war ihm nur Fatima geblieben. Diese Söhne und Töchter, die gestorben waren und die er mit eigener Hand begraben hatte, ließen bei ihm eine schmerzliche Wunde zurück. Sie heilte durch die Geburt Ibrahims und brachte an ihrer Stelle Hoffnung hervor. Es stand ihm zu, freudig von dieser Hoffnung erfüllt zu sein.

Ibrahims Krankheit

Diese Hoffnung sollte jedoch nicht länger als die von uns erwähnten Monate anhalten. Denn danach erkrankte Ibrahim lebensbedrohlich und wurde zu einer Palme in der Nähe des "Brunnens der Mutter Ibrahims" gebracht, wo Maria und ihre Schwester Sirin ihn pflegten. Die Krankheit des Kindes dauerte nicht lange, da war sein Tod abzusehen.

Als dem Propheten die Kunde davon überbracht wurde, nahm er die Hand von Abdur Rahman Ibn Auf und stützte sich wegen der Heftigkeit seines Schmerzes auf ihn, bis sie zu der Palme in der Umgebung der Anhöhe kamen, wo sich heute der Brunnen befindet. Dort fand er Ibrahim sterbend im Schoß seiner Mutter. Da nahm er ihn und legte ihn bewegten Herzens und mit zitternder Hand in seinen Schoß. Trauer ergriff sein Herz, und der Schmerz zeigte sich in seinen Gesichtszügen. Er sagte:"0 Ibrahim, wir vermögen nichts für dich gegen den Willen Allahs ﷻ zu tun." Dann schwieg er und weinte. Der Junge lag im Sterben. Seine Mutter und deren Schwester schreien, ohne dass der Gesandte sie daran hinderte. Als Ibrahim ein regungs- und lebloser Körper war und durch seinen Tod die Hoffnung erlosch, die eine Zeitlang die Seele des Propheten erobert hatte, weinte Muhammad ﷺ noch mehr. Er sagte: "0 Ibrahim, wäre es nicht eine wahre Sache und ein aufrichtiges Versprechen, dass die letzten von uns sich den ersten von uns anschließen, würden wir noch mehr um dich trauern." Nachdem er eine Weile geschwiegen hatte, sagte er: "Das Auge weint, und das Herz ist traurig. Doch sagen wir nur, was unserem Herrn gefällt; o Ibrahim, wir trauern um dich."

Die Muslime sahen Muhammads ﷺ Trauer. Die Weisen von ihnen versuchten, ihn davon abzubringen und erinnerten ihn, dass er sie

verboten habe. Da entgegnete er: "Nicht die Trauer habe ich verboten, sondern das Erheben der Stimme beim Weinen. Was ihr in mir seht, ist Ausdruck der Liebe und des Mitleids in meinem Herzen. Und wer kein Mitleid zeigt, dem wird keiner Mitleid entgegenbringen." So oder ähnlich sagte er. Dann versuchte er, seine Trauer zu unterdrücken und seinen Schmerz zu dämpfen. Er blickte Maria und Sirin mitleidsvoll an und bat sie, sich zu trösten, indem er sagte: "Er hat eine Milchamme im Paradies." Dann wusch ihn UmmBuradda oder, nach einer anderen Überlieferung, Al-Fadi Ibn Abbas. Er wurde von ihrem Haus auf einem kleinen Bett getragen. Der Prophet und sein Onkel Al-Abbas und eine Gruppe Muslime gaben ihm das Geleit zu dem Ort, wo er begraben wurde, nachdem der Prophet für ihn das Totengebet gesprochen hatte. Als seine Beerdigung beendet war, befahl Muhammad ﷺ, das Grab aufzufüllen. Er ebnete es mit eigener Hand, besprühte es mit Wasser, markierte es mit einem Zeichen und sagte: "Es schadet weder noch nützt es, aber es ist ein Augentrost für die Lebenden. Auch Allah liebt es, dass der Diener sein Werk vervollständigt."

Der Tod Ibrahims traf mit einer Sonnenfinsternis zusammen. Die Muslime sahen darin ein Wunder und sagten, die Sonne habe sich wegen Ibrahims Tod verfinstert.Der Prophet hörte sie. Würden der Überschwang seiner Liebe für Ibrahim und seine große Betroffenheit über seinen Tod ihn veranlassen, das, was er an derartigen Aussagen hörte, zu bestärken? Oder wenigstens darüber zu schweigen oder gegenüber den Leuten Nachsicht zu üben, wenn er sie von dem ergriffen sah, was sie für ein Wunder hielten? Nein! Desgleichen passt zu denen, die aus der Unwissenheit der Leute Kapital-schlagen wollen. Und zu denen, denen die Trauer den Verstand raubt. Aber es passt nicht zum Redlichen und Weisen, geschweige denn zum erhabenen Gesandten! Deshalb schaute Muhammad ﷺ jene an, die behaupteten, die Sonne habe sich wegen Ibrahims Tod verfinstert. Er

hielt ihnen eine Ansprache und sagte: "Die Sonne und der Mond sind zwei von Allahs Zeichen. Sie verfinstern sich weder wegen des Todes noch wegen des Lebens von irgendjemandem. Wenn ihr also desgleichen seht, so nehmt durch das Gebet Zuflucht im Gedenken Allahs."

Welche Erhabenheit ist größer als die, dass der Gesandte seine Botschaft in dieser sehr schmerzlichen Situation nicht vergisst, die seine Seele mit Kummer und Entsetzen erfüllt! Die Orientalisten, die dieses Ereignis im Leben Muhammads ﷺ anführen, halten ehrfürchtig und bewundernd inne. Sie können ihr Erstaunen und ihre Verherrlichung und Anerkennung der Aufrichtigkeit eines Mannes nicht verschweigen, der selbst inmitten einer sehr kritischen Lage nur mit Ehrlichkeit und Wahrheit zufrieden ist.

Was mögen die Frauen des Propheten bei seinem Schmerz wegen Ibrahim und seiner heftigen Trauer um ihn gefühlt haben? Was ihn betraf, so fand er Trost in der Gnade Allahs ﷻ, in der Fortsetzung seines Prophetenamtes und in der zunehmenden Verbreitung des Islam bei jenen Delegationen, die unablässig aus allen Richtungen zu ihm kamen. Dieses zehnte Jahr der Hidjra wurde sogar das "Jahr der Delegationen" genannt. Es war dasselbe Jahr, in dem Abu Bakr die Leute auf der Pilgerreise anführte.

Das »Jahr der Delegationen« und die Pilgerreise Abu Bakrs mit den Leuten

Die Auswirkung von Tabuk

Durch den Kriegszug gegen Tabuk wurde das Wort des Herrn auf der ganzenarabischen Halbinsel verbreitet. So war Muhammad ﷺ vor jedem Übergriff sicher. Kaum dass er nach seiner Rückkehr von diesem Kriegszug nach Medina zur Ruhe gekommen war, begann tatsächlich jeder Einwohner der Halbinsel, der dem Polytheismus anhing, nachzudenken. Die Muslime, die Muhammad ﷺ bei seinem Zug nach Asch Scham begleitet hatten, hatten vielfältige Mühen auf sich genommen und Hunger, Durst und auch Furcht ertragen. So waren sie etwas unzufrieden darüber zurückgekehrt, dass sie aufgrund des Rückzugs der Römer in ihre Festungen im Hinterland von Asch Scham weder gekämpft noch Beute gemacht hatten. Dieser Rückzug hatte jedoch bei den verschiedenen Stämmen der Araber eine tiefe Auswirkung auf ihre Existenz und ihre Religion hinterlassen. Eine noch tiefere hinterließ er jedoch bei den Stämmen des Südens im Jemen, Hadramaut und Uman. Waren es doch dieselben Römer, die die Perser besiegt und von ihnen das Kreuz zurückgeholt hatten, um es mit gewaltigem Pomp nach Jerusalem zu bringen, als Persien für eine lange Zeit der Machthaber über den Jemen und die ihm benachbarten Länder war!

Hinwendung der Araber zum Islam

Wenn also die Muslime in der Nähe des Jemen und aller übrigen arabischen Länder waren, warum sollten sich diese Länder dann in diese Einheit nicht einfügen, die unter dem Schutz der Flagge Muhammads ﷺ, der Flagge des Islam stand, und somit der Herrschaft sowohl der Römer als auch der Perser entkommen?! Was würde den Fürsten der Stämme und Länder ein solches Verhalten schaden, nachdem sie gesehen hatten, dass Muhammad ﷺ jeden, der zu ihm kam und den Islam und den Gehorsam erklärte, in seiner Führerstellung über seinen Stamm bestätigte!

So sollte das zehnte Jahr der Hidjra das "Jahr der Delegationen" sein. Die Menschen sollten der Religion Allahs ﷾ in Scharen beitreten. Und der Kriegszug gegen Tabuk sowie der Rückzug der Römer vor den Muslimen sollten eine noch größere Wirkung zeigen als die Einnahme Mekkas, der Sieg bei Hunain und die Belagerung von At-Tā'if.

Die Annahme des Islam von Urwa Ibn Masud

Zu den schönen Ereignissen der göttlichen Vorhersehung gehört, dass At-Tā'if nach Tabuk die erste Stadt war, die den Gehorsam erklärte, wenngleich sie damit lange zögerte – At-Tā'if, das dem Propheten während dessen Belagerung einen solchen Widerstand geleistet hatte, dass die Muslime abzogen, ohne es erstürmt zu haben. Urwa Ibn Masud, einer der Herren der in At-Tā'if lebenden Thaqif, befand sich im Jemen, als der Prophet nach der Schlacht von Hunain gegen seine Stadt zog. Als er in seine Heimat zurückgekehrt war und sah, dass der Prophet in Tabuk gesiegt hatte und nach Medina zurückgekehrt war, beeilte er sich, ihm seine Annahme des

Islam und das Verlangen zu erklären, seine Leute zum Eintritt in die Religion Allahs ﷻ aufzurufen.

Urwa verkannte Muhammad ﷺ und seine Bedeutung nicht. Er war einer derjenigen, die mit ihm im Auftrag der Quraish über das Abkommen von Al-Hudaibija verhandelt hatten. Nachdem Urwa Muslim geworden war, erfuhr der Prophet von seinem Entschluss, zu seinen Leuten zu gehen, um sie zu der Religion, der er beigetreten war, aufzurufen. Der Prophet kannte die fanatische Begeisterung der Thaqif für ihren Götzen Al-Llat, ihren Stolz und ihre Heftigkeit. Dies veranlasste ihn, Urwa zu warnen, indem er zu ihm sagte:

"Sie werden dich bestimmt töten." Doch Urwa fühlte sich durch seine Stellung unter seinen Leuten stark und entgegnete: "0 Gesandter Allahs, ich bin ihnen lieber als ihre Augen." Urwa ging und rief sein Volk zum Islam auf. Da berieten sie sich untereinander und äußerten sich nicht ihm gegenüber.

Die Ermordung Urwas

Am Morgen kletterte er auf sein Dach und rief zum Gebet. Da bestätigte sich der Scharfsinn des Gesandten Allahs : seine Leute hatten keine Geduld aufzubringen vermocht. Sie umringten ihn und beschossen ihn von allen Seiten mit Pfeilen, und es traf ihn ein tödlicher Pfeil. Urwas Angehörige um ihn herum gerieten in Aufregung, doch im Sterben sagte er zu ihnen: "Es ist eine Ehre, die mir Allah erwies, und ein Märtyrertod, den Allah mir zuteil werden ließ. Es geht mir wie den Märtyrern, die im Beisein des Gesandten Allahs ﷺ getötet wurden, bevor er von euch abzog." Dann bat er, bei den Märtyrern begraben zu werden, und seine Angehörigen begruben ihn bei ihnen.

Die Delegation der Thaqif zum Propheten

Urwas Blut war nicht umsonst. Denn die Stämme, die in der Nachbarschaft von At-Tāʼif lebten, waren bereits alle Muslime geworden und sahen daher in dem, was die Thaqif mit einem ihrer Herren getan hatten, eine Sünde und etwas Abscheuliches. Die Thaqif sahen infolgedessen auch, dass keine ihrer Herden sicher war und niemand von ihnen weggehen konnte, ohne sich einer Gefahr auszusetzen. Sie waren sicher, dass sie, wenn sie keinen Weg zu einem Friedensabkommen oder Waffenstillstand mit den Muslimen fänden, ohne Zweifel der Vernichtung entgegengingen. Die Leute berieten sich untereinander und sprachen mit einem ihrer Oberhäupter (Abd Jalail): Er möge zum Propheten gehen und ihm einen Friedensvertrag zwischen den Thaqif und ihm vorschlagen. Abd Jalail fürchtete jedoch, ihm werde von seinen Leuten das gleiche zustoßen wie Urwa Ibn Masud. So willigte er nicht ein, zu Muhammad ﷺ zu ziehen, bis sie fünf weitere mit ihm schickten. Wenn er mit ihnen loszog, konnte er bei ihrer Rückkehr beruhigt sein, dass sich jeder von ihnen mit seiner Gruppe beschäftigen würde.

Al-Mughira Ibn Schuba traf die Delegation, als sie sich Medina näherte, und er beeilte sich, um dem Propheten die Kunde über sie zu bringen. Während er sich so beeilte, traf Abu Bakr auf ihn. Als dieser von Al-Mughira Ibn Schuba erfuhr, mit welcher Nachricht er kam, bat er ihn, es ihm zu überlassen, dem Gesandten Allahs die frohe Botschaft zu bringen. Abu Bakr trat beim Propheten ein und teilte ihm die Ankunft der Delegation der Thaqif mit.
Diese Delegation vertraute immer noch auf die Stärke ihres Volkes – und sie gedachte der Belagerung At-Tāʼifs durch den Propheten und seines Abzugs von der Stadt. Al-Mughira informierte sie darüber, wie sie den Propheten mit dem Gruß des Islam grüßen sollten. Doch

sie waren nur damit einverstanden, als sie zu ihm kamen, ihn mit dem Gruß der vorislamischen Zeit der Unwissenheit zu grüßen. Sodann wurde ihnen ein eigenes Zelt an einer Seite der Moschee aufgeschlagen. Dort hielten sie sich auf, fühlten sich aber ständig von den Muslimen bedroht. In den Verhandlungen mit dem Gesandten Allahs war Khālid Ibn Said Ibn Al-As der Bote zwischen der Delegation und ihm. Sie aßen keine Speise, die ihnen vom Propheten gebracht wurde, bevor nicht Khālid davon gegessen hatte.

Forderung der Delegation auf Beibehaltung ihrer Götzen und Ablehnung durch den Propheten

Khālid überbrachte dem Propheten die Botschaft, dass die Thaqif trotz ihrer Bereitschaft zum Islam forderten, ihren Götzen Al-Llat über drei Jahre nicht zu zerstören sowie ihnen das Gebet zu erlassen. Der Prophet wies diese Forderung jedoch aufs heftigste zurück. Sie schwächten daraufhin ihre Forderung dahingehend ab, er solle ihnen Al-Llat zwei Jahre lassen, dann ein Jahr und schließlich noch einen einzigen Monat, nachdem sie zu ihrem Volk zurückgekehrt wären. Doch Muhammads ﷺ Ablehnung diesbezüglich war entschieden, und weder schwankte er noch gab er nach.

Wie kann man von einem Propheten, der zur Religion Allahs ﷻ, des Einzigen, des Allmächtigen aufruft und die Götzen restlos vernichtet, verlangen, wegen eines dieser Götzen nachlässig zu sein, selbst dann, wenn das Volk dieses Götzen über eine Stärke verfügte wie die Thaqif in At-Tā'if! Entweder glaubt der Mensch oder er glaubt nicht; dazwischen gibt es nur Zweifel. Doch der Zweifel und der Glaube vereinen sich nicht in einem Herzen, wie auch der Glaube und der Unglaube sich nicht vereinen. Das Festhalten an Al-Llat, dem Götzen von den Thaqif, zeugt davon, dass die Thaqif

immer noch die Anbetung zwischen ihm und Allah ﷿, dem Glorreichen aufteilen würden. Das würde bedeuten, Allah ﷿ in SEINER Schöpfer-und Herrscherstellung etwas beizugesellen; doch Allah ﷿ vergibt nicht, wenn man IHM etwas beigesellt.

Forderung des Gebetserlasses und ihre Ablehnung

Die Thaqif forderten, ihnen das Gebet zu erlassen; doch Muhammad ﷺ lehnte ab, indem er sagte: "Es ist nichts Gutes in einer Religion, die kein Gebet enthält." Die Thaqif verzichteten auf das Festhalten an Al-Llat und nahmen den Islam und die Verrichtung des Gebets an. Aber sie baten, ihre Götzen nicht mit eigenen Händen zerbrechen zu müssen, denn sie waren neu im Glauben, und ihre Leute würden darauf warten zu sehen, was sie täten. Da erließ ihnen Muhammad ﷺ die Zerstörung dessen, was sie und ihre Väter anzubeten pflegten. Muhammad ﷺ hielt hierin keine Strenge für erforderlich. Es war gleich, ob die Thaqif den Götzen zerstörten, oder ob es andere taten. Er würde zerstört werden, und die alleinige Anbetung Allahs ﷿ würde sich bei den Thaqif durchsetzen. Muhammad ﷺ sagte: "Was das Zerschlagen eurer Götzen mit euren Händen betrifft, so erlassen wir es euch."

Dann gab er Uthman Ibn Abu Al-As, dem Jüngsten unter ihnen, den Befehl über sie. Er erhielt ihn trotz seines Alters, da er dem Zeugnis von Abu Bakr und dem der frühen Muslime zufolge das stärkste Verlangen nach dem Verständnis des Islam und Erlernen des Qur'ān zeigte. Die Leute blieben den Rest des Monats Ramadan bei Muhammad ﷺ und fasteten mit ihm. Er schickte ihnen Speise für das Fastenbrechen sowie die letzte Mahlzeit vor Fastenbeginn. Als es Zeit für sie war, zu ihrem Volk zurückzukehren, ermahnte Muhammad ﷺ Uthman Ibn Al-As, indem er sagte: "Gestalte das

Gebet nicht zu lang und beurteile die Leute nach ihrem Schwächsten; denn es sind unter ihnen Alte, Kinder, Schwache und solche, die etwas zu erledigen haben."

Die Zerstörung von Al-Llat

Die Delegation kehrte in ihr Land zurück. Mit ihnen sandte Muhammad ﷺ Abu Sufjan Ibn Harb und Al-Mughira Ibn Schuba, die unter den Thaqif Freunde und Verwandte hatten, damit sie Al-Llat zerstörten. Abu Sufjan und Al-Mughira gingen zum Götzen, und Al-Mughira zerstörte ihn. Die Frauen von den Thaqif weinten vorTrauer. Niemand wagte, sich ihm zu nähern, nachdem eine Übereinkunft zwischen der Delegation der Thaqif und dem Propheten über die Zerstörung von Al-Llat getroffen worden war. Al-Mughira beschlagnahmte das Vermögen und den Schmuckvon Al-Llat und beglich damit gemäß dem Befehl des Gesandten und in Übereinkunft mit Abu Sufjan eine Schuld von Urwa und Al-Aswad. Durch die Zerstörung von Al-Llat und durch die Annahme des Islam von At-Tā'if war der gesamte Hidjās dem Islam beigetreten. Muhammads ﷺ Herrschaft erstreckte sich nun von den Ländern der Römer im Norden bis zu den Ländern des Jemen und Hadramaut im Süden.

Die Delegationen kommen eine nach der anderen nach Medina

Alle übrigen Länder im Süden der Halbinsel bereiteten sich darauf vor, sich der neuen Religion anzuschließen und jede Macht von der Religion und ihrer Heimat abzuhalten. So zogen ihre Delegationen aus verschiedenen Richtungen nach Medina, um ihre Ergebenheit bekannt zu geben und den Islam anzunehmen. Ein Monat folgte

dem anderen, während die Delegationen ununterbrochen nach Medina kamen, bis die Zeit des Haddj sich näherte. Der Prophet ﷺ hatte bis zu jenem Tag diese Pflicht noch nicht so vollständig durchgeführt wie sie die Muslime heute gewöhnlich durchführen. Würde der Prophet in diesem Jahr ausziehen, Allah ﷾ dankend, dass ER ihm gegen die Römer geholfen hatte, At-Tā'if in die Reihen des Islam eintreten und die Delegationen aus jedem entfernten Winkel zu ihm kommen ließ? Aber es gab noch immer Menschen auf der Halbinsel, die nicht an Allah ﷾ und SEINEN Gesandten glaubten. Ungläubige, Juden und Christen folgten noch immer ihren vorislamischen Bräuchen. Die Ungläubigen pilgerten noch immer in den heiligen Monaten zur Kaba, aber sie waren unrein. Also sollte der Prophet in Medina bleiben, bis Allah ﷾ SEIN Wort vollständig erfüllen und ihm die Wallfahrt zu SEINEM Haus gestatten würde. Abu Bakr sollte mit den Leuten zur Wallfahrt aufbrechen.

Abu Bakr führt die Leute zur Wallfahrt

Abu Bakr zog mit 300 Muslimen nach Mekka. Aber Jahr für Jahr pilgerten immer noch die Götzendienern zum heiligen Haus Allahs ﷾. Gab es nicht ein allgemeines Abkommen zwischen Muhammad ﷺ und den Leuten, dass niemand vom Haus zurückgehalten werde, der zu ihm komme, und dass niemand sich während der heiligen Monate fürchten solle?! Gab es nicht zwischen ihm und den Stämmen der Araber auf bestimmte Zeit befristete Verträge?! Solange diese Verträge bestanden, würden also jene, die Allah ﷾ einen Götzen beigesellten und die, die jemanden anderen als Allah ﷾ anbeteten, weiterhin zum Haus Allahs ﷾ pilgern. Die Muslime mussten die Anbetungshandlungen aus der vorislamischen Zeit der Unwissenheit vor der Kaba mit eigenen Augen ansehen, und

sie würden aufgrund der besonderen Verträge und allgemeinen Abkommen niemanden von seiner Wallfahrt und seiner Anbetung abhalten können.

Da die meisten der von den Arabern angebeteten Götzen und all jene, die sich in und um der Kaba befunden hatten, zerschlagen worden waren, ist diese Menschenmenge beim heiligen Haus Allahs ﷻ – sowohl Streiter gegen den Polytheismus und das Götzentum als auch Befürworter des Polytheismus und des Götzentums – ein unbegreiflicher Widerspruch. Man mag verstehen können, dass sowohl Juden als auch Christen nach Jerusalem pilgern, weil es das Gelobte Land der Juden und der Geburtsort des Messias für die Christen ist, so wird doch niemand die Vereinigung zweier verschiedener Anbetungsformen um ein Haus verstehen können, in dem die Götzen zerschlagen wurden und die zerschlagenen Götzen angebetet werden.

Abhalten der Götzendienern von der Wallfahrt

Es war deshalb natürlich, dass die Götzendienern daran gehindert wurden, sich dem Haus, das vom Polytheismus gereinigt und aus dem jedes Anzeichen des Götzendienstes entfernt worden war, zu nähern. Darüber wurden die Āya der Sure Baraa[129] geoffenbart. Die Wallfahrtszeit hatte jedoch schon begonnen, und die Götzendienern kamen bereits aus allen Richtungen, um ihre Wallfahrtszeremonien durchzuführen. So sollte diese Zusammenkunft als Gelegenheit dienen, dass ihnen Allahs ﷻ Befehl verkündet wurde: jeder Vertrag zwischen Götzendienern und Gläubigen wurde für nichtig erklärt,

[129] Die Sure 9, "At Tauba" (Die Reue), wird auch "Baraa" (Lossagung) genannt

außer den befristeten Verträgen, die bis zu ihrem Fristablauf bestehen blieben.

Zu diesem Zweck sandte der Prophet Ali Ibn Abu Tālib. Er sollte sich Abu Bakr anschließen und den Menschen auf der Wallfahrt am Tag von Arafat vortragen, was Allah ﷻ und SEIN Gesandter befahlen. Ali folgte Abu Bakr und den Muslimen, die mit ihm zur Wallfahrt gezogen waren, um seine Aufgabe zu erfüllen. Als ihn Abu Bakr sah, fragte er ihn: "Kommst du als Führer oder als Bote?" Ali erwiderte: "Ich komme als Bote." Er informierte Abu Bakr über seinen Auftrag und darüber, dass der Prophet ihn nur deshalb zur Bekanntgabe geschickt habe, weil er zu seinem engeren Familienkreis gehöre. Als die Leute sich bei Mina versammelten und die Wallfahrtszeremonien ausführten, stand Ali Ibn Abu Tālib an der Seite von Abu Huraira auf und rief unter den Leuten aus, indem er die Worte des Erhabenen rezitierte: "Eine Lossagung von Allah und SEINEM Gesandten von den Götzendienern, mit denen ihr ein Abkommen geschlossen habt. So zieht vier Monate im Land umher und wisset, dass ihr vor Allah schwach seid und dass Allah die Ungläubigen verächtlich macht. Und eine Verkündung von Allah und SEINEM Gesandten an die Menschen am Tag der großen Wallfahrt, dass Allah und SEIN Gesandter von den Götzendienern frei sind. Wenn ihr bereut, so ist es besser für euch; und wenn ihr euch abwendet, so wisset, dass ihr vor Allah schwach seid. Und verkünde den Ungläubigen schmerzliche Strafe. Ausgenommen sind diejenigen der Götzendienern, mit denen ihr ein Abkommen geschlossen habt und die es euch in nichts fehlen ließen und keinem wider euch beistanden. So erfüllt ihnen ihr Abkommen bis zu ihrer Frist, denn Allah liebt fürwahr die Gottesfürchtigen. Wenn aber die heiligen Monate verflossen sind, so tötet die Götzendienern, wo ihr sie findet, und ergreift sie und belagert sie und lauert ihnen überall auf. So sie doch bereuen und das Gebet verrichten und die religiöse

Sozialabgabe entrichten, so gebt sie frei. Allah ist fürwahr verzeihend und barmherzig. Und wenn einer der Götzendienern bei dir Schutz sucht, so gewähre ihm Schutz, auf dass er Allahs Wort vernehme, und lass ihn dann an einen für ihn sicheren Ort gelangen. Dies, weil sie ein Volk sind, das unwissend ist. Wie könnten die Götzendienern auch ein Abkommen mit Allah und SEINEM Gesandten haben – außer jenen, mit denen ihr bei der heiligen Moschee ein Abkommen geschlossen habt? Solange sie euch gegenüber redlich sind, seid auch ihnen gegenüber redlich. Allah liebt fürwahr die Gottesfürchtigen. Wie, da sie, wenn sie euch besiegten, euch rücksichts- und hemmungslos behandeln würden? Sie stellen euch mit ihrem Mund zufrieden, doch ihre Herzen sind ablehnend, und die meisten von ihnen sind Frevler. Sie verkaufen die Zeichen Allahs um einen geringen Preis und machen von SEINEM Weg abwendig; fürwahr, schlimm ist, was sie tun. Sie behandeln einen Gläubigenrücksichts- und hemmungslos, und jene sind die Übertreter. So sie jedoch bereuen und das Gebet verrichten und die religiöse Sozialabgabe entrichten, so sind sie eure Brüder in der Religion. Und WIR machen die Zeichen klar für ein Volk, das wissend ist. Und wenn sie ihre Schwüre nach ihrem Abkommen brechen und eure Religion verunglimpfen, so bekämpft die Führer des Unglaubens – denn ihnen bedeuten Schwüre nichts –; vielleicht hören sie auf. Wollt ihr nicht Leute bekämpfen, die ihre Schwüre brechen und den Gesandten vertreiben wollen und euch gegenüber zuerst den Anfang machten? Fürchtet ihr sie etwa? Doch hat Allah mehr Recht, dass ihr IHN fürchtet, so ihr Gläubige seid. Bekämpft sie, Allah bestraft sie durch eure Hände und bedeckt sie mit Schmach und verleiht euch den Sieg über sie und heilt die Herzen von Leuten, die glauben. Und ER beseitigt den Zorn ihrer Herzen, und Allah wendet sich zu, wem ER will, und Allah ist allwissend und allweise. Oder rechnet ihr damit, gelassen zu werden, ohne dass Allah die kennt, die sich von

euch bemühen und neben Allah und SEINEM Gesandten und den Gläubigen keinen vertrauten Freund nehmen? Und Allah weiß, was ihr tut. Es kommt den Götzendienern nicht zu, auf Allahs Moscheen ihr Augenmerk zu richten, während sie durch den Unglauben gegen sich selbst zeugen. Sie sind es, deren Werke nichtig sind und die ewig im Feuer verweilen. Nur derjenige richte sein Augenmerk auf Allahs Moscheen, der an Allah glaubt und an den Jüngsten Tag und das Gebet verrichtet und die religiöse Sozialabgabe entrichtet und niemanden außer Allah fürchtet, und vielleicht gehören diese zu den Rechtgeleiteten. Setzt ihr die Tränkung der Wallfahrer und die Verwaltung der heiligen Moschee denn dem gleich, als wenn einer an Allah glaubt und an den Jüngsten Tag und sich auf dem Wege Allahs bemüht? Sie sind vor Allah nicht gleich; und Allah leitet das ungerechte Volk nicht. Diejenigen, die glauben und auswandern und sich auf dem Wege Allahs mit ihrem Vermögen und ihrem Leben bemühen, nehmen den höchsten Rang bei Allah ein, und diese sind die Erfolgreichen. Ihr Herr verheißt ihnen Barmherzigkeit von IHM und Wohlgefallen und Gärten für sie, in denen sie bleibendes Glück haben. Sie verweilen in ihnen ewig. Fürwahr, Allah – bei IHM ist gewaltiger Lohn. 0 ihr, die ihr glaubt, nehmt eure Väter und Brüder nicht zu Freunden, so sie den Unglauben dem Glauben vorziehen; und wer von euch sie zu Freunden nimmt, das sind die Ungerechten. Sprich: "Wenn euch eure Väter und eure Söhne und eure Brüder und eure Frauen und eure Verwandten und Vermögen, das ihr erworben habt, und ein Handel, dessen Verlust ihr fürchtet, und Wohnungen, die euch gefallen, lieber sind als Allah und SEIN Gesandter und das Bemühen auf SEINEM Weg, so wartet ab, bis Allah mit SEINEM Befehl kommt." Und Allah leitet das frevelhafte Volk nicht. Allah hat euch schon oft zur rechten Zeit den Sieg geschenkt sowie am Tag von Hunain, als ihr auf eure Menge stolz wäret; doch sie nützte euch nichts, und die Erde wurde euch eng, obwohl sie geräumig ist,

sodann wandtet ihr euch zur Flucht. Dann sandte Allah die IHM entstammende, innere Ruhe auf SEINEN Gesandten und die Gläubigen nieder und sandte Soldaten, die ihr nicht sähet, und strafte die Ungläubigen; und das ist der Lohn der Ungläubigen. Danach wendet SICH Allah zu, wem ER will, denn Allah ist vergebend und barmherzig. 0 ihr, die ihr glaubt, die Götzendienern sind fürwahr unrein, also sollen sie sich nach diesem ihrem Jahr nicht der heiligen Moschee nähern. Und solltet ihr Armut fürchten, so wird Allah euch aus SEINEM Überfluss versorgen, wenn ER will. Allah ist fürwahr wissend und weise. Kämpfet wider jene, denen die Schrift gegeben ward, die nicht an Allah und den Jüngsten Tag glauben und nicht verbieten, was Allah und SEIN Gesandter verboten haben, und sich nicht zur Religion der Wahrheit bekennen, bis sie die Schutzsteuer eigenhändig entrichten und demütig sind. Und die Juden sagen: " Esra ist der Sohn Allahs ", und die Christen sagen: "Der Messias ist der Sohn Allahs ". Solches ist ihre Rede ihres Mundes. Sie führen ähnliche Reden wie diejenigen, die zuvor ungläubig waren. Allah möge sie bekämpfen; wie sind sie von der Wahrheit abgebracht worden! Sie nehmen ihre Schriftgelehrten und Mönche neben Allah zu Herren und den Messias, den Sohn der Maria, wo ihnen doch nur befohlen wurde, einem einzigen Gott zu dienen, außer DEM es keinen Gott gibt. Erhaben ist ER ob dem, was sie beigesellen. Sie wollen das Licht Allahs mit ihrem Munde auslöschen, aber Allah will nichts anderes, als dass ER SEIN Licht vollende, auch wenn es den Ungläubigen zuwider ist. ER ist es, DER SEINEN Gesandten mit der Rechtleitung und der Religion der Wahrheit sandte, um sie über jede andere Religion sichtbar zu machen, auch wenn es den Götzendienern zuwider ist. 0 ihr, die ihr glaubt, viele von den Schriftgelehrten und Mönchen fressen fürwahr das Vermögen der Leute zu Unrecht auf und halten vom Wege Allahs ab. Und denjenigen, die Gold und Silber horten und es nicht

auf dem Wege Allahs ausgeben, denen verkünde eine schmerzliche Strafe. Am Tag, da es im Feuer der Hölle glühend gemacht und damit ihre Stirn und ihre Seiten und ihr Rücken gebrandmarkt werden: "Das ist es, was ihr für euch gehortet habt; so schmeckt, was ihr gehortet habt." Die Zahl der Monate bei Allah ist fürwahr zwölf Monate im Buch Allahs am Tage, da ER die Himmel und die Erde erschuf; davon sind vier heilig. Das ist die richtige Religion. Drum tut euch darin kein Unrecht an und bekämpft die Götzendienern insgesamt, wie sie euch bekämpfen insgesamt, und wisset, dass Allah mit den Gottesfürchtigen ist. " (9, V. 1-36)

Ali stand unter den Leuten, während sie die Wallfahrtszeremonien bei Mina vollzogen, und rezitierte ihnen diese Āya der Sure "At Tauba". Wir haben sie alle aus einem Grund wiedergegeben, den wir noch darlegen werden. Als er ihre Rezitation beendet hatte, hielt er eine Weile inne, dann rief er den Leuten zu: "0 ihr Leute! Kein Ungläubiger wird das Paradies betreten; und nach diesem Jahr wird kein Polytheist die Wallfahrt durchführen; und kein Nackter wird die Kaba umschreiten.[130] Und wenn einer ein Abkommen mit dem Gesandten Allahs ﷺ hat, so gilt dies bis zum Ablauf seiner Frist." Ali verkündete den Leuten diese vier Anordnungen, dann setzte er den Leuten eine Frist von vier Monaten ab diesem Tag, damit alle an die Stätte ihrer Sicherheit und in ihre Heimat zurückkehren konnten. Von da an machte kein Polytheist mehr die Wallfahrt und umschritt kein Nackter mehr die Kaba. An diesem Tag wurde das Fundament gelegt, auf dem der islamische Staat steht.

[130] Zum Brauchtum der polytheistischen Araber gehörte es auch, dass die Umschreitung der Kaba nur in von den Quraish gekaufter Kleidung gestattet wurde. Wer sich dies nicht leisten konnte. musste die Umschreitung nackt vollziehen.

Das geistige Fundament für den entstehenden Staat

Dieses Fundament ist es, das uns veranlasste, hier den Anfang der Sure "At Tauba" vollständig zu zitieren. Und der Wunsch, dass alle Araber dieses Fundament verstehen sollten, war es, der Ali veranlasste, sich mit dem Rezitieren dieser Āya nicht nur am Tag der Wallfahrt zu begnügen – hinsichtlich des Rezitierens an jenemTag stimmen alle Überlieferungen überein-, sondern sie den Leuten später auch inihren Wohnungen zu rezitieren, wie es in vielen Überlieferungen heißt. Wenn man diesen Anfang der Sure "Baraa" liest und ihn erneut aufmerksam prüfend und wohlüberlegend liest, wird man spüren, dass es stimmt, dass er das geistige Fundament in ausgeprägter Form für jeden entstehenden Staat bildet.

Die Offenbarung der ganzen Sure "Baraa" nach dem letzten Kriegszug des Propheten und ihrer Gehorsamserklärung gegenüber dem Propheten und demÜbertreten der Einwohner At-Tā'ifs, des ganzen Hidjās, von Tihama und des Nedjd sowie vieler Stämme des Südens der Halbinsel zum Islam verdeutlicht die geschichtliche Weisheit dieser geoffenbarten Āya, die das geistige Fundament des Staates zu jener Zeit bildeten. Der Staat muss, um stark zu sein, von einer allgemeinen geistigen Ideologie getragen sein, an die seine Einwohner glauben und die sie gemeinsam mit all ihren Mitteln und all ihrer Kraft verteidigen. Und welche Ideologie ist bedeutender als der Glaube an Allah ﷾ allein, DER keinen Teilhaber in seiner Schöpfer- und Herrscherstellung hat! Welche Ideologie hat größere Macht über die Seele als das Sichverbunden fühlen des Menschen mit dem Sein in seiner sublimsten Manifestation, so dass niemand Macht über ihn hat außer Allah ﷾ und niemand außer Allah ﷾ über sein Inneres wacht!

Wenn es also dann welche gibt, die dieser allgemeinen Ideologie, die das Fundament des Staates darstellen muss, entgegentreten, so sind diese die Frevler. Sie sind der Keim des Bürgerkrieges und der vernichtenden Intrige. Deswegen darf es mit ihnen kein Abkommen geben, und der Staat muss sie bekämpfen. Wenn sie gegen die allgemeine Ideologie eine offene Rebellion hervorrufen, ist ihre Bekämpfung geboten, bis sie sich unterwerfen. Und wenn ihr Aufstand gegen die allgemeine Ideologie nicht offen zutage tritt, wie es sich mit den Schriftbesitzern verhielt, dann müssen sie eigenhändig und demütig die Schutzsteuer entrichten.

Die Vertreter überspitzter Ansichten über den Islam und den Gesandten

Die Betrachtung des Problems aus geschichtlicher und gesellschaftlicher Perspektive führt uns – und jeden Autor mit aufrichtiger Absicht – zur Erkenntnis der Bedeutung dieser Āya, die der Leser hier in der Sure "At Tauba" liest. Jene, die in ihrer Beurteilung des Islam und seines Gesandten jedoch das Maß überschreiten, lassen diese Betrachtungsweise beiseite. Sie behaupten von diesen äußerst gewichtigen Āya der Sure "At Tauba", sie seien ein Aufruf zum Fanatismus, den die von Toleranz geprägte Gesellschaft nicht billigt. Ein Aufruf, die Götzendienern zu bekämpfen und erbarmungslos zu töten, wo die Gläubigen sie finden. Und ein Aufruf zur Errichtung der Herrschaft auf der Grundlage von Gewalt und Tyrannei.

Diese Behauptung findet man in zahlreichen Büchern der Orientalisten. Es ist eine Behauptung, der der Intellekt zuneigt, der für die Gesellschafts- und Geschichtskritik nicht reif ist, auch bei den Muslimen. Es ist eine Behauptung, die kein bisschen mit der

geschichtlichen oder der gesellschaftlichen Wahrheit übereinstimmt. Sie führt ihre Vertreter deshalb zu ihrer Auslegung dessen, was wir von der Sure "At Tauba"darboten und was Ähnliches an vielen Stellen des Qur'ān vorkommt. Eine Auslegung, die dem Verlauf der Ereignisse in der Biographie des Gesandten und dem Leben des bedeutenden Propheten von dem Tag an, da Allah ﷻ ihn zum Ruf zur Religion der Wahrheit entsandte, bis zu dem Tag, da Allah ﷻ ihn zu SICH nahm, völlig widerspricht.

Die Meinungsfreiheit und die westliche Zivilisation

Zur Darlegung dessen scheint es uns angebracht, nach dem geistigen Fundament der heute herrschenden Zivilisation zu fragen. Und dann dieses geistige Fundament mit dem zu vergleichen, wozu Muhammad ﷺ aufrief. Das Fundament der heute herrschenden Zivilisation ist die unbegrenzte Meinungsfreiheit, die nur durch das Gesetz eingeschränkt ist. Diese Meinungsfreiheit ist deshalb eine Idee, die die Menschen verteidigen, für die sie Opfer bringen, die zu verwirklichen sie sich bemühen und um derentwillen sie Kriege führen. Sie halten das alles für ein Zeichen des Ruhmes, um den die Generationen wetteifern und sich vor den vorausgegangen Zeitaltern rühmen. Deswegen behaupten die genannten Orientalisten, der Aufruf des Islam, denjenigen zu bekämpfen, der nicht an Allah ﷻ und den Jüngsten Tag glaubt, sei ein Aufruf zum Fanatismus, der mit dieser Freiheit unvereinbar sei. Dies ist ein nichtswürdiger Schwindel, wenn man sich bewusst macht, dass eine Meinung zu vertreten bedeutet, zu ihr aufzurufen und nach ihr zu handeln. Der Islam rief nicht zum Widerstand gegen die Götzendienern unter den Einwohnern der Halbinsel auf, solange diese sich fügten und nicht zu ihrem Polytheismus aufriefen, ihn nicht lebten und seine

Anbetungsrituale nicht praktizierten. Die heute herrschende Zivilisationbekämpft die Ansichten, die ihrer Überzeugung zuwiderlaufen, heftiger als die Muslime die Götzendienern bekämpften. Sie verpflichtet denjenigen, der von dieser herrschenden Zivilisation als Angehöriger einer Schriftreligion betrachtet wird, zu tausendmal-Schlimmerem als der Schutzsteuer.

Wir wollen nicht die Bekämpfung des Sklavenhandels zum Beispiel nehmen. Selbst wenn jene, die diesen Handel betrieben, glaubten, dass er nicht verboten sei. Wir wollen dieses Beispiel nicht nehmen, damit nicht gesagt wird, wir lehnten diesen Handel nicht ab und der Islam riefe nur zur Bekämpfung dessen auf, was er ablehnte. Aber das heutige Europa als Vertreter der herrschenden Kultur, die von Amerika und den Kräften Südasiens und des Fernen Ostens gefördert wird, hat den Bolschewismus bekämpft und ist zu einem äußerst heftigen Kampf bereit. Auch wir inÄgypten[131] sind bereit, mit der herrschenden Zivilisation am Krieg gegen den Bolschewismus teilzunehmen.

Der Krieg gegen den Bolschewismus als einem Wirtschaftssystem

Dennoch ist der Bolschewismus nur ein Wirtschaftssystem, das die Ideologie bekämpft, der die heute herrschende Zivilisation folgt. Ist also der Aufruf des Islam zur Bekämpfung der Götzendienern, die den Vertrag mit Allah ﷻ nach seinem Abschluss brechen, ein unzivilisierter Aufruf zum Fanatismus und gegen die Freiheit?! Und ist der Aufruf zur Bekämpfung des die Wirtschaftsordnung der

[131] Der Autor der englischen Fassung, die dieser deutschen Übersetzung zugrunde liegt, ist Ägypter.

herrschenden Zivilisation zerstörenden Bolschewismus ein Aufruf zur Glaubens- und Meinungsfreiheit und ihrer Respektierung?!

Die Bekämpfung der Nudisten

Sodann waren in mehr als einem europäischen Land Leute der Ansicht, die seelische Erziehung müsse mit der körperlichen Erziehung einhergehen. Und die vollkommene oder teilweise Bedeckung des Körpers sei erregender auf den sexuellen Gedanken im Menschen und deswegen verderblicher für die Moral, als wenn die Menschen sich alle nackt bewegten. Die Vertreter dieser Ansicht begannen, das Nacktsein zu praktizieren und es in manchen Städten zu erlauben. Sie errichteten Stätten, die aufsuchte, wer sich in dieser körperlichen Erziehung üben wollte. Kaum begann sich diese Ansicht jedoch zu verbreiten, waren die Regierenden in vielen Ländern der Auffassung, dass in der Verbreitung dieser Erscheinungsform ein Verkommen der charakterlichen Erziehung liege, was der Gesellschaft schade. Sie verboten den Nudismus und bekämpften die Vertreter dieser Ansicht. Und sie verboten durch Gesetze das Errichten von Stätten für diese körperliche Erziehung.

Wir haben keinen Zweifel, dass diese Ansicht, wenn sie sich in einer Nation vollständig verbreitet hätte, ein Grund gewesen wäre, dass andere Nationen ihr den Krieg erklärt hätten, da sie ein Verkommen des moralischen Lebens des Menschen bedeutet. So wie Kriege wegen Sklaverei, weißem Sklavenhandel und Rauschgifthandel aufkamen. Warum all das? Weil die Meinungsfreiheit im allgemeinen ertragen werden kann, solange sie auf die Rede beschränkt bleibt, die der Gesellschaft keinen Schaden zufügt. Wenn diese Meinung dann im Begriff ist, in der menschlichen Gesellschaft Unheil anzurichten, wird die

Bekämpfung dieser Unruhen zur Pflicht. Die Auswirkungen dieser Ansicht müssen insgesamt bekämpft werden. Ja, die Ansicht selbst muss bekämpft werden. Wenngleich die Form dieser Bekämpfung unterschiedlich ist und sich danach richtet, was diese Auswirkungen für die Gesellschaft an Unheil mit sich bringen, das ihren charakterlichen, gesellschaftlichen oder wirtschaftlichen Bestand gefährdet

Die Gesetzgebung schränkt die Meinungsfreiheit soweit wie nötig ein

Dies ist die von der heute herrschenden Zivilisation anerkannte gesellschaftliche Wahrheit und vollendete Tatsache. Wollten wir die Ausdrucksformen und Auswirkungen dieser Tatsache bei den verschiedenen Nationen ergründen, brauchten wir für die Forschung lange. Und dafür ist hier nicht der Platz. Man kann jedoch sagen, dass jede Gesetzgebung, die eine gesellschaftliche, wirtschaftliche oder politische Bewegung einschränken will, ein Kampf gegen die Ansicht ist, der diese Bewegung entspringt. Dieser Kampf ist in dem Maße erlaubt wie die menschliche Gesellschaft gestört würde, wenn die Meinungen verwirklicht würden, gegen die der Kampf sich richtet.

Wenn wir nun ermessen wollen, ob der Aufruf des Islam zur Bekämpfung des Polytheismus und seiner Anhänger, bis sie sich fügen, gerechtfertigt ist oder nicht, müssen wir betrachten, wie sich das Konzept dieses Polytheismus und dessen, wozu er aufruft, darstellt. Wenn man übereinstimmend dazu gelangt, dass der Polytheismus ein schwerwiegender Schaden für die menschliche Gesellschaft in verschiedenen Zeitaltern war, dann war die Kriegserklärung des Islam gegen ihn gerechtfertigt, ja geboten

Darstellung des Lebens der Götzendienern

Der Polytheismus, der existierte, als Muhammad ﷺ mit seinem Aufruf zu Allahs ﷻ Religion der Wahrheit antrat, äußerte sich nicht durch die Anbetung von Götzen. Selbst wenn dies so gewesen wäre, wäre seine Bekämpfung geboten gewesen. Denn es ist eine Verachtung des menschlichen Verstandes und der menschlichen Würde, dass der Mensch Steine anbetet. Aber dieser Polytheismus äußerte sich durch eine Reihe von Traditionen, Glaubensgrundsätzen und Gebräuchen. Ja, er äußerte sich durch eine gesellschaftliche Ordnung, die schlimmer war als Sklaverei, Bolschewismus und alles, was man sich in diesem zwanzigsten Jahrhundert vorstellen kann. Er äußerte sich durch das Lebendigbegraben von Töchtern, die unbegrenzte Polygamie, die dem Mann sogar gestattete, dreißig, vierzig, hundert, dreihundert oder noch mehr Frauen zu heiraten. Er äußerte sich durch Wucher in der schamlosesten Form, die der Mensch sich vorstellen kann, sowie durch minderwertigste moralische Anarchie. Die Gesellschaft der arabischen Heiden war die schlechteste Gesellschaft, die es je gab.

Wir wollen von jedem Gerechtdenkenden eine Antwort auf diese Frage: Wenn eine Gesellschaft von Menschen sich heute eine Ordnung gäbe, die an Glaubensgrundsätzen und Gebräuchen das Lebendigbegraben von Töchtern, die unbegrenzte Polygamie, die Versklavung mit und ohne Grund und die schamlose Ausnutzung von Vermögen enthält, und sich dann gegen all das eine Revolte erhöbe, die es zu zerschlagen und zu vernichten versuchte, würde man diese Revolte des Fanatismus und der Einschränkung der Meinungsfreiheit verdächtigen?!

Und wenn wir annähmen, dass eine Nation mit dieser niedrigen gesellschaftlichen Ordnung zufrieden wäre und andere Staaten allmählich davon angesteckt würden und diese Staaten ihr Krieg erklärten, wäre dieser Krieg dann gerechtfertigt oder nicht?! Wäre er nicht gerechtfertigter als der Erste Weltkrieg, der Millionen Bewohner dieser Erde nur wegen der Gier der Kolonialmächte dahinraffte?!

Wenn dies so ist, was soll dann die Kritik der Orientalisten an den Āya, die der Leser in der Sure "Baraa" gelesen hat, und am Aufruf des Islam zur Bekämpfung des Polytheismus und seiner Anhänger, die zu einer Ordnung aufriefen, die das, was wir erwähnten, und Schlimmeres enthält!

Die Revolte gegen den Polytheismus ist gerechtfertigt

Wenn dies die geschichtliche Wahrheit über die Ordnung ist, die in Arabien bestand und von der Flagge des Polytheismus und des Heidentums überschattet wurde, so gibt es eine weitere geschichtliche Wahrheit, die sich aus dem Leben des Gesandten ergibt. Seitdem Allah ﷻ ihn mit SEINER Botschaft entsandt hatte, hatte er dreizehn lange Jahre darauf verwandt, die Leute mit Argumenten zu Allahs ﷻ Religion aufzurufen und mit ihnen in freundlicher Weise zu diskutieren. Bei den Kriegszügen, die er unternahm, hatte er niemals angegriffen, sondern stets nur die Muslime und ihre Freiheit verteidigt, zu ihrer Religion aufzurufen, an die sie glaubten und für die sie ihr Leben opferten.

Dieser sehr nachdrückliche Aufruf zur Bekämpfung der Götzendienern, weil sie unrein sind und für sie keine Abkommen und Verträge gelten und sie einem Gläubigen keinen Schutz zugestehen, wurde erst nach dem letzten Kriegszug des Propheten

geoffenbart: dem Kriegszug von Tabuk. Wenn also der Islam sich in Ländern durchgesetzt hatte, in denen der Polytheismus sich verbreitet hatte und versuchte, in ihnen jene zerstörerische gesellschaftliche und wirtschaftliche Ordnung zu errichten, die zur Zeit der Entsendung des Propheten auf der Halbinsel bestand, und wenn die Muslime dann ihre Bevölkerung aufriefen, diese Ordnung aufzugeben und das anzunehmen, was Allah ﷻ erlaubt hatte, und zu verbieten, was Allah (t.) verboten hatte, und sie sich nicht fügten – dann wird jeder Gerechtdenkende nur von einer Erhebung gegen sie sprechen und von ihrer Bekämpfung, bis das Wort der Wahrheit sich durchgesetzt hätte und die Religion allein für Allah (t.) wäre.

Amir Ibn At Tufail

Alis Rezitation der Sure "Baraa" und Verkündigung unter den Leuten, dass kein Ungläubiger das Paradies betreten, nach einem Jahr kein Polytheist die Wallfahrt machen und kein Nackter die Kaba umschreiten werde, trug beste Früchte. Es beseitigte jedes Zaudern bei den Stämmen, die noch gezögert hatten, dem Ruf des Islam zu folgen.

Deswegen traten der Jemen, Mahra, Al-Bahrain und Al-Jamama dem Islam bei. Nur eine kleine Zahl, die der Stolz zur Sünde verleitete und die sich in Allah ﷻ täuschten, trotzten Muhammad ﷺ. Darunter war Amir Ibn At Tufail, der mit der Delegation der Banū Amir zog, um unter dem Banner des Islam Schutz zu suchen. Als sie beim Propheten waren, weigerte sich Amir jedoch und wollte dem Islam nicht beitreten, sondern ein Rivale des Propheten sein. Der Prophet wollte ihn überzeugen, auf dass er Muslim würde. Doch Amir beharrte auf seiner Weigerung und zog dann fort. Er sagte: "Bei Allah, ich werde Pferde und Männer gegen dich sammeln."

Muhammad ﷺ sagte: "0 Allah, schütze mich vor Amir Ibn At Tufail!" Amir zog fort, um zu seinem Volk zurückzukehren. Unterwegs befiel ihn die Pest im Genick und brachte ihm den Tod, als er im Haus einer Frau der Banū Salul war. Während er starb, sagte er wiederholt: "0 Banū Amir! Pest wie Kamelpest, und ein Tod im Haus einer Frau der Banū Salul!"

Auch Arbad Ibn Kais lehnte es ab, Muslim zu werden. Er kehrte zu den Banū Amir zurück. Doch dauerte sein Aufenthalt dort nicht lange, denn ein Blitz verbrannte ihn, als er mit seinem Kamel auszog, um es zu verkaufen. Die Weigerungen von Amir und Arbad hinderten ihr Volk nicht, dem Islam beizutreten. Zu den Schlimmsten von denen, die sich weigerten, gehörte Musailima Ibn Habib. Er kam mit der Delegation der Banū Hanifa von den Einwohnern von Al-Jamama, und die Leute ließen ihn bei ihrem Gepäck zurück. Sie gingen zum Gesandten Allahs und traten dem Islam bei. Der Prophet beschenkte sie. Dann erwähnten sie Musailima. Daraufhin befahl er, ihm dasselbe zu geben wie den Leuten und sagte, dass er nicht der Schlimmste von ihnen sei, nur weil er das Gepäck seiner Gefährten bewache. Als Musailima von diesem Gespräch hörte, nahm er die Prophetenschaft für sich in Anspruch und behauptete, Allah ﷻ habe ihm mit Muhammad einen Anteil an der Gesandtschaft gegeben. Er begann für seine Leute Reimprosa zu dichten und versuchte, den Qur'ān nachzuahmen, indem er sagte: "Allah hat die Schwangere gesegnet. ER bringt aus ihrem Mutterleib sich rasch bewegendes Leben hervor." Musailima erklärte ferner den Alkohol und den Ehebruch für erlaubt und erließ seinen Leuten das Gebet. Er zog umher, um die Menschen aufzurufen, ihn zu bestätigen.

Die übrigen Araber kamen von den entferntesten Gebieten der Halbinsel und traten der Religion Allahs ﷻ scharenweise bei. An

ihrer Spitze waren Leute von den einflussreichsten Männern wie Adijj Ibn Hatim und Amr Ibn Madi Karib. Die Könige von Himjar schickten einen Gesandten mit einem Schreiben von ihnen zum Propheten, um ihm ihre Annahme des Islam bekannt zu geben. Er bestätigte es und schrieb ihnen, was ihnen nach dem Gesetz Allahs ﷾ erlaubt und verboten sei. Als der Islam sich im Süden der Halbinsel ausbreitete, entsandte Muhammad ﷺ einige der frühen Muslime, um die neuen Muslime in ihrer Religion zu unterweisen und sie darin zu bestärken.

Die Namen der Delegationen der Araber zum Propheten

Wir wollen uns nicht lange bei den Delegationen der Araber zum Propheten aufhalten, wie es einige der frühen Biographen taten, da sich ihre Situation, sich nämlich um die Flagge des Islam zu scharen, glich. Ibn Sad widmete in seinem Werk "Tabakat Al-Kubra" fünfzig lange Seiten den Delegationen der Araber zum Gesandten. Es soll uns davon genügen, die Namen der Stämme und Stammesteile zu nennen, die sie entsandten.

Es kamen Delegationen von: Muzaina, Asad, Tamim, Abs, Fazara, Murra, Thalaba, Muharib, Sad Ibn Bakr, Kilab, Ruas Ibn Kilab, Ukail Ibn Kaᶜb, Djada, Kuschair Ibn Kaᶜb, Banū Al-Bakka, Kinana, Aschdja, Bahila, Sulaim, Hilal-Ibn Amir, Amir Ibn Sasaa und Thaqif. Von Rabia kamen Delegationen von Abd Al-Kais, Bakr Ibn Wail, Taghiib, Hanifa und Schaiban.

Aus dem Jemen kamen Delegationen von Tai, Tudjib, Chulan, Djufijj, Suda, Murad, Zubaid, Kinda, As Sadif, Chuschain, Sad Hudaim, All, Bahra, Udhra, Salaman, Djuhaina, Kalb, Djarm, AI Azd, Ghassan, Al-Harith Ibn Kaᶜb, Hamdan, Sad Al-Aschira, Ans, Ad Darijun, Ar Rahawijun (eine Sippe von Mudhschah), Ghamid,

An Nacha, Badjila, Chatham, Al-Ascharun, Hadramaut, Uzd Uman, Ghafik, Barik, Daus, Thumala, Al-Hudan, Asiam, Djudham, Muhra, Himjar, Nadjran und DjĀ'ishan.

Außer denen, die wir bereits erwähnten, gab es somit keinen Stamm mehr auf der Halbinsel, der nicht dem Islam beigetreten wäre.

So stand es also um die Götzendienern auf der Halbinsel: Sie beeilten sich, dem Islam beizutreten und die Götzenanbetung aufzugeben. Ganz Arabien wurde von den Götzen und ihrer Anbetung gereinigt. Und all dies geschah nach Tabuk freiwillig, ohne dass jemand gezwungen oder Blut vergossen wurde. Aber wie verhielten sich die Juden und Christen gegenüber Muhammad ﷺ, und wie verhielt sich Muhammad ﷺ ihnen gegenüber?

Die Abschiedswallfahrt

Seit Ali Ibn Abu Tālib für die muslimischen und polytheistischen Wallfahrer den Anfang der Sure "Baraa" rezitiert hatte – als Abu Bakr die Leute zur Wallfahrt führte –. und seit er ihnen – als sie sich in Mina versammelten – gemäß dem Befehl Muhammads ﷺ verkündet hatte, dass kein Ungläubiger das Paradies betreten, nach diesem Jahr kein Polytheist die Wallfahrt durchführen und kein Nackter die Kaᶜba umschreiten werde und dass, wenn einer mit dem Gesandten Allahs ﷺ ein Abkommen geschlossen habe, dieses bis zum Ablauf seiner Frist gelte, waren alle Götzendienern unter den Einwohnern Arabiens davon überzeugt, dass ihnen keine Möglichkeit mehr zum Beharren auf der Götzenanbetung blieb. Und sollten sie es tun, würde ihnen der Krieg von Allah سبحانه وتعالى und SEINEM Gesandten erklärt werden. So verhielt es sich mit den Bewohnern des Südens der arabischen Halbinsel, wo der Jemen und Hadramaut liegen. Die Bewohner des Hidjās und der weiter nördlich gelegenen Gebiete waren dem Islam bereits beigetreten und hatten sich dem Schutz des Banners der neuen Religion unterstellt.

Die Unterscheidung des Islam zwischen Heidentum und Religionen der Offenbarung

Im Süden verhielt sich die Sache zwischen dem Polytheismus und dem Christentum unterschiedlich. Die Götzendienern traten der Religion Allahs سبحانه وتعالى, wie wir bereits sahen, scharenweise bei und

entsandten ihre Delegationen nach Medina. Sie wurden vom Propheten aufs beste willkommen geheißen, wodurch ihr Interesse für den Islam verstärkt wurde. Er setzte die meisten von ihnen wieder in ihre Führungspositionen ein, was sie veranlasste, sehr intensiv auf ihre neue Religion bedacht zu sein.

Über die Schriftbesitzer von den Juden und Christen hingegen wurden von dem, was Ali von der Sure "At Tauba" rezitierte, die folgenden Āya geoffenbart: "Kämpfet wider jene, denen die Schrift gegeben ward, die nicht an Allah ﷾ und den Jüngsten Tag glauben und nicht verbieten, was Allah ﷾ und SEIN Gesandter verboten haben, und sich nicht zur Religion der Wahrheit bekennen, bis sie die Schutzsteuer eigenhändig entrichten und demütig sind." bis zu den Worten des Erhabenen: "0 ihr, die ihr glaubt, viele von den Schriftgelehrten und Mönchen fressen fürwahr das Vermögen der Leute zu Unrecht auf und halten vom Wege Allahs ab. Und denjenigen, die Gold und Silber horten und es nicht auf dem Wege Allahs ausgeben, denen verkünde eine schmerzliche Strafe. Am Tag, da es im Feuer der Hölle glühend gemacht und damit ihre Stirn und ihre Seiten und ihr Rücken gebrandmarkt werden: "Das ist es, was ihr für euch gehortet habt; so schmeckt, was ihr gehortet habt." "(9, V.29ff)

Viele Historiker halten bei diesen Āya der Sure "At Tauba" inne, die den Abschluss dessen bilden, was vom Qur'ān geoffenbart wurde, und fragen sich: Gab Muhammad ﷺ hinsichtlich der Schriftbesitzer eine Anweisung, die sich von dem, was er die Jahre seiner Prophetenschaft hindurch befohlen hatte, unterschied? Einige Orientalisten behaupten, diese Āya setzten die Schriftbesitzer und die Götzendienern fast gleich: Muhammad ﷺ habe den Sieg über das Heidentum auf der Halbinsel erlangt, nachdem er das Judentum und das Christentum gegen das Heidentum um Hilfe gebeten hatte. Dies,

indem er während der ersten Jahre seiner Prophetenschaft erklärt hatte, er sei gekommen, um die Religion Jesu, Mose, Abrahams und der früheren Gesandten zu verkünden. Dann habe er sich den Juden zugewandt, die als erste Feindjaft gegen ihn äußerten, und habe nicht von ihnen abgelassen, bis er sie von der arabischen Halbinsel vertrieben habe. Unterdessen habe er die Freundjaft der Christen gesucht, und es seien ihm Āya geoffenbart worden, die ihren guten Glauben und ihre schöne Freundjaft preisen, und es seien ihm die Worte des Erhabenen geoffenbart worden:

"Du wirst finden, dass die den Gläubigen am meisten verfeindeten Leute die Juden sind und die, die beigesellen, und du wirst finden, dass die den Gläubigen am freundlichsten gegenüberstehenden die sind, die sagen: "Wir sind Christen." Dies ist so, weil es unter ihnen Priester und Mönche gibt und diese nicht hoffärtig sind. "(5, V.82)

Nun wende er sich dem Christentum zu und habe mit ihm vor, was er zuvor mit den Juden vorgehabt habe. Er setze deswegen die Christen denen gleich, die nicht an Allah سبحانه وتعالى und den Jüngsten Tag glauben. Und dazu sei er gekommen, nachdem doch die Christen seinen muslimischen Anhängern Asylrecht gewährt hatten, als sie nach Abessinien gekommen waren, um sich unter den Schutz der Gerechtigkeit des Negus zu stellen, und nachdem Muhammad ﷺ den Einwohnern von Nadjran und anderen Christen geschrieben und ihnen ihre Religion sowie ihre Anbetungszeremonien zugestanden habe. Jene Orientalisten behaupten schließlich, dass es dieser Widerspruch in Muhammads ﷺ Strategie gewesen sei, der später zur Zunahme der Feindjaft zwischen den Muslimen und den Christen führte, und dass er es gewesen sei, der eine Annäherung zwischen den Anhängern Jesu und den Anhängern Muhammads ﷺ erschwert, ja sogar nahezu unmöglich gemacht habe.

Die oberflächliche Annahme dieses Arguments verleitet vielleicht jene, die es hören, dazu, es teilweise, wenn nicht sogar ganz für die Wahrheit zu halten. Der Ablauf der Geschichte sowie die Betrachtung der Umstände und Anlässe für die Offenbarung der Āya lassen jedoch keinerlei Zweifel an der einheitlichen Haltung des Islam und Muhammads ﷺ gegenüber den Offenbarungsreligionen vom Beginn seiner Prophetenschaft bis zu ihrem Abschluss zu. Denn der Messias, der Sohn der Maria, ist der Geist Allahs ﷾ und SEIN Wort, das ER Maria gab. Und der Messias, der Sohn Marias, ist der Diener Allahs ﷾, dem ER die Schritt offenbarte, den ER zum Propheten bestimmte, den ER segnete, wo immer er war, und dem ER das Gebet und die religiöse Sozialabgabe auftrug, solange er lebte. Das ist es, was im Qur'ān vom Beginn Muhammads ﷺ Prophetenschaft bis zu ihrem Ende geoffenbart wurde. Allah ﷾ ist Einer,ER zeugt nicht und wurde nicht gezeugt, und keiner ist IHM gleich. Das waren der Geist und das Fundament des Islam vom ersten Augenblick an, und das ist der Geist des Islam, solange die Welt besteht. Lange Zeit, bevor die Sure "At Tauba" geoffenbart wurde, kam eine Delegation der Christen von Nadjran zum Propheten, um mit ihm über Allah ﷾ und die Gottessohnschaft Jesu zu diskutieren, und sie fragten Muhammad ﷺ: "Jesu Mutter ist Maria, wer aber ist sein Vater?" Darüber wurden die Worte des Erhabenen geoffenbart:"Jesus ist vor Allah fürwahr gleich Adam; ER erschuf ihn aus Erde, dann sprach ER zu ihm: "Sei!", und er war. Die Wahrheit von deinem Herrn! Drum sei keiner der Zweifler. Und wenn einer mit dir darüber streitet, nachdem das Wissen zu dir kam, so sprich: "Kommt herbei, wir rufen unsere Söhne und eure Söhne und unsere Frauen und eure Frauen und unsere Seelen und eure Seelen. Dann flehen wir demütig und rufen den Fluch Allahs auf die Lügner herab." Dies ist gewiss die wahre Geschichte, und es gibt außer Allah keinen Gott, und Allah ist fürwahr der Allmächtige, der

Allweise. Und so sie sich abwenden, so kennt Allah die Unheilstifter. Sprich: "0 Volk der Schrift, kommt herbei zu einem Wort, gleich zwischen uns und euch, dass wir außer Allah niemandem dienen und IHM in SEINER Schöpfer- und Herrscherstellung nichts beigesellen und nicht die einen von uns die anderen zu Herren nehmen neben Allah. Und so sie sich abwenden, so sprecht: "Bezeugt, dass wir Muslime sind." "(3, V.59-64)

In dieser Sure, der Sure "Al-Imran", werden die Schriftbesitzer auf unnachahmliche Weise angesprochen und getadelt, weshalb sie den, der glaubt, vom Wege Allahs ﷻ abhalten, und weshalb sie nicht an die Āya Allahs ﷻ glauben, obwohl es dieselben waren, mit denen Jesus, Moses und Abraham kamen, bevor ihr Sinn verdreht und bevor sie entsprechend der Neigung für die Dinge des diesseitigen Lebens und für einen nichtigen Genuss uminterpretiert wurden. In vielen Suar gehen die Worte in die gleiche Richtung wie in der Sure "Al-Imran". In der Sure "Al-Maida" sagt Allah, der Erhabene, z.B.:

"Ungläubig sind fürwahr, die da sprechen: "Allah ist fürwahr der Dritte von drei." Und es gibt keinen Gott denn einen einzigen Gott. Und so sie nicht aufhören mit dem, was sie sagen, wird die Ungläubigen unter ihnen schmerzliche Strafe treffen. Wollen sie sich denn nicht Allah reuig zuwenden und IHN um Vergebung bitten? Und Allah ist verzeihend, barmherzig. Der Messias, der Sohn der Maria, ist nur ein Gesandter, dem bereits Gesandte vorausgingen, und seine Mutter war aufrichtig. Beide aßen Speisen. Sieh, wie wir ihnen die Zeichen deutlich erklären, alsdann sieh, wohin sie durch ihre Lügen gebracht werden. "(5, V.73-75)

Und ebenso in der Sure "Al-Maida" sagt der Erhabene: "Und als Allah sprach: "Jesus, Sohn der Maria, hast du zu den Leuten gesprochen: "Nehmet mich und meine Mutter als zwei Götter neben

Allah an"?", sprach er: "Preis sei DIR! Es steht mir nicht zu, etwas zu sagen, wozu ich kein Recht habe." "(5, V.116)

Es ist die Sure "Al-Maida", unter deren Āya sich auch jene Āya befindet, mit dem die christlichen Historiker argumentieren und den sie zum Beweis dafür nehmen, dass sich die Haltung Muhammads ﷺ ihnen gegenüber entsprechend der Entwicklung seiner politischen Lage wandelte, und in dem der Erhabene sagt:

"Du wirst finden, dass die den Gläubigen am meisten verfeindeten Leute die Juden sind und die, die beigesellen, und du wirst finden, dass die den Gläubigen am freundlichsten gegenüberstehenden die sind, die sagen: "Wir sind Christen." Dies ist so, weil es unter ihnen Priester und Mönche gibt und diese nicht hoffärtig sind. "(5, V.82)

Die Āya, die in der Sure "Baraa" geoffenbart wurden und über das Volk der Offenbarungsschrift berichten, sprechen nicht über sie, was ihren Glauben an den Messias, den Sohn der Maria, betrifft, sondern über sie selbst und über ihren Polytheismus neben Allah ﷻ sowie darüber, dass sie das Vermögen der Leute zu Unrecht auffressen und Gold und Silber ansammeln. Der Islam sieht darin eine Abweichung des Volkes der Offenbarungsschrift von der Religion Jesu, was dieses veranlasste zu erlauben, was Allah ﷻ verbot, und in der Art derer zu handeln, die nicht an Allah ﷻ und den Jüngsten Tag glauben. Dennoch macht er ihren Glauben an Allah ﷻ trotz alledem zu einem Fürsprecher für sie, weshalb sie nicht den Götzendienern gleichgesetzt werden dürfen, und es genügt, dass sie die Schutzsteuer eigenhändig und demütig entrichten, wenn sie darauf beharren, Allah ﷻ zum Dritten von drei zu machen und zu erlauben, was Allah ﷻ verbot.

Das Aufeinanderfolgen der Delegationen

Jener Aufruf Alis am Tag, da Abu Bakr die Leute zur Wallfahrt geführt hatte, war ein Zeichen für den scharenweisen Beitritt der Einwohner des Südens der Halbinsel zum Islam, der Religion Allahs ﷻ. Wie wir bereits erwähnten, kamen die Delegationen eine nach der anderen nach Medina, darunter Delegationen der Götzendienern und Delegationen der Schriftbesitzer. Der Prophet behandelte jeden, der zu ihm kam, gastfreundlich und sandte die Fürsten ehrenvoll in ihre Fürstenämter zurück. Hierzu gehört, was wir bereits im vorigen Kapitel erwähnt haben; aber auch, dass Al-Aschath Ibn Kais an der Spitze der Delegation von Kinda mit achtzig Reitern kam. Sie gingen zum Propheten in die Moschee, nachdem sie ihre Haarlocken gekämmt und ihre Augenlider mit Antimon geschwärzt und mit Seide gefütterte Obergewänder angelegt hatten. Als der Prophet sie sah, fragte er: "Seid ihr nicht Muslime geworden?" Sie sagten: "Doch." Er sagte: "Was soll dann diese Seide um eure Hälse!" Da zerrissen sie sie, und Al-Aschath sagte zu ihm: "0 Gesandter Allahs, wir gehören zu den Banū Akil Al-Murar, und du gehörst zu den Banū Akil Al-Murar." Da lächelte der Prophet und bezog dies auf Al-Abbas Ibn Abdul Muttalib und Rabia Ibn Al-Harith.[132]

Wail Ibn Hudjr Al-Kindi, der Fürst der Küstengebiete von Hadramaut, kam mit Al-Aschath und wurde Muslim, und der Prophet bestätigte ihn in seinem Amt als Fürst unter der Bedingung,

---

[132] Der Name Akil Al Murar (Murar-Esser) wurde ein Spitzname, nachdem die Vorfahren von Al Aschath in einer Schlacht gezwungen worden waren, von der bitterschmeckenden Pflanze Murar zu essen. Den Hinweis von Al Aschath auf ihre Verwandtschaft mit dem Propheten ﷺ bezog dieser auf seinen Onkel Al Abbas und seinen Vetter Rabia, deren Mütter aus dem Stamm Kinda, dem auch Al Aschath angehörte, kamen.

den Zehnten von den Einwohnern seines Landes einzusammeln und den Steuereinnehmern des Gesandten abzuliefern. Der Prophet beauftragte Muawija Ibn Abu Sufjan, Wail in dessen Heimat zu begleiten. Wail weigerte sich, ihn hinter sich auf seinem Reittier reiten zu lassen oder ihm seine Sandalen zu geben, damit er sich damit vor der glühenden Hitze schützen konnte, und hielt es für ausreichend, ihn im Schatten seines Kamels laufen zu lassen. Muawija nahm dies hin, obwohl es gegen die Gleichheit unter den Muslimen und Brüderlichkeit unter den Gläubigen, die der Islam gebracht hatte, verstieß, und war auf den Islam von Muawija und seinen Leuten bedacht.

Als der Islam sich in den Gebieten des Jemen ausbreitete, schickte der Prophet Muadh zu ihrer Bevölkerung, um sie zu lehren und zu unterrichten, und wies ihn an: "Mach es leicht und nicht schwer, und verkünde frohe Botschaft und rufe keinen Widerwillen hervor. Und du wirst unter Leuten vom Volk der Offenbarungsschrift leben, die dich fragen werden: "Was ist der Schlüssel zum Paradies?" Dann antworte: "Zu bezeugen, dass es keinen Gott gibt außer Allah, DER allein ist und keinen Teilhaber in SEINER Schöpfer- und Herrscherstellung hat." " Muadh ging mit einer Gruppe von ersten Muslimen und Steuereinnehmern, um die Leute zu lehren und zwischen ihnen gemäß dem Urteil Allahs ﷻ und SEINES Gesandten zu richten.

Die Einheit der Araber unter dem Schutz des Islam

Durch die Ausbreitung des Islam in den Gebieten der Halbinsel von Ost bis West und Nord bis Süd entstand eine einzige Nation. Sie stand unter dem Schutz einer einzigen Flagge: der Flagge Muhammads, des Gesandten Allahs ﷺ. Und alle nahmen eine

Religion an: den Islam. Und alle wandten ihre Herzen der Anbetung Allahs ﷻ zu, DER allein ist und keinen Teilhaber in SEINER Schöpfer- und Herrscherstellung hat. Bis vor zwanzig Jahren waren sie miteinander streitende Stämme gewesen, von denen der eine den anderen überfiel, wenn immer er dabei eine Beute witterte. Indem sie sich dem Banner des Islam unterwarfen, wurden sie von der Unreinheit des Götzentums gereinigt und waren mit dem Urteil des Einen und Allmächtigen zufrieden. Deswegen hörten die Streitigkeiten zwischen denBewohnern der Halbinsel auf, und es gab keinen Platz mehr für Überfall oder Streit, und niemand brauchte mehr sein Schwert zu ziehen, es sei denn, um seine Heimat zu verteidigen oder einen Angreifer gegen die Religion Allahs ﷻ abzuwehren

Die Annahme des Islam vom Volk der Offenbarungsschrift

Dennoch behielt eine Gruppe der Christen von Nadjran ihre Religion bei, worin sie sich von den meisten ihrer Leute von den Banū Al-Harith unterschieden, die dem Islam bereits beigetreten waren. Zu ihnen schickte der Prophet Khālid Ibn ul-Walīd, der sie zum Islam aufrufen sollte, auf dass sie vor seinem Angriff sicher wären. Und kaum hatte sie Khālid aufgefordert, traten sie dem Islam bei. Hierauf schickte Khālid eine Delegation von ihnen nach Medina, die der Prophet willkommen hieß und freundjaftlich empfing.

Die letzte Delegation nach Medina

Einer der Gruppe der Bevölkerung des Jemen fiel es schwer, sich dem Banner des Islam zu unterwerfen, weil der Islam im Hidjās

aufgekommen war und der Jemen es gewohnt war, den Hidjās zu unterwerfen und nicht umgekehrt der Hidjās den Jemen.

Zu ihnen sandte der Prophet Ali Ibn Abu Tālib, um sie zum Islam aufzurufen. Sie zeigten sich anfangs jedoch überheblich und antworteten auf den Aufruf Alis mit einem Angriff. Doch dauerte es nicht lange, bis Ali sie trotz seines geringen Alters und der nur dreihundert Reiter, die mit ihm waren, auseinander trieb. Die in die Flucht Geschlagenen machten wieder kehrt, um ihre Reihen neu zu ordnen. Aber Ali umzingelte sie und verbreitete in ihren Reihen Schrecken. Es blieb ihnen schließlich nichts anderes übrig, als sich zu ergeben. Sie nahmen den Islam an – und ihr Islam war von angenehmer Art – und hörten den Lehren von Muadh und seinen Gefährten zu. Ihre Delegation war die letzte Delegation, die der Prophet vor seinem Tod in Medina empfing.

Vorbereitung des Propheten auf die Wallfahrt

Während Ali sich anschickte, nach Mekka zurückzukehren, bereitete sich der Prophet auf die Wallfahrt vor und wies die Leute an, dies ebenfalls zu tun, denn die Monate des Jahres waren dahingegangen, und der Monat Dhul Kida ging bereits seinem Ende zu. Der Prophet hatte die große Wallfahrt noch nicht gemacht, wenn er auch bereits zur Umra gewesen war und damit die kleine Wallfahrt zuvor zweimal-vollzogen hatte. Es gibt Zeremonien beim Haddj, bei denen er ﷺ den Muslimen ein Vorbild sein musste.

Kaum hatten die Leute erfahren, dass der Entschluss des Propheten und sein Aufruf an sie, mit ihm zur Wallfahrt zu ziehen, feststanden, verbreitete sich dieser Aufruf überall auf der Halbinsel. Die Menschen kamen aus allen Richtungen zu Tausenden nach Medina: aus den Städten, den Wüstengegenden und von den Bergen und

jedem Fleck dieser ausgedehnten arabischen Länder, die alle das Licht Allahs ﷿ und das Licht SEINES edlen Propheten erleuchtete. Um Medina herum wurden für einhunderttausend oder mehr die Zelte aufgeschlagen. Sie kamen, um dem Aufruf ihres Propheten, des Gesandten Allahs ﷺ zu folgen. Sie kamen als Brüder, die sich einander kannten und die die aufrichtige Liebe und die islamische Brüderlichkeit zusammengebracht hatte, während sie wenige Jahre zuvor noch miteinander zerstrittene Feinde gewesen waren. Diese Tausende und Abertausende begannen alle mit lächelnden Gesichtern, leuchtendem Äußeren und strahlender Stirn durch Medina zu ziehen. Ihr Zusammenkommen kennzeichnet den Sieg der Wahrheit und die Ausbreitung des Lichts Allahs ﷿ auf eine Art, die sie untereinander verband und sie alle wie zu einem massiven Gebäude machte.

Aufbruch der Muslime zur Wallfahrt

Am 25. Dhul Kida des zehnten Jahres der Hidjra brach der Prophet auf und nahm all seine Frauen mit sich, eine jede in ihrer Sänfte. Er zog aus, gefolgt von dieser zahlreichen Menge, von der einige Historiker sagen, sie habe 90.000, und andere sagen, sie habe 114.000 Seelen betragen. Sie machten sich vom Glauben angetrieben auf den Weg, und aufrichtige Freude erfüllte ihre Herzen wegen ihres Zugs zum heiligen Haus Allahs ﷿, wo sie die Pflichten der großen Wallfahrt ausüben würden. Als sie Dhul Hulaifa erreichten, lagerten sie und verbrachten dort die Nacht.

Al-Ihram und At Talbija

Am nächsten Morgen setzten der Prophet und die Muslime sich in den Zustand des Ihram[133], und jeder von ihnen bekleidete sich mit seinem Lenden- und Schultertuch. Ein einheitliches Gewand vereinte sie, das einfachste Gewand, das es gibt. Dadurch brachten sie die Gleichheit in ihrer höchsten und nachdrücklichsten Bedeutung zum Ausdruck. Muhammad ﷺ wandte sich mit ganzem Herzen seinem Herrn zu und rief die Talbija[134], und so taten es die Muslime hinter ihm: "DIR zu Diensten, o Allah, DIR zu Diensten, DIR zu Diensten. DU hast keinen Teilhaber, DIR zu Diensten. Das Lob und die Gunstbezeigung und der Dank gebühren DIR, DIR zu Diensten, DIR zu Diensten. DU hast keinen Teilnehmer, DIR zu Diensten." Die Täler und Wüsten hallten von diesem Ruf wider, alle riefen mit der Talbija gläubig und anbetend ihren Schöpfer.

Der Zug von Tausenden und Zehntausenden brach auf, um den Weg zwischen der Stadt des Gesandten und der Stadt der heiligen Moschee zurückzulegen. Sie hielten bei jeder Moschee inne, um dort ihr Pflichtgebet zu verrichten, und erhoben die Stimmen mit der Talbija aus Gehorsam gegenüber Allah ﷻ und aus Dankbarkeit für SEINE Wohltat. Sie erwarteten den Tag der großen Wallfahrt voller Ungeduld und sehnsüchtigen Herzens, das von Leidenschaft und Liebe für das Haus Allahs ﷻ erfüllt war. Die Wüsten, Gebirge, Täler und blühenden Pflanzen der Halbinsel waren erstaunt ob dem, was sie hörten, und das Echo von etwas, was sie nie gekannt hatten,

[133] Weihezustand für die Wallfahrt. Die Pilger legen dabei ein Gewand an, das aus zwei ungesäumten Tüchern besteht, von denen eins um die Lenden und das andere über die Schulter geschlagen wird.
[134] Talbija ist der im folgenden Text wiedergegebene Ausruf, der von alten Pilgern im Chor gerufen wird.

bevor sie durch diesen Propheten, den ungelehrten Diener und Gesandten Allahs, gesegnet wurden, hallte in ihnen wider.

Ersatz durch die Umra

Als die Leute Sarif, einen Ort zwischen Mekka und Medina erreichten, sagte Muhammad ﷺ zu seinen Gefährten: "Wer von euch kein Opfertier bei sich hat und eine Umra machen will, soll es tun, und wer ein Opfertier dabei hat, der nicht." Die Pilger erreichten Mekka am 4. Dhul Hiddja. Der Prophet und die Muslime hinter ihm gingen eilig zur Kaʿba, dann berührte er den schwarzen Stein, küsste ihn, und umschritt das Haus siebenmal, wobei er die ersten drei Male schnell ging, wie er es bei der vereinbarten Umra getan hatte. Nachdem er beim Makam Ibrahim gebetet hatte, kehrte er zurück und küsste den schwarzen Stein erneut. Dann ging er aus der Moschee heraus zum Hügel As Safa und lief zwischen As Safa und Al-Marwa. Muhammad ﷺ rief dann zu den Leuten, dass, wer kein Opfertier dabei habe, um es zu schlachten, nicht im Zustand des Ihram bleiben dürfe. Einige zögerten, und der Prophet erzürnte ob dieses Zögerns aufs heftigste und sagte:

"Was ich euch befehle, das tut." Dann betrat er zornig sein Zelt. Da fragte ihn Ā'isha: "Wer erzürnte dich?" Er erwiderte: "Wie sollte ich nicht erzürnt sein, wenn ich etwas befehle und es nicht befolgt wird?" Einer seiner Gefährten trat ein, als er immer noch zornig war, und sagte: "Wer dich erzürnt, o Gesandter Allahs, den wird Allah ins Feuer eingehen lassen." Da war die Antwort des Gesandten: "Hast du nicht gemerkt, dass ich den Leuten etwas befohlen habe, und sie zögerten! Hätte ich vor mir, was ich hinter mir habe, würde ich kein Opfertier mit mir führen, ohne es zu verkaufen. Sodann würde ich

wie sie den Weihezustand beenden." So berichtet es Muslim[135]. Als die Muslime vom Zorn des Gesandten Allahs erfuhren, beendeten Tausende von Leuten mit Bedauern ihren Zustand des Ihram, und mit ihnen taten dies die Frauen des Propheten und seine Tochter Fatima. Nur jene mit Opfertieren blieben in ihrem Ihram.

Alis Rückkehr aus dem Jemen

Während die Muslime auf ihrer Wallfahrt waren, kam Ali von seinem Kriegszug gegen den Jemen zurück. Er setzte sich in den Zustand des Ihram, als er erfahren hatte, dass der Gesandte Allahs die Leute zur Wallfahrt führte. Er trat bei Fatima ein und fand, dass sie ihren Ihram bereits beendet hatte. Da befragte er sie, und sie erzählte, dass der Prophet ihnen befohlen habe, ersatzweise die Umra durchzuführen.

Dann ging Ali zum Propheten und berichtete ihm die Neuigkeiten seines Marsches in den Jemen. Als er seinen Bericht beendet hatte, sagte der Prophet zu ihm: "Geh, und umschreite das Haus und beende den Ihram, so wie es deine Gefährten taten." Ali entgegnete: "0 Gesandter Allahs, ich habe die Talbija gerufen wie du." Der Prophet sagte: "Geh zurück und beende den Ihram, wie deine Gefährten es taten." Ali erwiderte: "0 Gesandter Allahs, als ich den Ihram anlegte, sagte ich: "0 Allah, ich preise DICH mit dem, womit DICH DEIN Prophet, DEIN Diener und DEIN Gesandter Muhammad gepriesen hat." " Da fragte ihn der Prophet, ob er ein Opfertier bei sich habe. Als Ali verneinte, beteiligte ihn Muhammad ﷺ an seinem Opfertier. Da blieb Ali in seinem Ihram und verrichtete die Zeremonien der großen Pilgerfahrt.

---

[135] Muslim Ibn Haddschadsch, 817 - 865 n. Chr., Verfasser des Werkes "Sahih", der zweiten koranischen Hadith-Sammlung.

Die Verrichtung der Zeremonien des Haddj

Am achten Dhul Hiddja, dem Tag von Tarwija[136], zog Muhammad ﷺ nach Mina, wo er sich in seinem Zelt aufhielt und die Pflichtgebete des Tages betete. Dort verbrachte er die Nacht bis zum Morgengrauen des Tags des Haddj. Er betete das Morgengebet und bestieg bei Sonnenaufgang seine Kamelstute Al-Kaswa und begab sich auf ihr zum Berg Arafat. Die Leute folgten ihm. Als er den Berg bestieg, umgaben ihn Tausende von Muslimen, die ihm in seinem Zug folgten, darunter welche, die die Talbija, und welche, die "Allahu akbar"[137] riefen. Er hörte das und zeigte weder gegenüber diesen noch gegenüber jenen Missbilligung. Dem Propheten wurde in Namira, einem Dorf östlich von Arafat, ein Zelt aufgeschlagen, wie er befohlen hatte. Als die Sonne unterging, befahl er, seine Kamelstute Al-Kaswa zu satteln, dann zog er los, bis er das Talinnere im Gebiet von Urana erreichte, wo er sich, immer noch auf seinem Kamel, mit lauter Stimme an die Leute wandte. Trotz der lauten Stimme wiederholte Rabia Ibn Umaija Ibn Chalaf jeweils Satz für Satz.

Die umfassende Ansprache des Gesandten

Nachdem Muhammad ﷺ Allah gelobt und gepriesen hatte, sagte er: "0 Leute, hört meine Rede, denn ich weiß nicht, ob ich euch nach diesem Jahr an diesem Ort überhaupt noch einmal-treffen werde. 0 Leute, euer Blut und euer Vermögen sind euch unverletzlich, bis ihr

---

[136] Dieser Tag, an dem die Pilger sich nach Mina begeben, heißt einer Erklärung zufolge so, weil an diesem Tag der Pilgerführer den Muslimen die Zeremonien des Haddsch vorträgt (arab.: jarwi}, und einer anderen Erklärung zufolge so, weil die Muslime an diesem Tag Wasser trinken (jartawun).

[137] Allah ﷻ ist am größten

euren Herrn trefft, so wie dieser euer Tag unverletzlich ist, und wie dieser euer Monat unverletzlich ist.Und ihr werdet euren Herrn treffen und ER wird euch über eure Taten befragen, und ich habe bereits berichtet. Wenn einer von euch ein anvertrautes Gut hat, so soll er es dem zurückgeben, der es ihm anvertraut hat. Jeder Wucher ist ungültig, doch steht euch euer Kapital-zu, ohne dass ihr Unrecht tut oder euch Unrecht getan wird. Allah entschied, dass es keinen Wucher geben soll, und aller Wucher seitens Abbas Ibn Abdul Muttalib ist ungültig.Alle Blutrache aus der vorislamischen Zeit der Unwissenheit ist ungültig, und die erste Blutrache, die ich für ungültig erkläre, ist die Blutrache für Ibn Rabia Ibn Al-Harith Ibn Abdul Muttalib... Alsdann, o Leute, der Satan hat die Hoffnung aufgegeben, in diesem eurem Land jemals angebetet zu werden. Wenn man ihm jedoch in anderen Dingen gehorcht, so ist er dabei bereits mit Taten von euch zufrieden, die ihr für unbedeutend haltet. Nehmt euch also eurer Religion wegen vor ihm in acht. 0 Leute, die Kalendermanipulation bedeutet eine Zunahme des Unglaubens und führt die Ungläubigen irre. Sie lassen sie in einem Jahr zu und in einem anderen Jahr nicht, um der Zeitspanne, die Allah für heilig erklärt hat, zu entsprechen. Auf diese Weise erlauben sie, was Allah verboten hat, und verbieten, was Allah erlaubt hat. Die Zeit läuft ab, wie sie am Tage ablief, da Allah die Himmel und die Erde erschuf; und fürwahr, die Zahl der Monate beträgt bei Allah zwölf Monate, davon sind vier heilig, drei aufeinanderfolgende[138] und der Radjab zwischen Djumada und Schab an als einzelner. Alsdann, o Leute, ihr habt ein Recht an euren Frauen, und sie haben ein Recht an euch. Ihr habt ihnen gegenüber das Recht, dass sie mit niemandem in euer Bett gehen, was ihr verabscheut; und es obliegt ihnen, dass sie nicht mit einer offenkundigen Schandtat daherkommen. Wenn sie es aber

[138] Diese sind: Dhul Kida, Dhul Hiddscha und Muharram.

tun, so hat Allah euch bereits erlaubt, euch von ihnen in den Betten zu trennen und sie leicht zu schlagen. Und wenn sie damit aufhören, so stehen ihnen ihre Versorgung und Bekleidung mit geziemendem Entgegenkommen zu. Und behandelt eure Frauen gut, denn sie sind auf euch angewiesen und besitzen nichts für sich selbst. Ihr habt sie nur als anvertrautes Gut von Allah genommen, und ihr habt ihre Scham aufgrund der Worte Allahs für erlaubt gehalten.

Versteht, o Leute, meine Worte, die ich nun überbracht habe. Ich hinterlasse euch etwas, wodurch ihr, wenn ihr daran festhaltet, nie irregehen werdet, eine klare Sache: die Schrift Allahs und die Sunna[139] SEINES Gesandten. 0 Leute, hört meine Worte und begreift sie. Wisst, dass jeder Muslim dem Muslim ein Bruder ist, und dass die Muslime Brüder sind. Es ist niemandem von seinem Bruder etwas erlaubt, außer was dieser ihm freiwillig gibt, behandelt euch also nicht gegenseitig ungerecht. 0 Allah, habe ich DEINE Botschaft übermittelt?!"

Der Prophet trug dies vor, und Rabia wiederholte es nach ihm Satz für Satz und fragte die Leute währenddessen, damit sie aufmerksam blieben. Der Prophet trug ihm zum Beispiel auf, sie zu fragen: "Der Gesandte Allahs fragte: "Wisst ihr, welcher Tag heute ist?" " Da entgegneten sie: "Der Tag der großen Wallfahrt." Darauf sagte der Prophet: "Sage ihnen: "Allah hat euer Blut und euer Vermögen für euch für unverletzlich erklärt, bis ihr euren Herrn trefft, so wie dieser euer Tag heilig ist." Als er zum Abschluss seiner Rede kam und sagte: "0 Allah, habe ich DEINE Botschaft übermittelt", antworteten die Leute von allen Seiten: "Ja". Da sagte er: "0 Allah, ich bezeuge."

---

[139] Brauch, Gepflogenheit. Der Begriff bezeichnet hier alles, was der Gesandte Allahs ﷺ in dieser seiner Eigenschaft sagte, tat und billigte

"Heute habe ICH für euch eure Religion vollendet"

Als der Prophet seine Rede beendet hatte, stieg er von seiner Kamelstute Al-Kaswa ab und blieb, bis er das Mittags- und Nachmittagsgebet gebetet hatte. Dann ritt er auf ihr, bis er As Sacharat erreichte. Dort rezitierte er den Leuten die Worte des Erhabenen:

"Heute habe ICH für euch eure Religion vollendet und MEINE Gnade an euch erfüllt und für euch den Islam als Religion erkoren.".(5, V.3)

Als Abu Bakr diese Worte hörte, weinte er, da er spürte, dass der Prophet seine Botschaft bereits zum Abschluss gebracht hatte und der Tag, an dem er seinen Herrn treffen würde, nahe war.

Der Prophet verließ Arafat und verbrachte die Nacht in Al-Muzdalifa. Am Morgen brach er auf und lagerte bei Al-Maschar Al-Haram. Dann ging er nach Mina und warf auf dem Weg dorthin symbolisch Steine gegen den Teufel. Als er sein Zelt erreicht hatte, schlachtete er 63 Kamele, für jedes Jahr seines Lebens eins. Ali schlachtete den Rest der hundert Opfertiere, die der Prophet seit seinem Auszug aus Medina mitgeführt hatte. Dann rasierte der Prophet sein Kopfhaar und brachte seine Wallfahrt zum Abschluss, eine Wallfahrt, die einige die "Abschiedswallfahrt", anderedie "Wallfahrt der Übermittlung" und wieder andere die "Wallfahrt des Islam" nennen. In der Tat war sie alles; denn sie war die Abschiedswallfahrt, während der Muhammad ﷺ Mekka und die heilige Moschee zum letzten Mal-gesehen hatte; und sie war die Wallfahrt des Islam, während der Allah (t.) den Menschen ihre Religion vollendet und SEINE Gnade an sie erfüllt hatte; und sie war die Wallfahrtder Übermittlung, während der der Prophet seine Mitteilung dessen an die Leute zum Abschluss brachte, was Allah (t.)

ihm zu überbringen befohlen hatte. Und Muhammad ﷺ war nur ein Warner und Freudenverkünder für Leute, die glauben.

Krankheit und Tod des Propheten

Die Auswirkung der Abschiedswallfahrt

Die Abschiedswallfahrt war vollbracht, und es war Zeit für die Zehntausende, die den Propheten dabei begleitet hatten, in ihre Heimat zurückzukehren. Also zogen die Einwohner des Nedjd in den Nedjd, die Einwohner von Tihama nach Tihama, die Einwohner des Jemen und von Hadramaut und der angrenzenden Gebiete gen Süden und der Prophet und seine Gefährten nach Medina, wo sie danach in Sicherheit vor der gesamten Halbinsel lebten und wo Muhammad ﷺ über die Lage der den Römern und den Persern unterworfenen Länder in Asch Scham,Ägypten und Al-Irak nachdachte.

Er war bereits auf der ganzen arabischen Halbinsel sicher, nachdem die Leute der Religion Allahs سبحانه وتعالى scharenweise beigetreten waren und die Delegationen begonnen hatten, eine nach der anderen nach Yathrib zu kommen, den Gehorsam zu erklären und unter dem Banner des Islam Schutz zu suchen, und nachdem sich ihm alle Araber bei der Abschiedswallfahrt angeschlossen hatten. Weshalb sollten die Könige der Araber in ihrem Bündnis mit dem Propheten und seiner Religion nicht aufrichtig sein, zumal-niemand ihnen soviel Macht und eigene Unabhängigkeit zugestand wie der ungelehrte Prophet. Beließ er nicht Badhan, den Gouverneur der Perser über den Jemen, in seiner Herrschaftsstellung, als dieser seine Annahme des Islam erklärte und die Einheit der Araber erstrebte

und das Joch der Anhänger des Mazdaglaubens abschüttelte?! Das, was einige von ihnen an verschiedenen Stellen der Halbinsel an aufruhrartigen Bewegungen unternahmen, war es nicht wert, dass der Prophet Gedanken darauf verwandte oder sich in ihm Furcht regte. Nachdem doch jetzt die Herrschaft der neuen Religion sich überall ausbreitete und sich die Gesichter dem Lebendigen und Beständigen zuwandten und die Herzen an Allah ﷾, den Einzigen und Allmächtigen glaubten

Das Anmaßen der Prophetenschaft von Tulaiha, Al-Aswad und Musailima

Deswegen erregte das Auftreten derer, die damals behaupteten, Propheten zu sein, nicht Muhammads ﷺ Sorge oder Aufmerksamkeit. Es stimmt zwar, dass einige fern von Mekka gelegene Stämme sich nach dem, was sie von Muhammad ﷺ und dem Erfolg seines Aufrufs gehört hatten, beeilten, auf die zu hören, die bei ihrem Stamm die Prophetenschaft in Anspruch nahmen. Sie wünschten, denselben Erfolg wie die Quraish zu haben, und dass diese Stämme wegen ihrer Entfernung vom Sitz der neuen Religion diese nicht vollständig kannten. Aber der wahre Aufruf zu Allah ﷾ hatte in Arabien bereits Fuß gefasst, und so war der Widerstand dagegen keine leichte Sache. Die Kunde dessen, was Muhammad ﷺ auf dem Wege dieses Aufrufens erlitten hatte, hatte sich bereits in alle Richtungen verbreitet, und niemandem außer dem Sohn Abdullahs wäre dies zu ertragen möglich gewesen. Bei jeder Behauptung, die auf Lüge gründet, wird eben diese Lüge unausweichlich schnell entdeckt. Keinem Anmaßen der Prophetenschaft kann es also bestimmt sein, irgendeinen bedeutenden Erfolg zu haben.

Tulaiha, der Führer der Banū Asad und einer der Kriegshelden der Araber und der Machthaber im Nedjd behauptete, er sei ein Prophet und Gesandter. Er bekräftigte seine Behauptung durch die Prophezeiung einer Wasserstelle an einem Tag, an dem seine Leute unterwegs waren und der Durst sie beinahe umbrachte. Aber solange Muhammad ﷺ lebte, hatte er Angst, gegen ihn zu rebellieren, und so revoltierte er erst offen, nachdem Allah ﷿ SEINEN Gesandten zu SICH genommen hatte. Ibn Al-Walid besiegte Tulaiha in dieser seiner Revolte, und er schloss sich aufs neue den Reihen der Muslime an und führte ein vom Islam geprägtes Leben.

Auch Musailima und Al-Aswad Al-Ansij ging es zu Lebzeiten des Propheten nicht besser als Tulaiha. Musailima schickte zum Propheten ﷺ eine Botschaft, in der er sagte, er sei ein Prophet seinesgleichen, "und uns gehört eine Hälfte der Erde und den Quraish die andere Hälfte der Erde; aber die Quraish sind ungerechte Leute." Als der Brief vorgelesen wurde, blickte der Prophet die beiden Gesandten Musailimas an und äußerte ihnen gegenüber, er würde ihre Hinrichtung befehlen, wenn nicht für Emissäre freies Geleit gelte. Er antwortete Musailima, er habe seine Botschaft angehört und was sie an Lüge enthalte. Und die Erde gehöre Allah ﷿; ER überlasse sie, wem auch immer von SEINEN rechtschaffenen Dienern ER wolle. Und Friede sei über den, der der Rechtleitung folge.

Was Al-Aswad Al-Ansij anbelangt, den Herrscher über den Jemen nach dem Tode von Badhan, so behauptete er, die Magie zu beherrschen. Er rief die Leute heimlich dazu auf, bis er, als er an Einfluss gewann, aus Richtung Süden loszog und den Gouverneur Muhammads ﷺ über den Jemen verdrängte, nach Nadjran ging und dort den Sohn von Badhan und Erben seines Thrones tötete. Er heiratete dessen Frau und weitete in dieser Gegend seine Herrschaft

aus. Die Bedeutung seiner Sache erregte keineswegs Muhammads ﷺ besonderes Interesse und veranlasste ihn lediglich, zu seinen Statthaltern im Jemen zu schicken, sie sollten Al-Aswad gefangen nehmen oder töten. Den Muslimen gelang es, den Jemen erneut gegen Al-Aswad zu vereinen, und seine Frau tötete ihn aus Rache für die Ermordung ihres ersten Mannes Ibn Badhan.

Gedanken über den Kriegszug der Römer

Die Gedanken und das Interesse Muhammads ﷺ richteten sich folglich nach seiner Rückkehr von der Abschiedswallfahrt auf den Norden, da er ja vom Süden her sicher war und sich beruhigt fühlte. Seit dem Kriegszug von Mu'ta und seitdem die Muslime zufrieden mit dem Rückzug als "Beute" zurückgekehrt waren und sich mit dem begnügt hatten, was Khālid Ibn ul-Walīd bei seinem Rückzug an Geschick gezeigt hatte, machte sich Muhammad ﷺ hinsichtlich der Römer tatsächlich Sorgen und sah die Notwendigkeit der Festigung der Macht der Muslime an der Grenze zu Asch Scham. Auf dass diejenigen, die von der Halbinsel nach Palästina ausgewandert waren, nicht zurückkehrten, um die Bewohner der Halbinsel zu bekämpfen. Deshalb hatte er eine große Armee ausgerüstet, als er von derÜberlegung der Römer erfahren hatte, die Grenzen der Halbinsel zu überschreiten. Und er hatte sie bis nach Tabuk geführt, wo er gewahr wurde, dass die Römer sich bereits aus Furcht vor ihm ins Hinterland ihrer Länder und Festungen zurückgezogen hatten.

Dennoch hielt Muhammad ﷺ es für möglich, dass sich im Norden die Erinnerung an die Beschützer des Christentums und die Sieger jener Zeit von den Einwohnern des Römischen Imperiums regen könnte, und diese denen, die das Christentum aus Nadjran und anderen Gegenden Arabiens zurückgedrängt hatten, den Krieg

erklären würden. Deshalb blieben die Muslime nach ihrer Rückkehr von der Abschiedswallfahrt nicht lange in Medina, da der Prophet bald ein großes Heer gegen Asch Scham rüstete, in das er die ersten Auswanderer, darunter auch Abu Bakr und Umar einreihte. Er gab Usama Ibn Zaid Ibn Haritha den Befehl über das Heer.

Usama Ibn Zaid war damals kaum zwanzig Jahre alt, und es hätte Erstaunen bei den Leuten erregt, dass ihm der Befehl über die frühesten Muhādjirūn und Bedeutendsten der Gefährten gegeben wurde, wäre da nicht ihr aufrichtiger Glaube an den Gesandten Allahs gewesen. Der Prophet wollte Usama Ibn Zaid durch seine Einsetzung an die Stelle seines Vaters stellen, der in der Schlacht von Mu'ta als Märtyrer gefallen war, und ihm an Siegesruhm zukommen lassen, was dieses Martyrium belohnt. Auch sollte dies bei der Jugend Eifer und Begeisterung hervorrufen und sie daran gewöhnen, die Last der schwierigsten Pflichten auf sich zu nehmen.

Die Anweisung des Propheten an Usama

Muhammad ﷺ wies Usama an, die Reiter in die zu Palästina gehörenden, an Mu'ta angrenzenden Gebiete von Al-Baka und Ad Darum ziehen zu lassen, wo sein Vater getötet worden war, und in der Morgendämmerung seine und Allahs ﷾ Feinde anzugreifen, sie unermüdlich zu bekämpfen und sie im Feuer verbrennen zu lassen und darin nicht nachzulassen, auf dass sogar keinerlei Kunde über ihn zu seinen Feinden gelange. Und wenn Allah ﷾ für ihn den Sieg vollendete, solle er nicht lange bei ihnen bleiben, sondern mit Beute und Sieg zurückkehren.

Eine Krankheit des Gesandten verhindert den Auszug des Heeres

Usama und das Heer zogen nach Al-Djurf (in der Nähe von Medina), um sich für den Zug nach Palästina vorzubereiten. Sie waren bei ihrer Vorbereitung, als eine Krankheit des Gesandten Allahs und dann die Verschlimmerung seiner Krankheit ihren Auszug verhinderten. Man mag sich fragen, wie die Krankheit des Gesandten Allahs den Auszug eines Heeres verhindern könne, dem er doch befohlen hatte, sich vorzubereiten und abzumarschieren. Aber der tagelange Zug eines Heers durch die Wüste nach Asch Scham ist keine leichte Sache. Es fiel den Muslimen, die den Propheten mehr liebten als sich selbst, nicht leicht, Medina zu verlassen, während er an Krankheit litt und sie nicht wussten, was auf diese Krankheit folgen würde. Zudem hatten sie niemals zuvor erlebt, dass er an einer nennenswerten Krankheit litt. Es hatte den Propheten an Krankheiten nicht mehr als eine Appetitlosigkeit im sechsten Jahr der Hidjra getroffen – als unzutreffend behauptet wurde, die Juden hätten ihn verzaubert – sowie ein Schmerz, dessentwegen er zur Ader gelassen wurde, als er im siebenten Jahr der Hidjra von einem vergifteten Schaf aß. Hinzu kam, dass seine Lebensweise und seine Lehren ihn und diejenigen, die sie befolgten, vor Krankheit bewahrten: Maßvolles Essen, die Schlichtheit in Kleidung und im Leben und die vollkommene Sauberkeit – wie sie etwa die Gebetswaschung erforderte, die Muhammad ﷺ so sehr liebte und erstrebte, dass er sogar sagte, hätte er nicht befürchtet, seine Leute zu überfordern, hätte er ihnen den Siwak[140] fünfmaltäglich zur Pflicht gemacht-, der stete Eifer bei den religiösen Pflichteneinerseits und bei sportlichen Übungen andererseits, die Mäßigung in allen Dingen und vor allem in den Vergnügungen, die

[140] Siwak ist ein Hölzchen vom Zweig eines Baumes zum Reinigen der Zähne

Erhabenheit über das Spiel der Leidenschaften, die seelische Erhabenheit, der keine andere Erhabenheit gleichkommt, das unentwegte Verbundensein mit dem Leben und dem Kosmos in der besten Lebensweise und den tiefsten Geheimnissen des Kosmos – das alles bewahrt den, dem das eigen ist, vor Krankheit, und macht die Gesundheit zu einem Teil seines Geschicks. Wenn jemand so gesund und kräftig ist wie Muhammad ﷺ, verschonen ihn Krankheiten und finden keinen Zugang zu ihm.„Als er nun also doch krank wurde, war es natürlich, dass seine Freunde unruhig wurden, zumal-sie gesehen hatten, welche Schwierigkeiten des Lebens er zwanzig aufeinanderfolgende Jahre ertragen hatte. Seit er mit seiner Prophetentätigkeit öffentlich in Mekka begonnen hatte und die Leute aufrief, Allah, DER keinen Teilhaber hat, allein anzubeten und von den Götzen abzulassen, die ihre Väter angebetet hatten, hatte er unter Schwierigkeiten zu kämpfen gehabt, die andere Menschen nicht hätten ertragen können. Als Folge waren seine Gefährten, die er angewiesen hatte, nach Abessinien auszuwandern, von ihm weg verstreut und er gezwungen worden, in der Bergschlucht Zuflucht zu suchen, als die Quraish den Boykott gegen ihn verkündet hatten. Als er nach dem Abkommen von Al-Akaba von Mekka nach Medina ausgewandert war, hatte er dies unter schwierigsten und gefährlichsten Bedingungen getan, ohne zu wissen, was ihn in Medina erwarten würde. In der ersten Zeit seines Aufenthaltes dort war er Gegenstand von Intrigen und Spott seitens der Juden. Als Allah ﷻ ihm den Sieg verliehen und es zugelassen hatte, dass die Menschen aus allen Gegenden der Halbinsel der Religion Allahs ﷻ scharenweise beitraten, nahm seine Arbeit zu und verdoppelten sich seine Bemühungen. All diese Verpflichtungen verlangten von ihm das Aufbringen von Anstrengungen, unter deren Last der stärkste Mann hätte zusammenbrechen können.

Muhammad ﷺ befand sich in manchen Feldzügen in Lagen, deren Entsetzen sogar das Haar von Kindern hätte ergrauen lassen. Welche Lage war mehr von Entsetzen geprägt als seine Lage am Tage von Uhud, als die Muslime davonrannten und er den Berg erklomm und die Männer der Quraish sich bemühten, ihn zu verfolgen und ihn beschossen, bis sein Zahn brach! Und welche Lage war mehr von Entsetzen geprägt als seine Lage am Tag von Hunain, als die Muslime sich in der Morgendämmerung zur Flucht wandten, so dass Abu Sufjan sagte: "Nur das Meer allein kann sie aufhalten"; doch Muhammad ﷺ blieb standhaft und wich nicht zurück und rief den Muslimen "Wohin? Zu mir! Zu mir!"... bis sie zurückkehrten und siegten!! Dann die Prophetenschaft! Und die Offenbarung! Und diese mühsame geistige Anstrengung in seiner Verbundenheit mit dem Geheimnis des Kosmos und der himmlischen Engelschar, diese Anstrengung, hinsichtlich derer über den Propheten berichtet wurde, dass er sagte: "Hud und ihre Schwester haben mich grauhaarig gemacht!"

Die Gefährten Muhammads ﷺ sahen all das und sahen, wie er unbeugsam und stark die Mühen ertrug, ohne dass eine Krankheit Zugang zu ihm fand. Als er nun nach all dem krank wurde, waren seine Gefährten wohl berechtigt. Angst zu haben und ihren Aufbruch von ihrem Heerlager bei Al-Djurf nach Asch Scham hinauszuzögern, bis sie über den Befehl Allahs ﷻ in bezug auf SEINEN Propheten und Gesandten sicher sein könnten.

Des Propheten Grabrede zu den Toten

Ein Ereignis rief äußerste Besorgnis bei ihnen hervor. Anfangs litt Muhammad ﷺ des Nachts an langandauender Schlaflosigkeit, und es verlangte ihn während dieser leicht windigen Sommertage eines

Nachts, sich in die nahe Umgebung Medinas zu begeben. Er ging hinaus und nahm als Begleitung nur seinen Diener Abu Muwaihiba mit sich. Wohin würde er gehen? Er ging nach Baki Al-Gharkad in der Nähe Medinas, wo sich die Gräber der Muslime befanden.

Als er zwischen den Gräbern stand, richtete er an die Toten folgende Worte: "Friede sei mit euch, o Bewohner der Gräber. Eure Lage ist besser als die der Lebenden. Es nähern sich wie ein Stück dunkle Nacht Intrigen, und eine folgt der anderen, und die letzte ist schlimmer als die erste." Abu Muwaihiba berichtete, als sie Baki Al-Gharkad gerade erreicht hatten, habe der Prophet zu ihm gesagt:"Es wurde mir befohlen, für die Bewohner dieses Ortes um Vergebung zu bitten, so komm mit mir." Als er dann für sie um Vergebung gebeten hatte und es Zeit für ihn war zurückzukehren, wandte er sich an Abu Muwaihiba und sagte zu ihm: "0 Abu Muwaihiba, mir wurden die Schlüssel zur Schatzkammer dieser Welt und die Ewigkeit in ihr und danach das Paradies gegeben, und ich habe die Wahl zwischen diesem und der Begegnung mit meinem Herrn und dem Paradies." Abu Muwaihiba entgegnete: "Du bist mir wie Vater und Mutter! Nimm die Schlüssel zur Schatzkammer dieser Welt und die Ewigkeit in ihr und danach das Paradies." Muhammad ﷺ sagte:"Nein, bei Allah, o Abu Muwaihiba! Ich habe bereits die Begegnung mit meinem Herrn und das Paradies gewählt."

Abu Muwaihiba berichtete, was er gesehen und gehört hatte, denn der Prophet begann am Morgen nach dieser Nacht, in der er Al-Baki besucht hatte, unter seiner Krankheit zu leiden. Die Angst der Menschen nahm zu, und das Heer Usamas brach nicht auf. Es stimmt, dass einige Historiker an diesem Hadith Zweifel äußern, der von Abu Muwaihiba überliefert wird, und erwähnen, dass es nicht nur Muhammads ﷺ Krankheit war, die das Heer davon abhielt, nach Palästina aufzubrechen, und dass das Murren vieler, die

Bestimmung eines Neulings wie Usama zum Heerführer laufe den frühen Muhādjirūn und Ansār den Rang ab, größeren Einfluss als die Krankheit Muhammads ﷺ darauf hatte, dass das Heer sich nicht in Bewegung setzte. Diese Historiker berufen sich bei dieser ihrer Ansicht auf Ereignisse, die der Leser in diesem Kapitel findet. Wenngleich wir mit den Vertretern dieser Auffassung nicht über ihre Anschauung und die Einzelheiten dessen, was Abu Muwaihiba überlieferte, diskutieren wollen, so sehen wir doch keinen Grund, das Ereignis als solches zu leugnen und zu bestreiten, dass der Prophet nach Baki Al-Gharkad gegangen war und für die dort Begrabenen um Vergebung gebeten und erkannt hatte, dass seine Stunde nahe war, die Stunde der Begegnung mit Allah ﷻ.

Die heutige Wissenschaft bestreitet nicht, dass der Spiritismus zu den psychischen Phänomenen gehört. Die Fähigkeit des Begreifens, dass die Todesstunde nahe ist, ist vielen gegeben, so dass jeder Mensch von dem, was er an derartigen Ereignissen kennt, viel erzählen kann. Darüber hinaus werden gewisse Verbindungen zwischen Lebenden und Toten sowie zwischen Vergangenheit und Zukunft, die weder Zeit noch Raum begrenzen, heute bereits als Tatsache anerkannt, wenn wir aufgrund unserer Wesensart auch wenig über ihre genaue Form wissen. Wenn dies nun aber etwas ist, was wir heute wahrnehmen und die Wissenschaft bestätigt, dann wäre es fehl am Platze, dieses Ereignis, das Abu Muwaihiba überliefert hat, als solches zu bestreiten. Es ist dies unzulässig nach dem, was an Muhammads ﷺ seelischem und geistigem Verbundensein mit dem Kosmos festgestellt wurde, einem Verbundensein, das ihn davon mehr begreifen ließ als andere, die auf diesem Gebiet bewandert sind.

Trotz seiner Krankheit scherzt Muhammad ﷺ mit Â'isha

Am folgenden Morgen ging Muhammad ﷺ zu Ā'isha und fand, dass sie über Kopfweh klagte und sagte: "0 mein Kopf!" Er fing bereits an, den Schmerz der Krankheit zu spüren, und entgegnete ihr: "Und ich erst, bei Allah, o Ā'isha, und mein Kopf!" Doch war sein Leiden noch nicht so stark, dass er des Bettes bedurft oder es ihn an der gewohnten Freundlichkeit oder an Scherzworten gegenüber seiner Familie und seinen Frauen gehindert hätte. Ā'isha wiederholte ihre Klage über ihr eigenes Kopfweh, als sie ihn klagen hörte. Da meinte er zu ihr: "Was würde es dir schaden, wenn du vor mir stürbest und ich dich überlebte, dich ins Totenkleid hüllte, für dich betete und dich beerdigte!" Dieser Scherz rief die weibliche Eifersucht in der jungen Ā'isha hervor sowie die Liebe zum Leben und das Streben danach, und sie antwortete: "Dieses Glück soll jemand anders als ich haben. Bei Allah, ich traue dir zu, dass du, wenn du das getan hättest, in mein Haus zurückkehrtest und mit einer deiner Frauen Hochzeit hieltest."

Der Prophet lächelte; doch hinderte ihn der Schmerz, dass Scherzen fortzusetzen. Als sein Schmerz etwas nachließ, erhob er sich, um seine Frauen zu besuchen, wie er es immer mit ihnen gehalten hatte. Doch der Schmerz kehrte zurück und nahm so sehr an Heftigkeit zu, dass er ihm, als er im Haus von Maimuna war, unerträglich wurde und er erkannte, dass er der Pflege bedurfte. Da rief er seine Frauen ins Haus von Maimuna zu sich und bat sie, nachdem sie seinen Zustand gesehen hatten, um Erlaubnis, sich im Haus von Ā'isha pflegen zu lassen. Seine Frauen gestatteten ihm den Wohnungswechsel. Er verließ das Haus mit verbundenem Kopf und stützte sich unterwegs auf Ali Ibn Abu Tālib und seinen Onkel Al-Abbas. Seine Füße konnten ihn kaum tragen, bis er schließlich das Haus Ā'ishas betrat.

Zunahme des Fiebers

In den ersten Tagen seiner Krankheit nahm das Fieber so sehr zu, dass er es wie eine Flamme in sich spürte. Doch hinderte ihn dies nicht, wenn immer sein Fieber nachließ, zur Moschee zu gehen und für die Leute das Gebet zu leiten. So blieb es eine Anzahl von Tagen, während derer er nur die Gebete verrichtete und nicht einmal-die Kraft hatte, sich mit seinen Gefährten zu unterhalten oder ihnen eine Ansprache zu halten.

Es blieb jedoch nicht aus, dass er von dem Geflüster der Leute erfuhr, dass er zum Kriegszug gegen Asch Scham einen so jungen Mann über die bedeutsamen Muhādjirūn und Ansār als Anführer bestimmt hatte. Und obwohl seine Schmerzen täglich heftiger wurden, wurde er sich aufgrund dieses Geflüsters der Notwendigkeit bewusst, zu den Leuten zu sprechen, um sie zu ermahnen, und so sagte er zu seinen Frauen und Angehörigen: "Gießt sieben Schläuche mit Wasser aus verschiedenen Brunnen über mich, damit ich zu den Leuten hinausgehen und sie ermahnen kann." Das Wasser wurde von verschiedenen Brunnen gebracht, und seine Frauen setzten ihn in einen Hafsa gehörenden Zuber und gossen das Wasser der sieben Schläuche über ihn, bis er plötzlich sagte: "Lasst es genug sein, lasst es genug sein."

Muhammad ﷺ geht zur Moschee hinaus

Er zog sein Gewand an, verband sich den Kopf, ging zur Moschee hinaus und setzte sich auf das Rednerpodest. Er pries Allah ﷻ und betete lange für die Märtyrer von Uhud und bat für sie um Vergebung, dann sagte er: "0 Leute, führt den Marschbefehl unter der Führung von Usama aus. Bei meinem Leben, so wie ihr über

seine Heerführerschaft sprecht, so habt ihr zuvor über die Heerführerschaft seines Vaters gesprochen. Und er ist für die Heerführerschaft geeignet, so wie sein Vater für sie geeignet war."

Muhammad ﷺ schwieg eine Weile, während der sich Stille über die Leute breitete. Dann fuhr er fort und sagte: "Allah gab einem SEINER Diener die Wahl zwischen dem Diesseits und dem Jenseits und dem, was bei IHM ist, und er wählte, was bei Allah ist." Muhammad ﷺ schwieg erneut, und sie verharrtenregungslos. Aber Abu Bakr begriff, dass der Prophet mit dieser letzten Äußerung sich selbst gemeint hatte, und wegen seiner Feinfühligkeit und tiefen Freundjaft zum Propheten konnte er die Tränen nicht zurückhalten, begann zu weinen und sagte: "Aber wir und unsere Kinder opfern uns für dich auf!" Muhammad ﷺ fürchtete, dass die Erregung Abu Bakrs auf die Leute übergreifen würde, und sagte beschwichtigend zu ihm: "Gemach, o Abu Bakr." Dann ordnete er an, alle zur Moschee führenden Türen zu schließen, außer der Tür Abu Bakrs[141]. Als sie geschlossen worden waren, sagte er: "Ich kenne niemanden, der mir ein besserer Gefährte wäre als Abu Bakr. Und nähme ich unter Allahs Dienern einen vertrauten Freund, dann ihn. Aber wir sind Gefährten und Glaubensbrüder, bis uns Allah bei SICH zusammenbringt."

Muhammads ﷺ Anweisung an die Muhâdjirûn über die Ansâr

Muhammad ﷺ stieg vom Rednerpodest herab und wollte danach zum Haus Ā'ishas zurückkehren, doch kurz darauf wandte er sich den Leuten zu und sagte: "0 ihr Muhādjirūn, behandelt die Ansār

---

[141] Die Türen der um die Moschee herum errichteten Wohnhäuser führten direkt in die Moschee.

gut. Es wird zwar immer mehr Menschen geben, doch die Anzahl der Ansār wird die gleiche bleiben. Sie waren meine Vertrauten, bei denen ich Zuflucht fand. Seid also gut zu den Rechtschaffenen unter ihnen und nachsichtig mit den Sündigen unter ihnen."

Muhammad ﷺ betrat das Haus Ā'ishas. Aber die Anstrengung, der er sich an diesem Tag trotz seiner Krankheit unterzogen hatte, verstärkte die Heftigkeit der Krankheit. Welche Anstrengung bedeutet es für einen Kranken, den das Fieber befallen hat und der das Haus verlässt, nachdem sieben Schläuche Wasser über ihn gegossen worden waren, wenn er so große Sorgen hat: das Heer Usamas, das Schicksal-der Ansār nach ihm und das Schicksal-dieser arabischen Nation, die die neue Religion aufs stärkste und festeste verband. Deswegen versuchte er, am nächsten Morgen aufzustehen und wie gewöhnlich das Gemeinschaftsgebet zu leiten; er war dazu jedoch nicht in der Lage. Da sagte er: "Weist Abu Bakr an, das Gebet der Leute zu leiten." Ā'isha drängte darauf, dass der Prophet das Gebet leite, da er dadurch seinen guten Gesundheitszustand zeigen könne, und sagte: "Abu Bakr ist ein feinfühliger Mann mit schwacher Stimme, der viel weint, wenn er den Qur'ān liest." Muhammad ﷺ sagte: "Weist ihn an, das Gebet der Leute zu leiten", woraufhin Ā'isha ihre Rede wiederholt.. Da fuhr Muhammad ﷺ sie an, während die Krankheit ihn schüttelte: "Ihr Frauen seid wie die Gefährtinnen Josephs! Weist Abu Bakr an, das Gebet der Leute zu leiten."

Da leitete Abu Bakr das Gebet der Leute gemäß der Anordnung des Propheten. Eines Tages war er abwesend, als Bilal-zum Gebet rief, und dieser rief Umar, den Leuten anstelle von Abu Bakr vorzubeten. Umar hatte eine kräftige Stimme. Als er in der Moschee "Allahu akbar" sagte, hörte ihn Muhammad ﷺ vom Haus Ā'ishas, und er sagte: "Wo ist denn Abu Bakr? Allah und die Muslime lehnen das

ab." Aufgrund dieses Vorfalls glauben einige, dass der Prophet Abu Bakr zu seinem Nachfolger bestimmt habe, da das Leiten des Gemeinschaftsgebetes ein sehr wichtiges Zeichen dafür sei, an der Stelle des Gesandten Allahs zu stehen.

Muhammads ﷺ Gespräch mit seiner Tochter Fatima

Die Heftigkeit seiner Krankheit bereitete ihm immer mehr Schmerzen. Denn sein Fieber nahm so sehr zu, dass seine Frauen und Besucher, wenn sie ihre Hände auf den Samtstoff legten, mit dem er bedeckt war, die Hitze dieses zehrenden Fiebers spürten. Seine Tochter Fatima besuchte ihn täglich, und er liebte sie, wie ein Mann seine von allen seinen Nachkommen verbliebene einzige Tochter liebt. Deshalb ging er stets, wenn sie zu ihm hereinkam, auf sie zu und ließ sie auf seinem Platz sitzen. Als die Krankheit bei ihm das geschilderte Ausmaß erreicht hatte, ging sie zu ihm herein und küsste ihn. Da sagte er: "Willkommen, o meine Tochter" und ließ sie neben sich sitzen und flüsterte ihr heimlich etwas zu, worauf sie weinte. Dann flüsterte er ihr heimlich etwas anderes zu, und sie lachte. Ā'isha befragte sie darüber, doch sie sagte: "Ich pflege das Geheimnis des Gesandten Allahs ﷺ nicht zu lüften." Als er dann gestorben war, erzählte sie, dass er ihr zugeflüstert habe, dass er an dieser seiner Krankheit sterben werde, worauf sie geweint habe. Dann habe er ihr zugeflüstert, dass sie die erste von seinen Angehörigen sein werde, die mit ihm zusammentreffen werde, worauf sie gelacht habe.

Wegen der Heftigkeit seines Fiebers stellte man ein Gefäß mit kaltem Wasser neben ihn, und er tauchte unablässig seine Hand hinein und strich damit über sein Gesicht. Das Fieber erreichte ein solches Ausmaß, dass er zuweilen bewusstlos wurde. Wenn er dann

zu sich kam, verursachte es ihm heftigste Schmerzen. Fatima sagte eines Tages, da ihr aufgrund der Heftigkeit des Leidens ihres Vaters der Kummer in die Seele schnitt: "Welch ein Schmerz für meinen Vater!" Da sagte er: "Nach diesem Tag wird dein Vater keine Schmerzen mehr haben." Damit meinte er, dass er von dieser Welt der Trauer und des Schmerzes hinweggenommen würde.

Des Propheten Wunsch ihnen ein Schreiben zu fertigen und ihre Uneinigkeit

Eines Tages versuchten seine Gefährten, ihm seinen Schmerz zu erleichtern, und brachten ihm seinen eigenen Rat in Erinnerung, dass ein Kranker sich nicht beklagen solle. Da antwortete er ihnen, was auf ihm laste, sei mehr als in einem solchen Fall auf zwei Mann von ihnen laste.

Als er sich in diesem schlechten Zustand befand und einige Männer im Haus waren, sagte er: "Bringt mir Tinte und Papier, ich will euch ein Schreiben fertigen lassen, wonach ihr niemals irregehen werdet." Einige der Anwesenden sagten: "Der Schmerz hat den Gesandten Allahs ﷺ bereits übermannt; ihr habt ja den Qur’ān, und das Buch Allahs genügt uns." Es heißt, Umar sei es gewesen, der dies gesagt habe. Die Anwesenden waren sich uneinig. Manche von ihnen sagten: "Bringt es, damit er euch ein Schreiben fertigen lässt, wonach ihr nicht irregeht", und manche von ihnen lehnten dies ab, da sie sich mit dem Buch Allahs begnügten. Als Muhammad ﷺ ihre Streiterei sah, sagte er: "Erhebt euch! Es darf vor dem Propheten keine Uneinigkeit geben."

Ibn Abbas war danach für immer der Meinung, dass sie sich viel verloren gehen hatten lassen, als sie sich nicht mit dem Aufschreiben dessen beeilt hatten, was der Prophet diktieren wollte. Umar

hingegen blieb bei seiner Ansicht, da Allah ﷻ in SEINEM edlen Buch geoffenbart hatte:

"WIR haben in der Schrift nichts ausgelassen. " (6, V. 38)

Die Leute berichteten sich gegenseitig über das Ausmaß der Krankheit des Propheten, bis schließlich Usama und die Leute mit ihm von Al-Djurf nach Medina kamen. Usama besuchte den Propheten im Hause Ā'ishas, doch war dieser nicht in der Lage zu reden. Als er Usama sah, hob er seine Hand gen Himmel und legte sie dann zum Zeichen des Gebets für ihn auf Usama.

Muhammads ﷺ Ärger über das Verhalten seiner Familie

Seine Angehörigen waren bei diesem seinem Zustand dafür, ihm mit einem Heilmittel zu helfen, und so bereitete Asma, eine Verwandte Maimunas, ein Getränk, dessen Zubereitung sie während ihres Aufenthalts in Abessinien kennen gelernt hatte. Sie ergriffen die Gelegenheit einer fieberbedingten Bewusstlosigkeit und flößten ihm das Getränk ein. Als er zu sich kam, fragte er:

"Wer hat das getan? Und warum habt ihr es getan?!" Sein Onkel Al-Abbas sagte: "Wir fürchteten, o Gesandter Allahs, du hättest eine Rippenfellentzündung." Er entgegnete: "Das ist eine Krankheit, die Allah, der Gewaltigste und Herrlichste, für mich nicht vorsehen würde!" Dann befahl er denen, die im Hause waren ausgenommen sein Onkel Al-Abbas-, diese Medizin einzunehmen; auch Maimuna wurde trotz ihres Fastens nicht davon verschont.

Muhammad ﷺ besaß, als seine Krankheit schlimm zu werden begann, sieben Dinar und fürchtete, dass Allah ﷻ ihn zu SICH nehmen werde und das Geld immer noch in seinem Besitz wäre. Deshalb wies er seine Angehörigen an, die sieben Dinar zu spenden.

Doch ihre Beschäftigung damit, ihn zu pflegen und ihm zu Diensten zu stehen, und die zunehmende Verschlimmerung der Krankheit ließen sie die Ausführung seiner Anweisung vergessen. Als er am Sonntag vor seinem Tod aus seiner Bewusstlosigkeit erwachte, fragte er sie, was sie mit dem Geld gemacht hätten. Da antwortete Ā'isha, es sei immer noch bei ihr. Er bat sie, es zu bringen. Dann legte er es in seine Hand und sagte: "Wie steht Muhammad vor seinem Herrn, wenn er Allah begegnet, während dies bei ihm ist!" Dann ließ er die sieben Dinar den Armen unter den Muslimen als Spende geben.

Muhammad ﷺ verbrachte eine ruhige Nacht, während der sein Fieber nachließ, so als habe die Medizin, die ihm seine Angehörigen zu trinken gegeben haben, bereits ihre Wirkung getan und seiner Krankheit ein Ende gesetzt. Zur Zeit des Morgengebets konnte er sogar mit verbundenem Kopf und auf Ali Ibn Abu Tālib und Al-Fadi Ibn Al-Abbas gestützt in die Moschee gehen. Abu Bakr leitete zu dieser Stunde das Gebet. Als die Muslime während ihres Gebetes sahen, dass der Prophet zu ihnen hinauskam, wären sie vor Freude darüber beinahe der Versuchung ausgesetzt gewesen, die Gebetsreihen für ihn zu öffnen, doch gab er ihnen Zeichen, bei ihrem Gebet zu bleiben. Muhammad ﷺ empfand große Freude über das, was er sah.

Abu Bakr bemerkte das Verhalten der Menschen und war sicher, dass sie das nur des Gesandten Allahs ﷾ wegen taten. Er verließ seinen Gebetsplatz und wollte Muhammad ﷺ an seine Stelle lassen. Doch Muhammad ﷺ schob ihn zurück und sagte: "Leite das Gebet!" Er setzte sich neben Abu Bakr und betete im Sitzen rechts neben ihm. Als er sein Gebet beendet hatte, wandte er sich den Leuten mit lauter Stimme zu, so dass ihn sogar diejenigen hörten, die außerhalb der Moschee waren, und sagte: "0 Leute, das Feuer ist angefacht, und die Versuchungen nähern sich wie ein Stück dunkler Nacht. Bei

Allah, ihr könnt mir nichts anlasten. Bei Allah, ich habe nur gestattet, was der Qur'ān gestattet, und nur verboten, was der Qur'ān verbietet. Und Allah verflucht Leute, die ihre Gräber als Moscheen nehmen."

Die Freude der Muslime über des Propheten offenbare Genesung

Die Freude der Muslime über das, was sie an offenbarem Fortschritt der Genesung des Propheten sahen, war gewaltig. Sogar Usama Ibn Zaid kam zu ihm und bat ihn um Erlaubnis, mit dem Heer nach Asch Scham ziehen zu dürfen. Auch Abu Bakr trat vor ihn und sagte: "0 Prophet Allahs, ich sehe, dass du durch die Gnade und das Wohlwollen Allahs bereits einen für dich angenehmen Zustand erreicht hast, und heute ist der Tag von Bint Charidja; darf ich denn zu ihr gehen?" Da erlaubte der Prophet es ihm, und Abu Bakr ging nach As Sunh in den Außenbezirken Medinas, wo seine Frau lebte. Auch Umar und Ali gingen ihren Angelegenheiten nach. Die Muslime zerstreuten sich, alle freudig und frohlockend, nachdem sie bis gestern besorgt waren über das, was sie vom Propheten, seiner Krankheit, der Heftigkeit seines Fiebers und seinen Ohnmachtsanfällen erfahren hatten. Er kehrte zum Haus Ā'ishas zurück, und die Freude über den Anblick dieser Muslime, mit denen die Moschee gefüllt war, erfüllte sein Herz. Wenngleich er spürte, dass sein Körper äußerst schwach war. Ā'isha blickte diesen Mann an, dessen prächtige Erhabenheit ihr Herz mit Verehrung erfüllte. Sie empfand Mitleid für ihn wegen seiner Schwäche und Krankheit, und sie wünschte, sie könnte ihr eigenes Leben für ihn opfern, um ihm Kraft und Leben zurückzugeben.

Die dem Tod vorangehende Wachheit des Geistes

Des Propheten Aufsuchen der Moschee war jedoch nur eine dem Tod vorangehende Wachheit des Geistes. Nachdem er wieder das Haus betreten hatte, wurde er von Minute zu Minute schwächer. Er sah den Tod nahen, und es verblieb ihm kein Zweifel, dass er nur noch wenige Stunden zu leben hätte. Was mag er in diesen Stunden, die ihm verblieben, bis das Leben schwand, erlebt haben? Erinnerte er sich an sein Leben von dem Zeitpunkt, an dem Allah ﷾ ihn als Führer zur Rechtleitung und Propheten entsandt hatte, und an das, was ihm in ihm begegnet war, und das, was Allah ﷾ von SEINEM Wohlwollen über ihn gebracht und womit er ihm die Brust geöffnet hatte, indem er die Herzen der Araber für die Religion der Wahrheit gewonnen hatte? Oder verbrachte er sie, indem er seinen Herrn um Vergebung bat und sich IHM mit all seiner Seele zuwandte, wie er es sein ganzes Leben hindurch zu tun gepflegt hatte? Oder litt er in diesen letzten Stunden unter solchen Schmerzen wegen des Todeskampfes, dass ihm keine Kraft zum Nachdenken mehr verblieb?

Die Überlieferungen gehen darüber sehr auseinander. Die meisten von ihnen berichten, dass er an jenem 8. Juli 632, an einem heißen Tag auf der Halbinsel, nach einem Gefäß mit kaltem Wasser verlangte, in das er seine Hand eintauchte, und dass er mit dem darin enthaltenen Wasser sein Gesicht benetzte. Dass ferner ein Mann von der Familie Abu Bakrs bei Ā'isha eintrat und einen Siwak in der Hand hatte und Muhammad ﷺ einen Blick darauf warf, der anzeigte, dass er ihn haben wolle. Daraufhin nahm Ā'isha ihn von ihrem Verwandten, kaute ihn für Muhammad ﷺ, bis er weich war, und gab ihn ihm, und er putzte sich damit die Zähne. Als der Todeskampf heftiger wurde, wandte er sich Allah ﷾ zu und rief IHN an: "0 Allah, hilf mir gegen die Pein des Todes."

Vielmehr der erhabenste Freund im Paradies

Der Kopf des Propheten ruhte während dieser Stunde in Ā'ishas Schoß. Sie berichtete: "Ich fand, dass der Gesandte Allahs ﷺ in meinem Schoß schwer wurde, und ich blickte ihm ins Gesicht, und da war sein Blick bereits starr geworden, und er sagte: "Vielmehr der erhabenste Freund im Paradies." Ich erwiderte: "Du hast gewählt, und du hast gut gewählt, bei DEM, DER dich mit der Wahrheit entsandte." Der Gesandte Allahs starb zwischen meiner Lunge und meinem Hals und meinem Bauch, ich betrüge darin niemanden. Es ist meiner Torheit und meiner Jugend zuzuschreiben, dass er ﷺ in meinem Schoß starb. Ich legte seinen Kopf auf ein Kissen und erhob mich, um mit den Frauen meine Brust und mein Gesicht zu schlagen."

Starb Muhammad ﷺ wirklich? Darüber waren sich die Araber damals so uneinig, dass sich unter ihnen beinahe ein Aufruhr und darauffolgender Bürgerkrieg entwickelt hätte, hätte Allah ﷻ nicht mit ihnen und SEINER wahren Religion Gutes gewollt.

Die Bestattung des Gesandten

Bestürzung der Muslime über die Nachricht des Todes

Der Prophet ﷺ schied im Hause Ā'ishas zum höchsten Gefährten, während sein Kopf in ihrem Schoß ruhte. Sie legte seinen Kopf auf ein Kissen und erhob sich, ihre Brust und ihr Gesicht mit den Frauen zu schlagen, die zu ihr eilten, als sie die Nachricht erfuhren. Die Muslime in der Moschee wurden durch diesen Lärm überrascht, da sie den Propheten am Morgen gesehen hatten, an dem doch alles daraufhingedeutet hatte, dass seine Genesung Fortschritte machte, was ja Abu Bakr veranlasst hatte, zu seiner Frau Bint Charidja nach As Sunh zu gehen.

Umar stellt den Tod in Abrede

Deswegen ging Umar eilig dorthin, wo der Körper des Propheten lag, ohne daran zu glauben, dass er gestorben war. Als er angekommen war, deckte er sein Gesicht auf.

Er fand den Propheten regungslos und dachte, er befinde sich in einer Bewusstlosigkeit, ans der er wieder erwachen müsse. Al-Mughira versuchte vergeblich, ihn von der schmerzhaften Tatsache zu überzeugen. Er glaubte vielmehr weiter, dass Muhammad ﷺ nicht gestorben sei. Als Al-Mughira darauf beharrte, sagte Umar zu ihm: "Du lügst." Und er ging mit ihm zur Moschee hinaus und rief:

"Einige Heuchler behaupten, der Gesandte Allahs ﷺ sei gestorben, doch bei Allah, er starb nicht, sondern ging zu seinem Herrn, so wie Moses Ibn Imran gegangen war: jener war bereits vierzig Tage von seinen Leuten weg und kehrte dann zu ihnen zurück, nachdem behauptet worden war, er sei bereits gestorben. Bei Allah, der Gesandte Allahs wird zurückkehren, so wie Moses zurückkehrte, und er wird die Hände und Füße der Männer abschlagen, die behaupten, er sei gestorben."

Die Muslime in der Moschee hörten diese Schreie Umars, die er einen nach dem anderen ausstieß, und sie waren ziemlich bestürzt. Wenn Muhammad ﷺ wirklich gestorben war, wie traurig war dann das Herz! Und was für ein Schmerz für jene, die ihn gesehen und gehört hatten und an Allah ﷻ glaubten, DER Muhammad ﷺ mit der Rechtleitung und wahren Religion entsandt hatte. Ein Schmerz, der das Herz bestürzt sein lässt und den Verstand raubt. Und wenn Muhammad ﷺ zu seinem Herrn gegangen war, wie Umar sagte, so rief dies noch mehr Bestürzung hervor. Denn darauf zu warten, dass er zurückkehre wie Moses zurückgekehrt war, war etwas noch Befremdlicheres. Deshalb umgaben viele Muslime Umar, die eher ihm recht gaben und glaubten, dass der Gesandte Allahs nicht gestorben sei. Wie sollte er auch gestorben sein, da er doch vor wenigen Stunden noch bei ihnen gewesen war und sie ihn gesehen und seine laute Stimme gehört hatten sowie seine Anrufung Allahs ﷻ und seine Bitte um Vergebung! Wie sollte er gestorben sein, da er doch der enge Freund Allahs ﷻ war, DER ihn auserwählt hatte, um SEINE Botschaft zu übermitteln, und da sich ihm alle Araber unterworfen hatten und nur noch Khosroes und Heraklius den Islam zu bekennen übrig geblieben waren! Wie sollte er gestorben sein, da er doch diese Kraft war, die die Welt zwanzig aufeinanderfolgende Jahre lang erzittern und in ihr die stärkste geistige Revolution geschehen ließ, die die Geschichte kannte!

Aber da schlugen sich die Frauen immer noch Brust und Gesicht zum Zeichen, dass er gestorben war. Und Umar hier in der Moschee hört nicht auf zu rufen, dass Muhammad ﷺ nicht gestorben sei und dass er wie Moses Ibn Imran zu seinem Herrn gegangen sei, und dass jene, die seinen Tod behaupteten, die Heuchler seien, jene Heuchler, deren Hände und Köpfe Muhammad ﷺ nach seiner Rückkehr abschlagen werde. Wem von beiden sollten die Muslime glauben? Erst hatte sie Schrecken ergriffen, dann hatte Umars Rede nicht aufgehört, die in ihnen Hoffnung erweckte, dass der Prophet zurückkehren werde, so dass sie fast ihren Wünschen Glauben schenkten und sie als Wahrheit ansahen, auf die sie beinahe vertrauten.

Die Rückkehr Abu Bakrs von As Sunh

Als sie sich in dieser Situation befanden, kam Abu Bakr von As Sunh, nachdem ihn die bedrückende Nachricht erreicht hatte. Er blickte die Muslime an und wie Umar zu ihnen sprach, doch er hielt sich nicht lange auf und kümmerte sich um nichts, sondern ging geradewegs zum Haus Āʼishas und bat um Einlass, woraufhin zu ihm gesagt wurde: "Heute braucht keiner eine Erlaubnis." Da trat er ein und fand den Propheten zugedeckt in einer Ecke des Hauses, und ein Tuch aus Baumwollgewebe lag auf ihm. Er näherte sich und deckte sein Gesicht auf, dann beugte er sich zu ihm hinab, um ihn zu küssen, und sagte: "Wie gut warst du im Leben, und wie gut bist du sogar im Tod!" Dann nahm er den Kopf des Propheten in seine Hände und betrachtete seine Gesichtszüge, die geblieben waren, ohne dass sich der Angriff des Todes auf ihnen abzeichnete, und sagte: "Du bist mir wie Vater und Mutter! Den Tod, den Allah für dich vorgesehen hat, hast du bereits gekostet, danach wird dich kein

Tod mehr treffen!" Dann legte er den Kopf auf das Kissen zurück und zog das Baumwolltuch wieder über sein Gesicht. Dann ging er hinaus, während Umar noch immer zu den Leuten sprach und sie zu überzeugen versuchte, dass Muhammad ﷺ nicht gestorben sei.

Die Leute machten den Weg für Abu Bakr frei, und als er in die Nähe von Umar kam, rief er ihm zu: "Gemach, o Umar! Hör zu!" Doch Umar weigerte sich, zu schweigen oder zuzuhören, und fuhr fort zu reden. Da wandte sich Abu Bakr den Leuten zu und gab ihnen ein Zeichen, dass er zu ihnen sprechen wolle. Und wer war in solch einer Lage wie Abu Bakr? War er nicht der Wahrheitsliebende und der beste Freund des Propheten, den der Prophet zum Vertrauten genommen hätte, hätte er sich jemanden zum Vertrauten genommen?! Deshalb beeilten sich die Leute, seinem Ruf zu folgen, und gingen von Umar weg zu ihm.

"Wer auch immer Muhammad ergeben war: Muhammad ist wirklich gestorben" Da lobte und pries er Allah ﷻ und sagte: "0 Leute, wer auch immer Muhammad ergeben war: Muhammad ist wirklich gestorben. Und wer auch immer Allah ergeben ist: Allah ist lebendig und stirbt nicht." Dann rezitierte er die Worte des Erhabenen: "Und Muhammad ist nur ein Gesandter. Ihm sind bereits Gesandte vorausgegangen. Wenn er also stirbt oder getötet wird, wendet ihr euch dann auf euren Fersen um? Und wer sich auf seinen Fersen umwendet, der wird Allah kein bisschen schaden; und Allah wird die Dankbaren belohnen."(Sure 3, Āya 144)

Umar hatte zugehört, als er sah, wie die Leute zu Abu Bakr weggingen. Als er Abu Bakr diese Āya rezitieren hörte, fiel er zu Boden. Seine Füße trugen ihn nicht mehr, da er nun sicher war, dass der Gesandte Allahs ﷻ wirklich gestorben war. Die Leute waren zuvor Umars Rede gefolgt, so dass es ihnen nun, da sie diese von Abu Bakr rezitierten Āya hörten, so vorkam, als hätten sie noch gar

nicht gewusst, dass diese Āya geoffenbart worden war. So wich aber jeder Zweifel von den Herzen, dass Muhammad ﷺ die Nähe des höchsten Gefährten erwählt und Allah ﷻ ihn wirklich zu SICH genommen hatte.

Starb Muhammad ﷺ wirklich?

Übertrieb Umar, als er überzeugt war, dass Muhammad ﷺ nicht gestorben sei,und er die Leute zu derselben Überzeugung aufrief? Keineswegs! Die Wissenschaftler berichten uns heute, dass die Sonne sich im Laufe der Zeit stets weiter zerstreuen wird, bis sie eines Tages ganz erlöschen wird. Glaubt denn jemand diese Aussage, ohne dass ihn Zweifel an ihrer Möglichkeit befallen? Diese Sonne, die ihr Licht und ihre Hitze ausstrahlt, wodurch die Welt lebt – wie kann sie vergehen oder erlöschen? Und wie kann die Welt danach auch nur einen Tag lang bestehen? Muhammad ﷺ war weder an Licht noch Wärme oder Kraft geringer als die Sonne. So wie die Sonne wohltätig ist, so war Muhammad ﷺ wohltätig. Und so wie die Sonne mit allen Lebewesen verbunden ist, so war Muhammads ﷺ Geist mit allen Lebewesen verbunden. Und das Gedenken an ihn ﷺ besteht immer noch. Kein Wunder, dass Umar überzeugt war, dass Muhammad ﷺ nicht sterben konnte. In der Tat starb er nicht und wird niemals sterben.

Rückkehr des Heers nach Medina

Usama Ibn Zaid hatte den Propheten an jenem Tag gesehen, an dem er zur Moschee gekommen war. Er dachte wie alle anderen Muslime, dass er genesen würde. Da schlössen sich diejenigen, die von dem nach Asch Scham ziehenden Heer nach Medina

zurückgekehrt waren, dem Heerlager in Al-Djurf wieder an. Usama befahl dem Heer, sich auf den Abmarsch vorzubereiten. Dann erreichte ihn der Bote, der ihm den Tod des Propheten verkündete. Daraufhin befahl er dem ganzen Heer, nach Medina zurückzukehren. Er befestigte sein Banner an der Tür Ā'ishas und wartete ab, was danach das Geschick der Muslime sein werde.

Unter dem Schirmdach[142] der Banû Saida

In der Tat waren die Muslime ratlos. Kaum hatten sie Abu Bakr zugehört und waren sicher, dass Muhammad ﷺ gestorben war, da spalteten sie sich. Eine Gruppe der Ansār schloss sich unter dem Schirmdach der Banū Saida dem Sad Ibn Ubada an. Ali Ibn Abu Tālib, Az Zubair Ibn Al-Auwam und Talha Ibn Ubaidullah zogen sich ins Haus Fatimas zurück. Die Muhādjirūn und mit ihnen Usaid Ibn Hudair mit den Banū Abdul Aschhal-ergriffen für Abu Bakr Partei. In diesem Moment brachte jemand Abu Bakr und Umar die Kunde von den Ansār, die sich auf die Seite Sad Ibn Ubadas gestellt hatten. Dann fügte er dieser Nachricht hinzu: "Wenn euch die Angelegenheit der Leute wichtig ist, dann kümmert euch um sie, bevor sich ihre Situation zuspitzt, während der Gesandte Allahs ﷺ noch in seinem Haus liegt und man mit ihm noch nicht fertig ist und seine Angehörigen die Tür zu ihm abgeschlossen haben." Umar sagte zu Abu Bakr gewandt: "Lass uns zu unseren Brüdern von den Ansār gehen und sehen, was mit ihnen los ist." Als sie auf dem Weg waren, trafen sie zwei fromme Männer von den Ansār. Diese erzählten den Muhādjirūn, worüber die Leute sprachen, und fragten, wohin sie wollten. Als sie erfuhren, dass sie zu den Ansār wollten, sagten sie: "Nichts spricht gegen euch, wenn ihr nicht zu ihnen geht. 0 ihr

[142] Ein überschatteter Versammlungsort.

Muhādjirūn, sorgt euch um eure eigenen Angelegenheiten." Umar erwiderte: "Bei Allah, wir werden zu ihnen gehen."

Sie setzten ihren Weg fort, bis sie die Ansār unter dem Schirmdach der Banū Saida antrafen. Da befand sich unter ihnen ein eingehüllter Mann. Umar Ibn Al-Chattab fragte, wer er sei. Sie sagten: "Sad Ibn Ubada, er hat Schmerzen." Als die Muhādjirūn sich gesetzt hatten, erhob sich der Redner der Ansār, lobte und pries Allah ﷾ und sagte: "Nun denn, wir sind die Helfer Allahs und eine Heeresabteilung des Islam. Und ihr, o ihr Muhādjirūn, seid ein Trupp von uns. Doch es kam eine Gruppe von euren Leuten, die uns unsere Führerstellung streitig machen und uns die Sache aus der Hand nehmen wollten."

Abu Bakrs Rede zu den Ansâr

Dies war die Gesinnung der Ansār schon zu Lebzeiten des Propheten gewesen. Deswegen wollte Umar, kaum dass er diese Rede gehört hatte, sie widerlegen. Doch hielt ihn Abu Bakr zurück, weil er dessen Strenge fürchtete. Er sagte: "Gemach, o Umar!" Dann sagte er sich an die Ansār wendend: "0 Leute! Wir sind die Muhādjirūn, die als erste dem Islam beitraten. Denen die edelste Abstammung, die maßvollsten Wohnstätten, die trefflichsten Persönlichkeiten, die zahlreichsten Nachkommen unter den Arabern und die engste Verwandtschaft mit dem Gesandten Allahs eigen sind. Wir sind vor euch Muslime geworden und wurden euch im Qur'ān vorangestellt. Denn der Gesegnete und Erhabene sagt: "Und die Vorangehenden, die ersten von den Muhādjirūn und den Ansār und jene, die ihnen mit Gutem folgen..."(Qur'ān, Sure 9, Āya 100)

Wir sind also die Muhādjirūn und ihr die Ansār, unsere Religionsbrüder und die mit uns an der Beute Beteiligten und unsere Helfer gegen den Feind. Was ihr über euch Gutes erwähnt, so ist es

euch eigen. Ihr seid die lobenswertesten unter allen Bewohnern der Erde. Doch werden die Araber diese Angelegenheit nur dieser Gruppe der Quraish zugestehen. Die Führer sollen folglich von uns sein und die Minister von euch." Da entbrannte einer der Ansār vor Wut, erhob sich und sagte: "Ich weiß Abhilfe. Von uns und von euch soll es einen Führer geben, o ihr Quraish." Abu Bakr entgegnete: "Nein, die Führer sollen von uns sein und die Minister von euch. Ich bin mit einem dieser beiden Männer für euch zufrieden. So gebt euer Treuegelübde dem, wen von den beiden ihr wollt." Er ergriff die Hände von Umar Ibn Al-Chattab und von Abu Ubaida Ibn Al-Djarrah, während er zwischen den beiden saß. Da nahm das Geschrei zu, wurden die Stimmen laut und Uneinigkeit musste befürchtet werden. zum Inhalt

Treuegelöbnis gegenüber Abu Bakr unter dem Schirmdach

Da rief Umar mit seiner lauten Stimme: "Strecke deine Hand aus, o Abu Bakr", woraufhin Abu Bakr seine Hand ausstreckte und Umar ihm sein Treuegelöbnis abgab und sagte: "Hat der Prophet dir nicht befohlen, dass du, o Abu Bakr, das Gebet der Muslime leiten sollst! Also bist du sein Nachfolger, und wir geben dir das Treuegelöbnis als dem besten, den der Gesandte Allahs mehr liebte als alle von uns."

Diese Worte berührten die Herzen der anwesenden Muslime, denn sie waren in der Tat ein Ausdruck dessen, was vom Willen des Propheten bis zu diesem letzten Tag, an dem die Leute ihn gesehen hatten, zu erkennen war. Auf diese Weise wurde ihre Uneinigkeit beendet, und sie willigten ein. Sowohl die Muhādjirūn als auch die Ansār legten ihr Treuegelöbnis ab.

Das öffentliche Treuegelöbnis

Am nächsten Tag saß Abu Bakr auf dem Rednerpodest, doch sprach zuerst Ibn Al-Chattab vor Abu Bakr, lobte und pries Allah ﷻ und sagte dann: "Ich habe euch gestern etwas gesagt, was ich weder in der Schrift Allahs fand noch der Gesandte Allahs mir auftrug, doch war ich der Ansicht, der Gesandte Allahs werde unsere Angelegenheiten regeln und länger leben als wir alle. Doch Allah ließ unter euch SEINE Schrift, durch die ER SEINEN Gesandten rechtleitete. Wenn ihr daran festhaltet, wird Allah euch zu dem leiten, wozu ER ihn leitete. Allah hat eure Angelegenheiten bereits dem besten Gefährten des Gesandten Allahs ﷺ anvertraut, dem zweiten von beiden, die sich damals in der Höhle befanden. So erhebt euch und gebt ihm euer Treuegelöbnis." Da leisteten die Leute nach der Abgabe des Treuegelöbnisses unter dem Schirmdach nun öffentlich das Treuegelöbnis gegenüber Abu Bakr.

Die Rede des ersten rechtgeleiteten Kalifen[143]

Abu Bakr erhob sich nach Beendigung des Treuegelöbnisses und hielt den Leuten folgende Rede, die als ein Meisterwerk an Weisheit und klarer Urteilskraft gilt. Er (a.s.) sagte, nachdem er Allah ﷻ gelobt und gepriesen hatte: "Nun denn, o Leute. Ich wurde zu eurem Führer gewählt, wenn ich auch nicht der beste von euch bin. Wenn ich also gut handle, so helft mir; und wenn ich schlecht handle, so korrigiert mich. Aufrichtigkeit ist Treue, und Lüge ist Verrat. Der Schwache von euch ist stark bei mir, bis ich ihm sein Recht verschaffe, so Allah will. Und der Starke unter euch ist schwach bei

[143] Als rechtgeleitete Kalifen gelten die ersten vier Kalifen Abu Bakr, Umar, Uthman und Ali (r.a.).

mir, bis ich sein angemaßtes Recht von ihm nehme, so Allah will. Kein Volk vernachlässigt das Kämpfen auf dem Wege Allahs, ohne dass Allah es mit Erniedrigung heimsucht, und in keinem Volk verbreitet sich Unzucht, ohne dass Allah es dem Unglück aussetzt. Gehorcht mir, solange ich Allah und SEINEM Gesandten gehorche. Wenn ich aber Allah und SEINEM Gesandten ungehorsam bin, so obliegt euch kein Gehorsam gegenüber mir. Erhebt euch zu eurem Gebet, auf dass Allah SICH eurer erbarme."

Wo soll der Körper des Gesandten bestattet werden?

Während die Muslime sich uneinig waren und sich dann durch das Treuegelöbnis unter dem Schirmdach und danach durch das öffentliche Treuegelöbnis auf Abu Bakr einigten, lag der Körper des Propheten auf seinem Sterbebett, von seinen nahen Verwandten umgeben. Als das Treuegelöbnis gegenüber Abu Bakr abgelegt worden war, wandten sich die Leute der Vorbereitung des Gesandten Allahs auf seine Bestattung zu. Sie waren sich uneinig, wo er bestattet werden sollte. Eine Gruppe der Muhādjirūn sagte: "Er soll in Mekka, seinem Geburtsort, zwischen seinen Angehörigen bestattet werden." Andere sagten: "Nein, er soll in Jerusalem bestattet werden, wo die Propheten vor ihm bestattet wurden." Ich weiß nicht, wie die Vertreter dieser Ansicht das sagen konnten, zumal-Jerusalem immer noch in römischer Hand war und zwischen den Muslimen und den Römern seit Mu'ta und Tabuk Feindjaft herrschte, was ja den Gesandten Allahs das Heer von Usama hatte ausrüsten lassen, um für damals Vergeltung zu üben.

Die Muslime waren weder mit dieser Meinung noch damit, dass der Prophet in Mekka bestattet werden sollte, zufrieden. Sie waren der Ansicht, er solle in Medina bestattet werden, das ihn

aufgenommen und ihm geholfen und sich vor allen anderen unter die Flagge des Islam gestellt hatte. Als über einen Platz diskutiert wurde, sagten einige von ihnen: "Er soll in der Moschee bestattet werden, wo er zu den Leuten sprach und sie ermahnte und die Gebete leitete." Sie schlugen vor, er solle an der Stelle des Rednerpodestes oder daneben bestattet werden. Diese Meinung wurde jedoch sogleich abgelehnt, denn Ā'isha hatte berichtet, dass auf dem Propheten ein schwarzes Gewand lag, als seine Schmerzen stärker wurden, und dass er es mal-auf sein Gesicht legte und es mal-wieder wegnahm und sagte: "Möge Allah Leute verfluchen, die die Gräber ihrer Propheten zu Gebetsstätten nehmen!" Schließlich betätigte sich Abu Bakr als Richter zwischen den Leuten und sagte: "Ich hörte den Gesandten Allahs ﷺ sagen: "Kein Prophet stirbt, ohne dass er bestattet wird, wo er starb!" " Daraufhin wurde entschieden, dass für ihn am Ort der Lagerstatt, auf der er starb, ein Grab ausgehoben werde.

Die Waschung des Propheten

Die engsten Verwandten des Propheten übernahmen seine Waschung, darunter an erster Stelle Ali Ibn Abu Tālib, Al-Abbas Ibn Abdul Muttalib, dessen beide Söhne Al-Fadi und Kutham sowie Usama Ibn Zaid. Usama Ibn Zaid und Schukran, die beiden Schutzbefohlenen des Propheten, gossen das Wasser über ihn, und Ali wusch ihn, wobei ihm sein knielanges Hemd angelassen wurde, denn sie lehnten es ab, ihm das Hemd auszuziehen. Währenddessen nahmen sie an ihm einen Duft wahr, so dass Ali sagte: "Du bist mir wie Vater und Mutter! Wie wohlriechend bist du sowohl lebendig als auch tot!" Einige Orientalisten erklären dies damit, dass der Wohlgeruch auf die Gewohnheit des Propheten zurückzuführen ist,

sein Leben hindurch Parfüm zu benutzen, so dass er im Parfüm etwas von dem sah, was ihm im diesseitigen Leben liebenswert war. Als sie mit seiner Waschung fertig waren, hüllten sie ihn in drei Leichentücher: zwei aus Suhar und eins aus Hibara im Jemen

Die Abschiednahme

Als die Vorbereitung auf diese Weise vollendet war, wurde der Körper belassen, wo er war, und den Muslimen die Tür geöffnet, um von der Moschee her einzutreten und um ihren Propheten herumzugehen und einen letzten Blick auf ihn zu werfen sowie für ihn um Segen zu bitten. Dann gingen sie hinaus, und tiefste Trauer ergriff sie. Das Zimmer war voll, als Abu Bakr und Umar eintraten und mit den Muslimen beteten, wobei ihnen in diesem ihrem Gebet keiner vorbetete. Als die Leute an diesem Ort zur Ruhe gekommen waren und sich Stille über sie breitete, sagte Abu Bakr: "Friede sei mit dir, o Gesandter Allahs, und die Barmherzigkeit Allahs und SEIN Segen. Wir bezeugen, dass der Prophet Allahs und SEIN Gesandter die Botschaft SEINES Herrn überbracht und auf SEINEM Wege gekämpft hat, bis Allah den Sieg für SEINE Religion vollendete. Dass ER SEIN Versprechen erfüllte und befahl, dass wir niemanden anbeten außer Allah allein, DER keinen Teilhaber hat." Die Muslime antworteten nach jedem Satz der Rede Abu Bakrs in Ehrfurcht und Demut: "Amiin, amiin."

Als die Männer mit ihrem Gebet fertig waren und hinausgingen, wurden die Frauen eingelassen und nach ihnen die Kinder. Ihrer aller Herz zitterte und war traurig, und die Trauer zerriss ihnen das Herz wegen des Hinscheidens des Gesandten Allahs, des Siegels der Propheten, und äußerste Furcht um die Religion Allahs ﷻ nach ihm ergriff von ihnen Besitz.

Schreckliche Stunden der Geschichte

Ich rufe zu dieser Stunde nach mehr als dreizehnhundert Jahren seit jenem Tag das Bild dieser schrecklichen und ehrfurchtgebietenden Szene zurück, und meine Seele wird von Respekt, Demut und Furcht erfüllt. Dieser bedeckte Körper in einer Ecke des Zimmers, das morgen sein Grab sein sollte und bis gestern durch seinen Bewohner Leben, Barmherzigkeit und Licht darstellte. Dieser reine Körper jenes Mannes, der die Menschen zur Rechtleitung und Wahrheit rief und für sie das stärkste Vorbild an Güte, Barmherzigkeit, Tapferkeit, Würde, Gerechtigkeit gegenüber dem Unterdrückten und Bestrafung jedes ungerecht Handelnden verkörperte. Und diese Mengen ziehen an ihm vorbei, niedergeschlagen und gesenkten Blickes, und ob Mann, Frau oder Kind – jeder gedachte in diesem Mann, der die Nähe seines Herrn gewählt hatte, seines Vaters, seines Bruders, seines Gefährten, seines Freundes und des Propheten Allahs und SEINES Gesandten! Welch ein Gefühl erfüllte diese Herzen, in denen der Glaube wohnte und die die Angst vor dem erfüllte, was der Morgen nach dem Tod des Gesandten bringen würde.

Ich rufe zu dieser Stunde das Bild dieser ehrfurchtgebietenden Szene zurück und merke, wie ich davor erstarre und davon ergriffen werde, das Herz von der Pracht des Respekts erfüllt, und ich kann mich kaum davon lösen.

Glaubenszweifel der Kleingläubigen

Die Muslime hatten guten Grund, von Angst ergriffen zu werden. Denn seitdem die Nachricht vom Tod des Propheten sich in Medina verbreitet hatte und zu den umgebenden Stämmen der Araber

gelangt war, wurden die Juden und Christen hellhörig, zeigte sich die Heuchelei und wurde der Glaube der Kleingläubigen unter den Arabern erschüttert. Die Einwohner Mekkas beabsichtigten, vom Islam abzufallen, und wollten dies auch tatsächlich tun, so dass Attab Ibn Usaid, der Gouverneur über die Mutter der Städte, sie fürchtete und sich vor ihnen versteckte. Sie wären von ihrer Abtrünnigkeit nicht abgekommen, hätte sich nicht Suhail Ibn Amr unter ihnen erhoben, den Tod des Propheten erwähnt und dann gesagt, dies habe den Islam nur an Stärke zunehmen lassen, und "wir werden jeden köpfen, über den wir Zweifel haben." Weiter sagte er: "0 Mekkaner, ihr wart die letzten, die dem Islam beitraten, so seid nicht die ersten, die abtrünnig werden. Bei Allah, Allah wird für euch diese Sache vervollkommnen, wie der Gesandte Allahs ﷺ es sagte."

Die Bestattung des Propheten

Die Araber kannten zwei Vorgehensweisen beim Ausheben ihrer Gräber: die eine davon kam von den Einwohnern Mekkas, die das Grab mit ebenem Boden aushoben, und die andere kam von den Einwohnern Medinas, die es gewölbt aushoben. Abu Ubaida Ibn Al-Djarrah hob die Gräber nach der Art der Mekkaner aus, und Abu Talha Zaid Ibn Sahl hob für die Medinenser aus. Die Angehörigen des Propheten waren unschlüssig, welcher der beiden Arten sie beim Ausheben seines Grabes folgen sollten. Daraufhin schickte sein Onkel Al-Abbas zwei Männer aus, einen davon, um Abu Ubaida, und den anderen, um Abu Talha zu rufen. Der zu Abu Ubaida geschickt war, kam allein zurück, aber der, der zu Abu Talha geschickt worden war, kam mit diesem. So hob Abu Talha für den Gesandten Allahs ein Grab nach der Art der Medinenser aus.

Am Abend, nachdem die Muslime an dem reinen Körper vorbeigegangen und den letzten Abschied von ihm genommen hatten, beabsichtigten die Angehörigen des Propheten seine Bestattung. Doch warteten sie, bis ein Teil der Nacht verstrichen war, und legten das Grab mit einem roten Gewand, das der Prophet getragen hatte, aus. Dann ließen ihn diejenigen, die seine Waschung vorgenommen hatten, zur letzten Ruhestatt seines Körpers herab und überbauten das Grab mit Lehm und streuten Erde darüber. Ā'isha sagte: "Wir wussten von der Bestattung des Gesandten Allahs ﷺ nichts, bis wir inmitten der Nacht das Geräusch von Spaten hörten", und Fatima berichtete desgleichen. Seine Bestattung fand in der Nacht zum Mittwoch, dem 4. Rabi Al-Auwal-statt, zwei Tage, nachdem er den höchsten Gefährten erwählt hatte.

Â'isha und der Grabesraum

Ā'isha lebte danach weiter in ihrer Wohnung im Nachbarzimmer zum Grabesraum, glücklich über diese bedeutende Nachbarschaft. Als Abu Bakr starb, wurde er neben dem Propheten bestattet, wie Umar später neben ihm bestattet wurde. Es wird überliefert, dass Ā'isha den Grabesraum unverschleiert zu besuchen pflegte, bis Umar darin bestattet wurde, denn bis dahin waren nur ihr Vater und ihr Gatte darin. Als Umar beerdigt worden war, ging sie nur verschleiert und vollständig bekleidet hinein

Die Entsendung des Heeres von Usama

Kaum waren die Muslime mit den Vorbereitungen des Gesandten Allahs und seiner Bestattung fertig, da befahl Abu Bakr, das Heer Usamas zum Kriegszug gegen Asch Scham zu schicken, so wie es

bereits der Gesandte Allahs befohlen hatte. Einige Muslime äußerten dagegen Widerstand in der Art, wie sie ihn während der Tage der Krankheit des Propheten gezeigt hatten. Umar schloss sich den Oppositionellen an und war der Meinung, die Muslime dürften nicht zerstreut werden und müssten in Medina behalten werden, aus Angst, es geschähe etwas, wofür sie benötigt würden.

Aber Abu Bakr zögerte keinen Augenblick, den Befehl des Gesandten auszuführen, und lehnte es ab, auf die Rede derjenigen zu hören, die geraten hatten, einen älteren und kriegserfahreneren als Usama zum Führer zu ernennen.

Das Heer bereitete sich mit Usama an seiner Spitze bei Al-Djurf vor, und Abu Bakr zog aus, um es zu verabschieden. Bei dieser Gelegenheit bat er Usama, es Ihn Al-Chattab zu erlassen, mit ihm zu ziehen, damit er in Medina bleibe, um Abu Bakr zu beraten. Nur zwanzig Tage nach dem Auszug des Heers griffen die Muslime Al-Baka an. Usama rächte sich aufs heftigste für die Muslime und seinen Vater, der in Mu'ta getötet worden war. Der Kriegsruf während dieser siegreichen Tage hieß: "0 Siegreicher, töte!"

So führten Abu Bakr und Usama den Befehl des Propheten aus. Usama kehrte mit dem Heer nach Medina auf dem Pferd reitend zurück, auf dem sein Vater bei Mu'ta getötet worden war, und die Standarte, die ihm der Gesandte Allahs mit eigener Hand anvertraut hatte, trug er voran.

Propheten werden nicht beerbt

Als der Prophet gestorben war, bat seine Tochter Fatima den Abu Bakr, ihr zurückzugeben, was er an Ländereien von Fadak und Khaibar hinterlassen hatte. Doch Abu Bakr antwortete ihr mit den

Worten ihres Vaters: "Wir Propheten werden nicht beerbt; was wir hinterlassen, ist eine Spende." Dann sagte er: "Wenn dir aber dein Vater dieses Vermögen geschenkt hat, dann nehme ich dein Wort hierzu an und führe aus, was er befohlen hat." Fatima antwortete, dass ihr Vater ihr nichts dergleichen anvertraut habe. Vielmehr habe Umm Aiman ihr mitgeteilt, dass solches die Absicht des Propheten gewesen sei. Da beharrte Abu Bakr darauf, Fadak und Khaibar zu behalten und gab sie an den Fiskus der Muslime zurück.

Das gewaltige geistige Erbe

So verließ Muhammad ﷺ das diesseitige Leben, ohne irgendjemandem nach ihm etwas von seinen vergänglichen Gütern zu hinterlassen. Er verließ es, wie er in es eingetreten war. Er hinterließ in ihm den Leuten diese bleibende Religion und begründete diese große islamische Zivilisation, in deren Schatten die Welt stand und stehen wird. Er befestigte den Monotheismus, machte das Wort Allahs سبحانه وتعالى zum überlegenen und das Wort der Ungläubigen zum unterlegenen und beendete das Götzentum in all seinen Formen und Erscheinungen völlig. Er rief die Leute auf, einander in bezug auf Güte und Gottesfurcht und nicht in bezug auf Sünde und Feindseligkeit zu helfen, und er hinterließ die Schrift Allahs سبحانه وتعالى als Rechtleitung und Barmherzigkeit für die Menschen. Und er gab das schönste Beispiel und war das beste Vorbild.

Das letzte Gleichnis, das er den Menschen gab, war, dass er zu den Leuten bei der Rede während seiner Krankheit sagte: "0 Leute, wenn ich jemandem den Rücken schlug, hier ist mein Rücken, auf dass er an mir Vergeltung übe. Und wenn ich jemandes Ehre verletzte, hier ist meine Ehre, auf dass er an mir Vergeltung übe. Und wenn ich von jemandem Vermögen genommen habe, hier ist mein Vermögen, auf

dass er davon nehme. Und er braucht keinen Groll zu fürchten, denn der gehört nicht zu meiner Art." Ein Mann behauptete, er schulde ihm drei Dirham, und er gab sie ihm. Danach verließ er die Welt und hinterließ dieses gewaltige geistige Erbe, das sich immer weiter in der Welt verbreitet, bis Allah ﷻ SEIN Versprechen erfüllt und SEINE Religion über alle Religionen siegreich gemacht hat, selbst wenn die Ungläubigen dies ungern sehen.

Allah, segne Muhammad und schenke ihm Frieden!